

**Die Stärkung von schulischem Wohlbefinden
bei Schülern
durch die Förderung von Eigenaktivität
am Beispiel einer
bayerischen Haupt- bzw. Mittelschule**

Inauguraldissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
an der Philosophischen Fakultät
der Universität Passau

Erstbegutachtung: Prof. Dr. Guido Pollak
Zweitbegutachtung: Prof. Dr. Christina Schenz

Vorgelegt
von

Daniela Scheyhing

im März 2015

Inhalt

1.	Einleitung.....	8
1.1	Auswahl eines (Evaluations-) Themas	8
1.2	Entstehung der Fragestellung	10
1.3	Forschungsdesiderat.....	13
1.4	Überblick über den Aufbau der Dissertation	18
2.	Schule – Funktionen, Aufgaben, Problematiken, Gelingensbedingungen	20
2.1	Die Bayerische Schule im Allgemeinen – eine Definition	20
2.2	Theorie der Schule	21
2.2.1	Was „ist“ Schule?.....	22
2.2.2	Unterschiedliche Ansätze zur Definition von Schule	24
2.3	Aus welcher Perspektive wird Schule im Folgenden betrachtet?	28
2.3.1	Allgemein	28
2.4	Schulforschung und die Bedeutung der Einzelschule	32
2.5	Faktoren für eine „gute Schule“	36
2.6	Exkurs – Die Berliner Rütli-Schule und was man daraus lernen kann.....	40
2.7	Schule aus Schülersicht	42
2.8	Definition Wohlfühlen – Wohlbefinden.....	46
2.8.1	Allgemein	46
2.8.2	Schulisches Wohlbefinden	47
2.8.3	Die Position der Lehrkraft	52
2.8.4	Notwendige Faktoren zur Umsetzung	54
2.9	Die Hauptschule oder „Eine gute Schule für schlechte Schüler“	55
2.9.1	Zur Dreigliedrigkeit des bayerischen Schulsystems.....	56
2.9.2	Das Schulsystem in Bayern	63
2.9.3	Das Profil der bayerischen Hauptschule	65
2.9.4	Exkurs – „Welche Schule ist die beste für mein Kind?“	68
2.9.5	Das „Problem“ der Hauptschule – eine Diskussion.....	70
2.9.6	Die Mittelschule.....	73
2.9.7	Hauptschule in Bayern.....	75
3.	Forschungsgegenstand	83
3.1	Die untersuchte Schule	83
3.2	Forschungsleitende Fragen.....	85
3.3	Projektplan	88
4.	Methoden.....	88
4.1	Qualitative vs. quantitative Forschung.....	89
4.2	Konkret: Der qualitative Ansatz	92

4.2.1	Argumente für eine qualitative Herangehensweise	93
4.2.2	Die teilnehmende unstrukturierte Beobachtung	94
4.3	Externe Evaluation	96
4.3.1	Evaluation und Schulentwicklung.....	96
4.3.2	Die Schwierigkeiten einer Evaluation.....	99
4.4	Konkret: Der quantitative Ansatz	102
4.4.1	Einführung	102
4.4.2	Fragebogendesign.....	104
4.5	Expertenbefragung – Interview über den Ruf einer Schule	107
4.5.1	Allgemein	107
4.5.2	Das Thema Gewalt und seine Konsequenzen	108
4.5.3	„Das soziale Lernen“	110
4.5.4	Weitere Einflussfaktoren	111
4.5.5	Zusammenfassung	115
5.	Ergebnisse der Beobachtungen.....	116
5.1	Notizen 2009/2010	117
5.1.1	Ausgangssituation.....	117
5.1.2	Schulveranstaltungen	118
5.1.3	Schüleraktivitäten.....	120
5.1.4	Ganztagesklassen	124
5.1.5	Jugendsozialarbeit an Schulen	125
5.1.6	Klassenfahrten	126
5.1.7	Berufsorientierung:.....	127
5.1.8	Elternarbeit.....	129
5.1.9	Lehrerschaft.....	130
5.1.10	Unterricht	131
5.1.11	Sonstiges.....	131
5.1.12	Planungen	133
5.2	Notizen 2010/2011	134
5.2.1	Ausgangssituation.....	134
5.2.2	Schulveranstaltungen	134
5.2.3	Schüleraktivitäten.....	137
5.2.4	Ganztagesklassen	142
5.2.5	Jugendsozialarbeit an Schulen/Prävention	144
5.2.6	Klassenfahrten	146
5.2.7	Berufsorientierung.....	146
5.2.8	Lehrerschaft.....	147

5.2.9	Sonstiges	148
5.2.10	Rückblick und Planungen	150
5.3	Externe Evaluation	152
5.3.1	Externe Evaluation an der untersuchten Schule	152
5.3.2	Die Zielvereinbarungen für das ISB	154
5.4	Notizen 2011/2012	164
5.4.1	Darstellung der Wochen	165
5.4.2	Übertragung der Ergebnisse in ein Raster	191
5.5	Auswertung der geplanten Zielvereinbarungen	193
6.	Darstellung der statistischen Ergebnisse	204
6.1	Fragebogen aus Schülersicht	204
6.2	Auswertung der Fragebögen	220
6.2.1	Allgemeines	220
6.2.2	Verteilung der Noten	221
6.2.3	Sicht der Schüler auf die Schule	235
6.2.4	Abhängigkeiten	253
6.2.5	Einzelbeispiele	260
6.2.6	Die beste Bewertung im Rahmen der Befragung vs. die schlechteste	274
7.	Resümee	281
7.1	Resümee aus den Beobachtungen	281
7.1.1	Schulveranstaltungen	284
7.1.2	Schüleraktivitäten	285
7.1.3	Ganztagesklassen	288
7.1.4	Jugendsozialarbeit an Schulen	288
7.1.5	Klassenfahrten	289
7.1.6	Berufsorientierung	289
7.1.7	Elternschaft	290
7.1.8	Lehrerschaft	290
7.1.9	Sonstiges	291
7.2	Resümee aus der zweiten externen Evaluation	291
7.3	Resümee aus der Befragung	292
7.3.1	Ergänzungen	294
8.	Fazit	301
9.	Literaturverzeichnis	309
10.	Abbildungen und Tabellen	328
11.	Anhang	339

Vorwort

„Woher bekomme ich die Kinderrechte? Da will ich nachschauen, welche Rechte ich habe. Denn keiner nimmt das was ich sage ernst!“¹ Zwar ging es bei dieser Aussage eines 10-jährigen Mädchens um familiäre Probleme, jedoch sind sie Anlass für die Frage, wie viel Mitspracherecht Kinder und Jugendliche haben, wenn es um ein Thema geht, das einen immens wichtigen Teil ihres Lebens bestimmt – die Schule. Als Kind und Jugendlicher verbringt man den Großteil seiner Zeit in der Schule, mit Hausaufgaben, mit Vorbereitungen auf Prüfungen oder auch mit Gedanken, an das was noch alles getan werden sollte. Die zunehmende Anzahl von Ganztageschülern pflegt einen überwiegenden Teil ihrer Sozialkontakte in der Schule. In der Haupt- bzw. Mittelschule herrscht das Klassenleiterprinzip, das einen intensiven Kontakt zwischen Lehrern und Schülern mit sich bringt – sei dies nun positiv, wenn man sich gut versteht oder negativ, wenn die Wellenlänge nicht stimmt. Welche Möglichkeiten hat ein Kind oder Jugendlicher, wenn es bzw. er sich, warum auch immer, in der Schule nicht wohlfühlt?

Bei der Suche nach Antworten auf diese Frage schlug diese Arbeit einige Wendungen ein: Zu anfangs war das Thema vorherrschend, warum die Schüler der Meinung sind, dass der Ruf ihrer Schule so schlecht ist und wie bzw. wodurch sich diese Wahrnehmung der Schüler ändern könnte. Es entstand der Wunsch, die Schüler in das tägliche Geschehen der Schule miteinzubeziehen, ihnen Verantwortung für ihre Belange zu übertragen und Möglichkeiten des positiv erlebten Schulalltags anzubieten. Jedoch ist der Ruf einer Schule schwer messbar. Somit verlagerte sich der Schwerpunkt allmählich auf das Thema, das hinter diesem Ansinnen steckt:

Wie und wodurch kann es innere Schulentwicklung ermöglichen, dass Schüler sich an einer bzw. an dieser Schule wohlfühlen?²

Aus der eigenen Schulzeit bleibt die Erfahrung, dass es im Rahmen des außerunterrichtlichen Bereichs die Gelegenheit gab, eine musische Ausbildung zu genießen, die ansonsten nicht möglich gewesen wäre. „Non scholae, sed vitae discimus“ – dieser

¹ Aussage einer Schülerin der untersuchten Schule.

² Von der Einbeziehung von Unterrichtsinhalten und Lehrplänen, die hier nicht Gegenstand der Überlegungen sein werden, wird abgesehen.

vielzitierte Satz konnte in dieser vom allgemeinen Unterricht abgekoppelten Bildung erfahren werden. Die erworbenen Fähigkeiten begleiten ein Leben lang und hinterließen das Gefühl etwas zu können und wertgeschätzt zu werden. Im Physik- oder Lateinunterricht war dies oftmals nicht der Fall. Möglicherweise entstammt hieraus der Wunsch die Schüler darin zu bestärken, dass sie vieles können, dass sie nicht „nur“ Hauptschüler³ sind, die durch das Raster gefallen sind und dass die Schulzeit im Idealfall eine Zeit bedeutet, in der man etwas gerne lernt.

Dank gilt

Prof. Dr. Guido Pollak für die freundliche Überlassung des Themas,

Prof. Dr. Christina Schenz für die Zweitbegutachtung,

Frank Scheyhing und Maria Knoch für die wertvolle Unterstützung und den Rückhalt in all den Jahren,

Adolf Geier und Gernot Spieß für Anregungen und Tipps.

³ Gespräche mit Schülern, vor allem der 5. Klassen, verdeutlichen immer wieder die Selbstzweifel und Versagensängste dieser, da der Übertritt an eine Realschule oder ein Gymnasium nicht bewältigt wurde.

Abkürzungsverzeichnis

AG	Arbeitsgemeinschaft
GS	Grundschule
HS	Hauptschule
ISB	Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München
MS	Mittelschule
M-Zug	Mittlere-Reife-Zug
SMV	Schülermitverantwortung

1. Einleitung

1.1 Auswahl eines (Evaluations-) Themas

Evaluationsthemen können aus den verschiedensten Beweggründen heraus entstehen.

Nach *Altrichter u. a.*⁴ kann die Auswahl eines Themas aus folgenden Gründen motiviert sein:

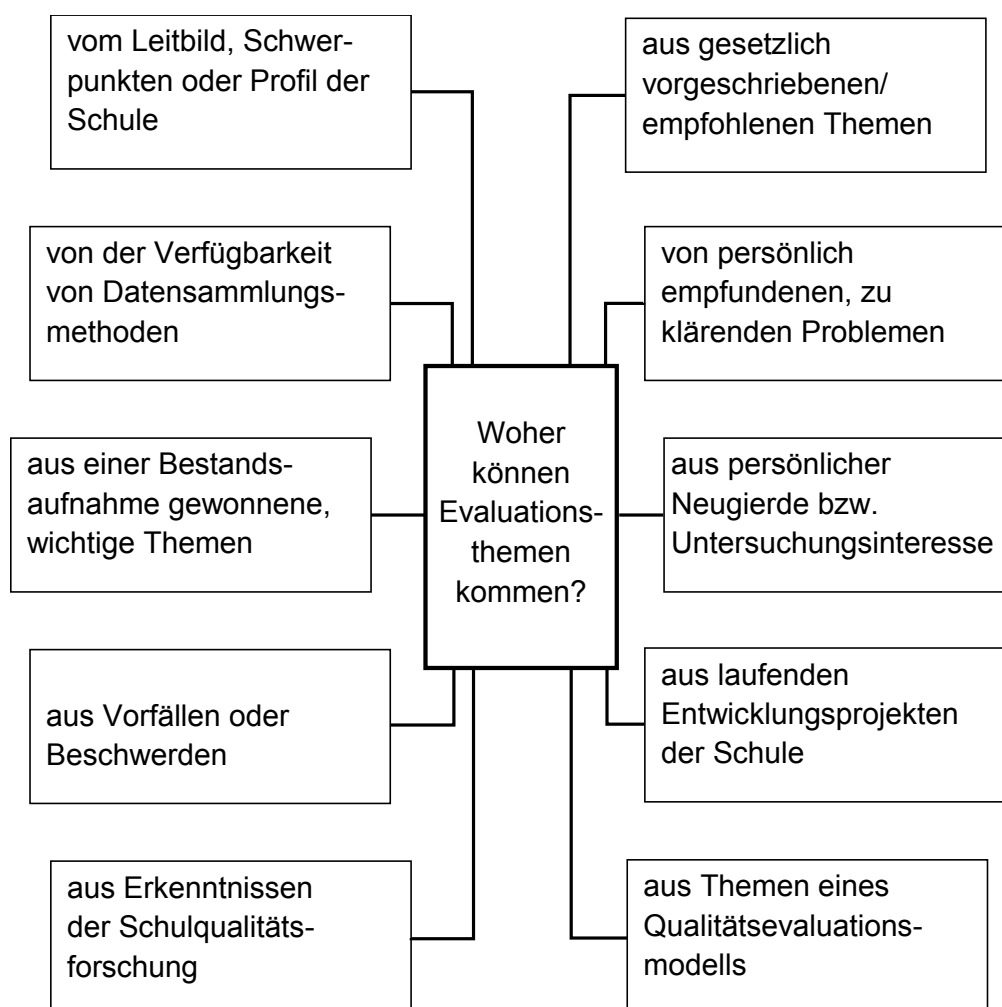


Abb. 1: Mögliche Quellen für die Wahl von Evaluationsthemen⁵

Im Falle dieser Dissertation entstand das Thema aus der täglichen Arbeit⁶ heraus, aus persönlicher Neugierde warum Schüler die Einstellung innehaben, sie würden

⁴ Für eine vereinfachte Zuordnung im Literaturverzeichnis werden bei den verwendeten Quellen nach dem Nachnamen die Initialen des Vornamens hinzugefügt.

⁵ Altrichter, H. u. a. (2006), S. 65.

⁶ Als Jugendsozialarbeiterin an der begleiteten Schule.

eine Schule mit einem schlechten Ruf besuchen. Die zahlreichen Beschwerden über die mangelnden Aktionen an der Schule führten zur Idee, dass sich Schüler mehr in das Schulleben einbringen sollten, um dieses mitgestalten zu können.

Aufgaben und Funktionen von Schule werden in Kapitel 2 beschrieben und sicherlich sind die primären Aufträge die Wissensvermittlung und der erfolgreich absolvierte Schulabschluss. Wie im Nachfolgenden noch beschrieben wird, ist jedoch ein gutes Lernklima eine gute Voraussetzung für ein erfolgreiches Lernergebnis. Wünschenswert ist folglich, dass Schüler sich an ihrer Schule wohlfühlen, sich ernst genommen fühlen und im Bedarfsfall einen Ansprechpartner bei Problemen finden.

Es ist vorab anzumerken, dass die Herangehensweise an die Bearbeitung des Themas ihre Herausforderung hatte, da sie im Alltagsgeschehen der Schule erfolgte. In Kapitel 4.2.2, wenn es um die Methode der teilnehmenden Beobachtung geht, wird hierauf noch weiter eingegangen.

Jeder Mensch strukturiert seinen Handlungsraum „aktiv-kognitiv“⁷. „Dabei greift er auf Wissensbestände zurück, die er in der formalen Ausbildung (wie z. B. in den Sozialisationsinstanzen oder in Ausbildungsbetrieben) erworben hat oder aus der Handlungspraxis (in Schule, Unterricht und Schulleben) bewusst oder unbewusst aufgebaut hat.“⁸ Der Mensch bildet sich daraus seine eigenen subjektiven Theorien. Dabei beschreiben diese Situationen, erklären Ereignisse, sagen Folgen voraus und führen zu bestimmten Handlungsweisen.⁹ Die Theorie wird nur dann verändert, wenn sie in ihrer Form keinen Bestand mehr hat oder durch neue Verhaltensmuster nachhaltig revidiert wurde.

Im Falle dieser Arbeit findet die Beobachtung mitten im Geschehen der Schule statt. Mehrere Rollen treffen bei der Durchführung der Beobachtung aufeinander:

Zum ersten gibt es die ehemalige Schülerin, die eine eigene Schulzeit mit den dazugehörigen Erfahrungen mitbringt.

Zum zweiten ist da die Funktion der Jugendsozialarbeiterin, die bestimmte Aufträge an der Schule zu erfüllen hat. Die Zielgruppe dieses Arbeitsfeldes sind sozial benachteiligte Jugendliche, die sich in Problemlagen befinden.

⁷ Wiater, W. (2012), S. 24.

⁸ Ebd.

⁹ Vgl. ebd.

Zum dritten ist die Erziehungswissenschaftlerin diejenige, die diese Arbeit unter objektiven Gesichtspunkten erstellen möchte. Der Forscher sollte sich nicht durch persönliche oder eigene biografische Motive beeinflussen lassen.

Somit wurde das Thema aus persönlicher Motivation heraus ausgewählt und soll in einen wissenschaftlichen Rahmen gefasst werden. Eine besondere Herausforderung stellt die persönliche Reflexion dar, um eine Färbung der Beobachtungen zu vermeiden bzw. zu minimieren.

1.2 Entstehung der Fragestellung¹⁰

Da in der täglichen Arbeit der Jugendsozialarbeit¹¹ die Schüler immer wieder erwähnten, dass dies eine „Scheißschule“ sei, an der nichts los sei und über die „alle“ schlecht reden, drängte sich immer mehr die Frage in den Vordergrund was geschehen müsste, damit die Schüler sich an dieser Schule wohler fühlen. Zwar ist die Hauptaufgabe der Sozialarbeiter sich um Jugendliche in Problemlagen zu kümmern, jedoch lernen diese alle Schüler der Haupt- bzw. Mittelschule¹² kennen und umgekehrt. Im „sozialen Lernen“¹³, das in der 5. Jahrgangsstufe regelmäßig stattfindet, wird der Grundstein für dieses gegenseitige Kennenlernen gelegt. Die Jugendsozialarbeiter sind im Austausch¹⁴ mit einem Großteil der Schüler und somit nicht nur mit Einzelnen, die die schlechte Meinung über die Schule äußern. Damit ist auszuschließen, dass es nur vereinzelt zu dieser Ansicht kommt. Die Frage ist also:

Kann es möglich sein, die Gefühle, Einstellungen und Meinungen, die die Schüler bezüglich ihrer Schule haben, in eine positivere Richtung zu führen? Und wenn ja, welche Faktoren könnten bedeutsam für diesen Prozess sein?

Da „nicht nur Kognition und Motivation Handlungen steuern und regulieren, sondern auch die Gefühle“¹⁵, scheinen diese auch für einen mehr oder weniger erfolgreichen Schulbesuch von Bedeutung zu sein.

Denn

¹⁰ Für eine leichtere Lesbarkeit wird im Folgenden auf die Verwendung der Weiblichkeitsform bei Personengruppen verzichtet.

¹¹ Das Arbeitsfeld der Verfasserin und einer Kollegin (Jugendsozialarbeit an Schulen).

¹² Umbenannt ab dem Schuljahr 2011/2012.

¹³ Im 14-tägigen Rhythmus arbeiten die Sozialarbeiter mit dem Klassenverband an Themen wie Klassengemeinschaft, Konfliktlösungsstrategien, Freundschaft oder verschiedenen Werten wie bspw. Respekt.

¹⁴ Z. B. in den Pausen im zwanglosen Gespräch, in den Mittagspausen, bei Schulveranstaltungen oder bei den verschiedensten Projekten.

¹⁵ Hascher, T. (2005), S. 610.

„Emotionen beeinflussen die Aktivierung und Antriebskraft eines Menschen, Emotionen beeinflussen motivationale Orientierungen und Absichten und Emotionen sind Schaltstellen für kognitive Prozesse.“¹⁶

Ergebnisse in der Stimmungsforschung zeigen, dass sich Gefühle durchaus beeinflussen lassen und dass Gefühle Einfluss auf Kognition und das Handeln haben können.¹⁷

Zwar kann keine Kausalität festgelegt werden – nicht jedes gute Gefühl führt zu einem positiven Lernergebnis, nicht jedes schlechte Gefühl führt zu einem negativen Lernverhalten, jedoch stellt die Motivationsforschung fest, dass Lernende, die das Gefühl der Kompetenz, des sozialen Integriertseins und der Autonomie erleben, eher zur „erwünschten Motivation“¹⁸ finden. Somit würden Lernumgebungen, die diese Faktoren nicht fördern das Lernen behindern. Dabei beziehen sich die erlebten Gefühle nicht nur auf die Gestaltung des Unterrichts, sondern auch auf den Lehrer, auf die Beziehungen zwischen den Schülern, das Unterrichtsfach und den Lernort.¹⁹

Ziel dieser Arbeit ist es nicht, die Lernleistungen in Zusammenhang mit dem Wohlfühlfaktor zu stellen und ebenso wenig geht es um die Lehrerpersönlichkeit und -bildung, sondern um die Prämisse, dass Schüler sich durch aktives Zutun an ihrer Schule wohlfühlen.

Es wird angenommen, dass eine positive Einstellung zur Schule bzw. zu Teilbereichen der Schule dem Schüler ein positives Erleben der Schulzeit ermöglicht.

Schüler verbringen einen großen Teil ihrer Zeit an der Schule²⁰ oder mit dem Erledigen von Hausaufgaben. Ein bedeutender Teil ihrer sozialen Kontakte findet in der Schule statt, der Schulabschluss stellt die zukünftigen Weichen. Der Fokus liegt also hauptsächlich auf den Meinungen, Einstellungen, Ansichten und Wünschen der Schülerschaft.

Ziel ist es, Maßnahmen herauszufiltern und umzusetzen, die es ermöglichen, dass die Schulzeit eine positive Grundstimmung innehat. Dies heißt nicht, dass ein permanentes „Glücklichsein“ angestrebt wird. Negative Erlebnisse sind ein wichtiger

¹⁶ Hascher, T. (2005), S. 610. Die Autorin verweist hier auf Bandura (1997).

¹⁷ Vgl. ebd., S. 611.

¹⁸ Ebd., S. 613.

¹⁹ Vgl. ebd.

²⁰ Der Ausbau der Ganztagesklassen führt zu einer umfassenderen zeitlichen Betreuung der Schüler.

Lernfaktor, um eigene Strategien zu entwickeln und ein Verhaltensrepertoire zu erwerben. Jedoch stellt sich die Frage, in welchem Kontext diese erlebt werden und inwieweit den Schülern wohlwollend auch Grenzen gesetzt werden.

Zunächst wird dabei die Möglichkeit außer Acht gelassen, dass Schüler die Schule grundsätzlich ablehnen, weil man dort hingehen muss, weil dort Klassenverbände sind, die man sich nicht aussuchen und Lehrer, die man nicht austauschen kann.

Da nach Einschätzung der Jugendsozialarbeiter (geprägt durch die tägliche Arbeit an der begleiteten Schule) und nach Aussagen des Lehrerkollegiums an der Schule weder Probleme mit Drogen noch mit Vandalismus oder überdurchschnittlich hoher körperlicher Gewalt zu finden sind, stellte sich die Frage, wie es zu den negativen Einstellungen der Schüler kam und kommt und ob eine Schule bzw. die sich darin befindenden Personen dieses Gefühl verändern und dann verinnerlichen können.

An der untersuchten Schule wird von Seiten der Schulleitung großer Wert²¹ auf das Einbeziehen der Lehrermeinungen²² und auch der Schülerwünsche²³ gelegt.

Die Schüler können mit all ihren Problemen bei der Schulleitung vorstellig werden und nutzen dieses Angebot auch. Die Lehrer interessieren sich für ihre Schüler, was sich durch die Tatsache zeigt, dass sie auch viele persönliche Dinge über diese erfahren. Zwar gibt es durchaus auch Ordnungsmaßnahmen und den ein oder anderen Konflikt zwischen Lehrern und Schülern, jedoch scheint eine gute Basis des Miteinanders an der Schule zu herrschen.

Es kommt somit zu zwiespältigen Wahrnehmungen und Erkenntnissen in der Arbeit der Jugendsozialarbeit, denn die Schüler sind oftmals unzufrieden mit den Lehrern und ihren Maßnahmen und zudem ist ihnen an der Schule zu wenig geboten. Dauerthema in den Gesprächen mit der Sozialarbeit sind Konflikte zwischen Mitschülern. Jedoch wird eine Vielzahl dieser Streitigkeiten an die Lehrer, Jugendsozialarbeiter und die Schulleitung herangetragen, so dass darauf reagiert werden kann, was wiederum für ein Vertrauensverhältnis spricht.

Aus Sicht der Jugendsozialarbeit und der Lehrkräfte kümmert man sich sowohl um private Themen der Schüler als auch um differenziertes Lernen, Konfliktlösungen

²¹ Erklärtes Anliegen der Schulleitung.

²² Bspw. in Konferenzen.

²³ Bspw. in der SMV-Arbeit.

zwischen Schülern, Berufsorientierung, Praktika und Ausbildung, Ausflüge, Schulleben u. v. m., so dass aus dieser Perspektive immer wieder der Eindruck entsteht, man kümmere sich zu viel. Die Frage, ob den Schülern zu viel abgenommen wird, sie die Verantwortung für ihre Belange nicht übernehmen und man ihnen somit den Zugang zu selbstständigem Arbeiten verwehrt, wird immer wieder im Lehrerzimmer diskutiert: Hilft man, weil der Schüler es nicht selbstständig durchführen kann oder ist der Schüler unselbstständig, weil man ihm ständig etwas abnimmt?

Zusammenfassend folgt aus diesen Beobachtungen ein Auftrag für die innere Schulentwicklung: Wenn die Pädagogen eigentlich eine positive Grundeinstellung zur Schule haben, viele Schüler jedoch nicht, dann müssen die Schüler genauer zu ihren Bedürfnissen und Wünschen befragt werden.

1.3 Forschungsdesiderat

Ein Überblick über den Forschungsstand zeigt, dass es verschiedene Herangehensweisen gibt, um einen Zusammenhang zwischen Wohlbefinden eines Schülers an einer Schule und den möglichen Einflussfaktoren herauszufiltern bzw. diesbezüglich Hypothesen aufzustellen. Im Folgenden werden einige Ansätze²⁴ und deren Schwerpunktsetzungen dargestellt.

So konzentrierten sich erste Studien²⁵ von *Fend u. a.* auf die Untersuchung von Emotionen „(a) anhand der Erfolgsorientierung in der Schule vs. Misserfolgsorientierung und Angst sowie (b) anhand des sog. Schulinvolvements, das sich z. B. durch Freude an der Schule repräsentiert“²⁶. Die Erfolgszuversicht bzgl. Prüfungssituationen sowie die individuellen kognitiven und emotionalen Bewertungen der Schule, „welche wichtig sind für die Einstellungen der Schüler/innen zum Lernen und für die pädagogische Wirksamkeit von Lehrpersonen“²⁷, wurden als Maßstäbe zugrunde gelegt.²⁸

²⁴ Bei der Darstellung der verschiedenen Ansätze wird auf Haschers „Wohlbefinden in der Schule“ verwiesen. Hascher, T. (2004a).

²⁵ Im Jahr 1976. Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 78.

²⁶ Hascher, T. (2004a), S. 78.

²⁷ Ebd.

²⁸ Vgl. ebd.

In einer weiteren Studie im Jahr 1997 wurden Lernmotivation und Anstrengungsbereitschaft als mögliche Faktoren für das Wohlbefinden eines Schülers untersucht.²⁹

Eder definierte den Begriff Befinden in der Schule durch die „Komponenten Wohlbefinden, Zufriedenheit, Angst, depressive Verstimmung, psychische Belastung, emotionale Selbstsicht, Selbstkonzept und Selbstwertgefühl“³⁰. Wohlbefinden bezog sich hier³¹ wie in vielen anderen Studien auf den Begriff „Gesundheit“ der WHO.³² Ein Ergebnis der Studie war, dass Schule für die Schüler nach den untersuchten Kriterien³³ der Ort war, an dem sie sich am unwohlsten fühlten.

Es entstand immer mehr der Eindruck, dass die Qualität von Schule sich nicht nur in fachlichen Leistungsergebnissen zeigt, sondern auch in der gegenwärtigen Lebensqualität, die Schüler in Bereichen wie Gesundheit, Gerechtigkeit und sozialem Wohlbefinden erleben.³⁴

Plath untersuchte in einer Studie, wie gerne die Schüler zur Schule gehen, wie sie das Verhalten ihrer Lehrer einschätzen, welche Beziehungen sie zu ihren Mitschülern haben und wie hoch ihre Leistungsängste sind.³⁵

Einen unterrichtsfachbezogenen Ansatz verfolgten *Bleicher u. a.*, in dem sie dem Einfluss von Emotionen der Schüler auf ihren Lernprozess und ihr Lernergebnis in den Fächern Deutsch und Physik nachgingen.³⁶

Jerusalem & Mittag publizierten eine Untersuchung, die neben der Lernumwelt (Sozialklima) der Schüler auch deren Persönlichkeit (Selbstwirksamkeit) miteinbezog und Leistungen, Lernfreude, Wohlbefinden und Stress³⁷ im Fokus hatten. Je älter die Schüler wurden, desto eher sollte sich ein Zusammenhang zwischen Selbstwirksamkeit und dem Wohlbefinden nachweisen lassen – so ein Ergebnis der Studie.

²⁹ Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 80.

³⁰ Ebd., S. 81.

³¹ Vgl. ebd., S. 82.

³² In der Satzung der WHO wird Gesundheit folgendermaßen definiert: „Ein Zustand vollständigen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen.“ World Health Organization Europe.

³³ Fähigkeiten und Kompetenzen sowie Sozialkontakte. Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 85.

³⁴ Vgl. Helmke & Dreher (1979), zit. nach Hascher, T. (2004a), S. 87.

³⁵ Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 85.

³⁶ Vgl. ebd., S. 88.

³⁷ Vgl. ebd., S. 91.

Dies wurde mit den schulischen Erfolgen oder Misserfolgen in Zusammenhang gestellt.³⁸

Werres stellte bei der Frage was Primarschulkinder an der Schule freue fest, dass es vor allem die Aktivitäten außerhalb des Unterrichts sind, die Anlass zur Freude geben, so wie etwa Klassenfahrten, Schulfeste und Wettbewerbe.³⁹ Eher selten wurden freudige Gefühle mit dem Unterricht in Verbindung gebracht.

Pekrun wies darauf hin, dass Emotionen von Schülern in der empirisch-pädagogischen und psychologischen Forschung – außer im Bereich Schul- und Prüfungsangst – sehr vernachlässigt seien.⁴⁰ Der Schwerpunkt läge hauptsächlich auf den Lern- und Leistungsängsten.

Peetsma u. a. untersuchten 2002 die Frage wie sich Schüler unterschiedlicher kultureller Herkunft in den verschiedenen Schularten fühlen. Schulklima wurde hier mit Wohlbefinden gleichgesetzt und es wurde aufgezeigt, dass Schüler sich besonders gut entfalten können, wenn Schule als Lebensraum fungiert, der außerunterrichtliche Angebote anbietet und Projektarbeit zulässt.⁴¹

Bei der kritischen Betrachtung der Studien kristallisierten sich Schwierigkeiten bei der Untersuchung des Forschungsfeldes „Wohlbefinden in der Schule“ heraus.

Zum einen ist die Definition des Begriffs oftmals variabel und nicht trennscharf eingesetzt. Die Entwicklung eines validen Instruments zur Erfassung des Wohlbefindens der Schüler an einer Schule ist zudem eine große Herausforderung. Die Einflussvariablen sind sehr umfassend, daher kann immer nur ein Teilaspekt betrachtet werden.⁴² Zudem ist es eine besondere Aufgabe, emotionale Vorgänge über kognitive Herangehensweisen adäquat zu erfassen.

Hascher beschreibt in ihrem Buch „Wohlbefinden in der Schule“⁴³ ausführlich die

³⁸ Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 91.

³⁹ Vgl. ebd., S. 111.

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 113.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 94.

⁴² Vgl. ebd., S. 99.

⁴³ Hascher, T. (2004a).

Komplexität des Themas. Es wird versucht, die verschiedenen Thematiken und Ebenen des schulischen Wohlbefindens eines Schülers zu berücksichtigen.

Ergebnis ihrer Untersuchung ist, dass Schulen sich dann zu einem Ort des Wohlbefindens entwickeln können, wenn folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- „1. Das soziale und didaktische Verhalten der Klassenlehrpersonen
2. Diskriminierung unter Mitschüler/innen
3. Interaktionen in den Pausen
4. Der Leistungsdruck in der Klasse
5. Das Leistungsniveau der einzelnen Schüler/innen“⁴⁴.

Dabei beeinflussen die genannten Faktoren unterschiedliche Bereiche des schulischen Wohlbefindens.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass das Forschungsfeld „schulisches Wohlbefinden“ sich größtenteils auf Lernleistungen, deren Förderung oder Behinderung, Unterricht, auf Lehrerpersönlichkeit bzw. -verhalten, das Klassenklima oder allgemeines Schulklima bezieht. Dies mag für die Schulforschung und die Planung von Schule auf der Makroebene von großer Bedeutung sein.

Oftmals bestimmen aber Faktoren das schulische Wohlbefinden, die hier nicht erfasst werden. Die Forschungsschwerpunkte liegen zudem auf Bereichen, die von den Schülern nicht beeinflusst werden können. An der Lehrkraft kann der Schüler nichts ändern, an der Klassenzusammensetzung ist er nicht beteiligt, an der Unterrichtsgestaltung ist er nicht auf didaktischer oder methodischer Ebene gefragt.

So betonen bspw. zahlreiche Motivationstheorien, dass Autonomie, Kompetenzerleben und soziale Integration⁴⁵ wichtige Faktoren für die Eigenmotivation sind, die eine Wechselwirkung von Wohlbefinden und schulischer Anstrengungsbereitschaft mit sich zu bringen scheint. Untersuchungen über die konkrete Umsetzung im schulischen Kontext sind jedoch kaum zu finden.

Gremien wie das Zentrum Eigenständige Jugendpolitik fordern, „das Wohlbefinden von Jugendlichen zu einem Maßstab des Handelns in allen Gesellschaftsbereichen zu machen“⁴⁶. Hier wird der Blick auf die jugendlichen Lern- und Bildungsprozesse gelenkt, die dann gelingen, wenn folgende Dimensionen berücksichtigt werden:

⁴⁴ Hascher, T. (2004a), S. 285.

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 174.

⁴⁶ Zentrum Eigenständige Jugendpolitik (2013), S. 9.

„subjektive Zuversicht und sichere Zukunftsperspektiven,
Erfahrungen, die Selbstwirksamkeit ermöglichen,
Qualität von Beziehungen,
freie Räume und frei verfügbare Zeit,
Wahlmöglichkeit und Entscheidungsfähigkeit,
faire Zugänge zu Lern- und Bildungsorten.“⁴⁷

Dies wird in außerschulischen und schulischen Lernorten als notwendige Voraussetzung gesehen, damit Jugendliche sich wohlfühlen und optimal lernen können.

Es wird in der Literatur zunehmend davon ausgegangen, dass „das Wohlbefinden der Schüler/innen und ihr Einsatz an der Schule korrelieren“⁴⁸. Schulengagement, das zu Anerkennung, Wertschätzung und Erfolg führt (und das nicht ausschließlich auf das Unterrichtsgeschehen und Leistungsergebnis bezogen), sollte somit das schulische Wohlbefinden steigern können.

Wie in Kapitel 2.8 näher beschrieben, empfindet der Mensch in unterschiedlichen Lebensbereichen einen unterschiedlichen Grad an Wohlbefinden. Schulisches Wohlbefinden kann sich anders darstellen als das Wohlbefinden in der Clique, bei den Eltern, bei den Großeltern, im Sportverein etc.

Und so ist auch das schulische Wohlbefinden unterteilbar in verschiedene Bereiche. So mag das eigene Wohlbefinden im Physikunterricht anders sein als im Englisch- oder Musikunterricht, einer selbstgewählten AG oder als Schülersprecher.

Der Schwerpunkt dieser Forschungsarbeit liegt somit in den Bereichen, die dem Schüler die Möglichkeit bieten, Anerkennung und Erfolg außerhalb des unterrichtlichen Geschehens zu erwerben. Dies sollte zur Folge haben, dass Schüler sich an ihrer Schule in diesem speziellen Bereich wohlfühlen können. Abgekoppelt und unabhängig von Lehrkräften und den Lernleistungen könnte somit das Wohlbefinden des Schülers gesteigert werden, was möglicherweise positive Konsequenzen für das gesamte schulische Wohlbefinden nach sich zieht. Folglich sollten die Möglichkeiten des Schülers zu Eigenaktivitäten ausgebaut und intensiviert werden. Die konkrete Umsetzung dieses Vorhabens wird dokumentiert.

⁴⁷ Zentrum Eigenständige Bildungspolitik (2013), S. 12.

⁴⁸ Hascher, T. (2004a), S. 174.

1.4 Überblick über den Aufbau der Dissertation

Nachdem in Kapitel 1 erläutert wird, wie die Fragestellung aus dem schulischen Alltag heraus entstanden ist, wird aufgezeigt, dass sich die Forschung bzgl. des schulischen Wohlbefindens selten auf die Möglichkeiten der Schüleraktivitäten im Schulkontext bezieht. Hier setzt die Studie an, um diesen wenig konkret erforschten Faktor genauer zu beleuchten.

Es folgt in Kapitel 2 der Themenblock „Schule“, der sich mit den Aufgaben und Funktionen dieser Institution beschäftigt. Nach einem allgemeinen Blick auf Schule, Schultheorien und Schulforschung, wird die Bedeutung der Einzelschule herausgearbeitet. Mögliche Faktoren für eine „gute“ Schule werden betrachtet und der Schüler mit seinem persönlichen Wohlbefinden in den Vordergrund gerückt. Eine besondere Stellung nimmt die Schulart „Haupt- bzw. Mittelschule“ ein, der von einem Schüler der begleiteten Schule als eine „gute Schule für schlechte Schüler“ bezeichnet wurde. Diese Aussage formuliert die verschiedenen Facetten zur Diskussion um das bayerische (dreigliedrige) Schulsystem. Daher werden in diesem Kapitel zudem die Dreigliedrigkeit betrachtet, das bayerische Schulsystem erklärt, ein allgemeines Meinungsbild zu den „Problemen“ der Hauptschule aufgezeigt und die Besonderheiten, die die neue „Mittelschule“ mit sich bringen, dargestellt. Es schließt sich ein Auszug aus dem Bildungsbericht Bayern bzgl. der untersuchten Schule an.

In Kapitel 3 wird die begleitete Schule hinsichtlich der örtlichen Gegebenheiten, der Schüler- und Lehrerzahlen und den bereits vorhandenen Möglichkeiten der Schüleraktivitäten beschrieben. Die forschungsleitenden Fragen für die Beobachtung in den drei Jahren der Studie und der hierzu entwickelte und durchgeführte Fragebogen werden erläutert.

Kapitel 4 widmet sich den verwendeten Methoden sowohl auf theoretischer (allgemeiner) als auch auf praktischer (konkreter) Ebene. Die gewählten Methoden (qualitativ und quantitativ) werden hier erklärt und begründet. Der Punkt „Externe Evaluation“⁴⁹ wird ergänzt, da diese in den Beobachtungszeitraum fiel und einen Rahmen bzw. Abgleich für die geleistete Beobachtung ermöglichte. Ein Interview, das mit einem Schulrat (ehemaliger Rektor) und dem Rektor einer benachbarten Schule mit sehr gutem Ruf geführt wurde, gibt Einblick in die Erkenntnisse, die diese Experten im Laufe ihrer Berufstätigkeit sammeln konnten.

⁴⁹ Durch das ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung.

In Kapitel 5 werden die Beobachtungen der drei Jahre beschrieben und in Kriterien zusammengefasst. Die Ergebnisse der externen Evaluation fließen mit ein.

Kapitel 6 stellt die statistischen Ergebnisse deskriptiv vor. Besonderheiten im Rahmen der Befragung werden exemplarisch dargestellt.

In Kapitel 7 werden Resümees gezogen aus den Bereichen
Beobachtung,
externe Evaluation und
Befragung.

Ein Fazit in Kapitel 8 gibt Einschätzungen bzgl. der forschungsleitenden Fragen, beschreibt Besonderheiten und eine mögliche Idee für eine Theoriebildung.

2. Schule – Funktionen, Aufgaben, Problematiken, Gelingensbedingungen

2.1 Die Bayerische Schule im Allgemeinen – eine Definition

Gesetzlicher Rahmen

In der Bayerischen Verfassung ist verankert, dass Schulen einen Bildungs- und Erziehungsauftrag zu verwirklichen haben.

Es sollen „Wissen und Können [vermittelt werden] sowie Geist und Körper, Herz und Charakter [gebildet werden]“⁵⁰.

„Oberste Bildungsziele sind Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor religiöser Überzeugung, vor der Würde des Menschen und vor der Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft, Aufgeschlossenheit für alles Wahre, Gute und Schöne und Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt.“⁵¹

Aufgabe der Schule ist es somit, zu diesen Zielen hinzuführen, Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die Entwicklung von eigenverantwortlichem Handeln zu ermöglichen, Werteerziehung zu leisten, geschichtliches Wissen weiterzugeben, ein Verständnis für globale Zusammenhänge zu verdeutlichen und auf Gleichberechtigung hinzuwirken. Auch eine Hinführung zur Arbeitswelt und ein Umweltbewusstsein sollen gefördert werden.⁵² Sowohl Tradition, aber auch Innovation sind im Blickfeld der zu vermittelnden Inhalte. Dabei ist die Schulgemeinschaft von großer Bedeutung, die im besten Fall vertrauensvoll zusammenarbeitet und ein positives Lernklima ermöglicht. Eine Öffnung der Schule nach außen ist erstrebenswert.⁵³

Ziel ist es, einen mündigen Bürger zu erziehen, der eigenverantwortlich denken und handeln kann und eine aktive Rolle in der Gesellschaft gemäß seiner Fähigkeiten übernimmt.

„Die Schule muss im Schüler das Bewusstsein wecken und stärken, dass er nicht ein auswechselbarer und anonymer Bestandteil einer Menge ist, sondern unverwechselbare und unersetzbare Einzelexistenz.“⁵⁴ Dabei ist die Balance zwischen Selbstbehauptung und Verzicht Ausdruck seiner Mündigkeit. Die Schule soll dem Schüler er-

⁵⁰ BayEUG, Art. 1.

⁵¹ Ebd.

⁵² Vgl. BayEUG, Art. 2.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ ISB (2005), S. 13.

möglichen Selbstvertrauen aufzubauen, sich selbst zu erkennen, aber auch Schuld eingestehen und über die eigene Rolle nachdenken zu können.⁵⁵ Verantwortung für andere zu übernehmen und die Würde eines jeden Individuums zu achten, Ehrlichkeit, aktive Teilnahme an Konfliktlösungen und eine positive Einstellung zu Arbeit und Beruf sollen geschult werden.⁵⁶ Die eigene Verantwortlichkeit für Natur und Umwelt zu verinnerlichen, geschichtliche Hintergründe und Verständnis für demokratisches Handeln zu erwerben, sind Aufträge der Schule.

Dies sind Auszüge aus alldem, was Schule den ihr anvertrauten Kindern und Jugendlichen laut Bayerischer Verfassung vermitteln soll.

2.2 Theorie der Schule

Ein Blick in die Diskussion um Schultheorien zeigt, dass Schule ganz unterschiedlich wahrgenommen wird. So kann man von der Schule „als Ort des Lernens und der persönlichen Entwicklung, als Ort des Wissenstransfers, als Bewahranstalt, als Erziehungseinrichtung, als Schonraum, als Lebens- und Erfahrungsraum, als Sozialisationsinstanz, als Selektionsinstrument oder als gesellschaftliche Reproduktionseinrichtung“⁵⁷ lesen. Dabei ist die Schule sowohl eine gestaltete, als auch eine gestaltbare, also veränderbare Institution.⁵⁸

Auf der einen Seite wird die schulische Laufbahn immer wichtiger, der Leistungsgedanke somit zunehmend vorrangiger, auf der anderen Seite scheint das „Leistungs- und Sozialverhalten der Schüler immer schlechter zu werden“⁵⁹.

Leistung und/oder Sozialverhalten stehen sich je nach Ansatz dabei entweder gegenüber oder werden als gleich wichtig und daher eng miteinander verknüpft gesehen. Somit sieht sich Schule mit unterschiedlichen Schwerpunkten konfrontiert: Zum einen soll die individuelle Persönlichkeitsbildung ermöglicht, zum anderen das „gesellschaftliche Reproduktionsinteresse“⁶⁰ befriedigt werden.

Die Schule ist institutionalisiert und steht durch Lehrpläne mit Bildungs- und Erziehungszielen unter Aufsicht des Staates.

⁵⁵ Vgl. ISB (2005), S. 13.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 14.

⁵⁷ Blömeke, S. & Herzig, B. (2009), S. 15.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Schuhbart, W. & Speck, K. (2008), S. 965.

⁶⁰ Wiater, W. (2009), S. 68.

Da ein erklärtes Ziel die Mündigkeit des Bürgers ist, muss aber Spielraum für den Erwerb dieser Fähigkeit vorhanden sein.⁶¹

Neben dem fest vorgegebenen strukturellen Rahmen hat die Einzelschule durch die Schulentwicklung die Möglichkeit, ihre eigene Praxis zu reflektieren und weiterzuentwickeln.⁶²

Wenn Schule den Schüler in seiner Einzigartigkeit wertschätzen und die Möglichkeit zu Entfaltung kognitiver und sozialer Kompetenzen zur Verfügung stellen soll, dann ist die „Gestaltung eines geeigneten Sozialisations-, Entwicklungs- und Lernmilieus“ unabdingbar.⁶³ Entsprechende Angebote sind hier zu machen, um optimale Entwicklungschancen zu ermöglichen. Das Wohlbefinden der Kinder sollte demnach für wichtig erachtet werden.

Gegenstimmen zur Meinung, dass Schule ein Lebens- und Erfahrungsraum sein sollte, wehren sich jedoch gegen die „Sozialpädagogisierung“⁶⁴ der Schule. Es sei nicht Aufgabe der Schule erst eine soziale und emotionale Basis für einen Schulbesuch zu ebnet, bevor man sich dem Kerngeschäft „Unterricht“ widme, denn Lehrer seien nun mal keine Sozialpädagogen. Die sei eine Überforderung des schulischen Auftrags.⁶⁵ Aus dieser Perspektive kann Schule sich nicht jedes gesellschaftlichen Problems annehmen, da Unterricht im Vordergrund stehen sollte. Individuelle Bedürfnisse stünden zu sehr im Fokus. Die Gesellschaft habe ein Recht auf eine optimale Qualifikation der Kinder, somit sei auch die Selektion von großer Bedeutung.⁶⁶

„Schule ist kein Ort, an dem Aktivitäten ‚Spaß machen‘ sollen.“⁶⁷

2.2.1 Was „ist“ Schule?

„Schule ist ein historisch-gesellschaftlich bedingter Lernort und Lebensraum für die heranwachsende Generation.“⁶⁸

Schule hat eine historische Entwicklung durchlaufen, die sie zum derzeitigen System führte. Sie ist ein Subsystem dieser Gesellschaft, eine organisierte Institution, die „in ihren Zielsetzungen, Strukturen und Interaktionen in Relation und Funktion zur (je-

⁶¹ Vgl. Wiater, W. (2009), S. 70.

⁶² Vgl. Blömeke, S. & Herzig, B. (2009), S. 16.

⁶³ Vgl. Kiper, H. (2009), S. 85f.

⁶⁴ Vgl. Brügelmann, H. (2005), S. 243.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 244f. Brügelmann beschreibt hier sein Verständnis von Gieseckes Thesen.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Ebd., S. 245.

⁶⁸ Wiater, W. (2012), S. 13.

weiligen) Gesellschaft⁶⁹ steht. Die Regelschulen beziehen sich auf die Kindheit und Jugendzeit der nachwachsenden Generation, die der Erziehung und Orientierung bedürfen.⁷⁰ Kinder und Jugendliche sind verpflichtet zwölf oder mehr Lebensjahre die Schule zu besuchen. Somit stellt sich die Frage, welche Lebenserfahrungen diese hier machen und wie diese Erlebnisse mit dem Leben außerhalb der Schule in Verbindung stehen.

Letztendlich soll Schule mit den ihr eigenen Lernvorgängen zur Mündigkeit und Emanzipation der Gesellschaftsmitglieder führen. Im Auftrag der Gesellschaft beeinflusst die Schule „die Entwicklung der Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“⁷¹.

Dabei hat die Einzelschule die Möglichkeit sich selbst zu organisieren und eigene Schwerpunkte zu setzen. Da sie von den Beteiligten mitgestaltet wird, hat jede Schule ihre eigene Dynamik. Andererseits versucht Schule Konstanz zu vermitteln.

Schule ist

„ein offenes System (offen zu anderen Teilsystemen),
ein statisches (hinsichtlich der Organisationsstruktur),
[...] ein dynamisches System (auf Grund der wechselnden Personen und der Beziehungen zwischen den Personen),
ein reproduktives System (das den gesellschaftlichen Bedürfnissen nachkommt)
und ein soziales System, das sich aus dem Miteinander individueller Personen [...] konstituiert.“⁷²

Bei der Definition von Schule ergeben sich folgende Hauptprobleme:

Zum einen gibt es „die Schule“ nicht. Es existieren verschiedene Schulformen und -arten. Die Einzelschule hat zudem Handlungsspielräume, die sie zu einem einzigartigen Konstrukt werden lässt. Die agierenden Personen beeinflussen die Individualität der Schule.

Zum anderen wird Schule je nach Wissenschaftszweig hinsichtlich unterschiedlicher Fragestellungen und Blickwinkel erforscht.

Des Weiteren gibt es eine Außensicht auf das Schulsystem und die Funktionen der Schule, aber auch eine Innensicht, das heißt die der am Schulalltag beteiligten Per-

⁶⁹ Wiater, W. (2012), S. 14.

⁷⁰ Vgl. ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Ebd., S. 15.

sonen. Beide Zugangsweisen zeigen verschiedene Sichtweisen auf und kommen zu differierenden Ergebnissen.

Zu guter Letzt ist Schule das praktische Forschungsfeld der Schultheorie, was einheitliche Aussagen erschwert, da es unterschiedliche Adressaten und wissenschaftliche Perspektiven gibt.⁷³

Unter dem Begriff Schule sind demzufolge unterschiedliche Ansätze und Theorien zu finden. Es folgen einige exemplarische Sichtweisen.

2.2.2 Unterschiedliche Ansätze zur Definition von Schule⁷⁴

Meyer bspw. definiert Schulen als „Institutionen zur gemeinsamen und planmäßigen Erziehung und Unterrichtung der heranwachsenden Generation.“⁷⁵ Zudem ist Schule aus seiner Sicht „eine pädagogische Gemeinschaft, die einen geordneten Rahmen, schützende Regeln und bewusst gesetzte Freiräume für das Leben, Lernen und Arbeiten aller bereithält.“⁷⁶ Die Institution Schule ist dabei auf Dauer eingerichtet. Sie verfügt über einen Bildungsplan und hat Erziehung und Unterricht zum Zweck. Hierunter werden die Bildung zu Selbstständigkeit und Mündigkeit und die Vermittlung von Handlungskompetenzen verstanden.⁷⁷ Dabei steht für *Meyer* die Schule als Lebens- und Lernort im Vordergrund. Zwar muss das „wirkliche Leben“ außerhalb der Schule bleiben, jedoch kann diese ein geschützter Lebens- und Erfahrungsraum werden und sein.

Die ideale Schule ist bei *Meyer* die „TEAM-SCHULE

T. eilautonome

E. entwicklungsorientierte

A. lternative

M. arktplatz-

SCHULE“⁷⁸.

Die Schule sollte somit über Freiheiten verfügen, jedoch nicht komplett autonom sein. Die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler ist das Ziel.

⁷³ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 16.

⁷⁴ Bei der Darstellung der verschiedenen Ansätze wird auf Wiaters „Theorie der Schule“ verwiesen. Wiater, W. (2012).

⁷⁵ Meyer, H. (1997), S. 22.

⁷⁶ Ebd., S. 43.

⁷⁷ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 38.

⁷⁸ Ebd.

Die Funktionen der Schule untergliedern sich bei *Meyer* in drei Grundfunktionen: Reproduktionsfunktion (Erhaltung und Weiterentwicklung der Gesellschaft), Humanfunktion (Aufwachsen der Schüler in einem geschützten, behütenden Rahmen), Bildungsfunktion („Freisetzung des Menschen zu sich selbst“⁷⁹).⁸⁰

Bei *Diederich* und *Tenorth* steht die Schule im „Dienste der Gesellschaft und im Dienste der Heranwachsenden“⁸¹. Dabei sollen sich die Kinder und Jugendlichen an den Rahmen, der nach und nach entstanden ist, anpassen. Dieser Rahmen besteht aus einer klaren Struktur, nämlich „Institution, Interaktion, Organisation, Reaktivität, Selektivität und Programmatik“⁸². Die Schule hat die Aufgabe, dem Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu bilden. Diese Bildung wird vor allem in der Kulturan eignung angesiedelt. Schule und Leben sollen dabei nicht vermischt werden, Schule soll nicht den ganzen Mensch verändern wollen, Schwerpunkte sind Lerninhalte und das Curriculum.⁸³

Daraus ergeben sich folgende Anforderungen an die Schule:

Vorbereitung auf und Qualifikation für die Arbeitswelt und somit sowohl Selektion, aber auch Integration des Individuums.

Neben der Anteilnahme an einem kulturellen Leben soll der Mensch zudem mit seiner Freiheit und den Unwägbarkeiten des Lebens umgehen können.⁸⁴

Bei *Winkel* besteht die Schule aus drei Dimensionen – sie ist Lernort, Erfahrungsraum und somit Lebensraum der Schüler. Die Kinder und Jugendlichen sollen Gespräche nach Regeln führen, sich erholen, arbeiten, feiern und Beziehungen zwischen den unterschiedlichsten Menschengruppierungen pflegen können.⁸⁵

Winkel „verpflichtet sich auf die Gedanken einer ‚Humanen Schule‘“⁸⁶, deren Merkmale

ein demokratischer Leistungsgedanke, der von Menschen für Menschen umgesetzt wird,

⁷⁹ Wiater, W. (2012), S. 41.

⁸⁰ Vgl. ebd., S. 40f.

⁸¹ Ebd. S. 43.

⁸² Ebd.

⁸³ Vgl. ebd., S. 44.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 45f.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 47f.

⁸⁶ Ebd., S. 48

sinnstiftendes Lehren und Lernen und
Beweglichkeit nach innen und außen sind.⁸⁷

Schule soll somit die Schüler auf die Gesellschaft vorbereiten, sie aber auch befähigen, diese umzugestalten. Zentrale Aufgabe ist die „Ausbreitung von Vernunft und Menschlichkeit“⁸⁸.

Nach *Fend* gliedert sich das Bildungssystem in folgende Bereiche:

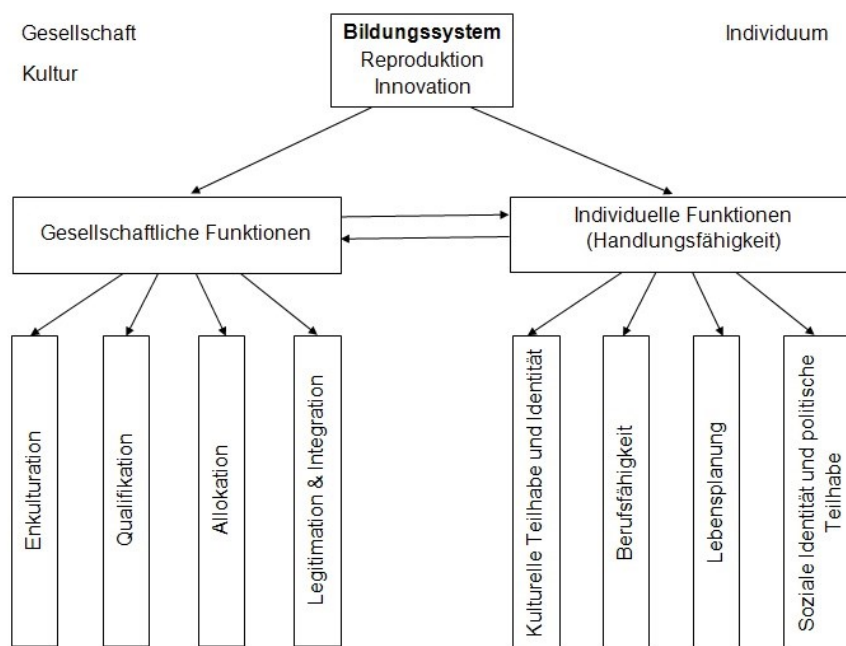


Abb. 2: Struktur der gesellschaftstheoretischen Analyse von Bildungssystemen⁸⁹

Hier wird zwischen gesellschaftlichen und individuellen Funktionen unterschieden. Reproduktion und Innovation bilden dabei die übergeordneten Funktionen des Bildungssystems.

Enkulturation bedeutet dabei kulturelle Reproduktion (Kultur- und Sinnsysteme), die sich der Schüler durch kulturelle Teilhabe und Identität aneignet.⁹⁰

Qualitätsfunktion meint die wirtschaftliche Notwendigkeit der Ausbildung qualifizierter Arbeitskräfte. Schülern sollen berufsrelevante Fertigkeiten vermittelt werden.⁹¹

⁸⁷ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 48.

⁸⁸ Ebd., S. 50.

⁸⁹ Ebd., S. 57.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 55.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 56.

Die Allokationsfunktion der Schule ist für die Verteilung der Gesellschaftsmitglieder auf die verschiedenen Berufslaufbahnen notwendig. Durch Prüfungen und Zulassungsbeschränkungen wird hier gesteuert.⁹²

Die Integrations- und Legitimationsfunktion will bspw. durch politische Bildung die Schüler in die bestehende Gesellschaft integrieren und damit das Regelsystem stabilisieren.⁹³

Wiater fasst die Funktionen von Schule wie folgt zusammen:

- Qualifikation (durch Wissensvermittlung und Vorbereitung auf die Berufswelt)
- Personalisation (durch Förderung der Individualität in der Gemeinschaft)
- Sozialisation (durch Einführung in die Normen der Gesellschaft)
- Enkulturation (durch Aneignung und Weiterentwicklung der Traditionskultur)
- Selektion (zum bestmöglichen Einsatz des Menschen für die Gesellschaft).⁹⁴

⁹² Vgl. *Wiater, W.* (2012), S. 56.

⁹³ Vgl. ebd.

⁹⁴ Vgl. ebd., S. 60.

2.3 Aus welcher Perspektive wird Schule im Folgenden betrachtet?

2.3.1 Allgemein

Theorien zur Makroebene, zur Mesoebene und zur Mikroebene.⁹⁵

<p>Makroebene:</p> <p>Meint die Schule als Institution der Gesellschaft:</p> <ul style="list-style-type: none">- Rahmenbedingungen der Schule- Organisationsformen von Schule- Funktionen und Aufgaben der Schule- Schulqualität
<p>Mesoebene:</p> <p>Die Schule als gestaltete Handlungseinheit:</p> <ul style="list-style-type: none">- liegt „zwischen der Ebene der staatlichen Vorgaben und dem konkreten schulischen Handeln des einzelnen Lehrers oder Schülers ‚vor Ort‘“⁹⁶- betrifft Schulkultur- Schulentwicklung- Schulleben
<p>Mikroebene:</p> <p>Die Einzelschule als Ort der Erfahrung:</p> <ul style="list-style-type: none">- Schule als Lernort- als Lebensraum- als Arbeitsplatz (für Lehrer und Schüler)

Abb. 3: Makro-, Meso- und Mikroebene

Für die Klassifikation der verschiedenen Schultheorien wird in drei Ebenen unterschieden:

Zur Makroebene

Die Makroebene bezeichnet den Blickwinkel auf Schule, der für die Schule als Ganzes gilt, also für „alle Schulformen, Schularten und Schulstufen“⁹⁷. Es geht dabei um die Schule als Teil dieser Gesellschaft und um die Beziehungen zwischen dem Subsystem Schule und seiner Umwelt. Da der Fokus der Beobachtung im Rahmen dieser Arbeit auf eine Einzelschule und die darin Agierenden gerichtet ist, wird hier nicht weiter auf diese Ebene eingegangen.

⁹⁵ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 3ff.

⁹⁶ Ebd., S. 175.

⁹⁷ Ebd., S. 62.

Die Mesoebene befasst sich mit dem Bereich „der schulischen Realität“⁹⁸ und Theorien des Schullebens.

Zur Mesoebene – Die Schule „als gestaltete Handlungseinheit“⁹⁹

Zwischen der Makroebene, die die staatlichen Vorgaben beschreibt, und dem konkreten Handeln des einzelnen Lehrers oder Schülers, ist die Mesoebene angesiedelt. Dabei handelt es sich um die Spielräume, die die einzelne Schule bei der Umsetzung von Vorgaben hat. Schulentwicklung und Schulleben werden an den Einzelschulen individuell erschaffen und gepflegt.

Laut *Wiater* ist es Aufgabe einer Schulkultur verschiedene Schwerpunkte wie Schulprofil, Schulqualität, Schulleben oder Schulklima zu verbinden, einen Konsens zu finden und ein Gesamtbild zu entwickeln.¹⁰⁰ Die gesamte Schulfamilie (Schulleitung, Lehrer, Schüler, Eltern¹⁰¹) hat den Auftrag daran mitzuarbeiten und mitzugestalten. Besondere Aktivitäten oder Aktionen oder ein Schulprogramm können das Profil einer Schule ausmachen. Dabei gestalten die einzelnen Personen der Schule die spezifischen Möglichkeiten. Die Betroffenen sprechen dann von ihrer Schule, die sich von anderen Schulen unterscheidet. Ein Gefühl der Gemeinschaft kann dadurch entstehen. Wahlfächer oder Arbeitsgemeinschaften, spezielle Aktionen, Fördermaßnahmen oder Jahresthemen beschreiben die Einzigartigkeit der Schule.¹⁰² Dies gelingt jedoch nur, wenn alle Beteiligten diese Vorhaben mittragen und nach außen hin vertreten. „Der pädagogische Konsens ist somit ein entscheidender Faktor bei der Ausprägung der Schulkultur.“¹⁰³ Diesen herzustellen und zu erhalten, zu hinterfragen und weiterzuentwickeln bedarf großen Engagements aller Beteiligten z. B. in Konferenzen und/oder Fortbildungen.

Neben der Gestaltung des Unterrichts¹⁰⁴ bietet das Schulleben in Form von außerunterrichtlichen Veranstaltungen eine Möglichkeit die Schulkultur zu fördern. Tanz, Musik, Kunst, Literaturprojekte und dies eventuell in Kooperation mit bestehenden außerschulischen Institutionen, eröffnen die Chance, sich Kultur anzueignen und Kontakte zwischen Lehrern, Schülern und Eltern zu pflegen, die abgekoppelt von

⁹⁸ Wiater, W. (2012), S. 18.

⁹⁹ Ebd., S. 175.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 178.

¹⁰¹ An der untersuchten Schule auch die Jugendsozialarbeit und der Schulverband.

¹⁰² Vgl. Wiater, W. (2012), S. 178

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Die Gestaltung des Unterrichts kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beobachtet werden.

Noten- und Leistungsdruck sind.¹⁰⁵

Das Schulklima ist ein weiterer Faktor der Schulkultur. Die Schulleitung übernimmt dabei eine wichtige Aufgabe, da sie durch ihren Leitungsstil den Lehrern gegenüber auch die nach sich ziehenden Auswirkungen auf die Schüler mit beeinflusst. Offenheit, Authentizität und großes Interesse an den Lehrern und Schülern wirken sich positiv auf das Schulklima aus.¹⁰⁶ Somit hat „Schulklima [...] sehr viel mit Qualitätsmanagement zu tun“¹⁰⁷.

Zur Mikroebene – „Die Einzelschule als Ort der Erfahrung“¹⁰⁸

Die Mikroebene zielt auf die internen Interaktionsprozesse ab.¹⁰⁹

Bei der Mikroebene richtet sich der Fokus auf die Einzelschule, die durch direkte Interaktion der Beteiligten gestaltet wird. Zwar ist diese Sicht individuell, „so lässt sich doch Grundsätzliches und Strukturelles über die Einzelschule als Ort der Erfahrung für die in ihr Tätigen ausführen“¹¹⁰.

Der Zeitumfang, den Kinder und Jugendliche in der Schule verbringen, wurde im Laufe der Jahrzehnte ausgedehnt. Das bedeutet, dass auch Schule als Lebensort sich verändern musste und muss. Nach *Wiater* soll Schule es ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche gerne in ihr leben und sich wohlfühlen, wichtige Erfahrungen für sich und ihr Leben sammeln können, sie mit ihren Lebensfragen ernst genommen werden und eine haltgebende Lebenswelt vorfinden.¹¹¹

Schüler können hier ihre Erfahrungen mit der Zeit, dem Raum, der Gemeinschaft und mit ihrer eigenen Persönlichkeit machen.¹¹²

Legt man diese Einteilung in drei Ebenen zugrunde, dann stehen im Fokus der Beobachtung die Erfahrungen mit der Gemeinschaft und der eigenen Persönlichkeit. Durch gemeinsame Aktivitäten der Schüler sollen diese ein Wohlgefühl an der Schule entwickeln. Akzeptiert zu werden und andere zu akzeptieren ist dabei ein Ziel. Das

¹⁰⁵ Vgl. *Wiater*, W. (2012), S. 179.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Ebd.

¹⁰⁸ Ebd., S. 188.

¹⁰⁹ Vgl. ebd.

¹¹⁰ Ebd.

Dies erscheint im Rahmen der Forschungsarbeit als sehr wichtiger Punkt, da eine Einzelschule untersucht wird. Werden grundsätzliche Aussagen diesbezüglich möglich sein?

¹¹¹ Vgl. *Wiater*, W. (2012), S. 192.

¹¹² Vgl. ebd.

Schulleben durch eigene Ideen zu bereichern, soll ermöglicht werden. Konflikte durch die Gewissheit in seinem Selbstwert nicht hinterfragt zu werden, friedlich lösen zu können, ist ein Baustein im konstruktiven Umgang miteinander.

Dazu gehört die Aufgabe der Schule bzw. der Lehrer, Schüler in ihrer Individualität wahrzunehmen. Die Bedürfnisse des Kindes bzw. des Jugendlichen nach Kompetenz, Autonomie und Zugehörigkeit zu einer sozialen Gemeinschaft sind dabei ernst zu nehmen.¹¹³

Die Herangehensweise an die Untersuchung der Schule ist somit zum einen aus mesoperspektivischer Sicht, das heißt dass die Schule als eine „Handlungseinheit aus Schulleitung, Lehrern, Schülern, Eltern und Schulaufsicht, die ‚von oben‘ vorgegebene Gestaltungs- und Entwicklungsaufgaben ‚vor Ort‘ realisiert“¹¹⁴, wahrgenommen wird. Zum anderen ist der Ansatz der Beobachtung mikroperspektivisch, da die Schule als Ort gesehen wird, „der durch die von der Schule Betroffenen und an ihr Beteiligten bestimmt wird“¹¹⁵.

Die Sicht der Betroffenen, in diesem Fall der Schüler, ist dabei vorrangig. Da viele Schüler unter Leistungsdruck leiden, die Freude an der Schule nachgewiesenermaßen von Jahr zu Jahr der Schullaufbahn abnimmt, die Schule für viele Schüler wenig mit dem realen Leben zu tun hat, mangelnde Mitbestimmungsmöglichkeiten zu einer Distanzierung führen und Schulangst¹¹⁶ oder Selbstzweifel dominante Emotionen sind, erscheint die Schülerperspektive als besonders wichtig für ein gelingendes Schulleben.

Kritische Stimmen merken dabei an inwieweit die Schule dabei sozialpädagogisiert wird. Muss die Schule zu ihrem Bildungsauftrag wirklich zunehmend Erziehungsaufgaben übernehmen? Kann sie dies leisten? Und wenn ja – unter welchen Voraussetzungen?

Die gesellschaftliche Entwicklung zeigt, dass Schule sich in dieser Hinsicht ändern muss. Die Lebensführung vieler Eltern zieht vermehrt Erziehungsaufträge für die Schule bzw. die Lehrer nach sich.¹¹⁷

¹¹³ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 198.

¹¹⁴ Ebd., S. 13.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 22f.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 25f.

Unterricht abgekoppelt von Erziehung kann scheinbar nicht stattfinden. Sollten „fachbezogenes und soziales Lernen nicht so aufeinander abgestimmt sein, dass sie sich in ihren Wirkungen wechselseitig stützen?“¹¹⁸ Sind Schüler in der Lage sich mit unterrichtlichen Inhalten auseinanderzusetzen, wenn Probleme welcher Art auch immer ihr Denken beherrschen? Inwieweit muss ein demokratischer Bildungsauftrag die Öffnung zu allen kulturellen Bereichen fördern? Steht dabei das gesellschaftliche Interesse über dem individuellen?¹¹⁹

Das System Schule ist durch ein vielfältiges Spektrum an Vorgaben, Aufträgen und Maßgaben bestimmt, denen sich die einzelne Schule beugen muss.

Welche Gestaltungsmöglichkeiten hat die Einzelschule generell und wie kam es zu dieser Entwicklung?

2.4 Schulforschung und die Bedeutung der Einzelschule

Im Rahmen der Schulforschung der letzten Jahrzehnte stellte sich heraus, dass die Veränderungen äußerer Schulstrukturen nicht automatisch alle innerschulischen Probleme lösten. Die Schulstruktur beeinflusst die Möglichkeiten der inneren Gestaltung, gibt jedoch keine konkreten Hinweise zur Ausgestaltung des gelebten Schulalltags. Es bedarf „Rahmenbedingungen, die Raum lassen für professionelle Entwicklung“¹²⁰. Veränderungen im Schulsystem führten zu Veränderungen äußerer Strukturen, aber nicht zugleich zu den angestrebten Erneuerungen innerhalb der Einzelschulen.¹²¹

Aus den Ergebnissen der empirischen Schulleistungsforschung heraus, wurde die Schuleffektivitätsforschung entwickelt. Hier wurden in zahlreichen Vergleichsuntersuchungen nicht nur die Leistungen der Schüler verglichen, „sondern auch weitere innerschulische Bedingungen sowie Einschätzungen durch Lehrer, Eltern und Schüler bezüglich ihrer jeweiligen Schule einbezogen“¹²². Neben dem Leistungsstand der Schüler, gehörten auch das Engagement der Lehrer, die Arbeit der Schulleitung, das Schulklima und die Einbeziehung der Eltern mit dazu.¹²³

¹¹⁸ Brügelmann, H. (2005), S. 246.

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Wenzel, H. (2004), S. 392.

¹²¹ Vgl. ebd.

¹²² Ebd., S. 393.

¹²³ Vgl. ebd.

Die internationalen Ergebnisse der Schuleffektivitätsforschung und die bundesdeutsche Schulvergleichsforschung führten zu einem Wandel in der Sicht auf die Einzelschule. Diese sollte zukünftig in ihrer Bedeutung als „pädagogische Handlungseinheit“¹²⁴ wachsen. Denn in jeder Schulform gibt es gute und schlechte Schulen – so das Ergebnis. Somit hat die Einzelschule einen innerschulischen Rahmen, der durch die Akteure gestaltet werden kann.¹²⁵ Innerhalb der gesteckten Rahmenbedingungen ist eine spezielle Schulkultur möglich, die durch die Schulfamilie bewirkt wird. Die Schule hat die Möglichkeit, mit den vorgegebenen Voraussetzungen individuell zu arbeiten.

Um diese innerschulischen Faktoren für eine „gute Schule“ zu systematisieren und damit auch weitergeben zu können, wurde versucht, empirisch feststellbare Qualitätsunterschiede zwischen den einzelnen Schulen auszumachen. Begriffe wie Schulklima und Schulkultur wurden genauer analysiert, um sie als Ansatzpunkte für „bewusste pädagogische Schulgestaltung und -entwicklung und für dezentrales, administratives Führungshandeln“¹²⁶ heranzuziehen. Schule hat den Auftrag sich selbst zu gestalten. Jedoch besteht dabei die Gefahr der theorielosen Willkür.

Wenn Schulentwicklung aber als Schulkulturentwicklung verstanden werden soll, dann bedarf es einer theoretischen Auseinandersetzung. Dabei gilt es für die Einzelschule innerhalb der strukturellen Rahmenbedingungen gemeinsam mit den Akteuren eine Theorie der Schulkultur zu definieren. Die Schule befindet sich damit in einem Feld zwischen Vorgaben, Visionen und Alltag. Es ist notwendig, dies vor der Ausübung der Aktivitäten auszuloten.

Die Einzelschule muss die Möglichkeiten und Bedingungen haben, sich selbst zu gestalten. Aus diesen Erfahrungen heraus können neue Konzepte entwickelt werden, die der Schulentwicklung generell dienlich sind. Dies ist nur durchführbar, wenn die in der Schule Agierenden über Gestaltungsmöglichkeiten verfügen und in eigener Verantwortung Konflikte lösen und Entscheidungen auch im Bezug auf Haushalts- und Personalfragen treffen können. Qualitätssicherung muss damit einhergehen.¹²⁷ Schulforschung wurde zunehmend als „Einzelschulforschung“¹²⁸ verstanden.

¹²⁴ Fend (1987) zit. nach Wenzel, H. (2004), S. 393.

¹²⁵ Vgl. Wenzel, H. (2004), S. 393.

¹²⁶ Ebd., S. 394.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 395.

¹²⁸ Ebd.

Freiräume allein reichen allerdings nicht aus, um die Schulentwicklung voranzutreiben. Die Gefahr besteht, dass „herumexperimentiert“ wird und aus der gelebten Praxis keine Theorie geschweige denn Forschung entsteht. Es bedarf entsprechender Konzepte.¹²⁹ Zudem müssen die Beteiligten dementsprechend motiviert und geschult sein.

Versteht man innere Schulentwicklung als Organisationsentwicklung, die eine systematische Planung und das Bemühen um eine langfristige „Verbesserung der eigenen Organisation [...] unter Benutzung wissenschaftlicher Konzepte“¹³⁰ zum Ziel hat, dann bedeuten diese Veränderungen Prozesse, die sich über einen längeren Zeitraum hin erstrecken (im Schnitt „2 – 5 Jahre“¹³¹).¹³² Daher ist es von Vorteil, wenn die Einzelschule diese Vorhaben selbstständig durchführen kann, das Kollegium mehrheitlich für die Veränderungen ist und die Fluktuation des Personals gering ist.

Ansatzpunkt ist, die Betroffenen zu „Mitgestaltenden, zu Trägern der Entwicklung werden zu lassen“¹³³. Die Verantwortung wird auf die Einzelschule übertragen. Dabei ist es wichtig, dass die Schulleitung und das Kollegium diesen Auftrag annehmen und dementsprechendes Handwerkszeug erhalten.¹³⁴

Angefangen bei der Schulleitung, die maßgeblich für die Umsetzung neuer Ideen verantwortlich ist, müssen Instrumentarien gefunden werden, die das Kollegium unterstützen, Innovationen ermöglichen, Qualität sichern und konstruktive Reflexion möglich machen. Dabei ist kritisch anzumerken, inwieweit Schulen für diese Reformen gewonnen werden können, wie viel Autonomie wirklich hilfreich und nicht belastend ist, wie viel Kontrolle notwendig ist und welche Instrumentarien zur Durchführung denkbar sind.¹³⁵

Letztendlich muss gewährleistet sein, dass die Einzelschule gut ausgerüstet und eingebettet in ein solides System in ihrer Autonomie gestärkt wird und Qualitätssicherung nachhaltig ist. Dabei ist die Arbeit der Schulleitung für eine gelungene Schulentwicklung von maßgeblicher Bedeutung.¹³⁶ Schulleiter können zwar nur im Rahmen ihrer jeweiligen Schulkultur wirken – diese sind auf die Mitarbeit des Kollegiums

¹²⁹ Vgl. Wenzel, H. (2004), S. 396.

¹³⁰ Ebd., S. 401.

¹³¹ Ebd.

¹³² Vgl. ebd.

¹³³ Ebd., S. 404.

¹³⁴ Vgl. ebd.

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Dies wird auch im Rahmen dieser Arbeit sehr deutlich werden.

angewiesen und umgekehrt sind Lehrer von der Unterstützung durch die Schulleitung abhängig. Jedoch können sie neue Impulse setzen und den vorgegebenen Rahmen ausnutzen und erweitern. Mit der Stärkung der Einzelschule ändert sich jedoch das Berufsbild des Schulleiters: Qualitätssicherung und -entwicklung rücken in den Vordergrund.¹³⁷

Bei all den Überlegungen werden scheinbar selten die Schüler miteinbezogen und wenn, dann meist bzgl. des Unterrichts. Was Schulkultur und Möglichkeiten der Mitwirkung anbelangt, scheint die Schülermeinung wenig bedeutsam zu sein. Wenn Schulkultur ganzheitlich gelingen soll, das heißt sowohl unterrichtlich als auch außerunterrichtlich, so scheint es unabdingbar, alle Beteiligten, also sowohl Schulleitung und Lehrer als auch Schüler und Eltern, mit ihrer jeweiligen Perspektive wahrzunehmen und miteinzubeziehen.¹³⁸

Für eine Annäherung an das Vorhaben Schüler wahr- und ernst zu nehmen und ihnen ein Wohlfühlen an ihrer Schule für ein bestmögliches Lernen zu ermöglichen, gilt es die Rahmenbedingungen zu verstehen.

Dazu wird im Nachfolgenden zuerst betrachtet, was eine gute Schule ausmachen und wie Wohlbefinden definiert werden kann.

Die Schulart „Hauptschule“ spielt dabei eine ganz besondere Rolle, denn im Blick auf das zu erforschende Thema „Wohlfühlen an einer Schule“ ist es schwer zu erfassen, ob die Schüler generell den Schulbesuch positiv oder negativ sehen oder wie sie sich an ihrer eigenen Schule fühlen oder ob der Faktor „Hauptschule“ das Wohlfühlen erschwert.

Auf der Suche nach Antworten auf diese Fragen ist es von Interesse, welche Bedeutung dem dreigliedrigen Schulsystem beigemessen wird, da es in Bayern noch das System der Wahl ist und welche Zukunft „die“ Hauptschule haben kann. Um sich dem anzunähern, was den Schüler einer Hauptschule bewegen kann, mit welchem Selbstverständnis er möglicherweise konfrontiert wird und welche gravierenden Einschnitte die Kinder nach der 4. Klasse erleben, werden das bayerische Schulsystem und im Besonderen die Dreigliedrigkeit des Systems genauer betrachtet. Ein Blick auf das Profil der bayerischen Hauptschule und die Besonderheiten der neuen „Mit-

¹³⁷ Vgl. Wenzel, H. (2004), S. 408.

¹³⁸ Wiater, W. (2012), S. 177.

telschule“ ergänzen dies. Eine kritische Betrachtung der Schulart rundet das Thema Schule und im speziellen bayerische Haupt- bzw. Mittelschule ab.

Es schließt sich die Frage an, wie Schüler im Rahmen des Systems mit den vorgegebenen Strukturen die Einzelschule in der Form mitgestalten können, dass sie sich an „ihrer Hauptschule“ wohlfühlen.

2.5 Faktoren für eine „gute Schule“

Je nach Ansatz aus dem Schule betrachtet wird und den daraus folgenden Aufgaben und Funktionen, kann eine Schule als „gute Schule“ bezeichnet werden.

Es gibt in Deutschland Schulen, die ganz offiziell einen Preis für ihre Arbeit erhalten: Was zeichnet die Schulen aus, die den Deutschen Schulpreis – gestiftet von der Robert Bosch Stiftung und der Heidehof Stiftung, verliehen vom Bundespräsidenten – erhielten?

Diese Schulen werden nicht nur für ihre Testleistungen geehrt, sondern überzeugen auch in den Bereichen „Umgang mit Vielfalt, Unterrichtsqualität, Verantwortung, Leistung, Schulleben, Schule als lernender Institution“¹³⁹.

Seydel filtert „sechs Gelingensbedingungen“¹⁴⁰ bei den nominierten Schulen heraus:

- „1. Stabile Teamstrukturen im Kollegium aufbauen
2. Unterricht vom Lernen der Kinder und Jugendlichen aus neu denken
3. Leistung innerhalb und außerhalb des Unterrichts fordern
4. Vielfalt als Chance nutzen
5. Die Lernumgebung gestalten
6. Vom fremden Blick lernen“¹⁴¹.

Seydel plädiert für ein Ende des Einzelkämpfertums von Lehrern hin zu kollegialen Teamkooperationen. Neben der Entlastung des Einzelnen, könnte so der Schüler umfassend betreut und auch über Jahre hinaus begleitet werden. Zusammenhänge zwischen den Fächern können hergestellt werden und zudem ist es einer großen Schule möglich, sich in kleinere Einheiten der Vernetzung zu gliedern. Dies muss von der Schulleitung grundgelegt und ermöglicht werden: Durch entsprechende

¹³⁹ Seydel, O. (2009), S. 27.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

Stundenverteilung, regelmäßige Konferenzen und Teamtreffen und eine räumliche Gliederung, die auf die Jahrgänge abgestimmt ist. Mehrere kleine Schulen in einer großen Schule wären für *Seydel* das Ziel.¹⁴²

Das zweite Ansinnen ist, das individualisierte Lernen durch unterschiedliche Arbeitsformen zu fördern: „30% frontal, 10% im Kreis, 30% in der Kleingruppe, 30% allein“¹⁴³ – so die Forderung. Somit sei es möglich, die Neugier und Eigeninitiative der Schüler zu erhalten bzw. zu fördern. Nicht nur Reproduktion von Wissen, sondern Versuch und Irrtum führten zu einem aktiven Schüler. „Fehler machen“ ist erlaubt und erwünscht.¹⁴⁴

Des Weiteren sind außerunterrichtliche Aktivitäten im Rahmen des Schullebens ein extrem wichtiges Lernfeld, das zur Persönlichkeitsfindung beitragen kann. Fertigkeiten wie Konzentration, Pünktlichkeit oder Zuverlässigkeit werden im „echten“ Leben, wie etwa bei einem Theaterprojekt oder einer Patenschaft für ein Seniorenheim, nebenbei trainiert. Hier ist jeder Einzelne in seiner Rolle und mit seiner Aufgabe unerlässlich für das Gelingen des Projektes.

Ein weiterer Gelingensfaktor scheint die Öffnung der Unterrichtsformen zu sein. Nach Pestalozzis Prämisse, kein Kind mit einem anderen zu vergleichen, sondern nur mit sich selbst¹⁴⁵, sollte jeder Schüler nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten unterrichtet werden. Durch Lernen voneinander und das Nutzen der Unterschiedlichkeit der Kinder können neue Chancen für jeden Schüler eröffnet werden. Dieses Vorhaben ist jedoch ein langer Weg und bedeutet Durchhaltevermögen¹⁴⁶ für alle Beteiligten.

Ferner wird der Lernumgebung immer mehr Bedeutung zugemessen: Ein Platz, der verschiedene Lernanreize stellt (für Gruppen- und Einzelarbeit, für Eigenstudium und Projektarbeit), der eine Pausenzeit zur echten Erholung werden lässt, der ästhetisch

¹⁴² Vgl. Seydel, O. (2009), S. 28.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

¹⁴⁵ Vgl. ebd., S. 30.

¹⁴⁶ Vgl. ebd.

ansprechend und ökologisch ist, der dem Einzelnen das Gefühl gibt, hier hinzugehören, der Raum für Feste, aber auch für Ruhe zulässt, wäre die Ideallösung.¹⁴⁷

Zuletzt ist die Offenheit für Evaluation und realistische Schulentwicklung ein Grundbaustein für eine „gute Schule“. Den Blick von außen nicht als Schwäche, sondern als Chance zu sehen, ist die Prämisse. Und wiederum sind es die „Fehler“, die konstruktiv den Weg weiter vorantreiben: Es darf gearbeitet werden, mit allen Umwegen, die dafür notwendig sind, um das Schulprofil zu schärfen.

Das Wohl des Schülers ist in allen Punkten im Vordergrund – sei es, dass er in seiner Individualität bzgl. Lerninhalten oder Lerntempo gesehen wird, sei es, dass er in seiner Persönlichkeit gestärkt wird, sich als nützliches Mitglied einer Gemeinschaft empfindet oder eine Vielfalt an Arbeitsweisen und Möglichkeiten kennenlernt.

Nach den Reformpädagogen zeichnet sich eine gute Schule darin aus, dass sich der Schüler in seiner Persönlichkeit wahrgenommen und angenommen fühlt, in seiner eigenen individuellen Weise lernen kann und Selbstständigkeit selbstverständlich wird. Ein freundlicher Umgang miteinander, echte Ansprechpartner in der Schule zu finden und im Lernen begleitet zu werden, zeigen gelebte Demokratie. Die Schule als Lebens- und Erfahrungsraum und als Ort des sich in geschütztem Rahmen Erprobens ist das Ziel.¹⁴⁸

Nimmt man nun die PISA-Studie als Beispiel, so zählen hier rein Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften – eine gute Schule ist hier eine Schule, die die besten Ergebnisse liefert.

Laut OECD bieten erfolgreiche Schulsysteme, „d.h. solche, die überdurchschnittliche Leistungen erreichen und unterdurchschnittliche sozioökonomische Ungleichheiten aufweisen [...] allen Schülerinnen und Schülern, unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund, gleiche Lernmöglichkeiten“¹⁴⁹.

¹⁴⁷ Vgl. Seydel, O. (2009), S. 31.

¹⁴⁸ Vgl. Schulverbund Blick über den Zaun (o. J.), S. 4ff.

¹⁴⁹ OECD (2010), S. 18.

Die erfolgreichsten Schulsysteme geben den Schulen mehr Autonomie bzgl. der Lehrplangestaltung und der Schülerbeurteilung.¹⁵⁰

Aurin hat seine Vorstellungen zur „Guten Schule“¹⁵¹ in folgendem Schaubild zusammengefasst:

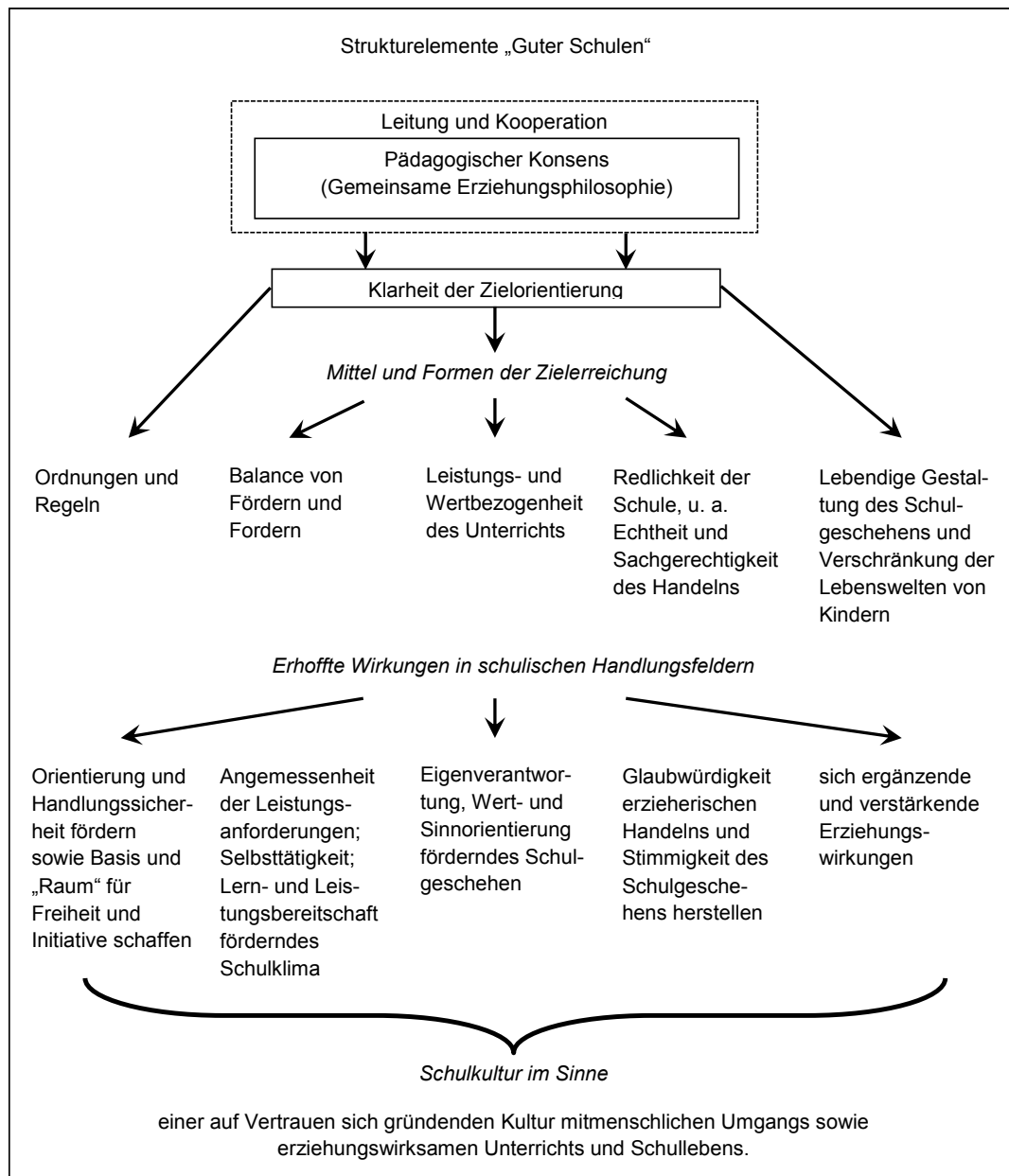


Abb. 4: Schaubild von Aurin, K. Strukturelemente „Guter Schulen“

Dabei steht der Pädagogische Konsens an oberster Stelle. Nur wenn Klarheit bzgl. der angestrebten Ziele herrscht, können Regeln entwickelt werden, können Lernen und Leben an der Schule ineinander greifen.

¹⁵⁰ Vgl. OECD (2010), S. 18f.

¹⁵¹ Aurin, K. (1991) zit. nach Wiater, W. (2012), S. 165.

Eine Schulkultur, die auf Vertrauen fußt und Unterricht und Schulleben vereint, ist dann Ergebnis einer gelungenen Zusammenarbeit der Schulfamilie.

Abschließend ist zu sagen, dass auf dem Weg zur „guten Schule“ verschiedenste Auflistungen erwünschter Schulentwicklungsfaktoren zu finden sind, die sich auf ähnliche Punkte wie bspw. bei *Muijs u. a.* konzentrieren:

„Wie man aus schwachen Schulen gute macht

A focus on

teaching and learning,

leadership,

creating an information-rich environment,

creating a positive school culture,

building a learning community,

continuous professional development,

involving parents,

external support and resources”¹⁵².

2.6 Exkurs – Die Berliner Rütli-Schule und was man daraus lernen kann

Zu unfreiwilliger Berühmtheit kam die Berliner Rütli-Schule durch das plötzliche Medieninteresse, als Lehrer 2006 die Missstände an der Schule anprangerten. Weil die Gewalt an der Schule nicht mehr in den Griff zu bekommen war, schickte die Rektorin der Schule einen Hilferuf an den Senat.¹⁵³ Aufgrund des hohen Migrationshintergrundes der Schüler, zunehmender Aggressivität, Respektlosigkeit gegenüber den Lehrkräften und Gewaltbereitschaft gegen Sachen seien die Lehrer an der Grenze ihrer Belastbarkeit. Von den Eltern käme kaum Unterstützung. Die Schule sei in einer Sackgasse gelandet, aus der sie sich nicht mehr herausmanövrieren könne.¹⁵⁴

Was folgte nach diesem Hilferuf?

Die Schule ging nicht unter, sondern erfuhr eine einzigartige Hilfsbereitschaft. Durch das mediale Interesse fühlten sich viele Menschen berufen, etwas für die Schule zu tun: So setzte sich Neuköllns Bürgermeister Heinz *Buschkowsky* ein und ebenso

¹⁵² Muijs u. a. (2004) zit. nach Rolff, H.-G. (2007), Folie 19.

¹⁵³ Vgl. Spiegel online (30.03.2006).

¹⁵⁴ Vgl. ebd.

Christina *Rau*, Witwe des früheren Bundespräsidenten.¹⁵⁵ Man wollte den Kindern aus dem sozialen Brennpunkt eine „durchgehende ‚Bildungsbiographie‘“¹⁵⁶ geben. Lehrern und Politikern ist es gelungen die Schule in eine „Vorzeiginstitution“¹⁵⁷ zu verwandeln.

Was wurde an dieser Schule verändert?

Der Ganztagesunterricht wurde für viele Kinder eine strukturgebende Einrichtung. Auf dem Campus befinden sich zwei Kindertagesstätten, ein Jugendclub und die neue Gemeinschaftsschule (Zusammenlegung von Grund-, Mittel- und Realschule). Die Kinder lernen gemeinsam und ganztags.

Eine Vielzahl von Projekten und Arbeitsgemeinschaften wurde mit Hilfe von finanzieller Unterstützung etabliert, was allerdings Kritiker auf den Plan ruft, die meinen, die Rütli-Schule sei ein „Kuschelkurs de luxe der deutschen Integrationsmaschinerie“¹⁵⁸, der sich niemals flächendeckend finanzieren ließe.

Der Großteil der Kinder kommt aus schwierigen familiären Verhältnissen. Gunther *Fleischmann*, Leiter des Neuköllner Trägers Jugendwohnen im Kiez meint, dass die Kinder erst von ihren sozialen Lasten befreit werden müssten, bevor sie beschult werden könnten.¹⁵⁹ Die Lehrer müssten neben Fachvermittlern auch Sozialarbeiter sein, so die Schulleiterin Cordula *Heckmann*.¹⁶⁰ Die Schule ist für viele Kinder ein Lebensraum, der ihnen Struktur und Perspektive bietet.

Im Elterncafé bieten „interkulturelle Moderatoren“¹⁶¹ die Möglichkeit der Beratung und Unterstützung an, wenn Eltern bspw. der deutschen Sprache nicht mächtig sind oder Entscheidungen der Lehrkräfte nicht verstehen. Die Intensivierung der Elternarbeit, die im Café auch ohne Termin und ohne „Probleme“ der Kinder stattfindet, verbindet die Mitglieder der Schulfamilie. Sicherlich gibt es kulturelle Hindernisse, die sich schwerlich durch ein paar Gespräche verändern lassen. Doch die Schulleiterin möchte jedem die Möglichkeit geben, sich auf seine Weise zu entfalten und dazu gehören

¹⁵⁵ Vgl. Der Spiegel Wissen (2011), S. 94.

¹⁵⁶ Ebd.

¹⁵⁷ Ebd., S. 95.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁶⁰ Vgl. ebd.

¹⁶¹ Ebd., S. 96.

sowohl Ermutigung als auch Grenzen. Allerdings geht es „auf dem Campus [...] um Veränderung nicht um Sanktionen“¹⁶².

Zwar hat die Schule immer noch mit ihrem schlechten Ruf zu kämpfen – Prozesse bedeuten Durchhaltevermögen. Doch schaffte man es, dass sich die Kinder mit IHRER Schule identifizieren.

Was lässt sich als Fazit ziehen?

Letztendlich ist es wichtig, den Kindern das Lernen zu ermöglichen – sei dies durch Ganztagesbeschulung oder durch individuelle Förderung (nicht nur in Kernfächern, sondern auch durch Arbeitsgemeinschaften). Ein waches Kollegium inkl. Schulleitung ist Ansprechpartner auch bei nicht-schulischen Themen und setzt Grenzen.¹⁶³

Schule kann Geborgenheit geben, „wenn sie mehr ist als eine Paukanstalt“¹⁶⁴, wenn Kinder nicht nur Formeln und Wissen vermittelt bekommen, sondern auch Musik gemacht, Sport getrieben, über das Leben geredet oder einfach nur mal „gechillt“ wird.¹⁶⁵ Und wenn Zeit dafür vorhanden ist. Kinder können in Lehrern Halt und Vorbild finden, wenn diese sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe bewusst und auch dementsprechend ausgebildet sind, wenn sie von externen Experten unterstützt werden (Sozialarbeiter, Psychologen, Handwerker, Künstler, Unternehmer). Und dann, wenn echte Gesprächspartner die Schüler ernst nehmen.¹⁶⁶

2.7 Schule aus Schülersicht

In den letzten Jahren ist es zu einer Annäherung von Jugend- und Schulforschung und Jugend- und Bildungsforschung gekommen. Aus einem eher unverbundenen Nebeneinander der Forschungszweige entstanden gemeinsame Forschungsfragen und -kooperationen: Der Zusammenhang zwischen Schule und Bildung und die zunehmende Bedeutung von Bildung für die Jugendphase ergeben gemeinsame Aufträge.¹⁶⁷ Schule hat eine immense Bedeutsamkeit für Kinder und Jugendliche und

¹⁶² Der Spiegel Wissen (2011), S. 97.

¹⁶³ Siehe auch Schenz, C. (2008). *Was Lehrer alles können müssen*.

¹⁶⁴ Musall, B. (2011), S. 17.

¹⁶⁵ Vgl. ebd.

¹⁶⁶ Vgl. ebd.

¹⁶⁷ Vgl. Schuhbarth, W. & Speck, K. (2008), S. 966.

schulische Erfolge oder Misserfolge beeinflussen deren Identitätsbildung. Persönlichkeitsentwicklung wird somit auch durch die Schule geprägt; die entsprechenden Bildungsabschlüsse ebnen den weiteren Weg.

Jedoch ist ein Kind nicht nur Schüler!

„Für eine positive Persönlichkeitsentwicklung ist die Kombination von schulischem *und* sozialem Erfolg optimal.“¹⁶⁸ Neben der Schule haben die Jugendlichen täglich noch andere Anforderungen und Rollen zu bewältigen. Es zeigt sich, dass Schule immer mehr mit außerschulischen Themen konfrontiert ist, für die sie ursprünglich nicht ausgelegt war.

Diese entstehenden Spannungen werden je nach Perspektive der Schultheoretiker unterschiedlich wahrgenommen. So rücken strukturfunktionalistische Ansätze die Reproduktions- und Selektionsfunktion der Schule in den Vordergrund, interaktionistische Ansätze das „lebensweltliche Alltagshandeln“¹⁶⁹ und die individuelle Bewältigung der aus Schule resultierenden Probleme und jugendkulturell bzw. sozialpädagogisch orientierte Ansätze die Schulkultur, die es dem Jugendlichen mehr oder weniger ermöglicht, sich zu entwickeln.

Die zurückgehenden Schülerzahlen und bspw. der Ausbau der Ganztagesklassen bedeutet für Schule, dass hier soziale Kontakte mit Gleichaltrigen erlernt und gepflegt werden (müssen). „Jugendzeit und Schulzeit fallen zusammen“¹⁷⁰, die Lebensbereiche verschmelzen zunehmend, beeinflussen sich gegenseitig und geben der Schule neue Aufträge.

Möglichkeiten, sich in den Schulalltag einzubringen sind jedoch oftmals mit strukturellen Problemen verbunden. Zusätzlich oder neben dem regulären Unterricht scheint diese Umsetzung für Lehrkräfte schwierig. Schüler erleben häufig eine Einbeziehung, wenn „das Lehrerhandeln nicht direkt betroffen ist“¹⁷¹. So können Schüler bei Themen wie Sitzordnung oder der Gestaltung des Klassenzimmers durchaus mitentscheiden, bei unterrichtlichen Themen, der Festlegung von Klassenarbeiten oder Hausaufgaben sind seltener Formen der Mitwirkung vorhanden. Jedoch sind Lehrer in sehr vielen Bereichen die Meinung, dass sie die Schülermeinungen miteinbezie-

¹⁶⁸ Schuhbarth, W. & Speck, K. (2008), S. 967.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Ebd., S. 969.

¹⁷¹ Ebd., S. 971.

hen, die Schüler nehmen dies im Gegenzug nicht in vergleichbarem Umfang wahr.¹⁷² Den Bildungsauftrag „eigenständiges Lernen, Denken und Handeln“ zu erwerben, wird von vielen Schülern gewünscht, jedoch findet die konkrete Umsetzung oftmals nur am Rande statt. Dies ist nicht nur den Lehrern anzulasten: Der institutionelle Rahmen setzt den Lehrern auch „Grenzen im Handeln“¹⁷³. Es stellt sich also die Frage, welche Möglichkeiten der Mitbestimmung es wirklich geben kann.

Schule wird von vielen Kindern und Jugendlichen nicht als „tatsächlicher Lebensort“¹⁷⁴ wahrgenommen. Auch wenn sie als Ort der sozialen Kontakte eine große Bedeutung spielt, sind die meisten Schüler froh, wenn ihre Schulpflicht endet. Das Schließen von Freundschaften wird bspw. als besonders positiv memoriert, Leistungsdruck als besonders belastend.¹⁷⁵

Doch bestimmt die Schule im Jugendalter die weitere Lebensperspektive. Die Belastungen, die dadurch entstehen, werden wohl zunehmen.¹⁷⁶ Schulunlust und mangelndes schulisches Wohlbefinden können somit auch das optimale Gelingen der Schul- **und** Jugendzeit hemmen. Jedoch könnten für Schüler, die dem Leistungsdruck nicht standhalten, individuelle Problemlagen zunehmen.

Schule schafft es nicht, ein positives Gefühl bei Kindern und Jugendlichen aufrecht zu erhalten, im Gegenteil scheint sie dazu beizutragen, dass sich Gefühle verschlechtern. Dies sollte Anlass dafür sein, sich zu fragen, wie Schule gestaltet sein sollte, damit Aversionen reduziert und eine positive Haltung dem Lernen gegenüber geschaffen werden kann.¹⁷⁷

Halbritter beschreibt in ihrem Buch „Auf dem Weg zur ‚guten Schule‘“¹⁷⁸ welche Prämissen bei der Neugründung eines Gymnasiums gesetzt wurden. Schüler wurden dabei bzgl. ihrer Erwartungen befragt: Diese bezogen sich hauptsächlich auf die Lehrkräfte. Dabei stand der Wunsch nach Akzeptanz und Respekt an vorderster Stelle.

¹⁷² Vgl. Schuhbarth, W. & Speck, K. (2008), S. 972.

¹⁷³ Ebd., S. 973.

¹⁷⁴ Ebd., S. 970.

¹⁷⁵ Vgl. Mischo, C. (2009), S. 441.

¹⁷⁶ Vgl. Schuhbarth, W. & Speck, K. (2008), S. 979.

¹⁷⁷ Vgl. Hascher, T. & Edlinger, H. (2009), S. 119.

¹⁷⁸ Halbritter, M. (2010).

Dazu gehörte z. B.

- „- Schüler/innen auch außerhalb des Unterrichts ernst nehmen
- Schüler/innen ausreden lassen
- Schüler/innen nicht bloßstellen
- Anregungen von Schüler/innen aufnehmen
- während der Stunde auf die Toilette gehen dürfen“¹⁷⁹.

Sich aktiv an einer Schule zu beteiligen und einzubringen ist dabei ein wichtiges Anliegen. Wenn sich Schüler nicht als vollwertige Mitglieder der Schulgemeinschaft fühlen, dann ist eine gelungene und ernsthafte Schulentwicklung schwer möglich.¹⁸⁰ Zudem wünschten sich die Schüler, dass Schule nicht nur der Wissensvermittlung dient, sondern auch einen Lebensraum darstellt: Ein Ort, „an dem man sich nicht nur als Schüler/in, sondern auch als Kind und als Mensch entfalten kann“¹⁸¹. Somit sind außerunterrichtliche Angebote, ein Kiosk, Sitzgelegenheiten oder ein Schulfest wichtige Bestandteile für das Wohlbefinden der Schüler.

¹⁷⁹ Halbritter, M. (2010), S. 21.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 21.

¹⁸¹ Ebd., S. 22.

2.8 Definition Wohlfühlen – Wohlbefinden

Wenn man sich mit dem Thema „Wohlbefinden in der Schule“ befasst, dann muss man auf Vorbehalte gefasst sein: Unwissenschaftlichkeit oder „pädagogischer Firlefanz“¹⁸² können einem vorgeworfen werden. Wird von Wohlbefinden in der Schule gesprochen, dann geht es hierbei nicht um „Wellness“ oder um eine reine „Spaß-Schule“, sondern um eine gezielte Förderung und Umsetzung einer „lern- und leistungsförderlichen Schulumgebung“¹⁸³.

2.8.1 Allgemein

„Wohlbefinden basiert auf der Existenz positiver Emotionen und Kognitionen sowie der Absenz von negativen Emotionen (inkl. Beschwerden) und Kognitionen.“¹⁸⁴ Durch das Vorhandensein emotionaler Anteile grenzt sich das Wohlbefinden von der Zufriedenheit ab. Faktoren für menschliches Wohlfühlen herauszukristallisieren, stellt die psychologische Wohlbefindensforschung vor große Schwierigkeiten.¹⁸⁵ Lebensumstände und Kontextfaktoren in die Forschung miteinzubeziehen, scheinen unüberwindbare Hindernisse zu sein. Jedoch muss laut *Hascher* „die Frage nach der subjektiven Interpretation, der individuellen Bewertung dieser Kontexte [...] in den Mittelpunkt der Wohlbefindensforschung gestellt werden“¹⁸⁶. Allgemeingültige Aussagen über Ursachen und Entstehungsbedingungen von Wohlbefinden zu treffen, scheint nahezu unmöglich zu sein. Die Vielzahl von Aspekten, die je nach „Individuum und Lebenskontext variieren können“¹⁸⁷ erschweren eine systematische Herangehensweise. Zu viele unkontrollierbare Variable beeinflussen dabei das Wohlbefinden des einzelnen Menschen in seiner Einzigartigkeit. *Hascher* meint: „Wohlbefinden muss bereichsspezifisch definiert werden.“¹⁸⁸ Es ist auszuschließen, dass sich ein Mensch in allen Bereichen seines Lebensalltags gleich wohl fühlt. Emotionen entstehen in bestimmten Kontexten, werden durch Ereignisse und Erlebnisse – auch mit anderen Personen – beeinflusst und subjektiv bewertet.¹⁸⁹ Somit ist das Wohlbefin-

¹⁸² Hascher, T. (2004b), S. 7.

¹⁸³ Ebd.

¹⁸⁴ Hascher, T. (2004a), S. 10.

¹⁸⁵ Vgl. ebd.

¹⁸⁶ Ebd., S. 11.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd., S. 12.

¹⁸⁹ Vgl. ebd.

den kein Endzustand, sondern bezeichnet vielmehr einen Zustand, der ein Leben lang variieren kann.¹⁹⁰

Unter dem Begriff des Wohlbefindens wird das Bewältigen von Entwicklungsaufgaben verstanden, die Kunst den Alltag zu meistern und auch kleine Freuden wert zu schätzen.¹⁹¹

Hascher fasst die verschiedenen Ansätze der psychologischen Wohlbefindensforschung so zusammen:

Der kleinste gemeinsame Nenner aller Versuche Wohlbefinden zu definieren, zeigt, dass dann davon gesprochen werden kann, wenn

1. nicht nur die Gedanken, sondern auch die Gefühle des Menschen berücksichtigt werden,
2. wenn positive und negative Aspekt miteinbezogen werden
3. und wenn Freude als eine zentrale Empfindung angesehen wird.¹⁹²

Die Schule positiv zu erleben und sich an diesem Ort, an dem man einen Großteil seiner Kindheit und Jugend verbringt, wohlfühlen, ist ein berechtigtes Bedürfnis von Seiten der Schüler. Doch die tatsächliche Umsetzung dieses Anspruches ist zum einen umstritten und zum anderen scheinbar sehr schwer durchführbar.

2.8.2 Schulisches Wohlbefinden

Prof. Dr. Tina *Hascher* ist Leiterin der Abteilung Schul- und Unterrichtsforschung an der Universität Bern und beschäftigt sich mit der Frage „wie Schule und Unterricht gestaltet werden müssen, damit Menschen bestmöglich in ihrer Entwicklung und Bildung [... unterstützt] werden können“¹⁹³. Die Auseinandersetzung mit der Wohlbefindensforschung ist dabei ein wichtiger Ansatz ihrer Arbeit.

Hascher stellt dar, dass es empirisch nachgewiesen ist, dass die Freude an der Schule relativ schnell nachlässt: Freuen sich Kindergartenkinder noch auf den anstehenden Schulbesuch und können es kaum erwarten, so lässt diese positive Haltung schon in den ersten zwei Schuljahren nach.¹⁹⁴ Die Tatsache, dass Privatschulen ge-

¹⁹⁰ Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 13.

¹⁹¹ Vgl. Hascher, T. (2004b), S. 9.

¹⁹² Vgl. ebd., S. 11.

¹⁹³ Hascher, T. (o. J.). Universität Bern http://edu.unibe.ch/content/asu/portrait/index_ger.html [28.10.2013].

¹⁹⁴ Vgl. Hascher, T. (2004b), S. 8.

zielt mit ihrem kindgerechten Schulalltag, mit individueller Förderung und ganzheitlichem Lernen werben, lässt auf die große Bedeutung und die Besonderheit des Wohlfühlens an einer Schule schließen.¹⁹⁵ Die Prämisse, sich an einer Schule wohlfühlen und nicht mit der Verarbeitung negativer Eindrücke, sondern innerhalb einer positiven Lernumgebung beschäftigt zu sein, scheint somit keine Selbstverständlichkeit zu sein.

Schulisches Wohlbefinden bezeichnet einen Gefühlszustand, bei dem positive Emotionen und Kognitionen gegenüber der Schule, den Personen in der Schule und dem schulischen Kontext bestehen und gegenüber negativen Emotionen und Kognitionen dominieren. Wohlbefinden in der Schule bezieht sich auf die individuellen emotionalen und kognitiven Bewertungen im sozialen Kontext schulischer bzw. schulbezogener Erlebnisse und Erfahrungen.¹⁹⁶

Dabei können der zeitliche Rahmen und die Intensität variieren.

Was also trägt zum Wohlbefinden eines Menschen bei?

Drei Ansätze können unterschieden werden, wenn es darum geht, Faktoren für Wohlbefinden zu systematisieren:

Situative Bedingungen, Persönlichkeitsfaktoren und die Wechselwirkungen zwischen der Person und der Umwelt.¹⁹⁷

So beeinflussen situative Aspekte dann das Wohlbefinden, wenn diese für den Menschen eine besondere Bedeutung haben. Wenn bspw. eine bestimmte berufliche Tätigkeit als besonders erstrebenswert gesehen wird und diese erreicht werden kann, dann sollte das Wohlbefinden steigen. Jedoch zeigt sich in der Forschung, dass dies nicht zwingend der Fall ist, so dass die Bedeutung des individuellen Menschen mehr in den Vordergrund gerückt wurde. Verschiedene Menschen fühlen sich in ähnlichen Situationen unterschiedlich wohl.

Die Persönlichkeit des Menschen bestimmt wesentlich wie er seine Umwelt interpretiert, was also das Wohlbefinden beeinflusst und zudem welche Situationen ihm begegnen.¹⁹⁸ „Soziale Beziehungen beeinflussen die Persönlichkeit eines Menschen und sind gleichzeitig von ihr abhängig.“¹⁹⁹ Und somit müssen Umweltfaktoren für die Entstehung von Wohlbefinden miteinbezogen werden.

¹⁹⁵ Vgl. Hascher, T. (2004b), S. 8.

¹⁹⁶ Hascher, T. & Edlinger, H. (2009), S. 107.

¹⁹⁷ Vgl. Hascher, T. (2004b), S. 14ff.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁹⁹ Ebd.

Die Tatsache, wie ein Individuum seine Umwelt erlebt und bewertet, spiegelt sein Wohlbefinden: Wie werden die Mitmenschen, die Situationen und Erlebnisse wahrgenommen – werden sie positiv oder eher negativ bewertet?²⁰⁰ Kognitive Prozesse, die bewusst oder unbewusst beim Menschen ablaufen, spielen dabei eine bedeutende Rolle.

In der Wohlbefindensforschung konnten bisher fünf bedeutsame Faktoren nachgewiesen werden:

1. Soziale und individualhistorische Vergleiche bedeuten Vergleiche mit anderen Personen oder der eigenen Vergangenheit. Kommt man in solchen Prozessen zu einem positiven Ergebnis, so kann sich Wohlbefinden einstellen.
2. Adaptionsprozesse führen dazu, dass, obgleich der Mensch Ereignisse erlebt, die sein Wohlbefinden beeinflussen, dies nur kurzfristig bestehen bleibt. Es wird zur Ausgangssituation zurückgekehrt.
3. Ziele bzw. Wünsche und Bedürfnisse, die von besonderer Bedeutung sind und erreicht werden, führen zu einem positiven Wohlbefinden.
4. Kontrollüberzeugung bedeutet, dass ein Mensch den Eindruck hat, sein Leben im Griff zu haben und unabhängig von äußeren Einflüssen zu sein.
5. Kausalattributionen meinen, dass Wohlbefinden für einen Menschen dann eintritt, wenn er Erfolge seinen eigenen Leistungen zuordnen kann.²⁰¹

Wohlbefinden ist somit durch Situationen, die eigene Persönlichkeit und die Umwelt beeinflusst und an Lebensbereiche geknüpft und nachdem die Schule einen erheblichen Anteil der Zeit eines Kindes und Jugendlichen in Anspruch nimmt, stellt sich die Frage, wie und ob dieses positiv beeinflusst werden kann.

Wohlbefinden in der Schule und allgemeines Wohlbefinden sind dabei nicht identisch. Verschiedene Lebensbereiche werden unterschieden und können somit unterschiedlich bewertet werden. Wie weit sich diese Bereiche dabei gegenseitig beeinflussen, ist noch nicht genügend erforscht.

Es gilt Faktoren herauszufiltern, die das Wohlbefinden der Schüler in der Schule

²⁰⁰ Vgl. Hascher, T. (2004b), S. 16.

²⁰¹ Vgl. ebd., S. 17.

steigern können. Dabei werden sowohl positive als auch negative Aspekte beachtet, Freude wird als erstrebenswertes Gefühl angesehen. Dies erfordert jedoch die Abfrage eines sehr umfangreichen Spektrums.²⁰²

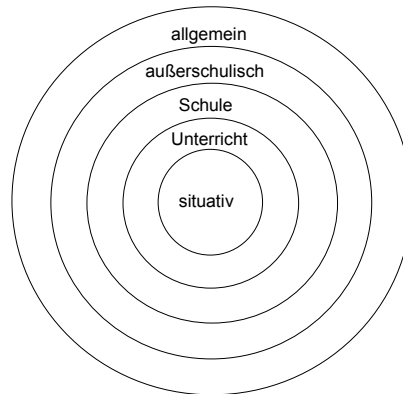


Abb. 5: Empirische Zugänge zum Wohlbefinden von SchülerInnen²⁰³

Schulisches Wohlbefinden setzt sich aus sechs Komponenten zusammen:

- Positive Kognitionen und Emotionen gegenüber der Schule (z. B. Schule ist sinnvoll)
- Freude in der Schule (positive Erlebnisse)
- Schulisches Selbstbewusstsein (Vertrauen in das eigene Können)
- Sorgen und Probleme wegen der Schule (bspw. Noten)
- Körperliche Beschwerden wegen der Schule
- Soziale Probleme in der Schule (z. B. mit Mitschülern).²⁰⁴

Wohlbefinden hat nicht selten einen „Beigeschmack von Luxus und Feierabend“²⁰⁵, was leicht im Kontrast zum Leistungsgedanken gesehen werden kann. Dinge zu tun, auf die man gerade keine Lust hat, führt augenscheinlich nicht zu Wohlbefinden, jedoch ist dies oftmals notwendig, um ein Ziel zu erreichen. Ein gewisses Maß an Unwohlbefinden kann von Nöten sein, um als Motor für Entwicklungen und Veränderungen zu fungieren.²⁰⁶ Jedoch können geringe Wohlbefindenswerte auf persönliche

²⁰² Bei der vorliegenden Befragung werden allgemeines, außerschulisches und situatives Wohlbefinden ausgeklammert, unterrichtliches am Rande abgefragt. Es ist im Folgenden von Interesse welche Gefühle der Schüler der Schule gegenüber hat. Situative Momente werden so weit möglich durch Beobachtung festgehalten.

²⁰³ Hascher, T. (2004b), S. 18.

²⁰⁴ Vgl. Hascher, T. & Lobsang, K. (2004), S. 205.

²⁰⁵ Fend, H. & Sandmeier, A. (2004), S. 161.

²⁰⁶ Vgl. Fend, H. & Sandmeier, A. (2004), S. 162. Die Autoren beziehen hier die Meinung Flammers mit ein.

Problemlagen hindeuten.

Fend und *Sandmeier* erarbeiteten vier Bedeutungen hohen oder geringen Wohlbefindens:

1. Wohlbefinden ist ein Kriterium für Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen. Hinsichtlich des großen zeitlichen Rahmens, den Schüler in der Schule verbringen, bieten positiv erlebte Emotionen den Kindern eine andere Alltagswelt als ein stetes Empfinden von Unwohlsein.
2. Es ist anzunehmen, dass Schüler, die sich in der Klasse und in der Schule wohlfühlen, von einer Lehrkraft betreut werden, die eine emotionale Basis geschaffen hat. Der Unterricht und das Lernen dürften dadurch erleichtert werden.
3. Dauerhaftes Unwohlbefinden kann dazu führen, dass Schüler keinen Zugang zu Schule und Lernen finden und sie dadurch keinen persönlichen Nutzen für sich sehen.
4. Fehlendes Wohlbefinden kann auf Dauer zu psychischen und physischen Beschwerden führen.²⁰⁷

Dabei ist das Wohlbefinden laut den Autoren unabhängig davon, welche Schulart Schüler besuchen.²⁰⁸ Bedeutsamer ist die Stellung, die innerhalb des Systems eingenommen wird. Ein guter Realschüler fühlt sich oftmals besser als ein schwacher Gymnasiast.²⁰⁹ In Klassen jeglicher Schulform, in denen viel Druck wahrgenommen wird, in denen wenig Raum für einen demokratischen Umgangsstil und geringe Möglichkeiten der Beteiligung vorhanden sind, sinkt die Bereitschaft, sich für die Schule zu engagieren.²¹⁰

„Bei steigendem Anpassungsdruck wird die Schule ein Meidungskontext, in dem man sich unwohl fühlt.“²¹¹

²⁰⁷ Vgl. Fend, H. & Sandmeier, A. (2004), S. 162f.

²⁰⁸ Diese These scheint aus Sicht der Studie für die Schulart Hauptschule nicht uneingeschränkt haltbar zu sein.

²⁰⁹ Vgl. Fend, H. & Sandmeier, A. (2004), S. 170.

²¹⁰ Vgl. ebd., S. 171.

²¹¹ Ebd.

2.8.3 Die Position der Lehrkraft

Einen bedeutsamen Faktor für das schulische Wohlbefinden eines Schülers stellt die Beziehung zwischen Lehrern und diesem dar. Ein Vertrauensklima wird erzeugt, wenn die Lehrkraft sich für den einzelnen Schüler und dessen Leistungen interessiert und zudem den Eindruck vermittelt, dass sie auch bei persönlichen Problemen, die über die Leistungsebene hinausgehen, ansprechbar ist.²¹² Eine positive Beziehung und das Gefühl integriert zu sein, steigern die Schulfreude und wirken emotionalen Widerständen entgegen. Auf Schüler, „die im Leistungsbereich oftmals Misserfolge erleben, kann ein gutes emotionales Verhältnis zu Lehrperson und Klasse kompensatorische Wirkung haben“²¹³.

Es wird jedoch in Kapitel 6.2.5 dargelegt, dass die beste Vertrauensbasis zwischen Lehrer und Schülern es nicht uneingeschränkt schafft, Probleme, die bspw. durch einen „schwierigen“ Mitschüler entstehen, zu kompensieren. Im Gegenzug kann ein stabiler Klassenverband dabei helfen, mit einem Lehrer, mit dem kein Vertrauensverhältnis besteht, zurechtzukommen.

Wohlbefinden spricht für ein gelungenes Zusammenleben, was für *Fend* und *Sandmeier* kein Ziel pädagogischen Handelns ist, sondern ein Nebenergebnis eines optimalen pädagogischen Prozesses.

Jedoch wirft dies die Frage auf, warum das Hervorrufen von Wohlbefinden kein erklärtes Ziel sein soll und kann. Den gezielten Fokus auf Faktoren des gelungenen Miteinanders in einer Klasse, sei es im Hinblick auf die Mitschüler, die Lehrer und die Lerninhalte zu lenken, scheint ein durchaus legitimes Vorhaben zu sein.

Der Lehrer ist in großem Maße mitverantwortlich für das schulische Wohlbefinden. Wenn man davon ausgeht, dass „Emotionen [...] Ausdruck von Situationsbewertungen“²¹⁴ sind und diese ein „Motivationspotenzial für schulisches Verhalten beinhalten“²¹⁵, dann sollten sich Lehrer ihrer bedeutsamen Funktion bewusst sein und diese Informationsquelle für sich, ihren Unterricht und ihr Handeln nutzen. Wenn Lehrkräfte sich damit auseinandersetzen, welche Bedingungen zu einem Wohlfühlen ihrer Schüler führen, kann dies im Sinne einer positiven Basis ausgebaut werden. Dabei

²¹² Vgl. Fend, H. & Sandmeier, A. (2004), S. 171.

²¹³ Ebd., S. 181.

²¹⁴ Franze, M. & Paulus, P. (2004), S. 195.

²¹⁵ Ebd.

ist nicht nur das Fehlen von negativen Gefühlen anzustreben, sondern sind Faktoren für positive Gefühle herauszufiltern.

Der Lehrer sollte sich selbst nicht nur als Fehlerfahnder verstehen, sondern auch als Schatzsucher.²¹⁶ Fragen wie die nachfolgenden können dabei hilfreich sein:

Welche Faktoren führen zu einem guten Miteinander? Unter welchen Voraussetzungen gehen die Schüler gerne in die Schule, in die Klasse, in den Unterricht? Was kann dazu beitragen, dass die Schüler sich mit der Schule verbunden fühlen?²¹⁷

Die Fürsorge, die eine Lehrkraft ihren Schülern gegenüber zeigt, ist von großer Bedeutung: Interessiert sie sich für die Sorgen der Kinder? Nimmt sie sich Zeit dafür? Werden die Meinungen der Schüler ernst genommen?

Zudem ist die soziale Gerechtigkeit, die ein Lehrer in seinem Handeln zeigt, bedeutsam: Kennt er die Bedürfnisse seiner Schüler und berücksichtigt sie? Sind die Beurteilungskriterien transparent und nachvollziehbar? Kann er sein eigenes Handeln erklären?²¹⁸

Unterrichtskompetenzen, die hier nicht weiter ausgeführt werden sollen, ergänzen das Bild des am Wohlbefinden seiner Schüler interessierten Lehrers.

Sicherlich ist der Lehrer mitentscheidend dafür, wie wohl sich ein Schüler fühlt. Jedoch kann das Verhalten der Lehrer im Rahmen dieser Arbeit kaum beeinflusst werden. Und es kommt hinzu, dass nicht alle Lehrer diesen Weg mitgehen würden. Was also kann einem Schüler helfen, sich in der Schule wohlfühlen, unabhängig von der Lehrkraft, vom Unterricht und Noten?

Ziel ist es, die Schüler in den Schulalltag mehr einzubeziehen und zwar in dem im derzeitigen „System Regelschule“ möglichen Umfang.

²¹⁶ Vgl. Franze, M. & Paulus, P. (2004), S. 196.

²¹⁷ Vgl. ebd., S. 197.

²¹⁸ Vgl. ebd.

2.8.4 Notwendige Faktoren zur Umsetzung

Folgende Faktoren zeigen den Zusammenhang zwischen schulischem Kontext und Wohlbefinden:

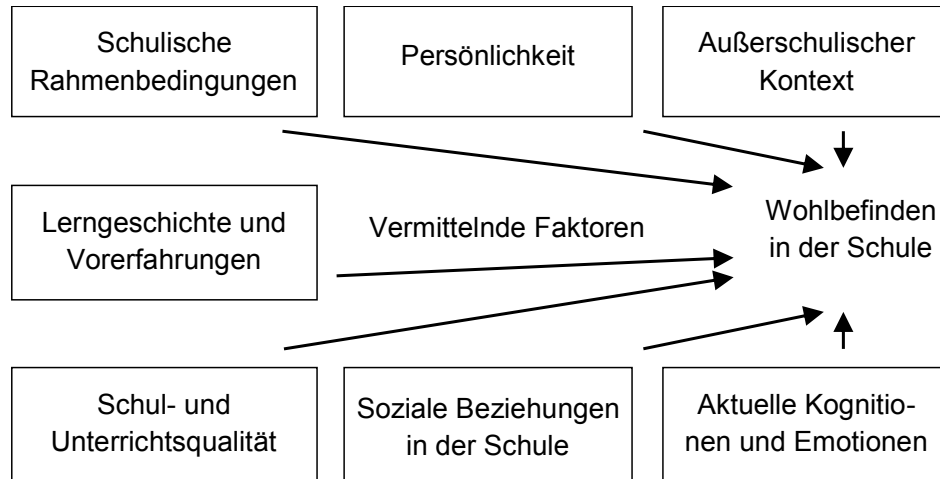


Abb. 6: Schulischer Kontext und Wohlbefinden²¹⁹

Wenn nun davon ausgegangen wird, dass eine gezielte Einbeziehung der Schüler zu Wohlbefinden in der Schule führt, dann ist dieser Ansatz zum einen in den schulischen Rahmenbedingungen anzusiedeln. Der Alltag an der Schule sollte eine Mitwirkung der Schüler zulassen: Durch räumliche Gegebenheiten (z. B. Schülercafé), Zeitfenster für die entsprechenden Aktivitäten (z. B. im Bedarfsfall während der Unterrichtszeit), personelle Ressourcen (Verbindungslehrer, Jugendsozialarbeit) und eine Unterstützung durch Schulleitung und Kollegium.

Zum anderen sind Schul- und Unterrichtsqualität bedeutsam für die Förderung eines aktiven und engagierten Schülers, wobei die Schulqualität hier im Vordergrund steht. Damit ein Gelingen möglich ist, muss die aktive Mitgestaltungsmöglichkeit des Schülers eine Prämisse an der Schule sein. Die Offenheit Neues auszuprobieren, Rückschläge nicht als Misserfolge, sondern als Herausforderungen zu sehen und aktives Zutun der beteiligten Pädagogen, müssen dabei gelebte Werte an der Schule sein.

Um die Annahme, dass aktive Mitwirkung und Einbeziehung eines Schülers im Schulalltag zu einer positiveren Einstellung zur Schule führt, überhaupt umsetzen

²¹⁹ Hascher, T. zit. nach Hascher, T. & Lobsang, K. (2004), S. 206.

und beurteilen zu können, ist ein hohes Maß an Einsatz aller Beteiligten der Schulfamilie notwendig.

Welche Chance hat jedoch dieses Vorhaben, wenn die Schulart „Hauptschule bzw. Mittelschule“ zum derzeitigen Zeitpunkt für Schüler und Eltern oftmals schulisches Versagen bedeutet?

2.9 Die Hauptschule oder „Eine gute Schule für schlechte Schüler“²²⁰

Wenn man sich auf die Suche nach Literatur zum Thema „Ruf – Hauptschule – Zukunft“ macht, dann gelangt man sehr schnell zu Schlagzeilen wie „Hauptschule kämpft um ihren Ruf“²²¹, „Resteschule“²²², „Rütli ist überall“²²³, „Weg damit – Keiner mag die Hauptschule“²²⁴ oder „Hauptschule am Ende“²²⁵ und eher selten auf Statements wie „Hauptschulen – besser als ihr Ruf“²²⁶, welches den schlechten Ruf allerdings impliziert oder „Die Hauptschule soll in Bayern Zukunft haben“²²⁷.

Im Laufe der drei Jahre der Beobachtung und Begleitung, wurde die besagte Hauptschule im Verbund mit zwei anderen Schulen zur Mittelschule. Da der M-Zug an einer der anderen Verbundschulen installiert ist, gab es die Idee, einen Realschulzweig, der im Landkreis neu an eine Hauptschule angegliedert werden sollte, an die Schule „zu holen“. Die Räumlichkeiten hätten durch die sinkenden Schülerzahlen an der Schule zur Verfügung gestanden. Der Realschulzweig wurde an eine andere Schule vergeben. So hielten Schulleitung und Schulverband es für sehr sinnvoll, sich für das neue Projekt „9plus2“ zu bewerben. Hier können Schüler mit erfolgreichem qualifizierendem Hauptschulabschluss in zwei Jahren den mittleren Bildungsabschluss erwerben. Letztendlich ist es der Versuch, die Hauptschule attraktiv zu gestalten, schulische und somit berufliche Perspektiven zu bieten und immer wieder zu signalisieren, dass diese Schulart nicht das Ende eines Schullebens bedeuten muss.

²²⁰ Zitat aus einem Fragebogen eines Schülers einer 6. Klasse.

²²¹ Walter, D. (13.07.2010).

²²² Osel, J. (17.05.2010).

²²³ Friedmann, J. (01.04.2006).

²²⁴ Spiegel-online (agö) (16.11.2006).

²²⁵ Rösner, E. (2007).

²²⁶ Schmoll, H. (01.04.2006).

²²⁷ Welt online (03.07.2008).

Jedoch lässt sich die Frage stellen, warum die bayerische Regierung an der Dreigliedrigkeit des Schulsystems so vehement festhält, während der Großteil der deutschen Bundesländer dieses in den letzten Jahrzehnten sukzessive veränderte. Welche Vorteile sahen und sehen die bayerischen Kultusminister im Festhalten an diesem System?

2.9.1 Zur Dreigliedrigkeit des bayerischen Schulsystems

Grundsätzlich geht das dreigliedrige Schulsystem auf die preußische Schulpolitik des 18. bzw. 19. Jahrhunderts zurück. Dieses legte die entscheidenden Grundlagen für unser heutiges Schulsystem. Der Schulbesuch sollte nicht nur allgemeine Kenntnisse vermitteln, sondern den Schülern Fähigkeiten näher bringen, die sie später für ihren Beruf benötigen würden.²²⁸ Somit entwickelten sich die drei Abteilungen

1) Bauern-²²⁹, 2) Bürger- und 3) gelehrte Schulen.²³⁰

Die Schulbildung orientierte sich am Berufsstand der Eltern und sollte den Schüler auf seine berufliche Zukunft vorbereiten. Darüber hinausgehende Bildung war hier nicht vorgesehen. Die Schule hatte die Aufgabe, den wirtschaftlichen Interessen des Staates zuzuarbeiten²³¹, den Schüler zwar für den Beruf zu befähigen, aber keine weiteren Kenntnisse zu vermitteln.

Im Laufe der gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen nach dem Ende des Kaiserreichs, wurde der Schulbesuch zunehmend nicht als Folge, sondern als Voraussetzung für Statuszugehörigkeit gesehen.²³²

Die Bedeutung der sozialen Herkunft sollte sukzessive abnehmen, die Fähigkeiten des Einzelnen den Ausschlag geben.²³³

Dabei stand die zukünftige Berufswahl im Vordergrund und somit sollten unterschiedliche Inhalte dementsprechend vermittelt werden.²³⁴ Das negative Bild einer Volksschule, die „nur“ zu einer praktischen Tätigkeit führt, wurde verfestigt.

²²⁸ Vgl. Suer, T. (2002), S. 2.

²²⁹ Im Hamburger Abkommen 1964 wurden neben den Schulartbezeichnungen „Hauptschule“, „Realschule“ und „Gymnasium“ auch das Führen des Begriffs „Volksschule“ für Grund- und Hauptschule eingeführt. Vgl. Kultusministerkonferenz (o. J.). http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1964/1964_10_28-Hamburger_Abkommen.pdf [25.02.2015].

²³⁰ Vgl. Rethwisch, C. (1898).

²³¹ Vgl. Suer, T. (2002), S. 3.

²³² Vgl. ebd., S. 8.

²³³ Vgl. ebd., S. 7.

²³⁴ Vgl. ebd.

Denn die Chance seinem Kind einen Aufstieg in eine höhere Schicht zu ermöglichen, führte bei Eltern zur Überlegung, es nicht mehr auf die Volks- bzw. Hauptschule zu schicken. Dieser Trend setzte sich im Laufe des letzten Jahrhunderts immer weiter fort.

Nach der NS-Zeit, die im Prinzip an der Schulstruktur festhielt, jedoch die Inhalte rigide nach ihrem Rassebegriff²³⁵ selektierte, regten die Amerikaner die Einführung eines Gesamtschulsystems an. Die Aufteilung und Trennung in verschiedene Schullaufbahnen sollte verringert werden.²³⁶ Neben einer Verbesserung der Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern und der Demokratisierung der Schulorganisation durch Mitwirken von Verwaltern, Lehrern und Schülern, wollte man auch die Fächer gegenwartsbezogener gestalten.²³⁷

Doch die Bayerische Regierung um Alois *Hundhammer* wehrte sich gegen die Reformpläne. Man wollte sich von einer Militärregierung nicht aufdiktieren lassen, was sich deren Befugnissen entzog und wehrte sich gegen die Gleichschaltung der verschiedenen Schultypen, die unterschiedlich bildungstheoretisch begründet waren.²³⁸ Mit dem Rückzug der amerikanischen Besatzer endete auch die Diskussion um die Einheitsschule gegen die die Bayerische Regierung so vehement gekämpft hatte.²³⁹

In den folgenden Jahrzehnten erstarkte die deutsche Wirtschaft und dies erforderte zunehmend mehr qualifizierte Fachkräfte.²⁴⁰ Die Schularten, die mit einer Studienberechtigung abschlossen, wurden ausgebaut, die Durchlässigkeit des Schulsystems sollte zunehmen.²⁴¹

Der bayerische Kultusminister *Maier* sah diese Entwicklung kritisch. So meinte *Maier* in der Zeitung „Die Zeit“ 1976: „Während die Übertritte zur allgemeinen Bildung zunahmen, die Abituriertenziffern sich im Bundesdurchschnitt verdreifachten (!), wurden der Hauptschule und dem beruflichen Schulwesen die qualifizierten Schüler ent-

²³⁵ Vgl. AG Bildungsforschung /-planung, (15.05.2000), S. 14.

²³⁶ Vgl. Heinemann, M. (1997), S. 500.

²³⁷ Vgl. ebd., S. 500f.

²³⁸ Vgl. Hundhammer, A. zit. nach Buchinger, H., S. 569.

²³⁹ Vgl. Müller, W. (1997), S. 691.

²⁴⁰ Vgl. Kultusministerkonferenz (o. J.).

<http://www.kmk.org/wir-ueber-uns/gruendung-und-zusammensetzung/zur-geschichte-der-kmk.html> [25.02.2015].

²⁴¹ Vgl. Maier, H. (14.09.2014).

zogen; der Nachholbedarf, der dort bestand, wurde nicht gedeckt; der Abstand zwischen beruflicher und allgemeiner Bildung vergrößerte sich.²⁴²

Der Vernachlässigung der beruflichen Bildung zugunsten der Aufstockung der Gymnasien und Hochschulen, die mit Kapazitäts- und Personalmangel kämpften, stand *Maier* sehr kritisch gegenüber.²⁴³ Die These *Pichts*, die Zahl der Abiturienten bezeichne das geistige Potential eines Volkes und somit folglich die Konkurrenzfähigkeit der Wirtschaft²⁴⁴, lehnte er kategorisch ab.

Das geistige Potential eines Volkes liegt gewiss auch, aber keineswegs allein in seiner Abiturientenzahl; es liegt ebenso in der Zahl qualifizierter Arbeiter, Angestellter, Unternehmer, es liegt in der ganzen Breite und Leistungsfähigkeit seines Bildungswesens vom Kindergarten bis zu den Fachschulen, von der Grundschule bis zur Weiterbildung.²⁴⁵

Für *Maier* sollte die Schule sich wieder ihres Bildungsauftrages entsinnen, nachdem sie „jahrelang als Verteilungsstelle von Sozialchancen betrachtet wurde“²⁴⁶.

Mit der Amtszeit *Zehetmairs*, „leidenschaftlicher Befürworter der Hauptschule“²⁴⁷, wurde die Aufrechterhaltung des dreigliedrigen Schulsystems weiter verfestigt. In seinem Buch „Wissen und Wohlwollen“²⁴⁸ erklärte er, dass er durchaus nicht gegen Fortschritt sei, jedoch nicht um jeden Preis. Für *Zehetmair* war ganz klar, dass mehr nicht gleich besser bedeutet. Der Mensch darf nicht als Versuchskaninchen dienen, an dem man herumexperimentiert. Die Schulzeit ist für jeden Schüler einmalig. Daher sprach sich *Zehetmair* gegen Alibi-Versuche ambitionierter Politiker aus und stellte die Bildung des Menschen in den Vordergrund. „Der Schüler nicht als Mittel zum Zweck, der Schüler nicht als Objekt, das zu verbessern wäre, sondern als Subjekt, dessen Entfaltung zu begünstigen ist [...]“²⁴⁹. Und so wehrte sich der damalige Kultusminister zwar nicht generell gegen Schulversuche, jedoch gegen eine Praxis, die nur im Sinne einer Effektivitätssteigerung zu sehen ist.

Neben der Bildung, die Eigenverantwortlichkeit, selbstständiges Denken und Handeln bedeutet, gehörten auch die Auseinandersetzung mit der Tradition und der Nut-

²⁴² Maier, H. (30.01.1976).

²⁴³ Vgl. Maier, H. (1973), S. 12f.

²⁴⁴ Vgl. Maier, H. (1973), S. 12.

²⁴⁵ Ebd.

²⁴⁶ Maier, H. (1978), S. 407.

²⁴⁷ Etzold, S. (07.05.1993).

²⁴⁸ Zehetmair, H. (1992).

²⁴⁹ Ebd., S. 25.

zen und der Wert des Einzelnen für die Gesellschaft mit zu den drei Faktoren, die für *Zehetmair* ausschlaggebend für die Bildungsplanung sind.²⁵⁰ „Damit ist das Feld abgesteckt vom Vermitteln einfacher Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens bis zu den immer spezialisierteren Tätigkeiten, die für die Industriegesellschaft grundlegend im weiteren Sinne sind.“²⁵¹

Der Schulversuch „Freiwillige Zehnte Hauptschulklasse“²⁵² konnte zudem durchgeführt und als erfolgreich gewertet werden. Der mittlere Schulabschluss war somit nach Erlangung des qualifizierenden Hauptschulabschlusses in einem zehnten Schulbesuchsjahr möglich. Die Hauptschule wurde als eine weiterführende Schule gestärkt.²⁵³

Die Hauptschule sollte beständig weiterentwickelt und an die Erfordernisse der Arbeitswelt angepasst werden. Daher war und ist die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Schule so bedeutsam. Schon in der Schule soll auf die Berufswelt hingeführt werden.²⁵⁴ „Schullaufbahnentscheidungen, so *Zehetmair*, müssten sich immer am Lern- und Leistungsvermögen des einzelnen Kindes orientieren.“²⁵⁵ Somit ist der Hauptschulunterricht gekennzeichnet durch den schüler- und lebensnahen Unterricht, das handlungs- und materialorientierte Vorgehen und das durch stetes Wiederholen Sichern von Lernergebnissen.

Monika *Hohlmeier* bestand ebenfalls auf dem dreigliedrigen Schulsystem, bezeichnete dieses als „tragende Grundlage für eine bestmögliche begabungsgerechte Förderung der Kinder und Jugendlichen“²⁵⁶. Mit dem Reformpaket stellte *Hohlmeier* 1999 „eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung der Schule in Bayern“²⁵⁷ in Aussicht. Das Konzept zur Stärkung der Hauptschule enthielt folgende Eckpunkte:

- Die Erlangung des mittleren Bildungsabschlusses wird verbessert: Schon ab der 7. Jahrgangsstufe kann dieser angestrebt werden.
- M-Züge werden eingerichtet, die parallel zum Regelunterricht an den Hauptschulen ein Zusatzangebot zur Erreichung des mittleren Bildungsabschlusses führen.

²⁵⁰ Vgl. Zehetmair, H. (1992), S. 14f.

²⁵¹ Zehetmair, H. (1992), S. 14.

²⁵² Schmid, T. (12.12.1996).

²⁵³ Vgl. Schmid, T. (16.11.1997).

²⁵⁴ Vgl. Schmid, T. (28.10.1996).

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Erpenstein, D. (10.02.1999).

²⁵⁷ Ebd.

- Der mittlere Schulabschluss an der Hauptschule wird praxisorientiert erfolgen – er ist somit „gleichwertig, aber nicht gleichartig“²⁵⁸.
- Für Hauptschüler mit großen Lernschwierigkeiten werden Praxisklassen installiert, um diesen eine Perspektive für einen Einstieg ins Berufsleben zu ermöglichen.
- Die Realschule wird sechsstufig eingeführt.²⁵⁹

Das dreigliedrige Schulsystem wird hier als die optimale Form gesehen, um auf die höchst unterschiedlichen Anlagen und Fähigkeiten einzugehen. „Jedes Kind hat einen Anspruch darauf, angenommen zu werden, wie es ist“²⁶⁰, so *Hohlmeier* 1999 im Bayerischen Landtag. Jedes Kind habe ein Anrecht darauf, dass seine individuellen Stärken und Schwächen in der Schulstruktur und im Bezug auf den Unterricht berücksichtigt werden. Nur das dreigliedrige Schulsystem könne dies leisten.²⁶¹

Durch

- die Verbesserung der Unterrichtsqualität
- die Steigerung der Motivation bei Lehrkräften
- eine verstärkte Elternarbeit
- vermehrte Gestaltungsmöglichkeiten der Schüler
- Profilbildung der einzelnen Schulen
- und die Weiterentwicklung der Schule als Lebensraum²⁶²

wurde eine innere Bildungsreform angestrebt.

Und auch 2004 erklärte *Hohlmeier* nach der Forderung der Bundesbildungsministerin *Bulmahn* nach Abschaffung der Hauptschule, dass diese klar daneben liege. Offensichtlich wolle sie die Ergebnisse der PISA-Studie dafür nutzen, um für eine Einheits-schul-Kampagne zu plädieren. Bayern würde hier niemals mitspielen. Die Leistungen der bayerischen Hauptschulen und die Arbeit der Hauptschullehrkräfte gäben Anlass stolz zu sein.²⁶³ Die bayerische Hauptschule biete ausgezeichnete Bildungschancen und eine fundierte Vorbereitung auf das Arbeitsleben. Die Durchlässigkeit des Schul-

²⁵⁸ Erpenstein, D. (10.02.1999).

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Hohlmeier, M. (1999), S. 3.

²⁶¹ Vgl. ebd.

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ Vgl. Hohlmeier, M. (2004) zit. nach bildungsklick (08.12.2004).

systems sei gestärkt worden. Man werde alles dafür tun, um die Hauptschulen weiterhin im Hinblick auf Unterrichtsqualität und Förderangebote auszubauen.²⁶⁴

Wie aber sehen die Schüler dies? Sind auch sie stolz auf eine Hauptschule zu gehen?²⁶⁵

Kultusminister *Schneider* „brauchte“ keine Diskussion um die Änderung des Schulsystems.²⁶⁶ Die Hauptschule müsse ausgebaut werden, um die Hauptschüler noch mehr zu fördern.²⁶⁷

Mit der „Hauptschulinitiative“ stieß *Schneider* 2006 ein Konzept an, das die vertiefte Berufsorientierung weiter intensivierte und den ausbildungsreifen Absolventen in den Mittelpunkt stellte. Zusätzliche Praktika, Patenschaften aus der Wirtschaft, Unterstützung durch Aktiv-Senioren, berufspraktischer Unterricht durch Ausbilder aus Betrieben sollten den Einstieg ins Berufsleben erleichtern und soziale Kompetenzen fördern.²⁶⁸ Zudem war es erklärtes Ziel, die Anzahl der Ganztagesklassen auszubauen und die durchschnittliche Klassenstärke auf maximal 25 Hauptschüler zu reduzieren, um jedem Kind die benötigte Förderung angeeignet lassen zu können.²⁶⁹

In einem Interview mit Spiegel online betonte *Schneider*, dass die CSU auf die Hauptschule setze und daran festhalten werde, da die Schüler gemeinsam mit Baden-Württemberg „in der Leistungsfähigkeit bei allen Versuchen vorne“²⁷⁰ liegen. Auch wenn Hauptschulen geschlossen werden müssten, liege das an den zurückgehenden Schülerzahlen – man werde die Hauptschule zu einer berufsorientierten Schule weiterentwickeln.²⁷¹

Und auch die bayerischen IHKs²⁷² unterstützten die Hauptschulinitiative. Die Hauptschule abzuschaffen sei nicht der geeignete Weg auf vorhandene Defizite zu reagieren: „Wer die Hauptschule abschaffe, löse nicht die Probleme der Hauptschüler.“²⁷³ Ziel müsse es daher sein, die Hauptschule als eigenständige und berufsvorbereitende Schule zu erhalten und so zu reformieren, dass die Schüler eine angemessene Chance auf dem Arbeitsmarkt hätten. Jedoch müsse dringend etwas gegen die ho-

²⁶⁴ Vgl. Hohlmeier, M. (2004) zit. nach bildungsklick (08.12.2004).

²⁶⁵ Anmerkung.

²⁶⁶ Vgl. Schneider, S. zit. nach Oberpfalznetz.de (30.01.2007).

²⁶⁷ Vgl. Oberpfalznetz.de (30.01.2007).

²⁶⁸ Vgl. bildungsklick (23.10.2008).

²⁶⁹ Vgl. ebd.

²⁷⁰ Schneider, S. im Interview mit Fischer, S. (08.09.2008).

²⁷¹ Vgl. ebd.

²⁷² Industrie- und Handelskammer.

²⁷³ IHK München Oberbayern.

hen Zahlen der Schulabgänger ohne Abschluss getan werden. Zudem müssten die Grundqualifikationen wie Lesen, Schreiben und Rechnen, die immer mehr Schulabgängern fehlten, gezielt angegangen werden.²⁷⁴

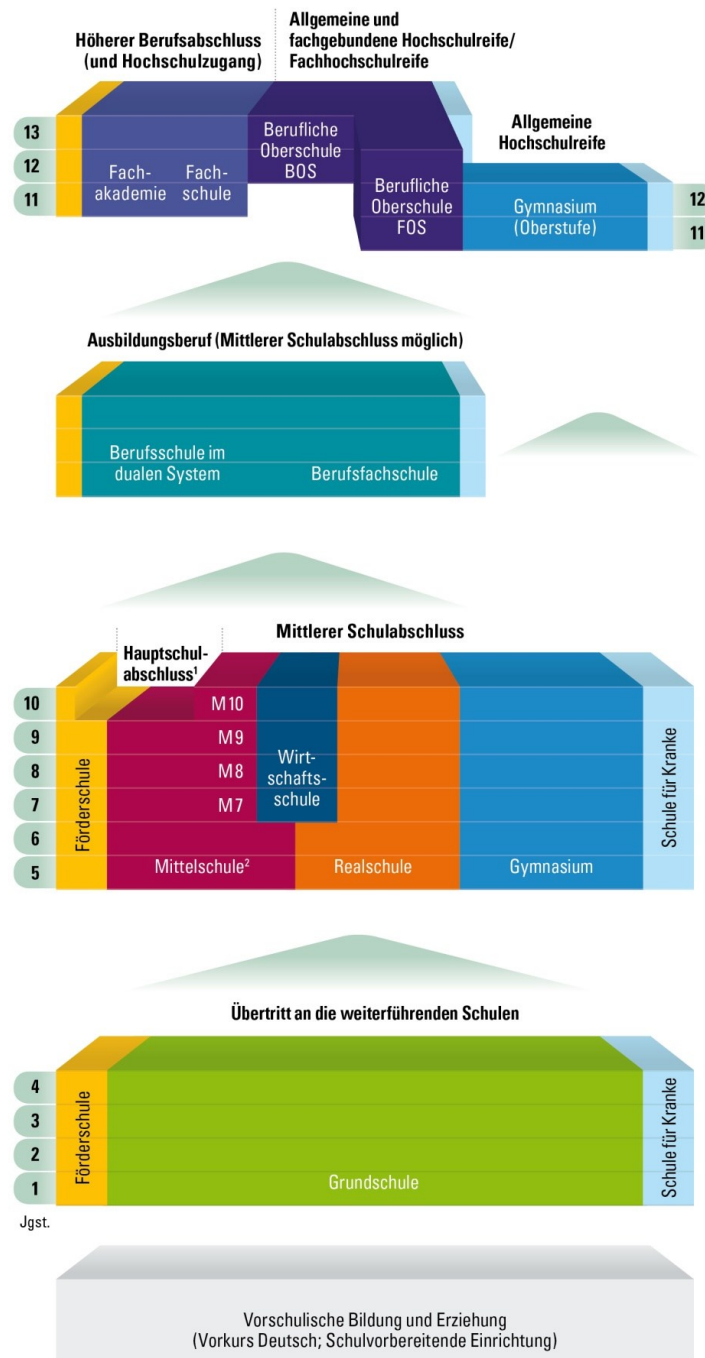
Auf die Haltung des amtierenden Kultusministers Ludwig *Spaenle* wird in Kapitel 2.9.5 im Zuge der derzeitigen Diskussion um die Hauptschule eingegangen.

So besteht das dreigliedrige Schulsystem weiterhin in Bayern. Man ist der Überzeugung, dass die Kinder so individueller und nach ihrer Begabung beschult werden können.

²⁷⁴ Vgl. IHK München Oberbayern.

2.9.2 Das Schulsystem in Bayern

Das bayerische Schulsystem stellt sich wie folgt dar:



¹ Erfolgreicher oder qualifizierender Hauptschulabschluss

² Gilt auch für Hauptschulen

Abb. 7: Das bayerische Schulsystem²⁷⁵

²⁷⁵ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.a). *Das bayerische Schulsystem*. <http://www.km.bayern.de/zu-schularten> [06.06.2012].

Jetzt: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Nach einer vierstufigen Grundschule, wird die Entscheidung Haupt-/Mittelschule, Realschule (Notendurchschnitt 2,66 in Deutsch, Mathematik und Heimat- und Sachkunde) oder Gymnasium (2,33) getroffen. Der Probeunterricht kann zudem absolviert werden. Die Durchlässigkeit dieses Systems erlaubt den Haupt- und Mittelschülern mit den entsprechenden Noten in Deutsch und Mathematik nach der 5. Klasse einen Wechsel an eine Realschule oder ein Gymnasium, nach der 6. bis 9. Klasse einen Wechsel an einen M-Zug. Zudem können die Mittelschüler eine Wirtschaftsschule besuchen oder es kann mit Abschluss der Lehre ein mittlerer Bildungsabschluss erworben werden. Dann stehen Fachoberschule und Berufsoberschule offen.

So ist auf der Homepage des Bayerischen Kultusministeriums zu lesen:

Die erste Schulwahl nach der Grundschule bedeutet keine abschließende Entscheidung über die schulische Laufbahn des Kindes. Das bayerische Schulsystem eröffnet jeder Schülerin und jedem Schüler einen individuellen Bildungsweg. Im Laufe eines Schullebens können sich Leistungen von Kindern und Jugendlichen ändern. Jeder Schüler erhält deshalb regelmäßig die Möglichkeit, seinen Bildungsweg neuen Gegebenheiten und Zielen anzupassen. Dies vermeidet Unter- oder Überforderung und macht den Schulerfolg wahrscheinlich. Alle Schulen in Bayern bieten mehrere Möglichkeiten, um Schulabschlüsse zu erreichen. Grundsätzlich gilt: Mit jedem erreichten Abschluss steht der Weg zum nächsthöheren schulischen Ziel offen. Nach dem Prinzip der Durchlässigkeit ermöglicht jede weiterführende Schule den mittleren Schulabschluss.²⁷⁶

Dabei können Vor- und Nachteile dieses Systems nach *Wiater* wie folgt zusammengefasst werden:

Die Vorteile bestehen darin, dass:

- das System erlaubt Schwerpunkte zu setzen, die den Fähigkeiten der Schüler entsprechen,
- eine eindeutige Perspektive bzgl. der Schullaufbahn aufgezeigt wird,
- homogene Lerngruppen vorhanden sind,
- eine lernorientierte Lehrerausbildung möglich ist,
- ein vielfältiges Bildungsangebot das Umsteigen in andere Schulformen zulässt.

Dagegen sprechen

²⁷⁶ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.b). *Übertritt und Schulwechsel in Bayern: So geht die Schulkarriere weiter.*
<http://www.km.bayern.de/eltern/schularten/uebertritt-schulartwechsel.html> [04.09.2012].

- der frühe Selektionsdruck, den die Kinder erfahren,
- die Schichtung der Gesellschaft,
- die mangelnde Kooperation zwischen den Schulformen, die so ein soziales Lernen voneinander verhindert,
- die vorrangige Schwerpunktsetzung auf kognitive Fähigkeiten,
- die Schwierigkeit die Schulform zu wechseln bzw. der erlebte Abstieg,
- die erschwerte Inklusion.²⁷⁷

2.9.3 Das Profil der bayerischen Hauptschule

Laut Ministerialrat *Göldner* verfügt die Schülerschaft an einer Hauptschule mehr als an jeder anderen allgemeinbildenden Schulart über die größte Spannweite an Begabungspotenzialen.²⁷⁸ 90 % der Absolventen erreichen den erfolgreichen Hauptschulabschluss, 56 % zudem den qualifizierenden Hauptschulabschluss²⁷⁹, Schüler mit Lern- und Leistungsschwierigkeiten können in eine Praxis-Klasse wechseln, spezielle Förderkurse unterstützen Schüler mit nicht deutscher Muttersprache.²⁸⁰

Auch die Elternschaft erstreckt sich von engagierten Eltern über Eltern aus bildungsfernen Schichten hin zu Eltern, die mit dem Erziehungsauftrag überfordert sind.²⁸¹

Ausgangspunkt des Unterrichts sind die Leistungsdispositionen der Schüler: „Ein lebensnaher und handlungsorientierter Unterricht ermöglicht es Schülern mit konkretanschaulichen Denkstrukturen zu guten Leistungen zu gelangen.“²⁸² Durch das Klassenlehrerprinzip ist eine flexible Unterrichtsgestaltung möglich, somit kann auf verschiedene Lerngeschwindigkeiten eingegangen werden. Unterstützung bei schulischen oder persönlichen Problemen der Schüler findet die Lehrkraft durch Förderlehrer, Beratungslehrer und die Jugendsozialarbeit.²⁸³

Durch individuelle Förderung in den Hauptfächern, Sprachförderung, Wechsel der Sozialformen im Unterricht, Projektarbeit und den zusätzlichen Einsatz des Mobilen Sonderpädagogischen Dienstes wird gezielt auf die Bedürfnisse der Schüler eingegangen. Praxisklassen ermöglichen Schülern mit besonderem Förderbedarf, sich in

²⁷⁷ Vgl. Wiater, W. (2012), S. 102f.

²⁷⁸ Vgl. Göldner, H.-D. (2005), S. 5. Lässt sich diese Aussage zehn Jahre später noch halten?

²⁷⁹ Im Schuljahr 2009/10 schlossen an den Hauptschulen 22,8 % mit dem Hauptschulabschluss ab, 45 % mit dem qualifizierenden Hauptschulabschluss und 26,1 % mit dem mittleren Bildungsabschluss. ISB-Bildungsbericht (2012), S. 86.

²⁸⁰ Vgl. Göldner, H.-D. (2005), S. 5.

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Ebd.

²⁸³ Vgl. ebd., S. 5f.

ihrer Persönlichkeit zu stabilisieren, ihr Grundlagenwissen in Deutsch und Mathematik zu festigen und über Praktika in eine Ausbildung zu gelangen.²⁸⁴

Der M-Zug führt zum mittleren Bildungsabschluss.

Ein Hauptanliegen der Hauptschule ist die Vorbereitung auf das Berufsleben. Im Fach A(rbeit)-W(irtschaft)-T(echnik) werden daher die notwendigen Inhalte in Wirtschaft, Soziales, Technik, Beruf und Recht vermittelt. Diese Fächer werden auch praktisch erfahren – unterstützt durch externe Experten. Projektarbeit, Praxistage, Betriebserkundungen, Schülerfirmen²⁸⁵ und Bewerbungstraining beginnen zum Teil schon in der 7. Klasse und runden die Berufswahlorientierung ab.

Der Ausbau der Ganztagesklassen bietet Kindern und Jugendlichen zusätzliche Förderstunden, ein warmes Mittagessen und Angebote der sinnvollen Nachmittagsgestaltung.

Jedoch ist die Hauptschule als Bildungsort für die überwiegende Mehrheit der Schüler schon lange Zeit nicht mehr die HAUPTschule und kann es in dieser Form auch nicht mehr werden.

Letztendlich ist bei allen Bemühungen die Schwerpunktsetzung gleich geblieben: Wer praktisch begabt ist, lieber praxisorientiert lernt, findet an der Hauptschule den adäquateren Unterricht. Das Bestreben, die Schulform aufrecht zu erhalten, führt immer wieder zu Reformen, die die bayerische Hauptschule stärken sollen. Die Einführung von Praxisklassen und des M-Zuges sollen das Profil verbessern, individuelle Förderung und Praxisbezug sind anvisierte Ziele. Durch Praktika, Schülerfirmen und Betriebserkundungen wird den Schülern ein Einblick in die Arbeitswelt gewährt. Dies soll eine Perspektive ermöglichen und Motivation fördern.²⁸⁶

Die immer weiter sinkenden Schülerzahlen sprechen jedoch eine deutliche Sprache. Eltern wollen ihre Kinder nicht auf eine Hauptschule schicken, sondern sich die Entscheidung bzgl. des Übertritts vorbehalten.

²⁸⁴ Vgl. Göldner, H.-D. (2005), S. 6f.

²⁸⁵ Vgl. ebd., S. 7.

²⁸⁶ Vgl. bildungsklick (02.05.2005).

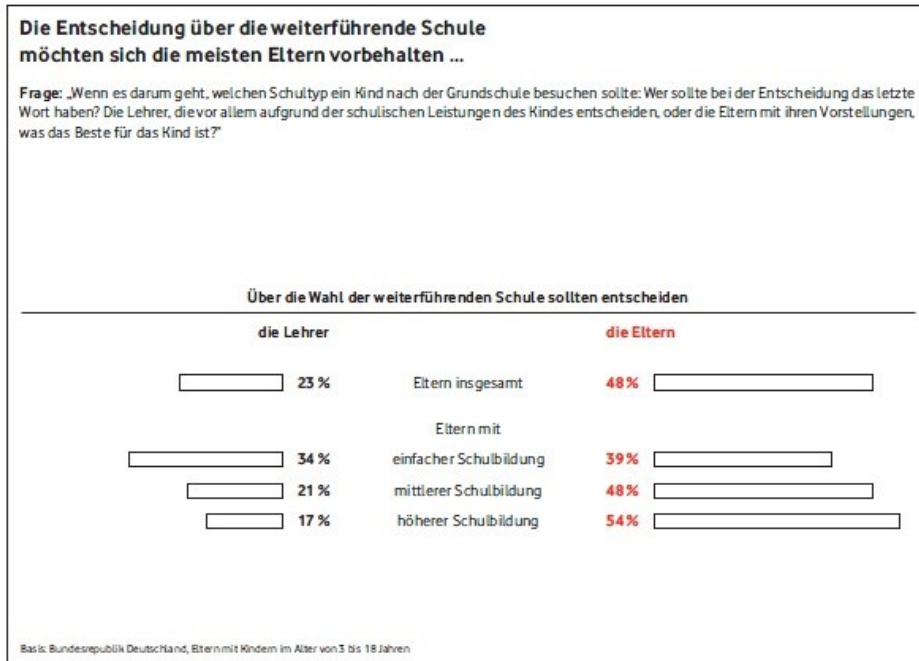


Abb. 8: „Die Entscheidung über die weiterführende Schule möchten sich die meisten Eltern vorbehalten...“²⁸⁷

Auch wenn die Schülerzahlen insgesamt sinken, ist doch der Trend klar erkennbar: Die Hauptschulen verlieren Schüler, die Gymnasien und Realschulen gewinnen Schüler.

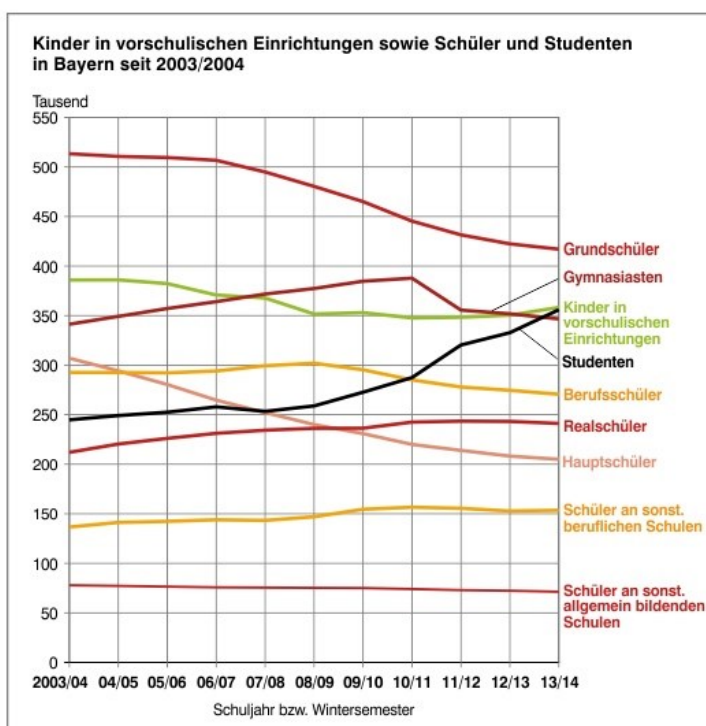


Abb. 9: Kinder in vorschulischen Einrichtungen sowie Schüler und Studenten in Bayern seit 2003/2004²⁸⁸

²⁸⁷ Institut für Demoskopie (2011a), S. 10.

²⁸⁸ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (o. J.). *Schulen*.

2.9.4 Exkurs – „Welche Schule ist die beste für mein Kind?“²⁸⁹

So lautet der Titel eines Ratgebers, der Hilfestellung bei der Frage geben möchte, welche Schullaufbahn das eigene Kind einschlagen soll.

Dabei gilt es zu überlegen, „welchen Einfluss die jeweilige Schule auf die Entwicklung [des] Kindes haben wird“²⁹⁰ und welchen Anforderungen das Kind gewachsen zu sein scheint.

Die Hauptschule, die lange Jahre ihrem Namen alle Ehre machte und die Schule für den Großteil der Kinder darstellte, sollte hauptsächlich auf die Berufswelt vorbereiten.²⁹¹ Vor allem für Handwerk, Gewerbe und Verwaltung bzw. Berufe, die eine dreijährige Ausbildung voraussetzen, war die Hauptschule als Vorbildung gedacht.²⁹²

Der Realschulabschluss fokussierte nicht primär die Berufsausbildung als Ziel, sondern sieht sich laut *Mannhaupt* als Vorbereitung für weiterführende Schulen.²⁹³

Das Gymnasium sollte auf ein Hochschulstudium vorbereiten, somit stehen hier neben dem Erwerb verschiedener Sprachen eigenständiges Arbeiten und abstraktes Denken im Vordergrund.²⁹⁴

Bei der Entscheidung für die richtige Schulart ist laut *Mannhaupt* die Familie gefragt, die aufgefordert ist, Interessen anzuregen, Probleme zu diskutieren und somit die Neugier und Lernbereitschaft des Kindes zu fördern.²⁹⁵ Das Kind sollte dabei so akzeptiert werden wie es ist. Die Chancen für eine positive Entwicklung des Kindes sind umso größer, je mehr es darin unterstützt wird seine Selbstständigkeit zu entwickeln.²⁹⁶ Es gilt, die Erwartungen realistisch zu sehen und die „Ansprüche gegenüber dem Kind an seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten auszurichten“²⁹⁷.

Die Entscheidung für die „beste Schule“ hängt zudem davon ab, welches Lernverhalten das Kind an den Tag legt, welche geistigen Fähigkeiten es mitbringt, wie sich die Lebenswelt darstellt, welche Interessen ein Kind verfolgt und welche Persönlichkeitseigenschaften es mitbringt.

²⁸⁹ Mannhaupt, G. (1998).

²⁹⁰ Ebd., S. 30.

²⁹¹ Vgl. ebd., S. 37.

²⁹² Wobei letzte Berufssparte mittlerweile den Schülern mit mittlerem Bildungsabschluss vorbehalten ist.

²⁹³ Vgl. ebd., S. 38.

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 39.

²⁹⁵ Vgl. ebd., S. 46.

²⁹⁶ Vgl. ebd., S. 47.

²⁹⁷ Ebd., S. 48.

In oben genanntem Buch versucht der Verfasser Eltern die Entscheidung für die „richtige“ Schule zu erleichtern. Doch die tägliche Praxis²⁹⁸ an einer Grundschule zeigt, dass mit der zunehmenden Stärkung des Elternwillens die Kinder auf eine Realschule oder ein Gymnasium geschickt werden, auch wenn die Lehrkraft eine andere Empfehlung gibt.²⁹⁹

Um den Eltern die Angst vor der Hauptschule zu nehmen, werden diese schon in der 3. Klasse über die Zukunft ihres Kindes beraten. Im Probeunterricht genügt jeweils eine Vier in Mathematik und Deutsch, um den Übertritt an die Realschule mit Elternwille zu schaffen. Wem dies voraussichtlich nicht gelingt, der hilft mit Nachhilfeunterricht oder Medikamenten nach.³⁰⁰

Trenkamp zitiert BLLV-Präsident *Klaus Wenzel*. Dieser meint, dass es unmöglich sei eine Prognose für die Einschätzung der späteren Lernpotenziale zu treffen, die auf Grundlage kognitiver Leistungen von Zehnjährigen fußt.³⁰¹ Dies „sei wissenschaftlich unumstritten.“³⁰²

Veränderungen im Elternhaus haben einen viel größeren Anteil am Scheitern eines Kindes an einer Schule als die Leistungsfähigkeit oder Lernbereitschaft so *Wiater* nach einer Studie von *Fendt*.³⁰³ „Wenn sich die Rahmenbedingungen nicht wesentlich verändern, wenn Gefährdungen im Jugendalter, die allenthalben entstehen, keine gravierenden Auswirkungen haben, dann ist die Wahrscheinlichkeit gegeben, dass jemand diese weiterführende Schule problemlos durchläuft.“³⁰⁴

Wie entscheiden Eltern am besten, welche Schule die richtige für ihr Kind ist? Und kann es die Hauptschule oder eine Hauptschule schaffen, ihr Image so aufzubessern und dies nach außen zu transportieren, dass dem Eindruck „Endstation“³⁰⁵ entgegengewirkt wird?

²⁹⁸ Im Rahmen der Beobachtung.

²⁹⁹ Im Februar 2015 war an der Schule zu beobachten, dass vermehrt Eltern ihre Kinder an die Mittelschule übertreten lassen möchten, um ihnen „eine Kindheit mit wenig Schulstress“ zu ermöglichen. Hieraus ergäben sich neue Forschungsfragen, was der Auslöser für diese Entscheidung ist. Hat dies auch etwas mit dem Ruf der Schule zu tun?

³⁰⁰ Vgl. *Trenkamp*, O. (02.03.2009).

³⁰¹ Vgl. *Wenzel*, K. zit. nach *Trenkamp*, O. (02.03.2009).

³⁰² *Trenkamp*, O. (02.03.2009).

³⁰³ Vgl. *Wiater*, W. in *Lehrerinfo* (01/2011), S. 17.

³⁰⁴ Ebd.

³⁰⁵ *Rühle*, A. (19.05.2010).

Ist es möglich durch ein eigenes Profil und die Einbeziehung der Schülerfähigkeiten und -wünsche, den Schülern das Gefühl zu nehmen, auf einer „Resteschule“ gelandet zu sein?

2.9.5 Das „Problem“ der Hauptschule – eine Diskussion

Das deutsche Bildungssystem ist in einem ständigen Wandlungsprozess. Ergebnisse wie etwa die von *Schmoll* zitierte Desi-Studie über die Deutsch und Englisch-Leistungen zeigten, dass bayerische Hauptschüler ein enormes Niveau aufwiesen, dass aber Gesamtschüler „kaum fähig sind, Texte zu verfassen, die Sinn ergeben“³⁰⁶.

Die geringe Jugendarbeitslosigkeit in Bayern und Baden-Württemberg, die Bundesländer mit den stärksten Hauptschulen zeige, dass die intensive Zusammenarbeit der Schulen mit der Industrie, die zahlreich absolvierten Praktika und die Erkundung der eigenen Neigungen durch die Fächerwahl ein erfolgreiches Konzept darstellen.³⁰⁷

Das dreigliedrige Schulsystem entspräche den individuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schülern am besten, berichtet die Augsburger Allgemeine vom CSU-Arbeitskreis „Schule, Bildung und Sport“³⁰⁸. Eine Zusammenlegung der Schulen würde somit diese Förderung zunichtemachen. „Selbst die Landkreise mit den schlechtesten Ergebnissen in Bayern [bieten] bessere Lernbedingungen als die besten Regionen zum Beispiel in Brandenburg“³⁰⁹ – so der Tenor.

Aussagen wie etwa: „Längst gleicht die Verteilung der Grundschüler auf Gymnasium, Real- oder Hauptschule einem Lotteriespiel, bei dem die Nieten für die Hauptschüler reserviert sind. Wenn sie dort überhaupt einen Abschluss schaffen, begeben sich viele ohne jede Hoffnung auf die Suche nach einer Lehrstelle“³¹⁰ zeigen eine weit verbreitete Meinung.³¹¹ Durch das zweigliedrige Schulsystem und die Zusammenlegung von Haupt- und Realschule, der „Sekundarschule“³¹², Gemeinschaftsschule oder Gesamtschule soll den Hauptschülern das Image „Restschüler“ genommen werden. *Hurrelmann* sieht die Hauptschulen als „Sammelbecken für Kinder aus den

³⁰⁶ Schmoll, H. (01.04.2006).

³⁰⁷ Vgl. ebd.

³⁰⁸ Augsburger Allgemeine (07.12.2011).

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Spiegel online (16.11.2006).

³¹¹ Diese Meinung lässt sich an der beobachteten Schule nicht halten, da die Lehrstellensituation im Umkreis sehr gut ist.

³¹² Spiegel online (16.11.2006), Teil 1.

unteren Sozialschichten, für Kinder aus problematischen Familienverhältnissen und vor allem für Kinder aus Einwanderer- und Ausländerfamilien“³¹³. Die Lehrkräfte stünden vor so großen pädagogischen Herausforderungen, dass oftmals an einen Unterricht nach Lehrplan nicht zu denken sei. Frustration auf allen Seiten sei vorprogrammiert.³¹⁴

Köster, Leiter der Gemeinschaftshauptschule Kaarst-Büttgen, erklärt: „Viele sehen nicht, dass wir immer wieder den woanders Gescheiterten eine neue Lernchance geben, zumeist mit Erfolg. Es kostet viel Kraft, diese Kinder und Jugendlichen wieder aufzubauen.“³¹⁵ Diejenigen, die also in Gymnasium und Realschule „versagen“, fallen oftmals hart. Würde ihnen eine Gemeinschaftsschule helfen oder würden sie das gleiche Stigma unter dem Dach einer einzigen Schule tragen?

Der bayerische Kultusminister *Spaenle* jedoch plädiert vehement gegen den Entwurf der CDU, die sich gegen die Dreigliedrigkeit des Schulsystems ausspricht. Die Vielfaltigkeit der verschiedenen Schularten würde es ermöglichen individuell zu fördern und jedem Schüler gerecht zu werden. Besonders an der Hauptschule, die in Bayern zur Mittelschule weiterentwickelt wurde, sei die Berufsorientierung intensiv praktiziert.³¹⁶

Spaenle ist der Ansicht, dass das differenzierte Schulwesen in Bayern die Schüler mit ihren unterschiedlichen Begabungen zu sehr guten Leistungen führe.³¹⁷

Doch die Stimmen, die von sozialer Ungerechtigkeit und zu früher Selektion sprechen, kritisieren das Festhalten an der Dreigliedrigkeit. Kinder mit Migrationshintergrund haben es in Bayern immer noch sehr schwer – so die Parteien im bayerischen Landtag nach der PISA-Studie (2006).³¹⁸

Die Forderung nach mehr Geld für individuellere Förderung wird laut. *Wenzel* führt das gute Abschneiden Bayerns in der PISA-Studie auf das hohe Engagement der Lehrer zurück.³¹⁹

Heinrich *Traublinger*, Präsident des Bayerischen Handwerkstages erklärt, dass es die Hauptaufgabe der Hauptschule sei, die Jugendlichen auf die Arbeitswelt vorzubereiten.

³¹³ Hurrelmann, K. in Spiegel online (16.11.2006), Teil 2.

³¹⁴ Vgl. ebd.

³¹⁵ Köster, H. im Interview mit Barnholt, R. (04.07.2010).

³¹⁶ Vgl. RP online (22.06.2011).

³¹⁷ Vgl. Merkur online (18.11.2008).

³¹⁸ Vgl. ebd.

³¹⁹ Vgl. ebd.

reiten und sie ausbildungsreif zu machen. Er bezweifelt, dass eine Einheitsschule dies leisten kann.³²⁰

„Für Bayern trifft die Behauptung *Wöllers*³²¹, die Hauptschule sei nicht mehr zu retten, weil sie von den Eltern schlichtweg abgelehnt werde, so nicht zu“³²² so *Traublinger*. Die Haupt- und Mittelschule sei nicht das Ende, sondern biete alle Möglichkeiten bis hin zum Studium an einer bayerischen Universität.³²³

Joachim *Peter* von „Welt-online“ meint: „Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte.“³²⁴ Tatsächlich sei die Zahl der „Risikokinder“ an Hauptschulen extrem hoch, und für viele stelle sich der Übergang in den Arbeitsmarkt als schwierig dar. Doch dies sei eher auf die Metropolen bezogen. In vielen Regionen Deutschlands würde die Hauptschule einen wertvollen Beitrag für die duale Ausbildung von Jugendlichen bieten.³²⁵

Man könne zwar die Hauptschule abschaffen, jedoch nicht den Hauptschüler³²⁶, so zitiert *Peter* die ehemalige hessische Kultusministerin Karin *Wolff*.

So präferiert die FDP laut Generalsekretärin Miriam *Gruß* individuelle Lösungen, die es möglich machen, die demographischen Entwicklungen vor allem im ländlichen Raum zu berücksichtigen. Die FDP plädiert für eine verstärkte Kooperation³²⁷ zwischen Haupt-, Mittel- und Realschulen, denn die Betroffenen vor Ort „wüssten am besten, welche individuellen Lösungen geeignet sind“³²⁸. Ein Dialog zwischen Eltern, Lehrern und den Schulen soll ein optimales Bildungsangebot möglich machen.³²⁹

Die SPD begrüßt das Ansinnen der CDU für ein zweigliedriges Schulsystem. Die zukünftige Oberschule soll Haupt- und Realschule vereinen, zu einer beruflichen Ausbildung oder einer weiterführenden Schule führen.³³⁰ Dieser Sinneswandel kommt aus Sicht der SPD sehr spät. Dies erschwere Reformen immer wieder und verzögere sie³³¹, so Doris *Ahnen*, Bildungsministerin in Rheinland-Pfalz. Gemeinsam mit den

³²⁰ Vgl. Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handelskammern (24.05.2011).

³²¹ Gemeint ist der sächsische Kultusminister Prof. Dr. Roland Wöller.

³²² Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handelskammern (24.05.2011).

³²³ Vgl. ebd.

³²⁴ Peter, J. (21.03.2007).

³²⁵ Vgl. ebd.

³²⁶ Vgl. Wolff, K. zit. nach Peter, J. (21.03.2007).

³²⁷ Vgl. Gruß, M. zit. nach FDP Bayern (2011).

³²⁸ FDP Bayern (2011).

³²⁹ Vgl. ebd.

³³⁰ Vgl. Wiemken, J. (27.06.2011).

³³¹ Vgl. Ahnen, D. zit. nach Wiemken, J. (27.06.2011).

Grünen strebt man schon lange die Gemeinschaftsschule an, die die Kinder möglichst lange zusammen unterrichtet, die Chancengleichheit fördert und allen Schülern alle Bildungsabschlüsse zugänglich macht.³³²

Doch Kultusminister *Spaenle* führt das gute Abschneiden der bayerischen Schüler im Ländervergleich auf die „konstante Verlässlichkeit“³³³ im Bildungswesen und „die Kontinuität in den Grundzügen des differenzierten Bildungswesens“³³⁴ zurück. „Unser gegliedertes und durchlässiges Schulwesen fördert junge Menschen mit ihren unterschiedlichen Begabungen und Interessen sehr gut. Aber wir können in der Durchlässigkeit noch besser werden.“³³⁵

Um die Attraktivität dieser Schulart zu steigern und weitere Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, wurde das Konzept der Mittelschule eingeführt.

2.9.6 Die Mittelschule

Da die untersuchte Schule im Laufe des Beobachtungszeitraums zur Mittelschule wurde, soll im Folgenden auf die Besonderheiten dieser Neuerung eingegangen werden.

Das Bayerische Staatsministerium stellte im Juni 2009 das Konzept der Bayerischen Mittelschule im Bayerischen Kabinett³³⁶ vor.

Unter dem Motto „Stark für den Beruf, Stark im Wissen und Stark als Person“³³⁷ setzt man in der zukünftigen Mittelschule die Schwerpunkte.

Die Modularisierung und Differenzierung des Unterrichts soll jedem Schüler gerecht werden und ihm somit den höchst möglichen Abschluss ermöglichen. Neben dem Hauptschulabschluss und dem qualifizierenden Hauptschulabschluss – der zunächst seinen Namen beibehält³³⁸ – muss also auch die Möglichkeit eines mittleren Bildungsabschlusses gegeben sein. Die sogenannte Projektprüfung soll durch Projekt-

³³² Vgl. Wiemken, J. (27.06.2011).

³³³ Lehrerinfo (01/2012), S. 6.

³³⁴ Ebd.

³³⁵ Ebd.

³³⁶ Vgl. bildungsklick (30.06.2009).

³³⁷ Ebd.

³³⁸ Jetzt „Qualifizierender Mittelschulabschluss“.

arbeit lebensnah und praxisbezogen sein.³³⁹ Selbstständigkeit und Sozialkompetenzen werden hier erworben und mit Begleitung der Lehrkräfte trainiert.

Die Schüler der Mittelschule erhalten nun eine vertiefte Berufsorientierung, werden individuell gefördert und in ihrer Persönlichkeitsbildung unterstützt.

Dies bedeutet eine Fächerwahl wie bisher (Technik, Wirtschaft, Soziales) und dazu eine intensive Zusammenarbeit mit Berufsschule, Wirtschaft und Arbeitsagentur. Bewerbungstraining und Betriebserkundungen geben einen Einblick in die mögliche berufliche Zukunft.³⁴⁰

Das Klassenlehrerprinzip, soziales Lernen, die Schulsozialarbeit an Schulen und Ganztagesangebote sollen Selbst- und Sozialkompetenz stärken.³⁴¹

In Schulverbänden können sich Schulen zusammenschließen, um die Voraussetzungen, z. B. die erforderlichen Schülerzahlen, zu erfüllen und somit den Standort der Schule zu sichern.³⁴²

Die Mittelschule wird bzw. ist die Hauptschule der Zukunft, da sich die Schulen in Verbänden zusammenschließen und somit leichter die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen können. Klaus *Wenzel*, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, hält dies für Etikettenschwindel, da sich aus seiner Sicht nicht viel ändert – außer ein paar Förderstunden mehr und dem Türschild.³⁴³ Die „überarbeitete Hauptschule“ geriet also in die Kritik bevor sie überhaupt eingeführt wurde.

Um die Schulstandorte zu halten und die Attraktivität der Schule durch den höheren Bildungsabschluss zu erhöhen, soll die Mittelschule auch in Zukunft einen starken Partner für Schüler, Eltern und Wirtschaft darstellen³⁴⁴, so *Spaenle*. Immer wieder gibt es Überlegungen und auch Versuche Haupt- und Realschule zusammenzulegen, doch Minister *Spaenle* setzt auf ein differenziertes Schulsystem.³⁴⁵

Und auch die Realschulen wollen ihre Lobby erhalten: Hauptschüler hätten ein anderes Begabungsspektrum. Falls diese einen Realschulabschluss absolvieren wollten,

³³⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Oktober 2011). *Die bayerische Mittelschule*, S. 15.

³⁴⁰ Vgl. ebd., S. 22.

³⁴¹ Vgl. ebd., S. 26f.

³⁴² Vgl. ebd., S. 34.

³⁴³ Vgl. Wenzel, K. im Interview mit Füller, C. (06.07.2009).

³⁴⁴ Vgl. Spaenle, L. zit. nach Füller, C. (01.07.2009).

³⁴⁵ Vgl. Füller, C. (01.07.2009).

sollen sie ihn lieber beim Original, nämlich der Realschule machen³⁴⁶, so Anton *Huber*, Vorsitzender des Verbandes für Realschullehrer. Doch in ländlichen Gegenden, in denen die Schulen zu weit auseinander liegen, um in einen Verbund zu treten, stehen die Hauptschulen vor dem Aus. Daher fordert *Wenzel*, den Kommunen und Kreisen mehr Mitspracherecht einzuräumen. „Die Eltern und Bürgermeister, die Lehrer und die Wirtschaft vor Ort müssen in Dialogforen Entscheidungsbefugnis bekommen.“³⁴⁷ Aus seiner Sicht ist die regionale Struktur in Bayern so unterschiedlich, dass es nicht möglich sein kann, ein Einheitsmodell für das ganze Bundesland zu installieren.

Die Schulart Haupt- bzw. Mittelschule bleibt somit in Bayern bestehen. Das System wird als erfolgversprechend gesehen. Daher ist eine Diskussion um weitere Veränderungen zwar notwendig, hilft der einzelnen Schule jedoch nicht in der täglichen Praxis.

Es gilt also Faktoren herauszuarbeiten, die es erlauben, ein Wohlfühlen an einer Schule zu ermöglichen oder auch zu verstärken, die innerhalb der vorgegeben Rahmenbedingungen umgesetzt werden können.

2.9.7 Hauptschule in Bayern

Der Bildungsbericht Bayern 2009 bezieht sich auf Daten aus den Schuljahren 2004/2005 bis 2007/2008 und soll im Rahmen dieser Studie einen empirischen Einblick auf die Situation der Hauptschule geben. Der Fokus ist auf den Bildungsbericht von 2009 gelegt, da die Realität zu Beginn der Untersuchung abgebildet wird. Ergänzungen aus dem Bildungsbericht Bayern 2012 werden hinzugefügt.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ändern: Lebensformen, Familienstrukturen und die demographische Entwicklung sind im Wandel.³⁴⁸ Die Anzahl der nicht-ehelich geborenen Kinder steigt, die Zahl der Kinder, die in Scheidungsfamilien leben, nimmt zu und somit steigt auch die Zahl der

³⁴⁶ Vgl. Huber, A. zit. nach Füller, C. (01.07.2009).

³⁴⁷ Wenzel, K. im Interview mit Füller, C. (06.07.2009).

³⁴⁸ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 2.

Alleinerziehenden und Patchwork-Familien.³⁴⁹ Im Jahr 2007 waren bspw. 68,7 % der Alleinerziehenden erwerbstätig³⁵⁰, was einen Bedarf an Möglichkeiten zur Kinderbetreuung nach sich zieht.

Die Zuwanderung aus dem Ausland prägt die bayerische Gesellschaft. Die minderjährige Bevölkerung in Bayern nimmt ab, jedoch ist Oberbayern davon nicht betroffen.³⁵¹

All diese Veränderungen haben Konsequenzen für die Kinder und deren Lebensalltag.

Mehr als die Hälfte der bayerischen Schulen sind Volksschulen, davon sind 31 % reine Grundschulen, 13 % kombinierte Grund- und Hauptschulen und 8 % reine Hauptschulen.³⁵² Im Vergleich zum Schuljahr 2004/2005 hat die Zahl der Hauptschulen um 386 abgenommen (-25 %). Dabei handelt es sich meist um kombinierte Schulen, die in reine Grundschulen umgewandelt wurden.³⁵³

Auffallend ist, dass immer mehr Schüler einen mittleren Schulabschluss und eine Studienberechtigung anstreben.³⁵⁴

Im Vergleich zum Schuljahr 2004/2005 besuchten im Schuljahr 2007/2008 252.124 Schüler weniger die Hauptschule, das sind -14,3 %. Zwar nahmen die Grundschülerzahlen insgesamt ab, jedoch verzeichneten Realschulen und Gymnasien einen deutlichen Zuwachs.³⁵⁵

Die Hauptschulen reagierten mit dem M-Zug, der Schülern ermöglicht, an der Hauptschule einen mittleren Bildungsabschluss zu erlangen. Der Anteil an M-Schülern stieg im untersuchten Zeitraum von 22,5 % auf 26,7 %³⁵⁶ an. Dabei ist zu beobachten, dass der Anteil an Mädchen in den M-Zügen höher ist, der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund geringer als in den Regelklassen.³⁵⁷

Um die Hauptschulen in ihren Bildungsangeboten zu stärken, wurde also das Konzept „Mittelschule“ entwickelt.³⁵⁸

³⁴⁹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 2f.

³⁵⁰ Vgl. ebd., S. 3.

³⁵¹ Vgl. ebd.

³⁵² „Im Schuljahr 2011/2012 führen bereits 98 % der staatlichen Hauptschulen den neuen Namen ‚Mittelschule‘“. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 23.

³⁵³ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 7.

³⁵⁴ Vgl. ebd.

³⁵⁵ Vgl. ebd., S. 8.

³⁵⁶ Der Wert stieg im Schuljahr 2010/2011 auf 29,1 % an. Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 25.

³⁵⁷ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 9.

³⁵⁸ Vgl. ebd., S. 10.

2.9.7.1 Jugendliche ohne Ausbildungsplatz

7 bis 8 % der Berufsschüler sind ohne Ausbildungsplatz – der Großteil dieser Jugendlichen kommt von der Hauptschule.³⁵⁹

2.9.7.2 Größe der Schulen und Klassen

Die meisten reinen Hauptschulen verfügen über eine Schülerzahl von 200 bis 400 Schülern (52,2 %). Danach folgen Schulen mit 400 bis 600 Schülern (25,0 %).

Bei den kombinierten Grund- und Hauptschulen verhält es sich ebenso (54,1 % und 30,2 %).³⁶⁰

Im Bildungsbericht 2012 werden folgende Veränderungen festgestellt:

Zwar führen die reinen Haupt- bzw. Mittelschulen mit 200 bis unter 400 Schülern immer noch die Rangfolge an (41,3 %), jedoch folgen anschließend Schulen mit 100 bis unter 200 Schülern (35,0 %). Bei Schulen mit 400 bis unter 600 Schülern sank der Wert auf 11,4 %.

Bei den kombinierten Grund- und Haupt-/Mittelschulen verfügen 54,4 % über eine Schülerzahl von 200 bis unter 400 Schülern, jedoch sank die Zahl der Schulen mit 400 bis unter 600 Schülern auf 23,1 %.³⁶¹

Die durchschnittliche Klassengröße an einer oberbayerischen Hauptschule beträgt 21,3 Schüler³⁶² – entspricht also dem Mittel an bayerischen Hauptschulen.³⁶³

2.9.7.3 Lehrkräfte

50,3 % der Lehrkräfte an bayerischen Hauptschulen sind 50 Jahre und älter und werden somit in den nächsten Jahren aus dem Schuldienst entlassen.³⁶⁴

30 % der Hauptschullehrer arbeiten in Teilzeit, wobei 47,7 % der weiblichen Hauptschullehrkräfte in Teilzeit beschäftigt sind.³⁶⁵

³⁵⁹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 27.

³⁶⁰ Vgl. ebd., S. 33.

³⁶¹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 49.

³⁶² Bayernweit 20,3 Schüler pro Haupt-/Mittelschulklasse im Schuljahr 2010/2011. Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 52.

³⁶³ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 38.

³⁶⁴ Vgl. ebd., S. 41.

³⁶⁵ Vgl. ebd., S. 43.

2.9.7.4 Schülerschaft mit Migrationshintergrund

Migrationshintergrund bedeutet, dass „eine Schülerin oder ein Schüler keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder im Ausland geboren ist oder aber die überwiegend in der Familie gesprochene Sprache nicht Deutsch ist“³⁶⁶.

Der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund ist in Oberbayern mit am höchsten (25,6 % der Hauptschüler).³⁶⁷

2.9.7.5 Ganztagesituation

Aufgrund des großen Ausbaus der Ganztagesklassen sind im Bildungsbericht 2009 keine aktuellen Zahlen möglich. Fakt ist jedoch, dass Volksschüler im Schuljahr 2007/2008 die größte Gruppe an Nutzern des Angebotes waren.³⁶⁸

Im Bildungsbericht 2012 ist festzustellen, dass von insgesamt 37.498 Ganztages-
schülern im Schuljahr 2010/2011 24.636 eine Haupt-/Mittelschule besuchten.³⁶⁹

2.9.7.6 Übertritt

39 % der Schüler der 4. Klassen wechselten nach dem Schuljahr 2006/2007 an eine Hauptschule, 37 % an ein Gymnasium und 22 % an eine Realschule.³⁷⁰ Der Trend zeigt einen deutlichen Anstieg bei den Gymnasien, einen leichten Anstieg bei den Realschulen und einen deutlichen Rückgang bei den Hauptschulen.³⁷¹

Dabei wechseln Jungen häufiger an eine Hauptschule als Mädchen. Der Migrationshintergrund spielt eine bedeutende Rolle: 8,8 % der übergetretenen Kinder hatten 2007 keine deutsche Staatsangehörigkeit. Die Hauptschulquote bei nicht deutschen Schülern sank von 71,2 % (2004) auf 66,4 % (2007), bei deutschen Kindern von 40,5 % auf 36,8 %.³⁷²

In Oberbayern und speziell im Landkreis, dem die untersuchte Schule angehört, ist zu beobachten, dass 2004 noch 41,8 % der Grundschüler an die Hauptschule wechselten und im Jahr 2007 nur noch 37,0 %.

³⁶⁶ ISB-Bildungsbericht 2009, S. 44.

³⁶⁷ Vgl. ebd., S. 45. Nur in Mittelfranken ist der Wert mit 26,9 % höher.

³⁶⁸ Vgl. ebd., S. 46.

³⁶⁹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 61.

³⁷⁰ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 71.

³⁷¹ Bayern 2010: 31,3 % an die Haupt-/Mittelschule, 39,5 % an ein Gymnasium, 27,7 % an eine Realschule. Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 109.

³⁷² Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 72.

Dafür stieg der Realschulanteil von 24,6 % auf 26,6 %, der gymnasiale Anteil von 33,1 % auf 35,8%.³⁷³

Auch nach der 5. Hauptschul-Klasse wechseln noch viele Schüler die Schulart. 2007 traten nach der 5. Klasse nochmals 5,5 % der Hauptschüler an die Realschule und 0,7 % ans Gymnasium über. Dabei war der Anteil an Mädchen höher.

Aus diesen Tatsachen ergeben sich folgende „Gesamtübertrittszahlen“ (plus regulärer Übertritt 2006): Hauptschule 34,8 %, Realschule 28,2 %, Gymnasien 37,2 %, Sonstige Schularten 1,7 %.³⁷⁴

Die Anzahl an Schülern, die den Probeunterricht für die entsprechenden Schulen wahrnehmen, geht zurück, da die Übertrittsverfahren dahingehend geändert wurden, dass der Übertritt einem größeren Teil von Schülern möglich ist.

Zudem bieten die M-Züge an den Hauptschulen eine Alternative, die immer mehr genutzt wird.

2.9.7.7 Schulartwechsel in der Sekundarstufe I

Der Wechsel von der Hauptschule auf eine Realschule ist zwischen 2002 und 2005 stark zurückgegangen (betrachtet werden die Jahrgangsstufen 6 bis 8). Verantwortlich dafür ist die Umstellung der vierjährigen Realschule auf die sechsjährige.³⁷⁵ Im Schuljahr 2006/2007 wechselten aus den Hauptschulen insgesamt 413 Schüler an eine Förderschule, 742 an eine Realschule, 3507 an eine Wirtschaftsschule und 82 an ein Gymnasium. Im Gegenzug dazu wechselten 600 Förderschüler, 3756 Realschüler und 508 Wirtschaftsschüler und 645 Gymnasiasten an eine Hauptschule.³⁷⁶

Der Wechsel von der Realschule an die Hauptschule ist dabei leicht zurückgegangen. Ein Drittel der wechselnden Schüler besuchte anschließend den M-Zug.³⁷⁷

Zu beobachten ist, dass Mädchen häufiger an Schulen wechseln, die einen höheren Abschluss ermöglichen, wohingegen Jungen häufiger an eine Schule wechseln, „die zu einem niedrigeren als dem ursprünglich angestrebten Schulabschluss führt“³⁷⁸.

³⁷³ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 79.

³⁷⁴ Vgl. ebd., S. 82.

³⁷⁵ Vgl. ebd., S. 89.

³⁷⁶ Vgl. ebd., S. 90.

³⁷⁷ Vgl. ebd., S. 91.

³⁷⁸ Ebd., S. 93.

Schüler mit ausländischer Herkunft wechseln häufiger an die Hauptschule als an eine Realschule oder ein Gymnasium und bleiben meist dort.³⁷⁹

2.9.7.8 Schulische Anschlüsse

Hauptschüler haben nach dem qualifizierenden Hauptschulabschluss die Möglichkeit an eine Wirtschaftsschule, eine Realschule oder an das Gymnasium zu wechseln. 5,5 % der Schüler nutzten im Jahr 2007 diese Möglichkeit, 20,3 % blieben an der Hauptschule, um in den M-Zug zu wechseln.³⁸⁰

16,3 % der Schüler, die die 10. Jahrgangsstufe besucht hatten, gingen anschließend auf die Fachoberschule.³⁸¹

2.9.7.9 Schulabschlüsse und zentrale Abschlussprüfungen

„Im Vergleich zu den in der Bildungsberichterstattung 2006 dargestellten Abschlüssen der Schulabgänger im Schuljahr 2003/04 lassen sich Veränderungen feststellen“³⁸²: Der Anteil an Jugendlichen mit Hauptschulabschluss ging von 12,7 % auf 9,9 % zurück. Dabei überwiegt der Jungenanteil bei den Hauptschulabschlüssen, den Abschlüssen mit sonderpädagogischer Förderung und den Schulabgängern ohne Schulabschluss.³⁸³

Im Schuljahr 2006/2007 verließen 54.728 Jugendliche die „verschiedenen Jahrgangsstufen der bayerischen Hauptschule mit erfüllter Vollzeitschulpflicht“³⁸⁴, davon beendeten 12.774 Schüler die Hauptschule mit dem Hauptschulabschluss (23 % der Abgänger). 48 % erwarben den qualifizierenden Hauptschulabschluss, 22 % den mittleren Schulabschluss und 7 % blieben ohne Abschluss.³⁸⁵ Dabei stieg der Anteil der Schüler mit einem qualifizierenden Hauptschulabschluss (von 44 % auf 48 %) und der der Abgänger mit mittlerem Schulabschluss (von 18 % auf 22 %).

Von 37.052 Hauptschülern, die 2007/2008 zur Prüfung für den qualifizierenden Hauptschulabschluss antraten, schafften 67,1 %³⁸⁶ die Prüfungen mit Erfolg.

³⁷⁹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 93.

³⁸⁰ Vgl. ebd., S. 98.

³⁸¹ Die Anzahl der Wechsel an Gymnasien ist zu vernachlässigen.

³⁸² ISB-Bildungsbericht 2009, S. 106.

³⁸³ Vgl. ebd.

³⁸⁴ Ebd., S. 108.

³⁸⁵ Vgl. ebd.

³⁸⁶ 68,7 % im Schuljahr 2010/2011. Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 97.

Die Gesamtnote belief sich im Schnitt auf 2,6.³⁸⁷ Dabei reiht sich Oberbayern ins Mittelfeld ein.

4,1 %³⁸⁸ der 15- bis 18-jährigen verließen die allgemeinbildenden Schulen ohne Schulabschluss. Jungen und Jugendliche mit Migrationshintergrund überwogen hierbei. 70 % der Schulabgänger kamen dabei von der Hauptschule.³⁸⁹ In städtischer Umgebung sind Schulabgänger ohne Abschluss häufiger anzutreffen, was wohl an der höheren Migrationsrate liegt.³⁹⁰

Durch die Möglichkeit des M-Zuges an der Hauptschule steigen die Absolventenzahlen des mittleren Bildungsabschlusses an den Hauptschulen. Seit dem Schuljahr 2004/2005 entlässt die Hauptschule mehr Absolventen mit mittlerem Bildungsabschluss als Wirtschaftsschule und Gymnasium zusammen.³⁹¹

22 % der Schüler, die die 9. Jahrgangsstufe nicht bestanden, wiederholten die Klasse. Die Frage, die sich stellt, ist, wie und mit welcher Perspektive die restlichen Schüler entlassen werden.³⁹² Jungen wiederholen grundsätzlich häufiger als Mädchen.³⁹³ Die Möglichkeit des freiwilligen Wiederholens nutzen viele Schüler der 9. Jahrgangsstufe der Hauptschule (bayernweit 11,2 %).³⁹⁴ Die Situation auf dem Arbeitsmarkt dürfte dabei eine große Rolle für die Entscheidung zum freiwilligen Wiederholen haben.³⁹⁵

2.9.7.10 Chancen Mädchen – Jungen

Jungen werden bei der Einschulung häufiger zurückgestellt als Mädchen, wechseln nach der Grundschule häufiger an die Hauptschule, wechseln dann seltener an eine Schule mit höherem Bildungsabschluss und wählen eher eine Berufsausbildung als eine weitere schulische Bildung. Somit sind Jungen an den Förder- und Hauptschulen und an den Berufsoberschulen und Berufsschulen überrepräsentiert.³⁹⁶ In allen

³⁸⁷ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 110.

³⁸⁸ 3,1 % im Schuljahr 2009/2010. Vgl. ISB-Bildungsbericht 2012, S. 86.

³⁸⁹ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 122.

³⁹⁰ Vgl. ebd., S. 124.

³⁹¹ Vgl. ebd., S. 134.

³⁹² Vgl. ebd., S. 137.

³⁹³ Vgl. ebd., S. 146.

³⁹⁴ Vgl. ebd., S. 150.

³⁹⁵ Vgl. ebd.

³⁹⁶ Vgl. ebd., S. 198.

Schularten wiederholen Jungen häufiger die Jahrgangsstufe als Mädchen. Sie verlassen häufiger die Schule ohne Abschluss und erreichen meist schlechtere Durchschnittsnoten bei den Abschlussprüfungen (bzgl. mittlerem Bildungsabschluss an der Hauptschule, Gymnasium, Beruflichen Oberschule). Hier muss sich eine Ursachenforschung anschließen.³⁹⁷

2.9.7.11 Jugendliche mit Migrationshintergrund

Schüler mit Migrationshintergrund sind bei der Einschulung meist älter als ihre Mitschüler³⁹⁸, sie treten nach der 4. Jahrgangsstufe weniger oft an ein Gymnasium oder eine Realschule über und sind somit häufiger an Volksschulen zur sonderpädagogischen Förderung, an Hauptschulen und Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung vertreten. Sie wiederholen häufiger und sind in der Gruppe der Schulabgänger ohne Abschluss, mit Förderabschluss und Hauptschulabschluss überrepräsentiert. Die Aussicht auf einen Ausbildungsplatz ist deutlich geringer (23 % gegen 6 % bei deutschen Jugendlichen).³⁹⁹

Hier gibt es allerdings große Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationalitäten, zwischen Wohngegend und Migrationsgenerationen.

³⁹⁷ Vgl. ISB-Bildungsbericht 2009, S. 198.

³⁹⁸ Vgl. ebd., S. 201.

³⁹⁹ Vgl. ebd., S. 203.

3. Forschungsgegenstand

3.1 Die untersuchte Schule

Die Schule befindet sich in Oberbayern im Umkreis des Münchner Flughafens und ist somit zum einen Teil eher ländlich geprägt. Zum anderen gibt es durch den Arbeitgeber Flughafen viel Fluktuation durch Zu- und Wegzug. Die Schule ist eine kombinierte Grund- und Hauptschule mit rund 208 Grund- und 223 Hauptschülern (Klassenübersicht Oktober 2008). Dabei ist in beiden Schularten die Anzahl der Jungen höher als die der Mädchen (Hauptschule: 125 Jungen, 98 Mädchen). Der Migrationsanteil ist dabei relativ gering, das heißt im Durchschnitt 4 %.

Eine Klasse in der Hauptschule besteht aus rund 20 Schülern und liegt damit unter dem bayerischen Durchschnitt.

Auf die konkreten Schüler- und Lehrerzahlen wird in den einzelnen Kapiteln der Notizen eingegangen.

Das Schulgebäude besteht aus einem Haupthaus und einem Anbau. So ergibt es sich, dass die beiden Schularten zwar im gleichen Gebäude, jedoch räumlich voneinander getrennt sind. Pausenhof, Handarbeits- und Werkräume so wie die Aula werden gemeinsam genutzt.

Seit dem Schuljahr 2007/2008 gibt es eine offene Ganztagesklasse an der Hauptschule, die sehr gut frequentiert ist. Im Laufe der Jahre zeigt sich, dass dieses Angebot mehr nachgefragt wird, als Kapazitäten vorhanden sind.

Der Rektor der Schule ist seit 1999 tätig.

Der Blick dieser Arbeit wird auf die Hauptschule gelenkt, da die Beobachtung hier durchgeführt werden kann und der Ruf der Schule stark durch diese geprägt ist.

Im September 2009 nimmt ein neuer Konrektor seinen Dienst auf und muss sehr schnell die Aufgaben der Schulleitung übernehmen, da der Rektor seit einiger Zeit im Krankenstand ist. Zudem ist eine 2. Konrektorin an der Schule tätig, die im Juli 2010 in Pension gehen wird. Diese Stelle wird aufgrund der sinkenden Schülerzahlen nicht neu besetzt. Auch der Rektor wird am Ende des Schuljahres in Pension gehen.

An der Hauptschule ist die 5. Jahrgangsstufe im Schuljahr 2009/2010 zum letzten Mal dreizügig, ansonsten sind alle Jahrgangsstufen durchgängig zweizügig. Das Kol-

legium ist bezüglich der Altersstruktur gemischt, die weiblichen Lehrkräfte stellen den überwiegenden Teil dar.

Im September 2010 wird der Konrektor in das Amt des „neuen“ Rektors ernannt, eine neue Konrektorin kommt an die Schule.

Gleichzeitig wird die Schule Mittelschule, die nun im Verbund mit zwei anderen Schulen ist. Der M-Zug befindet sich an einer der beiden anderen Schulen.

Was bietet die Schule den Schülern bereits an?

Als Klassensprecher in der **SMV**⁴⁰⁰ ist es möglich, gemeinsam mit der Verbindungslehrerin und der Jugendsozialarbeiterin Aktionen für die Schülerschaft zu planen und durchzuführen. In allen Klassen werden zwei Klassensprecher gewählt, die das ganze Schuljahr über fungieren. Diese werden zu Beginn des Schuljahres bzgl. ihrer Rechte und Pflichten von der Verbindungslehrkraft, der Schulleitung und der Jugendsozialarbeit geschult. Die SMV (Schülermitverantwortung unterteilt in Unterstufe 5 bis 7 und Oberstufe 8 bis 9) bespricht in der Schulung auch, welche Aktionen im Laufe des Schuljahres stattfinden sollen – so wie etwa Nikolaus- und Valentinstagsaktionen oder Sportturniere. Es finden über das Schuljahr verteilt mehrere Vollversammlungen für die gesamte Schule statt. In der ersten zu Beginn des Schuljahres werden die Schülersprecher von der gesamten Schülerschaft gewählt.

Die Schüler können diverse Ämter übernehmen: Es gibt zum einem die Aktion „**Aktive Pause**“, die ein betreutes Spielangebot zum Inhalt hat. Interessierte Schüler der 7. bis 9. Jahrgangsstufe bieten den Schülern der 3. bis 6. Klassen die Möglichkeit, auf dem angrenzenden Hartplatz mit verschiedenen Spielgeräten zu spielen. Dies findet pro Klasse ein Mal pro Woche in einer Pause statt. Den Plan dafür erstellt die Jugendsozialarbeiterin.

Die **Schülerlotsen** (Schüler der 8. und 9. Klasse) erhalten eine Ausbildung und begleiten morgens ihre Mitschüler sicher über die Straße vor der Schule. Die Betreuung findet durch eine Lehrkraft und den ortsansässigen Verkehrsverein statt.

⁴⁰⁰ Schülermitverantwortung.

Im **Schülercafé** (Schüler der 7. und 8. Klasse) werden zweimal pro Woche kleine Snacks angeboten, wobei diese Schüleraktivität von einer Lehrkraft und punktuell von der Jugendsozialarbeit begleitet wird.

Die **Streitschlichter** (je nach Bedarf beginnt die Ausbildung ab der 7. Klasse) erhalten eine Mediatorenausbildung und regelmäßige Begleitung durch die Jugendsozialarbeit. Ziel ist es, dass Schüler Grundlagen der Mediation erlernen und somit „kleinere Streits“ unter den jüngeren Schülern schlichten können.

Zu diesen Aktivitäten, die von den Schülern durchgeführt werden, kommen zusätzliche Angebote, die **Besonderheiten im Schulalltag** darstellen:

Im Laufe des Schuljahres finden ein Schullandheimaufenthalt für die 6. Klassen, eine Wintersportwoche für die 7. Klassen, die Abschlussfahrt der 9. Klassen, ein Weihnachtsbasar oder Sommerfest im Wechsel, Präventionsangebote im Bereich Sexualerziehung und Sucht und eine Vielzahl von Angeboten der Berufsorientierung statt. Soziales Lernen wird im 14-tägigen Rhythmus von der Jugendsozialarbeit in den 5. Klassen durchgeführt. Themen sind dabei die Stärkung der Klassengemeinschaft, Freundschaft, Umgang mit Konflikten und alles was die Kinder bewegt. In den 6. und 7. Klassen wird dies bei Bedarf zu aktuellen Themen wie z. B. bei konkreten Mobbingfällen durchgeführt. Die Studie beginnt im Juli 2009 und erstreckt sich bis Juli 2012. Zudem findet im März 2009 eine erste externe Evaluation durch das ISB statt. Eine zweite externe Evaluation wird im Juli und November 2013 durchgeführt. Die Ergebnisse wurden abgewartet und als Tendenz der inneren Schulentwicklung an der Schule hinzugefügt.

3.2 Forschungsleitende Fragen

Ziel ist es, dass die Schüler sich an der beobachteten Schule – hier eine Haupt- bzw. Mittelschule – wohlfühlen.

Schulisches Wohlbefinden bedeutet, eine

Erlebensqualität, in der positive Emotionen und Kognitionen gegenüber der Schule, den Personen in der Schule und dem schulischen Kontext bestehen und gegenüber negativen Emotionen und Kognitionen dominieren. Wohlbefinden in der Schule bezieht sich auf die individuellen emotionalen und kognitiven Bewertungen im sozialen Kontext schulischer bzw. schulbezogener Erlebnisse

und Erfahrungen. Wohlbefinden in der Schule kann kurzfristig und aktuell entstehen oder sich über einen längeren Zeitraum entwickeln und in seiner Intensität variieren.⁴⁰¹

Studien zeigen, dass unterrichtsübergreifende Ereignisse (bspw. Klassenfahrten) oder Situationen, in denen die Klasse etwas gemeinsam leistet (z. B. bei einem Schulfest), zur Entwicklung von Freude beitragen.⁴⁰² Das Gefühl, in der Schule Autonomie, Kompetenz, soziale Einbindung und Anerkennung zu erleben, steigert das schulische Wohlbefinden.⁴⁰³

Welche Maßnahmen sollen das Wohlbefinden der Schüler stärken?

Die Schüler erhalten verstärkt die Möglichkeit, sich aktiv am Schulleben zu beteiligen, sei es durch die Übernahme von Ämtern oder durch die Planung von Aktionen. Zudem stehen verschiedenste Arbeitsgemeinschaften zur Wahl.

Ändert sich durch diese Maßnahmen im Laufe von drei Schuljahren die Sicht der Schüler auf die Schule?

1. Annahme ist es, dass Wohlfühlen dadurch erreicht wird, dass Schüler sich aktiv an der Schule engagieren, mitwirken, ihre Interessen einbringen und diese umsetzen können.

2. Ein Ausbau der schülergerechten Aktionen sollte eine positivere Sicht auf die Schule zur Folge haben.

3. Die Schüler sollen neben dem Unterricht Angebote wahrnehmen können, die ihnen Freude machen.

Das heißt, dass Arbeitsgemeinschaften, die freiwillig gewählt werden, das schulische Wohlbefinden fördern.

Wie werden die Auswirkungen dieser Maßnahmen festgehalten und überprüft?

Durch die Begleitung der Schule über drei Jahre hinweg sollen die Bestrebungen der Schulleitung, Lehrer, Schüler und der Jugendsozialarbeit festgehalten und ausgewer-

⁴⁰¹ Hascher, T. & Lobsang, K. (2004), S. 205.

⁴⁰² Vgl. Hascher, T. & Edlinger, H. (2009), S. 110.

⁴⁰³ Vgl. ebd., S. 118.

tet werden. Die Erfahrungen werden anfangs durch unstrukturierte teilnehmende Beobachtung erfasst und notiert, dann in Themenbereiche untergliedert, um anschließend mögliche Aussagen bzgl. der Auswirkungen der Maßnahmen treffen zu können. Der Fokus der Beobachtung liegt dabei zum einen auf den bestehenden Aktivitäten an der Schule, das heißt:

Was findet bereits statt?

Was wird weitergeführt oder abgesetzt?

Was wird von den Schülern in welcher Weise umgesetzt?

Zudem werden Projekte und Ideen, die im Laufe des Schuljahres von Schülern eingebracht werden, aufgenommen und auf deren Umsetzung geachtet.

Gleichzeitig beginnt mit dem Schuljahr 2009/2010 ein AG-Nachmittag⁴⁰⁴ für alle Ganztageseschüler, der ab dem zweiten Halbjahr für die Regelklassenschüler geöffnet wird. Wie wird diese Innovation der Schulleitung von den Schülern angenommen?

Die externe Evaluation, die an der Schule durch das ISB durchgeführt wurde, bildet zudem einen institutionalisierten Rahmen zum Abgleich der Beobachtungen.

Des Weiteren wird durch einen Fragebogen abgefragt, ob sich die Sicht der Schüler auf die Schule im Laufe der Jahre verändert. Neben Fragen zu den Themen Gewalt, Hilfsangebote, Lehrkräfte und den Raum werden die Schüler gebeten, der Schule Noten zu geben. Diese Notengebung wird gleichgesetzt mit dem „Wohlbefindensfaktor“, dem allgemeinen Gefühl, das die Schüler der Schule gegenüber haben.

Im Umkehrschluss wird durch die Auswertung der Fragebögen versucht zu erfassen, welche Kriterien diejenigen Schüler angeben, die der Schule gute Noten verleihen.

Es ist bspw. anzunehmen, dass Schüler, die die Schule gerne besuchen, dieser eine gute Note verleihen. Die Frage ist somit:

Welche Noten geben Schüler, die gern in diese Schule gehen?

Weitere Kriterien könnten sein:

Welche Noten verteilen Schüler, die eine gute Klassengemeinschaft erleben?

⁴⁰⁴ Im 14-tägigen Rhythmus abwechselnd mit Differenziertem Sport.

Erfahren Schüler, die gute Noten vergeben, echte Fürsorge durch ihre Lehrer?

Sind Schüler, die gute Noten geben, der Meinung, dass es genügend Aktionen an der Schule gibt und diese auch Spaß machen?

Bei all den Überlegungen kann ein Faktor schwer kalkuliert werden, nämlich die Schulart „Hauptschule“ an sich: Welchen Einfluss der Besuch dieser Schulart generell auf das Kind/den Jugendlichen hat, ist schwer zu erfassen. Es bleibt die Frage, ob sich ein Schüler, der den Sprung an eine Realschule oder ein Gymnasium nicht bewältigt hat, an der Schule wohlfühlen kann und was ihm dabei helfen könnte?

3.3 Projektplan

- Erste externe Evaluation: März 2009
- Erste Befragung der Klassen 5 bis 8: Juli 2009
- Expertenbefragung zu den Merkmalen einer „guten Schule“ mit dem Rektor einer benachbarten Schule und einem Schulrat: August 2009
- Begleitung und Beobachtung der Schule im Schuljahr 2009/2010
- Zweite Befragung der Klassen 5 bis 9: Juli 2010
- Begleitung und Beobachtung der Schule im Schuljahr 2010/2011
- Dritte Befragung der Klassen 5 bis 9: Juli 2011
- Fertigstellung und Versendung der Vereinbarungen der Schulleitung bzgl. der ersten externen Evaluation an das ISB: Juli 2011
- Begleitung und Beobachtung der Schule im Schuljahr 2011/2012
- Vierte Befragung der Klassen 5 bis 9: Juli 2012
- Zweite externe Evaluation durch das ISB: Juli 2013 und November 2013
(Präsentation der Ergebnisse: März 2014)

4. Methoden

Der Alltag an einer Schule ist ein sehr komplexes Arbeitsfeld. Jeder Schüler ist in seiner Einzigartigkeit mit seinem persönlichen sozialen Kontext und den dazugehörigen Eltern ein Teil dieser Gemeinschaft. Hinzu kommen sowohl jeder einzelne Lehrer mit seiner Art und Weise seinen Unterricht zu gestalten und seinen Vorstellungen von einem gelungenen Schulalltag als auch die Schulleitung mit Vorgaben, Ideen

und Einstellungen. Jugendsozialarbeit, Sekretariat, Hausmeister und Reinigungspersonal gehören ebenso zur Realität dieser Institution. Daneben haben Interessen der Gemeinde und des Schulverbandes zusätzlich einen Einfluss auf das Alltagsgeschehen einer Schule.

Wie kann ein objektiver Blick auf das Wirken der an einer Schule Beteiligten gelingen?

Wer als externer Evaluator an eine Schule kommt, erhält einen Einblick in die Strukturen der Schule und kann einen allgemeinen Eindruck von der Gesamtsituation erfassen.

Wer an dieser Schule arbeitet, bekommt die täglichen Stimmungen zu spüren, die vielen Kleinigkeiten, die das soziale Zusammenleben bestimmen und erfährt persönliche Sachverhalte, die zum einen mögliche Schlüsse auf das menschliche Verhalten zulassen, zum anderen jedoch den Beobachter in den Kontext involvieren und somit ein objektives Einschätzen verfälschen.

Was kann und muss eine wissenschaftliche Arbeit zulassen, um einen umfassenden und realitätsnahen Einblick in ein Forschungsfeld möglich zu machen?

4.1 Qualitative vs. quantitative Forschung

Allgemeine Einführung

Die Diskussion um die Einsatzmöglichkeiten dieser beiden Forschungsstile ist sehr umfangreich und führte letztendlich in den letzten Jahren zur Erkenntnis, dass eine Mischform oftmals zum gelingenden Erforschen eines Themas notwendig und hilfreich ist. Da jede Methode ihre Vorzüge und Schwächen mit sich bringt und sich das erziehungswissenschaftliche Feld als sehr komplex, dynamisch und mit unterschiedlichsten Rahmenbedingungen darstellt, ist eine Integration quantitativer und qualitativer Forschungsperspektiven ratsam.⁴⁰⁵

„Qualitative und quantitative Methoden werden nicht mehr als Gegensätze, sondern vielmehr als einzelne Forschungsschritte betrachtet, die miteinander verbunden werden können.“⁴⁰⁶

Im Falle dieser Arbeit wurden mehrere Methoden angewendet, um einen möglichst breiten Zugang zum Feld zu erhalten. Ein besseres Verstehen und Erklären der

⁴⁰⁵ Vgl. Gläser-Zikuda, M. u. a. (2012), S. 7.

⁴⁰⁶ Mayring (2001) zit. nach Gläser-Zikuda, M. u. a. (2012), S. 8.

Sachverhalte sollte möglich gemacht werden. Dem komplexen und vielschichtigen Feld Schule, in dem es keine einfachen Kausalitäten gibt und das zudem einem permanenten Wandel unterliegt⁴⁰⁷ soll damit Rechnung getragen werden. Zudem soll durch die Mischform eine einseitige Sicht⁴⁰⁸ auf die Sachverhalte an der Schule verhindert werden.

Aus der Vielzahl an Beiträgen zum Thema qualitativer und quantitativer Forschung wird exemplarisch eine Gegenüberstellung ausgewählt:

Nach *Lettau* und *Breuer* können folgende Merkmale der zwei Forschungsrichtungen gegenüber gestellt werden:⁴⁰⁹

„Qualitative“ Forschungsstrategie	„Quantitative“ Forschungsstrategie
„Alltagswelt“-Nähe	„Alltagswelt“-Ferne
Einzelfall-Orientierung	Stichproben-Orientierung
kleine Stichproben	große Stichproben
Verstehen (der Eigensicht der Untersuchungspartner) und Erklären	Erklären
offene Formen der Datenerhebung	geschlossene Formen der Datenerhebung
theoretische (reflektierte) Offenheit (revidierbare „Präkonzepte“)	fixierte Theorie
Theorien-Entwicklung	Theorien-Prüfung
analytische Induktion; Hermeneutik	(logische) Deduktion
flexible, sukzessive Untersuchungsstrategie	apriorisch fixierte Untersuchungsstrategie
Subjektivität und Interaktionshaftigkeit	Objektivität

Tabelle 1: Qualitative vs. quantitative Forschungsstrategien

In der **qualitativen Forschung** versucht man zu verstehen, was „dahinter“ steht. Sie hat den Anspruch Lebenswelten aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben.⁴¹⁰ Es geht darum, soziale Wirklichkeiten besser zu erfassen und auf „Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam zu machen“⁴¹¹. Es wird versucht nachzuvollziehen, in welchen Sinnzusammenhang Ereignisse eingebettet

⁴⁰⁷ Vgl. Gläser-Zikuda, M. u. a. (2012), S. 9.

⁴⁰⁸ Z. B. durch die ausschließliche Methode der teilnehmenden Beobachtung.

⁴⁰⁹ Lettau, A. & Breuer, F. (o. J.), S. 7.

⁴¹⁰ Vgl. Flick, U. u. a. (2010), S. 14.

⁴¹¹ Ebd.

sind. Die Offenheit zum untersuchten Phänomen ist dabei sehr groß. Das Forschungsinteresse kann sich in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld ändern. Im Laufe des Prozesses entstehen Fokussierungen. Vieles ist nicht planbar. Die Alltagswelt des „Untersuchungspartners“ soll erfasst werden und dieser die Möglichkeit haben, aus seiner Sicht zu berichten. Der Mensch ist dabei Experte für seine eigene Lebenswelt. Der Forscher begibt sich mitten ins Geschehen und setzt sich den Gegebenheiten aus. Oftmals bezieht sich dieser Forschungsstil auf Einzelfälle. Ziel ist es, neue Theorien und Modelle zu entwickeln – vom Spezifischen hin zum Allgemeinen. Dies zieht jedoch auch den Kritikpunkt nach sich, dass diese Methode nicht zu gesicherten Ergebnissen führt, da aus einzelnen Beobachtungen geschlossen wird.⁴¹²

In Falle dieser Arbeit ist der Einzelfall die beobachtete Schule. Ziel war es, die Wünsche und Belange der Schüler herauszufiltern, die Umsetzbarkeit dieser Anliegen zu überprüfen, die Erfolge und Misserfolge zu erfassen und ein „Gefühl“ für die Stimmung der Jugendlichen zu erhalten. Indem der Schulalltag miterlebt und mitgelebt wird, werden das Verstehen der Schüler, die Meinungsbildung dieser und mögliche Veränderungen⁴¹³ in den drei Jahren in den Vordergrund gerückt.

In der **quantitativen Forschung** steht zu Beginn der Untersuchung eine bestimmte Fragestellung: Von Interesse sind Kausalzusammenhänge. Ziel ist es, kausale Beziehungen, Gesetze oder Gesetzmäßigkeiten zwischen Ereignissen der sozialen Welt zu entdecken. Erfasst werden soll „die Variabilität eines Merkmals über die definierte Zuordnung von Zahlenwerten“⁴¹⁴.

Oftmals liegt eine wissenschaftliche Theorie vor, die für sich in Anspruch nimmt, einen gewissen Sachverhalt erklären zu können. Aus dieser Theorie lassen sich überprüfbare Hypothesen ableiten. Durch die Überprüfung dieser, sollen Aussagen über die Gültigkeit der Theorie getroffen werden können. Es werden bestimmte Indikatoren festgelegt, die anschließend gemessen werden können. Es gibt einen festgelegten Plan, nach dem diese Indikatoren und deren Ausprägung erfasst werden. Mit Hilfe von statistischen Verfahren werden diese Ergebnisse ausgewertet, abhängige Va-

⁴¹² Vgl. Lettau, A. & Breuer, F. (o. J.), S. 4f.

⁴¹³ Bezogen auf die innere Schulentwicklung und die Schülereinstellungen.

⁴¹⁴ Riesenhuber, F. (2009), S. 7.

riable herausgefiltert und auf Signifikanz überprüft. Die Erkenntnisse werden auf die Ausgangstheorie bezogen. Konnte die Hypothese bestätigt werden, dann gilt dies als Zeichen für die Gültigkeit der Theorie.⁴¹⁵

Im Zuge dieser Arbeit gab es Ideen darüber, was zum Wohlbefinden eines Schülers beitragen kann. Zudem war von Interesse welche Angaben diejenigen Schüler machen, die die Schule als positiv ansehen.

Das Hauptinteresse galt allerdings der Frage, wie die Schüler ihre Schule bewerten und ob sich dieses Bild im Laufe der Jahre verändert. So wird die Entwicklung über den untersuchten Zeitraum deskriptiv dargestellt.

4.2 Konkret: Der qualitative Ansatz

Zum einen gab es von Anfang an die Idee, dass die Schüler mit Unterstützung der Lehrer, Schulleitung und der Jugendsozialarbeit aktiv ins Schulleben miteinbezogen werden sollen. Dabei herrschte grundsätzlich eine große Offenheit wie dieses Einbringen aussehen könnte. Die Schüler entwickelten⁴¹⁶ verschiedenste Ideen bzgl. des Schullebens, die Lehrer unterstützten diese oder auch nicht. Die Schulleitung gab ihr Einverständnis oder äußerte ihre Bedenken und somit konnten die Ideen im Laufe der drei Jahre mehr oder weniger umgesetzt und verbessert werden oder wurden verworfen. Der Ausbau der AGs und Möglichkeiten der aktiven Mitarbeit an der Schule wurden in Absprache mit den Schülern von Lehrkräften, Schulleitung und den Sozialarbeitern vorangetrieben.

So war dies ein Prozess, der zunächst durch unstrukturierte teilnehmende Beobachtung begleitet wurde. Immer freitags wurde lose notiert, was sich die Woche über an Besonderheiten bzgl. der Schüleraktivitäten und im Schulleben ereignet hatte. Am Ende des ersten und zweiten Schuljahres wurden die Notizen in Bereiche und somit in Kriterien zusammengefasst.

So war auch die Offenheit für mögliche Erkenntnisse sehr groß: Die Annahmen sind hier Ideen, die revidiert werden können. Ziel ist es zwar, eine Idee für eine Theorie zu entwickeln bzw. einen Eindruck dafür zu gewinnen, der es erlaubt zu verstehen, weshalb Schüler ihre eigene Schule als so schlecht empfinden und wie bzw. ob diese Einstellung verändert werden kann. Messinstrumente für Gefühle und Befindlich-

⁴¹⁵ Vgl. Lettau, A. & Breuer, F. (o. J.), S. 3f.

⁴¹⁶ In den verschiedenen Bereichen der Schüleraktivitäten.

keiten zu finden, die von Kindern und Jugendlichen zu bewältigen sind, erscheint sehr schwierig in der Entwicklung und Umsetzung.

Die Ausgangslage dieser Arbeit ist somit qualitativ zu sehen, da die tägliche Beobachtung eine große Rolle spielt und Grundlage für weitere Vorgehensweisen ist.

4.2.1 Argumente für eine qualitative Herangehensweise

Die Schwierigkeit an der Erforschung menschlichen Verhaltens ist, dass man leicht dem Irrtum unterliegt, Gesetzmäßigkeiten im Handeln fixieren zu können. Zwar ist es möglich Handlungstendenzen festzustellen, jedoch kann über „Handlungsstrategien der Individuen“⁴¹⁷ wenig ausgesagt werden. Soziale Handlungen müssen je nach Kontext und Situation unterschiedlich interpretiert werden. Quantitative Messinstrumente können soziales Handeln nicht in seiner Gänze erfassen. Die individuelle Interpretation der Fragen, die momentane Verfassung des Menschen, die unmittelbaren Erlebnisse und vergangenen Erfahrungen lassen sich nicht auf den Menschen übertragen. So entsteht die Schwierigkeit, vor einer Untersuchung Hypothesen aufzustellen, die dann überprüft werden können.⁴¹⁸

Girtler plädiert für die teilnehmende unstrukturierte Beobachtung, da man hier versucht „die empirische soziale Welt so darzustellen, wie sie für die Untersuchten (!) tatsächlich existiert, und nicht so, wie der Forscher sie sich vorstellt“⁴¹⁹.

Weiß der Forscher somit schon im Voraus was er eigentlich herausfinden möchte oder hat er die Offenheit inne, sich der Wirklichkeit zu nähern und im Kontakt mit dieser eine Theorie zu erstellen?

Die Idee ist es, der untersuchten Gruppe die Möglichkeit zu geben, ihre Welt aus ihrer Sicht darzustellen. Erst durch die gewonnenen Erkenntnisse kann dann ein „Theorieapparat (im Sinne einer idealtypischen Reflexion)“⁴²⁰ greifen. Ein standardisierter Fragenbogen fragt möglicherweise nicht die Fragen ab, die den Befragten wirklich betreffen, sondern bildet die Vorstellung des Forschers ab. So gehen wichtige Informationen verloren.

⁴¹⁷ Girtler, R. (2001), S. 44.

⁴¹⁸ Vgl. ebd., S. 46f.

⁴¹⁹ Girtler, R. (2001), S. 50. Der Autor verweist hier auf Filstead W. J. (1979).

⁴²⁰ Girtler, R. (2001), S. 57.

4.2.2 Die teilnehmende unstrukturierte Beobachtung

Bezeichnend für die teilnehmende unstrukturierte Beobachtung ist, dass es vorab keinen systematischen Erhebungsplan gibt. Der Forscher ist also zunächst Teil der Lebenswelt des zu erforschenden Feldes und hat die Möglichkeit „komplexe Situationen und Handlungsweisen beinahe unbeschränkt zu erfassen“⁴²¹. Die Tatsache, dass die gefundenen Daten schwer ausgewertet und kontrolliert werden können, wird dabei oftmals als Nachteil gesehen, jedoch eröffnet die mangelnde Kontrolle einen breiten Rahmen, der die Möglichkeit zur Perspektivenerweiterung bietet.⁴²² Der Forscher selbst jedoch muss sich kritisch reflektieren, um eigene Verquickungen auszuschließen. Die Beeinflussung, die der Beobachter durch den Kontext erfährt, muss von diesem berücksichtigt werden. So führt das im Forschungsfeld Beobachtete zu neuen Erkenntnissen, die die Beobachtung in andere Richtungen lenken können. Eigene Erfahrungen führen zu Handlungsweisen, die die Beobachtung eventuell einschränken können.

Ein Beispiel aus der Praxis der Jugendsozialarbeit: Im Rahmen der täglichen Arbeit gehört es zum Arbeitsfeld die Aktive Pause-Betreuer zu begleiten. Diese melden sich freiwillig am Schuljahresanfang für dieses Amt. Zum Halbjahr kann das Amt abgegeben oder weitergeführt werden. Ausgangsbeobachtung ist, dass viele Schüler, das heißt mehr als benötigt, der Jahrgangsstufen 6 bis 8 anbieten, dieses Amt bekleiden zu wollen. Nach der Einarbeitungszeit sollen die Schüler die Tätigkeiten selbstständig verrichten. Dies erfolgt nur bei etwa 40 % der Betreuer. Das bedeutet, dass eine Vielzahl der Schüler immer wieder an den ein Mal pro Woche stattfindenden Dienst erinnert werden muss. Oftmals benötigen sie zu lange Zeit bis sie sich im Pausenhof einfinden, so dass es sich kaum noch lohnt, das Spielangebot anzubieten oder sie möchten lieber mit ihren Freunden die Pause verbringen o. ä. Die Folge daraus ist, dass aus Sicht der Sozialarbeiterin der eigene Gefühlszustand als zunehmend „genervt“ zu bezeichnen ist und die Frage auftaucht, warum es so schwierig ist, diese Aufgabe, für die man sich freiwillig gemeldet hat, auszuführen. Es folgen im schulischen Alltag Ermahnungen, die Fragen „Warum klappt das nicht? Was würde Euch helfen, damit es klappt?“ etc. Folge daraus könnte sein, dass Schüler den Dienst nicht mehr antreten wollen, da sie Ermahnungen befürchten.

⁴²¹ Girtler, R. (2001), S. 62.

⁴²² Vgl. ebd.

Für die Funktion des Beobachters⁴²³ heißt es, dass er in den Kontext verweben ist und herausfiltern muss, was sein eigener Anteil ist und welche verschiedenen Gründe hinter den Verhaltensweisen der Schüler stecken könnten. Eine Wertung der beobachteten Sachverhalte ist dabei sehr wahrscheinlich und muss kritisch hinterfragt werden.

Die Problematik an der freien teilnehmenden Beobachtung ist, dass sie oftmals als nichtwissenschaftlich oder als Dilettantismus angesehen wird. Die Methode muss sich vorwerfen lassen, dass sie zu unkonkret sei, dass sie eher in Richtung „Journalismus“⁴²⁴ gehe als in eine wissenschaftlich korrekte Forschung.

Jedoch erfordert das Miterleben eines Alltags eine umfangreichere Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld als eine Befragung.

Im Falle dieser Arbeit wurde zuerst die Schulleitung befragt, ob sie diese Untersuchung unterstützen würde. Nach der Zustimmung wurde das Lehrerkollegium in einer Konferenz darauf hingewiesen, dass ab sofort eine Beobachtung stattfinden würde und ob jemand dagegen wäre, dass anonymisiert auch das Verhalten der Lehrkräfte festgehalten werden würde. Es gab keine Gegenstimme.

Da die erste Befragung der Schüler vor der Beobachtung durchgeführt wurde, wurden diese darauf hingewiesen, dass an der Schule Schulentwicklung stattfinden würde, die zum Zweck habe, dass sich die Schüler wohler fühlen.

Wie bereits erwähnt, wurden die Erkenntnisse im Hinblick auf die forschungsleitenden Fragen immer freitags festgehalten. Die ersten beiden Jahre wurden in Themenbereiche gegliedert, das dritte Jahr zudem in das vorgegebene System der externen Evaluation übertragen. Die unstrukturierte Beobachtung sollte letztendlich in eine strukturierte übergehen, um eine Übersicht erhalten und schlussendlich Erkenntnisse daraus ziehen zu können.⁴²⁵

⁴²³ In Personalunion mit der Jugendsozialarbeiterin.

⁴²⁴ Girtler, R. (2001), S. 66.

⁴²⁵ Im Prozess der Beobachtung ist das Ziel oft ungewiss: Hat man den richtigen Weg eingeschlagen? Sind die Beobachtungen relevant? Genügen sie wissenschaftlichen Standards? Jedoch hat sich letztendlich gezeigt, dass es oftmals Einzelsituationen waren, die zu Wohlbefinden bzw. zu dessen Gegenteil führten (siehe Kapitel 6.2.5). Dies hätte ein standardisierter Fragebogen niemals herausfiltern können. Durch die permanente Anwesenheit in den drei Jahren konnten Erkenntnisse gewonnen werden, die ein Außenstehender mit einem punktuellen Blick nicht wahrgenommen hätte. Der umfangreiche zeitliche Rahmen ließ eine Tendenz erkennen.

4.3 Externe Evaluation

Es ergab sich vor der ersten Befragung, dass die Schule im März 2009 durch das ISB extern evaluiert wurde. Es erschien sinnvoll, diese Ergebnisse abzuwarten, mit den beobachteten Eindrücken zu vergleichen und aufbauend auf den Vereinbarungen eine systematisierte Beobachtung zu entwerfen.

Da es zwar Ergebnisse der externen Evaluation gab, jedoch durch die Personalsituation in der Schulleitung zeitlich verzögerte Vereinbarungen, konnte erst im dritten Jahr ein systematisches Herangehen an diese Bereiche begonnen werden. Im Juli 2011 wurden die Zielvereinbarungen an das ISB weitergegeben. Die Ergebnisse aus den Beobachtungen wurden in das standardisierte Verfahren übertragen, miteinbezogen und in eine strukturierte Form gebracht. Die Zielvereinbarungen werden in Kapitel 5.3.2 beschrieben.

4.3.1 Evaluation und Schulentwicklung

Um sicherzustellen, dass die tägliche Arbeit an einer Schule reflektiert wird und sich weiterentwickelt, wurde in Art. 113c des bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen festgelegt, dass sowohl externe als auch interne Evaluation für Schulen verpflichtend ist.⁴²⁶

Zwar ist ein Blick von außen auf die Schule hilfreich und gibt neue Impulse, jedoch ist eine selbstkritische Auseinandersetzung Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Schulentwicklung.

„Ziel interner Evaluationsmaßnahmen ist immer die Formulierung und systematische Überprüfung schulspezifischer Entwicklungsperspektiven vor dem Hintergrund der jeweiligen Rahmenbedingungen.“⁴²⁷ Das heißt, nur die in der Schule Agierenden selbst können maßgeschneidert hinterfragen, die spezifischen Gegebenheiten berücksichtigen und ein realistisches Schulprofil entwickeln.

⁴²⁶ Vgl. ISB (o. J.a). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen*.

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&TNav=0&INav=0> [06.04.2012].

⁴²⁷ ISB (o. J.b). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen – Interne Evaluation*.

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&INav=0&TNav=0&Seit=intern> [06.04.2012].

Laut ISB dient die interne Evaluation

- „der Rechenschaftslegung durch Bestandsaufnahme/Bewertung,
- der zeitnahen Steuerung von Entwicklungsprozessen,
- der Überprüfung der Effektivität von Einzelmaßnahmen/Projekten,
- der Professionalisierung der Lehrkräfte durch Reflexion der eigenen Arbeit,
- der Identitätsstiftung im Kollegium durch Entwicklung gemeinsamer Ziele und Normen,
- der Stärkung der Verantwortlichkeit Vieler durch Beteiligung“⁴²⁸.

Die interne Evaluation soll den Lehrern Handlungssicherheit geben, die Effektivität von Maßnahmen überprüfbar machen und somit ein zielorientiertes Arbeiten ermöglichen und einen gemeinsamen Weg aufzeigen.

Wenn also interne und externe Evaluation Hand in Hand gehen, so können innere Prozesse erarbeitet und mit einem Blick von außen überprüft werden.

Laut Bayerischem Staatsministerium für Unterricht und Kultus⁴²⁹ „soll [Schulentwicklung] zu einer qualitativen Verbesserung der Arbeit an der Schule beitragen und muss sich vor allem daran messen lassen, dass sie bei den Schülerinnen und Schülern, also im Unterricht, ankommt“⁴³⁰.

Das bedeutet, dass der Unterricht und die sich daraus ergebenden Resultate im Vordergrund der Schulentwicklung stehen.

„Die drei **Aufgabenfelder** dieser Schulentwicklung sind:

- die Verbesserung der schulorganisatorischen Abläufe,
- die Verbesserung des Schulklimas,
- die konkrete Verbesserung des Unterrichts.“⁴³¹

Die Verbesserung von Organisationsabläufen scheint dabei noch die einfachere Aufgabe zu sein, da sie hinsichtlich der Struktur überschaubar, Ziele klarer formulierbar und somit leichter überprüfbar sind.

⁴²⁸ ISB (o. J.c). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen – Ziele der internen Evaluation*. http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&INav=0&TNav=0&Seit=intern_ziele [06.04.2012].

⁴²⁹ Jetzt: Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

⁴³⁰ Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.d). *Schulentwicklung*. <http://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/qualitaetssicherung-und-schulentwicklung/schulentwicklung.html> [07.09.2012].

⁴³¹ Ebd.

Die Frage, die sich stellt ist, wie man ein Schulklima verbessert?

Und zwar in der Form, dass auch Schüler dies als spürbar empfinden.

Wie sieht eine konkrete Verbesserung des Unterrichts aus Sicht eines Schülers aus?

Sind es ausschließlich die Noten, die Aufschluss über einen „erfolgreichen“ Unterricht geben?

Was bedeutet die Maßgabe, dass die Schüler erreicht werden sollen?

Und vor allem: Wie misst man dies?

4.3.2 Die Schwierigkeiten einer Evaluation

Die Schwierigkeiten entstehen durch die scheinbar weit voneinander entfernten Seiten von Theorie und Praxis.

Evaluation sollte wissenschaftlichen Kriterien genügen und zugleich nicht schulfern, sondern praxis- und problembezogen stattfinden.⁴³²

Wissenschaftlich arbeitende Evaluatoren verfügen über das adäquate Instrumentarium und das nötige Handwerkszeug, um statistisch fundierte Aussagen treffen zu können. Sie kennen den aktuellen Stand der Forschung und beherrschen die erforderlichen Methoden.⁴³³ Zudem sind sie als außenstehende Personen nicht in inner-schulische Prozesse involviert. Betriebsblindheit oder die Beeinflussung durch schwelende Konflikte können damit ausgeschlossen werden.⁴³⁴

Jedoch lässt eventuell gerade diese Tatsache den Blick auf die eigentlichen Probleme außen vor. Es bedarf großer Offenheit und Selbstkritik, um als Praktiker den externen Evaluatoren Einblick in die „Schwächen“ des Schulalltags zu geben.

Der Sinn einer Evaluation kann von den Lehrkräften angezweifelt werden, da die Möglichkeit der Einflussnahme auf viele Probleme (z. B. im Gesamtsystem des Schulwesens oder in der Familie) eingeschränkt erscheint.

Zudem erwartet die Lehrer unbezahlte Zusatzarbeit, die Zeit verschlingt und deren Nutzen noch nicht klar ist. Eingriffe in die Lehrerautonomie oder die Angst vor Kritik können ebenfalls eine Abneigung gegen eine Evaluation erklären.⁴³⁵

Die Vorstellung wieder einmal etwas aufgepfropft⁴³⁶ zu bekommen, das im täglichen Leben an der Schule nicht umsetzbar scheint oder Mehrarbeit bedeutet, lässt den Wunsch nach Veränderungen schrumpfen. Daher ist eine interne Evaluation, die von den Lehrkräften mitverantwortet und gesteuert wird und die Hand in Hand mit der externen Evaluation geht, umso bedeutender.

Bildungspolitisch aktive Schulen sehen Innovationen als innere Bereitschaft, sich weiterzuentwickeln, als Chance, um auf Herausforderungen zielführend einwirken zu

⁴³² Vgl. Paschon, A. (2007), S. 125.

⁴³³ Vgl. ebd.

⁴³⁴ Vgl. ebd., S. 126.

⁴³⁵ Vgl. Altrichter, H. u. a. (2006), S. 33.

⁴³⁶ Vgl. Expertenbefragung, S. 349.

können und als Prozesse, die selbst initiiert wurden und so im eigenen Umfeld getestet und überarbeitet werden können.⁴³⁷

Ergebnisse der Schulqualitätsforschung für Merkmale „guter Schulen“ werden oftmals in Kriterienlisten dieser Art zusammengefasst:

- „eine deutliche und in der Schule für jeden spürbare Wertschätzung des Lernens und guter schulischer Leistungen,
 - klar strukturierter Unterricht, in dem wenig Zeit für sachfremde Tätigkeiten aufgewendet wird,
 - eine schülerzentrierte Atmosphäre, in der eher Lob als Tadel Verwendung findet und in der sich Schüler akzeptiert fühlen,
 - Möglichkeiten der Mitsprache und Übernahme der Verantwortung für Schüler,
 - geringe Fluktuation sowohl im Lehrkörper als auch in der Zusammensetzung der Lerngruppen,
 - enge Zusammenarbeit und Wertkonsens im Kollegium.“⁴³⁸
- zudem
- „positive Leistungserwartung und intellektuelle Herausforderung
 - transparente, stimmige und ‚berechenbare‘ Regeln
 - positives Schulklima mit Engagement für die Schüler
 - Mitsprache und Verantwortungsübernahme durch Schüler
 - Zusammenarbeit und pädagogischer Konsens im Lehrkörper
 - wenig Fluktuation von Lehrern und Schülern
 - zielbewusste, kommunikations- und konsensorientierte Schulleitung
 - reichhaltiges Schulleben
 - schulinterne Lehrerfortbildung
 - Einbeziehung der Eltern
 - Unterstützung durch die Schulbehörde“⁴³⁹.

Berücksichtigt man oben genannte Vorgaben würde dies bedeuten, dass viele Faktoren, die nicht unmittelbar mit dem Unterricht zu tun haben, einen Einfluss auf die Schule ausüben.

⁴³⁷ Vgl. Altrichter, H. u. a. (2006), S. 29.

⁴³⁸ Rutter u. a. 1979; OECD 1989; Aurin 1991; Specht 1994 zit. nach Altrichter, H. u. a. (2006), S. 69.

⁴³⁹ Ebd.

Das Erarbeiten von Schulregeln, Interesse für die Schüler, die Möglichkeit zum Engagement der Schüler und ein buntes Schulleben erfordern neben dem alltäglichen Unterricht zusätzliche Ressourcen.

Die Zusammenarbeit zwischen Kollegen bedarf einer Abstimmung, Fortbildungen bedeuten zusätzliche Arbeitsstunden. Elternarbeit heißt Transparenz bzgl. der Planungen und Vorhaben und Offenheit für Sorgen und Nöte.

Fluktuation können oftmals weder Lehrer noch Schüler selbst beeinflussen.

Sinnvollerweise bearbeiten Lehrer im Prozess der inneren Schulentwicklung in erster Linie das Thema „Unterricht“ mit seinen verschiedensten Problematiken, den Methoden und dem Erreichen der gewünschten Lernziele.

Doch laut *Fauser*, Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, heißt Unterricht „nicht: belehren, sondern Lernen ermöglichen und unterstützen. Es ist schultheoretisch und schulpraktisch grundlegend, die ganze Schule als förderliche Umgebung für das Lernen zu begreifen und zu gestalten.“⁴⁴⁰

Und nachdem quasi immer gelernt wird, ob dies nun geplant oder nicht geplant ist, ist die Schule an sich als Lernort zu sehen.⁴⁴¹ Eine gute Schule ist laut *Fauser* eine Stätte, in der demokratisches Engagement von allen Seiten gefragt ist.⁴⁴²

Und das bezieht auch das aktive Mitwirken der Schüler mit ein.

An der begleiteten Schule sind nach den Ergebnissen der externen Evaluation im März 2009 viele Projekte und Ideen angestoßen worden, die im Laufe der drei Jahre etabliert und/oder wieder überdacht wurden.

Die innere Schulentwicklung, die von Lehrkräften und Schulleitung gewünscht und ab dem Schuljahr 2011/2012 konkret in Angriff genommen wurde, soll Struktur und verbindliche Vorgaben hervorbringen.

Der spezifische Schulstandort erschwert diese Arbeit jedoch: Viele Lehrkräfte sind an der Schule als einer Art Durchlaufstation. Zahlreiche Lehrer kommen nach dem Referendariat nach Oberbayern, da die von ihnen präferierte Stelle in einem anderen Regierungsbezirk nicht verfügbar war. Durch die Bewilligung von Versetzungsanträgen, Einsätze als mobile Reserve oder Schwangerschaft ist eine große Fluktuation

⁴⁴⁰ Fauser, P. im Interview mit Steiner, W. (2010), S. 32.

⁴⁴¹ Vgl. ebd., S. 32.

⁴⁴² Vgl. ebd., S. 33.

an der Schule eine Grundtatsache, mit der umgegangen werden muss. Langfristige Planungen mit dem Kollegium sind daher schwer möglich und geben der internen Evaluation eine zusätzliche Aufgabe, die zu bewältigen ist.

Die Evaluation von Lehrmethoden, Unterrichtsqualität und Prüfungsergebnissen ist dabei wohl leichter durchzuführen als die Erfassung von „Soft Skills“ von Lehrern UND Schülern.

4.4 Konkret: Der quantitative Ansatz

Als dritte Herangehensweise an das zu erforschende Thema, sollte abgefragt werden, welche Noten die Schüler der Schule geben. Dies wurde im Rahmen eines Fragebogens durchgeführt und mit dem „Wohlbefindensfaktor“ gleichgesetzt. Somit ist hier der quantitative Ansatz zu sehen, der konkrete Ideen bzgl. der Annahmen hat.

Der Hintergrund für die Fragebögen ist die Erfassung von Meinungen der Schüler. Da der Fragebogen im Laufe der Jahre keinen großen Veränderungen unterliegen kann, um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, schränkt dieser sich selbst ein.

4.4.1 Einführung

Wie bereits erwähnt, wurden die Beobachtungen aus dem Zusammenleben heraus getroffen. Die Kontakte in der Jugendsozialarbeit sind oftmals auf die verhaltensauffälligen Schüler konzentriert, auf diejenigen, die in Konflikte mit den Lehrkräften geraten, die den Unterricht boykottieren oder in sonstiger Weise Probleme mit oder an der Schule haben. So ist die Gefahr groß, sich von diesen negativen Eindrücken der Schüler beeinflussen zu lassen. Die vielen Schüler, die täglich ohne große Vorkommnisse die Schule besuchen, ihre Hausaufgaben erledigen und mit den Lehrkräften gut zurechtkommen, können dabei leicht aus dem Blick geraten. Die eigene Enttäuschung, wenn Projekte nicht klappten oder die Schüler zum wiederholten Male an ihre sich selbst auferlegten Pflichten erinnert werden mussten, kann das Bild auf die Gesamtheit der Schüler trüben.

Umso wichtiger war es, alle Schüler per Fragebogen miteinzubeziehen.

Um rund 200 Schüler zu ihrer Meinung befragen zu können, erschien das Mittel des Fragebogens die einzige Möglichkeit zu sein. Nach der ersten Befragung war jedoch klar, dass dies nur zu einem eingeschränkten Maße zu Ergebnissen führen würde,

da es für die Schüler schwierig war, ein Schuljahr zu reflektieren. Bei der Durchführung konnte beobachtet werden, dass persönliche Befindlichkeiten und momentane Gefühlslagen der Schüler, das Ausfüllen des Fragebogens massiv beeinflussten. Jedoch wurde der Fragebogen beibehalten, um eventuelle Veränderungen feststellen zu können und so konnten vier Datensätze von Juli 2009 bis Juli 2012 ausgewertet werden.

In erster Linie ging es darum, einen Ist-Zustand abzufragen, darauf zu reagieren und die täglichen Beobachtungen zu überprüfen. Die Auswertung wird als eine zahlengestützte Begleitung gesehen, die Tendenzen erkennbar machen soll und im Zusammenspiel mit den Aufzeichnungen der wöchentlichen Beobachtung zu sehen ist. Die Annahmen sollen überprüft und neue Ideen gewonnen werden. Eine repräsentative Verallgemeinerung ist daher nicht möglich und kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Ziel ist es, die Schule mit ihren darin agierenden Personen zu begleiten und gemeinsam mit Schülern, Eltern, Lehrern und der Schulleitung einen Weg zu erarbeiten, der das schulische Wohlbefinden bei Schülern steigert.

Die Befragung der Schüler war mit Schwierigkeiten verbunden.

Es erschien sinnvoll, den Fragebogen am Ende eines Schuljahres beantworten zu lassen (jeweils in den beiden letzten Schulwochen), so dass ein Rückblick auf das gesamte Schuljahr möglich war.

Die Erfahrung zeigte, dass vor Ferien und speziell vor den Sommerferien die Grundstimmung angespannt ist. Es sind vermehrt Konflikte zwischen Schülern zu beobachten, wobei über die Gründe nur gemutmaßt werden kann: Liegt dies an den lockereren Unterrichtsformen nach dem Notenschluss oder an lange angestauten Gefühlen, an Schulunlust oder der Aussicht, doch nicht den Übertritt an eine andere Schule geschafft zu haben oder weiteren Faktoren, die nicht erfasst werden können? So war das Ausfüllen des Fragebogens von vielen Gefühlen begleitet, die eine Reflexion der Fragen beeinflussten: Hatte der Schüler soeben eine entscheidende Note erhalten, hatte er in der Pause eine Auseinandersetzung mit einem Mitschüler, wurde das geplante Ziel für einen Ausflug von der Mehrheit der Mitschüler anders entschieden, hatte soeben der Freund die Beziehung beendet oder neu aufleben lassen, wurde von der Klassenkasse gerade Eis gekauft oder gab es positive oder negative Erlebnisse mit einer Lehrkraft?

Die momentane Gefühlslage beeinflusste die Bewertungen einiger Schüler mit Sicherheit. Es wurde zwar darauf geachtet, dass diese Tatsache vor der Befragung besprochen wurde. Doch waren bspw. die Schüler der 9. Klassen 2012 so empört darüber, dass sie nicht auf Abschlussfahrt fahren durften, dass es manchen schwer fiel, den Fragebogen überhaupt ernsthaft auszufüllen.

Es stellt sich also grundsätzlich die Frage, welcher Zeitpunkt im Zyklus eines Schuljahres der „geeignetste“ wäre und ob ein anderer Zeitpunkt zu anderen Ergebnissen geführt hätte.

Vorteilhaft wäre eine Online-Befragung gewesen, da Schüler oftmals Fragen überlesen oder eine Seite ausließen. Bei der Befragung im Jahr 2009 wurden die einzelnen Fragen gemeinsam mit den Schülern laut vorgelesen, um eventuelle Fragen beantworten zu können. Die älteren Schüler beschwerten sich mit den Worten: „Halten Sie uns für blöd?“⁴⁴³

Die 9. Klassen wurden immer kurz vor den Prüfungen befragt und somit größtenteils von den Lehrkräften begleitet, da die Befragung zeitlich passend eingeschoben werden musste.

An der Fragebogenaktion nahm die gesamte Schülerschaft teil. Im ersten Jahr wurden die Schüler der 9. Klassen nicht befragt, da sie im Jahr darauf nicht mehr als Vergleichsgruppe zur Verfügung stehen würden. Im Nachhinein wäre es doch nützlich gewesen, wenn diese miteinbezogen worden wären, um Rückschlüsse auf Veränderungen in der Meinung der Schulabgänger ziehen zu können.

Zeitgleich wurden auch die Eltern auf freiwilliger Basis befragt. Jedoch sprengt die Auswertung der Ergebnisse den Rahmen dieser Arbeit.

4.4.2 Fragebogendesign

Der Fragebogen bestand zu anfangs aus sechs Seiten⁴⁴⁴ und diese Anzahl war für viele Schüler scheinbar schon zu umfangreich, denn allein der Anblick dieses Geheftes verursachte viele Beschwerden unter der Schülerschaft. Es wäre noch eine Vielzahl von weiteren Fragen von Interesse gewesen, jedoch hätte die Ausweitung des Fragebogens voraussichtlich zu einer Überforderung geführt. Vor dem Ausfüllen des Fragebogens wurde erklärt, dass es an der Schule eine Schulentwicklung gäbe, die

⁴⁴³ Aussage einiger Schüler.

⁴⁴⁴ Die Anzahl der Fragen pro Seite bewegte sich zwischen vier und 12.

unter anderem dazu führen solle, dass sich die Schüler an der Schule wohlfühlen. Daher sei es sehr wichtig, dass die Schüler – ein Hauptbestandteil der Schulfamilie – zu ihrer Meinung befragt würden. Ein ehrliches und ernsthaftes Herangehen an die Fragen sei von großer Bedeutung.

Die Entscheidung für eine Intervallskala erschien am sinnvollsten, da Einstellungen und Meinungen erfasst werden sollten. Durch eine endpunktbenannte Skala, die einem Notensystem am ehesten entspricht, schien diese Wahl zielführend zu sein.

An Stelle von Kästchen zum Ankreuzen wurden Daumen verwendet, die den Grad der Gewichtung verbildlichen.



Abb. 10: Skala, die in den Schülerfragebögen verwendet wurde

Um einen Mittelpunkt als unentschiedene „Fluchtkategorie“⁴⁴⁵ zu vermeiden, fiel die Entscheidung auf eine gerade Skala. Die Schüler sollten sich für die „positive oder negative“ Seite entscheiden. Auch wenn *Porst* meint, dass man den Befragten um die Möglichkeit bringt, sich in der Mitte zu platzieren, die einem eventuell als adäquateste Antwort erscheint⁴⁴⁶, war hier der Wunsch vorrangig, dass eine Tendenz erkennbar ist.

Obwohl bei der Durchführung der Befragung darauf hingewiesen wurde, dass einzelne Fragen nur die Ganztagesklassen betreffen, übersprangen manche Schüler die restlichen Fragen der entsprechenden Seite. Um diesen Filterfehler auszuschließen, hätten diese Fragen an den Schluss des Fragebogens platziert werden sollen. Um jedoch einheitliche Themenblöcke zu erhalten wurde dies nicht gemacht. Im Nachhinein wäre es sinnvoller gewesen, die „Spezialfragen“ separat aufzulisten, da wichtige Daten verloren gingen.

⁴⁴⁵ Porst, R. (2009), S. 81.

⁴⁴⁶ Vgl. ebd., S. 82.

Die 10 Gebote der Frageformulierung sind laut *Porst*:

- „1. Du sollst einfache, unzweideutige Begriffe verwenden, die von allen Befragten in gleicher Weise verstanden werden!
2. Du sollst lange und komplexe Fragen vermeiden!
3. Du sollst hypothetische Fragen vermeiden!
4. Du sollst doppelte Stimuli und Verneinungen vermeiden!
5. Du sollst Unterstellungen und suggestive Fragen vermeiden!
6. Du sollst Fragen vermeiden, die auf Informationen abzielen, über die viele Befragte mutmaßlich nicht verfügen!
7. Du sollst Fragen mit eindeutigem zeitlichen Bezug verwenden!
8. Du sollst Antwortkategorien verwenden, die erschöpfend und disjunkt (überschneidungsfrei) sind!
9. Du sollst sicherstellen, dass der Kontext einer Frage sich nicht (unkontrolliert) auf deren Beantwortung auswirkt!
10. Du sollst unklare Begriffe definieren!“⁴⁴⁷

Ob dies bei allen Fragen eingehalten werden konnte, ist fraglich. Aber nach *Porst* gilt folgende Annahme: „Selbst hochkarätige Umfrageforscher gestehen sich ein, dass man einen guten Fragenbogen nicht am ‚grünen Tisch‘ entwickeln kann.“⁴⁴⁸ „Even after years of experience, no expert can write a perfect questionnaire.“⁴⁴⁹

Der detaillierte Fragebogen wird in Kapitel 6.1 genauer beschrieben.

⁴⁴⁷ Porst, R. (2000) zit. nach Porst, R. (2009), S. 95f.

⁴⁴⁸ Ebd., S. 12.

⁴⁴⁹ Sudmann & Bradburn (1982) zit. nach Porst, R. (2009), S. 12.

4.5 Expertenbefragung – Interview über den Ruf einer Schule

4.5.1 Allgemein

Bevor die Schüler im Juli 2009 zum ersten Mal befragt wurden, stellte sich die Frage, welche Faktoren eine gute Schule ausmachen und ob es dafür übertragbare Hinweise geben kann.

Im Landkreis gibt es eine Hauptschule, die seit Jahren einen ausgezeichneten Ruf pflegt, daher war es zum einen von Interesse für diese Arbeit welche Prämissen an dieser Schule gesetzt werden und zum anderen wie diese zu ihrem Ruf gekommen ist. Das Interview konnte letztendlich im August 2009, also nach der ersten Befragung der Schüler, geführt werden.

Die Expertenbefragung wurde am 04.08.2009 mit *Herrn B.*, Schulrat und *Herrn H.*, Rektor der Volksschule T. durchgeführt.

Herr B. war von 1986 bis 2001 Rektor an der besagten Schule und anschließend als Schulrat tätig. Seitdem ist *Herr H.* Rektor an der Schule.

Um eine möglichst große Offenheit zu signalisieren, wurde auf ein strukturiertes Interview verzichtet.

Tatsache ist, dass die Schülerzahlen an der Volksschule T. im Laufe der Jahre drastisch zurückgegangen sind. *Herr B.* führt diese Entwicklung (sinkende Schülerzahlen) auf den Rückgang der Geburtenzahlen und die gestiegenen Übertrittszahlen zurück – „dadurch bluten die Hauptschulen aus“⁴⁵⁰.

Durch die **Einführung des M-Zuges**⁴⁵¹ im Jahr 2003 und die **Ganztagesklassen** nahm die Gesamtschülerzahl durch die zusätzlichen Schüler wieder zu. Zudem stieg mit dieser Neuerung die Attraktivität der Schule. Das Schulleben profitiert sehr stark vom M-Zug, da die Schüler älter sind und laut den Befragten eine größere Motivation mitbringen.

Im Juli 2000 führte *Herr B.* eine umfassende **Umfrage** an der Schule durch. Ziel war es, Schwächen und Stärken der Schule herauszufinden. Eine Gruppe von zehn bis zwanzig Lehrern traf sich regelmäßig, um sich über Belange der Schule auszutau-

⁴⁵⁰ Anhang: Expertenbefragung, S. 341.

⁴⁵¹ Von Anbeginn erfuhr die Schulleitung generell große Unterstützung durch die Gemeinde.

schen. Man wollte genauer eruieren, was Schüler denken, wie man sie stärker einbinden und außerdem die Unterrichtsqualität verbessern könnte. Somit entwarfen Lehrer, Schüler und Eltern einen Fragebogen, der zunächst einmal Probe lief.

Nach weiteren Korrekturen wurde die Umfrage gestartet und sie ergab zwei wichtige Schwerpunkte.

4.5.2 Das Thema Gewalt und seine Konsequenzen

Zum einen trat das Thema „**Gewalt**“ stark in den Vordergrund. Vor allem der unschöne Pausenhof störte die Jugendlichen massiv und provozierte damit ein erhöhtes Gewaltpotential. Man beschloss, dass der **Pausenhof umgestaltet** werden sollte. Die Schüler wurden miteinbezogen, Ideen und Wünsche aufgenommen und in die Tat umgesetzt. In den Klassen wurde an Modellen gearbeitet und ein Landschaftsarchitekt realisierte im Anschluss diese Vorschläge.

Zudem stellte man den Schülern frei, ob sie ihre **Pause drinnen (in der Aula) oder draußen (im Pausenhof)** verbringen wollten. Dadurch wurde sehr viel Zündstoff herausgenommen und die Gewalt in der Pause minimiert.

Da an der beobachteten Schule alle Schüler bis auf die der 9. Klassen nach draußen müssen, wurde hier die Frage gestellt, ob die Schüler immer noch die freie Wahl hätten. Es wurde geantwortet, dass die Schüler irgendwann ihre Pause nur noch drinnen verbrachten und diese vermehrte Anzahl an Personen wieder zu einer Gewalterhöhung führte. Daraufhin wurde die SMV einbezogen, um mit den Schülern eine Lösung zu erarbeiten. Und so gibt es mittlerweile einen Plan, welche Klassen wann und wo ihre Pause verbringen.

Grundsätzlich wird das Thema „**Einbeziehen der Schüler**“ an der Schule sehr groß geschrieben. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich in ihren Anliegen ernst genommen fühlen und in Entscheidungen, die sie selbst betreffen, einbezogen werden. Zum Thema „Erziehung zur Eigenverantwortung“ gewann die Schule den Hauptschulpreis, der vom Bundespräsidenten und der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung ausgeschrieben war.

Nach der Umfrage stand also das Thema „Gewalt“ ganz oben auf der Interessensliste und man führte eine separate Befragung dazu durch.

Dabei wurden für die Pädagogen erstaunliche Erkenntnisse über die Wahrnehmung von Gewalt erworben. So wurde etwa das „Betatschen von Mädchen“⁴⁵² von den Betroffenen nicht als Gewalt angesehen. Hier kam dann die Schulsozialarbeit ins Spiel, die bzgl. dieses Themas sensibilisieren wollte.

Zwar gab es schon im Vorfeld verschiedene **Aktionen zum Thema Gewalt**, doch nun wollte man die Herangehensweise systematisieren.

Eine ähnliche Umfrage wurde fünf Jahre später nochmals erhoben und führte zu dem Ergebnis, dass die Maßnahmen, die man getroffen hatte, Früchte trugen.

Zu diesen **Maßnahmen** gehörten
die Pausenregelung,
der Umbau des Pausenhofes,
eine intensive SMV-Arbeit und
das Einbeziehen der Schüler in Entscheidungen.

Die **Anliegen der Klassensprecher**, die ihre Mitschüler vertreten, werden als sehr wichtig erachtet und die Inhaber dieses Amtes daher intensiv geschult. Dabei wird auch eingeübt, wie man die Klasse über Vorhaben informiert und umgekehrt die Interessen der Klasse in die Klassensprecherversammlungen mit hineinnimmt und präsentiert.

Das heißt also, dass die Schüler lernen, wie sie Informationen transportieren und Wünsche ihrer Mitschüler an die Lehrer weitergeben können.

Während der **Klassensprechertagung**, die regelmäßig am Anfang des Schuljahres durchgeführt wird, werden Vorhaben für das Jahr geplant und Aktionen wie Sportturniere oder Musikveranstaltungen etc. beschlossen. Ziel ist es, „dass man ihnen den Raum gibt, die Eigenständigkeit und die Verantwortung zu üben. Denn die sollen ja dann irgendwann einmal Verantwortung übernehmen oder mündiger Bürger werden.“⁴⁵³ Die Schule bietet dafür einen Raum der Begleitung und Betreuung durch die Schulleitung, die Lehrkräfte, die Verbindungslehrer und die Schulsozialarbeit.

Auch die **landkreisweiten Treffen der Schülersprecher** zeigen die Bedeutung, die diesem Amt beigemessen wird.

Zusammenfassend lässt sich aus Sicht der Befragten sagen, dass das Ernstnehmen der Schüler und die Unterstützung bei Belangen verschiedenster Art dazu beitragen,

⁴⁵² Anhang: Expertenbefragung, S. 344.

⁴⁵³ Anhang: Expertenbefragung, S. 345.

dass sich Schüler an der Schule wohlfühlen und dies nach deren Einschätzung die Grundlage für einen erfolgreichen Unterricht darstellt.⁴⁵⁴

Das Klima an einer Schule – angefangen von der **Gestaltung des Schulhauses**, ob Pflanzen vorkommen, ob Bilder aufgehängt oder ob es kahle Betonwände sind, tragen genauso zur Förderung von Wohlbefinden bei wie der **Umgang miteinander**. Dazu gehört auch ein ehrlicher Umgang der Lehrer mit den Schülern.

Ebenso ist die **Zustimmung der Lehrkräfte** bzgl. der Schüleraktivitäten wichtig und auch wenn sie die Einstellung der Schüler nicht teilen, sollten sie doch Vorhaben nicht boykottieren.

Viele Lehrer dieser Schule gelangten im Laufe der Zeit zur Erkenntnis, dass sie sich durch all diese Maßnahmen das Leben erleichterten und dass durch die Tatsache, dass sich die Schüler an der Schule wohlfühlen, sie selbst in ihrer eigenen Arbeit und im Unterrichtsgeschehen profitierten.

Auch der Umgang mit den Eltern wurde durch die veränderte Grundeinstellung der Lehrkräfte entspannter.

Die Einbeziehung der Schüler animierte diese dazu, sich zu engagieren, da Vorschläge wirklich angenommen und ernst genommen wurden und führte somit dazu, erlebte Gewalt zu thematisieren und zu reduzieren.

4.5.3 „Das soziale Lernen“

Zum zweiten fand eine bedeutende Änderung an der Schule statt, nämlich die **Intensivierung** des sogenannten „**sozialen Lernens**“. Die Volksschule T. war die erste Schule im Landkreis, die **Schulsozialarbeit** installierte (1995). Und hier waren die Schulsozialarbeiter nun besonders gefordert, in die Klassen zu gehen und Themen wie Gewalt und den Umgang miteinander zu besprechen und zu bearbeiten. Dabei war aus Sicht der Befragten das sozialpädagogische Personal maßgeblich für die Umsetzung der Inhalte verantwortlich und hier wird die Qualität der Arbeit der angestellten Sozialarbeiter hervorgehoben. Vor allem der Einsatz eines Mannes und einer Frau ergänzte die bereits bestehende Arbeit auf optimale Weise und ermöglichte geschlechtsspezifisches Arbeiten. Ein **Curriculum** wurde damals entworfen und in alle

⁴⁵⁴ Anhang: Vgl. Expertenbefragung, S. 346.

Klassen getragen. Die andere Sicht- und Herangehensweise, die das Berufsprofil der Schulsozialarbeit mit in den Schulalltag bringt, war und ist ein Ausgangspunkt für einen fruchtbaren Austausch im Kollegium. Das setzt die Offenheit von allen Seiten für konstruktive Kritik voraus, denn „Wer lässt sich schon gern was Unangenehmes sagen?“⁴⁵⁵

4.5.4 Weitere Einflussfaktoren

Was beeinflusst den Ruf laut den Befragten zusätzlich?

Ein weiterer wichtiger Punkt, der aus Sicht der befragten Experten zum Ruf einer Schule beiträgt, ist der **Informationsfluss**, sei es an Eltern, an die Presse oder die Sachaufwandsträger.

Als Schulleiter ist es notwendig, präsent und greifbar zu sein. Daher gab es regelmäßig Sitzungen, bei denen die Geldgeber über Vorhaben informiert wurden und somit Transparenz von Seiten der Schule gegeben war. Eine gute Zusammenarbeit war hier gefragt. Und die Gemeinde sprang bei vielen Vorhaben mit ein. So waren die finanziellen Prioritäten derart gesetzt, dass man bspw. lieber einen Sozialpädagogen einstellte und dafür andere Gemeindevorhaben zurückstellte.

Alle diese Aktionen strahlten auf die umliegenden Gemeinden ab und ängstigten sogar: Man bekam die Rückmeldung, dass sich Bürgermeister oder andere Schulleiter die Frage stellten, ob alle Schulen nun so werden müssten wie die Volksschule T.

Jedoch wurden die Aktivitäten an der Schule zum Vorreiter für Projekte an anderen Schulen, denn vieles wurde übernommen, variiert und gehört mittlerweile zum Standard im Landkreis.

Des Weiteren wurde der Weg für die **Bereitschaft zur Evaluation** geöffnet. Sich mit den eigenen Stärken und Schwächen auseinanderzusetzen, wurde als Gewinn und nicht als Defizitaufweisung aufgefasst. Denn jede Schule kann laut den Befragten nur den für sie passenden Weg finden, da Patentlösungen nicht möglich sind. Dennoch stellt sich die Frage, ob es Grundfaktoren gibt, die Rückschlüsse für das Erwerben eines guten Ruf zulassen.⁴⁵⁶

⁴⁵⁵ Anhang: Expertenbefragung, S. 353.

⁴⁵⁶ Anmerkung.

Viele Erleichterungen in der **Zusammenarbeit mit Eltern und Schülern** sind nach Meinung der Befragten ohne großen finanziellen Aufwand möglich und dadurch für jede Schule machbar.

So gehört ein **regelmäßiger Jahresbericht** zur Öffentlichkeitsarbeit ebenso dazu wie ein **Schullogo**, das von den Schülern entworfen wurde. In einem Schülerwettbewerb wurde hier ein Logo kreiert, das gemeinsam mit einer **Schulverfassung**, die in jahrelanger Arbeit entwickelt worden war, im Jahr 2007 eingeführt wurde. Diese Schulverfassung enthält 14 Punkte und wurde von allen Mitgliedern der Schulfamilie, also von Schülern, Lehrern und dem Elternbeirat bis hin zum Hauspersonal und dem Bürgermeister, mitentwickelt.

Die Erfahrung in der langjährigen Arbeit an der Schulverfassung zeigte auch, dass es wichtig ist, sich **Prioritäten** zu setzen. All die guten Ideen und Ansätzen, die man im Laufe der Zeit entwickelte, führten zur Erkenntnis, dass es wichtig ist, sich Nahziele zu setzen, die durchführbar und einhaltbar sind. Denn sonst besteht laut den Befragten die Gefahr, dass man sich verzettelt und letztendlich nicht viel erreicht, außer, dass sich die Lehrer überlastet fühlen und die Schüler enttäuscht sind.

Herr B. betont allerdings, dass es zwar wichtig sei, dass die Schüler sich wohlfühlen, das Wichtigste jedoch ein **erfolgreicher Unterricht** sei. Die Lehrkräfte seien aufgefordert sich **neuen Methoden** zu öffnen und aus ihrem Einzelkämpfertum herauszutreten. Da Lehrer es gewohnt sind, alleine in einer Klasse zu fungieren, machen Änderungen oftmals Angst und stoßen auf Ablehnung.

Allerdings werden viele der Neuerungen, die man den Schulen „aufpfropft“⁴⁵⁷, nicht in letzter Konsequenz durchgeführt, scheitern an Zeit- und Personalmangel und werden so nicht mehr wirklich ernst genommen. „ Da fehlt [...] ein Gesamtkonzept.“⁴⁵⁸

Durch die Tatsache, dass von Lehrern immer mehr individuelles Unterrichten, Diagnostik und Modularisierung erwartet werden, die Stundenzahlen jedoch nicht entsprechend angepasst werden, führt dies langfristig zu **Verunsicherung und Demotivation**.

⁴⁵⁷ Anhang: Vgl. Expertenbefragung, S. 349.

⁴⁵⁸ Anhang: Ebd.

Da Gelder und Stunden nicht an alle Schularten gleichermaßen verteilt werden, wird hier die Kritik am Schulsystem laut, an dem aus Sicht der Befragten ständig etwas geändert wird, das aber nicht die entsprechenden finanziellen und zeitlichen Möglichkeiten zur Umsetzung bietet.

Letztendlich sind hier die Personen, sprich die Lehrer, gefragt, die sich auf die Veränderungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten einlassen, ihre Fähigkeiten einsetzen und dann diesen **Einsatz** auch **honoriert** bekommen.

Die Stundenzuweisungen an die Schulen für die Lehrkräfte sind damit ausschlaggebend für den Umfang der Maßnahmen, die das Schulleben bereichern – wie etwa Theater, Sport, kreatives Gestalten – und die somit eine positive Identifikation der Schüler mit der Schule schaffen können.

Der Umstand, dass sich eine Lehrkraft **Zeit für einen Schüler** nimmt, auch einmal **Grenzen** aufzeigt, gibt den Schülern das Gefühl, dass sie wichtig sind. Auch als Erwachsener mal einen Fehler einzugestehen und sich bei einem Schüler zu entschuldigen, zeigt die menschliche Seite des Lehrers und macht klar, dass Probleme nicht unter den Tisch gekehrt werden, sondern ein **offener Umgang** erwünscht ist.

Die Lehrerpersönlichkeit sollte laut den Interviewten so gestaltet sein, dass „der Lehrer [...] die Schüler mögen“⁴⁵⁹ muss. Die Schüler müssen spüren können, dass die Lehrkraft wirklich für sie da ist. Das kann nicht geschehen, in dem man kurz vor Schulbeginn das Gebäude betritt und nach Schulschluss sofort die Schule verlässt.

Bei all dem steht jedoch im Vordergrund, dass die Schüler etwas leisten müssen und letztendlich einen **Schulabschluss** erreichen.

Aber auch die **Elternarbeit** ist ein wichtiger Bestandteil, wenn es darum geht den Ruf einer Schule zu verbessern. An der Volksschule T. ist es üblich, dass nicht nur der Elternbeirat zusammentrifft und informiert wird, sondern alle Klassenelternsprecher eingeladen werden. Hier treffen die Informationen ungefiltert auf die Elternvertreter.

Durch den kontinuierlichen **Informationsfluss** haben die Eltern das Gefühl, stärker in das Schulleben integriert zu sein und bringen sich somit selbst wieder vermehrt für die Schule ein, z. B. bei Schulfesten etc. Auch geben **regelmäßige Elternbriefe** den Eltern Aufschluss über Planungen an der Schule.

⁴⁵⁹ Anhang: Expertenbefragung, S. 355.

Durch diese intensive Elternarbeit wird vermieden, dass sich Gerüchte verbreiten und Missstände unaufgeklärt bleiben.

Hierzu gehört auch die **Pressearbeit**, die über Aktionen, Vorhaben und verschiedenste Umstände an der Schule berichtet und so das Schulleben für die Öffentlichkeit transparenter macht. Allerdings stellt *Herr B.* fest, dass das Interesse der Presse an den Aktivitäten einer Hauptschule nicht so groß sei wie das für Gymnasien.

Glaubwürdigkeit und Transparenz sind somit unumgänglich für eine gute Beziehung aller Beteiligten.

Auch die **Offenheit für Innovationen** wie z. B. die Einführung der Ganztagesklasse, die an der Volksschule T. sehr erfolgreich durchgeführt wird, trägt zum guten Bild einer Schule bei. Doch auch hier ist es wichtig, dass das **Konzept durchschaubar** und **durchführbar** ist, dass der **Einsatz der Lehrer** vorhanden ist und die **Schüler** von diesem Projekt **profitieren**.

Und wiederum erschweren die fehlenden Stundenzuweisungen den erwünschten Betrieb. So gilt es immer wieder alle Beteiligte an einen Tisch zu holen und Pläne zu entwerfen, wie z. B. externe Kräfte in den Schulbetrieb einbezogen werden können.

Doch insgesamt sieht *Herr B.*, dass man von den **Schulleitern und Lehrern zu viel verlangt**. Als Schulleiter ist man etwa 60/70 Stunden pro Woche im Einsatz, von den großen Ferien bleiben maximal drei freie Wochen und die Zahl der erkrankten Schulleiter und Schulräte spricht für sich.

Der Frust, wenn gute Ideen aus Personalmangel und letztendlich Geldmangel nicht durchgeführt werden können, hinterlässt seine Spuren.

Projekte wie etwa Orientierungsklassen, die große Erfolge verzeichnen, die aber kostenintensiv sind, könnten letztendlich Folgekosten sparen. Wenn allerdings nur wenige Plätze vorhanden sind, wird das individuelle Fördern von Schülern massiv erschwert. Prävention wird aus Sicht der Befragten zu wenig gefördert. Dies lässt die eigene Arbeit immer schwerer erscheinen und belastet den Berufsalltag. Die Lehrer müssen demzufolge den Sparkurs ausbaden und somit letztendlich auch die Schüler.

4.5.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend sind es laut den Befragten folgende Faktoren, die den Ruf einer Schule mit beeinflussen:

- Der Fokus auf ein gutes Klima an der Schule durch:
 - den Umgang miteinander,
 - die Gestaltung des Hauses,
 - das Schulleben
- Umfragen, die den Status quo beschreiben,
- Prioritäten setzen,
- die Lehrerpersönlichkeit, die dem Schüler eine grundsätzliche Wertschätzung gegenüber an den Tag legt,
- Interesse und Offenheit des Lehrers an und für neue Unterrichtsmethoden,
- Zeit des Lehrers für die Schüler, um als Vertrauensperson akzeptiert zu werden,
- das rechte Maß an Leistungseinforderung zum Erreichen des angestrebten Bildungszieles,
- intensive Elternarbeit, um die Schulfamilie zu stärken und Transparenz zu vermitteln,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Kooperation mit allen an der Schule beteiligten Parteien (z. B. Sachaufwandsträger)

und letztendlich

- durch Taten überzeugen.

5. Ergebnisse der Beobachtungen

Nach dem ersten Jahr der Beobachtung kristallisierten sich folgende konkrete Kriterien heraus:

1. Schulveranstaltungen: Hier werden alle Großveranstaltungen beschrieben, die an der Schule durchgeführt werden. Diese werden von der Schulleitung festgelegt und dann als gemeinsame Aktionen von Lehrerkollegium, Schülerschaft, Jugendsozialarbeit und teilweise Elternschaft und Förderverein geplant, organisiert und realisiert.
2. Schüleraktivitäten: Es werden alle Aktionen, die von der Schülerschaft durchgeführt werden, dargestellt. Dabei werden diese Bereiche von verschiedenen Pädagogen unterstützt und begleitet. Projekte, die ausschließlich von Schülern geplant und umgesetzt werden, sind nicht vorhanden.⁴⁶⁰ Es werden die Aktivitäten der Schüler in der SMV, der Streitschlichter, im Schülercafé, als Schulreporter, beim Projekt „Zeitung in der Schule“ und bei der Aktiven Pause beschrieben.
3. Ganztagesklasse: Die zunehmende Anzahl an Schülern, die bis 15.30 Uhr an der Schule zu betreuen ist, stellt die Schule vor neue Aufgaben.
4. Jugendsozialarbeit: Als Bindeglied zwischen Schülern, Lehrern und Eltern kann eine Vielzahl von Themen beobachtet, begleitet und bearbeitet werden.
5. Klassenfahrten: Gemeinsame Fahrten der verschiedenen Klassen nehmen einen großen Stellenwert bei den Schülern ein.
6. Berufsorientierung: Großer Wert wird an der Schule auf die Berufsorientierung ab der 7. Jahrgangsstufe gelegt. Hier werden den Schülern umfangreiche Angebote gemacht, die es ihnen ermöglichen, selbst aktiv zu werden, Berufsparten auszutesten, eigene berufliche Wünsche zu entwickeln und zu überprüfen.⁴⁶¹
7. Elternschaft: Die Schulleitung setzt zunehmend den Fokus auf die Einbeziehung der Eltern.

⁴⁶⁰ Dies mag zum einen dem Alter der Schülerschaft geschuldet sein. Die Klassensprecher sind zehn bis maximal 16 Jahre alt. Ob auch die Einstellung und Haltung der Schüler dazu beiträgt, dass diese keine eigenständigen Projekte durchführen, kann nur gemutmaßt werden.

⁴⁶¹ Dieser Bereich könnte in einer weiterführenden Forschungsarbeit als zusätzlicher Schwerpunkt für eine Untersuchung gewählt werden. Die Frage, inwieweit eine Perspektive nach dem Verlassen der Schule zu einem Wohlbefinden der Schüler führen könnte, wäre aus wissenschaftlicher Sicht ein interessanter Blickwinkel.

8. Lehrerschaft: Lehrkräfte sind sicherlich von großer Bedeutung für das schulische Wohlbefinden eines Schülers. Dies kann im Rahmen der Beobachtung jedoch nur am Rande einfließen.
9. Unterricht: Ebenso verhält es sich mit dem Unterrichtsgeschehen.
10. Sonstiges und weitere Planungen schließen die Kriterien der Beobachtung ab.

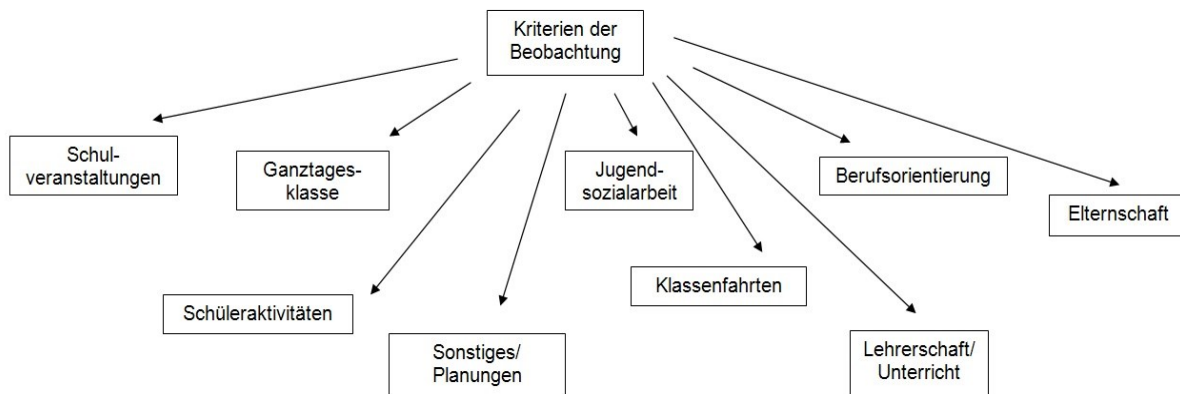


Abb. 11: Kriterien der Beobachtung

5.1 Notizen 2009/2010

5.1.1 Ausgangssituation

Laut Statistik besuchen die Volksschule in W. im Oktober 2009 416 Schüler, 213 davon sind Hauptschüler (126 männlich und 97 weiblich).

Die Jahrgangsstufen sind zweizügig, nur in der 5. Jahrgangsstufe gibt es drei Klassen.

Das Konzept Ganztagesklasse geht nun in das dritte Jahr und somit können Schüler von der 5. bis zur 7. Stufe eine Ganztagesbeschulung in Anspruch nehmen. Diese haben täglich bis 15.30 Uhr Unterricht, freitags bis 13.00 Uhr. Die Ausweitung des Ganztageskonzepts führte dazu, dass eine Mensa und Räumlichkeiten für die Mittagspause benötigt wurden. Diese Bauphase ist nun abgeschlossen.

Zudem wurde im Rahmen einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Elternbeirat, Förderverein, Schulverband, Schulleitung und SMV ein Name für die Schule ausgewählt.

Das Lehrerkollegium umfasst 32 Lehrkräfte. Zehn Lehrer unterrichten ausschließlich an der Hauptschule, 13 in der Grundschule und neun sind Fachlehrer an beiden

Schulen. Da einige Hauptschullehrer in Teilzeit arbeiten, unterrichten Vollzeit-Grundschullehrer ebenfalls an der Hauptschule, um ihr Stundenkontingent zu erfüllen. 25 der Lehrkräfte sind weiblich, sieben männlich.

Der Rektor ist seit fast einem Jahr im Krankenstand und auch zu Beginn des Schuljahres nicht anwesend. Der 1. Konrektor ist nun im zweiten Jahr an der Schule, die 2. Konrektorin beginnt ihr letztes Jahr vor dem Ruhestand.

Nach Einbeziehung der Ergebnisse der externen Evaluation und den ersten Ergebnissen der Befragung im Juli 2009 beschließt die Schulleitung, dass es in diesem Jahr nicht zu viele verschiedene Projekte geben, sondern wenige Themen intensiviert werden sollen. Man möchte sich nicht durch die Umsetzung von zu vielen unterschiedlichen Ideen verzetteln, sondern gezielter arbeiten. Damit soll auch eine Entlastung der Lehrkräfte stattfinden, die sich durch zu viele Aktionen innerhalb des Schulalltages belastet fühlen.

Folgende Veränderungen, Aktionen und Schwerpunktsetzungen wurden im Schuljahr 2009/2010 an der Schule durchgeführt.

5.1.2 Schulveranstaltungen

5.1.2.1 Namensgebung

Im Rahmen einer großen Feierlichkeit wurde der Schule Ende Oktober ein Name verliehen⁴⁶² und zudem das neu gebaute Mensagebäude eingeweiht. Schüler und Lehrkräfte gestalteten ein aufwändiges Programm, das durch Redebeiträge von Honoratioren abgerundet wurde. Zudem fand ein Aktionstag statt, der sich mit der Namensgeberin befasste. Im Rahmen des Unterrichts wurden geschichtliche Hintergründe mit dem Einsatz unterschiedlichster Methoden aufbereitet⁴⁶³ und von den Hauptschülern an die Grundschüler weitergegeben.

5.1.2.2 Adventsbasar

Ein Adventsbasar, der von allen Schülern und Lehrern geplant und vorbereitet

⁴⁶² Benannt nach einer Gräfin des Schulortes aus dem 16. Jahrhundert.

⁴⁶³ Z. B. Essen wie zur Zeit des 16. Jahrhunderts.

wurde, sollte den Eltern Ende November die Gelegenheit geben, das neue Gebäude in einem feierlichen Rahmen zu begutachten. Die Grundschüler studierten ein weihnachtliches Spiel mit Gesang, Tanz und Theater ein, die Hauptschüler bastelten Geschenke oder weihnachtlichen Schmuck, der dann verkauft wurde und kümmerten sich gemeinsam mit dem Elternbeirat um Essen und Getränke.

Das Feedback zeigte, dass die Veranstaltung von vielen Beteiligten einschließlich Eltern als sehr gelungen wahrgenommen wurde. Die Hauptschüler verkauften mit großer Begeisterung ihre angefertigten Gegenstände, die Aufführung der Grundschule wurde von mehr Menschen besucht als die Halle fassen konnte.⁴⁶⁴

5.1.2.3 Faschingsparty

Für die Grundschüler organisierten und betreuten die Hauptschüler der 8. und 9. Klassen eine „Gaudi-Olympiade“⁴⁶⁵ mit vielen unterschiedlichen und besonderen Stationen, die die Kinder durchlaufen konnten. Zeitgleich fand für die Jahrgangsstufen 5 bis 7 ein maskiertes Völkerballturnier statt, bei dem die Masken prämiert und ein Sieger ausgespielt wurde.

5.1.2.4 Museumstag

Zum ersten Mal wurde an der Schule ein Einschulungsscreening für die zukünftigen Schulanfänger durchgeführt. Da hier alle Grundschullehrer eingebunden sind, beschloss die Schulleitung, dass alle Klassen eine Aktion außerhalb der Schule durchführen sollten: So fuhren die 1. Klassen gemeinsam mit den 8. Klassen zu einer Stadtführung, die Klassen 2 und 7 sahen sich einen Kinofilm an, 3 mit 4 und 5 mit 6 besuchten Museen. Die Hauptschüler sollten dabei Paten für die „Kleinen“ sein und jeder bekam einen Schützling an die Hand um den er sich kümmern sollte.

Für die 9. Klassen fand regulärer Unterricht statt. Es wurde versucht durch die Einbeziehung der Hauptschüler, die Kluft zwischen Grund- und Hauptschule⁴⁶⁶ zu

⁴⁶⁴ Eine Maßnahme, die als ein Beweis der Identifikation der Schüler mit der Schule gewertet werden könnte, denn die Veranstaltung war keine Pflichtveranstaltung gewesen und trotzdem war der Großteil der Schüler anwesend.

⁴⁶⁵ Spaß-Olympiade, z. B. Schokoküsse-Schleuder.

⁴⁶⁶ Oftmals haben Grundschüler „Angst vor den Hauptschülern“ und trauen sich nicht in das Hauptschulgebäude. Dies mag zum einen daran liegen, dass diese Schüler viel größer und älter und damit Respekt einflößend sind. Es wird jedoch auch gelegentlich deutlich, dass der Ruf der Hauptschüler nicht allzu gut ist. Von Gewalt und Beleidigungen ist dann die Rede.

schmälern: Die drei eben genannten Aktionen wurden für und gemeinsam mit den Grundschulern durchgeführt.

5.1.2.5 Vollversammlung

In drei Vollversammlungen für die gesamte Schülerschaft wurden die Schüler über Vorhaben der Schulleitung informiert, die Schülersprecher gewählt (zum ersten Mal auch Unterstufensprecher für die Klassen 5 bis 7) und Prämierungen vorgenommen. So verleiht in diesem Rahmen der Förderverein bspw. seit 2009 ein Mal im Jahr einen Preis für soziales Engagement. Schüler, die sich für das Wohl der Schulgemeinschaft einsetzen oder besonders für ihre Mitschüler engagieren, werden hier geehrt.

5.1.2.6 Verabschiedungen

Am Ende des Schuljahres standen verschiedene Verabschiedungen an: Der Rektor, der nun fast zwei Jahre krank war, ging in den Ruhestand, die 2. Konrektorin ebenso. Dies bedeutete für die komplette Schule Planungen für eine offizielle Verabschiedung mit Beiträgen der Schüler- und Lehrerschaft und Vorbereitungen für eine informelle Verabschiedung am Abend mit kleinen Sketchen.

Die sehr aufwändigen Feierlichkeiten mit zahlreichen Rednern und Beiträgen benötigten einen umfangreichen zeitlichen Einsatz aller Beteiligten. In der „heißen“ Phase fand so gut wie nichts anderes an der Schule statt.

5.1.3 Schüleraktivitäten

5.1.3.1 SMV

Nach dem Wahlkampf der Schülersprecher und der anschließenden Wahl, wurde die SMV in einem zweitägigen Seminar geschult. So wurden Rechte und Pflichten besprochen und Vorhaben für das Schuljahr beschlossen. Die Verbindungslehrerin, der Konrektor und eine Jugendsozialarbeiterin begleiteten diese Schulung. Es wurde im Plenum, in Kleingruppen und in den Jahrgangsstufen diskutiert, welche Aktionen durchgeführt werden sollten, was dabei aus den letzten Jahren beibehalten und was neu eingeführt werden sollte. Die Klassensprecher waren zuvor aufgefordert worden mit ihren Mitschülern über gewünschte Veranstaltungen zu sprechen. Nach der Rückkehr vom Seminar sollten sie den Klassenkameraden Bericht erstatten.

Wünsche der Schüler waren wie in jedem Jahr der Nikolausverkauf und der Rosenverkauf am Valentinstag. Bei beiden Aktionen können Schüler für andere Schüler oder Lehrer Nikoläuse bzw. Rosen bestellen, die dann am entsprechenden Tag von Mitgliedern der SMV ausgeliefert werden.

Neu war ein Sportturnier für die gesamte Schule. Eine Unterstufendisco, ein Tag zur Feier der Schulnamensgeberin, die Verschönerung des Pausenhofs und ein Abschlussball wurden zusätzlich vorgeschlagen. Realisiert werden konnten die Nikolaus- und Valentinstagsaktion und zudem wurden gemeinsam mit der Landkreis-SMV eine Party, ein Fußballturnier und ein Kickerturnier organisiert.

Die Vorhaben der Klassensprecher wurden in regelmäßigen Versammlungen von Schülern, Lehrern und der Jugendsozialarbeit auf ihre Realisierbarkeit geprüft, geplant und somit von den „Erwachsenen“ ernst genommen.

Durch das neu installierte Amt des Unterstufensprechers sollen diese schon frühzeitig an die Aufgaben eines Schülersprechers herangeführt und somit engagierter Nachwuchs gefördert werden.

Im Rahmen eines Treffens, bei dem die Sozialarbeiter ihre Arbeit einem Kreis von Lehrkräften, Schulleitung, Eltern und Bürgermeister vorstellen, waren einmal die Schüler der SMV mit von der Partie und gewährten einen praktischen Einblick in die Arbeit. So stellten bspw. die Schülersprecher ihre Arbeit mit Hilfe eines selbstgestalteten Plakates vor, einige Aktive Pause-Betreuer erklärten die Spielgeräte und die Mitarbeiter des Schülercafés boten kleine Häppchen an.

Alle Präsentationen liefen wie gewünscht, die Anwesenden waren begeistert über die motivierten und professionell agierenden Schüler. Der Elternbeiratsvorsitzende lobte die Arbeit der Jugendsozialarbeit und der Schüler und die positive Ausstrahlung, die die Schule in letzter Zeit gewonnen habe.

Gegen Ende des Schuljahres verkaufte die SMV in den Pausen Eis, ein Angebot, das von den Schülern sehr gut angenommen wurde. Der Kommentar eines Konsumenten: „Endlich mal eine gute Aktion.“

Zu guter Letzt hatten sich die Mitarbeiter der SMV aus Sicht der Verbindungslehrerin und der Jugendsozialarbeiterin für ihre Arbeit eine Belohnung verdient und gemeinsam wurde nach einigen Vorüberlegungen bzgl. Ziel und Finanzierung ein Kletterpark besucht. Die Schüler nutzten die Möglichkeiten des Angebotes und gaben an, dass sie den Ausflug sehr schön fanden.

5.1.3.2 Streitschlichter

Die Streitschlichterausbildung⁴⁶⁷, die im letzten Schuljahr begonnen hatte, wurde im Rahmen eines intensiven zweitägigen Abschlussseminars mit einer Prüfung abgeschlossen. Der offizielle Startschuss für die zukünftige Arbeit wurde gegeben. Die Schüler waren befähigt worden, die Methoden der Mediation anzuwenden und in den jüngeren Klassen durchzuführen. Diese Schüler werden somit in ihrer Funktion gestärkt und als wichtige Personen im Schulleben gefördert.

Zudem wurden immer wieder Treffen veranstaltet, um den gelernten Stoff zu wiederholen, zu üben oder Fälle zu besprechen.

Im Laufe des Schuljahres stellte sich heraus, dass die Streitschlichter aus ihrer Sicht sehr selten zum Einsatz kamen, obwohl Konfliktfälle vorhanden gewesen waren. Auch eine gezielte Aktion (Plätzchen- und Kakao- Verkauf) hatte zwar eine gewisse Werbung nach sich gezogen, führte jedoch nicht zu mehr Einsätzen. Über die Gründe konnte nur gemutmaßt werden:

Werden die Schüler eventuell nicht von den entsprechenden Lehrkräften kontaktiert? Streitschlichtung kann nur dann funktionieren, wenn Lehrkräfte die Streitenden zu den Streitschlichtern schicken bzw. daran denken, diese in Anspruch zu nehmen.

Sind die Streitschlichter zu unbekannt, als dass man sich an sie wenden würde?

Sollten neue Maßnahmen ergriffen werden, um die Aufmerksamkeit auf dieses Angebot zu lenken?

Oder erledigten sie ihren Auftrag nicht wie gewünscht?

Eine Besonderheit während des Schuljahres war es, dass die Streitschlichter erstmalig eine benachbarte Schule besuchten, um sich über Themen der Mediation auszutauschen.

5.1.3.3 Schülercafé

Das Schülercafé nahm seinen Betrieb auf. Hier begleitet die Hauswirtschaftslehrkraft gemeinsam mit der Jugendsozialarbeit die Schüler und den Arbeitsablauf.

15 Schüler der 7. und 8. Klassen hatten sich für diese Tätigkeit beworben.

⁴⁶⁷ Durchgeführt von der Jugendsozialarbeit.

Jeweils dienstags und mittwochs gab es ab 13 Uhr für wenig Geld einen kleinen Snack: Pizzabaguettes, Leberkäsemmeln, gesunde Burger und dazu ein Obst oder Gemüse als kostenlose Dreingabe.

Es meldeten sich viele neue Interessierte, die diese Arbeit gern übernehmen wollten.⁴⁶⁸ Das Schülercafé liegt inmitten der Aula und soll als Schülerfirma die Aufgaben und Verantwortlichkeiten eines Jobs, den man übernommen hat, praktisch erlebbar machen.

Da die Schüler sich selbst im Dienstplan einteilten und dann am entsprechenden Tag um 12.30 Uhr aus dem Unterricht gehen mussten, führte dies im vergangenen Jahr immer wieder zu Missverständnissen und war manchmal nicht möglich, da Lehrer die Schüler nicht aus dem Unterricht gehen ließen oder der Stundenaufbau dies nicht zuließ. Auch in diesem Jahr zeigte sich das vorzeitige Verlassen des Unterrichts als Schwierigkeit.

Zudem waren einige der Mitarbeiter nicht dauerhaft zuverlässig, vergaßen ihren Dienst, hatten keine Lust und über einen gewissen Zeitraum fehlte immer wieder Geld in der Kasse. Es fanden regelmäßig Dienstbesprechungen statt, die diese Missstände klären sollten.

Die Schüler wünschten sich, dass die Lehrkraft und die Jugendsozialarbeit nicht ständig als Kontrollinstanz auftreten sollten. Nachdem sich die Pädagogen zurückgezogen hatten, fiel das Schülercafé regelmäßig aus, da entweder nicht eingekauft war oder die Diensthabenden nicht auftauchten.

Somit gab es immer wieder gemeinsame Überlegungen, inwieweit die Schüler die Konsequenzen ihres Handelns „ausbaden“ und wann die „Erwachsenen“ doch einschreiten sollten.

5.1.3.4 Schulreporter

Das Amt des Schulreporters wurde an der Schule neu eingeführt. Auf Initiative einer Lehrkraft hin, interviewten vier Schüler der 7. Jahrgangsstufe, die sich freiwillig gemeldet hatten, wöchentlich Schüler und Lehrer zu verschiedensten Themen des

⁴⁶⁸ Es fällt mittlerweile auf, dass die 7. Klassen sehr engagiert und interessiert sind. Die intensive Aufforderung und Einbeziehung der Schüler scheint in diesem Jahrgang Früchte zu tragen.

Schulalltags. Der verantwortliche Lehrer schnitt die Kurzstatements und veröffentlichte diese sonntags um 15 Uhr auf der Schulhomepage.

Die erste Frage lautete „Was würdest Du gerne im Schulhaus verändern?“ Im Anschluss daran bestand die Möglichkeit, im Internet nochmals über die Ergebnisse abzustimmen und somit ein Stimmungsbild zu für den Schulalltag interessanten Themen zu erhalten.

5.1.3.5 Zeitung in der Schule

Zudem wurde das Projekt „Zeitung in der Schule“ von einem Reporter einer hiesigen Zeitung ins Leben gerufen. Zwei Schüler lesen jeden Morgen die aktuelle Tageszeitung und hängen die aus ihrer Sicht für die Schülerschaft interessanten Artikel in einem Schaukasten in der Aula auf.

5.1.3.6 Aktive Pause

Einige Schüler bauten gemeinsam mit einem Schreiner eine große Spielekiste, die auf dem Schulgelände installiert wurde. Hierin befindet sich Material für die Aktive Pause. Somit wurden die Arbeitsabläufe vereinfacht.

Ansonsten verlief das Angebot wie in den Jahren zuvor: Mit manchen Betreuern als zuverlässige Aktion von „Großen“ für „Kleine“, andere mussten immer wieder an ihren Dienst erinnert werden.

5.1.4 Ganztagesklassen

5.1.4.1 Mittagsaktion

Für die Ganztagesklassen wurden ab Januar Mittagsaktionen angeboten.

Kinder der Klassen 5 bis 7 wurden eingeteilt, um montags und mittwochs ein Lerntraining bei einer Förderlehrerin zu absolvieren, dienstags wurden von der Jugendsozialarbeit Spiele angeboten, donnerstags ein Sportangebot von einer externen Kraft. Es stellte sich heraus, dass es durch die zunehmende Anzahl von Schülern, die über Mittag an der Schule blieben, zu einer Steigerung von diversen Zwischenfällen, Streit und Konflikten kam, die dann nach der Pause aufgearbeitet werden mussten.

Durch die Mittagsaktionen sollte die Masse an Schülern entzerrt werden, so dass jeder mehr Platz zum Spielen etc. hat und somit Konflikte vermieden werden können. Das Spielangebot, das erst mit einer gewissen Skepsis besucht wurde (im Winter Brettspiele, im Sommer Spiele im Freien), machte den Schülern letztendlich doch Spaß. Die beiden Jugendsozialarbeiter konnten sich hier mit kleinen Gruppen intensiv beschäftigen.

Der große Renner war allerdings das Sportangebot, das den Schülern die Möglichkeit gab, sich in der Turnhalle frei auszutoben.

Das Lernangebot wurde von den Schülern eher als Strafe empfunden.

5.1.4.2 Arbeitsgemeinschaften

Der für die Ganztagesklassen neu installierte AG-Nachmittag fand bei Schülern und Dozenten großen Gefallen. Die AGs konnten nach eigenen Wünschen gewählt und zum Halbjahr geändert werden. Die Kurse wurden dann auch für die Regelklassenschüler geöffnet und von diesen gern in Anspruch genommen.

Die Schüler der Ganztagesklassen und ab dem 2. Halbjahr auch die der Regelklassen konnten aus folgenden AGs wählen:

Karate, Handball, Malen, Tanzen, Theater und Schreinerwerkstatt. Zum 2. Halbjahr konnte dann gewechselt werden. Hinzu kamen Zirkus und Rope Skipping als Wahlmöglichkeiten.

So gut wie allen Schülern konnte ihre Wunsch-AG erfüllt werden.

5.1.5 Jugendsozialarbeit an Schulen

5.1.5.1 Personal

Die Kapazitäten der Jugendsozialarbeit, die bisher mit 20 Stunden für die Hauptschule und 5 Stunden für die Grundschule besetzt war, wurden ausgeweitet und eine zusätzliche Sozialpädagogin mit weiteren 20 Stunden für die Hauptschule angestellt. Somit konnte gewährleistet werden, dass zu jeder Zeit ein Ansprechpartner im Haus war.

Durch Dienstbesprechungen mit dem Träger und der Schulleitung und durch offenen Austausch und Supervision konnten im Laufe des Jahres die Aufgaben zwischen den Sozialarbeitern aufgeteilt und eine sinnvolle Zusammenarbeit entwickelt werden.

5.1.5.2 Vernetzung⁴⁶⁹

Mehrere Treffen mit den Erziehern des ansässigen Horts wurden durchgeführt, um sich über Kinder auszutauschen, die man gemeinsam betreut und darüber zu beraten wie oder was in den einzelnen Fällen getan werden kann.

Eine Vernetzung der unterschiedlichen Institutionen, die mit denselben Kindern arbeiten, soll im möglichen Rahmen der Einhaltung der Schweigepflicht, die Effizienz der Maßnahmen erhöhen.

5.1.5.3 Prävention

Zu den regelmäßigen Angeboten von externen Experten gehört die Sexualerziehung, die in den beiden 8. Klassen von Mitarbeitern des Gesundheitsamtes durchgeführt wird. Die Lehrkräfte sind bei diesen Einheiten nicht anwesend, denn die Schüler sollen frei über ihre Anliegen sprechen können.

Neu war im Schuljahr 2009/2010 ein Präventionsangebot eines Mitarbeiters einer Krankenkasse, der zum Thema „**Anti-Rauchen**“ mit den Schülern der 6. Klassen arbeitete.

5.1.6 Klassenfahrten

5.1.6.1 Schullandheim

Im Rahmen des sozialen Lernens fuhren die 6. Klassen drei Tage ins Schullandheim. Die Jugendsozialarbeit beteiligte sich an diesem Aufenthalt mit Kooperationsspielen, die zur Teambildung beitragen sollen.

Ziel war es, dass sich die Schüler der b-Klasse, die aus zwei 5. Klassen gebildet worden war, besser kennenlernten. Die a-Klasse – eine Ganztagesklasse – fiel durch sehr unterschiedliche Charaktere und eine Vielzahl von Konflikten auf. Ziel war es, die Klassengemeinschaft zu stärken.

Das Feedback der Fahrt zeigte, dass die schönsten Inhalte der Besuch des Kinos, der Stadtbummel und die Einkehr bei McDonald's waren. Alle sozialen Inhalte wurden als gegeben hingenommen.

⁴⁶⁹ Unter Einhaltung der Schweigepflicht.

Die Pädagogen fragten sich, wie man die gesteckten Ziele am besten erreichen könne und wie viele „ernsthafte“ Inhalte transportiert werden müssten. Scherzhaft wurde darüber diskutiert, ob es für die Bildung von Gemeinschaft reiche, gemeinsam „abzuhängen“ und zwischendurch ein Fastfood-Restaurant zu besuchen.

5.1.6.2 Wintersportwoche

Die 7. Klassen fuhren wie in jedem Jahr in die Wintersportwoche, allerdings zum ersten Mal in Kooperation mit einer anderen Hauptschule. Die Schüler konnten zwischen Skifahren, Snowboarden und Wandern wählen. Diese Fahrt bietet vielen Schülern die Möglichkeit zum ersten Mal eine Wintersportart kennenzulernen.

5.1.6.3 Sommersportwoche

Ein Novum wurde den 8. Klassen angeboten, nämlich eine Sommersportwoche. Auf die Initiative einer Lehrkraft hin, lernten die Schüler der 8. Klassen segeln und konnten einen Segelschein erwerben. Jedoch wollten nicht alle Schüler dieses Angebot wahrnehmen. Diejenigen, die mit an Bord waren, erlebten eine ganz besondere Woche.

5.1.6.4 Sprachreise

Wie in jedem Jahr, fuhr auch diesmal eine Auswahl an Schülern der 8. und 9. Klassen auf Englandfahrt. Hier wohnten sie in Gastfamilien, lernten das Schulsystem kennen und intensivierten ihre Sprachkenntnisse.

5.1.6.5 Abschlussfahrt

Die Fahrt der 9. Klassen zum Gardasee gehörte wie in den vergangenen Jahren zum Abschluss der Schullaufbahn.

5.1.7 Berufsorientierung:

5.1.7.1 Vertiefte Berufsorientierung

In der vertieften Berufsorientierung soll den Schülern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Interessensgebiete abzuklopfen und Realität in ihre Vorstellungen zu brin-

gen. Der Besuch des Arbeitsamtes oder der Berufsschule soll Ängste und Hemmschwellen vor einem Amt oder einer Institution dieser Art nehmen. Betriebsbesichtigungen ergänzen dieses Anliegen.

Zur Berufsorientierung fand auch ein **Elternabend** statt, der die Eltern informieren und Begleitung beim Berufswahlprozess anbieten sollte.

5.1.7.2 Ausbildungscoaching

Im Ausbildungscoaching stellten externe Experten ihren Arbeitsalltag (z. B. Pflegeberufe, kaufmännische Ausbildung, verschiedene Handwerksbereiche) vor und interessierte Schüler konnten über eine ganze Woche hinweg in diese Gebiete hineinschnuppern.

5.1.7.3 Praxistag

Für die 7. und 8. Klassen begann erstmalig ein Mal pro Woche der sogenannte Praxistag, an dem die praktischen Fächer (Soziales, Technik, Wirtschaft) intensiviert werden. So soll die Entscheidung für einen Bereich, der einem am besten liegt, leichter fallen.

5.1.7.4 Praktikum

Die 7. Klassen leisteten zum ersten Mal für eine ganze Woche ein Praktikum ab. Viele Schüler merkten in Gesprächen mit den Lehrkräften und den Jugendsozialarbeitern an, dass ihnen das Arbeiten sehr großen Spaß bereite und sie neue Erfahrungen machen konnten.

Die 8. Klassen absolvierten drei Wochen Praktikum in verschiedenen Betrieben, die 9. Klassen eine Woche. Bei Letzteren konnte im einen oder anderen Fall daraufhin ein Ausbildungsvertrag abgeschlossen werden.

5.1.7.5 Prüfungsvorbereitung

Um die Schüler auf die Prüfung für den qualifizierenden Hauptschulabschluss vorzubereiten, wurde den 9. Klassen auf freiwilliger Basis ein „Power-Lernwochenende“ angeboten. Hier wurden wichtige Inhalte wiederholt.

Die Lehrkräfte nahmen sich in ihrer Freizeit Zeit, um mit den Schülern zu lernen und zu üben.

Trotzdem kam es immer wieder zu Diskussionen zwischen den Klassenleitern der 9. Klassen und ihren Schülern, da Letztere wenig „Bock“ zum Lernen aufzeigten.

5.1.8 Elternarbeit

5.1.8.1 Information

Durch Elternbriefe wurden vermehrt Informationen an die Eltern weitergegeben.

Ein gezielter Elternbrief⁴⁷⁰ der Schulleitung gab Aufschluss über die Anliegen der Eltern, die diese in den Elternfragebögen geäußert hatten.⁴⁷¹ So wurde bspw. darauf hingewiesen, dass Sanierungsmaßnahmen (z. B. Toiletten) an der Schule im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten in jedem Jahr berücksichtigt und ausgeweitet würden. Zudem sei die Schulhausvernetzung ein Thema ganz oben auf der Agenda. Entgegen der landläufigen Meinung bestände ein Großteil der Absolventen den qualifizierenden Hauptschulabschluss und jeder Schüler verlasse die Schule mit einem Anschlussplan. Ebenso würde das Essen der Ganztageschüler immer wieder mit dem Lieferanten abgesprochen. Förderstunden würden im möglichen Rahmen angeboten und ausgebaut werden.

5.1.8.2 Elternbeirat

Bei jeder Elternbeiratssitzung war die Schulleitung anwesend. Diese intensive Arbeit des Konrektors mit dem Elternbeirat soll langfristig beibehalten werden, um Transparenz zu schaffen und Entscheidungen der Schulleitung zu erklären.

Zum anderen sollen hier Ressourcen genützt und Aufgaben an den Elternbeirat weitergegeben werden.

Die Jugendsozialarbeit, die ebenfalls bei jeder Besprechung anwesend war, konnte unbürokratisch angesprochen werden.

Ein wichtiges Anliegen dieses Gremiums ist die Akquise von Sponsoren. Ziel ist es, Firmen aufzutun, die die Schule durch Spenden, Materialien oder Praktikums- bzw. Ausbildungsplätze unterstützen.

⁴⁷⁰ Dieser Brief hatte im vollgepackten Schulalltag mehrere Monate benötigt, um von der Schulleitung fertig gestellt zu werden.

⁴⁷¹ Dies bezieht sich auf den Elternfragebogen, der zeitgleich mit der Schülerbefragung ausgegeben worden war.

5.1.8.3 Elternabend Ganztagesklasse

Es fand ein Elternabend für die zukünftige Ganztagesklasse 5 statt, an dem Ganztageslehrkräfte und die Schulleitung das Konzept erläuterten. Hier wurde Lehrern, der Jugendsozialarbeit und auch den Eltern deutlich, dass an der Schule „viel geboten ist“. Die Ganztagesklassen geben speziell den Schülern der 5. Klassen, die aus Sicht der Lehrkräfte und der Jugendsozialarbeit oft völlig ohne Selbstvertrauen und mit viel Frust an der Hauptschule „landen“, die Gelegenheit durchzuatmen, Kraft zu tanken und neue Reserven zu mobilisieren. Aussage einer Mutter: „Hier wäre ich auch gern in die Schule gegangen.“

5.1.9 Lehrerschaft

5.1.9.1 Ausflug

Ein gemeinsamer Ausflug zu Beginn des Schuljahres wurde vom Konrektor initiiert und fand großen Anklang. Nahezu alle Lehrkräfte waren mit dabei, ebenso Verwaltung und Jugendsozialarbeit. Dies soll das Wir-Gefühl stärken und einen informellen Austausch und Ausgleich zum Schulalltag bringen.

5.1.9.2 Schulalltag

Wunsch vieler Lehrkräfte war und ist es, eine Art Gesamtkonzept zu entwickeln.

Man wünscht sich Regeln, an die sich alle halten sollen und Konsequenzen, die einheitlich eingehalten werden.

Im Schuljahr 2009/2010 gab es letztendlich keinen zeitlichen Rahmen für eine intensivere Auseinandersetzung mit diesem Thema. Nach den Feierlichkeiten für die Einweihung, dem Adventsbasar, der Faschingsparty, diversen kleineren Veranstaltungen wie Wandertag, Präventionsangeboten und den langen Planungen für die Verabschiedung des Rektors und der Konrektorin fühlten sich die Lehrkräfte bis an die Grenze ihres Leistungsvermögens ausgelastet.

Hinzu kam, dass Unterrichtsbesuche bei den Lehrern ins Haus standen. Dies sorgte für eine angespannte Stimmung im Kollegium. Auch wenn alle betonten, dass sie ganz „normalen“ Unterricht machen würden, so ist es für Lehrkräfte doch nicht der Normalfall beobachtet zu werden und Feedback zu bekommen.

5.1.9.3 Fortbildung

Es fand an der Schule eine Fortbildung zur gewaltfreien Kommunikation nach *Rosenberg* statt, die Methoden für den respektvollen Umgang miteinander zum Inhalt hatte.

5.1.10 Unterricht

Phasenweise zeigte sich in einigen Klassen, dass Schüler im Schulalltag nicht zu-rechtkamen. Immer wieder „eckten“ die gleichen Schüler an, mussten nach Aufforde-rung durch eine Lehrkraft den Unterricht verlassen, den Trainingsraum⁴⁷² besuchen oder bekamen offiziell Unterrichtsausschluss.

Manchen Schülern war es nicht möglich, ihre Vorsätze in die Tat umzusetzen (z. B. ich melde mich im Unterricht bevor ich etwas sage), neue Maßnahmen und Überle-gungen mussten getroffen werden, um die Schüler zu befähigen am Unterricht teil-nehmen zu können.

Unterrichtsmethoden wurden von Lehrkräften und der Schulleitung ebenso kritisch hinterfragt und diskutiert.

5.1.11 Sonstiges

5.1.11.1 Kulturfahrt

Eine Musicalfahrt nach Stuttgart wurde vom Konrektor für interessierte Schüler orga-nisiert. Dieser Ausflug bedeutete für viele Schüler etwas ganz Besonderes, da sie eine Kulturreise dieser Art noch nicht erlebt hatten.

5.1.11.2 Wohlfühltag

An den sogenannten Wohlfühltagen am Ende des Schuljahres konnten sich die Schüler einen Fachbereich aussuchen und dann mit einem Experten einen Teil des Schulgebäudes „verschönern“.

So wurden im Pausenhof ein Schachbrett und ein Mühlefeld aufgemalt, Schachfigu-ren angeschafft und Mühlesteine aus Holz angefertigt.

Das (ehemalige) SMV-Zimmer wurde neu gestrichen und in ein Elternsprechzimmer umgewandelt.

⁴⁷² Ein Konzept zur gezielten Begleitung von Schülern, die sich nicht an die entsprechenden Regeln halten.

Ein Maler gestaltete mit Schülern den Gang im Erdgeschoss neu und der Eingangsbereich wurde mit dauerhafter Dekoration bestückt.

5.1.11.3 Mittelschule

Die Themen „Mittelschule“ und M-Zug traten immer wieder in den Vordergrund, besonders zum Zeitpunkt als das Zwischenzeugnis bzw. das Übertrittszeugnis und die Aufnahmeprüfungen für die Realschulen anstanden.

So zeigte sich, dass die Schüler der Ganztagesklasse 5 sehr gute Noten hatten: Neun Kinder könnten den Sprung an die Realschule schaffen, dies würde allerdings ein Jahr wiederholen bedeuten.

Gäbe es an der Schule einen M-Zug, dann könnten die entsprechenden Schüler bis zur 6. Klasse an der Schule bleiben und dann an den M-Zug wechseln und würden so nicht ein Jahr „verlieren“.

Dahingehend liefen auch Gespräche mit dem Schulamt und dem Schulverband. Letztendlich war die Meinung im Kollegium, dass eine Hauptschule ohne M-Zug „zum Sterben verurteilt“ sei.

Allerdings gab es auch Schüler, die bewusst nicht die Schule wechseln möchten, da es ihnen so gut gefällt. Viele Schüler der 8. Klassen hatten jedoch vermehrt den Wunsch geäußert, am liebsten die Schule wechseln zu wollen. Oftmals gingen hier persönliche Streitigkeiten zwischen Schülern voraus.

Hier wäre von Interesse für die Weiterentwicklung der forschungsleitenden Fragen, was in den letzten Jahren die Weichen gestellt hat für eine entweder positive oder negative Sicht der Schüler auf die Schule.

5.1.11.4 Schülerbefragung

Die zweite Schülerbefragung wurde im Juli durchgeführt.

Nach einem ersten Eindruck erschien es, dass die Schüler keine Veränderung an der Schule erkennen konnten.

Die Frage, die sich erneut stellte, war, wie die Schüler das Geschehen an der Schule verinnerlichen und sie sich mit der Schule stärker identifizieren können.

Wie kommt das, was tatsächlich an der Schule passiert, bei denjenigen an – in diesem Fall den Schülern – für die es gedacht ist?

Oder sind die Schüler immer noch zu wenig einbezogen?

5.1.12 Planungen

Vieles wurde im beschriebenen Schuljahr initiiert und soll weitergeführt werden.

Die Schüler wurden befragt, welche AGs sie sich wünschen würden. Diese sollen berücksichtigt und neu ins Programm aufgenommen werden.

Dinge, die im Schulalltag passierten, zogen Konsequenzen für das neue Schuljahr nach sich:

So zettelte bspw. eine Schülergruppe aus den 5. und 6. Klassen eine Schlägerei in der Mittagspause an. Die Zeit zwischen 13 und 14 Uhr scheint die Phase zu sein, in der es zu den meisten Konflikten kommt. Schulleitung, Lehrkräfte und Jugendsozialarbeiter überlegten, welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um dies zu vermeiden bzw. zu minimieren.

Die Idee ist es, einen Fachmann zu engagieren, der ein Anti-Aggressionstraining an der Schule durchführt.

Gegen Ende des Schuljahres fand ein Elternabend bzgl. einer Bläserklasse statt. Der Anklang war sehr groß. Allen interessierten Schülern soll im neuen Jahr die Möglichkeit gegeben werden, kostengünstig ein Blasinstrument am Nachmittag an der Schule zu erlernen.

Eine Diskussion über ein Konzept war in diesem Schuljahr so gut wie unmöglich. Die gezielte und systematisierte innere Schulentwicklung hatte im Schulalltag wenig Platz.

Das Vorhaben, weniger aber dafür gezieltere Aktionen zu veranstalten, hat aus Sicht des Lehrerkollegiums im Schuljahr 2009/2010 nicht funktioniert.

5.2 Notizen 2010/2011

5.2.1 Ausgangssituation

Im Oktober 2010 besuchen 202 Hauptschüler (107 männlich und 95 weiblich) die Schule. In diesem Jahr ist eine reine Zweizügigkeit von der 5. bis zur 9. Jahrgangsstufe zu vermerken.

25 weibliche und sechs männliche Lehrkräfte sind nun an der Schule tätig. Davon unterrichten 13 überwiegend in der Grundschule, acht in beiden Schulen und zehn in der Hauptschule.

Die Schüleraktivitäten finden wie gehabt statt.

Geplant ist die Durchführung einer neuen Streitschlichterausbildung in den 7. Klassen, um „Nachwuchs“ heranzuziehen.

Ein zusätzliches Angebot ist die neu gegründete Schülerfirma, die eine 8. Klasse mit einer Lehrerin und einem pensionierten Top-Manager in Angriff nehmen will.

Ziel ist es, ein Produkt zu vermarkten, das an der Schule verkauft werden kann.

Der ehemalige Konrektor ist nun Rektor. Aufgrund der sinkenden Schülerzahlen gibt es nur noch eine Konrektorin, die neu an die Schule kommt.

5.2.2 Schulveranstaltungen

5.2.2.1 Adventskalender

Da im vergangenen Schuljahr ein Adventbasar stattfand, stand im Schuljahr 2010/11 ein Sommerfest an.⁴⁷³

Um doch etwas Besonderes in der Weihnachtszeit zu veranstalten, wurde ein riesiger Adventskalender kreiert, der eine ganze Wand der Aula schmückte. Jedes Türchen hat dabei die Fläche von 1 qm². Die Holzfenster waren in der Schreiner-AG von Schülern hergestellt worden. Alle Klassen der Schule hatten ein weihnachtliches Motiv gestaltet und somit einen Beitrag für dieses außergewöhnliche Kunstwerk geleistet. Dieses wurde feierlich eingeweiht und das erste Türchen unter großem Staunen der gesamten Schülerschaft geöffnet. An jedem Schulumorgen im Advent leistete eine

⁴⁷³ Aufgrund des großen organisatorischen Aufwandes finden diese Großveranstaltungen im Wechsel statt.

Klasse einen besonderen Beitrag: Sei es musikalisch, in Form eines Gedichtes oder eines Sketches und anschließend wurde das Fenster des Kalenders geöffnet.

5.2.2.2 Fasching

Nachdem die Faschingsaktion im letzten Jahr großen Anklang bei Schülern und Lehrern gefunden hatte, wurde diese Veranstaltung wiederholt. Die Schüler der 8. und 9. Klassen bauten eine „Gaudi-Olympiade“ für die Grundschüler auf, Schmink- und Haarstylingplätze wurden eingerichtet und die 5. bis 7. Klassen veranstalteten ein Völkerballturnier. Die besten Masken wurden prämiert.

5.2.2.3 Museumstag

Auch der sogenannte „Museumstag“ fand erneut statt.

Da wiederum alle Grundschullehrer für das Einschulungsscreening gebraucht wurden, machten sich die Hauptschulklassen zum Ziel, eine Patenschaft für eine Grundschulklasse zu übernehmen bzw. etwas gemeinsam zu unternehmen.

So wurden Museen und ein Kino besucht und eine Stadtführung gebucht.

Im Großen und Ganzen funktionierten diese Kooperationen sehr gut. Viele der Schüler der 8. Klassen, die einen Schützling der 1. Klasse betreuen sollten, gaben sich große Mühe und verbrachten einen schönen Vormittag miteinander.

Doch am Nachmittag erschien eine Mutter bei der Jugendsozialarbeit: Ihr Erstklass-Kind würde nie mehr zu so einem Tag mitgehen, es würde nur noch weinen. Der Grund dafür sei, dass alle anderen Kinder sich ein Eis oder etwas vom McDonald's holen durften und ihre Betreuer diesen Wunsch ignoriert hätten.

Nach einem Gespräch mit den betreffenden Schülern der 8. Klasse stellte sich heraus, dass es zum einen Missverständnisse gab und zum anderen eines der Mädchen eigentlich keine große Lust auf die Betreuung eines „kleinen Kindes“ hatte.

Jedoch beschlossen die verantwortlichen Jugendlichen dem Erstklass-Mädchen ein Eis zu kaufen. Nachdem sie dies in die Tat umgesetzt und dem Kind gebracht hatten, war dieses versöhnt.

Die Mutter bedankte sich im Nachhinein für die schnelle Behandlung dieser Angelegenheit.⁴⁷⁴

5.2.2.4 Sommerfest

Für das Schulfest im Juni bereitete jede Klasse entweder eine kleine Aufführung vor oder betreute eine Bude bzw. einen Stand: Büchsenwerfen, Torwandschießen, Tombola, Biertragerlrutsche, Kletterturm, Bayerische Olympiade mit verschiedenen Stationen und vieles mehr wurden angeboten.

Der Elternbeirat kümmerte sich um Essen und Getränke. Alle anwesenden Schüler, Lehrer und Eltern leisteten einen Beitrag.

Auch ehemalige Schüler kamen vorbei. Einer von ihnen, der an eine andere Schule mit M-Zug gewechselt hatte, meinte zur Jugendsozialarbeiterin, dass es an der hiesigen Schule viel schöner war, die Lehrer „sozialer“ seien und dass an der Schule mehr an Aktivitäten unternommen werden würden.

5.2.2.5 GS/HS

Der Nebeneffekt der oben genannten Veranstaltungen ist eine Vernetzung der beiden Schulen.

Hinzu kamen als gezielte Aktionen ein Vormittag an dem Schüler der 8. Klassen mit einer 1. Klasse Plätzchen buken, die Nikolausaktion der SMV (siehe Kapitel 5.2.3.1) und die Streitschlichter (siehe Kapitel 5.2.3.2).

5.2.2.6 Tanzkurs

Da die Abschlussfahrt aufgrund der Ferienverteilung im Schuljahr 2010/11 und den damit verbundenen Prüfungsterminen entfallen musste, beschlossen die 9. Klassen, dass es an der Zeit sei wieder einmal einen Tanzkurs an der Schule zu installieren und dann einen „richtigen“ Abschlussball statt einer wie sonst üblich eher nüchternen Zeugnisverleihung zu veranstalten. Nach den Ansprachen und einem kleinen Imbiss

⁴⁷⁴ Es zeigte sich im Rahmen der Beobachtung, dass vermeintliche Kleinigkeiten über den Ruf mitentscheiden können. In diesem Fall entstanden durch Missverständnisse oder Überforderung der Jugendlichen Konflikte, die, wenn sie nicht gleich erfasst und bewältigt werden, dazu führen können, dass es heißt „die Hauptschüler sind unachtsam und grob – mit denen kann man sein Kind nicht mit-schicken“. Dies könnte unter den Eltern weitererzählt werden und sich in kürzester Zeit multiplizieren. Hier konnte schnell reagiert werden.

hatten sich die Absolventen und ihre Eltern und Freunde sonst relativ schnell verabschiedet: Nun sollte es einen richtigen Ball geben.

So lernten die Schüler der 9. Klassen die Grundlagen des Standardtanzes. In einem Gasthaus wurde eine feierliche Verleihung der Zeugnisse mit anschließendem Tanzball zelebriert.

5.2.2.7 Vollversammlung

In einer Vollversammlung für alle Schüler am Ende des Jahres, wurden fünf Schüler für ihr soziales Engagement geehrt, Sport-Urkunden vergeben, Preise für das sauberste Klassenzimmer vergeben und den neuen Streitschlichtern für die erfolgreich abgeschlossene Ausbildung gratuliert.

5.2.3 Schüleraktivitäten

5.2.3.1 SMV

Im Schuljahr 2010/11 konnten die Schülersprecher nicht in einer Vollversammlung gewählt werden, da Mitte Oktober schon ein Landkreistreffen anstand und kein geeigneter Termin für die Wahl im Plenum gefunden werden konnte.

Wie an vielen anderen Schulen üblich, wurden die Schülersprecher von den Klassensprechern gewählt.

Es entstand eine Diskussion unter Schülern und Lehrern, welche Schüler ein solches Amt ausfüllen könnten, denn es war in den vergangenen Jahren immer wieder festzustellen gewesen, dass sich gerade Schüler, die aus Lehrersicht schwierig sind, für dieses Amt zur Verfügung stellten und dann auch von der breiten Masse der Schülerschaft gewählt wurden.

Und auch Schüler diskutierten, warum gerade diese auffälligen Mitschüler gewählt wurden. Manche der Schüler, die jahrelang ihre Zeit in die SMV investiert hatten, wollten aufgrund dieser Aussicht gar nicht zur Wahl antreten, da sie aus ihrer Sicht keine Chance gegen die „Coolen“ hätten.

Hier leisteten die Jugendsozialarbeit, Klassenleiter und die Schulleitung Überzeugungsarbeit, um die Jugendlichen zu stärken.

Bei der darauffolgenden Landkreisschülerwahl wurden die beiden Schülersprecher der Schule zum ersten und zweiten Landkreisschülersprecher gewählt.⁴⁷⁵

Die Klassensprechertagung, die die Jahresplanung für die Aktionen der SMV im Schuljahr zum Ziel hat, wurde auf Beschluss der Verbindungslehrerin und der Jugendsozialarbeiterin an der Schule durchgeführt. Aufgrund von Zeit- und Kräftemangel bei den entsprechenden Pädagogen wurde nun an zwei Vormittagen intensiv im Schulhaus gearbeitet. Der erste Nachmittag stand für gemeinsames Bowling zur Verfügung, am zweiten bekamen die Klassensprecher schulfrei.

Bei der Feedbackrunde hatte kein Schüler die Übernachtung in einem Jugendhaus vermisst.

Nach zwei Tagen intensiver Arbeit standen die Aktionen fest: Nikolaus- und Rosenverkauf und eine Schulparty eventuell gekoppelt mit einem Talent-Wettbewerb. Die Schüler wollten unbedingt eine Schulmannschaft gründen (Fußball), was sich aber aus Personalgründen nicht durchführen ließ. Zudem sind die Ganztagesklassen nachmittags in den Unterricht eingebunden, daher sind Gruppen dieser Art schwer einzuführen.

Die Landkreis-SMV beschloss ein jahrgangsstufenübergreifendes Fußballturnier und das alljährliche Kickerturnier, somit zwei sportliche Veranstaltungen, die nur einen Teil der Schülerschaft betreffen. Aus Sicht der „Erwachsenen“ war diese Ausbeute relativ gering.

Letztendlich zeigte sich, dass schon die Zusammenstellung der besten Fußballmannschaft der Schule zu vielen Tränen führte, da nicht alle Interessenten beim Turnier dabei sein konnten. Die Bedenken, die die Sozialarbeiterin und die Lehrerin von Anfang an hatten, bewahrheiteten sich: Warum beschließen die Schülersprecher Aktionen, bei denen nur einige Ausgewählte teilhaben können?

Das Turnier selbst führte zu viel Streit zwischen den Mannschaften der verschiedenen Schulen und auch den Lehrern, was Gesprächs- und Reflexionsbedarf nach sich zog.

⁴⁷⁵ Hier schien die Arbeit der vergangenen Jahre die Schüler in der Weise gestärkt zu haben, dass sie sich dieses Amt zutrauten und etwas bewirken wollten.

Bei der Nikolausaktion wurde zum ersten Mal ein eigener Stand in der Grundschule betrieben, da viele Grundschüler Hemmungen haben, in die Aula der Hauptschule zu gehen. Der Zulauf war enorm.

Die SMV organisierte einen Kaffee- und Kuchenverkauf für die Eltern und Lehrer beim Elternsprechtag. Einige Schüler stellten sich freiwillig zur Verfügung, um die Eltern und Lehrer mit Selbstgebackenem zu verköstigen.

Die geplante Party fiel letztendlich ins Wasser, da eine Schülerin die Planung immer mehr an sich riss, andere interessierte Schüler ausschloss und sich von der Verbindungslehrerin und der Jugendsozialarbeiterin nicht beraten ließ. Somit wurde die Party aufgrund der ungenügenden Planung von der Schulleitung abgesagt.

Wieder einmal gab es die Diskussion im Lehrerkollegium, inwieweit die Schüler Hilfe bei einem Großprojekt dieser Art brauchen und wollen.

Die Schülerin konnte nicht verstehen, warum man so viel für eine Party planen muss. Es wurde jedoch keine Werbung gemacht, es war nicht klar, wer die Veranstaltung beaufsichtigen sollte, wer einkauft, wie der Einlass zu erfolgen hat usw.

Zudem kam den Lehrkräften zu Ohren, dass die älteren Schüler vor der alkoholfreien Party „vorglühen“ wollten, was zu großen Bedenken führte.

Der Rosenverkauf für den Valentinstag fand wie in jedem Jahr statt, jedoch zeigte der schleppende Verkauf, dass diese Aktion eventuell schon zu oft stattgefunden hat und nicht mehr den großen Anreiz für die Schülerschaft bedeutet. Beim Verteilen der Rosen stellte sich heraus, dass die Anzahl der verkauften Rosen nicht mit den Bestelllisten zusammenpasste, was zu erheblichem Durcheinander führte. Zudem hatten einige der Klassensprecher ihren Dienst nicht entsprechend der Pläne ausgeführt, so dass Bestellungen nicht aufgenommen werden konnten.

Beim Brainstorming im Anschluss an die Aktion fragte die Sozialarbeiterin, wie sich die „Erwachsenen“ verhalten sollten, wenn die Schüler die Aktionen, die sie selbst gewünscht und geplant hatten, nicht durchführten. Sollten sie sich nicht einmischen und gegebenenfalls die Aktion den „Bach runtergehen lassen“ oder das Ganze auffangen und immer wieder in die Bresche springen?⁴⁷⁶ Die Schüler entschieden, dass

⁴⁷⁶ Dieser doppelte Boden führt dazu, dass die Schüler sich darauf verlassen, dass die Pädagogen einspringen und die Situation retten.

dann die Einzelaktionen ausfallen sollten und sie dafür gerade stehen wollten, nur falls die Gesamtktion in Gefahr gerate, sollten sich die Lehrerin und die Sozialarbeiterin einmischen.

Ein Schulsieger im Kickern wurde ausgespielt, jedoch wurde das Landkreisturnier, bei dem die Sieger aller Schulen antreten sollten, wegen zu geringer Teilnehmerzahl abgesagt.

Da die Schule nun einen Namen und ein neues Logo bekommen hatte, gab es die Idee eines Schul-T-Shirts. Nachdem die Schülersprecher Farben ausgesucht hatten, wurden T-Shirts mit dem Logo der Schule bedruckt. Der Anklang war für eine erste Bestellung recht groß.

Als die ersten Schüler mit den T-Shirts in der Schule auftauchten, wurde die Frage nach einer Nachbestellung laut.

5.2.3.2 Streitschlichter

Eine neue Streitschlichterausbildung wurde in den 7. Klassen durchgeführt und abgeschlossen. Jedoch gingen für die verantwortliche Jugendsozialarbeiterin schwierige Entscheidungen mit der Ausbildung einher.

Einige der Interessenten waren nicht in der Lage, dem Unterricht in einer für alle erträglichen Art und Weise zu folgen. Die Jugendsozialarbeit kämpfte mit der Entscheidung, ob man „schwierigen“ Schülern diese Chance geben sollte und damit die ganze Gruppe und die Leitung in permanenten Stress versetzt oder ob man denjenigen vermitteln kann, dass es nicht das geeignete Angebot für sie ist.

Letztendlich entschloss sich die Jugendsozialarbeiterin die Betreffenden auszuschließen und ihnen Alternativangebote zu machen.

5.2.3.2 Schülercafé

Nachdem sich die Schüler der 7. Klassen für das Amt beworben hatten, nahm das Schülercafé seinen Betrieb an zwei Tagen in der Woche auf.

Trotzdem sich viel mehr Schüler bewarben als benötigt, wurden alle angenommen. Der zuständigen Lehrerin und der Jugendsozialarbeiterin fiel es schwer, einige wenige Schüler auszuwählen, die nicht mitmachen dürfen, nur damit die Anzahl stimmte.

Denn im Prinzip ist es ja mehr als erwünscht, dass sich die Schüler an der Schule einbringen.

Die Schülercafé-Mitarbeiter verkauften weiterhin die bisher etablierten Produkte, allerdings wurden Wünsche der „Kundschaft“ nach mehr Auswahl laut.

Nachdem die Schüler jedoch – im Gegensatz zum Vorjahr – nicht mehr frühzeitig aus dem Unterricht herausgehen durften, um den Verkauf vorzubereiten, waren die Möglichkeiten der Produktauswahl sehr gering, denn alles musste schnell und unkompliziert in der Vorbereitung sein.

Und auch in diesem Jahr tagte das Schülercafé-Team mehrfach, um Krisensituationen zu besprechen: Ein Einkaufsteam hatte immer wieder mal keine Lust, die benötigten Lebensmittel einzukaufen, somit kam das Verkaufsteam in Bedrängnis.⁴⁷⁷

Die zuständige Lehrerin und die Jugendsozialarbeiterin beschlossen, dass die Geschäftsführer des Schülercafés sich um diese Problematik kümmern sollten. Zum einen wollten die Schüler mehr Verantwortung übernehmen, zum anderen entstand jedoch immer wieder der Eindruck, dass sie sich letztendlich auf die Erwachsenen verließen, da diese im Notfall einsprangen. Dies erforderte von den Pädagogen auch einmal zuschauen zu können wie ein Projekt, in diesem Fall eine Schicht Schülercafé ausfiel, da die Beteiligten ihre Pflichten nicht wahrgenommen hatten.

In einer weiteren Krisensitzung erschien nur ein geringer Anteil der Aktiven. Aufgrund der Tatsache, dass die Ganztageschüler der 7. Klassen an einem Schülercafé-Tag „Ausgang“⁴⁷⁸ hatten, verloren sie die Lust, dieses Amt an dem entsprechenden Tag zu übernehmen. Die Lehrerin und die Jugendsozialarbeiterin waren ratlos wie sie das Projekt so betreuen sollten, dass die Schüler Verantwortung übernehmen und ihre Aufgaben ernst nehmen.⁴⁷⁹

Die Konsequenzen schienen nur manche zu stören: Wenn das Schülercafé ausfallen musste, weil nichts eingekauft war, schien das nicht alle wirklich zu berühren.

Sollten die Erwachsenen entscheiden, wer das Schülercafé verlassen muss?

⁴⁷⁷ Immer wieder wird von Lehrkräften und Jugendsozialarbeitern festgestellt, dass sich Schüler für alle möglichen Ämter melden und dann keine rechte Lust haben, ihre Zeit zu opfern.

⁴⁷⁸ Je nach Alter dürfen die Ganztagesklassenschüler das Schulgelände mittags verlassen: Die 6. Klassen ein Mal, die 7. Klassen zwei Mal, die 8. Klassen drei Mal.

⁴⁷⁹ Es stellte sich immer wieder die Frage, ob und wie man jemandem vermitteln kann, Verantwortung für ein Amt zu übernehmen, das er selbst ausgewählt hat. Die Lehrkraft und die Sozialarbeiterin beschlossen, im neuen Schuljahr nun doch weniger Personal einzustellen, das sich dann evtl. mehr mit dem Amt identifiziert.

Für die Geschäftsführer schien diese Aufgabe zu schwierig zu sein. Manche verließen daraufhin freiwillig das Team.

5.2.3.3 Aktive Pause

Die Aktive Pause fand wie gewohnt statt (für die 3. bis 6. Klassen). Wie in jedem Jahr bewarben sich viele Schüler der 8. und 9. Klassen als Betreuer. Diesmal wurden gleich auch Ersatzleute aus den 7. Klassen eingeteilt, die dann einspringen konnten, wenn jemand ausfiel (Praktika, Krankheit). Doch auch in diesem Jahr musste die Jugendsozialarbeiterin die Betreuer regelmäßig an ihren Dienst erinnern.

In der Mittagspause stand den Ganztageseschülern die Spielekiste der Aktiven Pause zur Verfügung.

5.2.3.4 Schülerfirma

Die gegründete Schülerfirma unter der Leitung eines pensionierten Top-Managers, zeigte sich als nicht ganz einfacher Prozess. Die Schüler wollten T-Shirts gestalten und verkaufen.

Die zuständige Lehrkraft pendelte zwischen den Schülerwünschen und der Methodik und den Ansprüchen eines Managers im Rentenalter.

Einige Schüler verloren allmählich die Lust: „Wir sind doch keine Studenten, denen man einen langweiligen Vortrag halten kann...“⁴⁸⁰

Letztendlich waren die Schüler der Schülerfirma ziemlich frustriert, da der Weg vom Namen der Firma über das Logo, das Produkt (T-Shirts und Tops), die Sponsoren und den gewinnbringenden Verkauf sehr zäh war.

Als Erfolg war zu werten, dass die Schüler nun beurteilen konnten, wie schwierig so ein Prozess ist.

5.2.4 Ganztagesklassen

5.2.4.1 Mittagsaktion

Es fand eine Besprechung mit Lehrkräften, Schulleitung, Mittagsbetreuung, externen Kräften und Jugendsozialarbeit statt, in der alle, die mit den Ganztagesklassen beschäftigt sind, sich an einen Tisch setzten. Nachdem seit diesem Jahr vier Ganztages-

⁴⁸⁰ Aussage eines Schülers.

gesklassen im Haus waren, mussten Wege gefunden werden, wie die Schüler ihre Mittagspause verbringen konnten.

Die 8. Klassen durften dann an drei von vier Mittagspausen das Schulgelände verlassen, die 7. Klassen zwei Mal, die 6. Klassen ein Mal und dies an versetzten Tagen.

Es wurde zwei Mal pro Woche Sport in der Turnhalle angeboten und ein Mal die Spielekiste unter Aufsicht der Jugendsozialarbeit geöffnet.

Was grundsätzlich fehlt ist ein Raum, in dem Schüler sich ausruhen können. Die Umsetzung dieses Vorhabens ist schwierig, da für einen Ruheraum, der etwas abgelegen sein müsste, eine eigene Aufsicht benötigt würde, die bisher finanziell nicht realisiert werden konnte.

5.2.4.2 Arbeitsgemeinschaften

Die AGs wurden erneut angeboten und zum Zwischenzeugnis gewechselt. Die Regelklassenschüler konnten im zweiten Halbjahr einsteigen. Die von den Schülern so sehr gewünschten Sportmöglichkeiten konnten nicht angeboten werden, da alle Sporthallen belegt waren. Dies ließ sich stundenplantechnisch nicht anders lösen.

So gab es im Schuljahr 2010/2011 die Wahl zwischen Schach, Kreativem Gestalten, Kunst/Malen, Schreinerwerkstatt, Töpfern, Tanz und einer Rhythmusgruppe. Im zweiten Halbjahr kamen noch Bayerische Kartenspiele, Metallbau, Chor und Kickboxen hinzu.

Im Laufe des Jahres wurde die AG „Sei cool – mach mit!“, später in „Starke Mädchen“ umbenannt, ins Leben gerufen. Ziel war es, Jugendliche, die im Schulalltag nicht ausreichend zum Zuge kommen, zu stützen und ihnen ein Forum zu geben.

Meist beschäftigen sich die Pädagogen mit den Schülern, die lautstark ihre Aufmerksamkeit fordern. Stillere Jugendliche, die Probleme dann tendenziell mit sich selbst ausmachen, kommen hier oftmals zu kurz.

Ziel der Jugendsozialarbeit war und ist es, gemeinsam mit einem externen Fachteam in einer Kleingruppe mit diesen Schülern zu arbeiten. Die Jugendsozialarbeiterin sprach die Schüler gezielt an von denen sie meinte, dass diese AG etwas für sie wäre und bis auf zwei der Angesprochenen wollten alle mitmachen. Das Feedback der

Schüler war positiv. Die Wertschätzung, die den Jugendlichen entgegengebracht wurde, schien ihnen sehr gut zu tun.

Zudem wurde eine AG Kickboxen mit einem Profi installiert.

Hier war es das Ziel, eine Aktivität anzubieten, die den offensiveren Schülern an der Schule die Möglichkeit gibt, ihre Kraft dosieren zu lernen und Strategien für den Umgang mit ihrer Wut zu erlernen. Aber auch eher zurückhaltende Schüler sollten die Möglichkeit erhalten, hier in Aktion zu treten. Die Jugendsozialarbeit begleitete dieses Projekt. Lehrkräfte, Schulleitung und Sozialarbeiter diskutierten, welche Schüler für diese Gruppe geeignet schienen und letztendlich wurde die Entscheidung den Schülern der 6. Klassen selbst überlassen.

5.2.5 Jugendsozialarbeit an Schulen/Prävention

In den 8. Klassen fand Sexualkundeunterricht durch das Gesundheitsamt statt.

In den 6. Klassen wurde von einem Mitarbeiter einer Krankenkasse zum Thema „Anti-Rauchen“ eine Präventionsaktion durchgeführt.

Zudem gab es zum ersten Mal einen Kurs zum Thema „rauchfrei“. Hier wurden nach einem Vortrag über das Rauchen Schüler der 7. und 8. Klasse gewonnen, die mit dem Rauchen aufhören wollten und es fanden sich acht Teilnehmer, die sich regelmäßig trafen⁴⁸¹. Der Kurs brachte im Laufe der Zeit individuelle Problematiken an die Oberfläche. Hier sollte den Schülern die Möglichkeit gegeben werden, nach einem festen Programm mit dem Rauchen aufzuhören. Immer wieder fielen die Jugendlichen allerdings in ihr altes Verhalten zurück, da in ihren Cliques das Rauchen ganz normal und üblich ist.

Ganz aufhören konnte keiner der Schüler, jedoch zeigte das Angebot der Referentin weiterhin mit interessierten Schülern – auch zum Thema Alkohol – zu arbeiten großen Anklang.

Eine für alle Beteiligte sehr bewegende Veranstaltung war der Vortrag drei Anonymer Alkoholiker, die an die Schule eingeladen worden waren. Eindrucksvoll erzählten sie den Schülern der 7. Klassen aus ihrem Leben.

⁴⁸¹ Rauchen ist an der Schule ein großes Thema und immer wieder kommt es zu Ordnungsmaßnahmen, weil Schüler beim Rauchen erwischt werden. Auch der Schulweg ist tabu und viele Schüler zünden sich ein paar Meter außerhalb der Schule eine Zigarette an. Manche Lehrer ahnden dies, andere wiederum ignorieren die rauchenden Schüler. Dies führt zu Ärger bei den Lehrkräften, die hier die Schulregeln durchsetzen und somit immer „die Bösen“ sind.

Mehr als es jede Statistik oder Folie darstellen kann, berührten die Geschichten der Betroffenen die Jugendlichen. Der Weg vom „lockeren“ Umgang mit Alkohol bis hin zum Verlust sämtlicher Lebensqualität wurde sehr drastisch deutlich.

Zudem fand eine besondere Sportstunde statt.

Zum ersten Mal in ihrem Leben konnten die Schüler an Blindenfußball und Rollstuhl-Basketball teilnehmen. Die Schüler waren schwer beeindruckt von diesen für alle ungewohnten Sportarten.

Die Schüler der 8. und 9. Klassen besuchten die Jugendfilmwoche zum Thema „AIDS“ – hier sahen sie einen Film, der die Thematik im Spielfilmformat behandelt. Anschließend konnten verschiedene Informationsstände aufgesucht werden.

In Gesprächen mit den Jugendlichen gewannen die Jugendsozialarbeiter den Eindruck, dass der Umgang mit ungeschütztem Verkehr sehr locker gehandhabt wird.

Nachdem Kontakt zur Polizei hergestellt worden war, fand ein Vortrag an der Schule zum Thema „Internet“ statt. Probleme mit den social networks wachsen sich zum Dauerbrenner aus. Chats werden hin- und hergeschickt, in Statusmeldungen wird beleidigt, Passwörter werden von Freunden gemeinsam überlegt, so dass nicht mehr klar ist, wer welchen Beitrag verfasst hat.

Die Erfahrung im vergangenen Jahr zeigte, dass sich Eltern nur bedingt einschalten. Themen, die vormittags in der Schule aufkeimen, werden nachmittags und abends in den Internetplattformen hochgekocht. Beleidigungen und Gästebucheinträge, bei denen Beziehungen öffentlich beendet oder neu geknüpft werden, sind an der Tagesordnung. Der Satz „Alle wissen jetzt...“ und „Alle reden über mich“, bei dem man früher sagen konnte: „Wer sind denn alle?“ und dann waren es einige wenige, wird nun zur Realität.

In Sekundenschnelle werden Gerüchte gestreut und Menschen diskreditiert. Die Pädagogen stehen relativ machtlos vor diesem Phänomen. Aufklärung ist zwar sinnvoll, scheint aber aus der derzeitigen Sicht nicht allzu effektiv.⁴⁸²

⁴⁸² Die Sozialarbeiter fragen sich, ob die gezielte Arbeit zum Aufbau von Empathie hier helfen kann, Mitgefühl für sein Gegenüber zu entwickeln.

5.2.6 Klassenfahrten

5.2.6.1 Schullandheim

Der Schullandheimaufenthalt der 6. Klassen fand ein weiteres Mal statt.

Da die beiden Klassen stark durch Mobbing, gegenseitige Beleidigungen und Beschimpfungen, Schlägereien etc. vorbelastet waren, blickten sowohl Lehrer, Jugendsozialarbeit und auch die Schüler selbst mit gemischten Gefühlen auf die bevorstehende Zeit. Das Programm wurde reduziert und das Motto „Wir haben eine gute Zeit miteinander“ in den Mittelpunkt gerückt. Es sollte im sozialen Lernen nicht darum gehen, Missstände zu reflektieren, sondern das gute Gefühl in den Vordergrund zu stellen.

Und dies schien zu funktionieren. Die Feedback-Runde ergab, dass sich die Schüler positiv darüber äußerten, dass an diesen drei Tagen weniger gestritten wurde als zur üblichen Schulzeit.

Es gab wenig von Seiten der Schüler auszusetzen.

Auch die als „schwierig“ eingeschätzten Schüler brachten sich in die Gemeinschaft ein und der „bunte Abend“, bei dem jeder seinen ihm möglichen Beitrag leistete, gab den Schülern die Möglichkeit sich von einer anderen Seite zu zeigen und Applaus zu ernten.

5.2.6.2 Sonstige Fahrten

Es fand zudem die Kinowoche statt: Hier fahren alle 3. bis 9. Klassen an verschiedenen Tagen einer Woche ins Kino.

Die 7. Klassen fahren in die Wintersportwoche

und Schüler der 8. und 9. Klassen wurden für die Englandfahrt ausgewählt.

5.2.7 Berufsorientierung

5.2.7.1 Praktikum

Die 8. Klassen absolvierten drei Wochen Praktikum, die sich über das Schuljahr verteilten, die 7. Klassen eine Woche ebenso wie die 9. Klassen. Einige der Abschlusschüler konnten durch das Praktikum ihre Lehrstelle finden.

Betriebsbesichtigungen und der Besuch des Berufsinformationszentrums gehörten zum Programm der 9. Klassen.

5.2.7.2 **Ausbildungskoaching**

Im „Mobilen Ausbildungskoaching“ konnten die Schüler der 8. Klassen einen Einblick in verschiedene Berufe gewinnen.

5.2.7.3 **Berufseinstiegsbegleitung**

Neu im Schuljahr 2010/11 war die Berufseinstiegsbegleiterin, die einigen ausgewählten Schülern der 8. und 9. Klassen zur Seite gestellt wurde.

Sie half Bewerbungen zu schreiben und gemeinsam mit den Schülern eine Idee für eine mögliche Berufswahl zu entwickeln. Aufgabe der Jugendlichen war es dabei, sich regelmäßig zu melden und die vorgegebenen Termine wahrzunehmen, was einigen sehr schwer fiel.

Der Rektor und die Lehrkräfte der Schule waren sehr bemüht, allen Schülern der 9. Klassen eine Perspektive aufzuzeigen und so verließ kein einziger Schüler die Schule ohne einen „Anschlussplan“.

5.2.7.4 **Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Schule**

Aus einer Initiative des Elternbeirats und des Fördervereins heraus entstand im Schuljahr eine Arbeitsgemeinschaft, die es sich zum Ziel macht, Partner und Förderer der Schule zu gewinnen, die durch Sach- oder Geldleistungen oder durch das zur Verfügungstellen von Praktikumsplätzen die Schule aktiv unterstützen.

Vertreter dieser Gemeinschaft sind die Schulleitung, Mitglieder des Elternbeirats und des Fördervereins und der Sachaufwandsträger.

Firmen aus der Umgebung wurden angesprochen und eine Vielzahl (ca. 90) waren bereit die Schule als offizieller Partner zu fördern.

5.2.8 Lehrerschaft

5.2.8.1 **Ausflug**

Auch der Lehrerausflug, der die neuen Kollegen mit einbindet und das Gemeinschaftsgefühl stärken soll, fand zu Beginn des Schuljahres wieder statt.

5.2.8.2 Schulalltag⁴⁸³

Im Schuljahr zeigte sich vor allem vor den Ferien, dass viele Lehrer krank wurden und Stunden ausfallen mussten, weil sie nicht mehr durch das übrige Personal aufgefangen werden konnten. Mobile Reserven waren für die Hauptschule so gut wie nicht vorhanden und auch bei den Grundschulkollegen bestanden keine Kapazitäten mehr.

5.2.8.3 Fortbildungen

Zum einen fand an der Schule eine Fortbildung durch Mitarbeiter des Jugendamtes statt. Die Vorgehensweise bei Kindeswohlgefährdung wurde vorgestellt, zudem sollte die Hemmschwelle zu dieser Institution gesenkt werden. Die Arbeits- und Vorgehensweisen des Jugendamtes wurden so für die Lehrkräfte transparenter.

Zum anderen konnten sich Lehrkräfte Hilfe für die Bewältigung „schwieriger Elterngespräche“ holen. Eine Psychologin gab einen Einblick in verschiedene Methoden der Gesprächsführung.

5.2.9 Sonstiges

5.2.9.1 Schülerschaft

Einzelgespräche

Zu Beginn des Schuljahres berichtete ein Junge aus der 5. Klasse, dass er so froh sei, nicht mehr in die Grundschule gehen zu müssen. Endlich mache ihm die Schule wieder Spaß. Der Druck in der 4. Klasse hätte ihn total fertig gemacht.⁴⁸⁴

Die Jugendsozialarbeiterin führte ein Gespräch mit einem Mädchen, das von einer anderen Schule an die hiesige Schule durch Umzug wechselte.

⁴⁸³ Es herrschte bei den Lehrkräften immer wieder einmal das Gefühl, dass an der Schule zu viele Aktionen durchgeführt werden, dass man sich einen „langweiligen“ Alltag wünschen würde, in dem man einfach nur unterrichten könnte.

⁴⁸⁴ Immer wieder stellen Lehrer und die Jugendsozialarbeit fest, dass viele Kinder, die in der 5. Klasse an der Hauptschule „landen“, mit fehlendem Selbstwertgefühl, Schulangst und Hoffnungslosigkeit kämpfen. Durch erste schulische Erfolge, die die Schüler durch das andere Unterrichtstempo erreichen können, steigt allmählich die Lust an der Schule wieder. In den 5. Klassen treffen viele Schüler aufeinander, die in der 4. Klasse eine Art Schattendasein gepflegt hatten, da es ja immer jemanden gab, der schneller war oder „mehr“ wusste. Insofern gestaltet sich in der neuen 5. Klasse ein anderes Gefüge und eigene Stärken und Interessen können (wieder) erwachen.

Das Mädchen erzählte, dass sie große Bedenken hatte, da sie gehört hatte, dass es an der Schule viele Schlägereien und Drogen gäbe. Nun gefalle es ihr aber sehr gut an der Schule und sie könne diese Gerüchte gar nicht verstehen.

Allgemein

Es ist zu beobachten, dass kurz vor den Ferien vieles an der Schule eskaliert. Nicht nur bei den Lehrkräften scheinen die Nerven blank zu liegen. Streitigkeiten unter den Schülern oder der Ausbruch persönlicher Problematiken häufen sich ebenso wie sich daran anschließende Disziplinarstrafen oder Unterrichtsausschlüsse.

5.2.9.2 Schulentwicklung

Die Schulleitung regte an, sich in einer Lehrerkonferenz dem Thema Schulentwicklung zu widmen. Dazu wurde eine externe Kraft eingeladen, die das Kollegium anleitete, sich ohne die Schulleitung auszutauschen.

Man kam zu dem Ergebnis, dass es an einem Konzept und Regeln an der Schule fehle, doch einige Lehrer wandten ein, dass schon einmal versucht wurde verbindliche Regeln und Konsequenzen einzuführen, dass es jedoch immer wieder Lehrer gab, die keine Lust hatten, sich daran zu halten und somit das ganze Gerüst aufweichten.

Der Wunsch nach einheitlichen Vorgehensweisen wurde formuliert, z. B. wenn Schüler regelmäßig zu spät kommen, im Schulgelände rauchen oder andere beleidigen oder sogar schlagen.

Zum anderen kam zur Sprache, dass aus Sicht mancher Lehrkräfte nicht alle Lehrer gleich viele Vertretungsstunden halten würden. Die Schulleitung legt großen Wert darauf, dass so wenige Stunden wie möglich ausfallen und scheinbar hatten manche Lehrer den Eindruck, dass immer wieder die gleichen einsprangen.⁴⁸⁵

5.2.9.3 Pausenaktivität

Jede Klasse (3. bis 8.) bekam einen „Klassenball“, der ihr gehört und für den sie zuständig ist. Neben dem Ballspielen in der Aktiven Pause sollte die Möglichkeit beste-

⁴⁸⁵ Letztendlich zeigte eine Statistik, die im Nachhinein erfasst wurde, dass kein Lehrer über die vorgeschriebenen Zeiten eingesetzt wurde.

hen, Fußball in der Pause und in der Mittagszeit zu spielen. Platz dafür ist eine angrenzende Wiese neben dem Hartplatz, die aber von der Pausenaufsicht nicht einzusehen ist.

Dies erwies sich als schwierig, da immer mehr Schüler „abwanderten“ und auf der unbeaufsichtigten Wiese spielten bzw. Konflikte austrugen.

Da verschiedene Gruppen nicht miteinander spielen wollten, wurde um die Tore gestritten und darum wer zuerst da war. Auch „Nicht-Spieler“ begleiteten die Gruppe und standen somit nicht unter Aufsicht der Lehrkräfte.

Nach mehreren Eskalationen wurde das Fußballspielen in der Pause von der Schulleitung gestrichen.

Die Schüler waren darüber sehr ungehalten, konnten sich aber auch nicht auf eine Regelung einigen.⁴⁸⁶

5.2.9.4 Schulpsychologin

Es fand eine Lehrerkonferenz statt, in der sich die zuständige Schulpsychologin vorstellte. Dabei kristallisierte sich heraus, dass sie für ihre Arbeit als Psychologin fünf Stunden in der Woche zur Verfügung habe, und da sie für mehrere Schulen zuständig sei, dies zu langen Wartezeiten führe.

5.2.9.5 Sonstige Aktionen

Im Laufe des Schuljahres wurden so viele Einzelaktionen der verschiedenen Klassen durchgeführt, dass es nicht möglich war, alle im Jahresbericht der Schule zu erwähnen, da dies den Umfang gesprengt hätte.

5.2.10 Rückblick und Planungen

5.2.10.1 Fazit

Das Schuljahr war aus Sicht der Jugendsozialarbeit und der Verbindungslehrerin zwiesgespalten.

Im Vergleich zu anderen Jahren konnten viele persönliche Probleme der Schüler frühzeitig aufgefangen und somit Unterstützung angeboten werden. Der Vertrauens-

⁴⁸⁶ Seit dem Schuljahr 2013/2014 wird eine zusätzliche Pausenaufsicht eingeteilt, die nur für den Fußballplatz zuständig ist, so dass wieder die Möglichkeit zum Fußballspielen besteht.

zuwachs (dies zeigt sich auch in der statistischen Auswertung) ist enorm angestiegen, denn man wendete sich bei Problemen zunehmend an die betreffenden Erwachsenen.

Zum anderen erschienen die Schüler, die sich für ein Amt engagierten, zum Teil sehr uninteressiert und lethargisch. Wenn etwas nicht funktionierte, war es für sie nicht weiter tragisch.

Der Wunsch, die Schüler mehr einzubinden und Ideen aufzugreifen, konnte nur begrenzt umgesetzt werden.

5.2.10.2 Ausblick

Folgende Veränderungen wurden für das neue Schuljahr beschlossen:

Aktive Pause: Nachdem die Betreuer zum Teil nur mäßig zuverlässig waren und manche Grundschüler das Angebot gar nicht mehr nutzen wollten „da ja eh keiner kommt“⁴⁸⁷, beschloss die Sozialarbeiterin das Angebot zu ändern.

So sollen in Zukunft Schüler der 6. und 7. Klassen die Betreuung der 2. bis 5. Klassen übernehmen.

Ziel ist es, jüngeren Schülern früher Verantwortung zu übertragen.

Streitschlichter: Die Streitschlichter waren gegen Ende des Schuljahres frustriert, weil sie so wenige Einsätze hatten. Zudem zeigten viele Grundschüler wenig Respekt vor den Jugendlichen. Daher sollen Patenschaften individueller ausgeweitet werden, so dass sich die einzelnen Schüler und Klassen besser kennenlernen können. Die Idee ist es, dass den Streitschlichtern Klassen zugeordnet werden um die sie sich dann im Speziellen kümmern.

Da dies viel organisatorischen Aufwand bedeutet, wird sich zeigen, ob dieses Vorhaben durchzuführen ist.

Schülercafé: Das Schülercafé soll mit weniger und jüngerem Personal bestückt werden. Auch hier ist der Gedanke, den Schülern früher Verantwortung zu übertragen und durch eine geringere Anzahl an Mitarbeitern die Identifikation mit dem Amt herzustellen.

⁴⁸⁷ Aussage mehrerer Grundschüler.

Mittelschule: Das Thema „Wird die Schule zur Mittelschule?“ wird aktuell. Dabei diskutiert das Kollegium die Vorgabe des Mittelschulkonzeptes – Grund- und Hauptschule zu separieren – sehr kritisch. Nachdem die Bestrebungen jahrelang dahin gingen, die Hemmschwellen zwischen den Schulen zu minimieren, erscheint die Vorstellung der offiziellen Trennung kontraproduktiv. Auch die Idee zwei getrennt arbeitender Elternbeiräte stößt auf Unverständnis, da der Elternbeirat in seiner bisherigen Zusammensetzung sehr gute Arbeit leistete.

Bevor nun das dritte Schuljahr beschrieben wird, folgen die Ergebnisse der externen Evaluation, die an der Schule durchgeführt wurde. Das System wurde für das folgende Schuljahr übernommen und die Beobachtungen in ein Raster übertragen (siehe Kapitel 5.4.2).

5.3 Externe Evaluation

5.3.1 Externe Evaluation an der untersuchten Schule

Im März 2009 wurde die Schule durch das ISB evaluiert, im April 2009 erhielt die Schule die Ergebnisse und die damit verbundenen Empfehlungen. Da diese Auswertungen nur für den internen Gebrauch gedacht sind, werden die Ergebnisse stark verkürzt wiedergegeben.

5.3.1.1 Prozessqualitäten Schule:

Eine kollegiale Hospitation findet derzeit nicht statt. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird vom Evaluatoren-Team als Stärke beurteilt. Auf die Einhaltung der Regeln wird großer Wert von Seiten der Lehrkräfte gelegt, ebenso auf einen störungsfreien Unterricht. Projekte zur Gewaltprävention, auch in Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit, nehmen einen großen Stellenwert ein.

Aktionen und Veranstaltungen beleben das Schulleben – allerdings fühlen sich die Vertreter der SMV oftmals außen vor (z. B. bei der Entwicklung des Regelkatalogs). Andererseits wird die SMV als sehr rührig und aktiv wahrgenommen. Der Förderverein als unterstützendes Gremium wird als große Stärke angesehen.

Die Schule öffnet sich für externe Experten, sei es bei Prävention oder Berufsorientierung, die Jugendsozialarbeit ist stark eingebunden. In der Presse werden die Aktionen der Schule kontinuierlich publiziert.

Klassenfahrten und Schüleraustausch werden regelmäßig veranstaltet.

Ein systematischer Schulentwicklungsprozess findet allerdings nicht statt, dies sollte dringend in Angriff genommen werden. Schüler und Eltern sollten eingebunden werden.

5.3.1.2 Materielle und finanzielle Ressourcen:

Die Schule ist sehr gut mit Räumlichkeiten ausgestattet. Für die Ganztagesklassen wird eine Mensa gebaut, um die zusätzlichen Schüler bzw. Klassen gut versorgen zu können, der Pausenhof wird beständig schülerorientiert umgestaltet, die Ausstattung der Räume ist gut.

Der Schulverband finanziert neben der Jugendsozialarbeit auch einen Pausenverkauf.

Jedoch ist das Gelände frei zugänglich, der Hartplatz und die Sanitäreinrichtungen sind sanierungsbedürftig.

Internetzugang ist nur teilweise möglich. Einige Räume der Schule werden mehrfach belegt.

5.3.1.3 Unterricht:

Die Lehrkräfte legen großen Wert auf das Einhalten verbindlicher Regeln und auf einen freundlichen Umgangston.

Die Schüler werden durch den Unterricht motiviert und durch ein angemessenes Unterrichtstempo und klare Formulierungen in geeigneter Weise angesprochen. Individuelle Hilfestellungen werden gegeben, auch wird teilweise durch externe Kräfte modularisiert. Dies sollte noch ausgebaut werden.

Selbstständiges Lernen soll gefördert werden, der Einsatz am Computer findet in der Hauptschule regelmäßig statt.

Die Unterrichtsformen werden oftmals nicht ausreichend variiert.

5.3.1.4 Zufriedenheit:

Die Schüler zeigen sich mit der Schule wenig zufrieden, bemängeln die Räume, den Außenbereich der Schule sowie die Regeln⁴⁸⁸ und das mangelnde Schulleben.

Die Lehrer hingegen sind mit dem Arbeitsklima zufrieden, schätzen sich gegenseitig sowie die Schulleitung und die gute Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit und dem nicht-pädagogischen Personal.

Die Eltern sehen mit großer Sorge die Belastung des Konrektors, der seit fast einem Jahr zusätzlich zu seiner Klassenführung auch die Schulleitung in Verantwortung hat. Sie bemängeln fehlende Aktivitäten zur Stärkung der Schulfamilie.

Viele der angeregten Punkte wurden sogleich initiiert, Projekte gestartet und Ideen verwirklicht.

Im Folgenden werden die Planungen konkret dargestellt.

5.3.2 Die Zielvereinbarungen für das ISB

Da die Schulleitung über einen längeren Zeitraum nicht vollständig besetzt war, wurde diese konkrete Ausarbeitung des Berichtes auf einen Zeitpunkt verschoben, zu dem die Schulleitung plan- und realisierbare Ziele stecken konnte.

Folgende Zielvereinbarungen wurden als Ergebnisse der externen Evaluation im Juli 2011 an das ISB weitergegeben. Dies wird wie folgt im **Originaltext** wiedergegeben. Es wird allerdings eine andere Zählweise gewählt, um den ursprünglichen Aufbau der Zielvereinbarung zu erhalten.⁴⁸⁹

⁴⁸⁸ Regeln der Schule (ausgearbeitet von der Schulleitung):

Kaugummi kauen ist absolut tabu!

Das Handy bleibt auf dem ganzen Schulgelände ausgeschaltet!

Wir trinken nur während des Stundenwechsels!

Wir trinken keinen Eistee oder sonstige ungesunde Getränke und stopfen uns während der Schulzeit auch nicht mit Chips voll!

Wir tragen grundsätzlich Hausschuhe, auch nach der zweiten Pause!

Wir nutzen die Garderobe: Schuhe gehören auf den Rost, Jacken an den Haken!

Wir werfen unseren Abfall in die bereitgestellten Abfalleimer!

Wir öffnen nicht jedem Fremden die Außentüre!

Im Übrigen erwarten wir Dich spätestens um 07:55 Uhr im Klassenzimmer!

Zu jeder Regel gibt es eine Erklärung und eine Konsequenz, falls diese nicht eingehalten wird.

⁴⁸⁹ Statt 1. wird A. gewählt etc.

A. Schulkultur

A.1 Schulübergreifende Aktionen:

A.1.1 Zielbeschreibung:

Schul- und klassenübergreifende Aktionen sollen verstärkt angebahnt und verwirklicht werden.

A.1.2 Begründung der Vereinbarung:

Die schulorganisatorische Trennung der GS und der HS/MS erschwert den jeweiligen Schülern und Eltern die Identifikation mit der einen Schule.

A.1.3 Zielerreichung:

Gemeinsame Feste werden wieder verstärkt initiiert und durchgeführt. Im Wechsel soll alljährlich ein Sommerfest/Adventsfeier mit Basar stattfinden.

Auch sollen immer wieder Aktionen der HS/MS-Klassen und der GS-Klassen durch die verantwortlichen Lehrkräfte/die Schüler im Jahreslauf institutionalisiert werden. Konkret Faschingsfeier: MS-Schüler organisieren eine Gaudi-Olympiade und sonstige Aktionen für die GS-Schüler, gemeinsamer Museumstag – jeweils eine HS/MS-Klasse ist mit einer GS-Klasse unterwegs.

Einzelnen Schülern der GS werden zielgerichtet Tutoren aus der HS/MS zur Unterstützung zugeteilt. Hier wird sehr stark die Schulsozialarbeit mit eingebunden.

Weiterführung und Ausbau der „Aktiven Pause“ – HS/MS-Schüler gestalten eine „bewegte“ Pause für die GS-Schüler.

B. Prozessqualitäten der Schule

B. 1 Innere Schulentwicklung

B. 1.1 Zielbeschreibung:

Die Ansätze der inneren Schulentwicklung werden systematisiert und zu einem Schulprofil mit konkreten Umsetzungsmöglichkeiten entwickelt.

B.1.2 Begründung der Vereinbarung:

Die innere Schulentwicklung als Instrumentarium der Weiterentwicklung der Schule im Gesamten wirkt strukturierend und zielführend.

Auch im Hinblick auf die Veränderungen in der Schulorganisation – Trennung von GS und HS im Rahmen der Weiterentwicklung zur Mittelschule – sowie personeller Veränderungen in der Schulleitung, erscheint ein systematischer „Einstieg“ in die innere Schulentwicklung unbedingt erforderlich.

B.1.3 Zielerreichung:

Einbezug externer Schulentwickler zur Prozessanbahnung – Softanalyse

Bildung einer Steuergruppe mit Vertretern aus der Lehrerschaft

- Bildung von Qualitätszirkeln
- Regelmäßige Steuergruppentreffen mit der Schulleitung
- Regelmäßige Berichte aus den Qualitätszirkeln in den Lehrerkonferenzen.

B.2 Einbeziehung von Schülern und Eltern

B.2.1 Zielbeschreibung:

Schüler und Eltern sollen verstärkter in Prozesse der Schulentwicklung eingebunden werden.

B.2.2 Begründung der Vereinbarung:

Der Einbezug der Schüler und Eltern führt allgemein zu mehr Transparenz und Zustimmung im Bereich von Maßnahmen der Schulentwicklung.

B.2.3 Zielerreichung:

Mehr Transparenz durch mehr Information – stete Aktualisierung der Schulhomepage, zusätzliche und regelmäßige Elternbriefe, Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat und dem Förderverein.

Aktivierung des „Schulforums“ als Instrumentarium der Schulentwicklung.

Regelmäßige Schüler-/Lehrer-Vollversammlungen.

Intensivierung der SMV-Arbeit.

B.3 Öffnung der Schule

B.3.1 Zielbeschreibung:

Die Schule wird sich verstärkt nach außen öffnen, insbesondere eine intensive Kontaktaufnahme und Kontaktpflege zu Firmen und Unternehmen der Region wird ange-

strebt; auch zu Einrichtungen wie dem örtlichen Seniorenheim und dem Suchtzentrum in Nachbarschaft der Schule soll der Kontakt intensiviert werden.

B.3.2 Begründung der Vereinbarung:

Akzeptanzgewinnung, Akquise von Praktikums- und Ausbildungsplätzen, Einbezug von externen Kräften beispielsweise im Bereich der Berufsorientierung, Unterstützung im Berufswahlprozess der Schüler.

B.3.3 Zielerreichung:

Namensgebung als ein äußeres Zeichen der Profilbildung.

Bildung einer Arbeitsgemeinschaft („Mach mit“) mit dem Ziel ein entsprechendes Partner-Sponsoring zu entwickeln.

Gemeinsame Projekte initiieren und als „Fixpunkt“ in der Jahresplanung integrieren, z. B. „Patendank-Essen“.

C. Materielle und finanzielle Ressourcen

C.1 Pausenhofgestaltung

C.1.1 Zielbeschreibung:

Die Pausenhofumgestaltung soll weiter vorangetrieben werden.

Insbesondere mehr Spiel- und Bewegungsanlässe sollen bspw. durch das Aufstellen von ausgewählten Spiel- und Sportgeräten geschaffen werden.

C.1.2 Begründung der Vereinbarung:

Der Pausenhof, der den Schülern neben Ruhe- und Rückzugsbereichen auch Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten anbietet, soll den unterschiedlichen Schüleransprüchen mehr gerecht werden.

C.1.3 Zielerreichung:

Anschaffung ausgewählter Spielgeräte in Absprache mit dem Förderverein und dem Elternbeirat.

Weiterführung und Intensivierung der „Aktiven Pause“ – Haupt-/Mittelschüler gestalten eine „bewegte“ Pause für die Grundschüler unter Mithilfe/Einbezug der Schulsozialarbeit.

Festhalten am Projekt „Wohlfühlschule“, gefördert im Rahmen von „Praxis an Hauptschulen“.

C.2 Sicherheit

C.2.1 Zielbeschreibung:

Der Pausenhof soll in seiner „Durchlässigkeit“ für Fußgänger eingeschränkt werden.

C.2.2 Begründung der Vereinbarung:

Der Pausenhof wird häufig von „Unberechtigten“ als Durchgangsweg für das im Anschluss an die Schule befindliche Wohn- und Gewerbegebiet benutzt.

C.2.3 Zielerreichung:

Der Pausenhof soll mit einem Zaun begrenzt werden, insbesondere zur Straße hin. So kann hier für mehr Sicherheit gesorgt werden, da der Außenbereich der GS für die Kinder klar eingegrenzt und damit erkennbar ist.

C.3 Vandalismus

C.3.1 Zielbeschreibung:

Um den Vandalismus auf dem Schulgelände einzugrenzen, werden entsprechende Maßnahmen ergriffen.

C.3.2 Begründung der Vereinbarung:

Das Schulgelände kann aufgrund seiner Weitläufigkeit nicht in der Gänze abgesperrt werden. Das Schulgelände ist auch außerhalb der Schulzeiten für jedermann frei zugänglich.

C.3.3 Zielerreichung:

Überwachungskameras werden installiert, um besonders „sensible“ Bereiche auf dem Schulgelände zu kontrollieren.

Die Kameras sollen sichtbar angebracht werden, um abschreckend zu wirken, darüber hinaus dienen die Aufnahmen der Beweissicherung.

C.4 Sanierungsmaßnahmen

C.4.1 Zielbeschreibung:

Notwendige Sanierungsmaßnahmen sollen abschnittsweise realisiert werden. Die Sanitäreanlagen im Sporthallenbereich, sowie die Schüler-WCs werden saniert.

Der Hartplatz muss in seiner gesamten Fläche saniert werden.

C.4.2 Begründung der Vereinbarung:

Die Anlagen entsprechen nicht mehr den jetzigen Standards.

Risse und Löcher im Gummibelag stellen ein Sicherheitsrisiko dar.

C.4.3 Zielerreichung:

In Absprache mit den Sachaufwandsträgern werden entsprechende Haushaltsmittel in den folgenden Haushaltsjahren eingestellt. Die Umsetzung orientiert sich an den finanziellen Möglichkeiten des Schulverbands.

Risse und Löcher im Gummibelag – auch auf der Laufbahn – werden „geflickt“, bis eine vollständige Sanierung der Anlagen durchgeführt werden kann.

D. Unterricht

D.1 Variabilität

D.1.1 Zielbeschreibung:

Eine Steigerung der Variabilität im Unterricht soll angestrebt werden, besonders in den Bereichen der Individualisierung. Auch ein stärkerer und zielorientierter Wechsel im Bereich der zur Anwendung kommenden Unterrichtsformen kann hier förderlich wirken.

D.1.2 Begründung der Vereinbarung:

Unterrichtsmethoden, Unterrichtstempo und die Beschreibung der Lernziele müssen an die individuell unterschiedliche Leistungsfähigkeit der Schüler angepasst werden.

D.1.3 Zielerreichung:

Es werden Fortbildungen und Hospitationen zu unterrichtlichen Themen angeboten wie:

- Offener Unterricht
- Wochenplanarbeit
- Neue Aufgabenkultur im Mathematikunterricht,

innerhalb derer man qualitative Differenzierungsmaßnahmen leicht ergreifen kann.

D.2 Differenzierung

D.2.1 Zielbeschreibung:

Durch einen verstärkten Einsatz von qualitativen und quantitativen Differenzierungsmaßnahmen soll den heterogenen Lern- und Leistungsmöglichkeiten der Schüler mehr Rechnung getragen werden.

D.2.2 Begründung der Vereinbarung:

Jeder Schüler sollte nach Möglichkeit an dem Ort seines Kenntnisstandes und seiner Leistungsfähigkeit abgeholt und gefördert werden.

In heterogenen Schülergruppen wird mit Hilfe einer äußeren Differenzierung (Modularisierung) dem unterschiedlichen Lernstand der Schüler wirksam begegnet.

D.2.3 Zielerreichung:

Monitoring wird verbindlicher Inhalt der Jahrgangsstufenkonferenzen. Durch die Auswertung des Einschulungsscreenings, der Vergleichsarbeiten wie VERA und der Jahrgangsstufentests sollen gezielte Förderpläne entstehen, die in den Förder- und Differenzierungsstunden weitgehend für einen möglichst großen Teil der Schüler umgesetzt werden.

Eingangstest aller Fünftklässler, deren unterschiedliches Vorwissen und Fähigkeiten eruiert werden sollen und auf dessen Basis durch Wiederholung und Förderung die Lücken im Grundwissen möglichst zeitnah geschlossen werden sollen.

Modularisierung in den Fächern Deutsch und Mathematik wird fester Bestandteil in allen Jahrgangsstufen. Eine externe Lehrkraft, die von der Schule bezahlt wird, unterstützt hierbei die Klassenlehrkräfte.

D.3 Neue Medien

D.3.1 Zielbeschreibung:

Neue Medien sollen verstärkt genutzt werden.

D.3.2 Begründung der Vereinbarung:

Mithilfe des Einsatzes neuer Medien, wie Computerlernprogrammen sollen die Eigenaktivität der Schüler und die Lernmotivation gesteigert werden.

D.3.3 Zielerreichung:

Anschaffung von Lernprogrammen (z. B. Antolin oder Oriolus) in den Fächern Deutsch und Mathematik von Jahrgangstufe 1 bis 9, mit Hilfe derer die Schüler zu nahezu allen Lehrplanthemen an Aufgaben und Tests eigenverantwortlich üben können.

Anschaffung von Multimediatefeln (Whiteboards) und das Heranführen möglichst vieler Lehrkräfte mit Hilfe von Fortbildungen; Heranführen und Einarbeiten der Schüler.

Der folgende 5. Punkt ist nicht in der Zielbeschreibung der Schule enthalten, sondern wird als zentrale Fragestellung dieser Arbeit hinzugefügt.

E. Schülerschaft

E.1 Identifikation mit der Schule

E.1.1 Zielbeschreibung:

Identifikation mit der Schule: Die Schüler sollen sich derart mit der Schule verbunden fühlen, dass sie nach außen selbstbewusst vertreten können, dass sie diese Haupt- bzw. Mittelschule besuchen.

E.1.2 Begründung:

Die Schüler sollen sich in der Schule gut aufgehoben fühlen und somit „gern“ in diese Schule gehen.

Wenigstens ein neutrales Gefühl ist wünschens- und erstrebenswert, Angst vor der Schule sollte als Grundgefühl nicht vorkommen.

Die Schule bedeutet für Kinder eine wichtige Säule im Lebensalltag, die einen großen Anteil ihrer Zeit in Anspruch nimmt.

Ziel ist es, dass die Schüler sich ernst genommen fühlen und in ihren Möglichkeiten unterstützt werden. Kinder, die unter Problemen bspw. in der Familie leiden, sollen

Hilfe und Ansprache in der Schule finden, um sich auf das Lernen konzentrieren zu können.

E.1.3 Zielerreichung:

Den Schülern wird die Möglichkeit gegeben sich aktiv am Schulleben zu beteiligen. Dies bedeutet zum einen die Übernahme von Ämtern wie etwa im Rahmen der SMV, als Streitschlichter, bei der Aktiven Pause, als Schülerlotse oder im Schülercafé. Zum anderen bietet die Schule AGs an, die den Schülern ansonsten evtl. nicht zugänglich wären – so etwa die Bläserklasse, Kickboxen, Schach, Tanz, Theater, Kreatives Gestalten.

Somit wäre es wünschenswert, wenn das Schulleben Anteile hat, die den Schülern Spaß machen, ihnen eine aktive Teilnahme an der Gestaltung der Schule gestatten und ihnen Anerkennung bringen, die sie sonst möglicherweise nicht bekommen.

Durch die Kooperation der Jugendsozialarbeit mit Lehrkräften und der Schulleitung, soll den Schülern das Gefühl gegeben werden, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und ihnen bei Problemen mehrere Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

Da der Berufsorientierung im Rahmen der Hauptschulinitiative große Bedeutung zugesprochen wird und diesbezüglich an der untersuchten Schule viele Maßnahmen angeboten werden, die die Schüleraktivität fordern und fördern, wird dieser Punkt zusätzlich mit aufgenommen

E.2 Berufsorientierung

E.2.1 Zielbeschreibung:

Eine zielgerichtete Auseinandersetzung mit der beruflichen Zukunft der Schüler sowie eine Begleitung im Berufswahlprozess sollen eine Perspektive bieten.

E.2.2 Begründung:

Das Ziel „Qualifizierender Hauptschulabschluss“ sollte für möglichst viele Schüler erreichbar sein, da dieser Abschluss oftmals Voraussetzung für eine Lehrstelle ist bzw. den Weg für weiterführende Schulen öffnet.

Die Absolventen sollen mit einer Perspektive die Schule verlassen, sei es durch eine Lehrstelle, eine berufliche Maßnahme oder eine weiterführende Schule.

E.2.3 Zielerreichung:

Durch Differenzierung und Modularisierung werden die Schüler individuell gefördert (siehe Unterricht). Maßnahmen der Berufsorientierung erleichtern den Schülern die Entscheidung für einen Beruf.

So helfen Besuche in verschiedenen Firmen, Praktika, die individuelle Beratung durch den Berufsberater und die Berufseinstiegsbegleitung bei der Berufswahl.

Ziel ist es, durch das Knüpfen von Kontakten zu diversen regionalen Firmen Ausbildungsmöglichkeiten zu eröffnen und die Schüler über ihre Hauptschullaufbahn hinaus gut versorgt zu wissen.

5.4 Notizen 2011/2012

Im folgenden Abschnitt werden die zusätzlichen Besonderheiten fixiert. Die mittlerweile zum „Alltagsgeschäft“ gehörenden täglichen Aktivitäten an der Schule werden dabei nicht mehr gesondert oder nur am Rande erwähnt.

Die Schule ist nun **Mittelschule im Verbund** mit zwei anderen Schulen.

Im Oktober 2011 besuchen 203 Mittelschüler (99 Mädchen und 104 Jungen) die begleitete Schule.

Es unterrichten 24 weibliche und sechs männliche Lehrkräfte.

Neun Pädagogen sind überwiegend an der Grundschule tätig, neun in beiden Schularten und 12 in der Mittelschule.

Nun beginnt das erste Jahr mit einem kompletten Ganztageszug. Es gibt in allen Jahrgangsstufen der Mittelschule jeweils eine Ganztagesklasse und eine Regelklasse. Somit ist an jedem Nachmittag außer freitags mindestens die Hälfte der Schüler an der Schule.

Hierauf muss im Hinblick auf das Mensaessen und die Gestaltung der Mittagspause eingegangen werden.

Die Tatsache, dass die Schule nun Mittelschule ist führt zu Beginn des Schuljahres zu vermehrten Fragen seitens der Eltern an Sekretariat und Schulleitung wie etwa:

Wird es einen M-Zug an der Schule geben? (Nein, denn dieser ist an einer der Verbundschulen angesiedelt).

Welche Veränderungen werden an der Schule durchgeführt? (Nichts Grundsätzliches, denn die Schule hatte alle Voraussetzungen für den Status Mittelschule schon vorher erfüllt).

Folgende Konsequenzen wurden bezüglich der Erkenntnisse des letzten Schuljahres für die Schüleraktivitäten gezogen:

Aktive Pause: Es werden die Schüler der 9. Klassen als Betreuer herausgenommen und dafür die 6. Klassen angesprochen. Die Idee, dass frühzeitiges Heranführen an das Amt Zuverlässigkeit schult, soll beobachtet werden.

Streitschlichter: Die Streitschlichter sollen Klassenpatenschaften übernehmen, um besser in Kontakt mit den Schülern zu kommen und somit mehr Einsätze zu akquirieren bzw. das Gefühl zu haben, gebraucht zu werden.

Schülercafé: Das Schülercafé wird mit weniger Betreuern bestückt, die Aufträge werden klarer verteilt.

SMV: In der ersten Lehrerkonferenz möchte die Verbindungslehrerin genauer auf die Aufgaben und Eigenschaften eines Klassensprechers eingehen, um die Lehrer darauf hinzuweisen, dies im Vorfeld der Wahl mit ihren Klassen zu besprechen. Es soll bei den Schülern ein Denkprozess angeregt werden, der dazu führt, dass Mitschüler gewählt werden, die die Klasse wirklich vertreten können und wollen.

5.4.1 Darstellung der Wochen⁴⁹⁰

Woche 1

- **Allgemein:**
Die erste Woche ist geprägt von vielen organisatorischen Dingen: Die Stundenpläne werden ausgegeben, Klassenzimmer neu bezogen, die 5. Klassen werden am Morgen des ersten Schultages mit dem „Flialied“ von Donikkl begrüßt: „Heut ist so ein schöner Tag!“
- **Lehrerschaft:**
Viele neue Lehrkräfte sind an die Schule gekommen, die entweder als Mobile Reserve oder im Werk- und Handarbeitsbereich, der in den letzten Jahren zum Teil nicht mit Fachlehrern besetzt werden konnte, tätig sind. So herrscht im Lehrerzimmer reger Betrieb.
- **Jugendsozialarbeit:**
Die ersten Kurzgespräche mit Schülern und Lehrern werden geführt, um Pläne für Einzelfallhilfe und soziales Lernen ausarbeiten zu können.

Woche 2

- **Lehrerschaft/Elternschaft:**
Es findet der erste Elternabend statt, an dem der Rektor allgemein einige Worte zur „neuen“ Mittelschule sagt: Große Veränderungen bedeutet dies nicht für die Schule, denn die Voraussetzungen für die Anerkennung als Mittelschule hatte die Schule schon seit längerer Zeit erfüllt. Der so sehr gewünschte M-Zug bleibt an einer Verbundschule. Es stellen sich die neuen Lehrkräfte vor

⁴⁹⁰ Unter dem Begriff „Woche“ wird die Schulwoche verstanden.

und im Anschluss daran finden die Klassengespräche mit Klassenelternsprecherwahl statt.

- Jugendsozialarbeit:

Die Jugendsozialarbeit frägt bei den Schülern, die im letzten Jahr betreut wurden, nach, wie sich der aktuelle Stand bezüglich der familiären Situation, im Umgang mit dem Partner und/oder im Bezug auf die Ereignisse in der Zeit der langen Ferien verhält. Die intensive Begleitung der Jugendlichen zeigt, dass gleich angeknüpft werden kann und eine stabile Kommunikationsbasis geschaffen werden konnte.

Das soziale Lernen beginnt in den 5. Klassen mit dem Thema „Kennenlernen“.

- Schüleraktivitäten: SMV:

In der ersten Klassensprecherversammlung wird die „alte“ Verbindungslehrerin wieder gewählt. Es wird mit den neuen Klassensprechern über die bevorstehende Schülersprecherwahl gesprochen, denn jeder Schüler hat das Recht sich aufstellen zu lassen. Die Klassensprecher wählen dann die Schülersprecher. Es gibt sechs Interessenten, die sich in der folgenden Woche in den Klassen vorstellen sollen.

Woche 3

- Schüleraktivitäten: SMV:

Die Schülersprecherkandidaten stellen sich in allen Mittelschulklassen vor. In einer Klassensprecherversammlung werden die drei neuen Schülersprecher gewählt. Alle drei sind jahrelange Mitglieder der SMV. Hier scheint die langjährige Begleitung der Schüler durch die Verbindungslehrerin und die Jugendsozialarbeiterin Früchte zu tragen. Schüler, Lehrer und die verantwortlichen Pädagogen hoffen auf eine fruchtbare Arbeit der neuen SMV.

- Schüleraktivitäten: Schülercafé:

Das neue Team rekrutiert sich aus sieben „alten“ Betreuern und sieben Neulingen. Als Geschäftsführer werden zwei erfahrene Mädchen von den Schülercafé-Mitarbeitern gewählt. Man beschließt, dass es wieder dienstags Snacks geben soll und zusätzlich 14-tägig mittwochs, dann wenn Differenzierter Sport und AG-Tag ist, da sich besonders viele Schüler im Haus befinden.

- Allgemein:
In einer Vollversammlung für die gesamte Schule werden die neuen Schüler-sprecher vorgestellt.
Zudem wird den Schülern mitgeteilt, dass einer ihrer Herzenswünsche – keine Hausschuhpflicht – zum Teil umgesetzt werden kann. In den Sommermonaten soll es den Schülern gestattet sein, mit den Straßenschuhen das Klassen-zimmer zu betreten.
- Ganztageschüler:
Die Ganztageschüler können aus 12 AGs wählen: Schach, Modellbau, Töp-fern, Schreinern, Kickboxen, Kochen, Kunst/Malen, Metall, Computerwerk-statt, Schulspiel, Fotografie, Chor.
Der absolute Renner sind Kochen und Modellbau. Eventuell liegt es daran, dass diese AGs neu sind. Der erste Nachmittag verläuft ohne Zwischenfall und wird von allen Seiten als gelungen betrachtet.
- Berufsorientierung:
Die Berufseinstiegsbegleiterin bekommt von Lehrkräften der 8. und 9. Jahr-gangsstufe neue „Schützlinge“ zugeteilt.

Woche 4

- Berufsorientierung:
Es findet ein „sozialer Tag“ an der Schule statt. Mitarbeiter des örtlichen Al-tenheims stellen den Schülern der 7. bis 9. Klassen die Arbeit theoretisch und praktisch vor.
Die 8. Klassen besuchen zudem die Agentur für Arbeit, um sich über ihre Be-rufswahl Gedanken zu machen.
- Jugendsozialarbeit/Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
Die „alten“ Streitschlichter treffen sich, um die Umsetzung der Patenschaften zu besprechen. Alle finden die Idee gut, in Zukunft zu zweit für eine Grund-schulklasse und die 5. Klassen zuständig zu sein. Über die inhaltliche Gestal-tung will man sich nach der Praktikumswoche, die ansteht, austauschen.
- Schüleraktivitäten: Aktive Pause:

Für die Aktive Pause haben sich in den 6., 7. und 8. Klassen so viele Betreuer gemeldet, dass nicht alle genommen werden können, obwohl schon mit Ersatz geplant wird.

Die ersten Einsätze der neuen Betreuer funktionieren einwandfrei: Alle sind pünktlich und nehmen ihre Aufgabe ernst.

Woche 5

- Berufsorientierung:

Die 9. Klassen befinden sich im Praktikum. Zum Teil wurden die Arbeitsplätze von den Schülern so gewählt, dass sie hier die Möglichkeiten haben, eine komplett andere Richtung als bisher auszuprobieren. Andere wiederum sind sich in ihrer Berufswahl sicher und einige haben nach dieser Woche einen Ausbildungsvertrag in der Tasche.

- Schüleraktivitäten: Schülercafé:

Das Schülercafé läuft wie in der Vergangenheit so oft beobachtet bei manchen Betreuern nur auf Zuruf. Allerdings nehmen die neu gewählten Geschäftsführer ihre Sache sehr ernst und kümmern sich um Ersatz, falls ein Schüler ausfällt.

- Schüleraktivitäten: SMV:

Beim Landkreistreffen beschließen die Schülersprecher die Durchführung einer Talentshow mit anschließender Disco und eine Spendenaktion. Die Schülersprecher der Schule befinden, dass sich eine gute Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten anzubahnen scheint.

Woche 6

- Berufsorientierung:

Die 8. Klassen sind im Praktikum: Vielen Schülern gefällt das praktische Arbeiten und sie bedauern, wieder in die Schule gehen zu müssen. Andere wiederum, denen das Praktikum nicht zugesagt hat, sind froh, dass es vorbei ist oder sind während der Woche krank geworden.

- Die 7. Klassen absolvieren in dieser Woche ein „Mobiles Ausbildungs-coaching“, das heißt sie durchlaufen im rollierenden System die Fächer Soziales, Wirtschaft und Technik, geleitet von externen Kräften aus der Praxis.
- Klassenfahrten:
Die 6. Klassen fahren ins Schullandheim. Unter dem Motto „Soziales Lernen – Klassengemeinschaft stärken“ verbringen die beiden Klassen eine arbeitsintensive Zeit.
Die Feedbackrunde zeigt, dass man sich gegenseitig – auch Schüler und Lehrer – auf so einer Fahrt ganz anders kennenlernen kann, dass es von den Schülern als „toll“ empfunden wird, Zeit mit den Mitschülern aus der Parallelklasse zu verbringen und dass sich Kinder in die Gemeinschaft eingliedern konnten, die sonst eher als außenstehend gesehen werden.

Woche 7

- Schüleraktivitäten: SMV:
Ziele der alljährlichen Klassensprecherkonferenz sind zum einen, dass sich die Klassensprecher der unterschiedlichen Jahrgangsstufen kennenlernen und zum anderen, dass die Jahresplanung beschlossen wird.
Die Schüler empfinden scheinbar ähnlich wie die Verbindungslehrerin und die Jugendsozialarbeiterin, denn sie beschließen im Gegensatz zum vorherigen Jahr mehr Aktionen, an denen viele Schüler beteiligt sein können. So bleibt der Nikolaus- und Rosenverkauf bestehen und zudem wollen die Schüler an der Aktion „Geschenk mit Herz“ teilnehmen, um Kindern in „armen Ländern“ zu helfen.
Es soll in der Vorweihnachtszeit einen Punschverkauf mit Waffeln und Muffins geben, zudem einen Sporttag für die gesamte Mittelschule mit verschiedenen Sportmöglichkeiten und einen Müsli-Tag, an dem jeder Mittelschüler mit gesundem Essen verköstigt wird.
- Jugendsozialarbeit:
In der Woche vor den Ferien findet eine große Anzahl von Einzelgesprächen statt. Die Fülle ist auch zu zweit kaum noch zu bewältigen.

Ferien

Woche 8

- Jugendsozialarbeit:

Nach den Ferien finden die regelmäßigen Gespräche statt, um darüber zu sprechen, was in der unterrichtsfreien Zeit vorgefallen ist.

Das soziale Lernen in den 5. Klassen hat zum Inhalt, was eine Teamarbeit ausmacht und welche Faktoren dafür benötigt werden, um eine erfolgreiche gemeinschaftliche Arbeit abzuliefern. Die Gruppenarbeit funktioniert aus Sicht der Sozialarbeiter in beiden Klassen sehr gut.

Da der Lehrplan der Praxisfächer in den 8. und 9. Klassen in der Hinsicht geändert wurde, dass Projektprüfungen abgelegt werden müssen, stellt sich der Jugendsozialarbeit und den betreffenden Lehrkräften die Frage wie Teamarbeit erlernt werden kann und welche Ziele schon langfristig in den Unterricht eingebaut werden müssen, um die erforderlichen Kompetenzen zu erwerben.

- Berufsorientierung:

In den 9. Klassen findet ein Bewerbungstraining mit einer externen Fachkraft statt.

Woche 9

- Schulveranstaltungen:

Die Schule befindet sich im Bastel- und Probenfieber. In der darauffolgenden Woche soll der Adventsbasar stattfinden.

- Schüleraktivitäten: SMV:

Die Schüler hatten die Aktion „Geschenk mit Herz“ beschlossen und organisiert. Nun treffen die Päckchen ein. Die verantwortlichen Mädchen überprüfen die rund 100 Pakete nach den geeigneten Inhalten und der entsprechenden Verpackung. Die Aktion wird von allen Beteiligten als voller Erfolg gewertet, da die Mädchen ihre Aufgabe selbstständig und gewissenhaft erledigten.

Im Landkreis-Treffen wird die geplante Discoververanstaltung genauer besprochen. Es soll eine landkreisweite Party mit Talentshow geben.

Woche 10

- Elternschaft:
Der erste Elternsprechtag findet statt.
- Jugendsozialarbeit:
Zum Thema Alkoholprävention findet für die 5. und 6. Klassen ein Theaterstück statt, das sich auf unterhaltsame Weise mit der ernsten Thematik auseinandersetzt und trotzdem zum Nachdenken anregt.
Immer wieder überlegen die Jugendsozialarbeiter, die mit der Suchtproblematik konfrontiert werden, wie zu handeln ist. Letztendlich wollen sie nicht mit erhobenem Finger moralisieren, sondern den Einzelnen stärken, um sinnvolle Alternativen zu finden.
- Sonderaktionen:
Die beiden 8. Klassen besuchen die Bavaria Filmstudios, um jeweils einen Kurzfilm zu drehen. Die Klassen und die Pädagogen sind erstaunt über die Ergebnisse, die hervorgebracht wurden und die Aktion wird von allen als ein ganz besonderes Erlebnis bewertet.
- Schulveranstaltungen:
Der Adventsmarkt erfährt laut Schulleitung große Resonanz und ist sehr gut besucht: Die Schüler verkaufen das Gebastelte, die Gäste werden kulinarisch versorgt und die Grundschule führt eine Aufführung mit Gesang und Schauspiel vor.

Woche 11

- Schüleraktivitäten: SMV:
Der alljährliche Nikolausverkauf steht an. Nach mehreren Jahren, in denen diese Aktion aus Sicht der Verbindungslehrerin nicht so recht funktioniert hatte, übernimmt diese die Vorbereitungen.
Zudem werden in Grund- und Mittelschule immer dieselben „Verkäufer“ eingesetzt. So soll durch Kontinuität „Chaos“ vermieden werden.
- Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
In der Lehrerkonferenz sprechen sich die Lehrkräfte gegen die von der Sozialarbeit vorgeschlagenen Patenschaften aus. Allerdings war der Wunsch ge-

äußert worden, dass die Streitschlichter mehr Präsenz in den Pausen zeigen sollten, da hier die meisten Konflikte entstünden.

Daraufhin gibt es nun einen Einsatzplan, nach dem in jeder Pause zwei Streitschlichter im Grundschulpausenhof anwesend sind. Der erste Eindruck wird von den Lehrkräften als sehr positiv gewertet.

- Schüleraktivitäten: Schülercafé:

Der Einkauf läuft aus Sicht der Pädagogen wieder einmal sehr schleppend, obwohl aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre nur noch zwei Jugendliche einkaufen gehen.

Die Geschäftsführer werden von der Sozialarbeiterin angesprochen, damit diese sich eine Vorgehensweise überlegen.

- Berufsorientierung:

Der Berufsberater ist im Haus, um Schüler der 8. und 9. Klassen zu beraten.

Woche 12

- Schüleraktivitäten: SMV:

Das neue System zeigt, dass es diesmal kaum Fehler bei den bestellten und ausgelieferten Schoko-Nikoläusen gibt.

- Schüleraktivitäten: Schülercafé:

Auch auf Zuruf der Geschäftsführer wurde wiederholt nicht eingekauft und es findet eine Krisensitzung statt: Drei Schüler entscheiden sich auszuscheiden, einer wird von der Lehrerin „entlassen“.

Nun besteht das Team aus weniger Personen, die aber alle ihren Dienst bisher sehr zuverlässig absolvierten. Ein Schüler, der sich ansonsten selten am Schulleben beteiligt, engagiert sich herausragend im Schülercafé, hat Sinn für die Arbeitsabläufe und fällt der Lehrerin durch seine Kreativität auf.

- Jugendsozialarbeit:

In der Mittagspause am Dienstag bieten die Jugendsozialarbeiter die Möglichkeit zum gemeinsamen Spiel an. Immer mehr Schüler gesellen sich zu dem Kreis, spielen „Uno“ und weitere Gesellschaftsspiele. Zudem wird das Bastelangebot „Perlenketten knüpfen“ von vielen Mädchen genutzt.

- Sonderaktionen: Prävention:

In den 8. Klassen findet Sexualerziehung durch das Gesundheitsamt statt.

Woche 13

- Schüleraktivitäten: SMV:
Zu Beginn der Woche verkauft ein Team der SMV selbstständig Waffeln, Punsch und Lebkuchen. Die Schüler organisieren und führen unter der Leitung einer Schülersprecherin diese Aktion aus ihrer Sicht sehr erfolgreich durch.
- Sonderaktionen: Prävention:
In einer der 6. Klassen findet Aufklärungsunterricht durch das Gesundheitsamt statt. Durch den Einsatz dieser externen Experten sollen die Schüler die Möglichkeit haben freier nachzufragen.
- Ganztageschüler: AG:
Derzeit findet die AG Kickboxen wöchentlich statt, um schneller voranzuschreiten und den Trainingserfolg zu intensivieren. Einige Schüler sind Feuer und Flamme, andere wiederum melden jede Woche einen anderen Grund warum sie nicht mitmachen „können“.
Die Frage, die sich Lehrkräfte und Jugendsozialarbeiter stellen, ist: Kann man von den Schülern erwarten, dass sie eine einmal getroffene Entscheidung ein halbes Jahr lang durchziehen oder gibt man „genervt“ dem Schülerwillen nach, um sich weitere Diskussionen zu ersparen? Wie kann dies im nächsten Halbjahr verbessert werden?

Woche 14

- Jugendsozialarbeit:
In der letzten Woche vor den Weihnachtsferien finden noch diverse Gespräche statt. Die Erfahrung zeigt, dass in der Woche vor Ferien viel Unruhe herrscht, das heißt, dass Konflikte zwischen Schülern vermehrt hochkochen, sich Regelverstöße häufen und bei Schülern und Lehrkräften die „Freude auf die Ferien“ oftmals Thema ist.
- Sonderaktionen: Prävention:
In der zweiten 6. Klasse arbeiten Mitarbeiter des Gesundheitsamtes mit den Schülern zum Thema Sexualerziehung.
- Berufsorientierung:
Die 8. Klassen besuchen das Berufsinformationszentrum.

Ferien

Woche 15

- Jugendsozialarbeit:
Es erfolgen zahlreiche Einzelgespräche mit Schülern, um zu klären wie die Ferien verlaufen sind.
- Schulleitung/Lehrerkollegium:
Zum ersten Mal findet eine Lehrerkonferenz statt, die nach einem allgemeinen Teil in Grund- und Mittelschulkonferenz aufgeteilt wird.⁴⁹¹ Die Lehrer sollen sich über einige Themen selbst austauschen, sprich ohne Beisein der Schulleitung und zu einem Ergebnis kommen, so z. B. beim Thema, ob es einen Schulfasching geben soll und wie dieser gegebenenfalls gestaltet werden kann.

Woche 16

- Allgemein:
Mitten in den Schulalltag schlägt die Tatsache ein, dass eine zusätzliche Realschule im Landkreis installiert werden soll und zwar an einer bestehenden Haupt- oder Mittelschule. Somit ist der Rektor gefragt, sich Gedanken über eine mögliche Unterbringung einer zweizügigen Realschule an der hiesigen Schule zu machen. Eine Diskussion entsteht im Kollegium wie man sich eine solche Schulform vorzustellen habe. Zudem rückt wie so oft die Angst in den Vordergrund, irgendwann in näherer Zukunft von einer anderen Schulart „verschluckt“ zu werden. Immer wieder wird diskutiert was aus dem Hauptschulklientel werden wird, wenn Schulen immer mehr zusammengefasst und die Hauptschulen wegrationalisiert werden.
- Schüleraktivitäten: SMV:
In der Klassensprecherkonferenz wird die Party vorgestellt, die von der Landkreis-SMV geplant wurde. Es werden Talente gesucht, die auf der Landkreis-Party gegen die anderen Schulen antreten. Die Klassensprecher sind angehalten, dies in den Klassen vorzustellen und Werbung dafür zu machen.

⁴⁹¹ Da es zwar allgemeine Informationen für alle Lehrkräfte gibt, jedoch aber auch „Grundschul- bzw. Mittelschulthemen“ ist dies ein erster Versuch, diese getrennt voneinander zu bearbeiten.

Woche 17

- Schüleraktivitäten: SMV:
Die Talentsuche startet. Einige Schüler sind bereit, sich vor den anderen zu präsentieren. Letztendlich kristallisieren sich eine Sängerin und eine Tanzgruppe heraus. Gemeinsam werden sie einen Beitrag beisteuern.
- Schüleraktivitäten: Schülercafé:
Das Team hat sich mittlerweile sehr dezimiert, doch alle, die nun dabei sind, zeigen sich zuverlässig und übernehmen ihre Aufgaben selbstständig und ohne große Aufsicht durch einen Pädagogen.
- Berufsorientierung:
Der Berufsberater ist im Haus und berät die Schüler der 9. Klassen, die noch keine Lehrstelle haben.
Zudem unterstützt ein pensionierter Manager Schüler beim Schreiben der Bewerbungen. Jugendliche, die einen besonderen Bedarf haben, können bei der Berufseinstiegsbegleiterin Hilfe finden.
- Elternschaft:
Die Elternbeiratssitzungen werden grundsätzlich von der Schulleitung besucht, um Transparenz bezüglich der Vorhaben zu vermitteln und über Pläne zu informieren. In dieser Woche ist auch die Jugendsozialarbeit eingeladen, um ihre Arbeit vorzustellen. Im Anschluss ergeben sich noch mehrere Elterngespräche und man wendet sich an die Fachkräfte, um Rat einzuholen.
- Sonderaktionen:
In einer der 8. Klassen findet ein Motivationstraining mit einem Kickbox-Profi statt. Hier geht um persönliches Auftreten, Ehrgeiz, eigene Motivation und einen Einblick ins Kickboxen. Die authentische Art des Kickboxers kommt sehr gut bei den Schülern an. Er möchte durch sein Vorbild die Schüler dazu motivieren, sich für ihre eigenen Ziele zu engagieren.

Woche 18

- Sonderaktionen:
Für die zweite 8. Klasse wird das Motivationstraining angeboten.
- In den 7. Klassen führen Mitarbeiter der Polizei das Gewaltpräventionsangebot „Zammgrauff“ durch. Die Schüler sollen zum einen für den respektvollen

Umgang miteinander sensibilisiert werden, zum anderen Ideen für das eigene Verhalten in Gefahrensituationen bekommen.

- Jugendsozialarbeit:

Es finden derzeit vermehrt Elterngespräche statt. Viele Schüler haben persönliche Probleme, die sie in der Schule offenlegen und einer Vertrauensperson mitteilen. Daraus ergeben sich Aufträge für die Sozialarbeiter, die Verbindungslehrerin und die Lehrkräfte.

- Ganztageschüler: AG:

Es gibt Diskussionen unter Schülern, Lehrern und der Jugendsozialarbeit, ob man eine AG wechseln darf. Die These, dass die AGs den Schulalltag der Schüler bereichern, trifft scheinbar auf einige Schüler nicht zu. Manche suchen einen Grund, die AG zu umgehen. Vor allem bei den sportlichen Angeboten schwindet bei einigen die Leistungsbereitschaft. Andere wiederum haben großen Spaß an der Herausforderung.

Für das nächste Halbjahr wird beschlossen, die Schüler genauer über die Inhalte der Arbeitsgemeinschaften zu informieren.

Woche 19

- Schüleraktivitäten: SMV:

Die Landkreis-Party ist aus Sicht des Planungsteams ein voller Erfolg (über 40 Schüler der hiesigen Schule besuchten die freiwillige Veranstaltung). Die Talente der Schule gewinnen zwar keinen Preis, bekommen jedoch viel positives Feedback.

- Berufsorientierung:

Die 9. Klassen legen ihre Projektprüfung ab. Eine Woche lang hatten die verschiedenen Gruppen Zeit, ihre Aufgaben zu planen, zu organisieren, durchzuführen und letztendlich zu präsentieren.

- Sonderaktionen: Prävention:

In den 7. Klassen spricht ein Polizeibeamter über die Gefahren im Internet und mögliche rechtliche Konsequenzen.

- Elternschaft:

Der Elternbeirat veranstaltet einen sogenannten „Joghurttag“. Alle Schüler, die möchten, können sich gratis an einem Buffet mit Joghurt und Früchten bedienen.

Woche 20

- Schulleitung:
In der Woche finden vermehrt Eltern- und Schülergespräche statt. Akute Vorkommnisse oder Sorgen der Eltern werden mit dem Rektor und oftmals mit der Jugendsozialarbeit besprochen.
- Allgemein:
Zum Thema Schul- und Unterrichtsentwicklung spricht Dr. Heinz *Klippert* an der Schule. Die Lehrkräfte sind angehalten, an dieser Fortbildung teilzunehmen. Die Inhalte und deren Umsetzbarkeit werden von den Lehrern unterschiedlich diskutiert.
- Elternschaft: Förderverein:
Der Verein trifft sich zu Neuwahlen. Erklärtes Ziel ist es, die Schule tatkräftig zu unterstützen, sei es finanziell oder durch Manpower.
- Schulveranstaltungen:
Am letzten Schultag wird für die Mittelschule das alljährliche „Gaudi-Völkerball-Turnier“, organisiert von einem Sportlehrer, veranstaltet. Maskiert treten die Klassen gegeneinander an. Die 9. Klassen betreuen in der Zwischenzeit eine Olympiade für die Grundschulklassen. Somit soll erreicht werden, dass die Hemmschwelle zwischen Mittel- und Grundschule abgebaut wird.

Ferien

Woche 21

- Elternschaft:
Es findet ein Eltern-Infoabend zur Ganztagesklasse statt. Dieses Angebot der Schule ist aus Sicht der Schulleitung sehr gut frequentiert und in den letzten Jahren gibt es für die 5. Klassen mehr Anmeldungen als Plätze. Eltern erwar-

ten sich neben einer individuelleren Förderung bessere Noten für ihre Kinder und damit eventuell auch den Übertritt an eine Realschule oder den M-Zug. Zudem entfallen im Ganztagesbetrieb zum größten Teil die Hausaufgaben, da diese in den Schulalltag mit integriert sind. Ein für viele Familien großes Konfliktfeld ist somit hinfällig.

Woche 22

- Schulveranstaltungen: GS/MS:
Es findet das Einschulungsscreening für die 1. Klassen statt. Da alle Grundschullehrkräfte eingebunden sind, unternehmen die Mittelschulklassen gemeinsam mit je einer Grundschulklasse einen Ausflug. So besuchen die 1. und 8. Klassen gemeinsam ein Museum, die 2. und 7. Klassen sind bei einer Stadtführung, die 3. und 6. gehen ins Kino, die 4. und 5. suchen ebenfalls ein Museum auf. Dabei sind die „Großen“ Paten für die „Kleinen“: Verantwortungsgefühl und Verlässlichkeit sollen hier nebenbei eingeübt werden.
- Elternschaft:
Einige wenige Eltern finden den Weg zum Elternabend, der sich mit dem Thema „Computersucht“ befasst.
- Schüleraktivitäten: AGs:
Die AGs werden neu gewählt und auch die Regelklassenschüler können freie Plätze besetzen. Jeder kann in diesem Halbjahr seine Wunsch-AG besuchen (Schach, Modellbau, Kunst/Malen, Töpferwerkstatt, Kochen, Kickboxen, Fotokurs, Gesellschaftsspiele, Streitschlichter, Computerwerkstatt).
Die AG „Starke Mädchen“ beginnt. Hierfür wurden speziell sehr schüchterne und eher ruhige Mädchen angesprochen, die einen Rahmen für ihre Belange bekommen sollen.
- Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
Eine neue Ausbildung in den 7. Klassen beginnt. Wie in den vergangenen Jahren melden sich aus Sicht der Sozialarbeiter viele Schüler (12), die dieses Amt ausüben möchten.

Woche 23

- Schülerschaft:
In den 7. Klassen erzählen Schüler von einer „unguten Stimmung“. Da es viele Anfeindungen und Beleidigungen zwischen Schülern gibt, werden vor der bevorstehenden Wintersportwoche von den Pädagogen noch Gespräche mit Beteiligten geführt. Zudem besprechen Lehrkräfte, Schulleitung und Jugendsozialarbeit bei welchen Schülern evtl. Probleme auftauchen könnten.
- Berufsorientierung:
Der Berufsberater ist an der Schule.

Woche 24

- Klassenfahrten:
Die 7. Klassen sind in der Wintersportwoche. Einige Schüler sind an der Schule geblieben, da sie „keinen Bock“ haben oder von den Lehrern nicht mitgenommen wurden.
Die befürchteten Problematiken während der Klassenfahrt sind ausgeblieben. Laut den Lehrkräften verbringen alle eine angenehme Zeit.
- Schulveranstaltungen:
Die Kinowoche findet statt: Viele Klassen nutzen die Gelegenheit und sehen sich einen Film im Kino der nächstgelegenen Stadt an.
Das Motivationstraining in den 8. Klassen wird fortgeführt.
- Allgemein: Pausenhof:
Der Förderverein sponsert zwei neue Spielgeräte und so werden im Pausenhof eine Slackline und ein Reck aufgebaut. Hier wurde auf die Wünsche der Schüler eingegangen.

Woche 25

- Klassenfahrten:
Ausgewählte Schüler fahren nach England, um dort bei Gastfamilien zu wohnen, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und das britische Schulleben kennenzulernen.

- **Schulveranstaltungen:**
Zum ersten Mal findet für die ganze Schule ein Ostereiersuchen statt. Die Klassenlehrer versteckten die vom Förderverein gesponserten Süßigkeiten und die Schüler durften anschließend auf die Suche gehen. Manche Klassen finden großen Gefallen an der Aktion und freuen sich über das Geschenk, andere wiederum schmeißen die Schokolade durch das Klassenzimmer oder aus dem Fenster. Dies führt bei den entsprechenden Lehrkräften zur Reaktion: „Im nächsten Jahr machen wir nicht mehr mit.“
- **Berufsorientierung:**
Es finden Schüler- und Elterngespräche statt, um für Schüler, die in der Mittelschule keine Aussicht auf einen erfolgreichen Abschluss haben, eine geeignete Schule zu finden, die ihnen eine berufliche Zukunft aufzeigen kann.
- **Lehrerschaft: Fortbildung:**
Zum Thema „Mobbing“ wird eine Fortbildung für die Mittelschullehrer angeboten. Zeitgleich beschäftigen sich die Grundschullehrkräfte mit dem Programm „faustlos“ – einem Gewaltpräventionskonzept für die Grundschule.
- **Sonderaktionen: Prävention:**
In den 6. Klassen findet das Projekt „Zammgrauff“, durchgeführt von Mitarbeitern der Polizei, statt.

Ferien

Woche 26

- **Elternschaft: Berufsorientierung:**
Die Eltern einiger Schüler der 9. Klassen, die noch keinen Ausbildungsplatz haben oder schulisch absinken, werden eingeladen und von Schulleitung, Klassenleitern und Jugendsozialarbeit beraten.
- **Elternschaft: Allgemein:**
Der Elternsprechtag im 2. Halbjahr findet statt.
- **Allgemein: Prüfung:**
Ab dieser Woche gibt es dienstags und mittwochs am Nachmittag für alle Schüler der 9. Klassen eine freiwillige „Quali-Vorbereitung“. Der Unterrichtsstoff in Deutsch und Mathematik wird hier wiederholt und geübt.

Woche 27

- Berufsorientierung:
Der Berufsberater ist erneut im Haus und berät die Schüler der 8. und 9. Klassen. Ein „Aktiv-Senior“ ist zudem wöchentlich an der Schule, um einzelnen Schülern unter die Arme zu greifen. Die Berufseinstiegsbegleiterin hilft bei der Stellensuche und beim Schreiben der Bewerbungen.
- Schüleraktivitäten: SMV:
Die Landkreis-SMV trifft sich und bespricht die Party nach. Zudem beschließen die Schüler, in der letzten Schulwoche ein Grillfest mit anschließendem Zelten zu veranstalten. Die Schülersprecher der Schule möchten daran nicht teilnehmen, denn sie befürchten, dass „es nur ums Saufen geht“⁴⁹². Aus dieser Befürchtung heraus möchten auch die Lehrkräfte nicht an der Veranstaltung teilnehmen.
- Elternschaft:
Der Elternbeirat trifft sich, um über mögliche Aktionen im restlichen Schuljahr zu beraten.

Woche 28

- Sonderveranstaltungen:
Die 6. Klassen besuchen einen Mittelaltermarkt.
- Streitschlichter:
Den neuen „Auszubildenden“ scheint die Umsetzung des Stoffes schwer zu fallen. Die Ausbildung kann nicht so schnell wie geplant durchgeführt werden.
- Schüleraktivitäten: Schülercafé:
Nachdem das Wetter sehr schön ist, gehen viele der Schüler zum benachbarten Supermarkt. Das Schülercafé ist nicht so frequentiert wie sonst üblich.
- Schüleraktivitäten: SMV:
Eine Klassensprecherversammlung findet statt. Hier entscheiden die Schüler über die geplanten Veranstaltungen: Der Sporttag wird wohl aus Zeitgründen entfallen, den Müsli-Tag will man gemeinsam mit dem Elternbeirat durchführen. Zum Abschluss des Schuljahres wünschen sich die Schüler wieder einen Ausflug in einen Kletterpark.

⁴⁹² Aussage der Schülersprecher.

- Schülerschaft: Allgemein:
In Absprache mit dem Reinigungspersonal erfüllt die Schulleitung den Schülern ihren lang gehegten Wunsch: „Keine Hausschuhpflicht“. In den Sommermonaten müssen die Schüler keine Hausschuhe mehr tragen, somit entfallen auch viele Diskussionen innerhalb des Schulalltages, wenn diese Regel nicht eingehalten wird.
- Elternschaft: Förderverein:
Der Förderverein lädt die Jugendsozialarbeiter ein, um über die derzeitigen Arbeitsfelder informiert zu werden und gegebenenfalls Unterstützung bei Projekten anzubieten. Der Förderpreis für soziales Engagement soll auch in diesem Schuljahr wieder verliehen werden.
- Allgemein:
Es ist nun offiziell, dass der Realschulzweig an eine andere Schule im Landkreis angegliedert wird.

Woche 29

- Berufsorientierung:
Die 7. Klassen befinden sich in ihrem ersten Praktikum. Für viele ist dies eine ungewohnte Situation: Oftmals früher aufstehen als sonst, einen längeren Anfahrtsweg auf sich nehmen, den ganzen Tag arbeiten und Anweisungen befolgen. Doch im Großen und Ganzen kommen die meisten Schüler laut Lehrkräften und eigenen Angaben ganz gut zurecht.
- Allgemein: Prüfungsvorbereitung:
Nur ein Teil der Jugendlichen aus den 9. Klassen nutzt das freiwillige Lernangebot. Manche sagen, dass ihnen der Unterricht nichts bringe und sie lieber zuhause lernen würden.
- Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
Immer wieder gab es in diesem Schuljahr Zusammenkünfte, um die Installation dieses Amtes an der Schule voranzutreiben. Der Pausenhof-Dienstplan wurde allerdings von den wenigsten Schülern wirklich ernsthaft umgesetzt. Entweder man vergaß es oder hatte gerade keine Lust. Nachdem nun die Absolventen der 9. Klassen wegen der bevorstehenden Prüfungen aus dem Plan

genommen wurden, bricht das ganze Konstrukt zusammen. Ein neuer Dienstplan wird von der Sozialarbeiterin entworfen.

- Schüleraktivitäten: Schülercafé:
Nachdem das Einkaufsteam den 7. Klassen, die im Praktikum sind, angehört, wird der Einkauf versäumt. Das Schülercafé entfällt.
- Allgemein: Pausenhof:
Der Hausmeister gestaltet mit einigen Schülern der 8. Klassen einen Teil des Pausenhofes neu. Dieser war bisher nicht benutzbar und wird nun gerodet, planiert und neu bepflanzt.
- Schulleitung und Lehrerschaft:
Eine Lehrerkonferenz zum Thema „Schulentwicklung“ findet statt. Der Schulleitung ist es ein Anliegen, dass die vielen kleinen und großen Aktionen, die an der Schule stattfinden, systematisiert werden und dass gemeinsam an der Entstehung eines Schulprofils gearbeitet wird. Um den Teil der externen Evaluation, der sich mit dem Thema „Unterrichtsentwicklung“ befasst, überprüfen zu können, wurde ein eigener Fragebogen für die Lehrer entwickelt (siehe Kapitel 5.5).
- Schülerschaft:
Der einzige Disziplinausschuss dieses Jahres findet statt. Ansonsten gab es bis dato keine Notwendigkeit diesen einzuberufen.
- Elternschaft:
Ein Infoabend zum Thema „9plus2“ findet statt. Noch ist nicht klar, ob dieses neue Konzept an der Schule installiert werden kann, doch die Schulleitung möchte das Interesse der Schüler und Eltern erfahren und dieses ist sehr groß. In zwei Jahren könnten Schüler mit einem erfolgreichen qualifizierenden Hauptschulabschluss einen mittleren Bildungsabschluss erwerben. Die Möglichkeit, dies an der hiesigen Schule absolvieren zu können, ist für viele Schüler eine echte Perspektive.

Woche 30

- Berufsorientierung:
Das Motivationstraining wird in den 8. Klassen weitergeführt.

- Schulveranstaltungen:
Ein Fußballturnier mit Schülern der Verbundschulen findet statt. An der Schule wurden nach Jahrgangsstufen Mannschaften zusammengestellt, die dann an die benachbarte Schule fahren und dort gegen die Mannschaften der anderen Schulen antreten. Die restliche Schülerschaft hat einen „Spaß- und Sporttag“ an der hiesigen Schule.
- Fragebogen:
Die Fragebögen in den 9. Klassen werden ausgefüllt. Der Tenor in der Regelklasse ist, dass das doch alles nichts bringe. An der Schule werde sich nie etwas ändern, der Ruf werde sich nie verbessern. Auf die Bitte nach Mithilfe hin, wird von einem Schüler erklärt: „Ist mir doch egal, was mit dieser Scheißschule wird.“
Die Schüler sind frustriert, weil die Klassenlehrerin ausfiel und sie somit erst den Rektor und dann eine Mobile Reserve als Lehrkraft bekamen. Die lang ersehnte Abschlussfahrt entfällt aufgrund von Personalmangel. Nun wird es einen Tanzkurs geben, doch dies genügt den Schülern eigentlich nicht. Und die Folge daraus ist, dass die Schule einfach „Scheiße“ ist – eine Reflexion über die Schulzeit ist vielen nicht möglich.

Woche 31

- Allgemein: Prüfung:
Die „Quali-Prüfungen“ beginnen. Die Aufregung unter den Absolventen ist groß und auch die Lehrer fiebern mit ihren Schülern mit. Man hofft, dass sie möglichst gut abschneiden und ihre Leistungen abrufen können. Die Prüfungen nehmen einen großen Raum im Schulalltag ein, denn viele Lehrkräfte sind für Aufsichten und Korrekturarbeiten eingeteilt.
- Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
Um den Kontakt zwischen den 5. Klassen und den Streitschlichtern zu intensivieren, werden jeweils zwei Paten ausgewählt, die für die Klassen zuständig sind. Die Schüler stellen sich in den Klassen vor und man einigt sich, dass die Paten immer freitags um 7.45 Uhr standardmäßig vorbeischauen. Ziel ist es, die Streitschlichter bekannter zu machen und einen persönlichen Kontakt zu erleichtern.

Ferien

Woche 32

- Elternschaft:
Eine weitere Elternbeiratssitzung steht an. Die SMV hatte beschlossen, einen Müsli-Tag zu organisieren, den der Elternbeirat unterstützen würde. Die Schüler entschieden letztendlich, dass sie dies selber machen möchten.
- Allgemein: Prüfung:
Die Projektprüfung findet über die ganze Woche hinweg statt und bindet die betreffenden Lehrkräfte.

Woche 33

- Berufsorientierung:
Die 8. Klassen befinden sich zwei Wochen im Praktikum. Jeder Schüler sollte zwei verschiedene Praktikumsplätze gefunden haben.
Zudem ist der Berufsberater an der Schule, um die letzten Weichen für die Schüler der 9. Klassen zu stellen.
- Schulveranstaltungen:
Am Montagnachmittag gehen die Schüler der Ganztagesklassen und Lehrkräfte gemeinsam zum Volksfest. In einem kleinen Umzug ziehen die Kinder und Jugendlichen des Ortes durch die Straßen bis hin zum Volksfestplatz. Hier haben die Schüler Zeit zur freien Verfügung. Der Nachmittag wird auf dem Fest verbracht.
- Die 6. Klassen machen einen Tagesausflug in eine historische Stadt, um dort Geschichtsunterricht praktisch zu erfahren. Auch ein bisschen freie Zeit zum Bummeln ist eingeplant.
- Schulentwicklung:
Es findet eine Lehrerkonferenz statt, die zunächst in Grund- und Mittelschule unterteilt ist, dann aber zusammengeführt wird, um die Schulentwicklung voranzutreiben. Die Schulleitung möchte gemeinsam mit den Lehrkräften das Schulprofil schärfen und den Fokus auf „weniger ist mehr“ legen. Dazu wird alles aufgeschrieben, was an der Schule stattfindet und nach den Bereichen „Unterricht“, „Schulleben“ und „Erziehung“ gegliedert. Die Fülle der Aktionen

an der Schule wirkt durch die Verschriftlichung (vier große Tafeln vollgepackt mit Zetteln, auf denen die Beiträge vermerkt sind) enorm. Jedoch kommt im Laufe einer kurzen Diskussion zur Sprache, dass man gar nicht die Fülle bemängle, sondern die Verteilung der Aktionen auf das Schuljahr. Der Rektor gibt zur Aufgabe, dass sich jede Lehrkraft bis zur nächsten Konferenz für eines der drei Themen entscheiden solle, um hier konstruktiv in einer Gruppe mitzuarbeiten. Zudem erhält jeder 10 Klebepunkte – drei für jeden Bereich und einen Zusatzpunkt. Diese Punkte sollen auf die Zettel geklebt werden, die man als diskussionswürdig empfindet.

Woche 34

- Allgemein: Prüfung:
Die schriftlichen „Quali-Prüfungen“ beginnen und bedeuten wie in jedem Jahr eine Art Ausnahmezustand im Schulleben. Viele Lehrkräfte sind zum Korrigieren eingeteilt, Stunden fallen aus oder müssen vertreten werden.
- Ganztagesklassen:
Es gibt auch in diesem Jahr wieder mehr Anmeldungen für die Ganztagesklasse der neuen 5. Jahrgangsstufe als es Plätze gibt. Nun möchte die Schulleitung eine offene jahrgangsstufenübergreifende Ganztagesklasse zusätzlich zum gebundenen Zug einführen, die noch mehr Schülern das Ganztagesangebot ermöglicht. Es finden viele Elterngespräche statt, um dieses Konzept vorzustellen.
- Jugendsozialarbeit:
Die Jugendsozialarbeit ist mit vielen Konflikten zwischen den Schülern beschäftigt. Die Themen wiederholen sich: Freunde wenden sich anderen zu, dadurch entsteht Eifersucht, es kommt zu Beleidigungen und Gerüchten und der Konflikt breitet sich immer weiter aus.
- Schüleraktivitäten: AGs:
Die Arbeitsgemeinschaften finden zum letzten Mal statt.

Woche 35

- Berufsorientierung:
Das Motivationstraining wird abgeschlossen. Die Schüler fanden die Arbeit mit dem Kickbox-Profi ansprechend.
- Schulveranstaltungen:
Es findet das alljährliche Sportfest statt. Die SMV verkauft Eis.
- Elternschaft:
Ein weiterer Elternabend zum Konzept „9plus2“ wird durchgeführt.
Zudem gibt es zum ersten Mal einen Schnuppertag für die Eltern der Schüler der zukünftigen 5. Klassen. Der Rektor führt die Eltern durch das Schulgebäude und steht für Fragen zur Verfügung. Auch die Jugendsozialarbeit ist anwesend, um ihre Aufgaben zu verdeutlichen.
- Schüleraktivitäten:
Ebenso sind die Schüler der 5. Klassen in spe zu einem Schnuppertag eingeladen, um einen Einblick in die fachpraktischen Fächer (Kochen (Soziales), Informatik (Wirtschaft), Werken (Technik)) zu bekommen und das Schulhaus kennenzulernen. Feedback mehrerer Schüler: „Das ist eine super Schule – ich freu mich schon drauf.“

Woche 36

- Schüleraktivitäten: SMV:
Die Klassensprecher versammeln sich zu einer letzten Konferenz: Am Ende des Schuljahres werden sie für ihre Arbeit belohnt und fahren in den von ihnen gewünschten Kletterpark. Anschließend steht ein Besuch bei McDonald's an. Nicht alle Klassensprecher wollen mitfahren. Ihr Kommentar ist: „Das ist langweilig.“
- Schüleraktivitäten: Streitschlichter:
Die neu ausgebildeten Streitschlichter legen ihre schriftliche und mündliche Prüfung ab. Zwei Mädchen springen plötzlich ab, wollen nicht mehr dabei sein. Sie hatten aus Sicht der Sozialarbeiterin schon während der Ausbildung keine rechte Motivation gezeigt, kicherten viel und lenkten die anderen ab. Die „alten“ Streitschlichter dürfen mit der SMV in den Kletterpark fahren.

Die Patenschaften für die beiden 5. Klassen zeigen sich als erfolgreiches Konzept⁴⁹³ und so soll diese Einrichtung im nächsten Jahr ausgebaut werden. Die Pausendienste funktionieren oft nicht, da die Schüler nicht daran denken. Die Lehrkräfte müssen hier noch mehr eingebunden werden und die Schüler auf ihren Dienst ansprechen.

- Sonderaktionen/Schulveranstaltungen:

Die 5. und 6. Klassen fahren am Wandertag in einen Freizeitpark.

Die 9. Klassen absolvieren vormittags ihren Tanzkurs. Einige der Schüler boykottieren diese Veranstaltung, der Rest hat großen Spaß.

Woche 37

- Sonderaktionen/Schulveranstaltungen:

Die 8. Klassen besichtigen das KZ in Dachau.

Die Schüler der 9. Klassen machen einen letzten gemeinsamen Ausflug in einen Kletterpark.

Des Weiteren besuchen die 8. Klassen in dieser Woche einen Freizeitpark.

Auch die 7. Klassen fahren dort hin.

Die Bewerber für die neue Klasse „9plus2“ stellen sich persönlich beim Rektor vor.

Die Entlassfeier der 9. Klassen findet in einem Gasthof statt. Nach einem Einmarsch der Tanzpaare, werden in einem feierlichen Rahmen die Zeugnisse übergeben.

Woche 38

- Schüleraktivitäten: SMV/Streitschlichter:

Die Schüler fahren gemeinsam mit der Verbindungslehrerin und einer Jugendsozialarbeiterin in den Kletterpark und anschließend zu McDonald's. Zitat eines Schülers „Das war chillig, aber viel zu kurz.“

⁴⁹³ Die statistische Auswertung macht deutlich, dass sich ein Großteil der Schüler der 5. Klassen im Bedarfsfall an die Streitschlichter wenden würde. Es zeigt sich ein enormer Vertrauenszuwachs zu den Jahren zuvor.

Die SMV führt den geplanten Müsli-Tag durch: Jeder interessierte Schüler kann Schüssel und Löffel mitbringen und sich dann aus einer Auswahl an Müsli, Obst und Joghurt bedienen.

- Schulveranstaltungen:

Am vorletzten Schultag findet eine Vollversammlung für die gesamte Schülerschaft statt. Die Gewinner von Ehrenurkunden und die Preisträger des Förderpreises für soziales Engagement werden geehrt.

- Lehrerschaft:

In der pädagogischen Konferenz teilen sich die Lehrer in die zuvor beschriebenen Gruppen. In diesen werden die bepunkteten Themen diskutiert. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt.

So befindet die Gruppe „Schulleben“, dass die geplanten Aktionen möglichst frühzeitig in einen Jahreskalender eingetragen werden sollten, damit Überschneidungen vermieden werden und die Kommunikation vereinfacht wird. Für den Jahresbericht, der von Jahr zu Jahr umfangreicher und aufwändiger wird, soll ein Redaktionsteam installiert werden, das sich regelmäßig während des Schuljahres trifft und Artikel über Veranstaltungen zeitnah einfordert.

Beim Thema „Erziehung“ wünscht man sich wie schon so oft mehr verbindliche Regeln für die Umgangsformen unter Schülern und auch Lehrern. Man möchte sich auf einige wenige Werte konzentrieren und diese gezielt im nächsten Schuljahr fordern und fördern.

Die Gruppe „Unterricht“ erarbeitet, dass man sich gegenseitig mehr unterstützen will und Fähigkeiten der Kollegen in einer Art Fortbildung weitergegeben werden sollten.

Doch am Ende dieses Schuljahres ist bei einer Vielzahl von Lehrern unklar, wohin es sie im nächsten Schuljahr verschlagen wird. Viele Lehrerinnen sind in diesem Jahr in Mutterschutz gegangen oder werden es im nächsten, Versetzungsanträge wurden gestellt und allgemeine Unsicherheit macht sich breit.

Es ist das neue Schuljahr abzuwarten, um personalisierte Ziele setzen zu können. Die Frage, die sich stellt, ist, inwieweit Schulentwicklung gelingen kann, wenn sich das Personal in jedem Jahr verändert und sich wie im nächsten Schuljahr extrem verändern wird. Sicherlich kann ein Profil entwickelt werden, das einen Rahmen absteckt und Zielrichtungen vorgibt, in die sich neue Kolle-

gen einfügen müssen. Doch viele kleine Ziele sind von der Individualität der Lehrkräfte abhängig.

Als Konsequenz aus dem vergangenen Schuljahr möchte die Schulleitung gemeinsam mit den Lehrkräften ein Schulprofil entwerfen, das den Alltag für alle Beteiligten erleichtert.

Die Lehrer möchten mehr Hilfestellung bei schwierigen Schülern und das Beachten von Werten wie Respekt und Höflichkeit in den Vordergrund rücken. Dadurch erhoffen sie sich mehr Zeit für „ihr Kerngeschäft“: Das Unterrichten. Jedoch wird den Lehrkräften immer mehr bewusst, dass der Lehrerberuf im Wandel ist, dass sich die Anforderungen dieses Berufsprofils ändern und somit eine Umstellung bedeuten. So wird die Forderung nach gezielten Fortbildungen etwa zum Thema „Umgang mit schwierigen Schülern“ laut, ebenso wie die nach Supervision.

Die Schüler waren am Ende des Schuljahres zum Teil sehr frustriert und die Fragebögen zeigen ganz deutlich, dass in einigen Klassen die Stimmung auf dem Tiefpunkt ist, dass der Umgangston zu harsch ist und dass man sich von den Lehrern mehr Konsequenz im Bezug auf „anstrengende“ Mitschüler wünscht.

5.4.2 Übertragung der Ergebnisse in ein Raster

Um einen Überblick über die erfolgten Aktionen zu bekommen, wurden diese in eine Tabellenstruktur übertragen. Dabei wurden die Kriterien des ISB zugrunde gelegt. Die Vorkommnisse der Woche wurden eingegeben. Ein Kreuz bedeutet dabei, dass eine oder mehrere Aktionen innerhalb der Woche stattfanden. Da der Unterricht nicht beurteilt werden kann, sind hier nur Auflistungen, die direkt beobachtet wurden, eingetragen. Diese Spalte ist somit zu vernachlässigen. Von Interesse sind die Veranstaltungen, die es den Schülern ermöglichen aktiv an der Schule mitzuwirken.

Unter dem Kriterium Schulkultur wurden die Aktionen bzgl. der Schulveranstaltungen eingeordnet.

Prozessqualitäten der Schule umfassen die innere Schulentwicklung, die Einbeziehung von Schülern und Eltern und die Öffnung der Schule nach außen. Hier werden die Maßnahmen eingegliedert, die sich auf die Schüleraktivitäten und die Elternschaft beziehen. Die Ganztagesklassen, Klassenfahrten, Berufsorientierung und die Arbeit der Jugendsozialarbeit sind hier anzusiedeln.

Materielle und finanzielle Ressourcen, Sicherheit, Vandalismus und Sanierungsmaßnahmen sind Kriterien, die auszugsweise beobachtet werden konnten.

Ebenso verhält es sich mit dem Bereich Unterricht (Variabilität, Differenzierung und Neue Medien), der aus dem Beobachtungsfeld größtenteils ausgeschlossen ist.

Um die Maßnahmen der Schule bzgl. der Schülerschaft genauer festhalten zu können, werden die Punkte Schülerschaft und Berufsorientierung mit in das Raster aufgenommen.

Schulwoche	Schul- kultur	Prozessqualitäten der Schule			Materielle und finanzielle Ressourcen				Unterricht			Schülerschaft		Besonderheiten	
		A.1 Schulübergreifende Aktionen	B.1 Innere Schulentwicklung	B.2 Einbeziehung von Schülern und Eltern	B.3 Öffnung der Schule	C.1 Pausenhofgestaltung	C.2 Sicherheit	C.3 Vandalismus	C.4 Sanierungsmaßnahmen	D.1 Variabilität	D.2 Differenzierung	D.3 neue Medien	E.1 Identifikation/Aktionen		E.2 Berufsorientierung
1												X		Begrüßung der 5. Klassen	
2			X									X		Elternabend	
3	X		X							X		X	X	Berufseinstiegsbegleiterin	
4				X								X	X	Berufsfit 8	
5			X									X	X	Praktikum 9	
6			X									X	X	Praktikum 8/Schullandheim 6	
7			X									X		SMV - Klassensprecherschulung	
Ferien															
8				X									X	Bewerbungstraining	
9			X									X		Geschenk mit Herz (SMV)/Landkreistreffen	
10	X		X	X								X		8. Klassen Bavaria Filmstudios/ Alkoholprävention 5./6./Adventsmarkt	
11												X	X	Berufsberater	
12				X								X		Sexualerziehung 8	
13			X	X								X		Waffelverkauf SMV/Sexualkunde 6	
14				X								X	X	Berufsinformationszentrum 8/Sexualkunde 6	
Ferien															
15		X												Lehrerkonferenz getrennt GS/MS	
16			X											SMV	
17			X									X	X	Motivationstraining 8	
18				X									X	Motivationstraining 8, "Zammgraut" 7. Klassen	
19			X	X								X		Polizei Thema Internet 7/SMV-Party, Joghurttag	
20	X	X							X	X		X		Schulfasching/Vortrag Dr. Klippert	
Ferien															
21			X						X					Vera-Tests, Elternabend GTK	
22	X		X									X		Museumstag, Elternabend "Computersucht", AG neu, Streitschlichterausbildung, "Starke Mädchen"	
23													X	Berufsberater	
24					X							X		Wintersportwoche 7, Kinowoche, Motivationstraining 8, neue Spielgeräte	
25			X		X							X		Englandfahrt 8/9, Lehrerkonferenz mit Fortbildung (Mobbing/Faustlos), Ostereiersuchen, "Zammgraut" 6. Klasse	
Ferien															
26			X										X	Elterngespräche	
27			X										X	Berufsberater, SMV, Elternbeirat	
28			X									X		Ausflug 6. Klassen, SMV	
29		X	X	X	X				X	X	X		X	Praktikum 7, Pausenhof, Lehrerkonferenz, 9plus2 Elternabend	
30				X								X	X	Motivationstraining, Fußballturnier	
31												X		Prüfungen, Patenschaften	
Ferien															
32			X											Elternbeiratssitzung	
33		X		X								X	X	Volksfest, Ausflug, Praktikum 8, Konferenz	
34													X	Prüfungen, Praktikum 8	
35			X	X								X	X	Sportfest, Schnuppertag für Eltern und Schüler, Motivationstraining	
36			X									X		Ausflüge, Streitschlichterprüfung, SMV	
37			X	X								X		Ausflüge, Verabschiedung der 9. Klassen	
38	X	X	X	X					X	X		X		Ausflüge, Konferenz, Vollversammlung	
Summe	5	6	22	14	3	0	0	0	3	5	1	27	17		

Abb. 12: Übertragung der Notizen des Schuljahres 2011/2012 in ein Raster

Wenn man das Augenmerk darauf legt wie oft Schüler und Eltern zusätzlich zu den wöchentlichen Aktivitäten einbezogen wurden und wie viele Aktionen gemeinsam von und für die Schüler stattfanden, dann ist zu sehen, dass hier definitiv etwas getan wurde.

In 22 bzw. 27 von 38 Wochen konnten hierzu gezielte Maßnahmen festgestellt werden.

Auch die Beschäftigung mit dem Thema Berufsorientierung ist in fast der Hälfte der Schulwochen zu finden.

Um einen zusätzlichen Überblick über die Vorkommnisse des Schuljahres zu bekommen, werden im Nachfolgenden die Vereinbarungen, die im Juli 2011 an das ISB geschickt wurden, überprüft.⁴⁹⁴

5.5 Auswertung der geplanten Zielvereinbarungen⁴⁹⁵

A. Schulkultur

A.1 Schulübergreifende Aktionen

Im Schuljahr 2011/2012 wurden die geplanten Veranstaltungen durchgeführt: Der Adventsbasar, die Faschingsfeier und der Museumstag fanden statt.

Die „Aktive Pause“ wurde für die 2. Klassen geöffnet und somit zwei zusätzliche Grundschulklassen in das Programm, das von Mittelschülern betreut wird, mit aufgenommen.

Durch den Pausendienst der Streitschlichter, konnten Mittelschüler einen aktiven Dienst in der Grundschule übernehmen. Das Patenschaftensystem hat sich bewährt und soll ausgebaut werden.

B. Prozessqualitäten der Schule

B.1 Innere Schulentwicklung

Eine gezielte Schulentwicklung wurde im dritten Drittel des Schuljahres in drei Lehrerkonferenzen angebahnt, erste Ideen wurden entwickelt und Zielrichtungen vereinbart. Drei Gruppen zu den Themen „Unterricht“, „Erziehung“ und „Schulleben“ wurden durch die Schulleitung vorgegeben, jede Lehrkraft ordnete sich einer Gruppe ihres Interesses zu.

⁴⁹⁴ Siehe Kapitel 5.3.2.

⁴⁹⁵ Siehe ebd.

Ein erster Austausch innerhalb der Themenbereiche konnte stattfinden. Dies soll in der ersten Lehrerkonferenz des neuen Schuljahres, wenn die Zusammensetzung des Kollegiums klar ist, fortgesetzt werden.

B.2 Einbeziehung von Schülern und Eltern

Die Schulleitung besuchte alle Sitzungen des Elternbeirats, um über Vorhaben zu informieren. Das Schulforum konnte aus zeitlichen Gründen nicht weiter ausgebaut werden.

Die Schulhomepage wurde durch den verantwortlichen Lehrer je nach Bedarf sehr zeitnah aktualisiert, Berichte über Veranstaltungen wurden noch am gleichen Tag veröffentlicht, alle Termine und Formulare können jederzeit abgerufen werden. Zudem werden Elternbriefe zusätzlich zur Papierform auf die Homepage gestellt.

Vollversammlungen fanden zu Beginn und zum Ende des Schuljahres statt.

Die SMV-Arbeit konnte wie gewohnt stattfinden, eine Intensivierung dieser Arbeit bedürfte zusätzlicher Unterstützung durch eine weitere Lehrkraft, da die Verbindungslehrerin durch das derzeitige Pensum und ihre Klassenleiterfunktion zeitlich ausgelastet ist.

B.3 Öffnung der Schule

Zusätzlich zu der geplanten Zusammenarbeit mit Firmen der Umgebung, der Einbeziehung externer Experten und der intensiven Arbeit der Berufseinstiegsbegleiterin, unterstützten „Aktiv-Senioren“ und Paten einzelne Schüler bei der Stellensuche.

Die AGs konnten unter Mithilfe externer Fachkräfte durchgeführt, die Bläserklasse in Kooperation mit der Musikschule etabliert werden.

C. Materielle und finanzielle Ressourcen

C.1 Pausenhofgestaltung

Für den Pausenhof wurden weitere Spielgeräte angeschafft: Ein Reck für die Grundschule und eine Slackline für Grund- und Mittelschule.

Zudem wurde ein Teil eines bepflanzten Bereiches in einen kleinen Fußballplatz mit fest installierten Toren umgearbeitet, der jedoch überwiegend von den Grundschulern genutzt wird.

Die Mittelschüler wünschen sich „coole“ Sitzgelegenheiten und einen Bereich zum Fußballspielen. Im neuen Schuljahr wird für letzteres eine angrenzende Wiese verwendet werden. Unklar ist hier noch die Beaufsichtigung.

C.2 Sicherheit

Der Pausenhof wurde durch einen Zaun und ein Tor zur Straße hin abgegrenzt. Der Durchgang für Unbefugte kann jedoch nicht komplett gesperrt werden.

C.3 Vandalismus

Da Vandalismus an der Schule kein Problem darstellt, ist mit der Installation der Videokameras ausreichend Vorsorge getragen.

C.4 Sanierungsmaßnahmen

Die Toiletten im Sportbereich wurden in den Sommerferien saniert. Die restlichen Sanitäranlagen können aus Kostengründen derzeit nicht renoviert werden.

Auch der Hartplatz kann aus finanziellen Gründen gegenwärtig nicht erneuert werden. Durch die Tatsache, dass das Gelände frei zugänglich ist, werden immer wieder nach Schulschluss oder an den Wochenenden Partys mit dementsprechenden Auswirkungen „veranstaltet“. Glasscherben und Zigarettenskippen müssen dann entsorgt werden. Solange es keine Lösung zur Einzäunung des Platzes gibt, scheint eine Erneuerung fragwürdig. Ebenso verhält es sich mit den von den Schülern so sehr gewünschten Basketballkörben. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigte, dass diese, kaum eine Woche festinstalliert, dann zerstört sind.

So wurden „Flickarbeiten“ durchgeführt, um die Sicherheit der Schüler zu gewährleisten.

D. Unterricht

Da der Unterricht in seiner Vielfältigkeit nicht beobachtet werden konnte, wurde in Zusammenarbeit mit der Schulleitung ein Fragebogen an die Lehrkräfte herausgegeben, der Auskunft über verschiedene Themenbereiche geben soll.

D.1 Variabilität

21 von 30 Lehrkräften beteiligten sich an der anonymen Umfrage, davon acht Lehrer, die überwiegend an der Grundschule unterrichten und 13 aus der Mittelschule.

Auf die Frage

„Ich wechsele die **Unterrichtformen** (Projektarbeit, Wochenplan, Freiarbeit) regelmäßig“ antworteten 20 Lehrkräfte:

71,4 % der Grundschullehrkräfte gaben an, dass dies eher zutrifft, jeweils 14,3 % meinten „Trifft überwiegend zu“ bzw. „Trifft voll und ganz zu“.

Bei den Mittelschullehrkräften gaben 7,7 % an „Trifft überhaupt nicht zu“,

30,9 % „Trifft eher nicht zu“,

46,1 % „Trifft eher zu“ und

jeweils 7,7% „Trifft überwiegend zu“ bzw. „Trifft voll und ganz zu“.

Es zeigt sich, dass die Grundschullehrkräfte öfter die Unterrichtsformen wechseln als ihre Mittelschulkollegen.

Um die Schüler zu selbstständigem Arbeiten zu erziehen und in den Ganztagesklassen der Mittelschule, die überwiegend keine Hausaufgaben erhalten, eigenständige Übungsphasen in den Unterricht einzubauen, ist die Einführung eines **Wochenplans** vorgesehen. Bisher verzichten die meisten Lehrer auf diese Methode.

Eine Methode meines Unterrichts ist ein regelmäßiger Wochenplan. (Angaben in Prozent, nur Mittelschule, N=12)

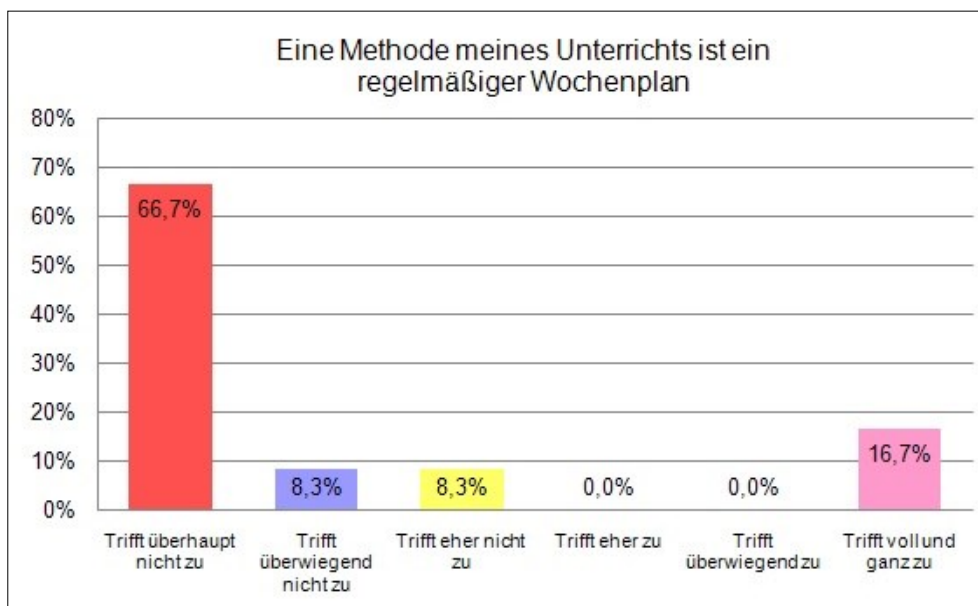


Abb. 13: Lehrerfragebogen: „Eine Methode meines Unterrichts ist ein regelmäßiger Wochenplan.“

61,5 % der Mittelschullehrer besuchten eine **externe Fortbildung** im Bereich der Unterrichtsentwicklung.

Die **internen Fortbildungen**, die in regelmäßigen Abständen stattfinden, werden von diesen als eher bzw. überwiegend interessant empfunden. Von zehn Antworten fielen fünf auf „Trifft eher zu“, vier auf „Trifft überwiegend zu“ und eine auf „Trifft voll und ganz zu“.

Gegenseitige Hospitationen sollten zum Alltag werden und keine Besonderheit darstellen. Somit könnten Ressourcen des Kollegiums genutzt, das Methodenrepertoire und Kompetenzen des Einzelnen erweitert werden.

Ich habe in diesem Schuljahr bei einem Kollegen hospitiert. (Angaben in Prozent, nur Mittelschule, N=13)

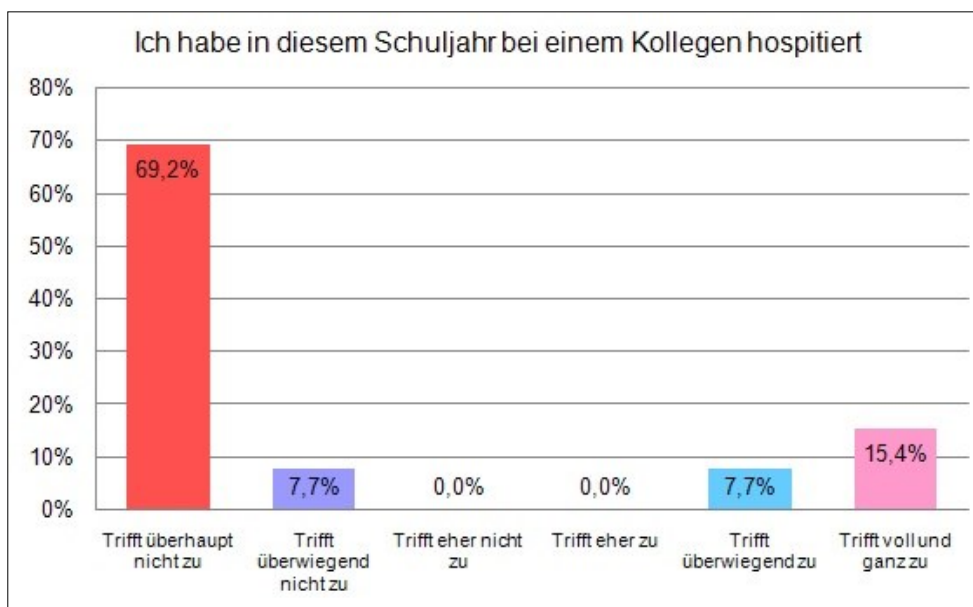


Abb. 14: Lehrerfragebogen: „Ich habe in diesem Schuljahr bei einem Kollegen hospitiert.“

Jedoch hospitierte der Großteil der Lehrkräfte nicht bei einem Kollegen und auch von Kollegen bekamen die wenigsten Lehrer Besuch. Dies soll im Zuge der inneren Schulentwicklung im nächsten Schuljahr fokussiert werden.

15,4 % der Mittelschullehrer gaben an, dass ein Kollege bei ihnen hospitiert hätte.

Eine Kollegin/ein Kollege hat bei mir hospitiert. (Angaben in Prozent, nur Mittelschule, N=13)

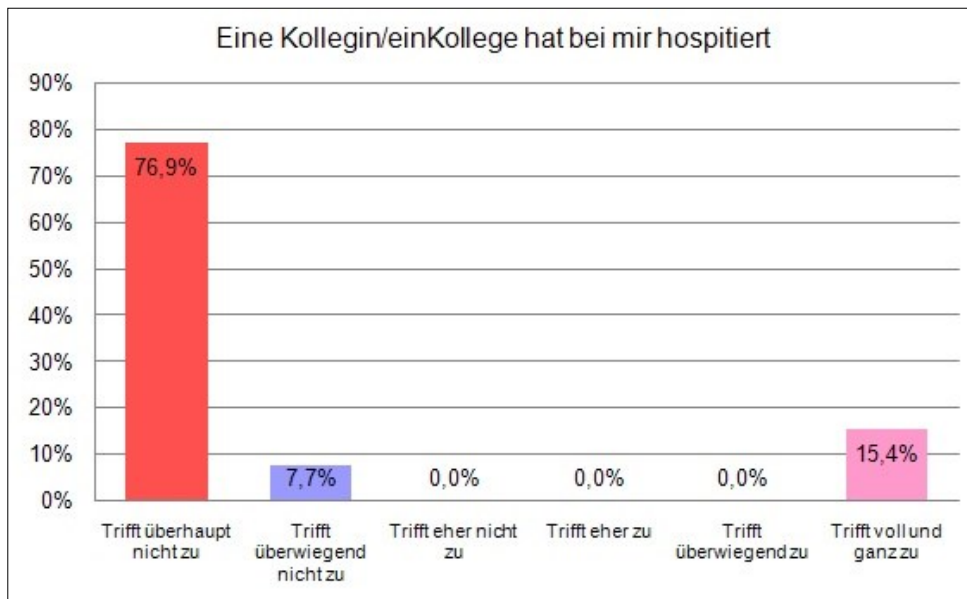


Abb. 15: Lehrerfragebogen: „Eine Kollegin/ein Kollege hat bei mir hospitiert.“

D.2 Differenzierung

Ziel ist es, die Schüler individueller zu beschulen. Nun wurde abgefragt:

Ich differenziere regelmäßig quantitativ (Aufgabenmenge). (Angaben in Prozent, Grund- und Mittelschule, N=21)

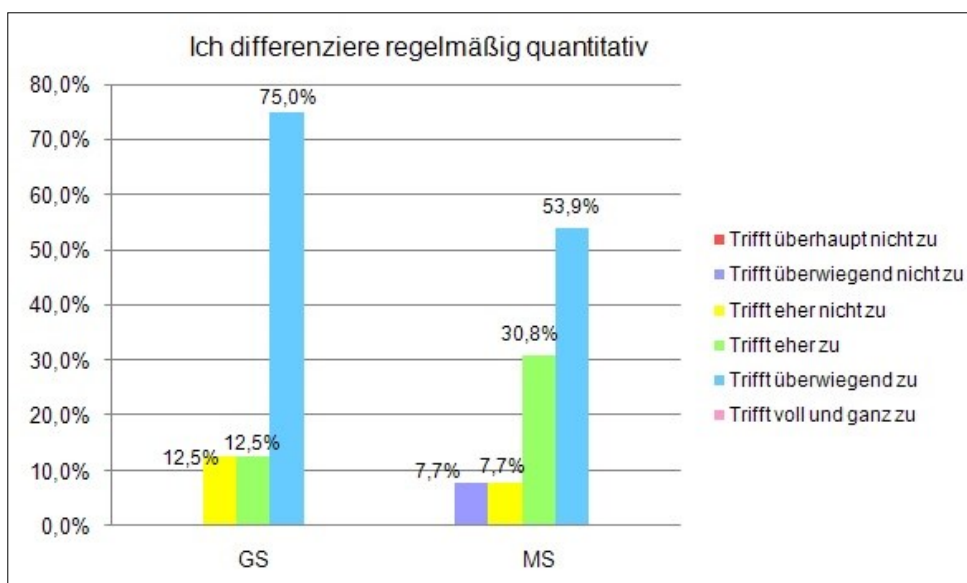


Abb. 16: Lehrerfragebogen: „Ich differenziere regelmäßig quantitativ.“

Ich differenziere regelmäßig qualitativ (Schwierigkeitsgrad). (Angaben in Prozent, Grund- und Mittelschule, N=21)

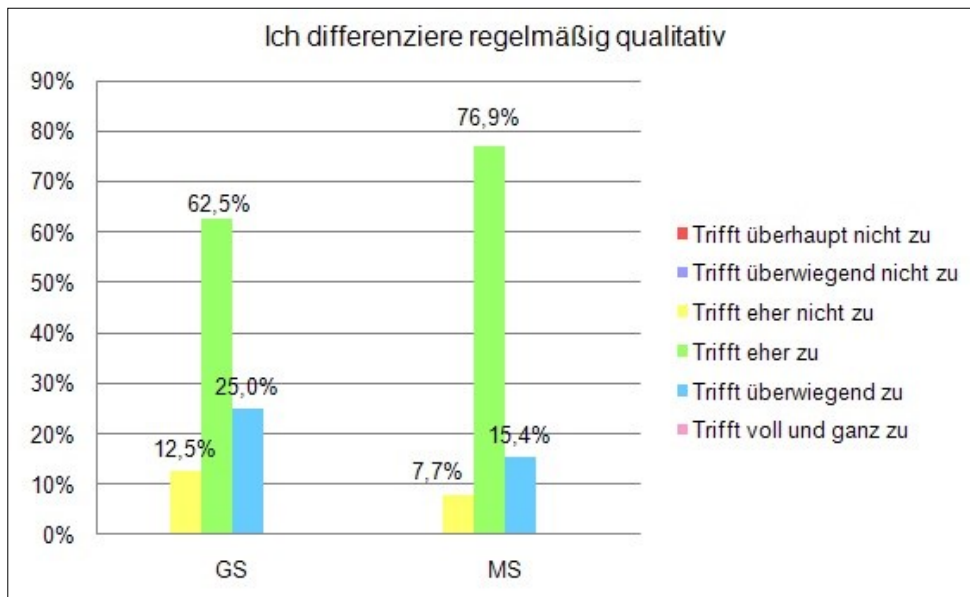


Abb. 17: Lehrerfragebogen: „Ich differenziere regelmäßig qualitativ.“

Betrachtet man „Trifft eher zu“ und „Trifft überwiegend zu“, dann ist Folgendes im Vergleich bei Grundschul- und Mittelschullehrkräften festzustellen:

	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft überwiegend zu
GS				
Quantitativ		12,5	12,5	75,0
Qualitativ		12,5	62,5	25,0
MS				
Quantitativ	7,7	7,7	30,8	53,9
Qualitativ		7,7	76,9	15,4

Tabelle 2: Lehrerfragebogen: Zur Differenzierung

Quantitativ zu differenzieren scheint leichter umsetzbar zu sein als qualitativ, da bei letzterem den Schülern unterschiedliche Aufgabenstellungen zur Verfügung gestellt werden müssen.

Insgesamt scheint Differenzierung nur teilweise umgesetzt zu werden.

Daran schließt sich die Frage an, ob die Lehrkräfte die Angebote der Differenzierung als ausreichend empfinden. (Angaben in Prozent, nur Mittelschule, N=11)

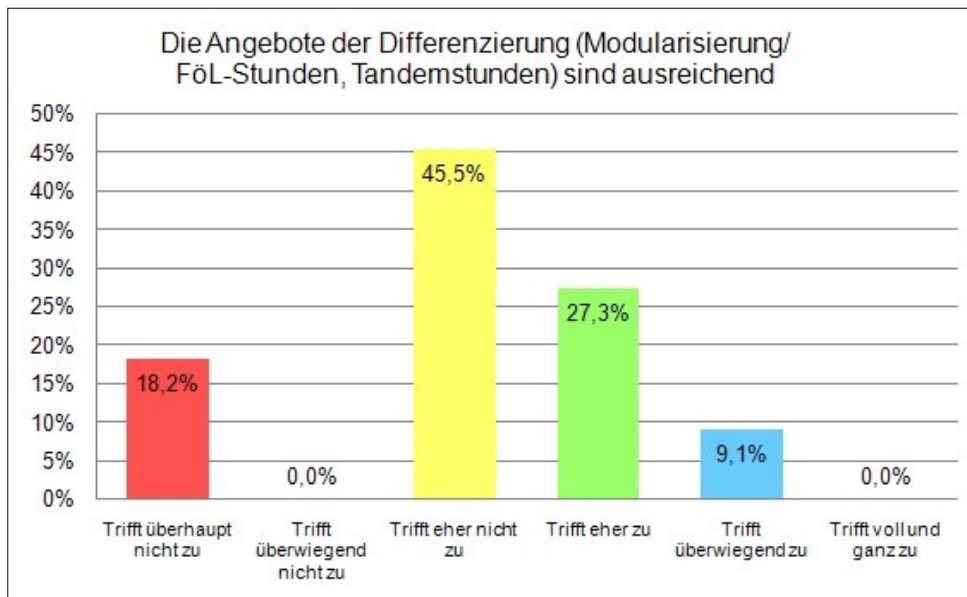


Abb. 18: Lehrerfragebogen: „Die Angebote der Differenzierung (Modularisierung/Förderlehrerstunden/Tandemstunden) sind ausreichend.“

Der Großteil der Mittelschullehrkräfte sieht hier noch Bedarf beim Ausbau der Angebote. 36,4 % entschieden sich für die Kategorien „Trifft eher zu“ und „Trifft überwiegend zu“.

D.3 Neue Medien

Idee der Schulleitung ist es, die Schüler durch die Arbeit an Computerprogrammen zum einen individuell und im Bezug auf ihr persönliches Lerntempo zu fördern, zum anderen die Motivation und Eigenaktivität zu steigern. Lernprogramme in Deutsch und Mathematik wurden angeschafft.

Auf die Aussage

„Die Lernprogramme nutze ich regelmäßig in meinem Unterricht“ antworteten 11 Lehrkräfte der Mittelschule (Angaben in Prozent):

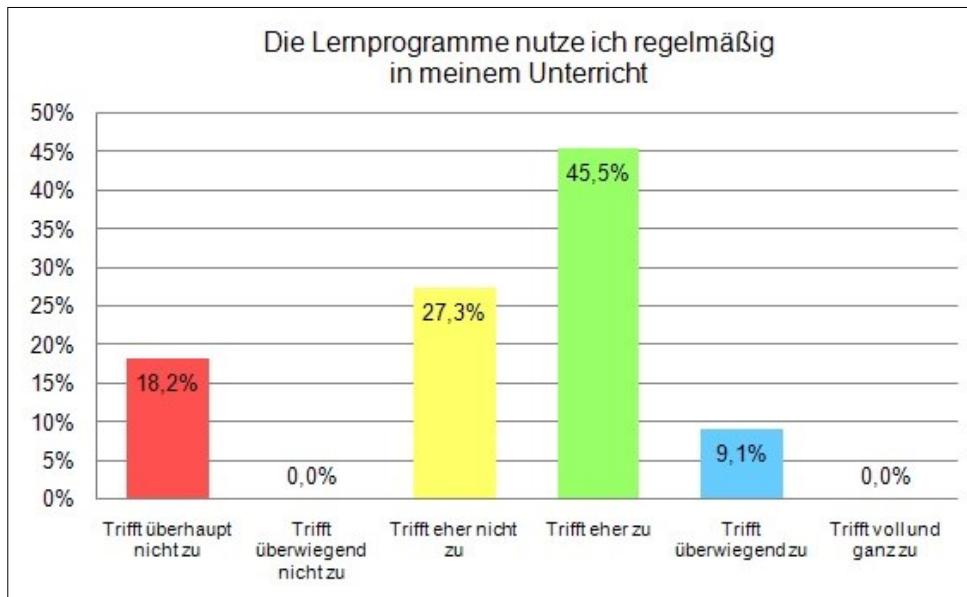


Abb. 19: Lehrerfragebogen: „Die Lernprogramme nutze ich regelmäßig in meinem Unterricht.“

Die Nutzung der Lernprogramme scheint noch nicht den von der Schulleitung erwünschten Einzug in den Unterrichtsalltag gefunden zu haben. Zwar wählten 45,5 % der Lehrkräfte die Kategorie „Trifft eher zu“, jedoch nur 9,1 % „Trifft überwiegend zu“.

Bei der abschließenden Frage, welche Unterstützung sich die Lehrkräfte wünschen, wurden Hilfe bei disziplinarischen Maßnahmen und im Umgang mit verhaltensauffälligen Schülern genannt so wie der Bedarf von Supervision angemerkt.

E. Schülerschaft

E.1 Identifikation mit der Schule

In der SMV-Arbeit wurde von den Pädagogen darauf geachtet, dass die Klassensprecher die Wünsche ihrer Klassenkameraden bzgl. der Durchführung von Aktionen an der Schule abfragten und im Plenum mitteilten.

Daraufhin teilten sich die Klassensprecher in Neigungsgruppen ein, um die ausgewählten Veranstaltungen zu planen und durchzuführen.

Da den 7. und 8. Klassen zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung stehen, sich zu engagieren (Streitschlichterausbildung, aktive Streitschlichter, Schülerlotsen, Schülercafé) wurde das Angebot der Aktiven Pause so verändert, dass Schüler der 6. Klassen dieses betreuen. Gerade die jüngeren Schüler sind sehr interessiert daran mitzuhelfen oder sich einzubringen. Langfristig sollte es mehr Angebote geben, die auch Schülern der 5. und 6. Klassen den Zugang zu Ämtern ermöglichen.

Es wurde der AG-Nachmittag eingeführt, der im 14-tägigen Rhythmus stattfand. Die Ganztageschüler wählten im ersten Halbjahr ihre bevorzugte AG, die Regelklassenschüler wurden jeweils im zweiten Halbjahr miteinbezogen. Es wurde darauf geachtet, dass jeder Schüler seine Wunsch-AG besuchen konnte. Falls dies nicht realisiert werden konnte, so wurde zugesichert, dass der Wunsch auf alle Fälle im zweiten Halbjahr erfüllt würde. Zudem wurde abgefragt, welche Arbeitsgemeinschaften die Schüler sich wünschen. Zum Teil konnte darauf reagiert werden. In den Fällen, in denen es nicht ging, verhinderte die Raumsituation die Umsetzung.⁴⁹⁶

Im Rahmen der Beobachtung wurde festgestellt, dass eine Vielzahl von Gesprächen zwischen den Mitgliedern der Schulfamilie stattfand.

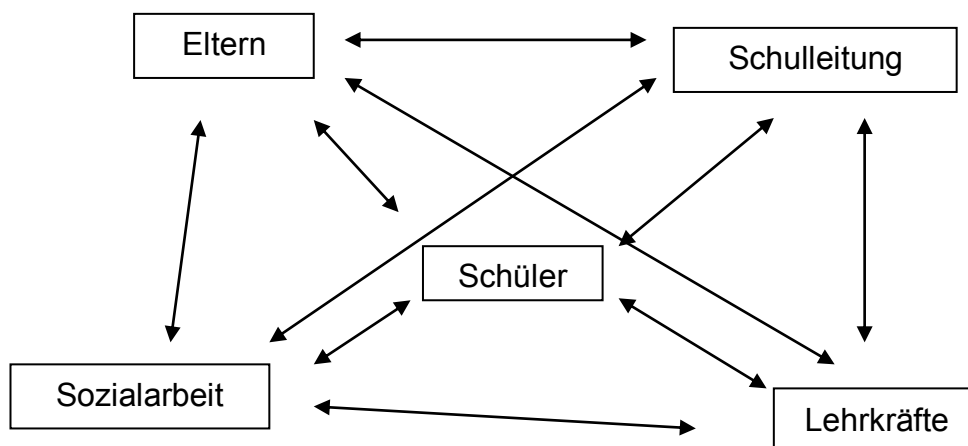


Abb. 20: Gesprächskultur im Schulalltag

Jugendsozialarbeiter, Lehrer und Schulleitung erfahren viele persönliche Erlebnisse, Probleme und Sorgen in Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen. Auch mit Kritik halten die Schüler nicht hinterm Berg, so dass hier davon ausgegangen werden kann, dass das Klima an der Schule Raum für offene Gespräche lässt.

⁴⁹⁶ So können bspw. nur etwa acht bis zehn Schüler eine Koch-AG besuchen, da nicht mehr Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Die Sportangebote mussten limitiert werden, da zeitgleich Differenzierter Sportunterricht stattfand, der eine der beiden Turnhallen blockte.

E.2 Berufsorientierung

Das Vorhaben, den Schülern eine Perspektive nach dem Verlassen der Schule zu bieten, wurde umgesetzt. Den Schülern ist es möglich, durch regelmäßige Praktika ihre Berufswünsche zu überprüfen. Durch externe Experten, die in die Schule eingeladen werden, können unterschiedliche Berufszweige kennengelernt werden. Der Berufsberater ist kontinuierlich an der Schule, um zu beraten und evtl. weitere Maßnahmen zu organisieren. Die Berufseinstiegsbegleiterin unterstützt einzelne Schüler bei der Berufsfindung, der Stellensuche und der Erstellung der Bewerbungsunterlagen. Ebenso helfen erfahrene Pensionäre beim Bewerbungstraining.

Den Absolventen wurde ein Zusatzunterricht angeboten, der die wichtigen Prüfungsthemen zum Inhalt hatte. Differenzierung und Modularisierung des Unterrichts fanden statt.

Zahlreiche Firmen boten ihre Unterstützung durch Praktika, Spenden oder Manpower an. Alle Absolventen verließen die Schule mit einem Anschlussplan.

Es folgt die Auswertung der statistischen Ergebnisse.

6. Darstellung der statistischen Ergebnisse

6.1 Fragebogen aus Schülersicht

Im Folgenden werden die einzelnen Punkte der Fragebögen, die in vier Befragungen von 2009 bis 2012 ausgegeben wurden, vorgestellt, inhaltlich erklärt und auf Besonderheiten hingewiesen.

Die Auswahl der Themenkomplexe und der einzelnen Fragen entstand aus den im Schulalltag der Jugendsozialarbeit gesammelten Erfahrungen. Vor jeder neuen Befragung wurde der Fragebogen anhand der ersten Auswertungsergebnisse überarbeitet. So wurden Fragen deren Relevanz sich durch die Befragung nicht bestätigt hatten aus dem Fragebogen entfernt und teilweise neue Fragen aufgenommen, um Themengebiete vertieft abfragen zu können.

Der Fragebogen gliedert sich in 6 Themenbereiche:

1. Gewalt,
2. Hilfsangebote,
3. Lehrer,
4. die Benotung der Schule,
5. Aktionen und Gemeinschaft,
6. die Schule als Raum.

1. Gewalt

Das Thema des ersten Kapitels ist Gewalt und die Frage wie die Empfindungen der Schüler diesbezüglich sind. Nehmen sie Gewalt an der Schule wahr, leiden sie in irgendeiner Form darunter und wie gehen sie gegebenenfalls damit um?⁴⁹⁷

1.1 Ich fühle mich sicher an unserer Schule.

Zunächst geht es darum herauszufinden, ob die Schüler grundsätzlich ein sicheres Gefühl an der Schule haben. Die Frage ist sehr allgemein gestellt, jedoch sollte das Gefühl, sich sicher an der Schule zu fühlen eine Grundvoraussetzung für Wohlbefin-

⁴⁹⁷ Ist der Ruf, den die Schule scheinbar pflegt, nämlich, dass hier Gewalt vorherrscht, berechtigt?

den sein. Die erste Befragung fiel in eine Zeit, in der das Thema Amoklauf sehr präsent war und vermehrt in Gesprächen mit Schülern und Lehrern auftauchte.

Um die Idee von Sicherheit zu konkretisieren werden im Anschluss weitere Fragen zur Einschätzung des Grundgefühls gestellt.

Da nach der ersten Auswertung fehlende Sicherheit nicht vorrangig zu sein schien (siehe Abbildung 21), wurde diese Frage ab 2010 nur noch den 5. Klassen gestellt.

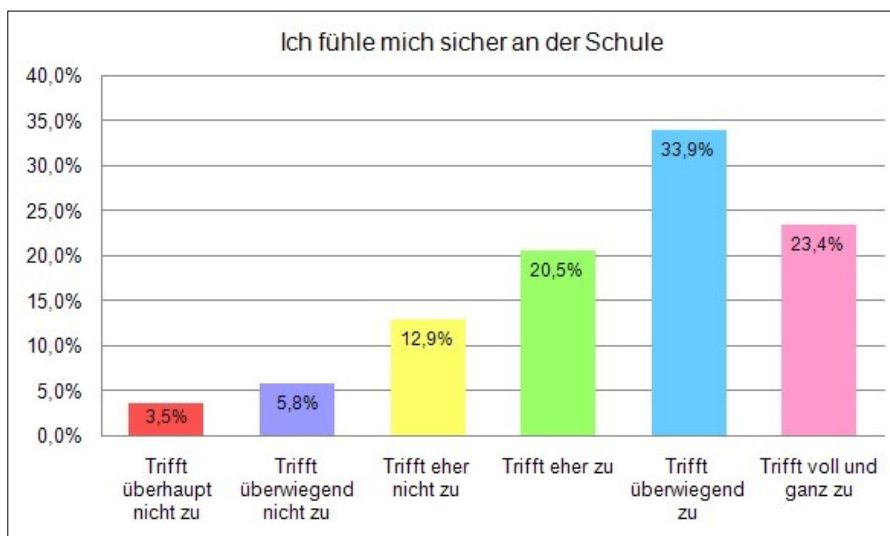


Abb. 21: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Ich fühle mich sicher an der Schule.“

1.2 Der Umgangston zwischen den Schülern ist freundlich.

Beobachtungen im Alltag der Jugendsozialarbeit zeigen auf, dass Schüler oftmals den „rauen“ Umgangston untereinander bemängeln und viele sich hier über Beleidigungen und verbale Entgleisungen beschweren.

1.3 Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.

Diese Frage zielt darauf ab, ob die Schüler verbale Gewalt wahrnehmen. Es ist anzunehmen, dass es Schüler gibt, die sich nicht an Beleidigungen beteiligen, diese aber mitbekommen. Wenn sich in einer Klasse Mitschüler beschimpfen, dann gibt es eventuell Kinder, die darunter leiden und sich möglicherweise verunsichert und verängstigt fühlen.

1.4 Ich bin schon beschimpft oder beleidigt worden. Und

1.5 Ich habe andere schon beschimpft oder beleidigt.

Wie viele Schüler wurden schon beleidigt oder beteiligten sich an Beleidigungen. Die Erfahrung an der Schule zeigt, dass die Schüler sehr ehrlich mit diesen Fragen umgehen.

Eine großes Ziel und auch gelebte Realität an der Schule ist es, dass Ehrlichkeit am längsten währt. Ein Schüler, der ein „Missgeschick“ zugibt, hat mit geringeren Konsequenzen bzw. mit mehr Verständnis zu rechnen als jemand, der im Nachhinein entdeckt wird.

1.6 Es gibt an der Schule körperliche Gewalt – das heißt schlagen.

Körperliche Gewalt meint in diesem Fall, dass Schüler andere schlagen, sie schubsen oder körperlich einschüchtern. Die Jugendsozialarbeiter erhalten in Gesprächen oft die Antwort, dass „das nur Spaß sei“. Jedoch kann aus einer harmlosen Rangelerei eine handfeste Auseinandersetzung werden, die dann letztendlich nicht mehr als spaßig empfunden wird. Die Schwelle, wann es dem Gegenüber zu viel wird, kann von vielen Schülern nicht eingeschätzt werden.

1.7 Ich wurde schon geschlagen.

Hier wird die Empfindung der Schüler abgefragt. Der Begriff „Schlagen“ ist in diesem Fall sehr weit zu fassen und bedeutet nicht zwangsläufig eine Schlägerei. „Der hat mich geschlagen“ ist ein oft verwendeter Satz. Die Intensität des „Schlagens“ wird dabei von den Schülern nicht unterschieden. Das Gefühl der Übergriffigkeit ist vorhanden.

1.8 Ich habe andere schon geschlagen.

Wie viele Schüler würden von sich behaupten, dass sie andere schon geschlagen haben und sich somit an körperlicher Gewalt beteiligen.

1.9 Es gibt Mobbing an der Schule. Und

1.10 Ich wurde schon gemobbt.

Es wird vorausgesetzt, dass die Schüler die Bedeutung des Begriffes „Mobbing“ kennen. Eine schriftliche Erläuterung im Fragebogen wurde bewusst vermieden, da

die Erfahrung zeigte, dass eine Fülle an Worten und Sätzen die Schüler oftmals überforderte oder abschreckte.

Zudem gab es im Schuljahr 2007/2008 im Landkreis einen großen „Anti-Mobbing-Tag“, an dem sich auch die Schule beteiligte. Hier wurde über Anzeichen von Mobbing, über Auslöser und Hilfsmöglichkeiten gesprochen. In den jüngeren Klassen wird das Thema im „sozialen Lernen“ erläutert. Es zeigt sich im Alltag allerdings, dass der Begriff von den Schülern sehr inflationär gehandelt wird und sich von seiner ursprünglichen Bedeutung immer weiter entfernt. Aus einem „Der hat mich geärgert“ wird mittlerweile ein „Der mobbt mich“.

Doch der Begriff wird verwendet und auch an Freunde und Familie weitergetragen. Nehmen die Schüler Mobbing an der Schule wahr? Und wie viele würden sagen, dass es ihnen selbst so ergeht?

1.11 Ich habe andere schon gemobbt.

Wer behauptet von sich selbst, dass er andere mobbt, das heißt einzelne vor anderen bloßstellt, ärgert und/oder beleidigt?

Die Fragen 1.3 bis 1.11 wurden 2009 in allen Klassen abgefragt, um einen Status quo zu erheben und dann nur noch als Grunddatensatz in den 5. Klassen. Da der Anteil an Schülern, die sagen, dass sie verbale Gewalt empfinden im ersten Jahr sehr hoch war (siehe Abbildung 22), wurde in den darauffolgenden Befragungen in den Klassen 6 bis 9 die Frage verändert.

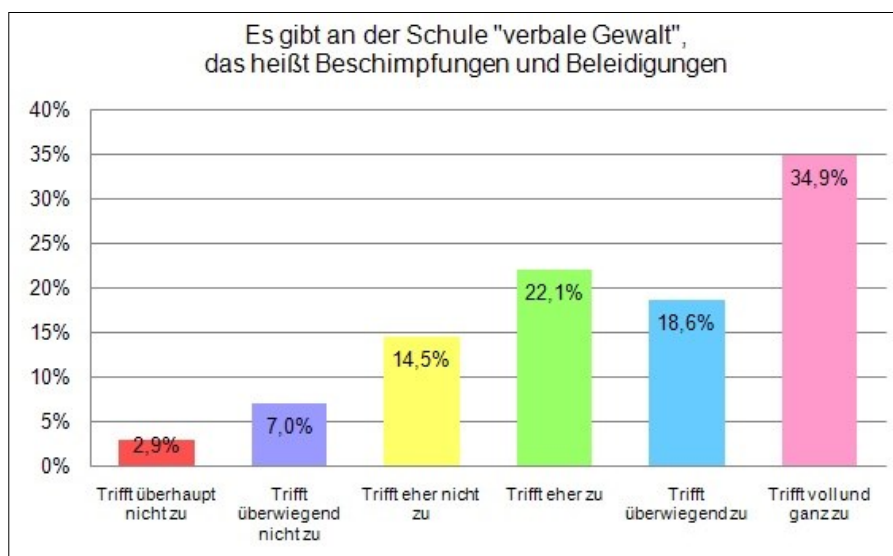


Abb. 22: Erhaltene Antworten der befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt, das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.“

Zu 1.3

Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.

Bitte kreuze eine Antwort an

- Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
- sie sind gleich geblieben
- sie sind weniger geworden

Das Thema „körperliche Gewalt“ wurde in der ersten (2009) und zum Vergleich in der vierten Befragung (2012) gestellt.

Da Mobbing nach der ersten Befragung in 2009 als sehr vorherrschend erschien (siehe Abbildung 23), wurde hier in den Klassen 6 bis 9 ab 2010 die Frage 1.9 aufgenommen:

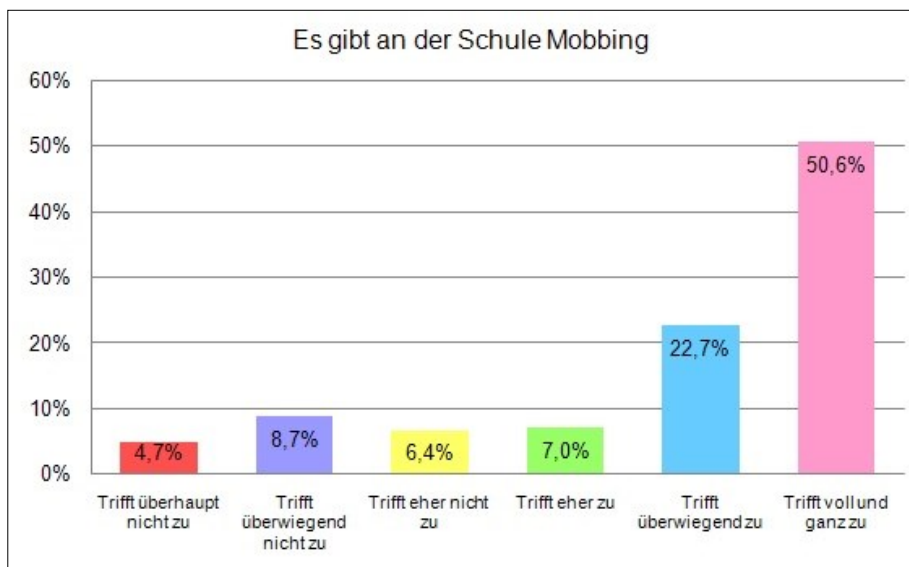


Abb. 23: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule Mobbing.“

Zu 1.9

Es gibt an der Schule Mobbing.

- Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
- es hat sich nichts geändert
- es ist weniger geworden

1.12 Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.

Gibt es Kinder, die Angst davor haben, die Schule zu besuchen und für die es somit eine große Überwindung bedeutet, diese aufzusuchen? Die Frage wurde bei der ersten Befragung (2009) allen Schülern gestellt, in den darauffolgenden (2010 und 2011) nur in den 5. Klassen und in der vierten Befragung (2012) nochmals allen.

1.13 Welcher Satz trifft auf Dich zu (bitte einen Satz ankreuzen)?

1 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir sehr schlecht damit.

2 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir schlecht damit.

3 es gibt Gewalt an der Schule, aber ich habe mich daran gewöhnt.

4 es gibt Gewalt an der Schule, aber es stört mich nicht.

5 es gibt keine Gewalt an der Schule.

Ziel dieser Sätze ist es, herauszufinden, wie die Kinder das Thema Gewalt sehen, wie sie dazu stehen, ob sie sich damit abgefunden haben oder ob sie darunter leiden. Diese Frage wurde bei allen Befragungen nur in den 5. Klassen gestellt.

2. Hilfsangebote

Das zweite Kapitel behandelt die Bedürfnisse der Schüler in Notlagen. An wen wenden sich die Schüler im Bedarfsfall und fühlen sie sich mit ihren Sorgen ernst genommen?

2.1 Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.

Die Idee dahinter ist, dass Schüler sich an einer Schule wohlfühlen, wenn sie sich im Falle einer Notlage an jemanden wenden können, der ihnen hilft. Von Interesse ist zudem, ob diese Hilfe zeitnah eintritt.

2.2 Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden.

In Kapitel 3 wird das Verhältnis zu den Lehrkräften intensiver durchleuchtet. Durch das Klassenleitersystem an der Hauptschule ist der Klassenlehrer erster Ansprechpartner für die Schüler, denn er verbringt sehr viel Zeit mit diesen. Haben die Schüler das Gefühl, dass sie sich im Bedarfsfall an ihre Lehrer wenden können und diese als echte Hilfe empfunden werden?

So bezieht sich die Frage vorrangig auf die Klassenleiter, jedoch wäre es sinnvoll gewesen, dies noch zu unterteilen.

2.3 Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.

In der Arbeit der Jugendsozialarbeit wurde die Erfahrung gemacht, dass viele Schüler sich beschwerten, dass sie sich zwar an die Lehrer wenden, im Anschluss daran aber aus ihrer Sicht „nichts passiert“ oder nicht das, was sie sich vorstellen. Schnell bildet sich die Meinung: „Wenn ich mich an die Lehrer wende, ändert sich ja doch nichts.“ Es soll abgefragt werden, ob diese Einstellung nur von einigen Schülern geteilt wird oder dies eine vorherrschende Meinung darstellt. Ob die Vorstellungen der Schüler dabei realistisch sind, wird außen vor gelassen.

2.4 Die Schüler helfen sich untereinander, wenn es darauf ankommt.

Wie ist der Zusammenhalt unter den Schülern? Können sie sich im Notfall auf einander verlassen? Können sie Hilfe innerhalb der Schülerschaft erwarten?

2.5 Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an

Die Frage ist offen gestellt, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, ihrem ersten Impuls zu folgen: Wer fällt den Schülern ein, wenn sie Hilfe an der Schule benötigen – sei es in schulischen oder persönlichen Fragen? Die Schüler fragten, wen sie hinschreiben dürften und aus Interesse an den Antworten wurde keine Einschränkung vorgegeben. Mehrfachnennungen wurden gestattet.

3. Lehrer

Das dritte Kapitel ist den Lehrkräften gewidmet, die einen maßgeblichen Anteil am Wohlbefinden in einem Schülerleben innehaben.

Nun ist die Frage berechtigt, inwieweit ein Lehrer sich um „nicht-schulische“ Probleme seiner Schüler kümmern kann und soll. Wie in Kapitel 2.8.3 beschrieben ist es anzunehmen, dass Schüler, die sich vom Lehrer akzeptiert und angenommen fühlen, eine positivere Sicht auf den Schulalltag haben. Die Erfahrung

der Jugendsozialarbeit zeigt, dass persönliche und familiäre Probleme die Schüler daran hindern können, sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Ein Einblick in die Situation der Kinder und Jugendlichen hilft den Lehrkräften oftmals das Verhalten der Schüler besser nachvollziehen zu können.

Da jedoch die Arbeit mit den Lehrkräften nicht im Vordergrund dieser Arbeit stand, wurden die Fragen in den Jahren 2010 und 2011 nur eingeschränkt gestellt. Diese wurden im Nachhinein als doch relevant für das Gesamtbild gesehen und 2012 wieder in den Fragebogen mit aufgenommen.

3.1 Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.

„Die Schüler grüßen einfach nicht mehr“ so die Lehrer.

„Wenn wir grüßen, dann grüßen die Lehrer nicht zurück“ so die Schüler.

Wie sehen die Schüler ihre Lehrer? „Die Lehrer verlangen von uns Pünktlichkeit und kommen selber dauernd zu spät.“ Wie authentisch sind Lehrer aus Sicht der Schüler?

3.2 Die Noten werden angemessen verteilt.

Wie empfinden die Schüler das Notensystem des Lehrers?

3.3 Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.

Hier geht es um das Vertrauen, das die Schüler in ihre Lehrer haben. Trauen sie sich nachzufragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben? Dies setzt voraus, dass der Schüler davon ausgeht, dass es legitim ist, Fragen zu stellen und dass der Fragende sich in seinen Anliegen ernst genommen fühlt.

3.4 Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.

Dies bezieht sich zum einen auf oben genannten Punkt, aber auch auf zwischenmenschliche Themen. Wenn es etwa Streit zwischen Schülern gibt, wenden diese sich dann an die Lehrer, weil sie wissen, dass ihre Sorgen ernst genommen werden und sich die Lehrkraft die Zeit für ein Gespräch nimmt?

3.5 Die Lehrer setzen sich für ihre Schüler ein (z. B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatz finden, Problemen mit Mitschülern).

Die Berufsorientierung zielt auf die Oberstufe ab, Probleme mit Mitschülern eher auf die jüngeren Schüler. Wie empfinden die Schüler den Einsatz der Lehrer für sie als Schüler, die ganz konkrete Hilfe benötigen?

3.6 Die Lehrer zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.

Hat der Schüler das Gefühl, dass sich der Lehrer wirklich Zeit für die Anliegen nimmt?

4. Die Benotung der Schule

Im vierten Block wird die Sicht der Schüler auf die Schule abgefragt. Zudem stehen Werte und soziale Faktoren im Vordergrund.

Noten spielen im Schulleben eine große Rolle. Sicherlich könnte hier ein Diskurs über die Sinnhaftigkeit von Noten folgen, doch letztendlich gehören sie zum Alltag der Schüler und erschienen somit als adäquates Mittel, um die Schule zu bewerten.

Unsere Schule hat einen Ruf. Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1 – 6 (1 sehr gut – 6 ungenügend):

4.1 Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2 Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3 Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

Die Schüler dürfen nun Noten verteilen. Um einen Blick von außen auf die Schule zu bekommen, der natürlich trotzdem subjektiv ist, sind die Fragen 4.2 und 4.3 integriert worden. Die Frage 4.3 wurde in der letzten Befragung vernachlässigt, da sie für die Schüler zu schwierig zu verstehen war. Gedacht war dies, als Blick von Freunden, die nicht die Schule besuchen.

4.4 Der Ruf unserer Schule ist _____

Dies ist eine offene Frage. Idee war es, herauszufinden, ob die Schüler schon einmal etwas über die Schule gehört haben.

4.5 An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen. Und

4.6 Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

Im Schuljahr 2008/2009 wurde ein neuer Regelkatalog⁴⁹⁸ an der Schule eingeführt, der zu regen Diskussionen über die Sinnhaftigkeit innerhalb der Schülerschaft führte.

4.7 Der „Wert des Monats“ ist eine gute Idee.

Da die für diese Aktion verantwortliche Lehrkraft die Schule verließ und das restliche Kollegium dies nicht fortführen wollte, wurde der Wert des Monats im Schuljahr 2009/2010 abgeschafft und kann somit nicht als Vergleichswert herangezogen werden. Die SMV versuchte 2008/2009 auf Anregung des Verbindungslehrers hin intensiv auf Werte wie Respekt, Höflichkeit, Gewaltlosigkeit etc. hinzuwirken. Im Klassensprecherseminar wurde beschlossen, dass es einen Wert des Monats geben sollte – einen Wert, auf den man im jeweiligen Monat besonders achtet. Die Lehrer sollten zum entsprechenden Thema eine inhaltliche Stunde halten. Im Schulalltag zeigte es sich als sehr schwierig, dieses Vorhaben durchzuführen. Die Zeitspanne „ein Monat im Schuljahr“ ist relativ kurz für dieses Vorhaben, da in etwa alle sechs Wochen Ferien sind. Dazu kommen andere schulische Veranstaltungen, Proben, Exkursionen etc., die eine regelmäßige thematische Auseinandersetzung mit den Werten erschweren. Die Frage war gedacht als Überprüfung dessen, welche Bedeutung die Schüler einem Wertesystem beimessen.

Für die 5. Klasse:

4.8 Das „soziale Lernen“ hilft mir über Probleme nachzudenken und mein Verhalten zu ändern.

Soziales Lernen wird in den 5. Klassen 14-tägig von der Jugendsozialarbeit durchgeführt. Hier geht es anfangs um das gegenseitige Kennenlernen, dann um Themen wie Klassengemeinschaft, Vertrauen, Konfliktfähigkeit, Mobbing, Freundschaft etc.

In der 6. Jahrgangsstufe wird im Schullandheimaufenthalt nochmals an der Kooperation und Teamfähigkeit gearbeitet. Später werden dann nur noch punktuell aktuelle Themen behandelt. Ziel der Jugendsozialarbeit wäre es, das soziale Lernen auf alle Jahrgangsstufen auszuweiten.

⁴⁹⁸ Siehe Kapitel 5.3.1.4.

5. Aktionen und Gemeinschaft

Im 5. Kapitel wird abgefragt, wie es den Schülern an der Schule allgemein und in der Klasse geht und ob sie die Aktionen, die veranstaltet werden, als genügend und unterhaltsam empfinden.

5.1 Ich gehe gern in diese Schule.

Bei dieser Frage wurde explizit darauf hingewiesen, dass es nicht darum geht, ob man grundsätzlich gern in die Schule geht, sondern ob man gern diese Schule besuche. In Gesprächen mit den Jugendsozialarbeitern erzählen Schüler immer wieder, dass sie unbedingt von der Schule weg wollen.

So berichten Schüler der 5. Klassen, die den Übertritt an eine Realschule oder ein Gymnasium nach der 4. Klasse nicht geschafft haben, dass sie mit der Schule und der Tatsache, dass ihnen dies nicht gelungen ist, hadern.

Jedoch besteht nach den Jahrgangsstufen 6 bis 9 immer noch die Möglichkeit auf den M-Zug zu wechseln. Letztendlich arrangieren sich aber auch viele Schüler im Laufe der Jahre mit der Tatsache, dass sie auf der Hauptschule bleiben und planen für sich neue Wege.

5.2 Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

Da der Schulalltag zeigt, dass es verbale Gewalt und „Mobbing“ an der Schule definitiv gibt, zielt die Frage auf die klasseninterne Gemeinschaft ab. Es gilt die Gruppendynamik zu erkennen, um gezielt einwirken zu können.

5.3. Die Schulgemeinschaft ist sehr gut.

Diese sehr allgemeine Frage bezieht sich auf die Identifikation der Schüler mit der Schule. Wenn sich die Schüler in der Schule bewegen, fühlen sie sich dann gut aufgehoben und als Gemeinschaft?

5.4 Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

Im Schuljahr 2008/2009 fanden aus Sicht der Jugendsozialarbeit, des Lehrerkollegiums und der Schulleitung viele Aktionen an der Schule statt und trotzdem entstand in Gesprächen mit den Schülern der Eindruck, dass an der Schule nichts los und nichts

geboten sei. Das wirft die Frage auf, was an der Schule laufen müsste, damit es in den Köpfen der Schüler als gelungene Aktion festgehalten wird.

5.5 Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

Wie kommen die Aktionen, die zum Teil von der SMV, zum Großteil von der Schulleitung und Lehrerschaft initiiert, dann aber oftmals gemeinsam mit der Schülerschaft geplant und durchgeführt wird, bei den Schülern an?

5.6 Die Schulsozialarbeit ist eine sinnvolle Sache

Da die Stundenanzahl der Schulsozialarbeit im Jahr 2009 verdoppelt wurde, war es ein Anliegen herauszufinden, wie die Schüler dieses zusätzliche Angebot zur Hilfe annehmen. Es wird der Begriff „Schulsozialarbeit“ verwendet, da er den Schülern geläufiger ist.

5.7 Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,
wenn ja – bei welchen Themen_____

Würden die Schüler gerne mehr zum Schulalltag beitragen können und was wären die wichtigen Themen?

5.8 Diese Frage ist nur für die 7. Klasse:

Der Praxistag hilft mir, die Fächer besser kennenzulernen und mich zu entscheiden.

Der Praxistag wurde im Schuljahr 2010/2011 eingeführt und soll den Schülern die Möglichkeit geben, intensiver in die praktischen Fächer hineinzuschnuppern, bevor sie sich in der 8. Klasse für eines entscheiden müssen.

5.9 Diese Frage ist nur für die Ganztagesklassen

Das Essen

- ist gleich geblieben
- schmeckt besser
- schmeckt schlechter

Nachdem sich nach der ersten Befragung das Essen in der Ganztagesklasse als großer Kritikpunkt herauskristallisierte, wurden immer wieder Gespräche mit dem Lieferanten geführt, die Schüler nach ihren Wünschen befragt und mit der Eröffnung der neuen Mensa eine Köchin eingestellt, die zusätzlich zum gelieferten Essen frisch

zubereitete Vorspeisen, Nachspeisen oder Salate anbietet. Wie sehen die Schüler diesen Einsatz?

6. Die Schule als Raum

Der letzte Punkt des Fragebogens befasst sich mit dem Gebäude und somit dem räumlichen Wohlfühlfaktor an der Schule.

6.1 Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.

Das Schulgebäude ist ein Bau aus dem Jahre 1972 und somit nach den entsprechenden architektonischen Vorgaben dieser Zeit gebaut. Im Laufe der Jahre versuchte man, das Gebäude durch Farbe und verschiedene Sitzgelegenheiten „aufzupeppen“.

Der Pausenhof wurde in Kooperation mit einer Studentengruppe neu geplant und umstrukturiert. Neue Spielgeräte wurden angeschafft.

Durch das Fragebogendesign wurde diese Frage von vielen Schülern nicht ausgefüllt (sie stand unter der Frage, die nur für die Ganztagesklasse gedacht war und viele Schüler beantworteten die nachfolgenden Fragen nicht, obwohl es sich nur um eine Frage für die Ganztagesklasse handelte).

6.2 Die „Wohlfühl-Aktionen“ verschönern das Schulgebäude.

Diese Aktionen werden im Abstand von etwa zwei Jahren durchgeführt. Hier werden Handwerker der Umgebung engagiert, die mit den Schülern, die sich für einen Bereich ihrer Wahl entscheiden, Bau- und Malerarbeiten in der Schule durchführen. Die komplette Volksschule ist mit allen Lehrern an zwei Schultagen damit beschäftigt.

6.3 Das SMV-Zimmer ist gut ausgestattet.

Das SMV-Zimmer sollte ein Raum in der Schule sein, in dem sich die Schüler in ihrer freien Zeit, sei es in der Pause oder Mittagspause, gerne aufhalten und wohlfühlen.

Ende Juli 2010 wurde das SMV-Zimmer in ein Elternsprechzimmer umgestaltet. Da dieser Raum ohne Aufsicht besucht werden konnte (z. B. in den Pausen) entstanden viele Konflikte oder er wurde verschmutzt verlassen, so dass sich das Reinigungspersonal beschwerte. Somit entschied die Schulleitung diesen Raum aufzulösen. Die Schüler fragten allerdings auch nicht mehr danach.

Die Frage wurde in den Jahren 2011 und 2012 nicht mehr gestellt.

6.4 Im Klassenzimmer halte ich mich gerne auf.

Einen Großteil des Schulalltags verbringen die Schüler in ihrem eigenen Klassenzimmer. Daher wäre es wünschenswert, wenn die Schüler sich dort wohlfühlen.

6.5 Im Schülercafé fühle ich mich sehr wohl.

Das Schülercafé ist eine Theke, die sich in der Aula befindet. Einige Tische und Stühle sind davor platziert und Rankgitter grenzen den Bereich ein. Zweimal pro Woche werden mittags kleine Snacks von den Mitgliedern der AG Schülercafé angeboten.

6.6 Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht oder mich für die Schüler eingesetzt.

Wenn ja, welche _____

Zwar wurden schon im Schuljahr 2008/2009 einige AGs angeboten, jedoch konnte ab dem Jahr 2009/2010 ein AG-Nachmittag eingerichtet werden, der im ersten Halbjahr nur von den Ganztageschülern, im zweiten Halbjahr von allen Schülern der 5. bis 8. Klassen besucht werden konnte.

Die Ausübung eines Amtes an der Schule sollte den Schülern das Gefühl geben, etwas an der Schule bewirken zu können, Verantwortung zu übernehmen und wichtiger Teil dieses Systems zu sein.

Laut Bildungsberichterstattung sind diese informellen Lernprozesse von großer Bedeutung: Zum einen „im Hinblick auf die Regulationsfähigkeit des Einzelnen sowie [...] für soziales Lernen und gesellschaftliche Teilhabe [...]“⁴⁹⁹.

Doch „freiwilliges Engagement setzt Motivation, Interesse, soziale Orientierung und vielfältige Fähigkeiten voraus und bietet zugleich wichtige Gelegenheiten zur Weiterentwicklung solcher Kompetenzen“⁵⁰⁰. Dabei engagieren sich Gymnasiasten doppelt so häufig wie Hauptschüler.⁵⁰¹ Kann die begleitete Schule ihre Quote erhöhen und damit folglich auch die Möglichkeit diese Lernerfahrung zu machen?

⁴⁹⁹ Konsortium Bildungsberichterstattung (2006), S. 64.

⁵⁰⁰ Ebd.

⁵⁰¹ Vgl. ebd., S. 65. Bezieht sich auf allgemeines freiwilliges Engagement.

Da vielen Schülern nicht einfiel, dass sie eine AG besucht oder sich an der Schule engagiert hatten, wurde diese Frage ab 2011 durch alle Angebote zum Ankreuzen ergänzt.

6.7 Ich würde gerne im nächsten Schuljahr eine AG an der Schule besuchen.

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben

Diese Frage dient als Ideengeber für mögliche neue AGs.

Abschlussfrage für die 5. Klassen:

In jedem Jahr wird die beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet. Würdest

Du unserer Schule diesen Titel verleihen? Ja Nein

Wenn ja – warum? Was ist besonders gut an unserer Schule?

Wenn nein – warum nicht? Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern, damit Du unserer Schule diesen Titel verleihen würdest?

Was denken die Schüler allgemein über die Schule? Was sollte sich verändern, damit die Schüler eine positive Sicht auf die Schule erwerben?

In den Klassen 6 bis 9 wurden ab der zweiten Befragung folgende Fragen gestellt:

Was findest Du gut an unserer Schule?

Was müsste sich noch verbessern?

Und im Jahr 2012 zusätzlich die Frage:

Wärst Du gern an einer anderen Schule?

Nein Ja

Wenn ja – wo? Und warum? _____

Die 9. Klassen erhielten einen gesonderten Fragebogen, der zusätzlich zu den Standardfragen, Fragen über die Vorbereitungen zu den Prüfungen und die Zukunft der Absolventen enthielt. Hier wurde nun doch noch einmal auf die Lehrer eingegangen, da sie maßgeblich für die Prüfungsvorbereitung in der Schule verantwortlich sind. Zudem wurde explizit gefragt, ob sich die Schüler gut vorbereitet fühlten und inwieweit sie sich selbst vorbereitet hatten, ob die Maßnahmen der Berufsorientierung wie

etwa das Ausbildungscoaching, das praktischen Einblick in verschiedene Berufe geben sollte, als gut befunden wurde.

3.7 Ich bin durch den Unterricht sehr gut auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitet.

3.8 Ich habe mich selber sehr gut auf die Prüfungen vorbereitet.

3.9 Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrern unterstützt.

In jedem Jahr überlegten sich die Lehrkräfte der 9. Klassen ein Zusatz-Training für die Prüfungsvorbereitung. Im ersten Jahr gab es ein freiwilliges „Power-Wochenende“, im zweiten zusätzlichen Unterricht in den Pfingstferien und im dritten Jahr zwei Nachmittage pro Woche, an denen der Stoff der Hauptfächer geübt wurde.

3.10 Ich war beim Quali-Training dabei Ja Nein

3.11 Wenn „ja“: Das Quali-Training war sehr hilfreich.

Das Ausbildungscoaching findet vorwiegend in den 8. Klassen statt. Hier werden externe Experten eingeladen, die interessierten Schülern einen praktischen Einblick in die Arbeit gewähren.

3.12 Ich war beim Ausbildungscoaching dabei Ja Nein

3.13 Das Ausbildungscoaching finde ich sehr gut und hilfreich.

Bedauerlicherweise wurde die folgende Frage erst in der letzten Befragung gestellt und kann somit nur für diese eine Gruppe verwendet werden.

Nach der 9. Klasse folgt:

Ausbildung weiterführende Schule Maßnahme von der Agentur für Arbeit _____ weiß ich noch nicht

Zu guter Letzt war die Frage von Bedeutung was die Schüler sich im Rückblick auf ihre vergangene Schulzeit gewünscht hätten, was sie gut fanden und was sie als verbesserungswürdig erachten.

Abschlussfrage

Im Rückblick auf Deine Schulzeit

Was findest Du gut an unserer Schule?

Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern?

6.2 Auswertung der Fragebögen

Im folgenden Kapitel werden einzelne Fragen, die bedeutsam für eine Einschätzung der Situation an der Schule erscheinen, ausgewertet.

Wie bereits erwähnt erschien das Verteilen von Noten das adäquate Mittel, um eine Bewertung der Schule zu erhalten. Es ließe sich nun diskutieren, ob Wohlbefinden mit der Notengebung für die Schule ein probates Mittel zur Abbildung ist. Doch zeigt die Erfahrung aus anderen Studien, dass es grundsätzlich schwierig ist, ein Gefühl in einen kognitiven Wert umzuwandeln. Es ist eine sehr allgemeine Einschätzung der Schule, jedoch sind Noten den Schülern geläufig und ein vertrautes Medium.⁵⁰²

Obwohl ganze Zahlen gefordert waren, konnten sich doch viele Schüler nicht entscheiden und gaben Zwischennoten. Um diese Noten einbeziehen zu können wurden sie in das Schema mit aufgenommen, jedoch führt dies zu einer Unübersichtlichkeit.

Es werden jeweils nur die Antworten gewertet, die tatsächlich abgegeben wurden. Daher variiert N bei den verwertbaren Antworten.

Die Studie kann nicht repräsentativ sein, sondern gibt die Ergebnisse der Schüler wieder, die auf die entsprechenden Fragen antworteten. Es soll eine Idee gewonnen werden, die die Daten möglicherweise erklärt und eine Entwicklung von Folgemaßnahmen ermöglicht.

6.2.1 Allgemeines

Anzahl der befragten Schüler insgesamt:

2009: 173 (5 bis 8 jeweils a- und b- Klasse).

2010: 205 (5 bis 9 jeweils a- und b- Klasse).

2011: 194 (5 bis 9 jeweils a- und b- Klasse).

2012: 206 (5 bis 9 jeweils a- und b- Klasse).

⁵⁰² Im sozialen Lernen fällt es oftmals auf, dass es den Kindern und Jugendlichen schwer fällt ihre Gefühle zu benennen. Eine Frage, die darauf abzielt, Gefühle genauer zu differenzieren, erscheint als schwer umsetzbar.

Anzahl der erhaltenen Fragebögen:

	Jahrgangsstufe 5	Jahrgangsstufe 6	Jahrgangsstufe 7	Jahrgangsstufe 8	Jahrgangsstufe 9
2009	52	44	37	40	0 ⁵⁰³
2010	50	41	40	34	40
2011	41	42	40	41	30
2012	42	42	39	40	43

Tabelle 3: Anzahl der erhaltenen Schülerfragebögen

6.2.2 Verteilung der Noten

6.2.2.1 Allgemein

Die folgenden Tabellen und Grafiken beziehen sich auf den Punkt des Fragebogens:

4.1 Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

Verteilung der Noten nach Umfragejahr (in Prozent), N=778

	2009	2010	2011	2012
1,0	2,9	3,9	1,6	3,9
1,5	0,0	0,0	0,5	0,0
2,0	21,4	29,3	22,7	30,1
2,5	1,2	3,4	4,1	6,8
3,0	43,4	27,3	38,7	36,4
3,5	1,7	1,9	4,1	1,0
4,0	13,3	19,5	19,1	11,7
4,5	0,6	1,9	0,5	1,5
5,0	13,9	5,4	5,7	3,9
5,5	0,0	1,5	0,0	0,0
6,0	1,7	4,4	2,1	3,9
ohne Antwort	0,0	1,5	1,0	1,0

Tabelle 4: Verteilung der Noten nach Umfragejahr in Prozent

⁵⁰³ Die 9. Klassen wurden in 2009 nicht befragt.

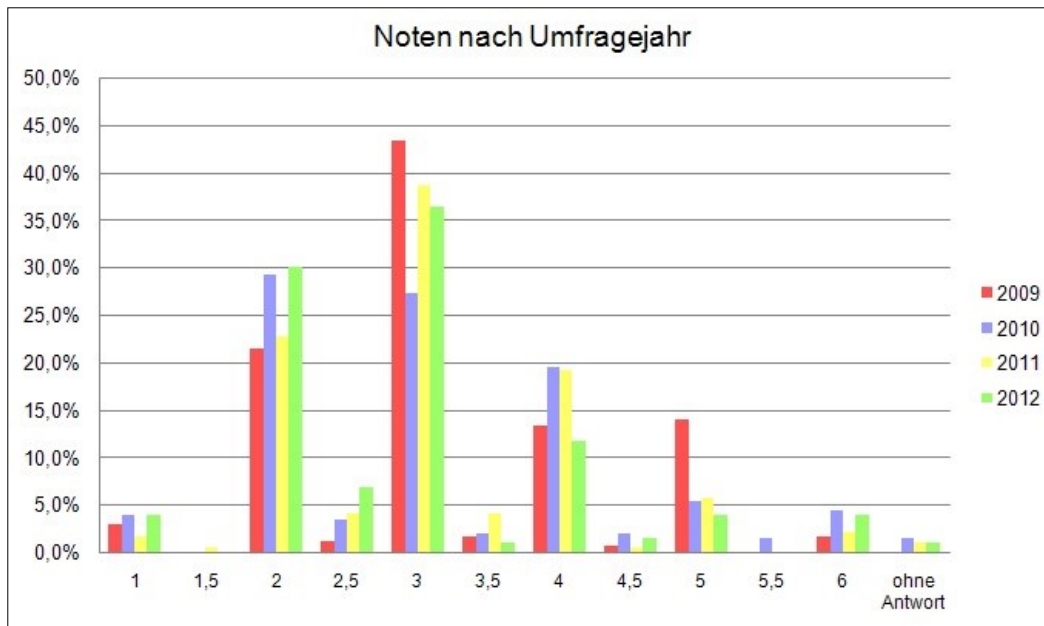


Abb. 24: Schülerfragebögen: Erhaltene Noten nach Umfragejahr in Prozent

Notenverteilung nach Umfragejahr der Jahrgangsstufen 5 – 8 (in Prozent), N=665:

	2009	2010	2011	2012
1,0	2,9	4,8	1,8	4,9
1,5	0,0	0,0	0,6	0,0
2,0	21,4	29,7	18,9	33,7
2,5	1,2	3,0	4,9	5,5
3,0	43,4	30,3	39,6	36,8
3,5	1,7	2,4	4,9	0,6
4,0	13,3	17,6	18,9	9,8
4,5	0,6	1,8	0,6	0,6
5,0	13,9	3,6	6,1	3,7
5,5	0,0	1,2	0,0	0,0
6,0	1,7	4,2	2,4	3,1
ohne Antwort	0,0	1,2	1,2	1,2

Tabelle 5: Notenverteilung nach Umfragejahr (Klassen 5 – 8) in Prozent

Notenverteilung nach Umfragejahr der Jahrgangsstufe 9 (in Prozent), N=113:

	2010	2011	2012
1,0	0,0	0,0	0,0
1,5	0,0	0,0	0,0
2,0	27,5	43,3	16,3
2,5	5,0	0,0	11,6
3,0	15,0	33,3	34,9
3,5	0,0	0,0	2,3
4,0	27,5	20,0	18,6
4,5	2,5	0,0	4,7
5,0	12,5	3,3	4,7
5,5	2,5	0,0	0,0
6,0	5,0	0,0	7,0
ohne Antwort	2,5	0,0	0,0

Tabelle 6: Notenverteilung nach Umfragejahr (Klasse 9) in Prozent

Um eine Übersichtlichkeit herstellen und alle Daten miteinbeziehen zu können, wurden die Noten wie folgt in Gruppen gefasst:

Wahl 1 = 1 und 1,5; Wahl 2 = 2 und 2,5; Wahl 3 = 3 und 3,5; Wahl 4 = 4 und 4,5;
Wahl 5 = 5 und 5,5; Wahl 6 = 6.

Im Folgenden sind die Noten 1 bis 6 dementsprechend zu betrachten.

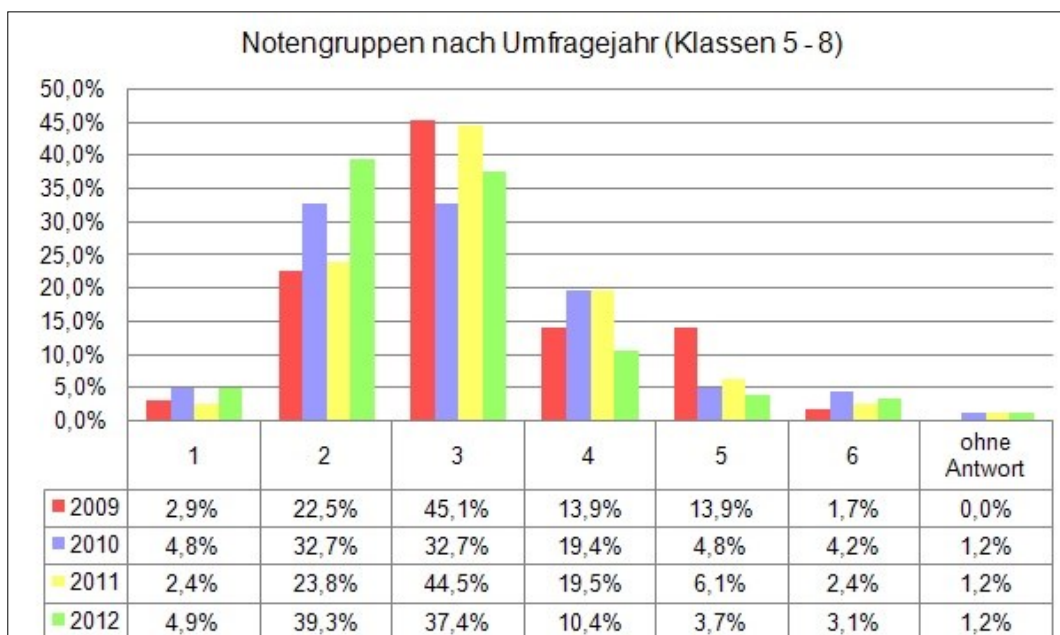


Abb. 25: Schülerfragebögen: Notengruppen nach Umfragejahr (Klassen 5 – 8) in Prozent

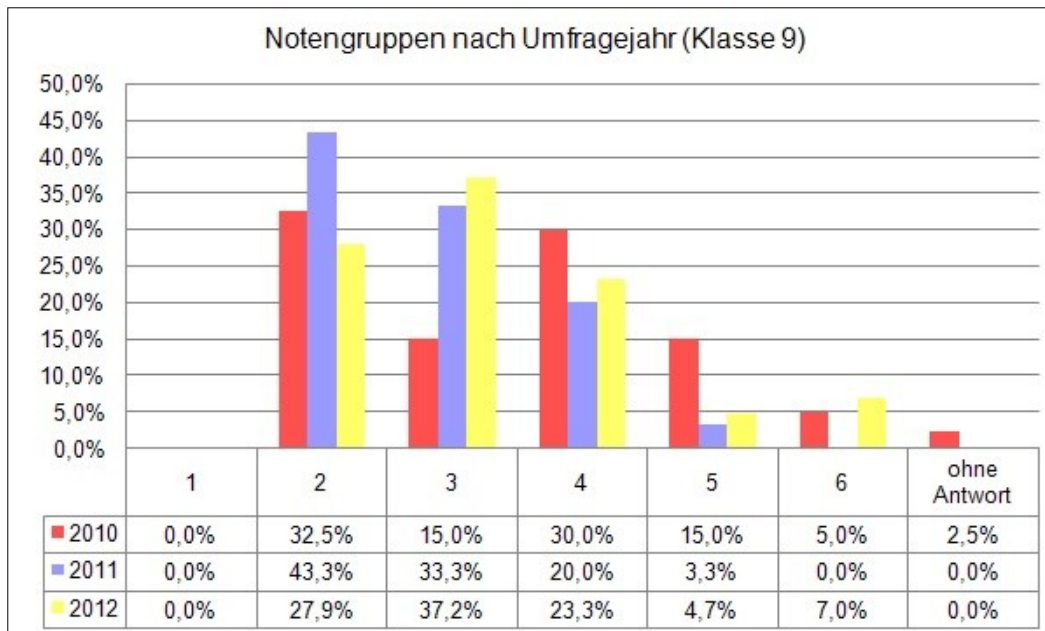


Abb. 26: Schülerfragebögen: Notengruppen nach Umfragejahr (Klasse 9) in Prozent

Über die Jahre gesehen ergaben sich folgende Notendurchschnitte:

Jahrgangsstufe	2009	2010	2011	2012	Durchschnitt
5. Klasse	3,14	2,85	2,89	2,38	2,84
6. Klasse	2,70	3,11	3,38	3,20	3,09
7. Klasse	3,62	3,06	3,00	3,03	3,17
8. Klasse	3,44	3,18	3,35	2,64	3,15
9. Klasse		3,49	2,83	3,35	3,26
Gesamtergebnis	3,20	3,12	3,11	2,92	3,08

Tabelle 7: Notendurchschnitte der verschiedenen Jahrgangsstufen über die Jahre

Dabei ist zu bemerken, dass sich der Gesamtdurchschnitt von Jahr zu Jahr verbesserte.

Wenn man die 9. Klassen ausklammert, so ist im Jahr 2011 ein Einbruch in der Sicht auf die Schule festzustellen. Die positive Tendenz wurde in diesem Jahr unterbrochen, setzt sich dann im Jahr 2012 jedoch weiter fort.

Jahrgangsstufe	2009	2010	2011	2012	Durchschnitt
5. Klasse	3,14	2,85	2,89	2,38	2,84
6. Klasse	2,70	3,11	3,38	3,20	3,09
7. Klasse	3,62	3,06	3,00	3,03	3,17
8. Klasse	3,44	3,18	3,35	2,64	3,15
Gesamtergebnis	3,20	3,04	3,16	2,81	3,06

Tabelle 8: Notendurchschnitte der verschiedenen Jahrgangsstufen über die Jahre ohne die 9. Klassen

6.2.2.2 Noten der Jahrgangsstufen 5 bis 9

Noten der 5. Jahrgangsstufen im Laufe der Jahre in Prozentangaben (nur Schülerangaben mit Antwort: 181 von 185):

Noten der 5. Jahrgangsstufen im Laufe der Jahre in Gruppen gefasst:

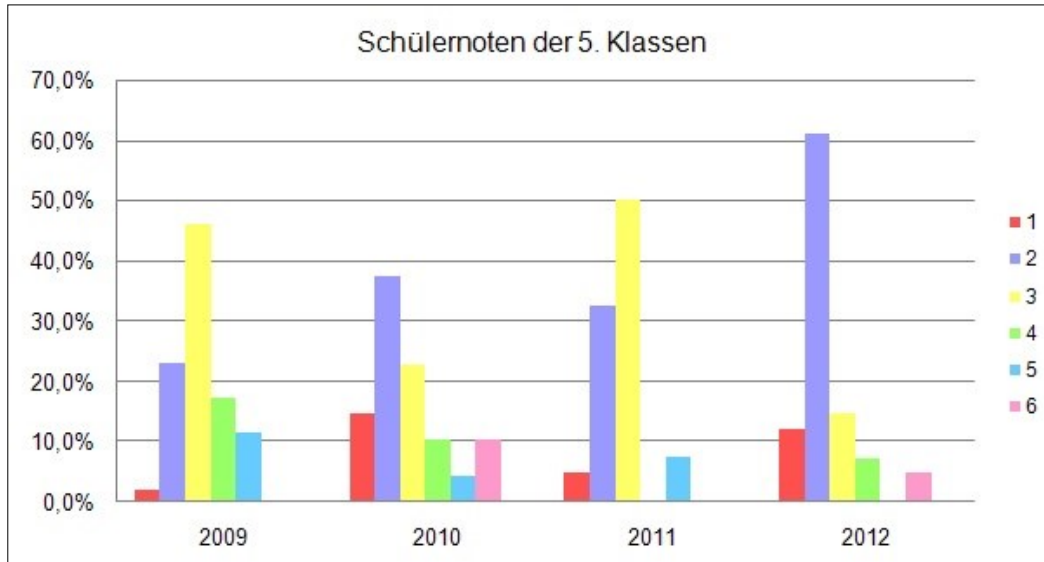


Abb. 27: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	1,9	23,1	46,1	17,3	11,5	0,0
2010	14,6	37,5	22,9	10,4	4,2	10,4
2011	5,0	32,5	50,0	5,0	7,5	0,0
2012	12,2	61,0	14,6	7,3	0,0	4,9

Tabelle 9: Noten der jeweiligen 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

Wenn man die Noten 1 bis 3 zusammenfasst, dann ergeben sich folgende Werte:

2009: 71,2 %

2010: 75,0 %

2011: 87,5 %

2012: 87,8 %

Eine steigende Tendenz ist erkennbar.

Noten der 6. Klassen in Prozent (alle Schüler machten Angaben, 169 Antworten):

Noten der 6. Jahrgangsstufen in Gruppen gefasst:

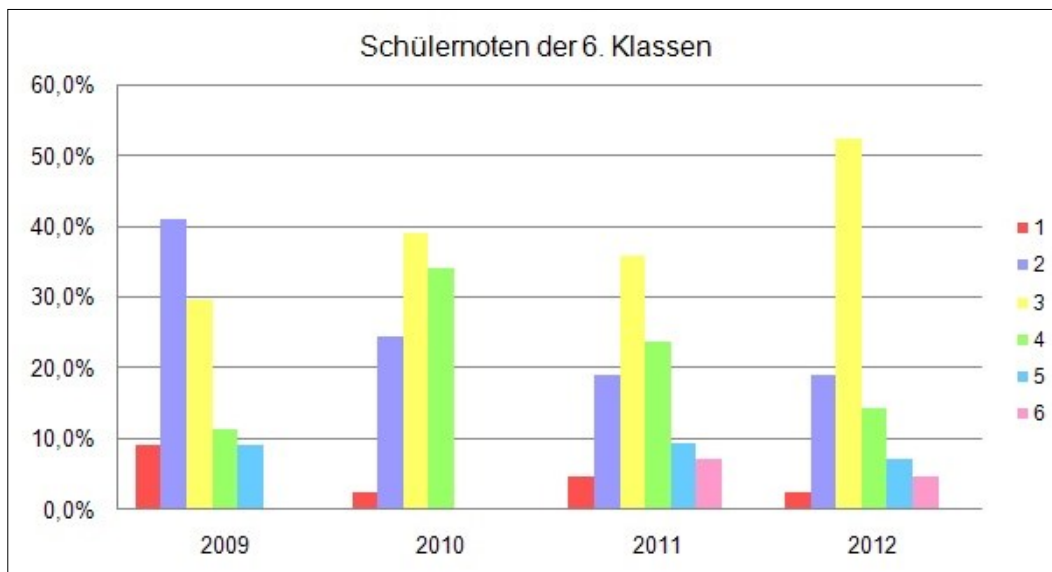


Abb. 28: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 6. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	9,1	40,9	29,6	11,4	9,1	0,0
2010	2,4	24,4	39,0	34,1	0,0	0,0
2011	4,8	19,1	35,7	23,8	9,5	7,1
2012	2,4	19,1	52,4	14,3	7,1	4,8

Tabelle 10: Noten der jeweiligen 6. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

Die Noten 1 bis 3 zusammengefasst ergeben folgende Werte:

2009: 79,6 %

2010: 65,8 %

2011: 59,6 %

2012: 73,9 %

Die sinkende Tendenz der Jahre 2009 bis 2011 wird im Jahr 2012 umgekehrt.

Noten der 7. Klassen in Prozent (nur Schülerangaben mit Antworten: 154 von 156):

Noten der 7. Klassen in Gruppen gefasst:

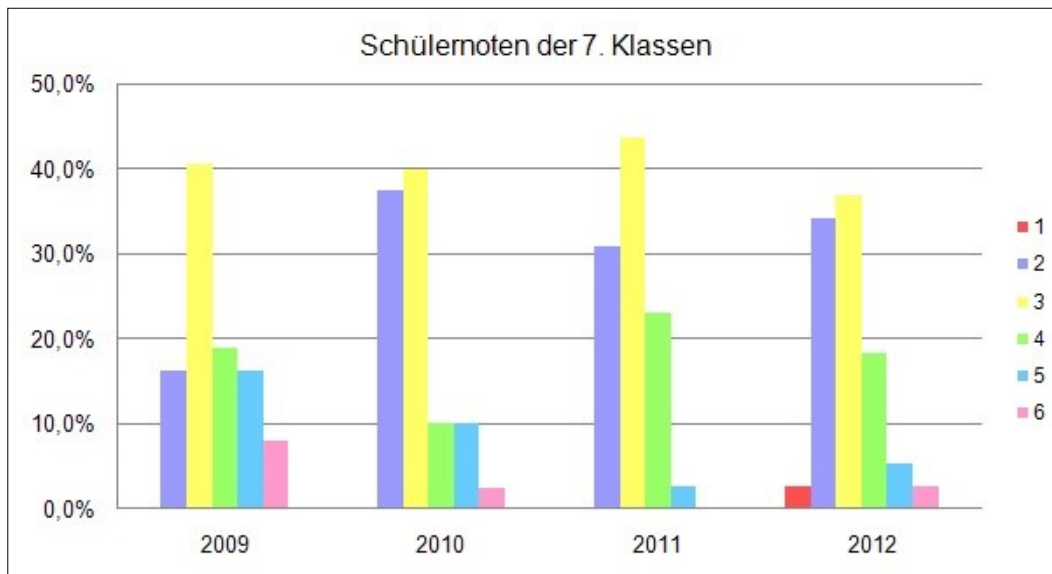


Abb. 29: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 7. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	0,0	16,2	40,5	18,9	16,2	8,1
2010	0,0	37,5	40,0	10,0	10,0	2,5
2011	0,0	30,8	43,6	23,1	2,6	0,0
2012	2,6	34,2	36,8	18,4	5,3	2,6

Tabelle 11: Noten der jeweiligen 7. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

Noten 1 bis 3:

2009: 56,7 %

2010: 77,5 %

2011: 74,4 %

2012: 73,6 %

Nach einem sprunghaften Anstieg im Jahr 2010, sinkt die Tendenz leicht.

Noten der 8. Klassen über die Jahre in Prozent (alle Schüler machten Angaben, 155 Antworten):

Noten der 8. Jahrgangsstufe in Gruppen gefasst:

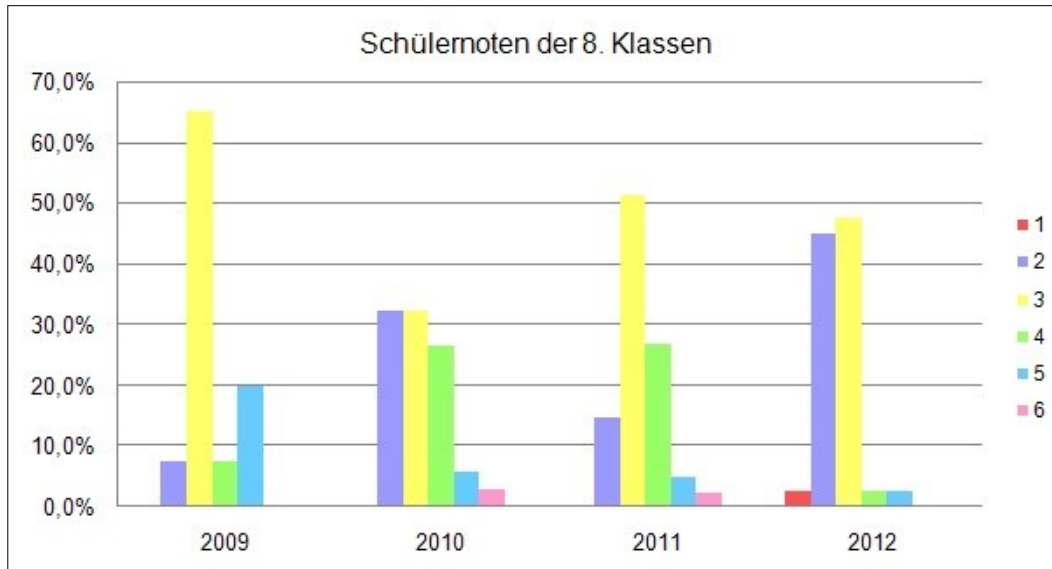


Abb. 30: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 8. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	0,0	7,5	65,0	7,5	20,0	0,0
2010	0,0	32,4	32,4	26,5	5,9	2,9
2011	0,0	14,6	51,2	26,8	4,9	2,4
2012	2,5	45,0	47,5	2,5	2,5	0,0

Tabelle 12: Noten der jeweiligen 8. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

Noten 1 bis 3:

2009: 72,5 %

2010: 64,8 %

2011: 65,8 %

2012: 95,0 %

Ausgehend von einem hohen Niveau sinkt der Wert in den Jahren 2010 und 2011 um im letzten Jahr sprunghaft anzusteigen.

Noten der 9. Klassen über die Jahre in Prozent (nur Schüler mit Antworten: 112 von 113 Schülern):

Noten der 9. Jahrgangsstufe in Gruppen gefasst:

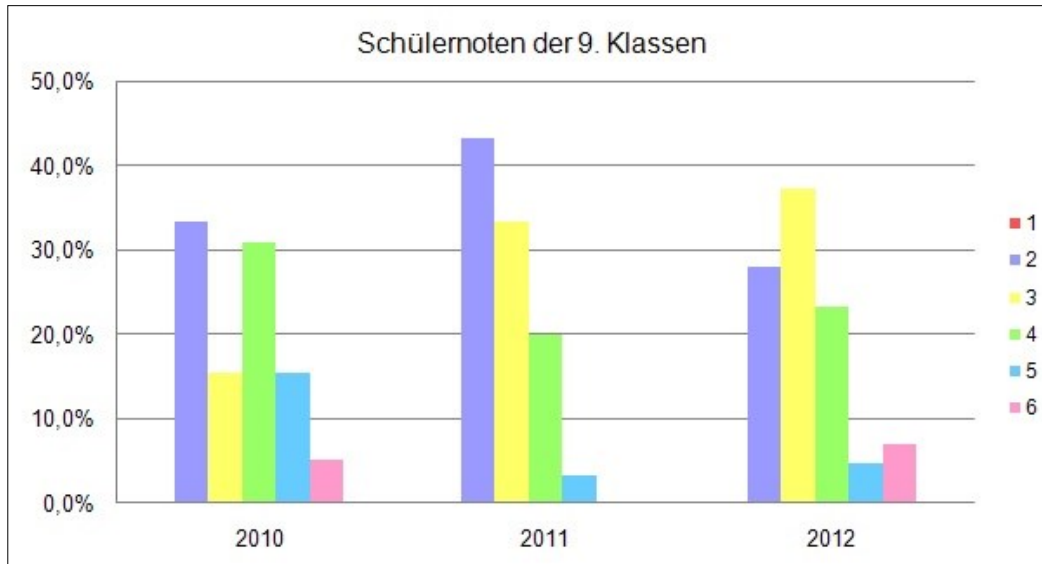


Abb. 31: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2010	0,0	33,3	15,4	30,8	15,4	5,1
2011	0,0	43,3	33,3	20,0	3,3	0,0
2012	0,0	27,9	37,2	23,3	4,7	7,0

Tabelle 13: Noten der jeweiligen 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent

Noten 1 bis 3:

2010: 48,7 %

2011: 76,6 %

2012: 65,1 %

Es ist keine Tendenz erkennbar.

6.2.2.3 Noten nach Geschlecht und Klassenzugehörigkeit

Noten nach Geschlecht getrennt (Es wurden nur beantwortete Fragen ausgewertet: 763 von 771 Schülern in Prozentangaben):

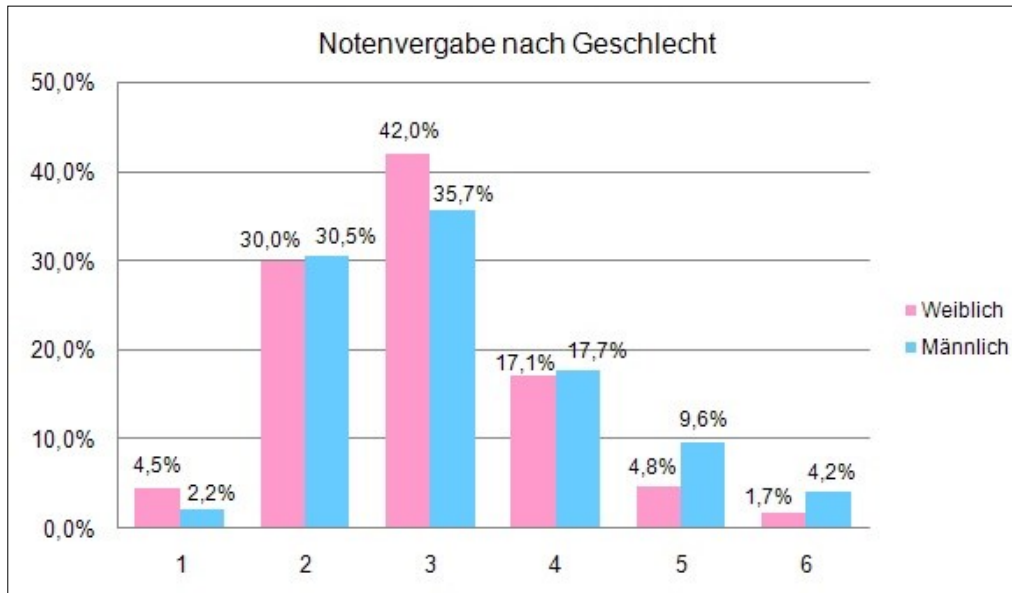


Abb. 32: Schülerfragebögen: Noten der Schüler nach Geschlecht in Prozent

Noten 1 bis 3:

Weiblich: 76,5 %

Männlich: 68,4 %

Die Mädchen vergeben häufiger die Noten 1 bis 3.

Nach Gruppen (1/2 und 3/4 und 5/6)

Weiblich: 34,5 % 59,1 % 6,5 %

Männlich: 32,7 % 53,4 % 13,8 %

Mädchen vergeben häufiger als Jungen die Noten 1 und 2; mehr Jungen als Mädchen geben die Noten 5 und 6.

Noten nach a und b/c-Klassen getrennt

Da die 9. Klassen das Zahlenmaterial nicht signifikant verändern, wird die Gesamtheit der Befragten dargestellt (N=771) in Prozent:

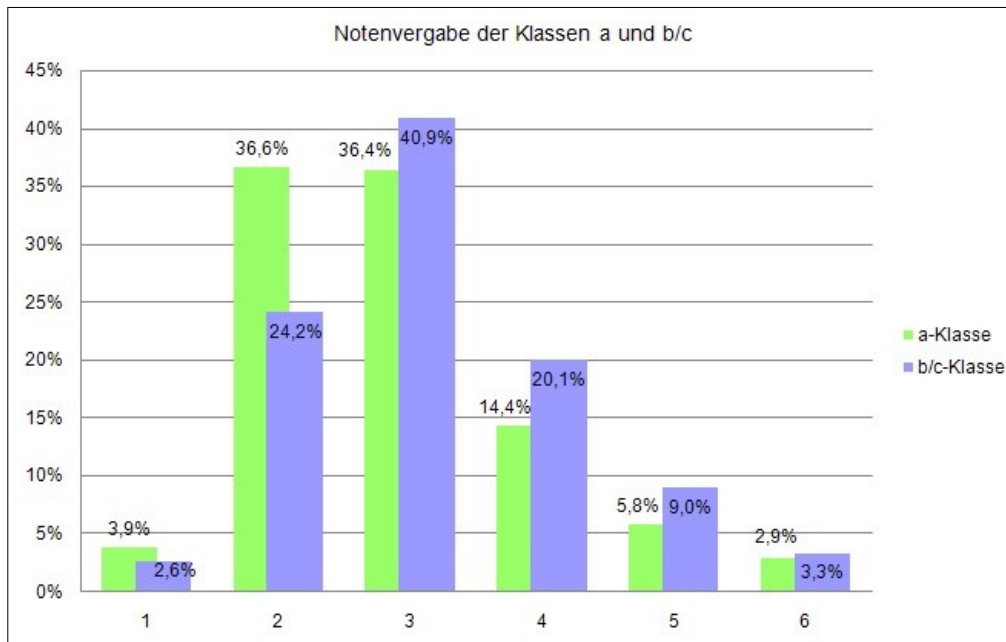


Abb. 33: Schülerfragebögen: Noten der Schüler unterteilt in a- und b/c-Klassen in Prozent

Tendenziell ist festzustellen, dass die a-Klassen bessere Noten vergeben, als die b/c-Klassen.

Anzumerken ist, dass der Anteil der Ganztagesklassen (a-Klassen) im Laufe der Jahre steigt:

2009 GTK: 5a – 6a

2010 GTK: 5a – 7a

2011 GTK: 5a – 8a

2012 GTK: 5a – 9a

6.2.2.4 Noten einzelner Klassen über die Jahre hinweg

Um die Veränderung in der Wahrnehmung ihrer Schule im Laufe der gesamten Schulzeit ermitteln zu können, werden im Folgenden die Ergebnisse der Befragungen einzelner Klassen über die Jahre hinweg zusammengestellt. Da die Schülerzusammensetzung innerhalb einer Klasse sich kaum verändert, kann so ein guter Einblick gegeben werden wie bzw. ob sich der Blick auf die Schule im Laufe der Schulzeit verändert.

Es werden die Noten der Schüler, die 2009 die 5a besuchten bis hin zur 8a in 2012 (N=81) in Prozentangaben dargestellt.

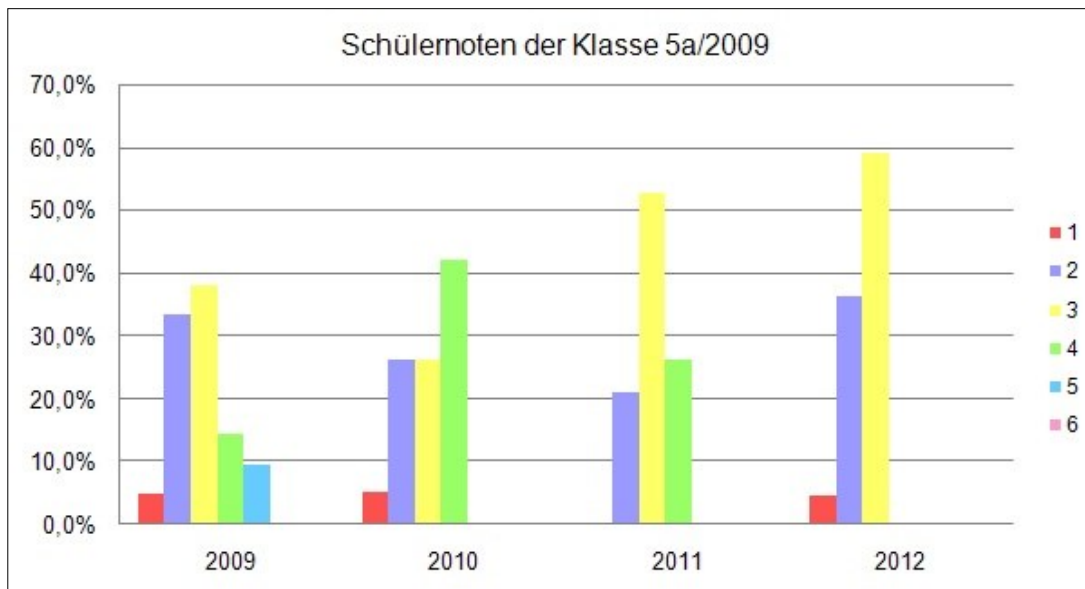


Abb. 34: Schülerfragebögen: Noten der Klasse 5a in 2009 bis zur Klasse 8a in 2012 in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	4,8	33,3	38,1	14,3	9,5	0,0
2010	5,3	26,3	26,3	42,1	0,0	0,0
2011	0,0	21,1	52,6	26,3	0,0	0,0
2012	4,5	36,4	59,1	0,0	0,0	0,0

Tabelle 14: Noten der Klasse 5a in 2009 bis zur Klasse 8a in 2012 in Prozent

Auffallend ist, dass die Klasse 8a – eine Ganztagesklasse – im Jahr 2012 ausschließlich Noten im Bereich 1 bis 3 vergab.

Noten der Schüler, die 2009 die 5b und c besuchten, ab 2010 6b bis hin zu 8b in 2012 (N=91) in Prozentangaben:

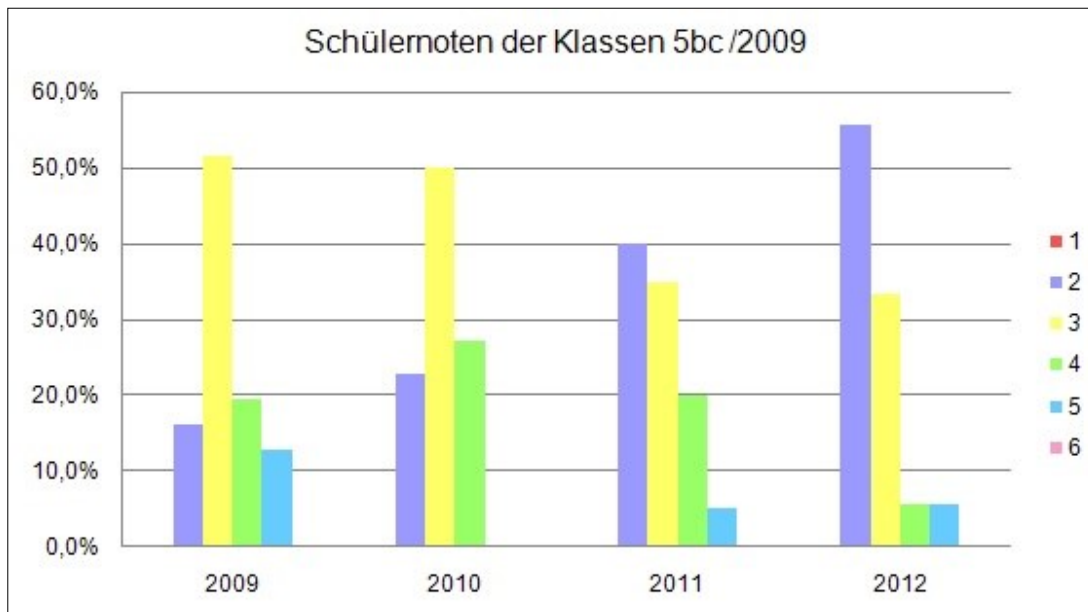


Abb. 35: Schülerfragebögen: Noten der Klassen 5b/c in 2009 bis zur Klasse 8b in 2012 in Prozent

	1	2	3	4	5	6
2009	0,0	16,1	51,6	19,4	12,9	0,0
2010	0,0	22,7	50,0	27,3	0,0	0,0
2011	0,0	40,0	35,0	20,0	5,0	0,0
2012	0,0	55,6	33,3	5,6	5,6	0,0

Tabelle 15: Noten der Klassen 5b/c in 2009 bis zur Klasse 8b in 2012 in Prozent

Im Laufe der vier Befragungen verbesserten sich die Noten, die die Schüler dieser Klasse vergaben, kontinuierlich.

Notendurchschnitt:

2009: 3,29

2010: 3,05

2011: 2,90

2012: 2,61

Noten der Schüler, die 2009 die 6a besuchten, bis hin zu 9a in 2012 (N=82) in Prozentangaben:

	1	2	3	4	5	6
2009	5,3	47,4	21,1	10,5	15,8	0,0
2010	0,0	42,9	28,6	19,1	9,5	0,0
2011	0,0	14,3	52,4	23,8	4,8	4,8
2012	0,0	38,1	42,9	14,3	0,0	4,8

Tabelle 16: Noten der Klasse 6a in 2009 bis zur Klasse 9a in 2012 in Prozent

Die Noten, die von den Schülern der Ganztagesklasse 6a vergeben wurden, verschlechterten sich im Durchschnitt von Jahr zu Jahr, im Abschlussjahr verbesserte sich der Wert erstmals.

Notendurchschnitt:

2009: 2,84

2010: 2,95

2011: 3,33

2012: 2,90

Noten der Schüler, die 2009 die 6b besuchten, bis hin zur 9b in 2012 (N=86) in Prozentangaben:

	1	2	3	4	5	6
2009	12,0	36,0	36,0	12,0	4,0	0,0
2010	0,0	31,6	52,6	0,0	10,5	5,3
2011	0,0	15,0	50,0	30,0	5,0	0,0
2012	0,0	18,2	31,8	31,8	9,1	9,1

Tabelle 17: Noten der Klasse 6b in 2009 bis zur Klasse 9b in 2012 in Prozent

Die Noten der Parallelklasse verschlechterten sich ebenso von Jahr zu Jahr, im Abschlussjahr wird dieser Negativtrend fortgesetzt.

Notendurchschnitt:

2009: 2,68

2010: 3,05

2011: 3,25

2012: 3,59

6.2.3 Sicht der Schüler auf die Schule

Es folgt die Sicht der Schüler auf die Schule nach Fragebogenchronologie.
Nicht alle gestellten Fragen werden ausgewertet.

Zu Frage 1.1 des Fragebogens: Ich fühle mich sicher an der Schule.

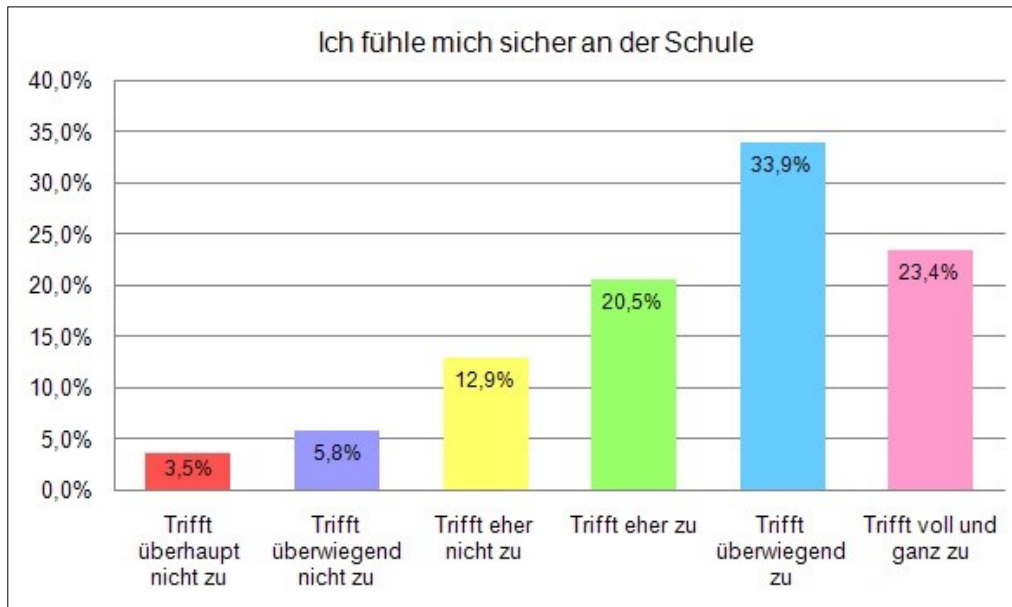


Abb. 36: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Ich fühle mich sicher an der Schule.“

Diese Frage wurde 2009 allen Befragten gestellt (N=171, Darstellung in Prozent), dann nur noch in den 5. Klassen. Die befragten Schüler der jeweiligen 5. Klassen antworteten ähnlich.

Da das Ergebnis zeigte, dass sich 77,8 % der Schüler für die „positive“ Seite entschieden, wurde dieses Thema bei den weiteren Befragungen ausgeklammert.

Zu 1.12 Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.

Diese Frage wurde in 2009 allen Befragten gestellt, in 2010 und 2011 nur den 5. Klassen und in 2012 wieder allen.

Um einen Vergleich herzustellen, werden die Zahlen der 5. Klassen dargestellt. (N=182, Angaben in Prozent):

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft überwiegend zu	Trifft voll und ganz zu
2009	58,0	12,0	6,0	8,0	6,0	10,0
2010	80,0	6,0	4,0	0,0	6,0	4,0
2011	56,1	14,6	7,3	14,6	4,9	2,4
2012	82,9	2,4	7,3	2,4	4,9	0,0

Tabelle 18: Prozentangaben der jeweiligen 5. Klassen 2009 bis 2012 zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“

Aus dieser Übersicht ist kein Trend erkennbar. Es ist festzustellen, dass zwischen 70 % und 86 % der Schüler „Trifft überhaupt nicht zu“ oder „Trifft überwiegend nicht zu“ wählten. Das heißt, dass der überwiegende Teil der Schüler der 5. Klassen keine Angst davor hat, die Schule zu besuchen.

Wenn man alle erhaltenen Antworten berücksichtigt, dann ergibt sich ein ähnliches Bild (N=464, Darstellung in Prozent):

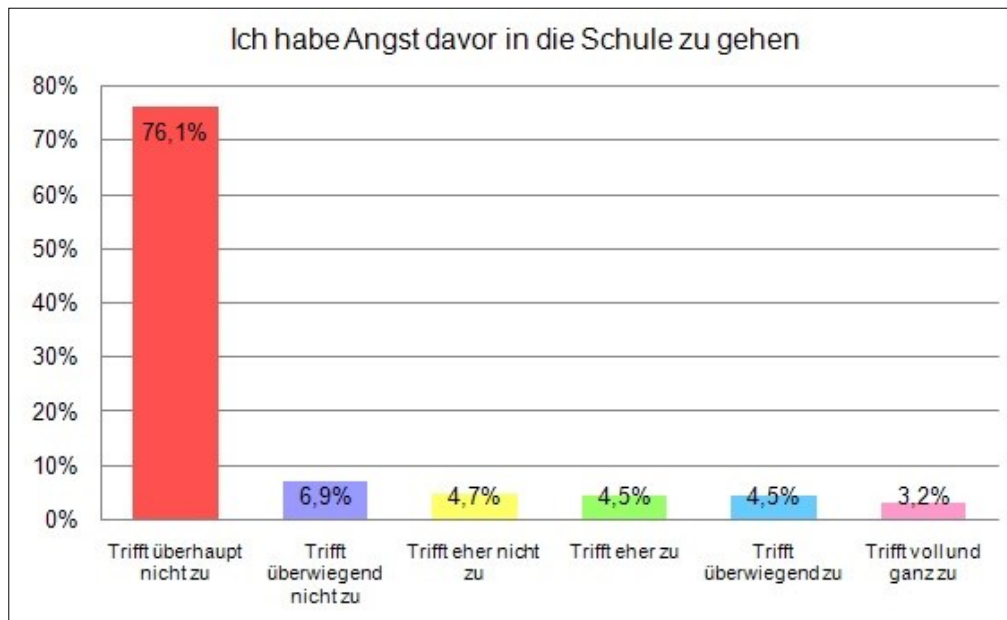


Abb. 37: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“

Der nicht näher beschriebene Begriff Angst vor der Schule bzw. vor dem Schulbesuch scheint generell keine Rolle zu spielen.

Zu 2.1 Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe (N=768, Darstellung in Prozent).

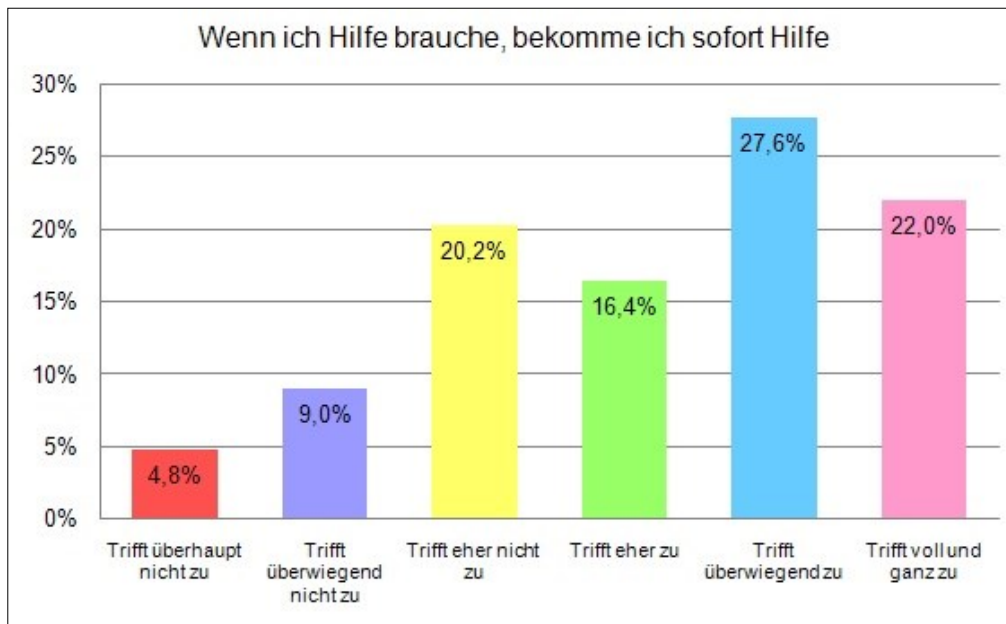


Abb. 38: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“

66,0 % der Schüler sind der Ansicht, dass sie im Bedarfsfall auf sofortige Hilfe zugreifen können („Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Zu 2.2 Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden (N=769, Darstellung in Prozent).

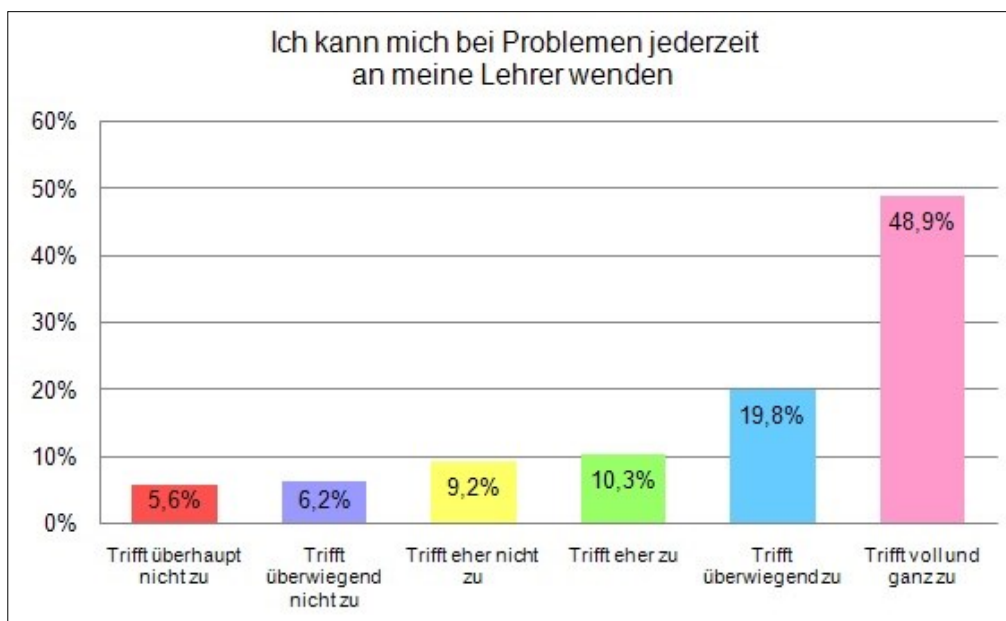


Abb. 39: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden.“

79,0 % der gesamten Schülerschaft hat den Eindruck, dass sie sich jederzeit an ihre Lehrer wenden kann („Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Zu 2.3 Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.

Diese Frage wurde in 2009 allen Befragten gestellt, 2010 und 2011 den 5. und 9. Klassen und in 2012 wieder allen Klassen.

Bei den 5. Klassen ergibt sich folgendes Bild (N=184, Darstellung in Prozent):

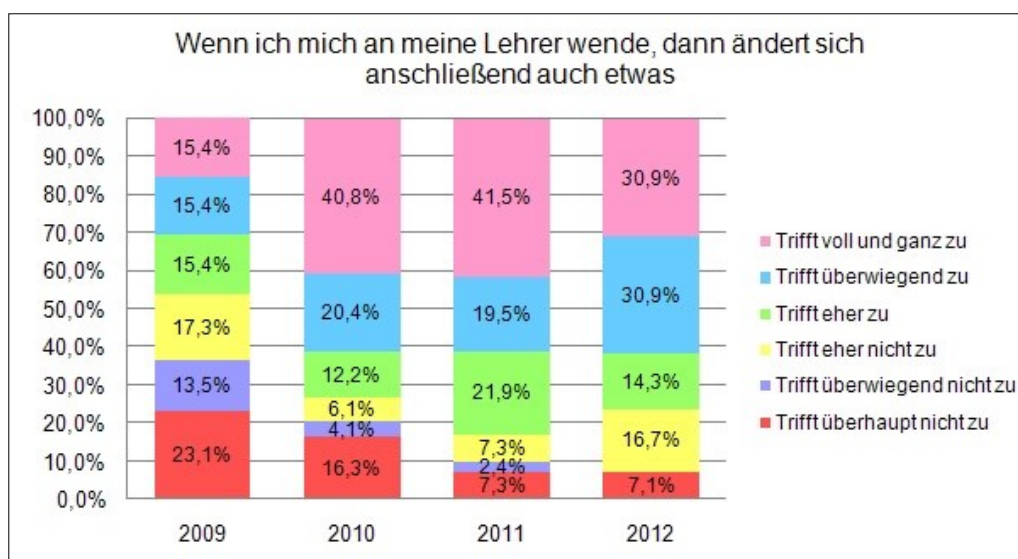


Abb. 40: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“

Es ist festzustellen, dass nach dem Jahr 2009 (46,2 %) die Jahre 2010 (73,4 %) und 2011 (82,9 %) besser bewertet wurden. Im Jahr 2012 sank der Wert auf 76,1 % (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Bei den 9. Klassen (N=112, Darstellung in Prozent) zeigt sich im Vergleich zu den 5. Klassen ein deutlich niedrigerer Wert (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

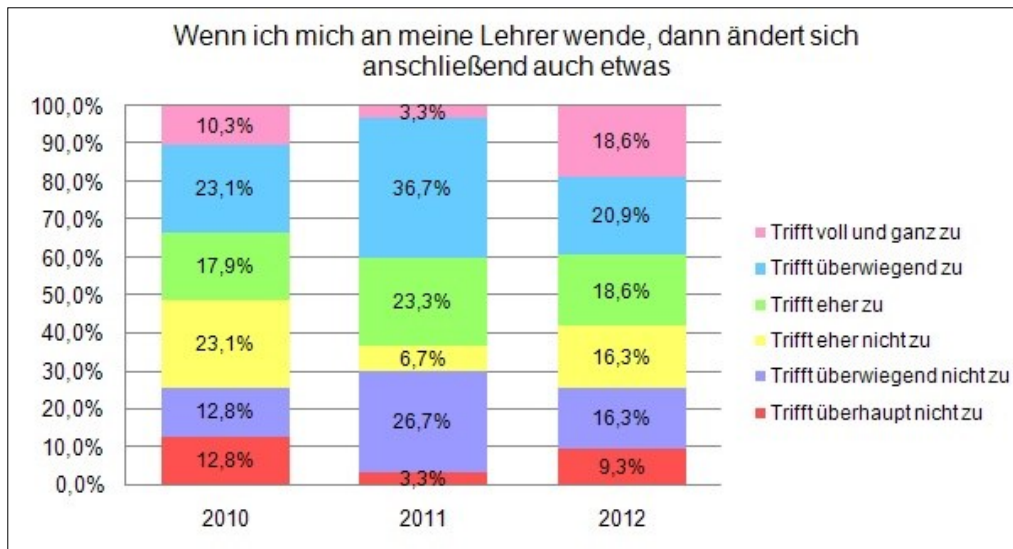


Abb. 41: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“

2010: 51,3 %

2011: 63,3 %

2012: 58,1 %

Zu 3.1 Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.

Diese Frage wurde 2009 allen Befragten gestellt, 2010 und 2011 den 5. Klassen und 2012 wieder allen Klassen.

Es werden die beiden Jahre, in denen alle befragt wurden, gegenüber gestellt (N=374, Darstellung in Prozent). Das Ausklammern der 9. Klassen verändert das Gesamtbild nur unwesentlich (diese wurden im Jahr 2009 nicht befragt, sind jedoch in der Gesamtheit der Befragung 2012 enthalten), daher wurden sie nicht ausgeklammert.

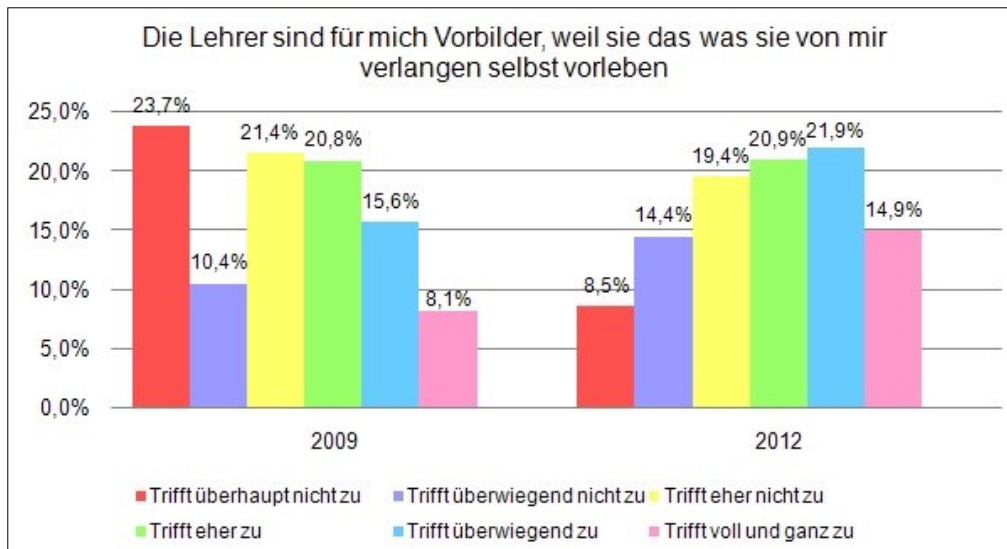


Abb. 42: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.“

Im Jahr 2009 befanden 44,5 % der befragten Schüler die Lehrer als Vorbilder, 2012 stieg der Wert auf 57,7 % an (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Auffällig ist der Wert in der Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“. 2009 wählten diese 23,7 % der Schüler, im Jahr 2012 8,5 %.

Exemplarisch: Wenn man jedoch die 5. und 9. Klassen 2012 im Vergleich sieht, so zeigt sich eine Verschiebung der Sicht auf die Lehrer. In den 5. Klassen sehen 73,1 % der Schüler den Lehrer eher oder überwiegend bzw. voll und ganz als Vorbild.

In den 9. Klassen ist das Bild, das die Schüler vom Lehrer haben nur zu 35,8 % auf der positiven Seite. Voll und ganz sieht kein einziger Schüler den Lehrer als Vorbild.

Zu 3.3 Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.

Diese Frage wurde 2009 allen Befragten gestellt, 2010 und 2011 den 5. Klassen und 2012 wieder allen Klassen.

Hier im Vergleich die Ansicht der zwei Jahre, in denen alle befragt wurden (N=378, Darstellung in Prozent).

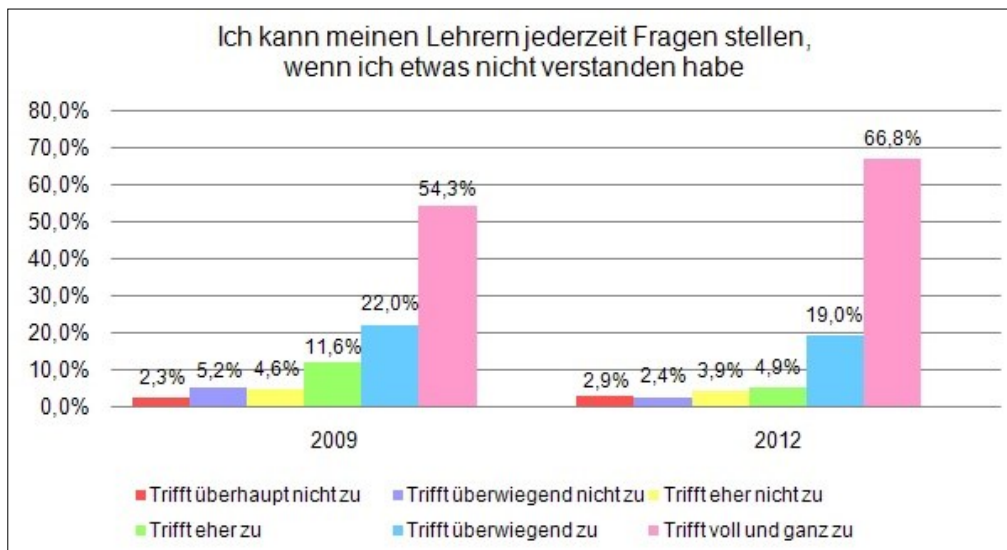


Abb. 43: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.“

Im Jahr 2009 entschieden sich 87,9 % der Befragten für die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“. Im Vergleichsjahr 2012 wählten diese 90,7 %.

Ohne die Klasse 9 stellt sich das Bild wie folgt dar (N=335, Darstellung in Prozent):

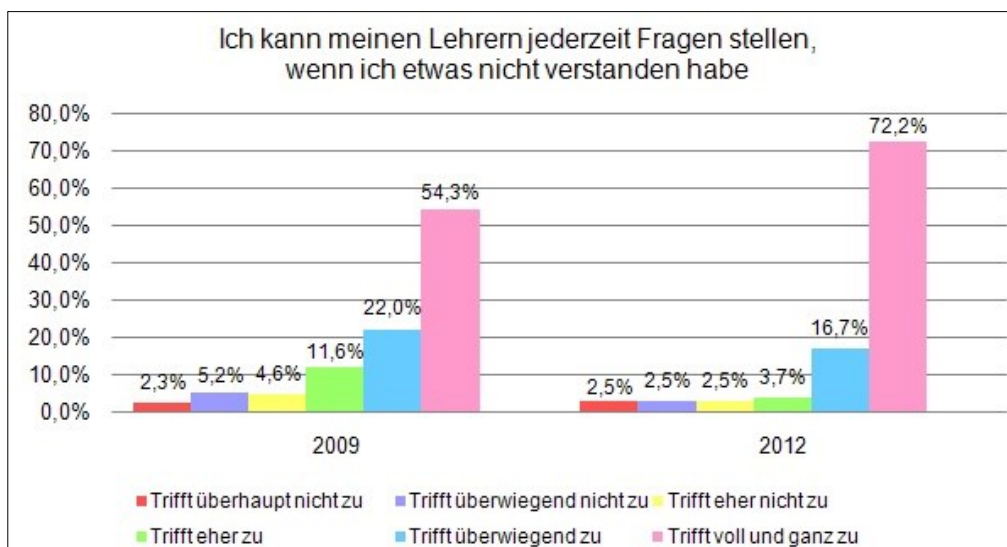


Abb. 44: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler der Klassen 5 – 9 in 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.“

Zu 3.4 Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen (N=377, Darstellung in Prozent).

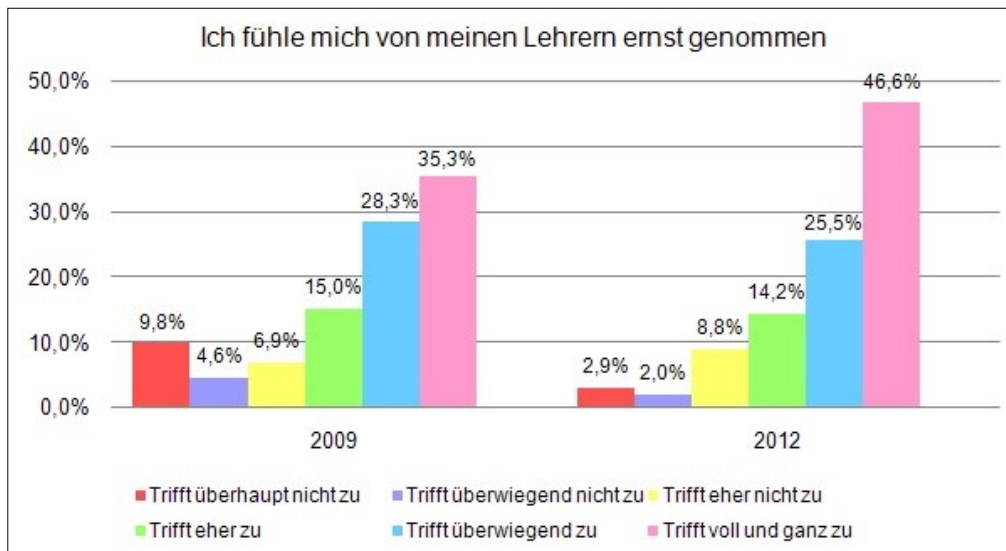


Abb. 45: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“

In beiden Jahren fühlte sich ein Großteil der Schülerschaft von ihren Lehrern ernst genommen:

2009: 78,6 %

2012: 86,3 %

bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“.

Das Ausklammern der 9. Klassen ergibt keine wesentliche Veränderung des Bildes, daher wurden die Antworten inkludiert.

Zu 4.5 An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

Da es weder über die Jahrgangsstufen noch über die Jahre hinweg große Veränderungen gibt, werden alle Antworten zusammengefasst (N=463, Darstellung in Prozent):

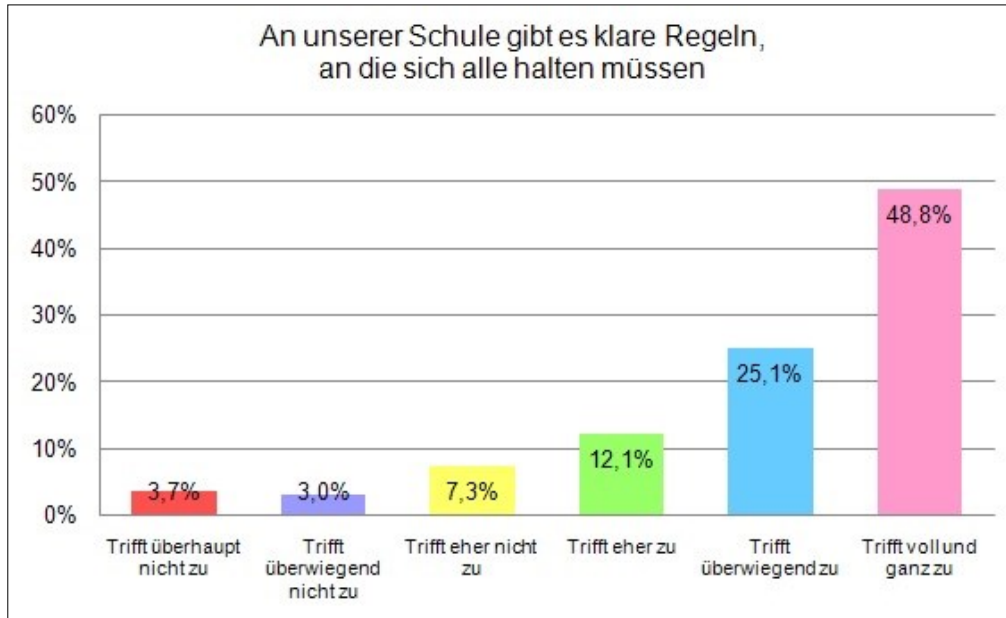


Abb. 46: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler in Prozent zu „An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.“

86,0 % der Befragten stimmten der Aussage zu (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Zu 4.6 Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

Die 9. Klassen wurden dazu nur im Jahr 2012 befragt, daher wurden sie ausgeklammert (N=653, Darstellung in Prozent).

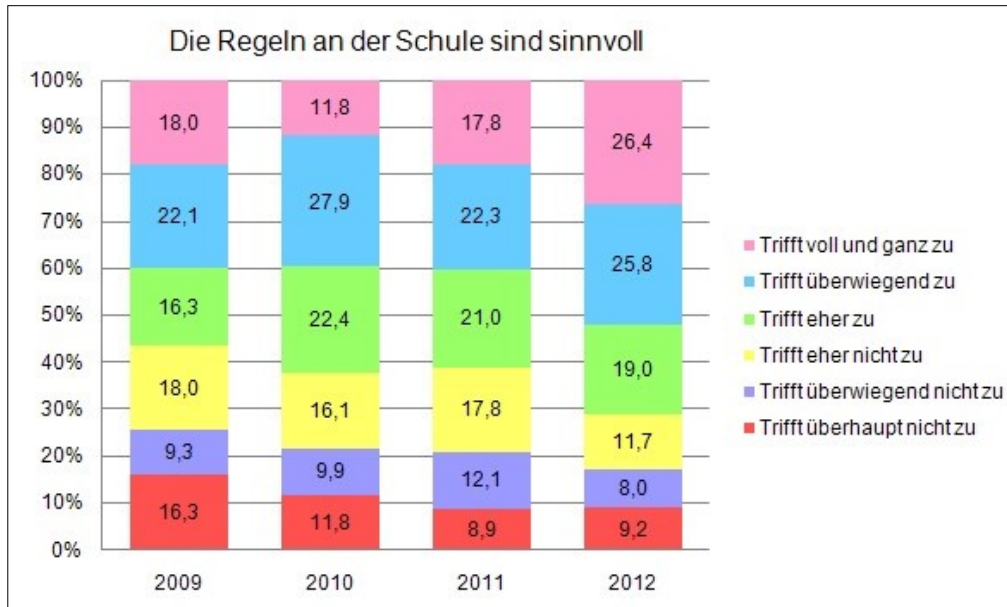


Abb. 47: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten Schüler der Klassen 5 – 8 nach Umfragejahr in Prozent zu „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“

Die Sinnhaftigkeit der Regeln wird wie folgt beurteilt (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“):

2009: 56,4 %

2010: 62,1 %

2011: 61,1 %

2012: 71,2 %

Es ist festzustellen, dass die Regeln nach einem leichten Rückgang in 2010 als zunehmend sinnvoll erachtet werden.

Zu 5.1 Ich gehe gern in diese Schule (N=766, Darstellung in Prozent).

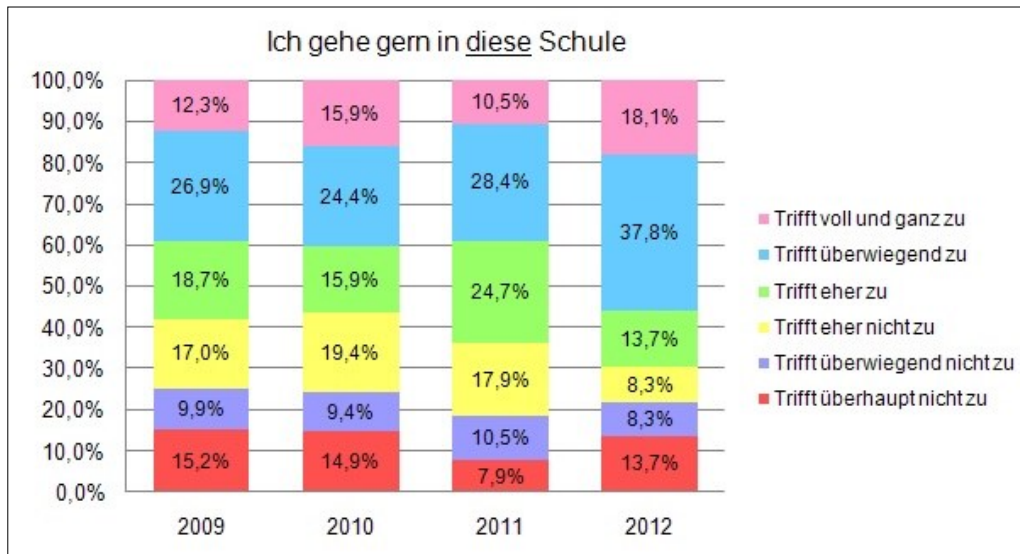


Abb. 48: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich gehe gern in diese Schule.“

2009: 57,9 % (ohne 9. Klasse)

2010: 56,2 % (ohne 9. Klasse: 54,6 %)

2011: 63,6 % (ohne 9. Klasse: 62,6 %)

2012: 69,9 % (ohne 9. Klasse: 73,4 %)

Bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“, steigt nach einem leichten Rückgang im Jahr 2010, die positive Einstellung zur Schule.

Zu 5.2 Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut (N=764, Darstellung in Prozent).

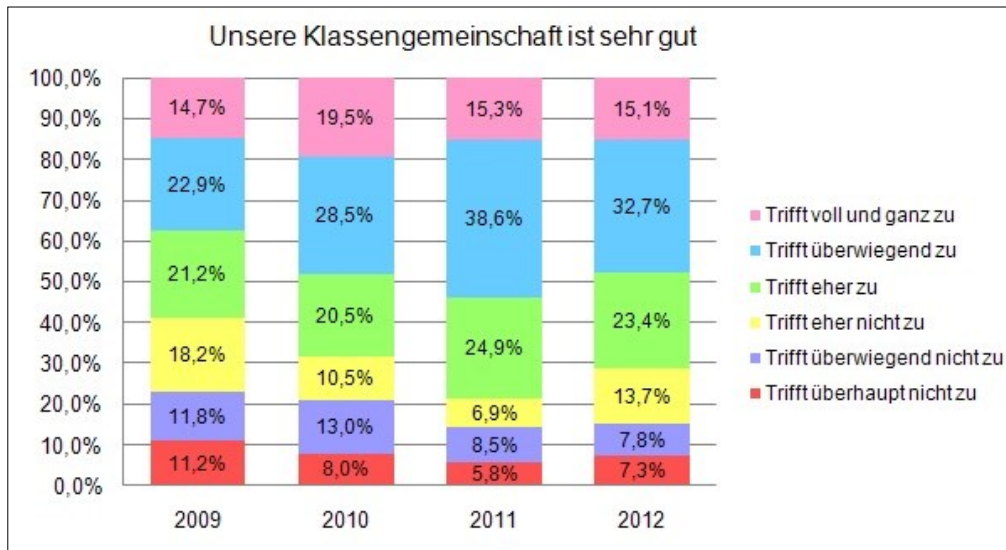


Abb. 49: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“

Bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz“ wurden folgende Daten erhoben:

2009: 58,8 % (ohne 9. Klasse)

2010: 68,5 % (ohne 9. Klasse: 70,9 %)

2011: 78,8 % (ohne 9. Klasse: 78,6 %)

2012: 71,2 % (ohne 9. Klasse: 68,5 %)

Es ist eine Tendenz in Richtung positive Sicht auf die Klassengemeinschaft festzustellen, die im Jahr 2012 rückläufig ist.

Zu 5.4 Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt (N=766, Darstellung in Prozent).

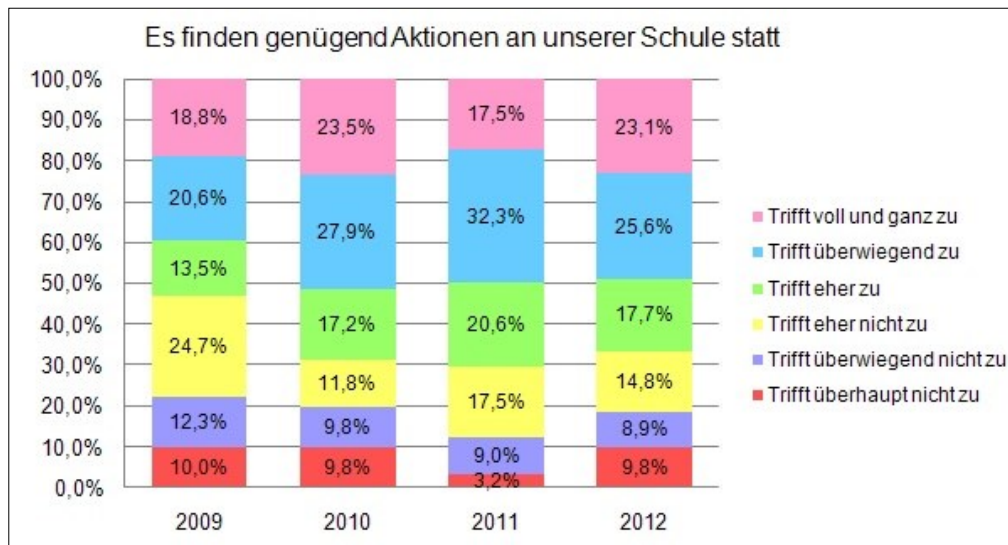


Abb. 50: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“

Im Jahr 2009 befanden 52,9 % der Schüler, dass es genügend Aktionen an der Schule gäbe. Im Jahr 2010 waren 68,6 % dieser Meinung, 2011 dann 70,4 % und in 2012 66,4 % (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Gibt es Unterschiede in der Einschätzung innerhalb der Altersstufen? (Angaben in Prozent)

Klasse	2009	2010	2011	2012
5	56,8	70,0	77,5	80,4
6	70,5	56,0	66,6	42,9
7	42,8	72,5	66,6	63,2
8	37,5	83,3	61,0	87,5
9		69,8	68,0	68,2

Tabelle 19: Alle erhaltenen Antworten 2009 bis 2012 in Prozent zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“

In allen Altersstufen variieren die Werte, nur bei den 5. Klassen ist eine kontinuierliche Steigerung festzustellen (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Zu 5.5 Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß (N=755, Darstellung in Prozent).

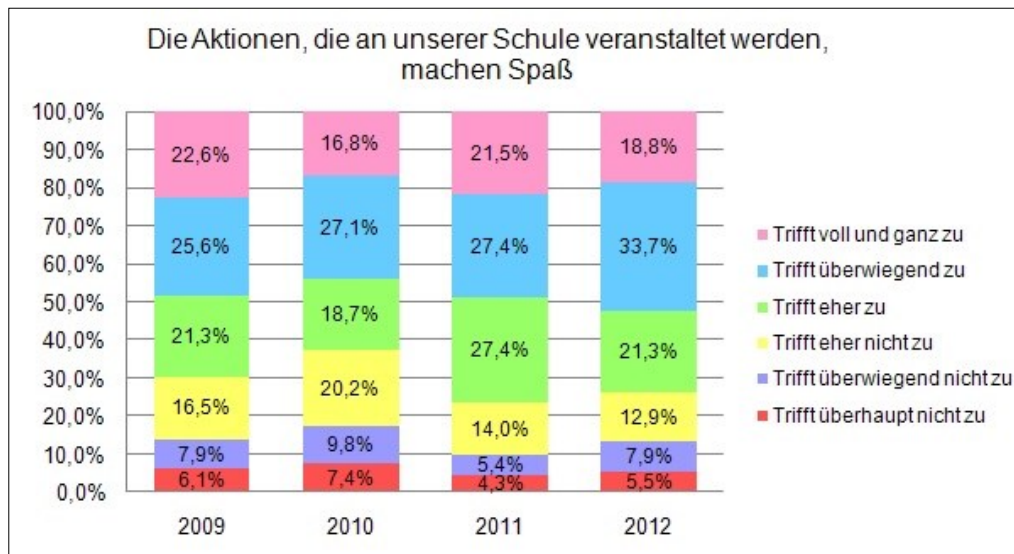


Abb. 51: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“

Insgesamt betrachtet kann keine kontinuierliche Tendenz erkannt werden (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

2009: 69,5 %

2010: 62,6 %

2011: 76,3 %

2012: 73,8 %

Wenn man die Altersstufen genauer betrachtet, so ist festzustellen, dass die 9. Klassen sehr stark variieren.

Klasse	2009	2010	2011	2012
5	78,0	70,0	92,1	87,9
6	68,1	63,4	75,6	66,7
7	51,5	72,5	82,5	78,3
8	50,0	58,9	48,7	95,0
9		44,7	86,7	42,8

Tabelle 20: Alle erhaltenen Antworten 2009 bis 2012 in Prozent zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“

Zu 6.1 Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet (N=633, Darstellung in Prozent).

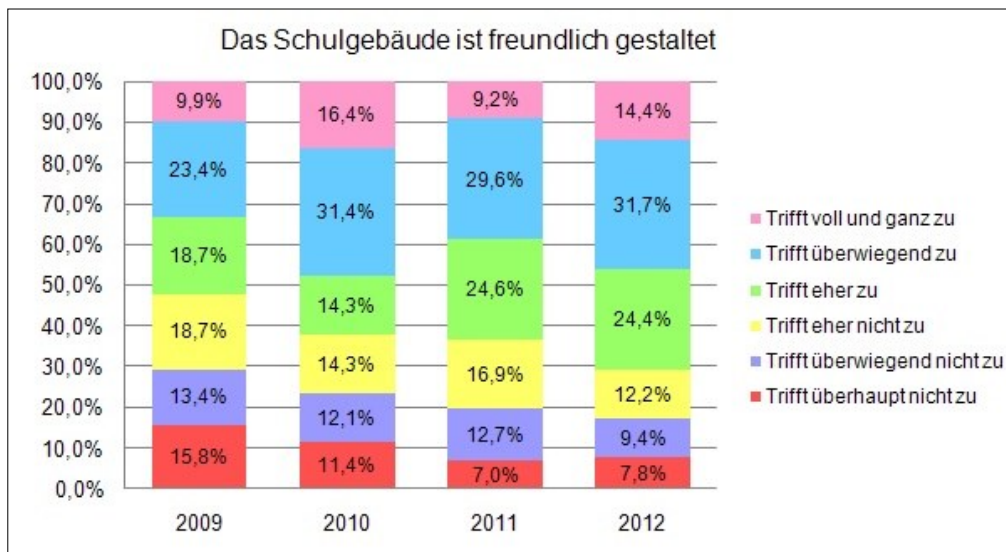


Abb. 52: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.“

Die Schüler beurteilen die Gestaltung des Schulgebäudes von Jahr zu Jahr positiver (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“):

2009: 52,0 %

2010: 62,1 %

2011: 63,4 %

2012: 70,5 %

Zu 6.6 Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht (Besuch einer AG oder schulisches Engagement über die Jahre).

Da eine Annahme lautet, dass der Besuch einer AG zu einer positiveren Sicht auf die Schule beiträgt und sich dies ebenso bei schulischem Engagement verhält, war es ein Anliegen, möglichst vielen Schülern die Möglichkeit hierfür zu geben. Wie zu sehen ist, konnte dieses Ziel erreicht werden (N=766, Darstellung in Prozent):

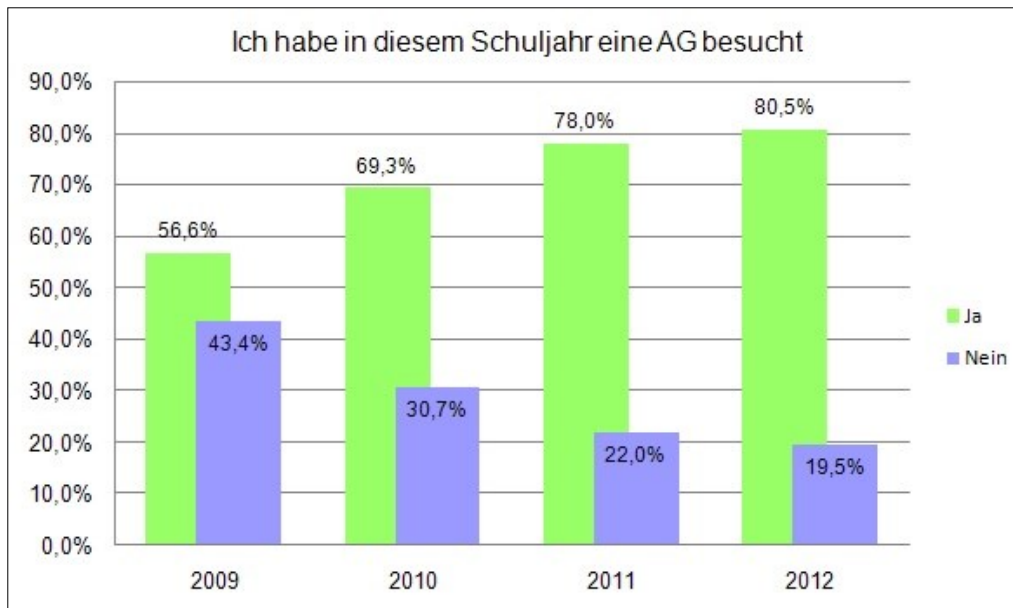


Abb. 53: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.“

Wenn man die 9. Klassen ausklammert, da die Regelschüler weniger Zugang zu den AGs hatten, dann steigt der Prozentsatz zusätzlich (N=656, Darstellung in Prozent):

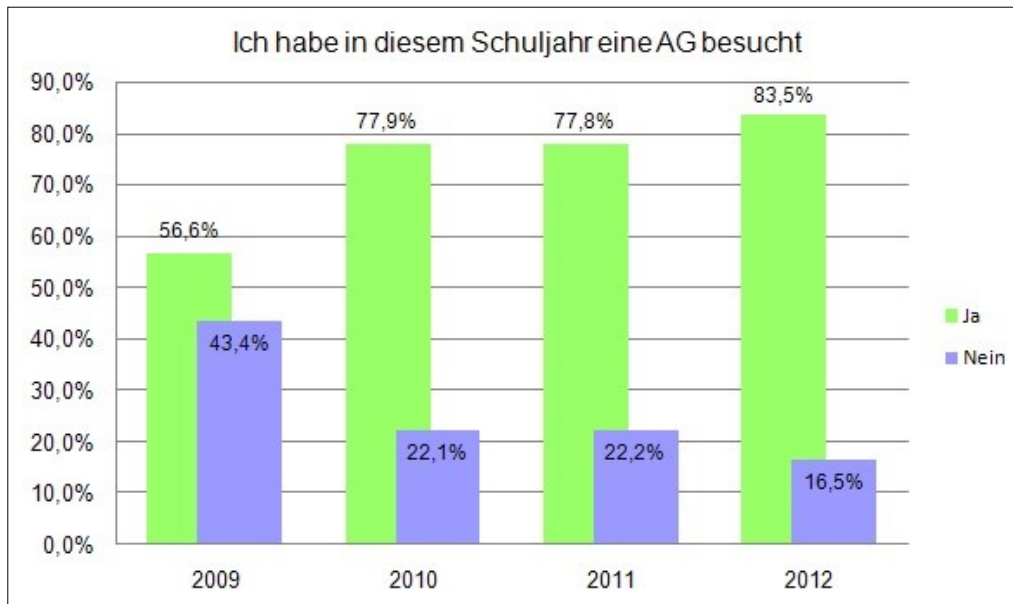


Abb. 54: Schülerfragebögen: Alle erhaltene Antworten der Klassen 5 – 8 in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.“

Aufgrund der Tatsache, dass N variiert, da nicht alle Schüler die entsprechende Frage beantworteten, können hier nur Tendenzen dargelegt werden:

Der Anteil der Schüler, die weder eine AG besuchten noch ein Amt bekleideten, sank im Laufe der Jahre und stagnierte dann (N=778, Darstellung in Prozent):

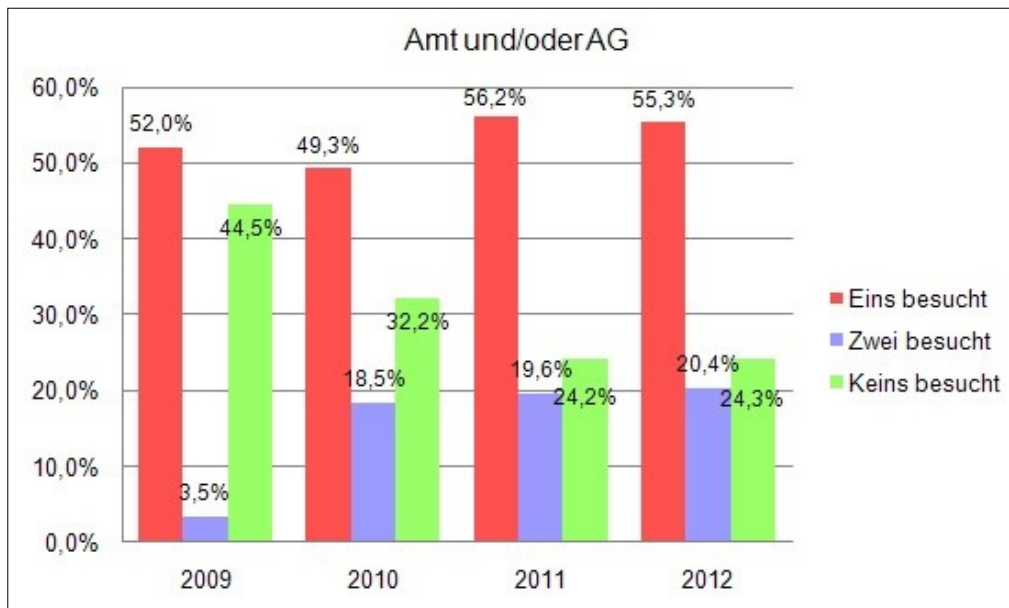


Abb. 55: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“

Wenn die Jahrgangsstufe 9 ausgeklammert wird, dann sinkt im Jahr 2012 der Anteil derjenigen, die weder ein Amt ausüben noch eine AG besuchen (N=665, Darstellung in Prozent) zusätzlich.

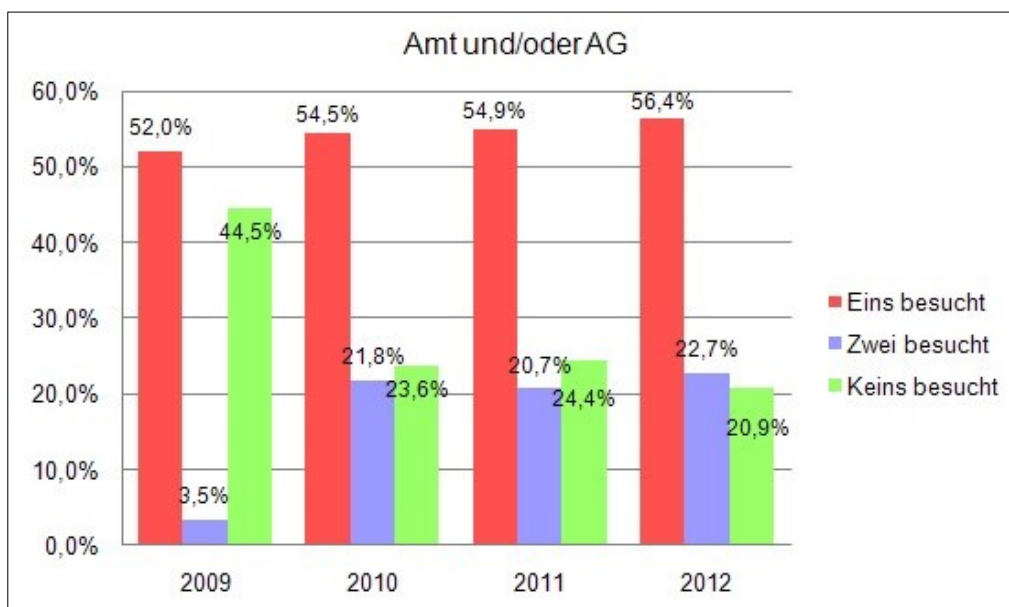


Abb. 56: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten der Klassen 5 – 8 in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“

Insgesamt ist anzumerken, dass die Anzahl derjenigen, die eine AG besuchten kontinuierlich stieg, die Zahl derjenigen, die zwei Engagements innehatten, im Jahr 2010 sprunghaft anstieg, dann jedoch keine großen Veränderungen mehr stattfanden.

Der Anteil der Schüler, die weder eine AG besuchten oder ein Amt bekleideten, sank vor allem im Jahr 2010.

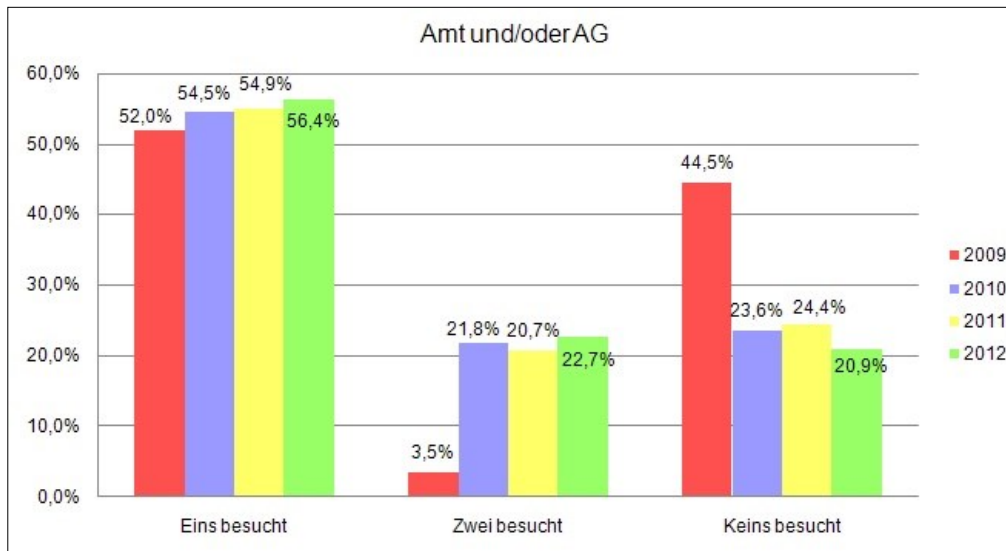


Abb. 57: Schülerfragebögen: Entwicklung der besuchten AGs bzw. des Schülerengagements nach Umfragejahr in Prozent

6.2.4 Abhängigkeiten

Es werden exemplarisch einige Themen herausgegriffen, die möglicherweise zeigen könnten, welche Faktoren zu einer guten Bewertung der Schule führten.

Wie bewerten Schüler, die den Eindruck haben, dass sie jederzeit Hilfe bekommen die Schule?⁵⁰⁴ Diese „Frage“ wurde in allen Jahren gestellt, somit ist N=761 (Darstellung in Prozent).

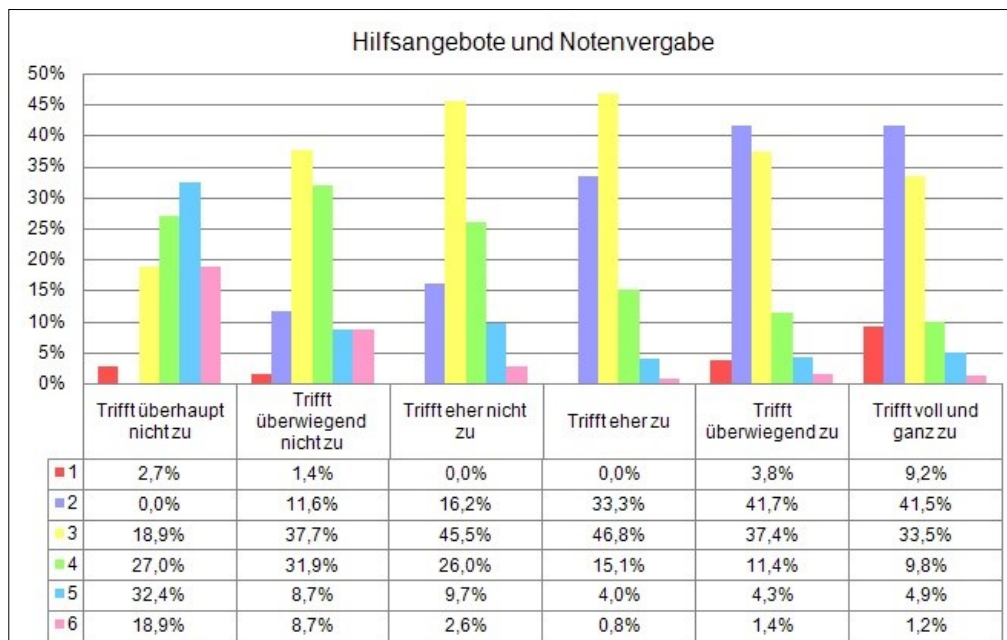


Abb. 58: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Wenn ich Hilfe brauche, dann bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent

Schüler, die die Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ wählten, vergaben zu 84,2 % die Noten 1 bis 3. Dagegen verteilten diejenigen, die die Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ favorisierten, zu 21,6 % diese Noten.

⁵⁰⁴ „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“

Wie stellt sich das Bild bei der Aussage „Ich kann mich jederzeit an meine Lehrer wenden“ dar? N=762, da sie in allen Fragebögen zur Wahl stand (Darstellung in Prozent).

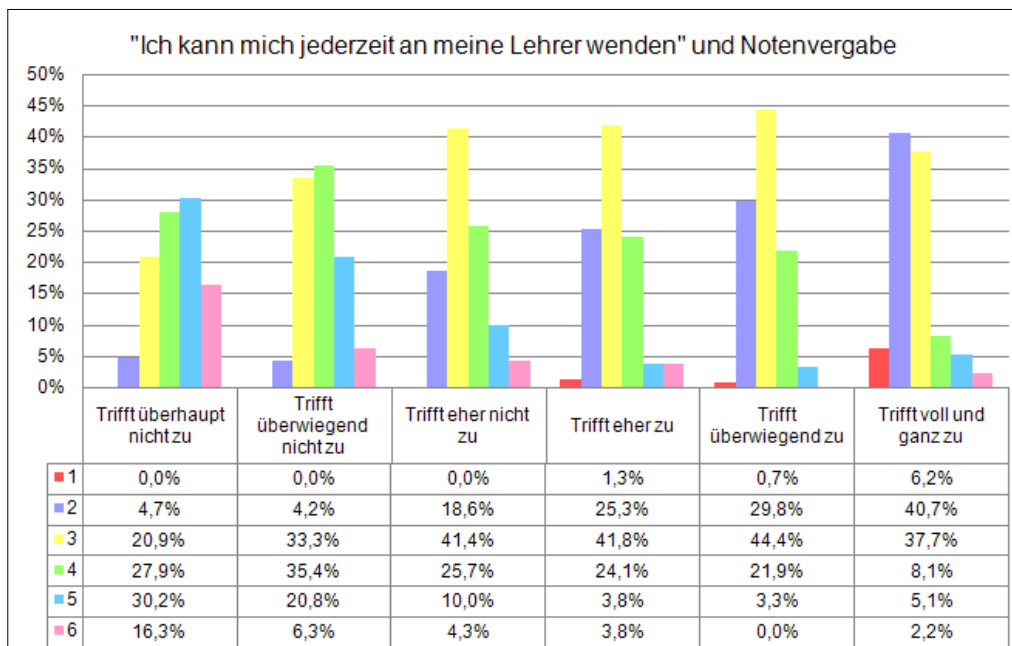


Abb. 59: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Ich kann mich jederzeit an meine Lehrer wenden.“ in Prozent

Hier ist zu sehen, dass 84,6 % der Schüler die „Trifft voll und ganz zu“ wählten die Noten 1 bis 3 vergaben. 25,6 % der Schüler, die sich für „Trifft überhaupt nicht zu“ entschieden, taten dies.

Welche Noten geben diejenigen Schüler, die empfinden, dass an der Schule klare Regeln gelten?

Es wird exemplarisch das Jahr 2012 herangezogen, da hier alle Schüler befragt wurden (N=203, Darstellung in Prozent).

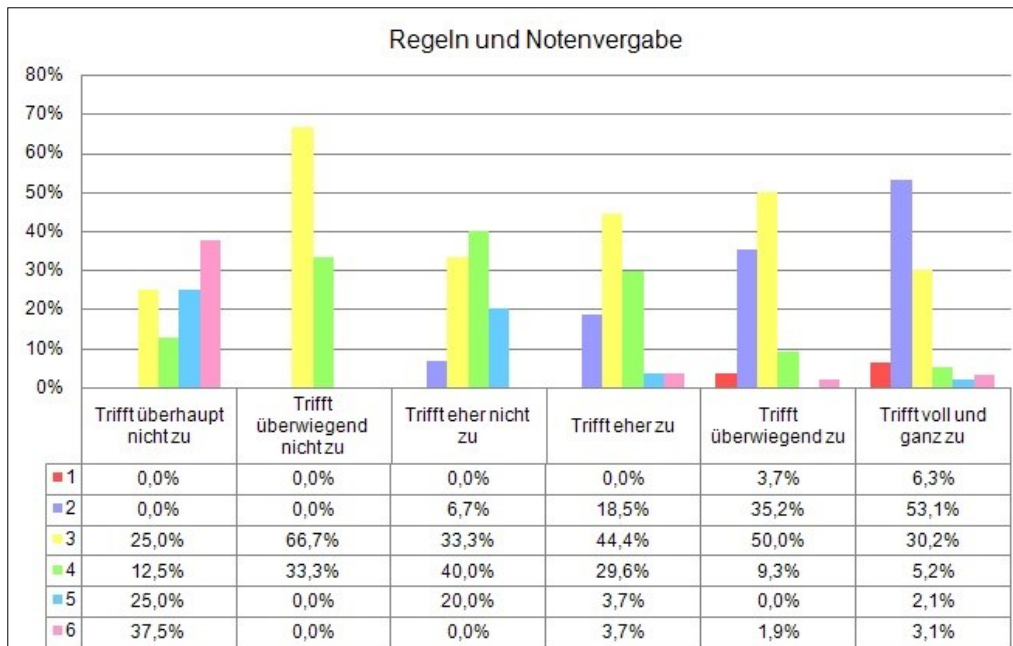


Abb. 60: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.“ in Prozent

Es zeigt sich, dass Schüler, die die Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ wählten, zu 25 % die Noten 1 bis 3 vergaben. Schüler, die sich für die Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ entschieden, bewerteten die Schule zu 89,6 % mit den Noten 1 bis 3.

Welche Noten vergeben diejenigen Schüler, die die Regeln an der Schule für sinnvoll halten (N=204, Darstellung in Prozent)?

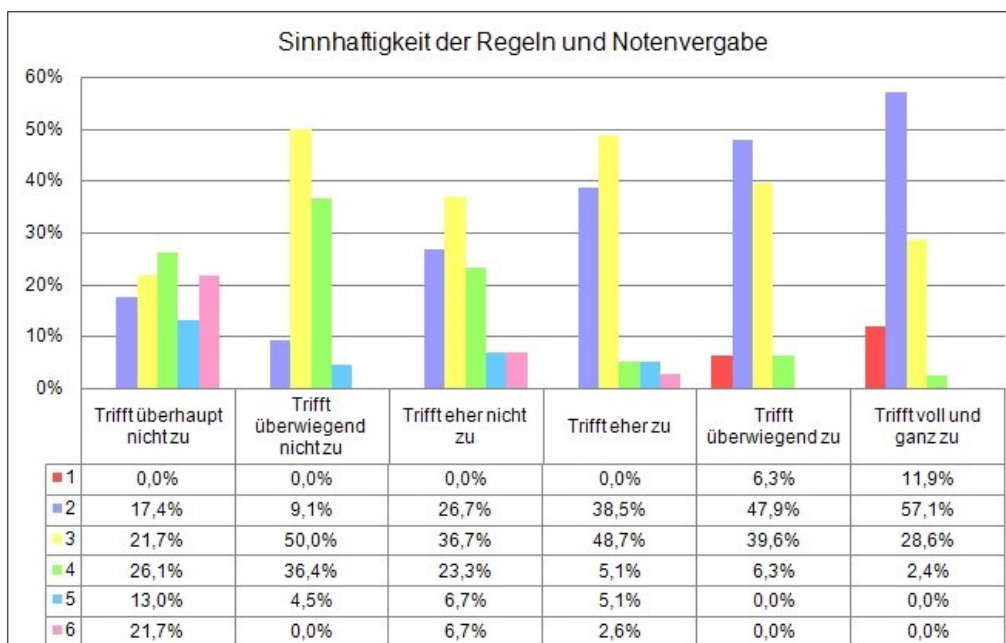


Abb. 61: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit der Sinnhaftigkeit der Regeln in Prozent

Schüler, die die Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ wählten, vergaben zu 39,1 % die Noten 1 bis 3. Schüler, die die Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ ankreuzten, bewerteten die Schule zu 97,6 % mit den Noten 1 bis 3.

Welche Noten vergeben Schüler, die gern in diese Schule gehen?

Die Gesamtheit der Schüler wurde befragt (ohne Klasse 9 im Jahr 2009, N=763, Darstellung in Prozent).

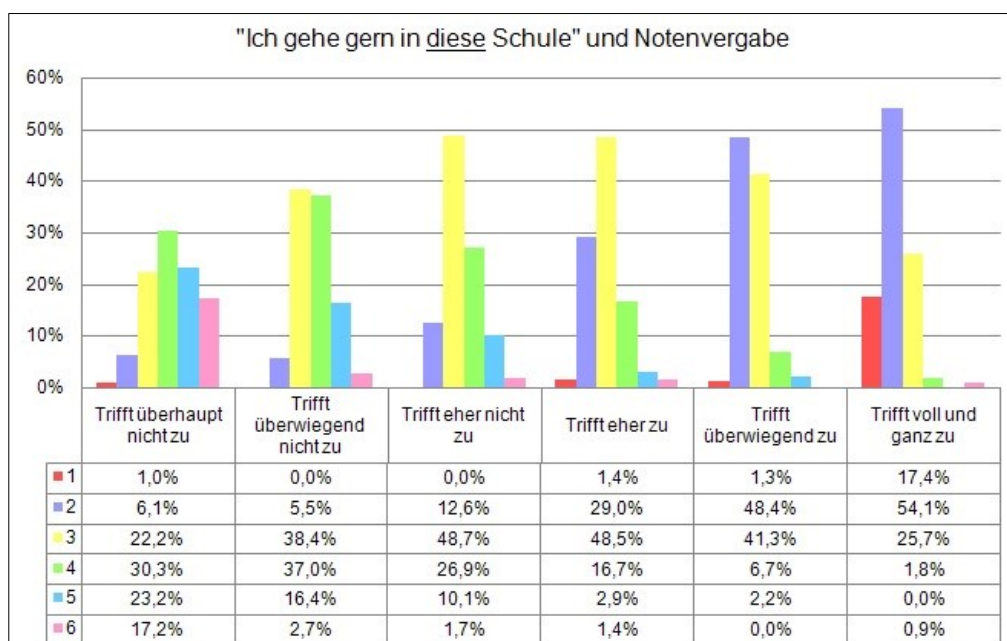


Abb. 62: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent

Es ist festzustellen, dass Schüler, die die Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ wählten, zu 29,3 % die Noten 1 bis 3 vergaben. Schüler, die der Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ zustimmten, bewerteten die Schule zu 97,2 % mit den Noten 1 bis 3.

Welche Noten vergeben die Schüler, die der Ansicht sind, dass ihre Klassengemeinschaft sehr gut ist (N=761, Darstellung in Prozent)?

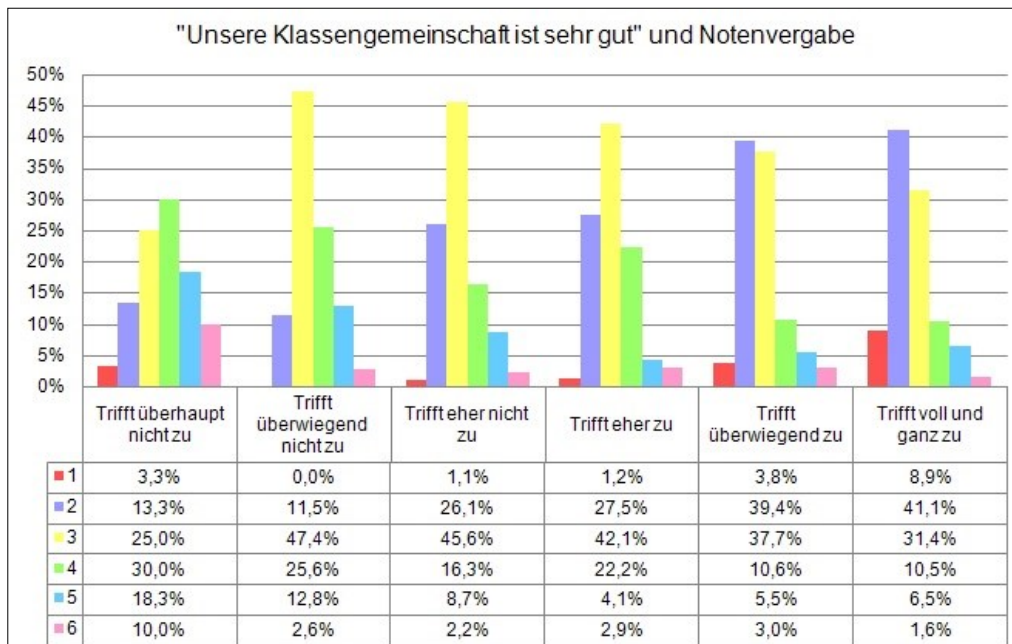


Abb. 63: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent

Von allen, die „Trifft voll und ganz zu“ ankreuzten, vergaben 81,4 % die Noten 1 bis 3. Diejenigen, die „Trifft überhaupt nicht zu“ wählten, bewerteten zu 41,6 % mit den Noten 1 bis 3.

Welche Noten vergeben die Schüler, die der Ansicht sind, dass genügend Aktionen an der Schule stattfinden (N=760, Darstellung in Prozent)?

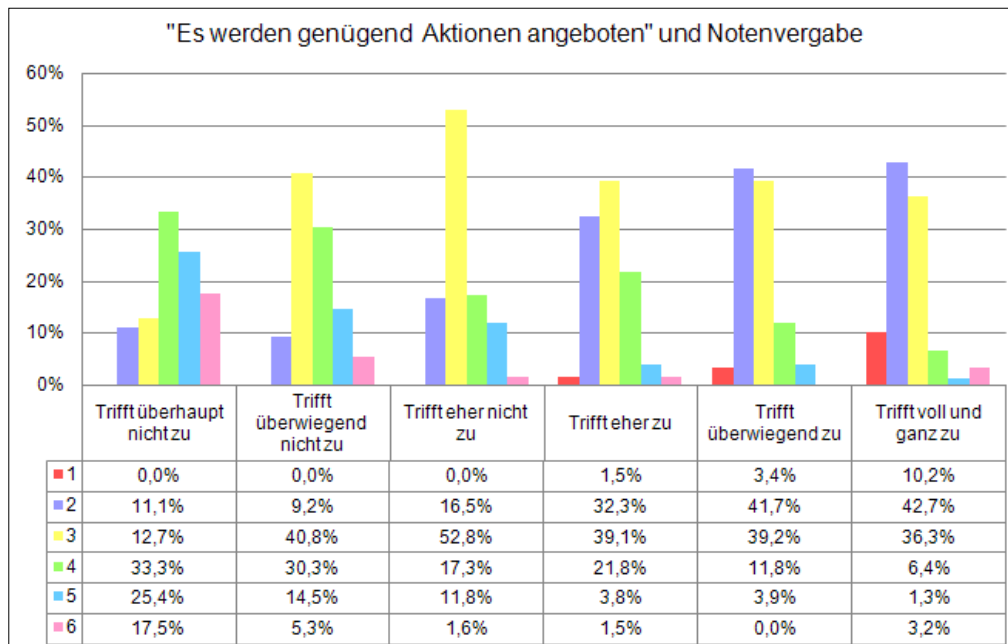


Abb. 64: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Es werden genügend Aktionen angeboten.“ in Prozent

Es zeigt sich, dass Schüler, die die Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ wählten, zu 23,8 % die Noten 1 bis 3 vergaben. Schüler, die sich für die Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ entschieden, bewerteten die Schule zu 89,2 % mit den Noten 1 bis 3.

Bezogen auf den „Spaßfaktor“ der Aktionen zeigt die folgende Abbildung (65), dass Schüler, die der Kategorie „Trifft überhaupt nicht zu“ zustimmten, zu 25,0 % die Noten 1 bis 3 vergaben. Schüler, die die Kategorie „Trifft voll und ganz zu“ wählten, bewerteten die Schule zu 90,3 % mit den Noten 1 bis 3 (N=749, Darstellung in Prozent).

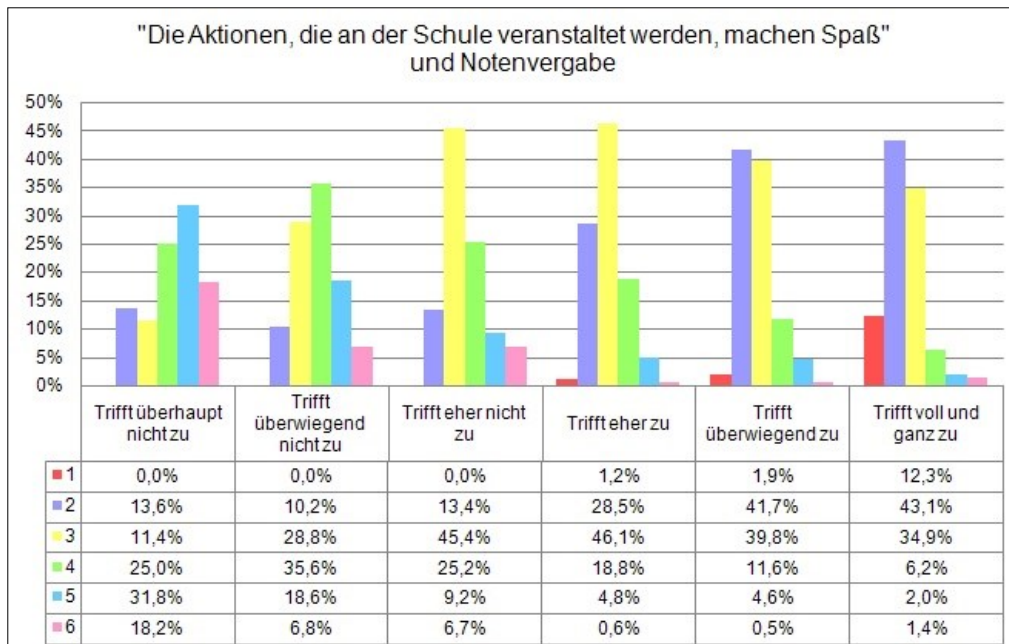


Abb. 65: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent

Es ist zu sehen, dass diejenigen, die die Aktionen der Schule nicht mit Spaß verbinden, überwiegend schlechte Noten verteilen. Diejenigen, die die Aktionen der Schule mit Spaß verbinden, gaben eher gute Noten.

6.2.5 Einzelbeispiele

6.2.5.1 Klasse 6x (12 Mädchen und 10 Jungen)

Es wird im Folgenden eine Klasse herausgegriffen, bei der in einem Schuljahr große Schwierigkeiten beobachtet werden konnten.⁵⁰⁵

In Gesprächen mit den Schülern und Lehrkräften stellte sich heraus, dass viele Schüler dieser Klasse 6x sehr unzufrieden und unglücklich waren, da sie sich von einem Schüler und zwei Mitläufern tyrannisiert fühlten. Wie bewerteten diese Schüler die Schule? Welche Angaben machten speziell die Schüler dieser Klasse?

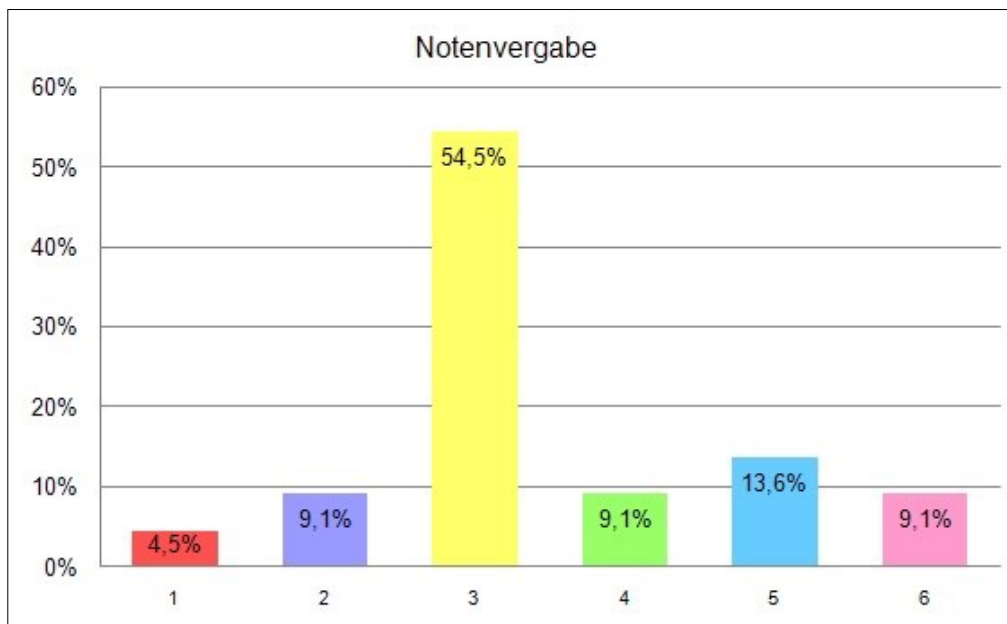


Abb. 66: Schülerfragebogen Klasse 6x: Vergebene Noten in Prozent

Die Schüler der 6x bewerteten die Schule zu 68,1 % mit den Noten 1 bis 3. Die gesamte Schülerschaft vergab zu 79,0 % diese Noten.

⁵⁰⁵ Auch wenn die Schule anonym behandelt wird, soll die Anonymität der betreffenden Klasse zusätzlich geschützt werden.

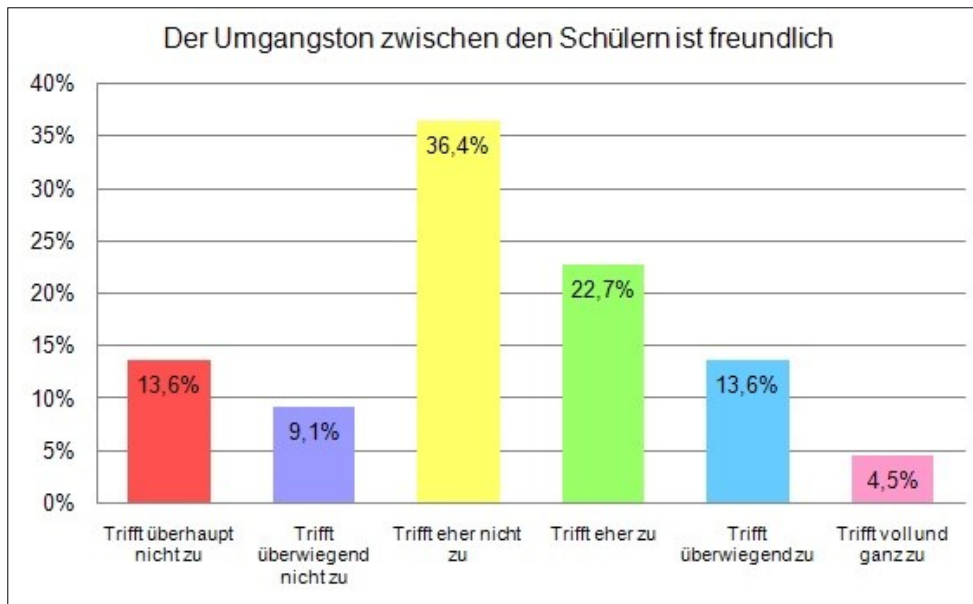


Abb. 67: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Der Umgangston zwischen den Schülern ist freundlich.“ in Prozent

40,8 % der Schüler empfinden den Umgangston in der Klasse als freundlich (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Die Gesamtschülerschaft sieht dies zu 64,7 % so.

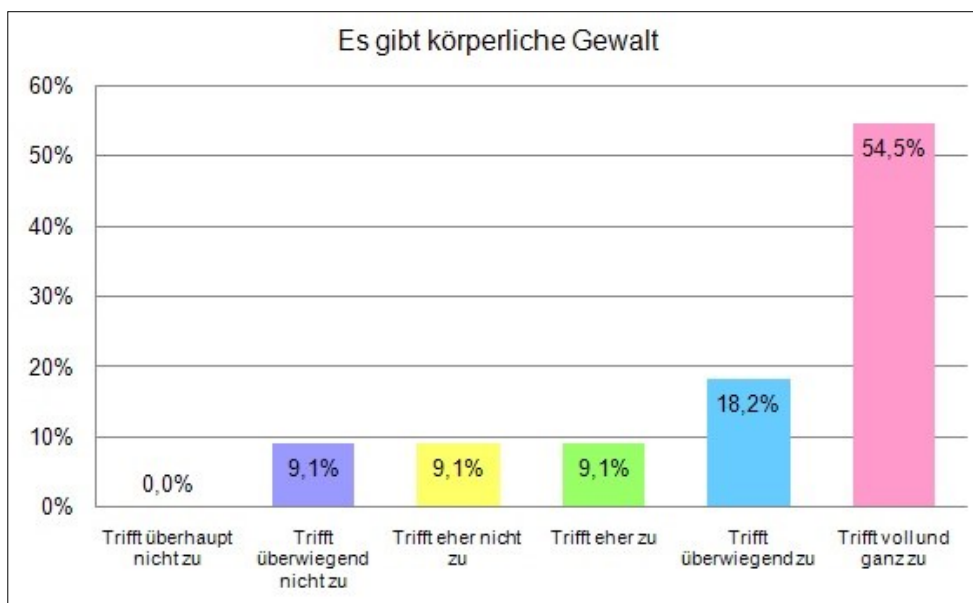


Abb. 68: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Es gibt körperliche Gewalt.“ in Prozent

81,8 % der Schüler der Klasse 6x haben den Eindruck, dass körperliche Gewalt vorhanden ist. Die Gesamtschülerschaft empfindet dies zu 56,2 % so (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft überhaupt voll und ganz zu“).

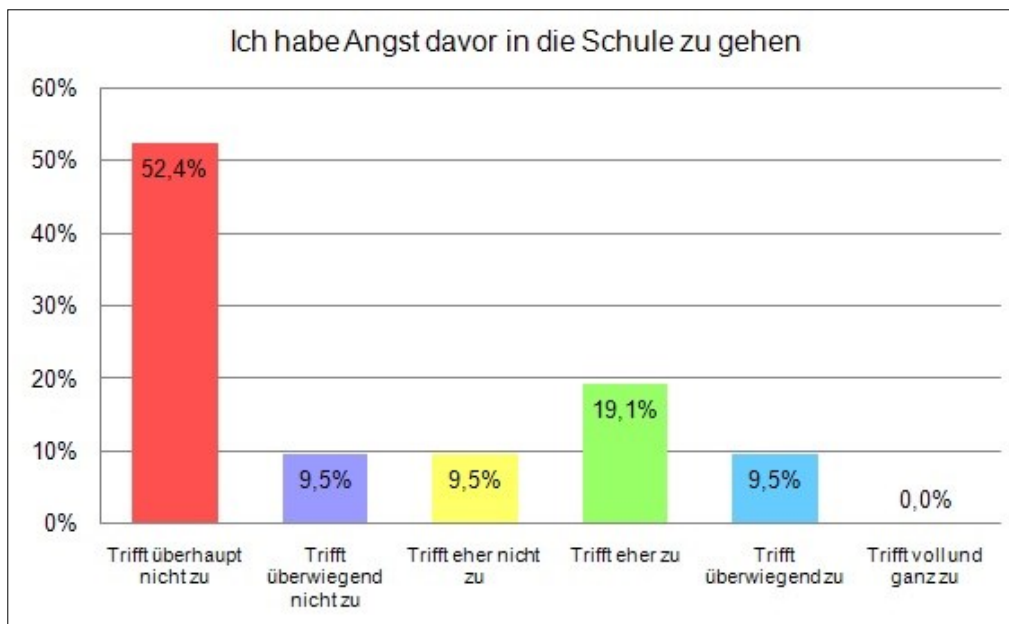


Abb. 69: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“ in Prozent

71,4 % der Befragten der Klasse 6x haben keine Angst davor in die Schule zu gehen. 89,7 % aller Befragten im entsprechenden Jahr sehen dies so (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher nicht zu“, „Trifft überwiegend nicht zu“, „Trifft überhaupt nicht zu“).

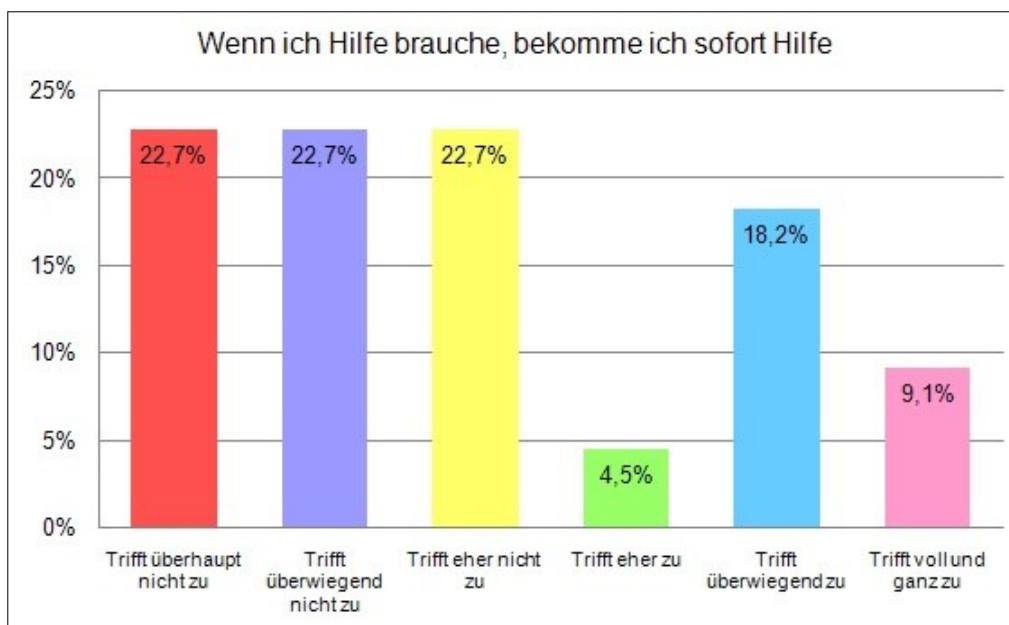


Abb. 70: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent

31,8 % der Schüler meinen, dass sie sofort Hilfe bekommen, wenn sie diese benötigen. 65,6 % der Gesamtschülerschaft schätzen dies so ein (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

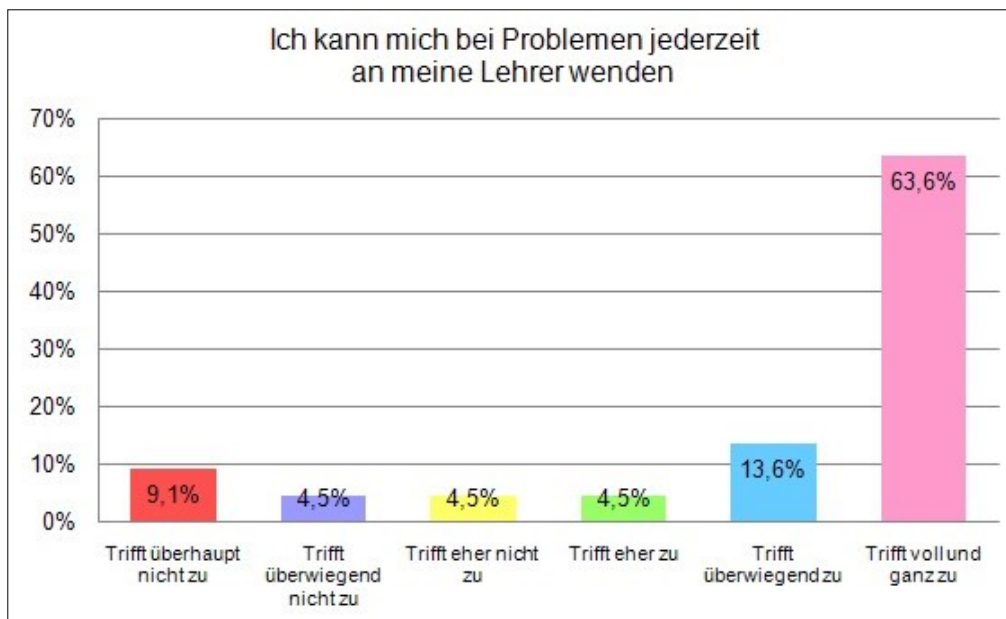


Abb. 71: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden.“ in Prozent

81,7 % der Befragten haben den Eindruck, dass sie sich jederzeit an ihre Lehrer wenden können (Gesamt 78,0 %, bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

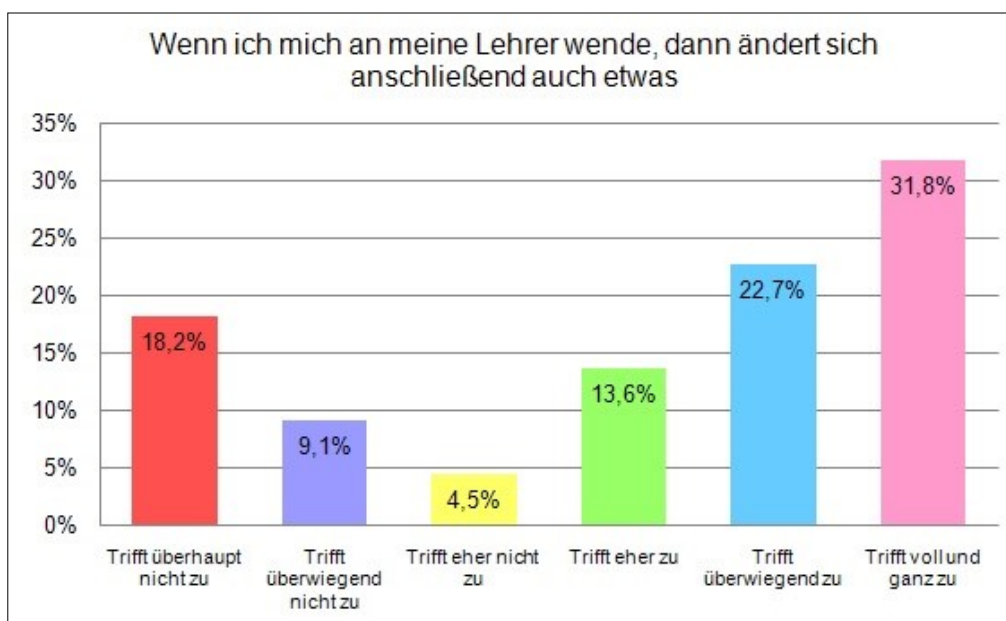


Abb. 72: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“ in Prozent

68,1 % der Schüler haben das Gefühl, dass sich anschließend auch etwas ändert, wenn sie sich an die Lehrer wenden (68,4 % der Gesamtbefragten sehen dies so, bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

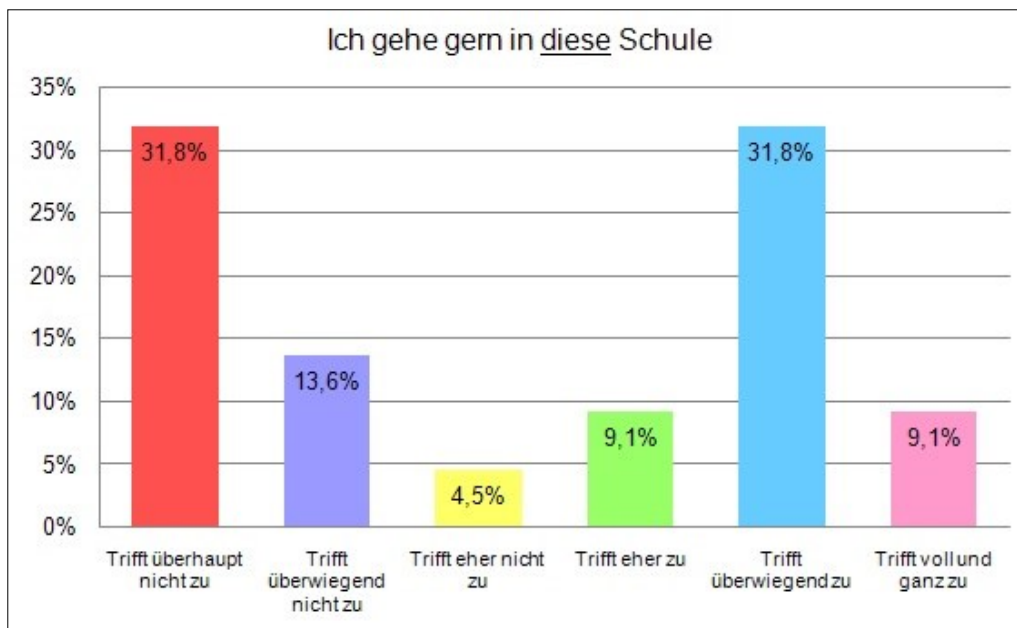


Abb. 73: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent

50,0 % der Klasse geht gern in diese Schule (69,6 % der Gesamtheit stimmen dem zu, bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

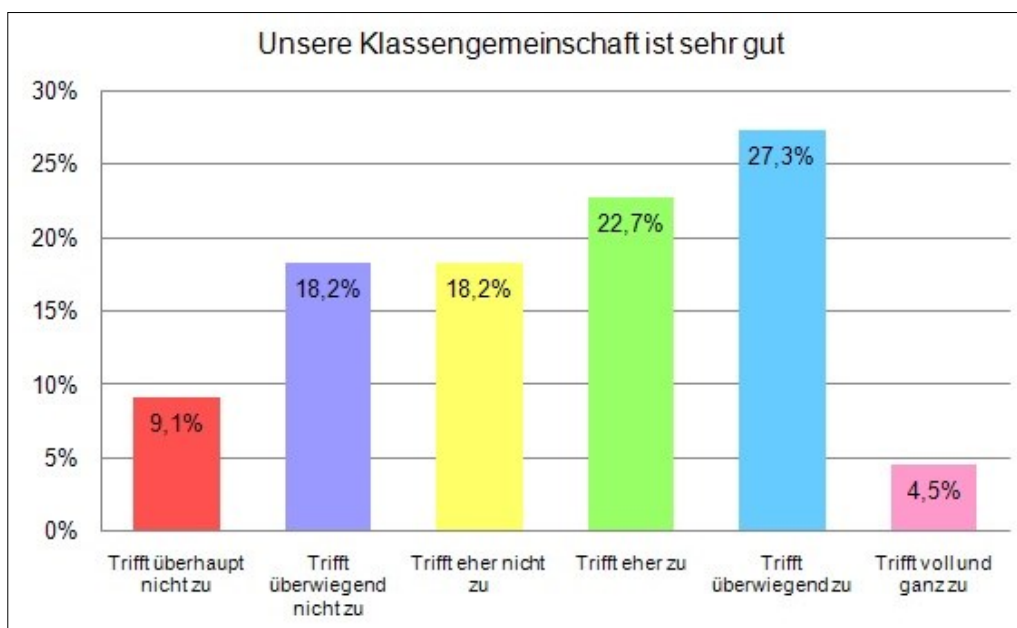


Abb. 74: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent

54,5 % sehen ihre Klassengemeinschaft als gut. Die Gesamtheit der Befragten im entsprechenden Jahr sieht dies zu 71,2 % so (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

31,7 % der Schüler meinen, dass es genügend Aktionen an der Schule gibt und 68,2 % sehen, dass diese Aktionen Spaß machen (Gesamtheit 66,4 % und 73,8 % bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

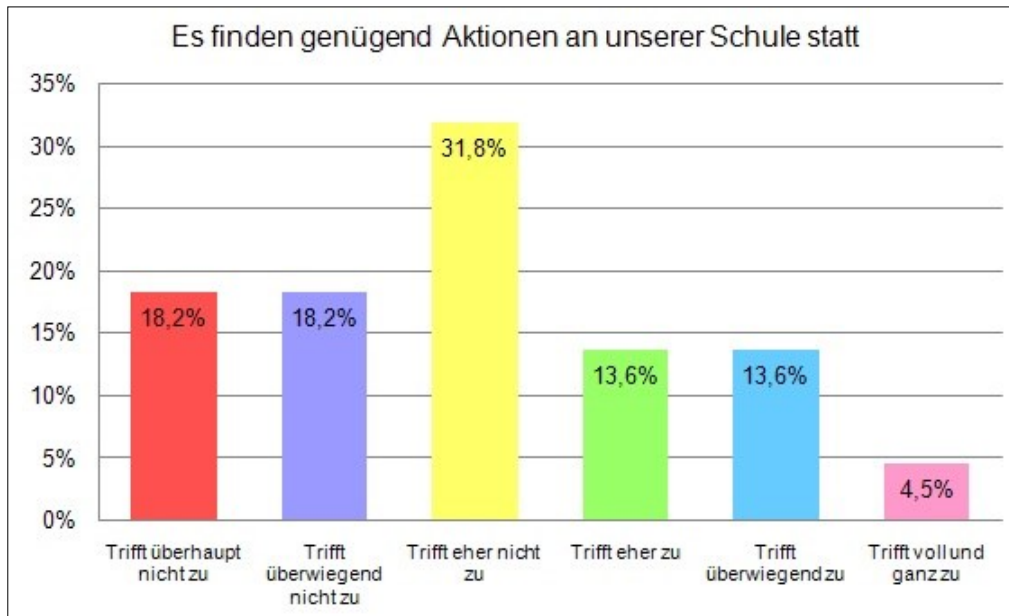


Abb. 75: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“ in Prozent

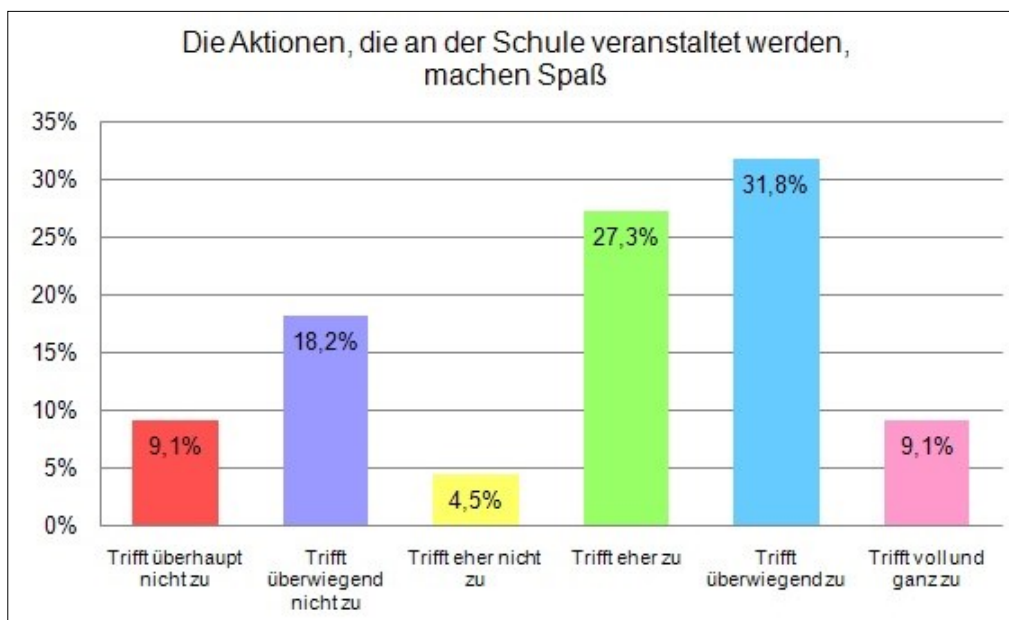


Abb. 76: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent

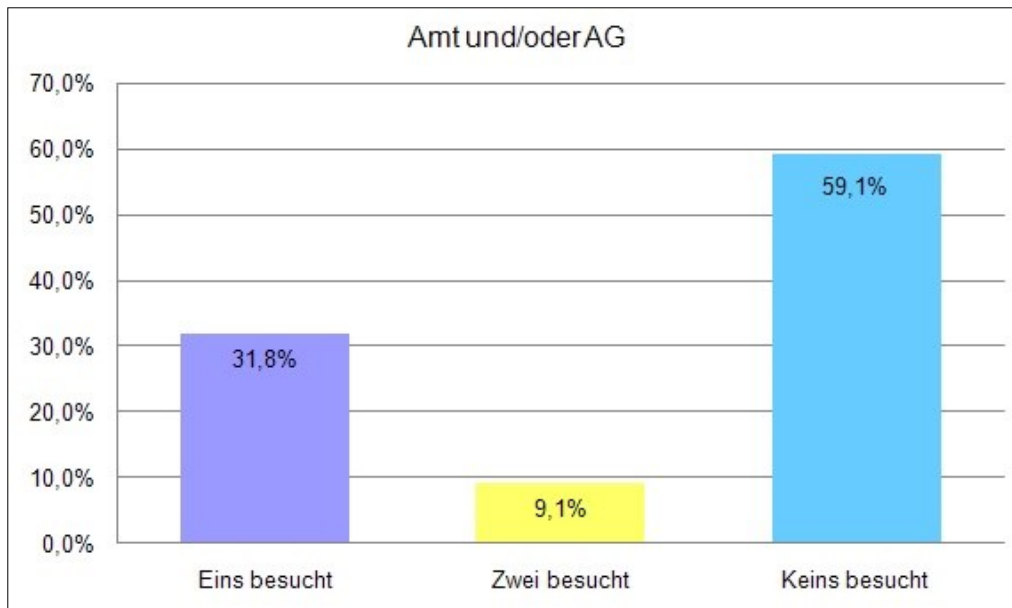


Abb. 77: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“ in Prozent

59,1 % der Klasse 6x besuchten weder eine AG noch bekleideten sie ein Amt (Gesamtheit 24,3 %).

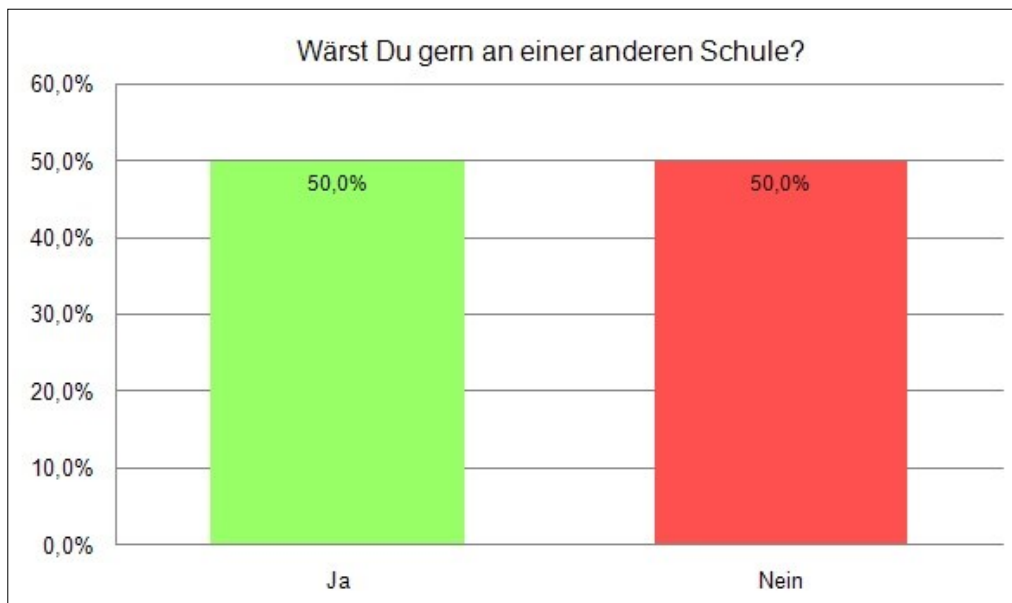


Abb. 78: Schülerfragebogen Klasse 6x zur Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent

Auf die Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ antworteten in der Gesamtheit 25,9 % mit Ja und 74,1 % mit Nein.

Betrachtet man alle antworten nach Jahrgangsstufe, dann ergibt sich folgendes Bild:

	Ja	Nein
Stufe 5	0,0	100,0
Stufe 6	40,0	60,0
Stufe 7	22,9	77,1
Stufe 8	15,0	85,0

Tabelle 21: Alle erhaltenen Antworten im entsprechenden Jahr zur Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent

Die 6. Klassen nehmen den größten Teil der Gruppe ein, die gern an einer anderen Schule wären.

Ergebnisse in Relation zur Gesamtheit:

Die Schüler der Klasse 6x bewerteten die Schule schlechter als der Gesamtdurchschnitt in diesem Jahr, mehr Schüler würden die Schule wechseln wollen. Der Umgangston wird als unfreundlich bewertet, körperliche Gewalt wird als präsent gesehen. Angst vor der Schule herrscht jedoch nicht. Ein Großteil der Schüler sieht zwar, dass er sich an seine Lehrer wenden kann, sofortige Hilfe wird jedoch nicht festgestellt. Ob Änderungen daraus folgen, sehen die Schüler ähnlich wie der Gesamtdurchschnitt. Die Aktionen empfinden die Schüler als nicht ausreichend. In AGs oder schulischem Engagement sind weniger Schüler zu finden.

6.2.5.2 Klasse 7x⁵⁰⁶ (10 Mädchen und 8 Jungen)

Im Rahmen der Beobachtung wurde festgestellt, dass ein Großteil der Schüler der Klasse 7x in einem Schuljahr Probleme mit der Klassenleitung hatte und umgekehrt. Im Laufe des Schuljahres erfolgte eine Vielzahl von Gesprächen zwischen Lehrkraft und Eltern, Lehrkraft und Schulleitung, Lehrkraft und Jugendsozialarbeit, Schülern und Sozialarbeit, Eltern und Schulleitung etc. Ein Schüler wechselte die Klasse. Schlägt sich diese Stimmung in der Bewertung der Schüler nieder?

Note	Prozent
1	0,0
2	50,0
3	33,3
4	11,1
5	5,6
6	0,0

Tabelle 22: Notenvergabe der Klasse 7x in Prozent

83,3 % der Schüler der Klasse 7x gaben der Schule die Noten 2 und 3.

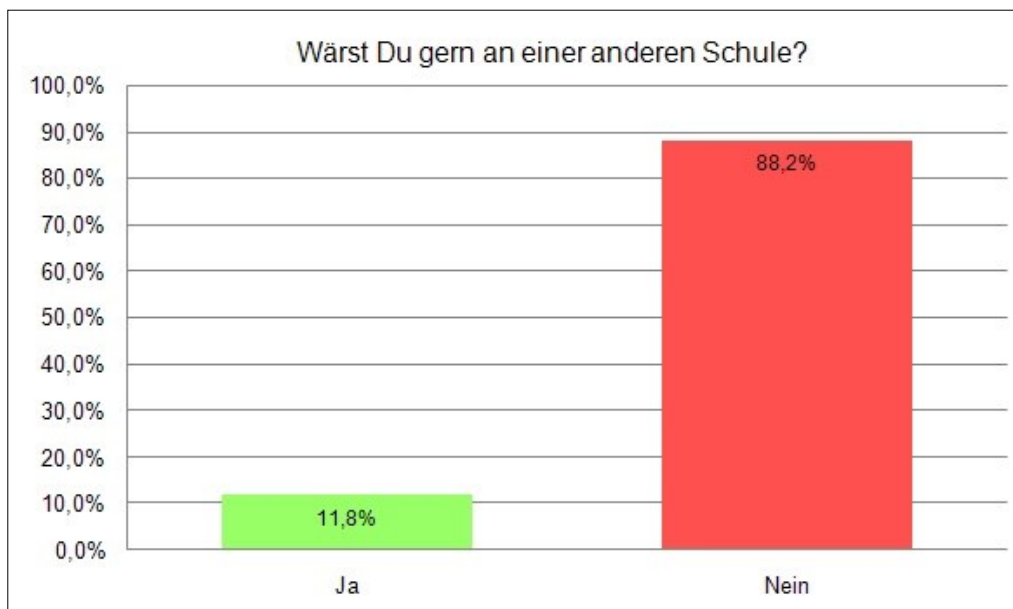


Abb. 79: Schülerfragebogen Klasse 7x zur Frage „Wärs Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent

88,2 % möchten an der Schule verbleiben.

⁵⁰⁶ Hier wird ebenso die Anonymität gewahrt.

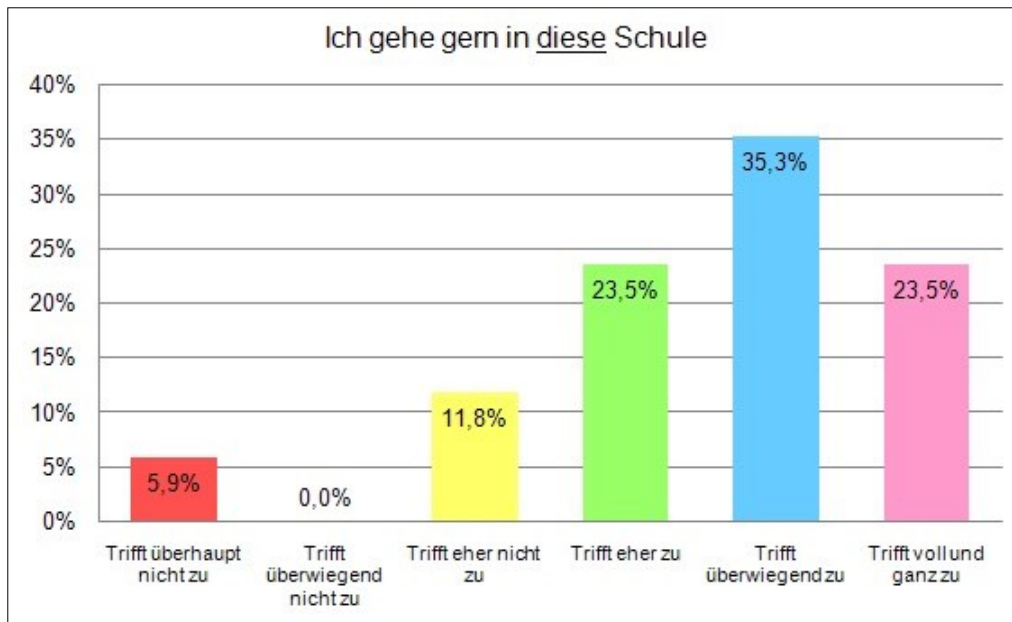


Abb. 80: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent

82,3 % befinden, dass sie gerne in diese Schule gehen (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

Und 61,1 % empfinden ihre Klassengemeinschaft als gut (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

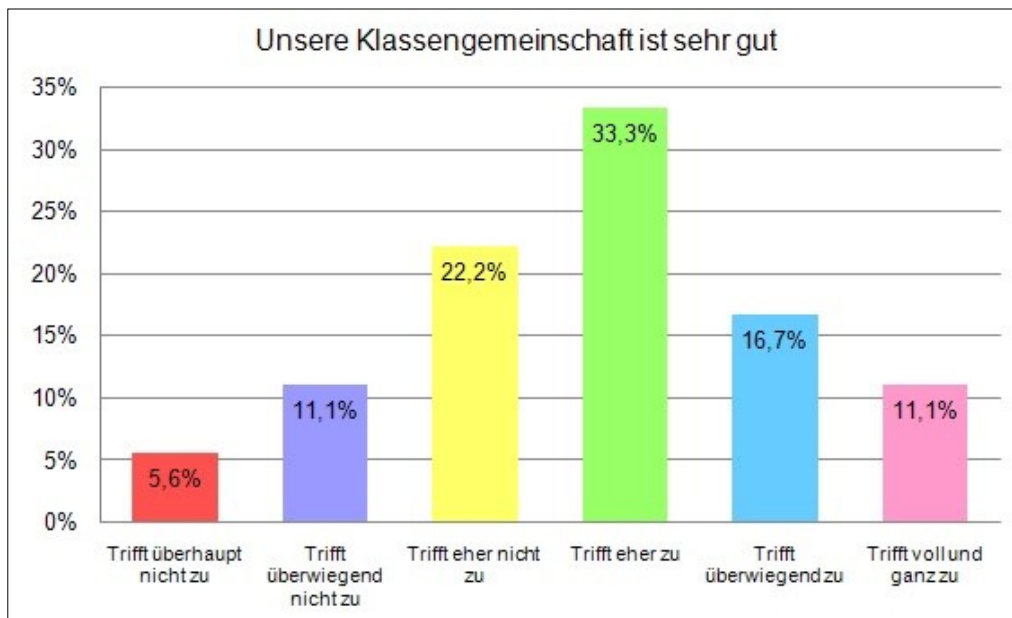


Abb. 81: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent

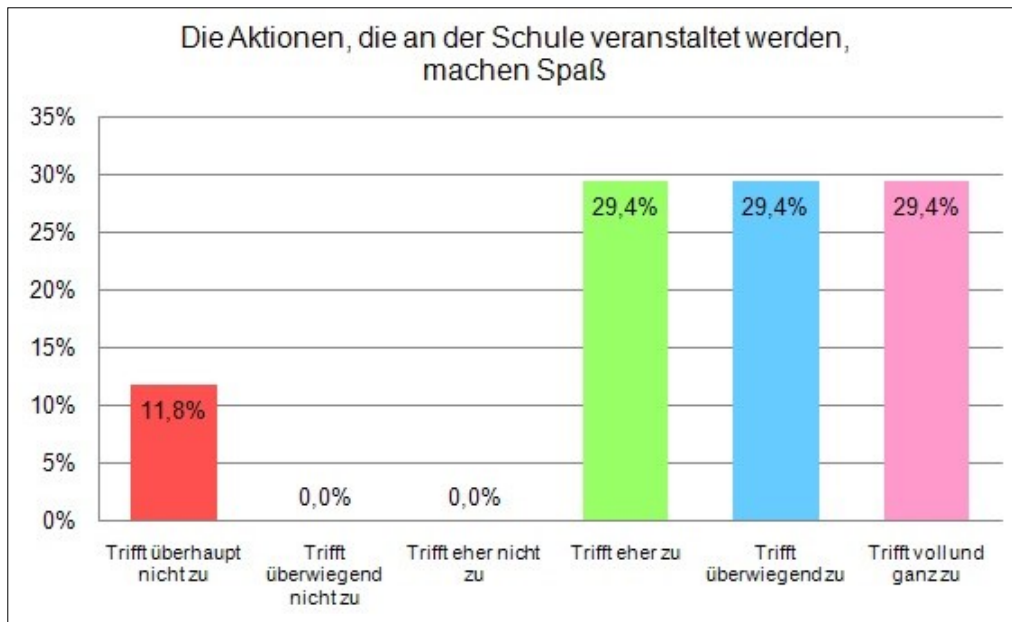


Abb. 82: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent

Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, scheinen den Schülern Spaß zu machen: 88,2 % wählten die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“.

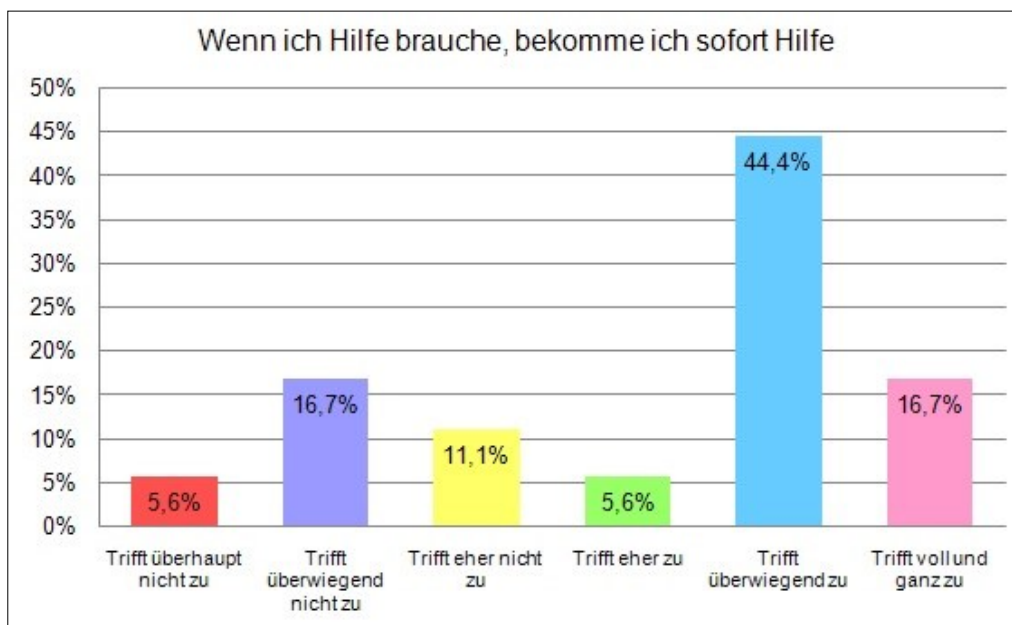


Abb. 83: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent

66,7 % der Schüler haben den Eindruck, dass sie sofort Hilfe bekommen (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“). Man wendet sich überwiegend an die Sozialarbeiter und Lehrer.

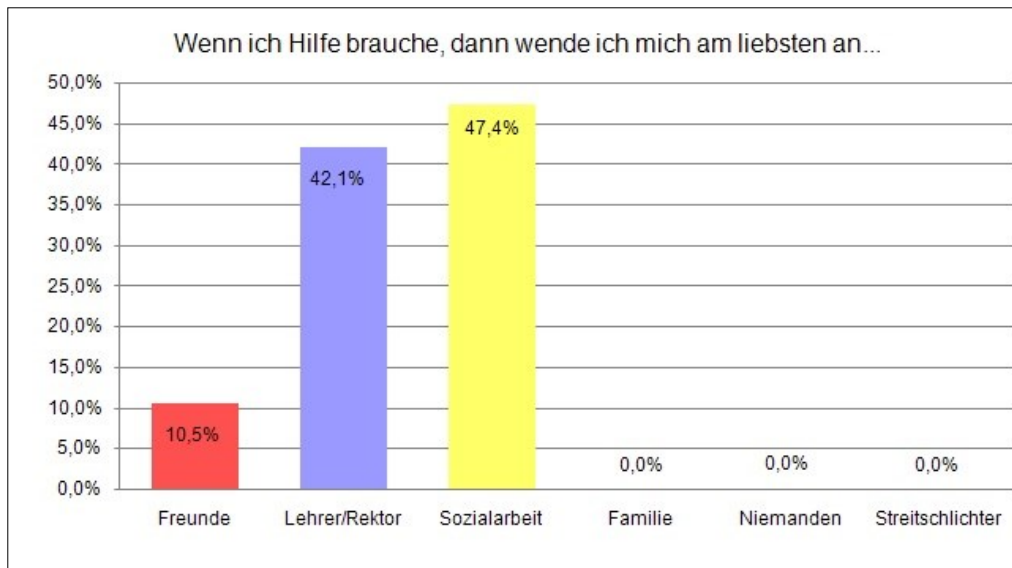


Abb. 84: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an...“ in Prozent

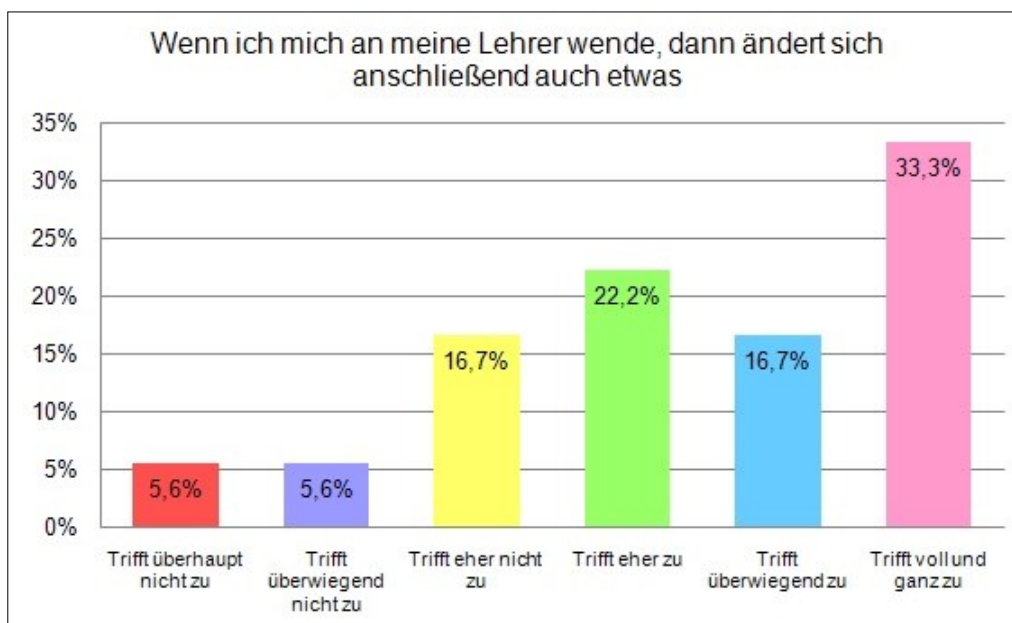


Abb. 85: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“ in Prozent

72,2 % der Befragten haben das Gefühl, dass sich anschließend auch etwas ändert, wenn sie sich an die Lehrer wenden (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

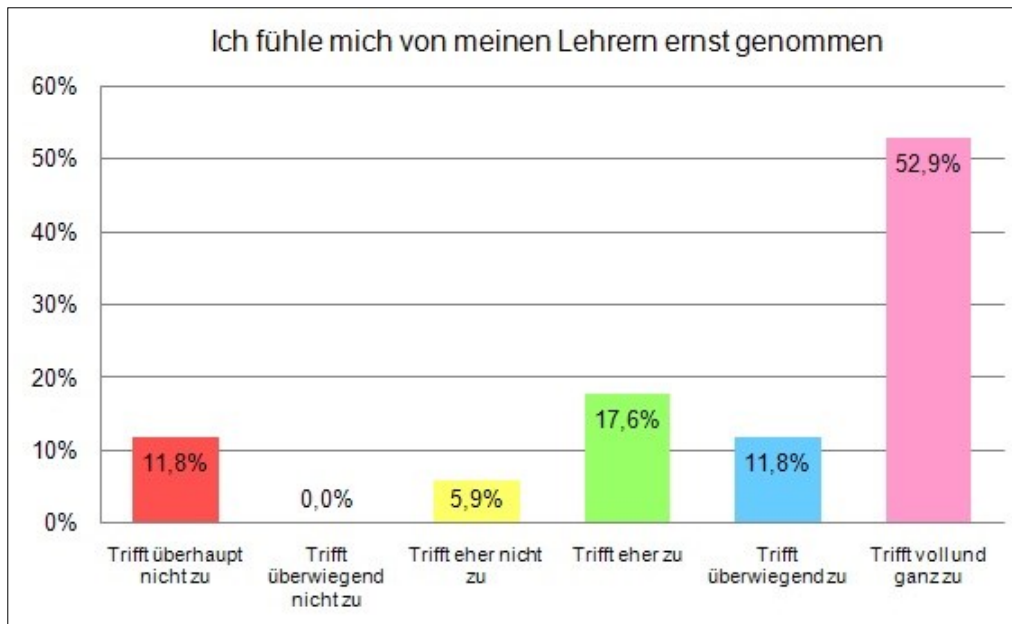


Abb. 86: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“ in Prozent

82,3 % der Schüler fühlen sich von den Lehrern ernst genommen (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

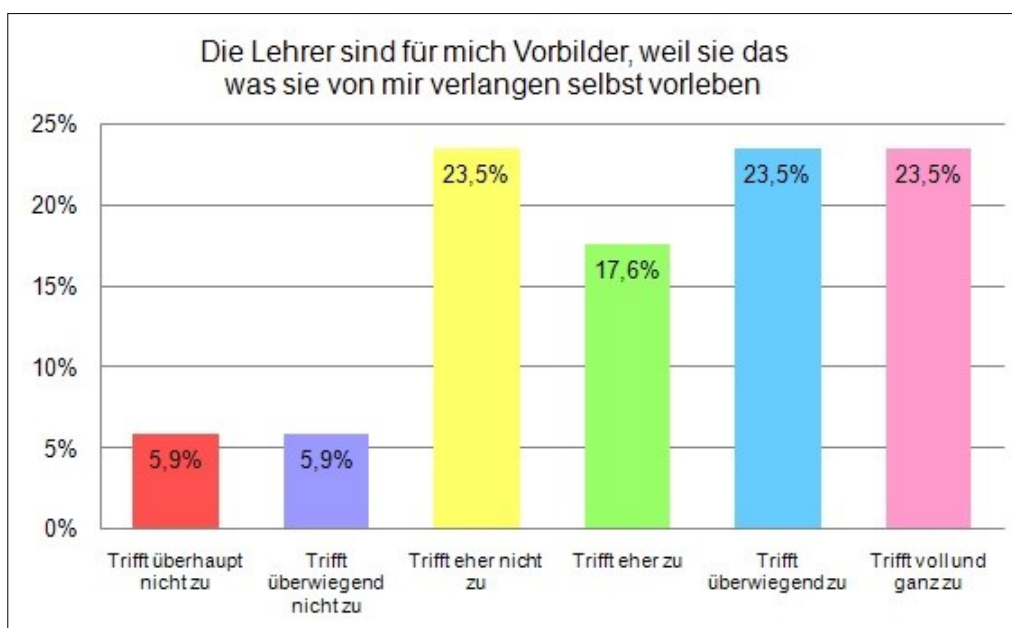


Abb. 87: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.“ in Prozent

64,6 % sehen ihre Lehrer als Vorbilder (bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft voll und ganz zu“).

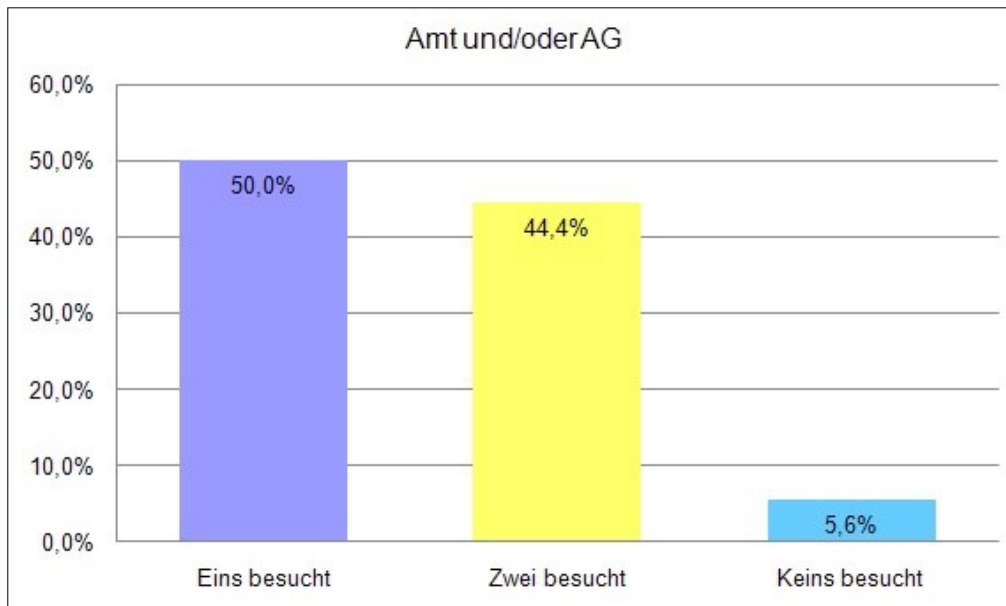


Abb. 88: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“ in Prozent

Hier zeigt sich, dass Befragungen bzw. erhaltene Antworten ihre Fehlerquellen beinhalten. Da dies eine Ganztagesklasse ist, besuchten definitiv ALLE Schüler der Klasse zumindest eine AG. Warum dies nicht im Fragebogen angegeben wird ist fraglich.

Ergebnisse:

Nach den Beobachtungen im entsprechenden Schuljahr hätte man annehmen können, dass die Schüler die Schule und die Lehrer schlecht bewerten. Dies schlägt sich in den Zahlen nicht nieder. Obwohl es viele Auseinandersetzungen zwischen der Lehrkraft, den Schülern und Eltern gab, überwiegt bei den Schülern der Eindruck, dass sie sich an die Lehrer wenden können, ernst genommen werden, Hilfe bekommen und sich anschließend auch etwas ändert. Sicherlich hatten die Schüler nicht nur diese eine Lehrkraft, doch im Zuge des Klassenleitersystems wird ein Großteil des Unterrichts und der Aktionen bzgl. des Schullebens vom Klassenlehrer bestritten.

Die Bedeutsamkeit der Lehrerpersönlichkeit wird in der Literatur als sehr hoch eingeschätzt und auch in der Wohlbefindensforschung spielt der Lehrer eine große Rolle für das schulische Wohlbefinden. Die Ergebnisse der Befragung der Klasse 7x geben dies nicht in erwartetem Umfang wieder. Woran dies liegt, kann nur vermutet werden: Gibt die Klassengemeinschaft Halt? Fühlen sich die Schüler durch das Eingebun-

densein in das Schulleben wohl? Verbesserten andere Lehrkräfte der Klasse das Gesamtbild auf die Lehrer?

6.2.6 Die beste Bewertung im Rahmen der Befragung vs. die schlechteste

Die 7. Klassen im Jahr 2009 vergaben insgesamt die schlechtesten Noten (Durchschnitt 3,62), die 5. Klassen im Jahr 2012 die besten (Durchschnitt 2,38). Welche Fragen wurden von den beiden Jahrgangsstufen unterschiedlich bewertet?

Es werden die erhaltenen Antworten dargestellt.

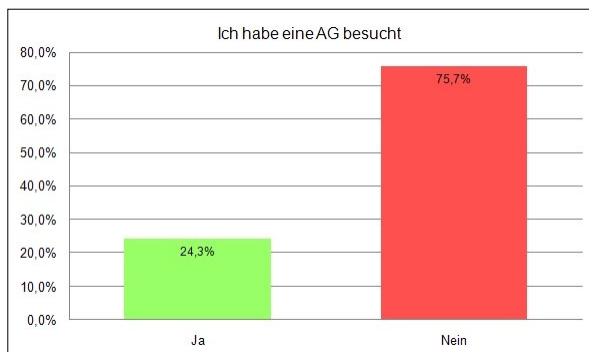


Abb. 89: 2009/7: „Ich habe eine AG besucht.“

24,3 % der Schüler besuchten eine AG.

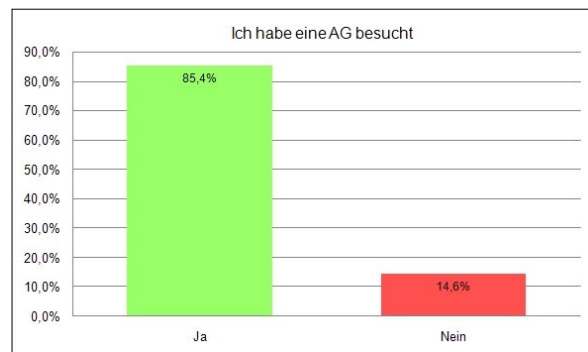


Abb. 90: 2012/5: „Ich habe eine AG besucht.“

85,4 % der Schüler besuchten eine AG.

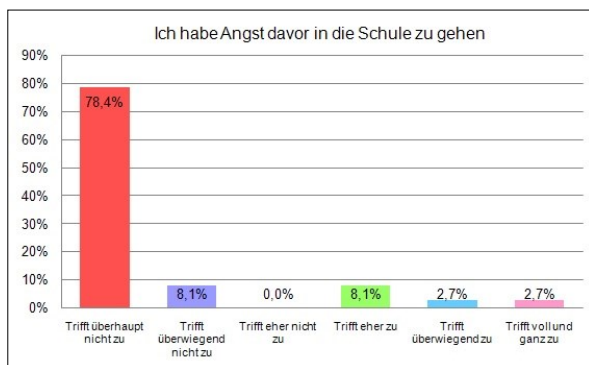


Abb. 91: 2009/7: „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“

86,5 % haben keine Angst davor in die Schule zu gehen.⁵⁰⁷

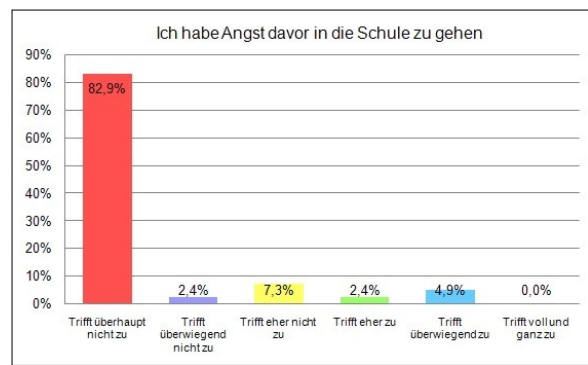


Abb. 92: 2012/5: „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“

92,6 % der 5. Klassen empfinden dies so.⁵⁰⁸

⁵⁰⁷ Bezogen auf die Kategorien „Trifft überhaupt nicht zu“, „Trifft überwiegend nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“.

⁵⁰⁸ Bezogen auf die Kategorien „Trifft überhaupt nicht zu“, „Trifft überwiegend nicht zu“, „Trifft eher nicht zu“.

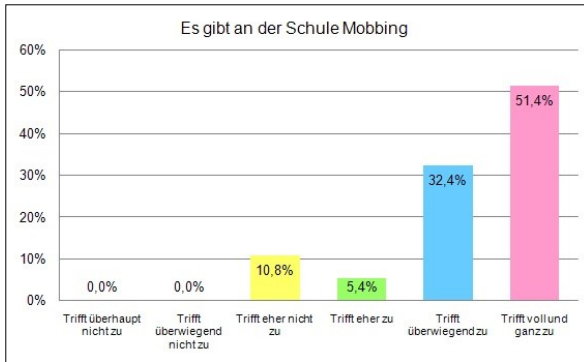


Abb. 93: 2009/7: „Es gibt an der Schule Mobbing.“

89,2 % nehmen Mobbing wahr.⁵⁰⁹

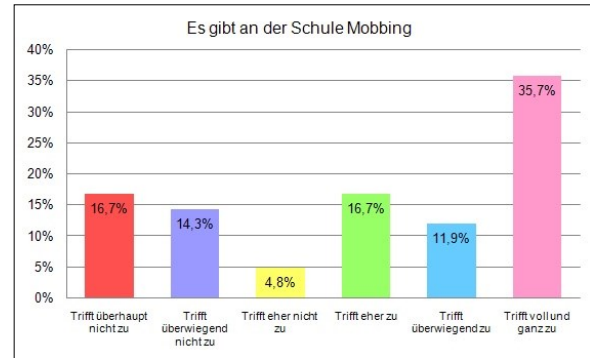


Abb. 94: 2012/5: „Es gibt an der Schule Mobbing.“

64,3 % der 5. Klassen sehen dies so.⁵¹⁰

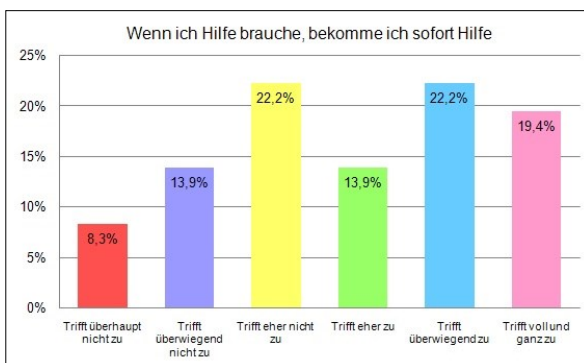


Abb. 95: 2009/7: „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“

55,5 % haben den Eindruck, dass sie zeitnah Hilfe erfahren.⁵¹¹

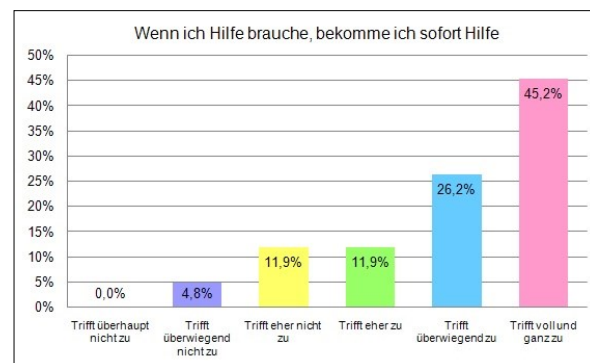


Abb. 96: 2009/7: „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“

83,3 % der 5. Klassen sind dieser Meinung.⁵¹²

⁵⁰⁹ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁰ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹¹ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹² Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

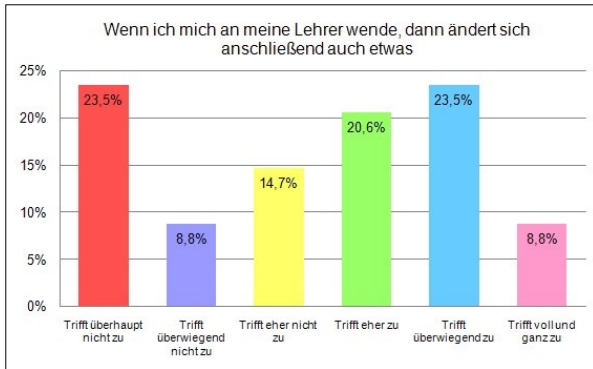


Abb. 97: 2009/7: „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“

52,9 % meinen, dass sich anschließend auch etwas ändert, wenn sie sich an die Lehrer wenden.⁵¹³

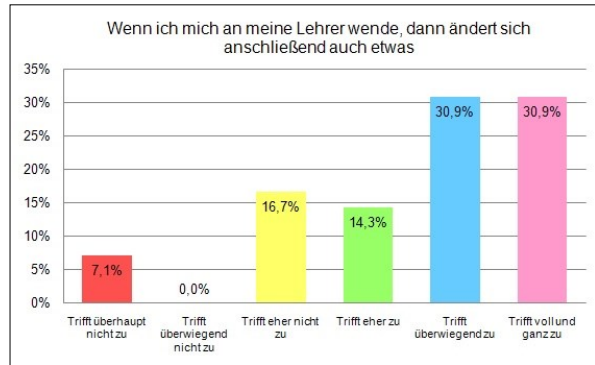


Abb. 98: 2012/5: „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“

76,1 % der 5. Klassen schließen sich dieser Meinung an.⁵¹⁴

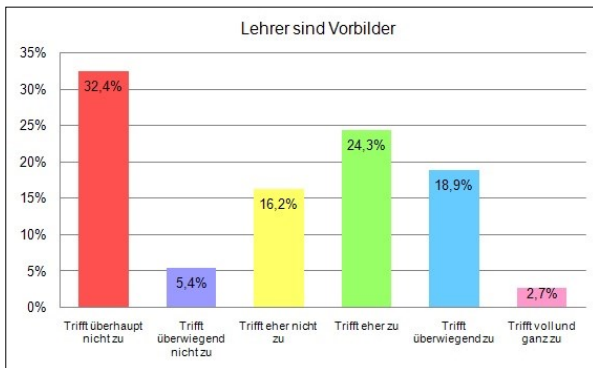


Abb. 99: 2009/7: „Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen, selbst vorleben.“

Für 45,9 % der Schüler sind die Lehrer Vorbilder.⁵¹⁵

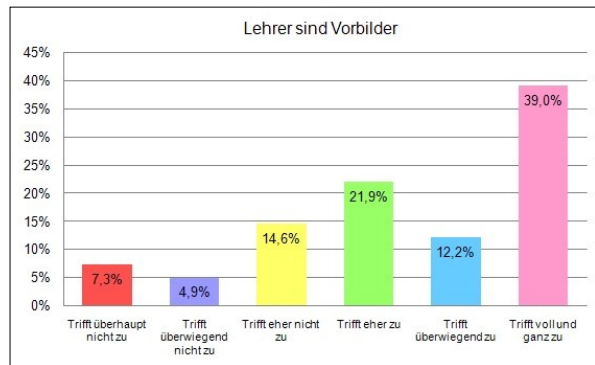


Abb. 100: 2012/5: „Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen, selbst vorleben.“

Für 73,1 % der 5. Klassen trifft dies zu.⁵¹⁶

⁵¹³ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁴ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁵ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁶ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

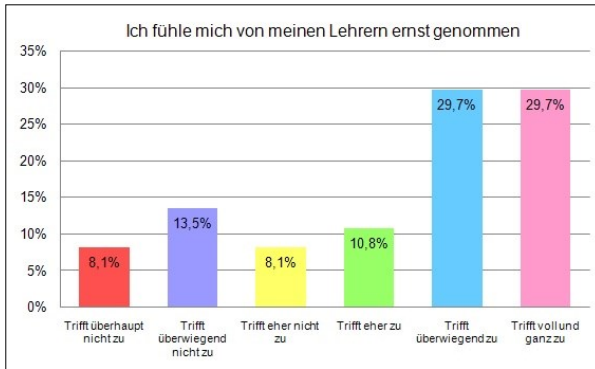


Abb. 101: 2009/7: „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“

70,2 % fühlen sich von ihren Lehrern ernst genommen.⁵¹⁷

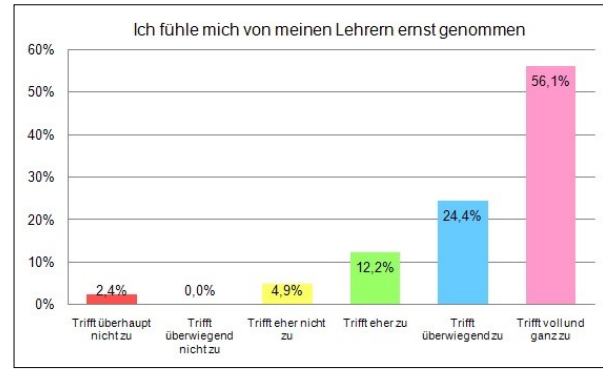


Abb. 102: 2012/5: „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“

92,7 % der 5. Klassen fühlen sich ernst genommen.⁵¹⁸

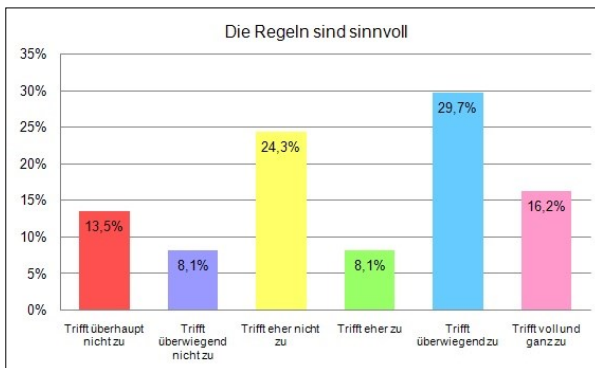


Abb. 103: 2009/7: „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“

54,0 % sehen die Regeln als sinnvoll an.⁵¹⁹

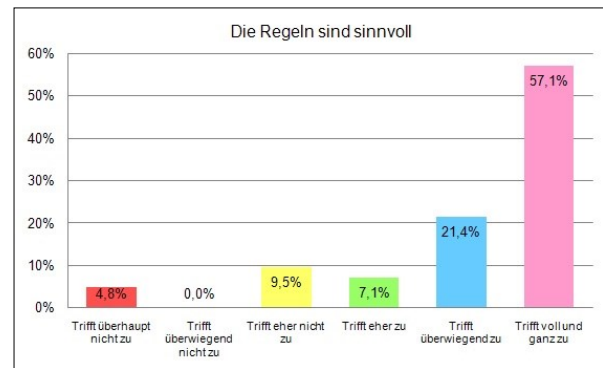


Abb. 104: 2012/5: „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“

85,6 % der 5. Klassen teilen diese Meinung.⁵²⁰

⁵¹⁷ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁸ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵¹⁹ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²⁰ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

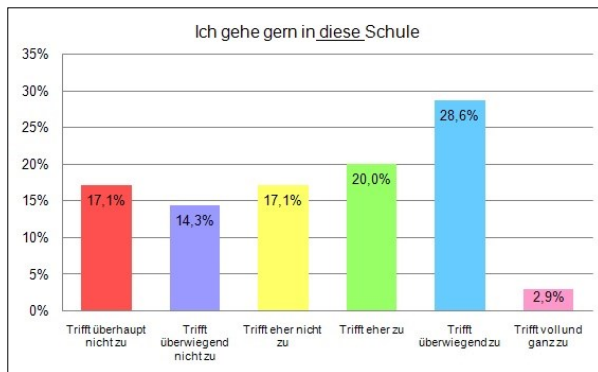


Abb. 105: 2009/7: „Ich gehe gern in diese Schule.“

51,5 % gehen gern in diese Schule.⁵²¹

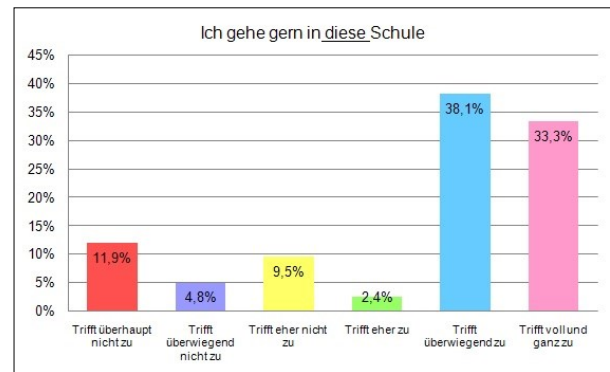


Abb. 106: 2012/5: „Ich gehe gern in diese Schule.“

73,8 % der 5. Klassen gehen gern in diese Schule.⁵²²

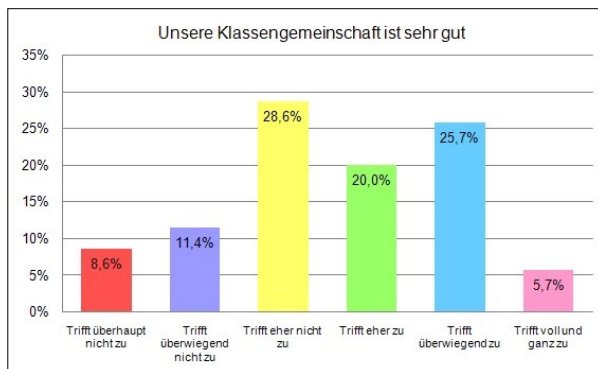


Abb. 107: 2009/7: „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“

51,4 % empfinden ihre Klassengemeinschaft als positiv.⁵²³

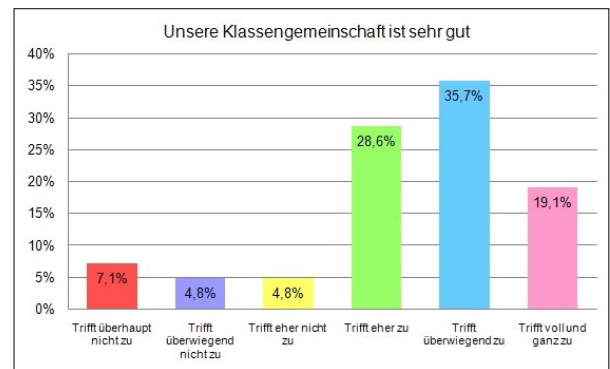


Abb. 108: 2012/5: „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“

83,4 % der 5. Klassen sehen dies so.⁵²⁴

⁵²¹ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²² Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²³ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²⁴ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

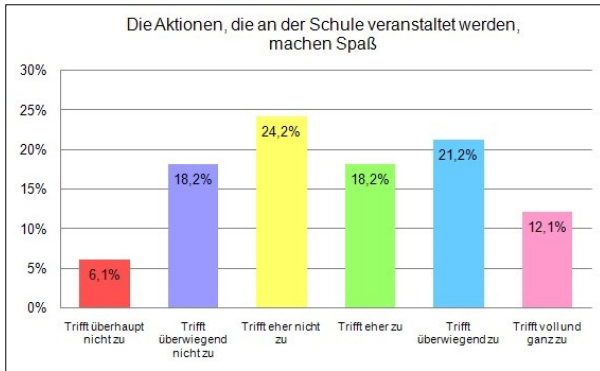


Abb. 109: 2009/7: „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“

51,5 % meinen, dass die Aktionen Spaß machen.⁵²⁵

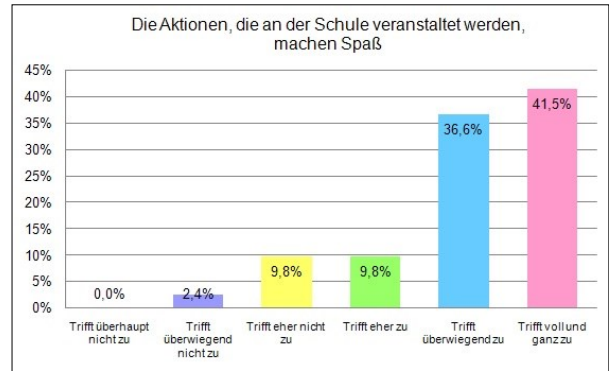


Abb. 110: 2012/5: „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“

87,9 % der 5. Klassen teilen diese Ansicht.⁵²⁶

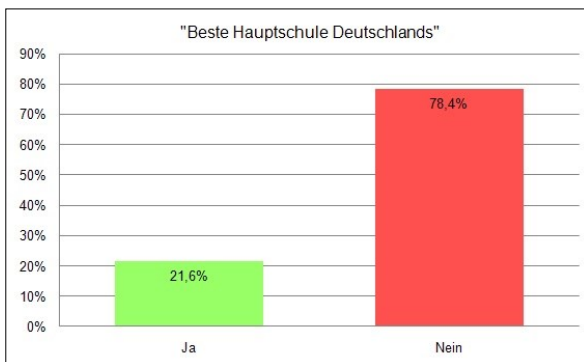


Abb. 111: 2009/7: „Beste Hauptschule Deutschlands“

21,6 % würden der Schule einen Preis verleihen.

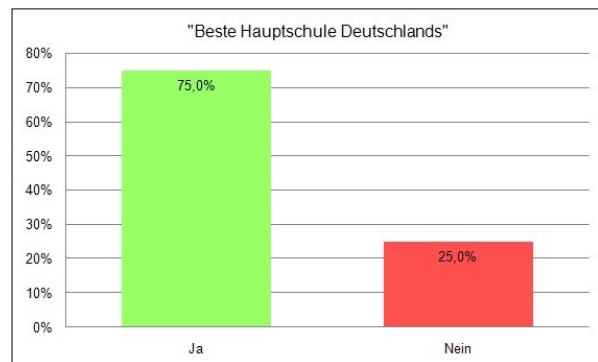


Abb. 112: 2012/5: „Beste Hauptschule Deutschlands“

75,0 % der Schüler der 5. Klassen würden dies tun.

⁵²⁵ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²⁶ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

Ergebnisse:

Im Vergleich der beiden Klassen sehen die 7. Klassen ihre Lehrer weniger als Vorbilder. Zwar fühlen sie sich ernst genommen, jedoch scheinen sie die Hilfe, die sie erfahren als wenig positiv zu erleben. Auch ändert sich anschließend weniger. Die Regeln der Schule erscheinen weniger als sinnvoll, die Aktionen machen weniger Spaß, die Klassengemeinschaft ist ebenso nicht so gut. Die Schüler gehen weniger gern in diese Schule und sehen diese auch nicht als preisverdächtig. Ein Viertel der Schüler der Klassen 7 besucht eine AG.

Wenn man die Jahrgangsstufe 7 in 2009 über die Jahre hinweg betrachtet, dann lässt sich eindeutig eine positive Tendenz feststellen.

Jahrgangsstufe	2009	2010	2011	2012	Durchschnitt
5. Klassen	3,14	2,85	2,89	2,38	2,84
6. Klassen	2,70	3,11	3,38	3,20	3,09
7. Klassen	3,62	3,06	3,00	3,03	3,17
8. Klassen	3,44	3,18	3,35	2,64	3,15
9. Klassen		3,49	2,83	3,35	3,26
Gesamtergebnis	3,20	3,12	3,11	2,92	3,08

Tabelle 23: Notendurchschnitte aller Klassen über die Umfragejahre in Prozent

Welche Fragen wurden in den darauf folgenden Jahren von diesen Schülern anders bewertet (exemplarisch, Angaben in Prozent)⁵²⁷?

	2009	2010	2011
AG besucht ja	24,3	76,5	79,3
Ich bekomme sofort Hilfe	55,5	44,1	80,0
Es ändert sich anschließend etwas	52,9	o. A. ⁵²⁸	63,3
Ich gehe gern in diese Schule	51,5	47,1	70,0
Klassengemeinschaft	51,4	61,8	80,0
Aktionen machen Spaß	51,5	58,9	86,7

Tabelle 24: Veränderungen in den Angaben der Klasse 7x in Prozent

Im Laufe der Jahre konnten die Schüler mehr in das Schulleben miteinbezogen werden. Auch verbesserte sich die Sicht auf die Klassengemeinschaft und die Lehrkräfte.

⁵²⁷ Bezogen auf die Kategorien „Trifft voll und ganz zu“, „Trifft überwiegend zu“, „Trifft eher zu“.

⁵²⁸ Ohne Angabe, da diese Frage den Schülern im entsprechenden Jahr nicht gestellt wurde.

7. Resümee

7.1 Resümee aus den Beobachtungen

In folgender Tabelle werden alle Aktionen, die in den drei Jahren der Beobachtung stattfanden bzw. diesbezügliche Veränderungen, zusammengefasst:

Aktion	Jahr		
	2009/2010	2010/2011	2011/2012
Schulveranstaltungen			
	Namensgebung		
	Adventsbasar	Sommerfest	Adventsbasar/Kalender
	neu: Fasching Völkerballturnier	wurde beibehalten	wurde beibehalten
	neu: Museumstag Ausflüge, Kino	wurde beibehalten	wurde beibehalten
	Vollversammlungen Schülersprecherwahl	weniger Versammlungen keine Schülersprecherwahl mehr	wie im Vorjahr
	Verabschiedungen Schulleitung	Neuernennung Schulleitung	gleiche Schulleitung
		Adventskalender von und für alle	wurde wiederholt
			Ernenung zur Mittelschule
Schüleraktivitäten			
SMV	Nikolausaktion	beibehalten auch für die GS	beibehalten, Verkauf neu strukturiert
	Valentinstagsaktion	beibehalten auch für die GS	beibehalten, Verkauf neu strukturiert
	Landkreis-Party	Schulparty entfallen	Landkreis-Party mit Talentshow
	Fußballturnier	Turnier gegen die Landkreisschulen	nicht mehr geplant
	Kickerturnier	entfallen	nicht mehr geplant
			Geschenk mit Herz
			Punsch und Plätzchen Weihnachten
			Müsli-Tag
Streitschlichter	Ausbildung neu	Ausbildung neu	Ausbildung neu
	Austausch mit Streitschlichtern einer Nachbarschule		Pausendienst
			Patenschaften für 5. Klassen begonnen
Schülercafé	dienstags und mittwochs Dienstbeginn 12.30 Uhr Eigenständige Einteilung in Dienstplan	immer dienstags und mittwochs bei AG Dienstbeginn 13.00 Uhr Vorgegebene Einteilung in Dienstplan	immer dienstags und mittwochs bei AG Dienstbeginn 13.00 Uhr weniger Personal - klare Aufgabenverteilung
Schulreporter neu vier Schüler der 7. Klassen	wöchentliche Umfrage	zeitlicher Umfang reduziert	wie im Vorjahr
Zeitung in der Schule neu	jeweils ein Schüler der 8. und 9. Klasse	wie gehabt	wie gehabt
Aktive Pause	in Herbst, Frühjahr und Sommer Schüler der 7. bis 9. Klassen betreuen die Klassen 3 bis 6 1 x pro Woche	wie im Vorjahr	Änderung: Schüler der 6. bis 8. Klassen betreuen die Klassen 2 bis 5 1 x pro Woche
Schülerfirma neu		Freiwillige der 8. Klassen: Vermarktung eines T-Shirts	gegen Ende des Schuljahres erneuter Versuch

Ganztagesklassen			
Mittagsaktion neu	Mittagsaktionen Lerntraining, Spiele, Sport	kein Lerntaining mehr, Spiel- und Sportangebot, Ausgang	wie im Vorjahr
AGs neu	Karate, Handball, Jazztanz, Werken, Theater, Kunst/Malen	Schach, Kreatives Gestalten, Theater, Kunst/Malen, Schreinerwerkstatt, Töpferwerkstatt, Jazztanz, Sanitätsdienst	Schach, Modellbau (Fahrzeug), Kunst/Malen, Schreinerwerkstatt, Töpferwerkstatt, Chor, Kochen, Theater, Kickboxen, Foto-Kurs, Metallbau
	Karate, Handball, Jazztanz, Werken, Theater, Kunst/Malen, Zirkus, Rope Skipping	Schach, Kreatives Gestalten, Kunst/Malen, Schreinerwerkstatt, Töpferwerkstatt, Chor, Kartenspiele, Metallbau, Kickboxen	Schach, Modellbau, Kunst/Malen, Töpferwerkstatt, Kochen, Kickboxen, Foto-Kurs, Gesellschaftsspiele, Streitschlichter, Computerwerkstatt

Jugendsozialarbeit			
Personal	zusätzliches Personal (20 Stunden pro Woche)	etabliert	etabliert
	Vernetzung mit Hort und Mittagsbetreuung	beibehalten	beibehalten
Prävention	Sexualerziehung 8. Klassen Gesundheitsamt	wie im Vorjahr	zusätzlich für die 6. Klassen
	Anti-Rauchen in den 6. Klassen durch Krankenkasse	wie im Vorjahr	entfallen aus Zeitgründen
		rauchfrei 7. und 8. Klassen: Vortrag anschl. freiwillige Gruppe	nicht weitergeführt
		besondere Sportstunde	besondere Sportstunde
		Vortrag der Anonymen Alkoholiker	
		Polizei: Aufklärung zum Thema Internet und "social networks" Kinofilm zum Thema AIDS	Polizei: Aufklärung zum Thema "Gefahren im Internet"

Klassenfahrten			
	Schullandheim 6. Klassen	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
	Wintersportwoche 7. Klassen	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
	Sommersportwoche 8. Klassen auf Initiative einer Lehrkraft hin	nicht weitergeführt	nicht weitergeführt
	Englandfahrt für Freiwillige der 8. und 9. Klassen	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
	Abschlussfahrt 9. Klassen	entfallen, dafür Tanzkurs	entfallen, dafür Tanzkurs
	mind. zwei Ausflüge oder Wandertage in allen Jahrgangsstufen	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
		Kinowoche für alle Klassen	wie im Vorjahr

Berufsorientierung			
	vertiefte Berufsorientierung durch externe Experten, Besuch des Berufsinformationszentrums und der Berufsschule, Betriebsbesichtigungen	beibehalten	beibehalten
	Ausbildungscoaching für interessierte Schüler	beibehalten	beibehalten
	Praxistag eingeführt mit der Hauptschulinitiative	beibehalten	beibehalten
	Praktika: 7. Klassen: 1 Woche 8. Klassen: 3 Wochen 9. Klassen: 1 Woche	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
		Berufseinstiegsbegleiterin Extra-Unterricht Pfingstferien	wurde weitergeführt zwei Nachmittage pro Woche
	Quali-Vorbereitung: Power-Wochenende		
	Aktivsenioren	beibehalten	beibehalten
	KOMM-Paten	beibehalten	beibehalten
		Gründung der ARGE	weiterentwickelt
			Motivationstraining für die 8. Klassen
Elternschaft			
	vermehrte Elternbriefe (Informationsfluss)	beibehalten regelmäßiger "Anzeiger" mit Infos Homepage mit allen Infos	beibehalten
	Elternbeiratssitzungen werden von der Schulleitung besucht	werden von Schulleitung und Schulsozialarbeitern besucht	werden von Schulleitung und punktuell von Schulsozialarbeitern besucht
		Elternabend "Gefahren im Internet"	Elternabend "Computerspielsucht"
Lehrerschaft			
	gemeinsamer Ausflug	beibehalten	beibehalten
	Wunsch nach Regelwerk: erste Vorgaben für gemeinsame Regeln	Wunsch weiterhin vorhanden	Wunsch weiterhin vorhanden
	Fluktuation und Lehrerwechsel	wie im Vorjahr	wie im Vorjahr
	Gewaltfreie Kommunikation	Jugendamt Schwierige Elterngespräche	"Mobbing" Unterrichtsmethoden Dr. Klippert
Sonstiges			
	Musicalfahrt	Musicalfahrt	entfallen
	Wohlfühltag für die gesamte Schule	Wohlfühltag: eine Gruppe baut das Schülercafé um	Gestaltung eines Teils des Pausenhofs
		"Klassenball": Fußball für jede Klasse	entfallen
		Schulentwicklung: Prozess eingeleitet	weitergeführt

Tabelle 25: Alle Aktionen in den drei Jahren der Beobachtung

Es folgt eine Beschreibung der verschiedenen Bereiche.

7.1.1 Schulveranstaltungen

Im Laufe der drei Jahre der Beobachtung war eine Fülle von Veranstaltungen und Aktionen feststellbar. Es ist nicht zu beurteilen, ob dies mehr oder weniger als an anderen Schulen war, jedoch kann mit Sicherheit gesagt werden, dass nicht – wie anfangs von den Schülern angemerkt – „nichts an der Schule los“ sei. Bei den Befragungen konnten sich die Schüler jedoch kaum an etwas konkret erinnern. Erst im Gespräch, wenn darauf hingewiesen wurde, dass dies oder jenes an Veranstaltungen stattgefunden hatte, kam die Erinnerung. Dies lässt verschiedene Schlüsse zu: Waren die Veranstaltungen so bedeutungslos, dass sie sich keinen Platz im Gedächtnis erobern konnten? Oder entsprachen sie nicht den Vorstellungen der Schüler? Waren es so viele Veranstaltungen, dass man die einzelnen nicht mehr memorierte? Ist die Tatsache, dass man die Schule grundsätzlich ablehnt, Grund dafür, vieles negativ zu sehen?

An den Schnuppertagen und auch in Gesprächen waren die Schüler der 5. Klassen hellauf begeistert von der Schule und den gebotenen Möglichkeiten. Die Eltern lobten bei den Übertrittselternabenden die positive Ausstrahlung der Schule, die Vielzahl der Angebote und das Engagement des gesamten Schulpersonals vom Hausmeister bis hin zur Schulleitung.

Im Laufe der Schulbesuchsjahre kippte bei vielen Jugendlichen die Stimmung.

Und auch hier kann nur gemutmaßt werden, an was dies liegen könnte:

An allgemeiner Schulunlust oder der Pubertät, Konflikten mit Mitschülern, an Frust über das Dasein an einer Haupt- bzw. Mittelschule oder an individuellen Problematiken?

In der Jahrgangsstufe 8 war das Bild der Schüler bzgl. der Schule oftmals wieder besser. Zu beobachten war, dass in vielen Klassen der 5. bis 7. Jahrgangsstufe Konflikte zwischen Mitschülern großen Raum einnahmen, die die Sicht auf die Schule prägten. In den 8. Klassen beruhigte sich dies in vielen Fällen, nachdem viele Gespräche mit den Schülern und Eltern geführt worden waren oder einzelne Schüler intensiv betreut wurden. Zudem könnte es sein, dass sich Schüler mit der Schulart arrangiert und für sich einen Zukunftsplan geschmiedet haben – sei es eine weiterführende Schule nach dem qualifizierenden Mittelschulabschluss zu besuchen oder eine Lehre zu absolvieren.

Die Angebote der AGs wurden im Laufe der Zeit ausgebaut und hierbei die Schülerwünsche verstärkt berücksichtigt, so dass die Erwartung gewesen wäre, dass sich jeder Schüler in einer Sparte wiederfinden könnte. Doch dies war nicht immer der Fall, da manche Schüler keines der Angebote ansprechend fanden. Vor allem in den höheren Klassen hatten sich die Schüler bzgl. der Wahlmöglichkeiten beschwert: Eine AG mit dem Inhalt „chillen und chatten“⁵²⁹ hätte sicherlich viel Zuspruch gefunden. Bei manchen AGs wie etwa Kickboxen, die ein sehr striktes und anspruchsvolles Training beinhalteten, versuchten Schüler durch „Vergessen“ von Sportbekleidung oder durch „plötzliche“ Verletzungen diese zu umgehen.

Im Großen und Ganzen kamen die Arbeitsgemeinschaften jedoch sehr gut an und boten eine Abwechslung zum Schulalltag. Ob sie dazu beitragen, das allgemeine Wohlbefinden an einer Schule zu beeinflussen ist fraglich. Gerade in den niedrigeren Klassen ist die Begeisterung für die AGs noch sehr groß, im Laufe der Jahre ließ dies bei vielen Schülern nach, so dass gemutmaßt werden kann, ob dies am Angebot liegt oder der Tatsache, dass man in einer Ganztagesklasse ist (und die Regelklassenschüler schon unterrichtsfrei haben) oder man generell keine Lust auf Schule hat. Die AGs sind als Bereicherung des Schulalltags zu sehen, aber wohl kein genereller Faktor für eine positivere Sicht auf die Schule.

Letztendlich wurden im Schuljahr darauf die AGs nur noch für die Klassen 5 bis 8, im Jahr darauf für die Klassen 5 bis 7 angeboten.⁵³⁰ Die höheren Jahrgangsstufen erhielten in dieser Zeit Förderunterricht in den Schwerpunktfächern Deutsch, Mathematik oder Englisch.

7.1.2 Schüleraktivitäten

Es zeigte sich über die Jahre, dass diejenigen Schüler, die schon in den niedrigeren Klassen als Klassensprecher und Aktive tätig waren, oftmals ihre Ämter weiterführten und letztendlich auch das Amt des Schülersprechers übernahmen. Aufgrund dieser Beobachtung wurden das Amt des Unterstufensprechers eingeführt und die Betreuer in der Aktiven Pause früher eingesetzt (statt 7. bis 9. Klasse, dann 6. bis 8. Klasse). Zudem wurden von den Klassensprechern nicht mehr „nur die Coolen“⁵³¹ als Schü-

⁵²⁹ Vorschlag eines Schülers.

⁵³⁰ Die 8. Klassen bedauerten, dass sie keine AG mehr hatten.

⁵³¹ Aussage eines Schülers.

lervertreter gewählt. Die Pädagogen legten Wert darauf, dass die angehenden Schülersprecher bei der Vorstellungsrunde in den Klassen ihre Vorhaben und anvisierten Schwerpunkte darstellten. In den Klassen wurde anschließend besprochen, wen die Klassensprecher nach Meinung der Mehrheit wählen sollten. So konnten diese als Vertreter der Klasse fungieren.

Die von der **SMV** geplanten Aktionen verliefen sehr unterschiedlich. Jedoch zeigte sich im letzten Jahr der Beobachtung, dass für die Beteiligten vieles zufriedenstellender lief. Die Erfahrungen brachten es mit sich, dass bei Rosen- und Nikolausverkauf immer das gleiche Personal zum Verkaufen eingesetzt wurde, so dass ein einheitlicher Prozess stattfinden konnte. Die Klassensprecher hatten sich zudem für Bereiche eingeteilt, die sie wirklich interessierten und die sie mit geringfügiger Unterstützung der Pädagogen relativ selbstständig durchführten.

Die Funktion der **Streitschlichter** wird immer wieder kritisch von den Jugendsozialarbeitern besprochen. Es wurde noch kein Ablauf gefunden, der für alle Beteiligten akzeptabel ist. Der Pausendienst ist vielen Schülern lästig. Als Erkennungszeichen wurde von der Sozialarbeiterin vorgeschlagen, dass die Streitschlichter ein neonfarbenes Band tragen sollten, damit man sie schnell als solche bemerken würde, was ebenso zu Unmut führte. Eine eigene Idee diesbezüglich hatten die Schüler nicht.⁵³² Zudem müssten die Lehrkräfte, die als Pausenaufsicht eingeteilt sind, unterstützend agieren, die Schüler an ihren Dienst erinnern, sie einbeziehen oder auch einmal loben, wenn sie pflichtgemäß erscheinen.

Die Patenschaften erwiesen sich dann als erfolgreiches Konzept, wenn die Betreuer sich regelmäßig in den entsprechenden Klassen zeigten. Die Schüler fassten Vertrauen zu ihren Paten und wendeten sich im Bedarfsfall an diese. Diese Struktur sollte ausgebaut werden, um den Streitschlichtern Verantwortung übertragen zu können und als Schüler die „Erwachsenen“ nicht in alle Problematiken einbeziehen zu müssen.

In der **Aktiven Pause** ebenso wie beim **Schülercafé** begannen alle Betreuer ihr Amt sehr engagiert, doch zeigte sich nach wenigen Wochen, dass manche Schüler keine rechte Lust mehr hatten. In der Aktiven Pause ist es notwendig, den Unterricht

⁵³² Seit dem Schuljahr 2014/2015 tragen die Streitschlichter eine Art Dienstaussweis.

pünktlich zu verlassen, den Schlüssel für die Spielekiste zu organisieren und dann diese aufzusperren. Wenn manche gemütlich mit den Mitschülern plaudernd erst einmal den Kiosk aufsuchten, um sich mit Essen zu versorgen und somit bei einer Pause von 15 Minuten nach der Hälfte der Zeit im Pausenhof erschienen, waren die zu betreuenden Kinder enttäuscht. Auf die Frage der Jugendsozialarbeiterin an eine Betreuerin: „Stört Dich das nicht, wenn die Kinder hier auf Dich warten?“ erhielt sie als Antwort ein Kopfschütteln.

Die Sozialarbeiter riefen die Betreuer immer wieder zusammen, um diesen Sachverhalt zu besprechen. Auch boten sie an, dass man das Amt aufgeben könne, falls man es nicht mehr machen wolle. Doch die meisten wollten nicht aufhören und trotzdem wurde der Dienst von den immer gleichen nicht regelmäßig ausgeübt.

Die Frage, die sich den Pädagogen immer wieder stellte, war, wie bereits formuliert: Wie erzieht man Schüler zu Verantwortungsbewusstsein für ein Amt, das sie selbst gewählt hatten? Selbstverständlich gab es auch sehr zuverlässige Schüler, doch im Schulalltag fielen diejenigen auf, die ihren Dienst nicht einhielten oder die erinnert werden mussten.

Im **Schülercafé** hatte das unterschiedliche Engagement der Schüler spürbare Konsequenzen, denn wenn bspw. nicht eingekauft war, dann gab es einfach nichts zu verkaufen. Es stellte sich im Laufe der Jahre heraus, dass das Schülercafé am besten funktionierte, wenn es ein festes Einkaufsteam gab, die Kasse vor und nach dem Verkaufen von den Pädagogen gezahlt wurde und nicht zu viele Verkäufer hinter der Theke standen.

Zeitung in der Schule war ein Selbstläufer, um den sich die Schüler selbst kümmerten. An jedem Schultag im Jahr wurden die aus Schülersicht interessantesten Artikel im Schaukasten der Aula ausgehängt.

Vermutung ist es, dass die Schüler, die ein Amt ernsthaft und gewissenhaft übernehmen, auch einen besseren Eindruck von der Schule haben. Sie sind in engem Kontakt mit den Jugendsozialarbeitern und den zuständigen Lehrkräften, werden ermutigt ihre Ideen einzubringen und erfahren viel Lob bei erfolgreichem Absolvieren ihrer Aufgaben, auch wenn dies in kleinen Schritten vonstattengeht. Diejenigen, die ihre Aufgaben nicht so ernst nehmen, werden davon eher ausgeschlossen sein, denn sie werden auf ihr „Fehlverhalten“ immer wieder hingewiesen.

7.1.3 Ganztagesklassen

Der kontinuierliche Ausbau der Ganztagesklassen führte dazu, dass von Montag bis Donnerstag mehr als die Hälfte der Schüler bis 15.30 Uhr die Schule besuchten.⁵³³

Daher ist es notwendig, sich auf diese Zielgruppe besonders einzustellen. Die Schüler stehen in einem intensiveren Kontakt zu den Lehrern, der Schulleitung und der Jugendsozialarbeit, da sie mehr Zeit mit diesen verbringen.

Das gemeinsame Mittagessen bedeutet eine Form des Miteinanders, die vielen Kindern mittlerweile fremd ist, da zuhause Mahlzeiten oftmals nicht mehr in Gesellschaft der Familie eingenommen werden. Im Familienverband zusammensitzen und sich zu unterhalten ist für viele Kinder nicht mehr der Normalfall. Eine Vielzahl der Ganztagesgänger sieht die Aktionen der Schule oftmals positiver als die Regelklassenschüler, da sie eine willkommene Abwechslung zum Unterricht darstellen. Sie bewerten die Schule im Schnitt besser, da sie sich bewusst darüber sind, dass sie in der Schule gut aufgehoben sind und gefördert werden.

7.1.4 Jugendsozialarbeit an Schulen

Die Jugendsozialarbeit hat an der Schule eine sehr wichtige Funktion inne. Hier besteht die Möglichkeit zwischen Schülern, Lehrern, Schulleitung, Eltern und außerschulischen Institutionen zu vermitteln und schnell zu handeln. Durch die Verdoppelung der Stundenzahl und der Anstellung einer zweiten Sozialarbeiterin an der Haupt- bzw. Mittelschule kann gewährleistet werden, dass immer ein Ansprechpartner an der Schule greifbar ist. Dabei ist es wichtig, dass Lehrkräfte den Auftrag der Jugendsozialarbeit verstehen und die andere Arbeits- und Herangehensweise akzeptieren.

An der beobachteten Schule ist das Zusammenspiel der verschiedenen Bereiche im Laufe der Jahre gewachsen und stellt eine große Bereicherung für das Schulleben dar. Der persönliche Kontakt, der zwischen den Schülern und den Jugendsozialarbeitern besteht, der schnelle Austausch zwischen Sozialarbeit und Lehrern bzw. Schulleitung sowie die gegenseitige Unterstützung bei Elterngesprächen ist zum Wohle der Schüler sehr gewinnbringend. Das Schuljahr 2013/2014 war geprägt durch ein sehr harmonisches Miteinander an der Schule. Verschiedene Faktoren können dafür verantwortlich gemacht werden, jedoch ist dies aus Sicht der Schullei-

⁵³³ Der Nachmittagsunterricht der Regelklassen kommt hinzu.

tung und der Jugendsozialarbeiter auch dem intensiven und engen Kontakt zwischen den Mitgliedern der Schulfamilie geschuldet.

7.1.5 Klassenfahrten

Klassenfahrten sind für Schüler von extrem wichtiger Bedeutung. Die Fahrt ins Schullandheim in den 6. Klassen hilft, sich besser kennenzulernen und gemeinsam „schöne“ Aktionen zu erleben. Zusammen eine angenehme und vom Unterricht abgekoppelte Zeit zu verbringen, verbindet die Schüler und auch die Lehrer bzw. die Jugendsozialarbeiter.

Die Wintersportwoche bedeutet für viele Schüler zum ersten Mal eine Fahrt ins Ausland. Da zu beobachten war, dass gerade in den 7. Klassen viele Konflikte in den Klassen ausgetragen wurden, war die allgemeine Befürchtung vor den Fahrten, dass es zu Eskalationen kommen könnte, was sich jedoch in keinem Jahr feststellen ließ.

Die Englandfahrt für Freiwillige der 8. und 9. Klassen ist ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten. Eine Woche in einer Gastfamilie zu wohnen und Englisch zu sprechen, stellt eine große Herausforderung für die Jugendlichen dar.

Die Abschlussfahrt sollte die erlebte Zeit an der Schule abrunden. Im Schuljahr 2010/2011 akzeptierten die Schüler, dass die Abschlussfahrt nicht stattfinden konnte und planten eine Alternative. Im Schuljahr 2011/2012 führte das Ausfallen⁵³⁴ der Fahrt, die schon in Ansätzen geplant war, zu extremen Auseinandersetzungen zwischen den Absolventen und den Lehrkräften.

7.1.6 Berufsorientierung

An der beobachteten Schule wird sehr viel Wert auf die Berufsorientierung gelegt. Ab der 7. Klasse werden Praktika absolviert, verschiedene externe Experten eingeladen, Berufsfelder erkundet, die Agentur für Arbeit besucht und der Berufsberater für individuelle Beratung an die Schule geholt. Die Berufseinstiegsbegleiterin und verschiedene Paten unterstützen einzelne Schüler. Jeder Schüler verlässt die Schule mit einer beruflichen oder schulischen Perspektive.

Die Arbeit mit externen Experten gestaltete sich sehr unterschiedlich. Manche verfügten über großes pädagogisches Geschick, andere wiederum absolvierten „ihr

⁵³⁴ Bedingt durch das Ausfallen der Klassenlehrkraft.

Pflichtprogramm“ oder konnten sich das Verhalten eines jugendlichen Schülers nur schwer erklären.

Im Großen und Ganzen waren die berufsorientierenden Maßnahmen jedoch sehr gewinnbringend für die Schüler, da sie einen praktischen Einblick in die Arbeitswelt gewährten und Hilfe und Unterstützung im Berufswahlprozess boten.⁵³⁵

7.1.7 Elternschaft

Die Elternarbeit wurde und wird sukzessive ausgebaut, um Transparenz zu schaffen und die Eltern „mit ins Boot zu holen“⁵³⁶. So ist die Schulleitung bei allen Elternbeiratssitzungen anwesend und der Bericht dieser ein fester Bestandteil der Tagesordnung. Zudem werden thematische Elternabende angeboten und Familien, die Klassenfahrten nicht finanzieren können, großzügig vom Elternbeirat und dem Förderverein unterstützt.

Mittlerweile wird regelmäßig ein Infoblatt über geplante Aktionen herausgegeben und alle Formblätter können unbürokratisch über die Homepage heruntergeladen werden.

7.1.8 Lehrerschaft

Wie bereits beschrieben findet an der beobachteten Schule eine große Fluktuation im Lehrerkollegium statt, die eine kontinuierliche innere Schulentwicklung erschwert. Die neuen Lehrkräfte werden allerdings schnell integriert bzw. leben sich selbst schnell ein, da an der Schule eine Fülle von Aktionen durchgeführt wird, die von allen Beteiligten mit getragen werden (muss). Das erfordert rasche Einarbeitung und Flexibilität. Es gab im Laufe der drei Jahre immer wieder Diskussionen, dass zu viel an der Schule stattfinden würde. Eine genauere Betrachtung dieses Problems zeigte auf, dass die Lehrkräfte nicht die Menge bemängelten, denn die meisten Aktionen wurden als bereichernd empfunden, sondern dass es die Unübersichtlichkeit war. In der Zwischenzeit gibt es einen großen Kalender im Lehrerzimmer, in den jeder seine geplanten Veranstaltungen einträgt, so dass Überschneidungen und spontane „Überraschungen“ vermieden werden können.

⁵³⁵ Dies erscheint ein großer Vorteil den anderen Schularten gegenüber zu sein.

⁵³⁶ Aussage der Schulleitung.

7.1.9 Sonstiges

An der begleiteten Schule wird kontinuierlich versucht, die Kinder und Jugendlichen neben dem regulären Unterricht in den unterschiedlichsten Bereichen zu fördern und ihnen Erfahrungen zu ermöglichen. So erstreckt sich die Bandbreite der Angebote von Wohlfühltagen, in denen die Schüler praktisch an der Verschönerung des Schulgebäudes beteiligt sind, über das Kennenlernen von verschiedenen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und aktiver Mitarbeit im Schulleben bis hin zur persönlichen Auseinandersetzung mit Suchtgefahren oder Musicalfahrten.

7.2 Resümee aus der zweiten externen Evaluation

Da die Schule im Juli und November 2013 ein weiteres Mal durch das ISB evaluiert wurde, wurden die Ergebnisse abgewartet, um sie in diese Arbeit miteinbeziehen und eine Tendenz bzgl. der Entwicklung der Schule beschreiben zu können.

Bei der Sparte Mitgestaltungsmöglichkeiten der Schüler im Unterricht erfüllt die Schule das Soll, in ALLEN anderen Bereichen wurde die Schule mit einer Stärke oder großen Stärke bewertet. Es folgt ein gekürzter Ausschnitt der Ergebnisse⁵³⁷, die vor allem die Schülersicht betreffen.

Die Beteiligten der Schule fühlen sich in ihrer Individualität geachtet, ihre Leistungen anerkannt. Ebenso wird auf die persönlichen Umstände der Einzelnen geachtet. Große Fürsorge wird dabei wahrgenommen.

Die Schule regt zu einer Auseinandersetzung mit Werten an, die Schüler haben im Schulalltag viele Gelegenheiten Verantwortung und diverse Ämter zu übernehmen. Auch eine Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur wird in großem Umfang angeregt. Eine ästhetische Gestaltung der Schule wird in Absprache mit den Beteiligten umgesetzt. Die Gestaltung des Zusammenlebens wird regelmäßig mit allen Beteiligten abgestimmt, so auch in Versammlungen der SMV und der Klassensprecher, die regelmäßig stattfinden. Eine große Stärke wird in den Festen und Feiern gesehen, die Gelegenheit für informelle Begegnungen bieten. Die Schule ermöglicht es den Mitgliedern der Schulfamilie, sich aktiv in die Gestaltung des Schullebens einzubringen. Zudem können die Schüler viele Bereiche eigenverantwortlich mitgestalten.

⁵³⁷ Die Ergebnisse der Evaluation sind nur für den internen Gebrauch frei gegeben.

Die Begegnung der Lehrkräfte mit den Schülern und umgekehrt, so wie der Umgang unter den Schülern wurde als sehr wertschätzend eingestuft.

Zu Beginn des Schuljahres 2013/2014 übertreffen die Ergebnisse der externen Evaluation alle Erwartungen. Im Laufe der letzten vier Jahre hat sich die Stimmung an der Schule zunehmend verbessert. Worauf lässt sich dies zurückführen?

Als Erkenntnis nach jahrelanger Begleitung der Schule ist die Schulleitung maßgeblich dafür verantwortlich, dass diese Entwicklung möglich war. Dazu gehören:

- Offenheit für die Belange der Schüler, Lehrer, Eltern, Jugendsozialarbeit, Reinigungspersonal, Sekretariat und Hausmeister
- Einbeziehung der Ideen der Schulfamilie (hier vor allem der Schüler)
- Bereitschaft für Innovationen (z. B. 9plus2 für eine schulische Perspektive)
- Kritik als Herausforderung und Bereicherung zu sehen
- Öffnung der Schule nach außen durch Einbeziehung von externen Experten (z. B. Praktika, Patenschaften, Berufsberatung und -orientierung)
- Durchführung von Festen, die alle Beteiligten einbeziehen
- Wertschätzung der Arbeit, die Lehrer, Eltern, Schüler und nichtlehrendes Personal leisten.

Dies ist ein Anforderungsprofil, das über einen Job hinausgeht. Es gilt, die Lehrkräfte und Eltern für die Ideen zu gewinnen und für die gemeinsame Weiterentwicklung zu begeistern, Verständnis für die Schüler mit ihren individuellen Problematiken zu haben und ein hohes Maß an Fleiß und Einsatz mitzubringen.

Zum zweiten erscheint es sinnvoll, die Schüler so früh wie möglich für die Beteiligung am Schulleben zu aktivieren und zu motivieren. Aufgrund der Erfahrungen in der SMV-Arbeit der Mittelschule wurde dementsprechend Klassensprecherarbeit in der Grundschule begonnen. Dies kann jedoch nur erfolgen, wenn die Pädagogen den Weg dafür ebnen.

7.3 Resümee aus der Befragung

Wenn diese Studie nochmals durchgeführt werden würde, dann müsste der Fragebogen überarbeitet werden. Es ist ratsam, den Fragebogen entgegen der durchgeführten Praxis, nicht mehr zu verändern. Viele Antworten können nicht

verglichen werden, da sie schlichtweg nicht nochmals gefragt wurden. Die Überlegung bspw. die Lehrer auszuklammern, da dieser Faktor nicht beeinflusst werden konnte, führte zu einer Vernachlässigung eines Teils der Fragen. Die Schülermeinung bzgl. ihrer Lehrer und die Tatsache, dass Lehrer das Wohlbefinden der Schüler maßgeblich mit beeinflussen hatte zur Folge, dass die Fragen wieder in den Fragebogen aufgenommen wurden. Die Idee, den Schülern das Ausfüllen des Fragebogens zu erleichtern, indem Fragen herausgenommen wurden, stellte sich als ungünstig heraus.

Dass die 9. Klassen im Jahr 2009 nicht befragt wurden, erschwert die Darstellung generell.

Letztendlich ist jedoch zu erkennen, dass das Ziel, mehr Schüler in AGs einzubinden, erfüllt wurde. Auch lässt sich insgesamt eine Tendenz zu einer positiveren Sicht auf die Schule erkennen. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Faktoren kann durch die durchgeführte Befragung nicht bestimmt werden.

Gerade durch die Tatsache, dass der Großteil der Schüler in AGs oder im Schulleben aktiv ist, führt dazu, dass keine differenzierten Aussagen diesbezüglich getroffen werden können. Dies müsste in anderer Form abgefragt werden.

Obwohl vor Beginn der Studie der Eindruck vorherrschte, dass viele Schüler die Schule massiv ablehnen, schlug sich dies nicht in erwartetem Umfang in der Befragung nieder. Ein Notendurchschnitt, der sich um die Note 3 herum bewegt, beschreibt gutes Mittelfeld.

Die 5. Klassen beurteilen die Schule am positivsten. Dieser gute Eindruck scheint sich im Laufe der erlebten Schuljahre zu verschlechtern. Sei dies durch allgemeine (Schul-)Unlust, Lehrerverhalten, Mitschüler, den Ganztagesbetrieb, berufliche Perspektiven, Abschlussfahrt o.ä.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass viele Schüler die Lehrer zwar nicht unbedingt als Vorbilder sehen, sich jedoch im Bedarfsfall an sie wenden, sich ernst genommen fühlen und Fragen stellen. Auch sieht der überwiegende Teil der Schülerschaft, dass Hilfe vorhanden ist, wenn sie benötigt wird. Angst vor dem Schulbesuch äußerten nur wenige Schüler und ist damit an der begleiteten Schule mit individuellen Maßnahmen zu beheben. Die Aktionen, die veranstaltet werden, werden zunehmend als genügend und auch positiver gesehen.

Das Schulgebäude wird mehr und mehr als ansprechend wahrgenommen.

Mädchen beurteilen die Schule positiver als Jungen.

Die a-Klassen (zumeist Ganztagesklassen) bewerten die Schule besser als die Regelklassen.

7.3.1 Ergänzungen

Grundidee war es, den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich mehr in das Schulleben einbringen zu können, damit sich so das Gefühl entwickeln kann, ein wichtiger Teil der Gemeinschaft zu sein. Dies sollte zu einer Steigerung des schulischen Wohlbefindens beitragen.

Wie die Befragung zeigt, möchte die Mehrheit der Schüler gar nicht mehr Mitspracherecht an der Schule haben.

Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule:

Umfragejahr	Ja	Nein	Ja	Nein
	Klassen 5 bis 8		Klasse 9	
2009	40,5	59,5		
2012	37,7	62,3	34,9	65,1

Tabelle 26: Erhaltene Antworten in 2009 und 2012 zu „Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule.“ in Prozent

Betrachtet man die beiden Umfragejahre, dann sinkt das Bedürfnis der Schüler nach mehr Mitspracherecht. Dies könnte daran liegen, dass sie bereits das Gefühl haben, einbezogen zu sein oder dass kein Interesse besteht, sich mehr einzubringen.

Auf der Suche nach der Steigerung des schulischen Wohlbefindens im außerunterrichtlichen Bereich sind zwei Bereiche von großem Interesse, die Anlass für weitere Untersuchungen geben würden.

Zum einen spielt das Thema „Gewalt“ eine große Rolle, das den Rahmen dieser Studie sprengt.

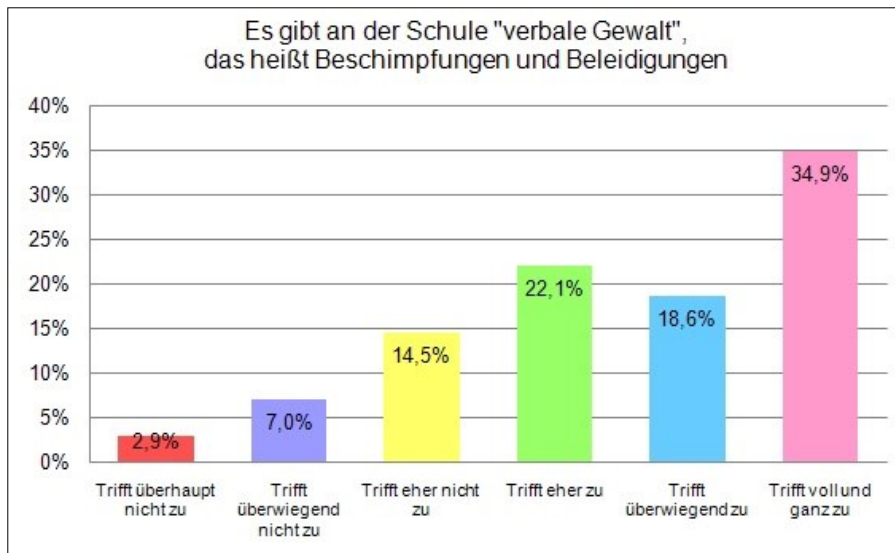


Abb. 113: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt, das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.“

75,6 % der in 2009 erhaltenen Antworten (N=172, Darstellung in Prozent) zeigen verbale Gewalt als vorhanden.⁵³⁸

In den Jahren darauf wurden die Schüler befragt, ob sie meinen, dass verbale Gewalt zugenommen, gleich geblieben oder weniger geworden ist (N=453, Darstellung in Prozent).

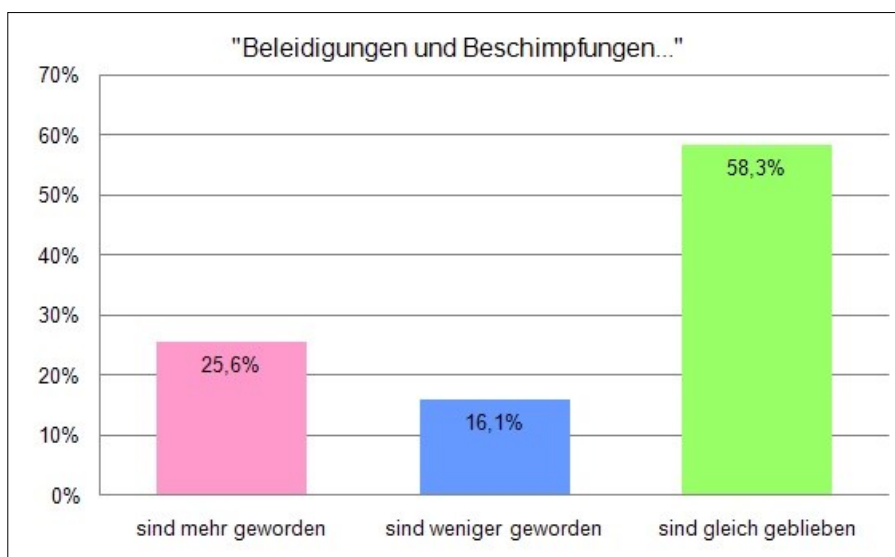


Abb. 114: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten 2010 bis 2012 in Prozent zur Auswahl „Beleidigungen und Beschimpfungen sind mehr geworden, weniger geworden, gleich geblieben.“

Der überwiegende Teil der Schüler hatte den Eindruck, dass verbale Gewalt gleich geblieben oder sogar mehr geworden ist.

⁵³⁸ Bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“ und „Trifft voll und ganz zu“.

Betrachtet man die Notenvergabe, dann bewerteten 55,6 % der Schüler, die „sind mehr geworden“ angaben, die Schule mit den Noten 1 bis 3, 72,8 % derjenigen, die „sind gleich geblieben“ ankreuzten, die Noten 1 bis 3 und 79,2 % der Antworten in der Kategorie „sind weniger geworden“ diese Noten (N=451, Darstellung in Prozent).

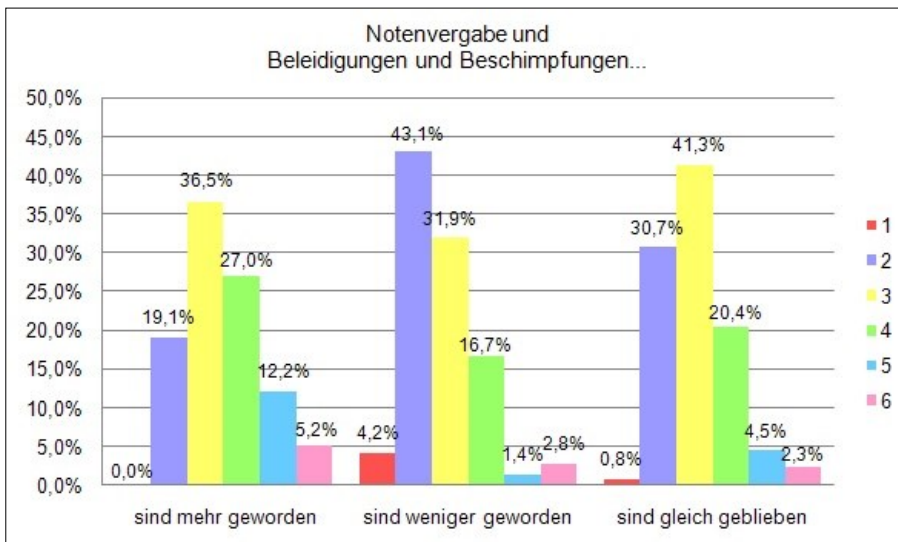


Abb. 115: Schülerfragebögen: Notenvergabe in Abhängigkeit von den getätigten Aussagen bzgl. Beleidigungen und Beschimpfungen.“ in Prozent

Bei Mobbing sieht das Bild wie folgt aus (N=172, Darstellung in Prozent):

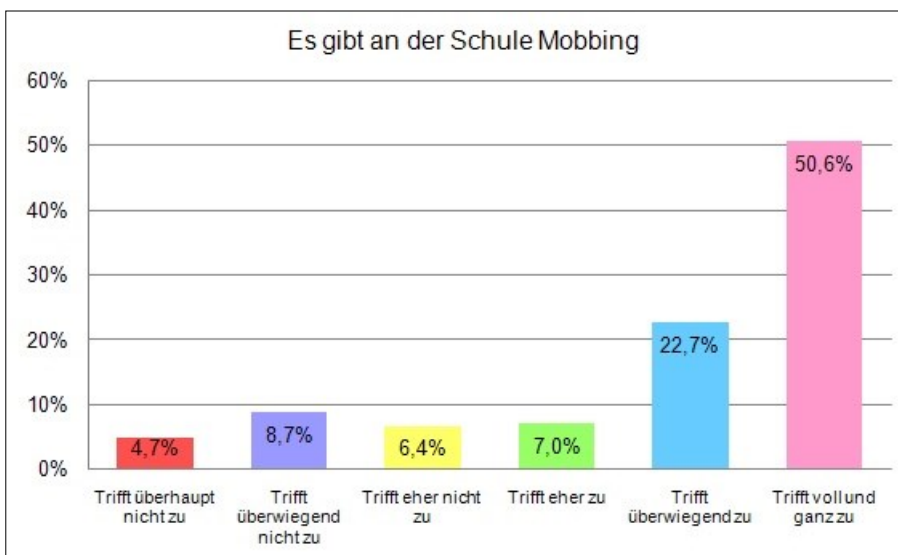


Abb. 116: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule Mobbing.“

80,3 % der Schüler in 2009 empfinden, dass es an der Schule Mobbing gibt.⁵³⁹

⁵³⁹ Bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“ und „Trifft voll und ganz zu“.

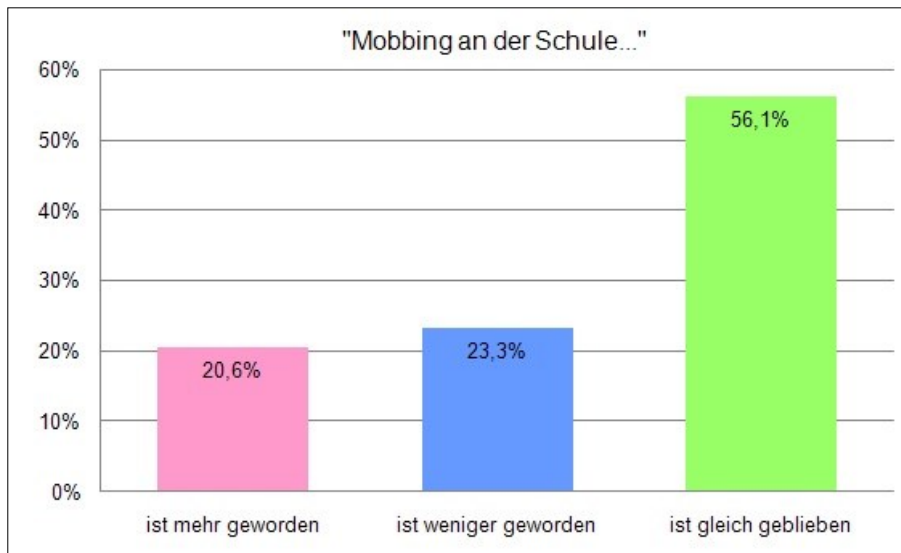


Abb. 117: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten 2010 bis 2012 in Prozent zur Auswahl „Mobbing ist mehr geworden, weniger geworden, gleich geblieben.“

Zwar sehen 23,3 % der Schüler, dass Mobbing in den Jahren darauf weniger geworden ist. Der überwiegende Teil sieht jedoch keine Veränderung oder sogar eine Verschlechterung (N=451, Darstellung in Prozent).

Bei der Notenvergabe wählten 53,8 % der Schüler, die „ist mehr geworden“ angaben, die Noten 1 bis 3 (N=449, Darstellung in Prozent).

77,7 % der Schüler, die „ist weniger geworden“ angaben, vergaben die Noten 1 bis 3 und 71,6 %, derjenigen, die „ist gleich geblieben“ wählten, die Noten 1 bis 3.

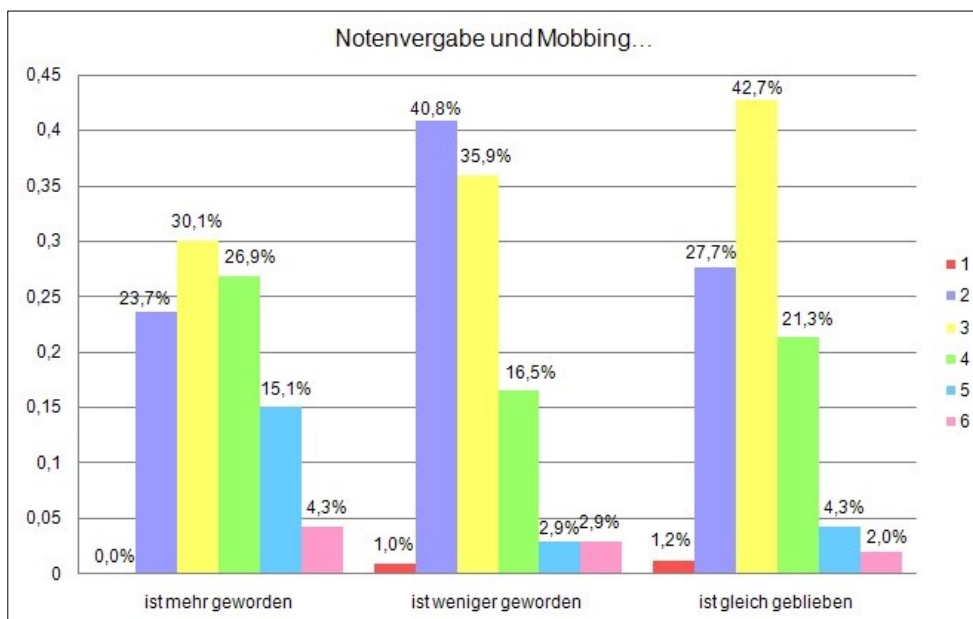


Abb. 118: Schülerfragebögen: Notenvergabe in Abhängigkeit von den getätigten Aussagen bzgl. Mobbing in Prozent

Aus Forschersicht wäre es interessant hierauf genauer einzugehen und herauszufiltern, inwieweit Schüler Gewalt oder Mobbing verarbeiten und welche Bedeutung dies für ihre Sicht auf die Schule mit sich bringt.

Welche persönliche Bedrohung hat Mobbing im speziellen Fall dieser Einzelschule, wenn der Großteil der Schüler dies als präsent empfindet, es jedoch scheinbar wenig Auswirkungen auf die Notenvergabe zur Folge hat?

Zum zweiten erscheint ein sehr erforschenswerter Punkt die Berufsorientierung der Schüler und Absolventen zu sein. Da diese Erkenntnis erst im Laufe der Beobachtungen konkret wurde, konnte hierauf nur am Rande eingegangen werden. Aufgrund der Tatsache, dass die Schule in diesem Feld sehr aktiv ist und den Schülern eine Vielzahl von Erfahrungsmöglichkeiten – teils unterrichtlich, teils außerunterrichtlich – anbietet, wäre es interessant wie und ob diese Angebote die Sicht der Schüler auf die Schule mitprägen.

So meinten 77,4 % der Schüler der 9. Klassen in den Jahren 2010 bis 2012, dass sie in der Berufsorientierung sehr gut von den Lehrern unterstützt wurden⁵⁴⁰ (N=106, Darstellung in Prozent).

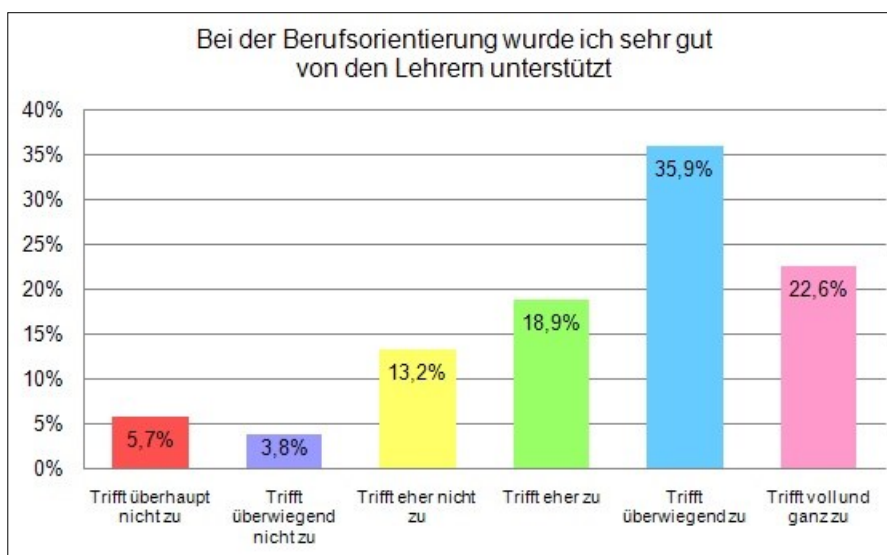


Abb. 119: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der Absolventen in Prozent zu „Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrern unterstützt.“

Betrachtet man die Notenvergabe der Absolventen, dann lässt sich Folgendes feststellen (N=106, Darstellung in Prozent):

⁵⁴⁰ Bezogen auf die Kategorien „Trifft eher zu“, „Trifft überwiegend zu“ und „Trifft voll und ganz zu“.

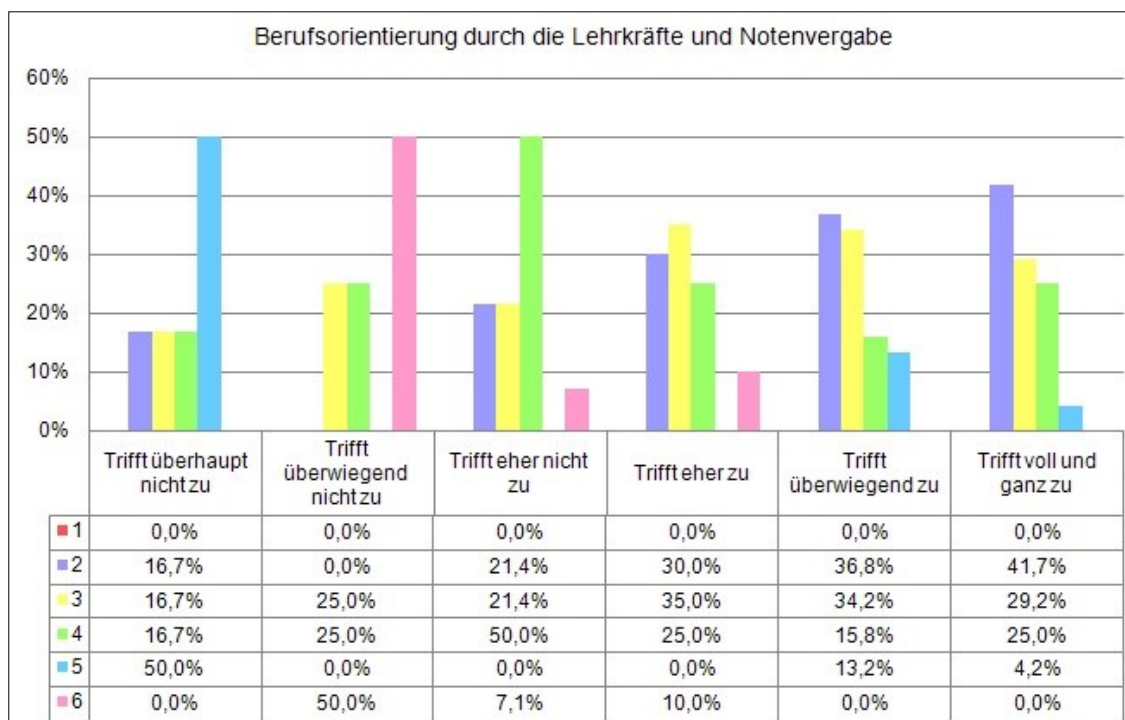


Abb. 120: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit zur Aussage bzgl. der Berufsorientierung in Prozent

Kategorie	Noten 1 bis 3
Trifft überhaupt nicht zu	33,4
Trifft überwiegend nicht zu	25,0
Trifft eher nicht zu	42,8
Trifft eher zu	65,0
Trifft überwiegend zu	71,0
Trifft voll und ganz zu	70,9

Tabelle 27: Verteilung der Noten bezogen auf die wählbaren Kategorien die Berufsorientierung betreffend in Prozent

Diejenigen, die das Gefühl hatten, dass die Lehrer sie bei der Berufsorientierung unterstützt hatten, vergaben auch bessere Noten. Dies mag mit der Lehrerpersönlichkeit zusammenhängen oder mit der beruflichen Perspektive.

Von Interesse wäre auch, inwieweit ein vorhandener Anschlussplan nach dem Schulabschluss die Sicht der Schüler auf die Schule beeinflusst. Da im Jahr 2012 93,3 % der Absolventen zum Zeitpunkt der Befragung einen Ausbildungsplatz hatten oder eine weiterführende Schule besuchen würde, kann dies nicht differenziert ausgewertet werden. Hier müsste ein Fragebogen gezielt ansetzen.

Eine weitere Zusatzstudie könnte die Tatsache beleuchten, warum die Eltern, die zeitgleich mit den Schülern befragt wurden, die Schule besser bewerteten als ihre

Kinder. Auf die Auswertung dieser Fragebögen kann im Rahmen dieser Studie nicht weiter eingegangen werden.

Exemplarisch wird die Notenskala der vergebenen Noten angezeigt

Umfragejahr	erhaltene Elternantworten	Notendurchschnitt Eltern	Notendurchschnitt Schüler
2009	105	2,74	3,20
2010	78	2,38	3,12
2011	115	2,62	3,11
2012	103	2,43	2,92
Gesamtdurchschnitt		2,55	3,08

Tabelle 28: Notendurchschnitte der Elternfragebögen vs. Schülerfragebögen 2009 bis 2012 in Prozent

Es ist festzustellen, dass die Eltern, die den Fragebogen zurückschickten, die Schule positiver wahrnehmen als die Schüler. Der Fragebogen wurde zwar an alle Eltern ausgegeben, jedoch war die Rückgabe freiwillig. Die Schüler mussten die Fragebögen im Klassenverband beantworten.

Es könnte somit sein, dass verstärkt diejenigen Eltern, die der Schule wohlgesinnt sind, den Fragebogen zurückgaben oder dass die Eltern eine positivere Sicht auf die Maßnahmen der Schule haben.

8. Fazit

Hauptinteresse dieser Forschungsarbeit war und ist es, herauszufinden wie Schüler außerhalb des Unterrichtsgeschehens und relativ unabhängig vom Lehrerverhalten an einer Schule so gefördert werden können, dass ihr schulisches Wohlbefinden steigt. Ist es möglich durch das Anbieten von Arbeitsgemeinschaften und durch die Aufforderung zur aktiven Teilnahme an der Realisierung von Aktivitäten im Schulleben, dieses Wohlbefinden in eine positive Richtung zu lenken? Dabei wurde wie folgt vorgegangen:

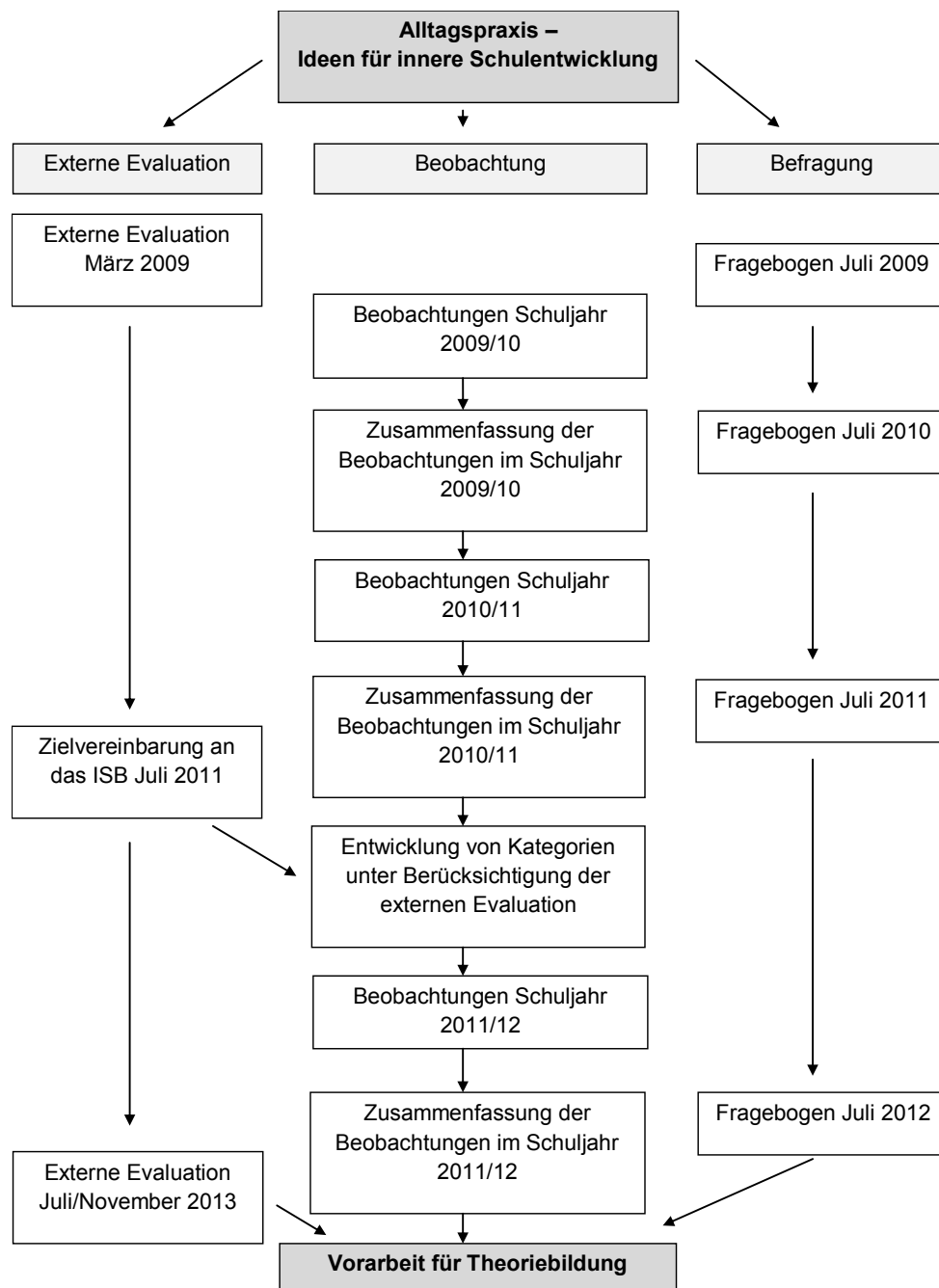


Abb. 121: Vorgehensweise zur Durchführung der vorliegenden Studie

Die Ergebnisse der verschiedenen Herangehensweisen, in diesem Fall die Beobachtung bzw. Begleitung der Schule, die externe Evaluation und die Befragung, führen zu einer Idee, was das Wohlbefinden von Schülern beeinflussen kann. Dies kann als Vorarbeit für eine Theoriebildung gesehen werden.

Wohlbefinden ist ein vielschichtiges Befinden, das in unterschiedlichen Lebensbereichen unterschiedlich ausgeprägt ist. In der Schule lassen sich ebenfalls verschiedene Bereiche ausmachen, die das Wohlbefinden des Schülers beeinflussen. Wie bei vielen Studien in diesem Bereich ist es schwierig valide Kausalzusammenhänge herzustellen. Warum man sich in manchen Situationen so oder anders fühlt, ist schwer festzuhalten. Und warum man sich in einer ähnlichen Situation wiederum anders fühlt, ebenso.

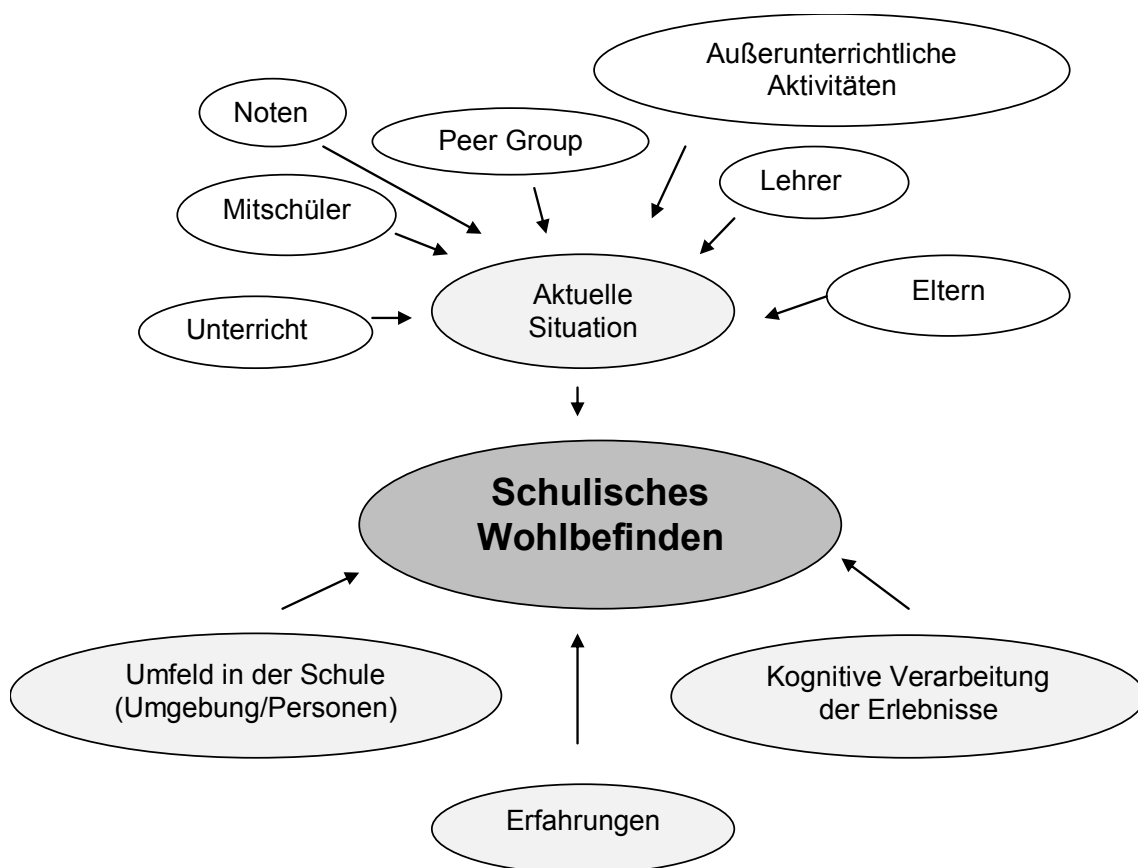


Abb. 122: Einflussfaktoren auf schulisches Wohlbefinden

Einen Schüler nach seinem Wohlbefinden in der Schule zu fragen, beinhaltet zum einen die aktuelle Situation, die ihn soeben beschäftigt, z. B. im Hinblick auf den gerade erlebten oder bevorstehenden Unterricht, die Lehrer, die Mitschüler, Noten, die außerunterrichtlichen Aktivitäten, die Eltern oder die Peer Group. Zum anderen ist

das Umfeld prägend, in dem sich der Schüler gerade befindet, das meint die Personen die ihn umgeben oder mit ihm sprechen bzw. befragen und der Ort an dem dies stattfindet. Seine Erfahrungen, die er im Laufe seines Lebens in den verschiedensten Situationen gesammelt hat, fließen ebenso in den Gefühlszustand mit ein, wie seine persönlichen kognitiven Fähigkeiten, Erlebnisse zu verarbeiten und einzuordnen.

Letztendlich ist ein Ergebnis der Studie, dass das Wohlbefinden der Schüler von vermeintlichen „Kleinigkeiten“ oder Einzelfällen beeinflusst wird. Wie in Kapitel 6.2.5 zu sehen war, kann ein einzelner Schüler dafür sorgen, dass für eine ganze Klasse der Schulalltag zum Albtraum wird. Die Lehrkraft, die sehr bemüht war und zu der die Schüler auch Vertrauen hatten, konnte das Verhalten des Schülers nicht nachhaltig beeinflussen. Letztendlich musste dieser Schüler die Schule verlassen, woraufhin sich die Klasse „erholte“. Sie entwickelte sich zur Vorzeigeklasse an der Schule und konnte im Jahr darauf durch herausragendes schulisches Engagement punkten.

Ein weiterer drastischer Einschnitt im Wohlbefinden von Schülern war die Tatsache, dass die 9. Klassen nicht auf Abschlussfahrt fahren durften. Fünf Jahre Schulzeit wurden ausgeblendet und die Schule als „Scheißschule“⁵⁴¹ bezeichnet, in der sich „nie jemand um einen kümmert und einen ernst nimmt“⁵⁴². Dass die Schüler alle einen Ausbildungsplatz oder einen Anschlussplan hatten, sich an der Schule engagieren konnten oder soziale Kompetenzen erworben hatten, spielte in diesem Augenblick keine Rolle mehr. Keine Abschlussfahrt bedeutete letztendlich blöde Schule.

Auch zeigte sich in einem Fall, dass ein Lehrer mit seiner Klasse nicht zurechtkam und umgekehrt. Zwar schlug sich dies in der Befragung nicht entsprechend nieder, doch gab es im Laufe des Schuljahres viele Beschwerden, Gespräche und Versuche das Verhältnis zu befrieden. Da dies nicht den gewünschten Erfolg mit sich brachte, übernahm die Lehrkraft daraufhin im folgenden Schuljahr eine andere Klasse, mit der sie wunderbar harmonierte; die Klasse bekam einen neuen Klassenlehrer, der sehr gut mit den Schülern zurechtkam. Die Schulleitung hatte sich zu diesem Schritt entschlossen, der sich als wertvolle Entscheidung erwies.

⁵⁴¹ Aussage mehrerer Schüler.

⁵⁴² Aussage mehrerer Schüler.

Für Außenstehende scheinbare minimale Begebenheiten können zum Wohlbefinden beitragen bzw. dies beeinträchtigen. So war es für die Schüler der höheren Jahrgangsstufen ein Unding, dass sie im Schulgebäude Hausschuhe tragen müssen. An Realschulen und Gymnasien würde es so etwas nicht geben und man würde wie ein Kleinkind behandelt. Tägliche Diskussionen zwischen Lehrkräften und Schülern folgten daraus, weil letztere sich weigerten, diesen Punkt der Hausordnung zu akzeptieren. In Absprache mit dem Reinigungspersonal entschied die Schulleitung, dass in den Sommermonaten keine Hausschuhe getragen werden müssen. Dies wurde in den Fragebögen als positiver Kompromiss von den Befragten wahrgenommen. Das heißt, es geht letztendlich um Schuhe (!), die zum Wohlbefinden eines Schülers an einer Schule beitragen können.

Das Essen war für die Ganztageschüler ein großes Thema, das ihr Wohlbefinden beeinflusste. Aus Schülersicht, gab es viel zu wenige Gerichte, die ihnen wirklich zusagten. Es wurden immer wieder Gespräche mit dem Lieferanten und den Schülern geführt, jedoch scheint sich bis dato wenig in Richtung einer positiveren Sicht verändert zu haben. Das Einstellen einer Köchin, die täglich eine frische Nachspeise oder Salat zubereitet, zog eine Verbesserung nach sich.

Eine von außen betrachtet minimale Aktion, bei der die SMV Eis in der Pause verkaufte, bedeutete dagegen ein Highlight für viele Schüler.

Zum anderen zeigt sich, dass die individuelle Situation und das Wirken der an der Schule Beteiligten vieles beeinflusst. So konnte bspw. ein sehr schüchternes, jedoch sehr engagiertes und zuverlässiges Mädchen von den Jugendsozialarbeitern und Lehrkräften ermutigt werden, sich für das Amt des Schülersprechers aufstellen zu lassen. Entgegen ihrer Ängste, dass sie keine Chance hätte, wurde sie tatsächlich gewählt und wuchs im Laufe der beiden Jahre an ihrer Aufgabe. Selbstbewusst setzte sie mit der SMV ihre Vorhaben um und wechselte nach dem Schulabschluss an die M-10⁵⁴³, die sie als Schulbeste abschloss.

⁵⁴³ Abschlussklasse des M-Zuges.

Dies erscheint bei aller Forschung nicht planbar und kalkulierbar zu sein. Sicherlich ist es möglich Rahmenbedingungen zu schaffen, die dem Schüler das Gefühl geben gut aufgehoben und wichtig für die Gemeinschaft zu sein. Die Auswirkungen, die die Individualität des Menschen mit sich bringen, lassen sich nicht planen. Jedoch ist das Grundgefühl, an einer Schule Ansprechpartner zu haben, die sich für die persönlichen Belange interessieren und Ideen aufgreifen, aus Sicht dieser Studie förderlich. Die Möglichkeit, sich als Schüler an der Schule einzubringen, steigert bei denjenigen, die dies auch aktiv tun, das positive Bild auf die Schule. Ein Zusammenhang zwischen AGs und schulischem Wohlbefinden konnte im verwendeten Fragebogen nicht nachgewiesen werden und hätte über zusätzliche Fragen erforscht werden müssen.

Das Ergebnis der zweiten externen Evaluation beschreibt einen Prozess, der in den letzten fünf Jahren stattgefunden hat, nämlich, dass jeder Schüler in seiner Individualität wahrgenommen wird. Und dies ist nur möglich durch großes Engagement aller Beteiligten. Die Schulleitung muss ein offenes Ohr für die Mitglieder der Schulfamilie haben, Innovationen initiieren und/oder aufgeschlossen für Vorschläge sein. Die Lehrkräfte müssen bereit sein, sich gemeinsam mit der Schulleitung auf neue Wege zu begeben, evtl. auch Mehrarbeit in Kauf zu nehmen und vor allem den Schülern gegenüber wohlgesinnt sein. Die Schüler sind angehalten sich einzubringen, um Eigenengagement auszuüben, Erfahrungen in einem geschützten Raum zu machen, Rückhalt und Feedback zu erhalten. Die Eltern sind gefragt, sich am Schulleben zu beteiligen und sich um die Belange ihrer Kinder zu kümmern. Die Jugend- oder Schulsozialarbeit sollte an allen Schulen angeboten werden, da sie schnell und informell in Anspruch genommen werden kann.

Bei allen Diskussionen um das Schulsystem ist es mit Sicherheit ein großer Vorteil vieler Mittelschulen, dass diese über niedrigere Schülerzahlen verfügen, die Klassen kleiner sind, das Klassenleitersystem intensiven Kontakt zwischen Schülern und Lehrern ermöglicht und die Sozialarbeit bei Problemen unbürokratisch hinzugezogen werden kann.

Der Ganztagesbetrieb, der an der begleiteten Schule massiv ausgebaut wurde, füllt die Schule auch am Nachmittag mit Leben. Die Lehrkräfte, Schulleitung, Jugendsozialarbeit und Verwaltung essen gemeinsam mit den Schülern zu Mittag. Es finden mehr informelle Gespräche und damit ein außerunterrichtlicher Austausch statt, Pädagogen erfahren nebenbei von für den Schüler relevanten Themen und der Schüler

lernt den Pädagogen in einer vom Unterricht abgekoppelten Situation kennen. Dies erscheint als großer Vorteil an der untersuchten Schule, da mehr Zeit für Kontakte vorhanden ist.

Was die Methodenwahl einer Studie, die das Thema „Wohlbefinden“ in ihr Zentrum rückt, anbelangt, so ist eine vielfältige Herangehensweise ratsam. Ein Fragebogen, der alle Eventualitäten, die Wohlbefinden beeinflussen in petto hat und die Tagesform ausschließt, ist schwer vorstellbar.

Den Schülern wiederum fällt es schwer, ihre Gefühle genau zu beschreiben und Nuancen im Laufe eines Tages, geschweige denn im Rückblick auf ein Jahr, konkret zu differenzieren. Eine Studie wie bspw. die von *Eder*, bei der Schüler ihr Befinden im Tagesablauf protokollierten⁵⁴⁴, nähert sich den persönlichen Gefühlen. Jedoch ist dieses Instrumentarium nicht für jeden Schüler geeignet.

Die teilnehmende Beobachtung lässt das Miterleben vieler Details zu, jedoch ist eine selektive Wahrnehmung nicht auszuschließen.

Externe Evaluation ist standardisiert, erfasst jedoch nur eine Momentaufnahme im schulischen Alltag.

Letztendlich bietet man – egal welcher Methode man sich bedient – grundsätzlich leicht eine Angriffsfläche, wenn es um Aussagen geht, die erklären wollen, warum sich der Schüler so oder anders fühlt. Die Verwendung von verschiedenen Methoden, die sich ergänzen, lässt einen Blick aus mehreren Richtungen für die Entstehung eines Gesamtbildes zu.

Nach drei Jahren Beobachtung und zwei weiteren Jahren, in denen das Augenmerk weiterhin auf die Schüleraktivitäten gelegt wurde, erscheint es als eine der Hauptaufgabe von Schule, den Schüler wahrzunehmen und zu fördern und zwar nicht nur auf einer kognitiven, sondern auch auf einer **emotionalen Ebene**.

Dies mag sehr einfach klingen, ist aber in der Umsetzung eine extreme Herausforderung. Zu hören, dass die Schüler keine Hausschuhe tragen wollen und einen Kompromiss zu finden, ernst zu nehmen, dass das Essen über eine lange Zeit nicht den Wünschen der Schüler entspricht und darauf zu reagieren, erfordert von den Pädagogen Toleranz und Offenheit. Dies nicht als Lächerlichkeit anzusehen, sondern sich

⁵⁴⁴ Vgl. Hascher, T. (2004a), S. 85.

mit den Schülern auseinanderzusetzen, gemeinsam Regeln zu erarbeiten, die die Schüler dann durchaus auch akzeptieren können, ist eine große Aufgabe. Unabhängig von unterrichtlichen Methoden und der Lehrerpersönlichkeit, ist der außerunterrichtliche Bereich eine große Chance, dem Schüler ein Wohlgefühl an der Schule zu ermöglichen.⁵⁴⁵

Dabei geht es nicht darum, alles gut zu heißen, was Schüler möchten. So waren die Schüler der Schule bspw. sehr verstimmt, weil sie ihr Lieblingsgetränk „Eistee“ in der Schule nicht trinken dürfen. Hier wurden die Schüler aufgeklärt, welche Inhaltsstoffe die Hauptbestandteile des Getränks sind und fügten sich letztendlich in die Vorgabe. Das heißt, es gilt, die Schüler zu hören, sich auszutauschen und ihnen dann Möglichkeiten der aktiven Mitwirkung und Mitgestaltung zu geben.

Und dies bedeutet letztendlich eine Herangehensweise, die nicht nur kognitiv überlegt, was das Wohlbefinden steigern könnte, sondern die einen emotionalen Zugang findet. Das Erreichen eines Gefühlszustandes muss aus Sicht dieser Studie auch über eine emotionale Ebene geschehen.

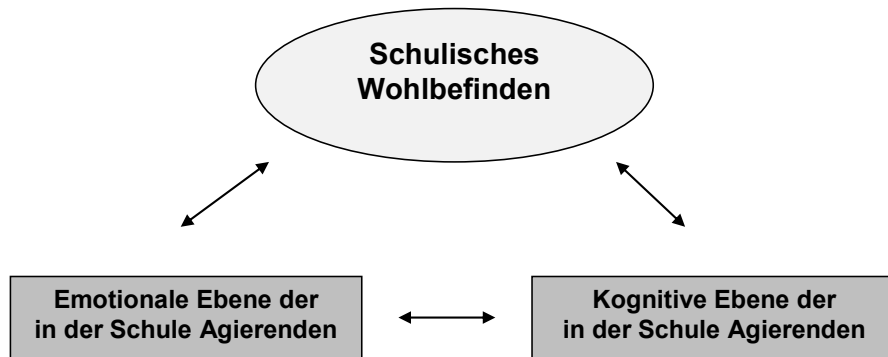


Abb. 123: Unterschiedliche Ebenen zur Förderung schulischen Wohlbefindens

⁵⁴⁵ So gab es bspw. an der Schule eine Regelung, dass Handys verboten sind und wer damit erwischt wird, musste dieses für eine Woche abgeben und dann von den Eltern abholen lassen. Mittlerweile ist diese Regelung jedoch nicht mehr zeitgerecht, führt zu Auseinandersetzungen zwischen den Lehrkräften, die sich an diese Regel halten, und den Schülern, führt gerade bei jüngeren Lehrern, die einen umfangreicheren Handyeinsatz pflegen als die älteren Kollegen, zu Unverständnis. In einer Lehrerkonferenz konnte man sich auf keine für alle akzeptable Lösung einigen, da manche Lehrer die „harte Tour“ weiterverfolgen wollten. (Allerdings gibt es Lehrer, die die Auseinandersetzung mit den Schülern scheuen und dann eher einmal wegschauen.) Die andere Perspektive sieht, dass ein Handy mittlerweile ein Kommunikationsmittel und Gegenstand des täglichen Lebens ist, auf den man nicht eine Woche verzichten kann oder möchte. Das Handy zuhause zu lassen ist demnach kein produktiver Vorschlag. Letztendlich wäre es schülergerecht, dieses Thema mit ihnen zu besprechen und eine Regelung zu finden, die die Schüler mittragen können. Kein methodisch noch so perfekter Unterricht und ein vertrauenswürdiger Lehrer scheinen bei der Diskussion um schulisches Wohlbefinden hilfreich, wenn der Jugendliche gerade sein Handy für eine Woche abgeben musste.

Dass dies möglich ist, zeigt die begleitete Schule. Nicht nur die Ergebnisse der zweiten externen Evaluation belegen dies, sondern auch der Zuwachs an Gastschulanzträgen, die für die Schule gestellt werden und die Außenwirkung der Schule abbilden. In der Abschlussrede der Absolventen 2014 meinte eine Rednerin zum Rektor „Sie sind kein ‚normaler‘ Rektor – Sie lassen keinen fallen.“

Nun ist kritisch zu hinterfragen, wie das große Engagement der am Schulleben Beteiligten an größeren Schulen umgesetzt werden kann.

Eventuell ist die Idee von *Seydel* (siehe Kapitel 2.5) kleinere Abteilungen in einer großen Schule zu kultivieren eine Ansatzmöglichkeit, um die Verantwortung auf Lehrer und Schüler zu verteilen und so die Aktivitäten aller zu fördern.

Es konnte in der Studie festgestellt werden, dass die Schüler zwar zu Eigenengagement aufgefordert und die Ergebnisse auch ernst genommen wurden, alle Aktionen jedoch von Pädagogen begleitet werden mussten. Das heißt, dass die Lehrkräfte und die Schulleitung die Plattform für das Schülerwirken bieten.

Somit geht der Auftrag auch an die Weiterentwicklung der Lehrerbildung. Da die Lehrkräfte immer wieder betonten, sie seien für die Vielfalt der Aufgaben, die „nichts mit dem Unterrichten zu tun haben“ nicht ausgebildet, scheint eine Erweiterung der Ausbildungsinhalte notwendig zu sein.

Abschließende Fragen für weitere Forschung sind demnach:

Wie kann eine Untersuchung die emotionale Ebene bei Schülern erreichen, um die Einflussfaktoren auf ihr schulisches Wohlbefinden zu erfassen und daran weiterzuarbeiten?

Was muss eine Schule konkret zur Verfügung stellen, um Schülern eine Mitwirkung in deren Sinn anzubieten?

Kann in der Lehrer(aus)bildung die emotionale Ebene, die notwendig ist, um schulisches Wohlbefinden bei Schülern zu fördern, gezielt geschult werden?

9. Literaturverzeichnis

Bei der Zitierweise werden die Richtlinien der American Psychological Association zu Grunde gelegt.

Abele, A. & Becker, P. (Hrsg.). (1994). *Wohlbefinden: Theorie, Empirie, Diagnostik* (2. Aufl.). Weinheim: Juventa.

Altrichter, H., Messner, E. & Posch, P. (2006). *Schulen evaluieren sich selbst – Ein Leitfaden*. Seelze: Klett/Kallmeyer.

Aster, R. (1990). *Schule und Kultur. Zur Rekonstruktion schulischer Wirklichkeit aus dem Blickwinkel von Schülern und Lehrern*. Frankfurt am Main: Lang.

Bauer, K.-O. (Hrsg.). (2007). *Evaluation an Schulen. Theoretischer Rahmen und Beispiele guter Evaluationspraxis*. Weinheim: Juventa.

Blömeke, S. & Herzig, B. (2009). Schule als gestaltete und zu gestaltende Institution – ein systematischer Überblick über aktuelle und historische Schultheorien. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 15 – 28). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Brügelmann, H. (2005). *Schule verstehen und gestalten*. Konstanz: Libelle-Verlag.

Brunsch, C. (2007). *Schichtspezifische Chancenungleichheit in deutschen Schulen. Ausprägung, Ursachen und Lösungsansätze*. Saarbrücken: VDM.

Buchinger, H. (1997a). Die Schule in der Zeit der Weimarer Republik – Gesamtdarstellung. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S.15 – 75). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Buchinger, H. (1997b). Wiederaufbau: Re-education von 1945 – 49: Gesamtdarstellung. Wiederaufbau aus bayerischer Sicht. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S.549 – 593). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Celik, G. (2010). *Teilnehmende Beobachtung: Formen, Methode und Kritik*. München: GRIN.

Der Spiegel Wissen (2011): *Leben lernen. Was Schule heute leisten muss*. Hamburg: SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein.

Drewek, P. (2006). Geschichte der Schule. In K. Harney & H. Krüger (Hrsg.). *Einführung in die Geschichte von Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit* (3. Band) (S. 184 – 207). Opladen: Budrich.

Fend, H. & Sandmeier, A. (2004). Wohlbefinden in der Schule: „Wellness“ oder Indiz für gelungene Pädagogik. In T. Hascher (Hrsg.). *Schule positiv erleben. Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern* (S. 161 – 183). Bern: Haupt.

Franze, M. & Paulus, P. (2004). Wohlbefinden und Gesundheit. In T. Hascher (Hrsg.). *Schule positiv erleben. Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern* (S. 185 – 202). Bern: Haupt.

Flick, U., Kardorff, E. v. & Steinke, I. (2010). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (S. 13 – 29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Freller, K. (1993). Fordern und Fördern – Aspekte bayerischer Bildungspolitik. In *Politische Studien – Fordern statt verwöhnen* (S. 45 – 48). Grünwald: Atwerb.

Fürnrohr, W. (1997). Das Schulwesen im NS-Staat – Gesamtdarstellung. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 173 – 223). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Girtler, R. (2001). *Methoden der Feldforschung*. Wien: Böhlau.

Gläser-Zikuda, M., Seidel, T., Rohlf, C., Gröschner, A. & Ziegelbauer, S. (Hrsg.). (2012). *Mixed Methods in der empirischen Bildungsforschung*. Münster: Waxmann.

Halbritter, M. (2010). *Auf dem Weg zur „guten Schule“*. Weinheim: Beltz.

Hascher, T. (2004a). *Wohlbefinden in der Schule*. Münster: Waxmann

Hascher, T. (2004b). Wohlbefinden in der Schule – Eine Einführung. In T. Hascher (Hrsg.). *Schule positiv erleben. Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern* (S. 7 – 23). Bern: Haupt Verlag.

Hascher, T. (Hrsg.) (2004c). *Schule positiv erleben*. Bern: Haupt Verlag.

Hascher, T. (2005). Emotionen im Schulalltag: Wirkungen und Regulationsformen. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 51, 5 (S. 610 – 625). (o. V.).

Hascher T. & Edlinger, H. (2009). Positive Emotionen und Wohlbefinden in der Schule – ein Überblick über Forschungszugänge und Erkenntnisse. In *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 56 (2009) 2 (S. 105 – 122). München: Ernst Reinhardt.

Hascher, T. & Lobsang, K. (2004). Das Wohlbefinden von Schülerinnen. In T. Hascher (Hrsg.). *Schule positiv erleben. Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern* (S. 203 – 228). Bern: Haupt.

Heinemann, M. (1997). Wiederaufbau: Re-education von 1945 – 49: Gesamtdarstellung. Wiederaufbau aus amerikanischer Sicht. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S.474 – 547). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Hohlmeier, M. (1999). *Für die Zukunft unserer Jugend – Bildungsoffensive Bayern*. In Schulreport, Heft 1 (S. 3 – 7). O.V.

Hofmann, F., Schreiner, C. & Thonhauser, J. (Hrsg.). (2008). *Qualitative und quantitative Aspekte. Zu ihrer Komplementarität in der erziehungswissenschaftlichen Forschung*. Münster: Waxmann.

Holtappels, H. G. (2008). Schule und Sozialpädagogik – Chancen, Formen und Probleme der Kooperation. In W. Helsper & J. Böhme (Hrsg.). *Handbuch der Schulforschung* (2. Aufl.) (S. 495 – 512). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ipfling, H. J. (2009). Hauptschule. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 236 – 245). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung. (2009). *Bildungsbericht Bayern 2009*. Wolnzach: Kastner AG.

Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F. & Zeisel, H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal*. Frankfurt (am Main): Suhrkamp.

Keller, G. (2002). *Qualitätsentwicklung in der Schule*. Heidelberg: Asanger.

Kiper, H. (2009). Betreuung, Kompensation, Förderung, Integration, Beratung als weitere schulische Aufgaben. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 80 – 87). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.). (2006). *Bildung in Deutschland*. Bielefeld: Bertelsmann.

Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluation – der Einstieg in die Praxis* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Liebau, E. (2009). Aufgaben und Funktionen der Schule im 21. Jahrhundert. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 111 – 118). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Liebold, L. (2008). *Chancengleichheit im dreigliedrigen Schulsystem? Soziale Benachteiligung auf Grund schulischer Selektion am Beispiel Hauptschule*. München: GRIN.

Maier, H. (1973). *Zwischenrufe zur Bildungspolitik*. Osnabrück: Fromm.

Maier, H. (1978). *Anstöße – Beiträge zur Kultur- und Verfassungspolitik*. Stuttgart: Seewald.

Mannhaupt, G. (1998). *Welche Schule ist die beste für mein Kind*. Lippstadt: Verl. für Psychologie und Lebenshilfe.

Meyer, H. (1997). *Schulpädagogik Band I: Für Anfänger* (1. Aufl.). Berlin: Cornelsen Scriptor.

- Meixner, T. (2009). *Die freie, teilnehmende Beobachtung als Methode der qualitativen Sozialforschung*. München: GRIN.
- Mischo, C. (2009). Schulische Auswirkungen auf Schülerseite. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 441 – 445). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Müller, W. (1997). Das Schulwesen von 1950 – 1964. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 691 – 745). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.
- Musall, B. (2011). Der richtige Weg. In *Der Spiegel Wissen. Leben lernen. Was Schule heute leisten muss* (S. 13 – 19). Hamburg: SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein.
- Osten, I. (2004). Wohlbefinden von Schülerinnen – ein Qualitätsmerkmal von Schulentwicklung? In T. Hascher (Hrsg.). *Schule positiv erleben. Ergebnisse und Erkenntnisse zum Wohlbefinden von Schülerinnen und Schülern* (S. 229 – 249). Bern: Haupt Verlag.
- Palentien, C. & Hurrelmann, K. (2003). Schüler-Demokratie. Ein Plädoyer für den Beginn längst fälliger Reformen. In C. Palentien & K. Hurrelmann (Hrsg.). *Schülerdemokratie: Mitbestimmung in der Schule*. München: Luchterhand.
- Paschon, A. (2007). Schulentwicklung mit dem Modulansatz zur Selbstevaluation (MSS). In K.-O. Bauer (Hrsg.). *Evaluation an Schulen* (S.119 – 162). Weinheim: Juventa.
- Pfeiffer, H. (2009). Möglichkeiten und Grenzen der Gestaltungsfreiheit der Einzelschule. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 560 – 563). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Porst, R. (2009). *Fragebogen – Ein Arbeitsbuch* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Radewaldt, F. (2008). *Evaluation* (2. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Rekus, J., Hintz, D. & Ladenthin, V. (1998). *Die Hauptschule. Alltag, Reform, Geschichte, Theorie*. Weinheim: Juventa.

Riesenhuber, F. (2009). Großzahlige empirische Forschung. In S. Albers, D. Klapper, U. Konradt, A. Walter & J. Wolf (Hrsg.). *Methodik der empirischen Forschung* (3. Aufl) (S. 1 – 32). Wiesbaden: Gabler.

Ritter, S. (2008). *Lebensraum Schule. Möglichkeiten das Wohlbefinden von Kindern in Schulen zu verbessern*. Hamburg: Diplomica.

Rösner, E. (2007). *Hauptschule am Ende – Ein Nachruf*. Münster: Waxmann.

Rolff, H.-G. (2007). *Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung*. Weinheim: Beltz.

Schenz, C. (2008). Was Lehrer alles können müssen. In *Journal für Begabtenförderung* (S. 19 – 30). O. V.

Schröder, U. B. & Streblow, C. (Hrsg.). (2007). *Evaluation konkret. Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Schuhbarth, W. & Speck, K. (2008). Einstellungen, Wohlbefinden, abweichendes Verhalten von Schülerinnen und Schülern. In W. Helsper & J. Böhme (Hrsg.). *Handbuch der Schulforschung* (2. Aufl.) (S. 965 – 984). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Seibert, N. (1997). Die Geschichte des bayerischen Bildungswesens von 1964 – 1990. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 747 – 841). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Seibert, N. (2009). Bildung, Erziehung und Unterricht als schulische Aufgaben. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 72 – 80). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Smolka, D. (Hrsg.). (2002). *Schülermotivation*. Darmstadt: Luchterhand.

Stolle, N. D. (2006). *Die Hauptschule aus der Perspektive von Schülern und Lehrern*. München: GRIN.

Suer, T. (2002). *Von der Volksschule zur Hauptschule*. München, GRIN.

Timmermann, J. (1997a). Die Schule in der Zeit der Weimarer Republik. Regionalgeschichtliche Ergänzungen – Oberbayern. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 76 – 87). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Timmermann, J. (1997b). Das Schulwesen im NS-Staat. Regionalgeschichtliche Ergänzungen – Oberbayern I. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 224 – 237). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Timmermann, J. (1997c). Wiederaufbau: Re-education von 1945 – 49. Regionalgeschichtliche Ergänzungen – Oberbayern. In M. Liedtke (Hrsg.). *Handbuch der Geschichte des Bayerischen Bildungswesens* (3. Band) (S. 595 – 608). Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt.

Wenzel, H. (2004). Studien zur Organisations- und Schulkulturentwicklung. In W. Helsper & J. Böhme (Hrsg.). *Handbuch der Schulforschung* (S. 391 – 415). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wiater, W. (2009). Zur Definition und Abgrenzung von Aufgaben und Funktionen der Schule. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 65 – 72). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Wiater, W. (2012). *Theorie der Schule* (5. Aufl.). Donauwörth: Auer.

Vossenkuhl, W. & Hohlmeier, M. (1993). Werteordnung und Wertewandel – Eine Herausforderung für die familiäre und schulische Erziehung. In *Politische Studien – Fordern statt verwöhnen* (S. 5 – 18). Grünwald: Atwerb.

Wissinger, J. & Rademacher, H. (2003). Schulabsentismus in der Hauptschule. In L. Duncker (Hrsg.): *Konzepte für die Hauptschule* (S. 96 – 116). Rieden: Klinkhardt.

Zehetmair, H. (1992). *Wissen und Wohlwollen – Ziele von Schule und Bildung*. Starnberg-Percha: Schulz.

Zeinz, H. (2009). Funktionen der Schule. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.). *Handbuch Schule Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 87 – 94). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Internetquellen:

AG Bildungsforschung /-planung, Universität GH Essen, FB 2 (15.05.2000). *Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems*. Verfügbar unter: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-1082/skript_15052000.pdf [03.11.2011].

Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Handwerkskammern (24.05.2011). *Für dreigliedriges Schulsystem*. Verfügbar unter: <http://www.hwk-bayern.de/74,0,5186.html;jsessionid=0p9MPwRTn2mkJw26nMQNfNk8YSJ1v8qbpk2Jyv05t215zR1XhLn!416322631> [01.01.2012].

Augsburger Allgemeine (pm) (07.12.2011). *CSU „Dreigliedriges Schulsystem bewährt“*. Verfügbar unter: <http://www.augsburger-allgemeine.de/noerdlingen/Dreigliedriges-Schulsystem-bewaehrt-id17829956.html> [01.01.2012].

Baier, T. (10.05.2011). *Hauptschulen in Bayern – Hauptsache Mittelschule*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/hauptschulen-in-bayern-hauptsache-mittelschule-1.1095673> [23.09.2011].

Barnholt, R. (04.07.2010). *Hauptschule: Besser als ihr Ruf*. Verfügbar unter: <http://www.ngz-online.de/kaarst/nachrichten/hauptschule-besser-als-ihr-ruf-1.190513> [18.09.2011].

Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2000. Verfügbar unter: <http://www.gesetze-bayern.de/jportal/portal/page/bsbayprod.psml?showdoccase=1&st=null&doc.id=jlr-EUGBY2000rahmen&doc.part=X&doc.origin=bs> [04.04.2013].

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung. *Schulen*. Verfügbar unter:

<https://www.statistik.bayern.de/statistik/schulen/> [03.01.2015].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.a). *Das bayerische Schulsystem*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/zu-schularten> [06.06.2012].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.b). *Der Übertritt in Bayern: So geht die Schulkarriere weiter*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/eltern/schularten/uebertritt-schulartwechsel.html>
[04.09.2012].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.c). *Die Bayerische Mittelschule Stand 2011*. Verfügbar unter:

[http://www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000002?SID=1087487835&DIR=stmug&ACTIONxSETVAL\(artdtl.htm,APGxNODENR:292010,AARTxNR:05000171,USERxBODYURL:artdtl.htm,KATALOG:StMUK,AKATxNAME:StMUK,ALLE:x\)=X](http://www.bestellen.bayern.de/application/stmug_app000002?SID=1087487835&DIR=stmug&ACTIONxSETVAL(artdtl.htm,APGxNODENR:292010,AARTxNR:05000171,USERxBODYURL:artdtl.htm,KATALOG:StMUK,AKATxNAME:StMUK,ALLE:x)=X)
[01.06.2012].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.d). *Schulentwicklung*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/qualitaetssicherung-und-schulentwicklung/schulentwicklung.html> [07.09.2012].

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (o. J.e). *PISA-Studie: Tendenz erfreulich – Handlungsfelder erkannt – Aufträge für die Zukunft*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/186/pisa-studie-tendenz-erfreulich-handlungsfelder-erkannt-auftraege-fuer-die-zukunft.html> [07.06.2012].

Berger, R. (02.05.2012). *John Hattie im Interview zu Visible Learning: „Schüler wollen Feedback“*. Verfügbar unter:

<http://www.visiblelearning.de/john-hattie-interview-visible-learning/> [02.04.2013].

bildungsklick (08.12.2004). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. *Kultusministerin Hohlmeier kritisiert die Forderung von Bundesbildungsministerin*

Bulmahn nach Abschaffung der Hauptschulen scharf. Verfügbar unter:
<http://bildungsklick.de/pm/7181/kultusministerin-hohlmeier-kritisiert-die-forderung-von-bundesbildungsministerin-bulmahn-nach-abschaffung-der-hauptschulen-scharf> [03.10.2012].

bildungsklick (02.05.2005). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. *Zukunft der Hauptschule.* Verfügbar unter:
<http://bildungsklick.de/pm/13680/zukunft-der-hauptschule/> [17.09.2012].

bildungsklick (23.10.2008). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. *Kultusminister Siegfried Schneider sieht in den Ergebnissen der BLLV-Umfrage Zeichen für Erfolg der Initiative, die Hauptschule zu einer stark berufsorientierten Schule zu entwickeln.* Verfügbar unter:
<http://bildungsklick.de/pm/63843/kultusminister-siegfried-schneider-sieht-in-den-ergebnissen-der-bllv-umfrage-zeichen-fuer-erfolg-der-initiative-die-hauptschule-zu-einer-stark-berufsorientierten-schule-zu-entwickeln/> [02.11.2012].

bildungsklick (30.06.2009). Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. *„Die Mittelschule“ – der Weg der Hauptschule in die Zukunft.* Verfügbar unter:
<http://bildungsklick.de/pm/68893/die-mittelschule-der-weg-der-hauptschule-in-die-zukunft/> [17.09.2011].

Botica, M. (29.11.2010). *Was gute Schulen anders machen.* Verfügbar unter:
http://www.focus.de/schule/schule/bildungspolitik/bildungsqualitaet/bildung-was-gute-schulen-anders-machen_aid_576935.html [02.04.2013].

Braun, M. (04.07.2011). *Schlechtes Image – „Hauptschule“ verschwindet aus dem Wortschatz.* Verfügbar unter:
<http://www.welt.de/politik/deutschland/article13467210/Hauptschule-verschwindet-aus-dem-Wortschatz.html> [18.09.2011].

Breuer, F. (1998). *Qualitative Psychologie. Grundlagen, Methoden und Anwendungen eines Forschungsstils.* Verfügbar unter:
<http://www.qualitative-forschung.de/information/publikation/modelle/breuer/breuer.pdf> [04.01.2013].

Diehl, J. (11.06.2011). *Bildungspolitik: CDU will Haupt- und Realschule zusammenlegen*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/bildungspolitik-cdu-will-haupt-und-realschulen-zusammenlegen-a-768047.html> [06.06.2012].

Erpenstein, D. (10.02.1999). *Regierungserklärung von Kultusministerin Hohlmeier im Bayerischen Landtag: Neues Hauptschulkonzept und sechsstufige Realschule ab Schuljahr 1999/2000 /Stärkung „weicher“ Bildungsfaktoren durch Innere Schulreform/ „Hotline“ für Schüler und Eltern zur Schulreform im Kultusministerium*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/pressemitteilungen/feb99uk/feb37.html> [03.10.2012].

Etzold, S. (07.05.1993). *Weihrauch in der Stimme*. Verfügbar unter:

<http://www.zeit.de/1993/19/weihrauch-in-der-stimme/komplettansicht?print=true> [03.10.2012].

F.A.Z./tifr (23.06.2010). *Studie – Bayern und Baden-Württemberg an der Spitze*. Verfügbar unter:

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/studie-bayern-und-baden-wuerttemberg-an-der-spitze-1899865.html> [07.06.2012].

FDP Bayern (18.07.2011). *FDP setzt in Bildungspolitik auf individuelle Lösungen*.

Verfügbar unter:

<http://www.fdp-bayern.de/FDP-setzt-in-Bildungspolitik-auf-individuelle-Loesungen/8760c13470i1p/> [06.06.2012].

Fischer, S. (08.09.2008). *Bayerns Kultusminister: „Unsere Hauptschulen sind besser als Gesamtschulen anderer Länder“*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bayerns-kultusminister-unsere-hauptschulen-sind-besser-als-gesamtschulen-anderer-laender-a-576622-druck.html> [02.11.2012].

Focus online (22.08.2011). *Schavan will für mehr Qualität sorgen*. Verfügbar unter:

http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/bildungssystem-schavan-will-fuer-mehr-qualitaet-sorgen_aid_657883.html [06.06.2012].

Focus online (27.06.2011). *Neues Schulsystem. CDU will Hauptschule abschaffen.*

Verfügbar unter:

http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/neues-schulsystem-cdu-will-hauptschule-abschaffen_aid_640710.html [06.06.2012].

Focus online (15.11.2011). *Schavan (CDU) will Haupt- und Realschule zusammenlegen.* Verfügbar unter:

http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/bildung-schavan-cdu-will-haupt-und-realschule-zusammenlegen_aid_684606.html [06.06.2012].

Friedmann, J. (01.04.2006). *Gymnasiasten als Sozialarbeiter.* Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/hauptschul-debatte-gymnasiasten-als-sozialarbeiter-a-409019.html> [04.01.2012].

Füller, C. (01.07.2009). *Das Land der 1.000 Schulformen.* Verfügbar unter:

<http://www.taz.de/!36916/> [23.09.2011].

Füller, C. (06.07.2009). *Schulreform „Bayern lässt die Hauptschule qualvoll sterben“.*

Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/schulreform-bayern-laesst-die-hauptschule-qualvoll-sterben-a-634191.html> [23.09.2011].

Göldner, H.-D. (2005). Das Profil der bayerischen Hauptschule. In *Lehrerinfo* (2): *Das Profil der bayerischen Hauptschule* (S. 5 – 8). Verfügbar unter:

www.km.bayern.de/download/1842_km_li_hauptschule_060710.pdf [05.09.2012].

Hascher, T. (o. J.) *Schul- und Unterrichtsforschung – Portrait.* Verfügbar unter:

http://edu.unibe.ch/content/asu/portrait/index_ger.html [28.10.2013].

Hohlmeier, M. (Juni 2004). *Vorwort der Staatsministerin für Unterricht und Kultus, Monika Hohlmeier, zum Lehrplan für die bayerische Hauptschule.* Verfügbar unter:

http://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/geschichte/didaktik/lehrplan_sammlung/bayern/bay-lp-hauptschule.pdf [17.06.2014].

IHK München Oberbayern (o. J). *Bayerische IHKs unterstützen Hauptschulinitiative*.

Verfügbar unter:

<http://www.bihk.de/bihk/bihk/Nachrichten/Presse/Hauptschulinitiative.html>

[26.02.2015].

Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone-Stiftung (2011a):

Zwischen Ehrgeiz und Überforderung. Verfügbar unter:

http://www.vodafone-stiftung.de/pages/thinktank/studien_und_empfehlungen/studien_und_publicationen/empfehlungen___studien/subpages/ct_23421/index.html#prettyPhoto

[01.06.2012].

Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone-Stiftung (2011b): *Schul- und Bildungspolitik in Deutschland 2011*. Verfügbar unter:

http://www.vodafone-stiftung.de/pages/thinktank/studien_und_empfehlungen/studien_und_publicationen/empfehlungen___studien/subpages/ct_23422/index.html

[01.06.2012].

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (2005). *Oberste Bildungsziele in Bayern. Artikel 131 der Bayerischen Verfassung in aktueller pädagogischer Sicht*. Verfügbar unter:

<http://www.isb-mittelschule.de/userfiles/Art131-BayVerf/Artikel131-BayVerf.pdf>

[04.04.2013].

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München. (2012). *Bildungsbericht Bayern 2012*. Wolnzach: Kastner AG. Verfügbar unter:

http://www.isb.bayern.de/download/11654/bildungsbericht_2012.pdf [25.02.2015].

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.a). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen*. Verfügbar unter:

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&TNav=0&INav=0>

[06.04.2012].

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.b). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen – Interne Evaluation*. Verfügbar unter:

<http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&INav=0&TNav=0&Seite=interne> [06.04.2012].

ISB – Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (o. J.c). Qualitätsagentur: *Evaluation an Bayerns Schulen – Ziele der internen Evaluation*. Verfügbar unter:

http://www.isb.bayern.de/isb/index.asp?MNav=8&QNav=17&INav=0&TNav=0&Seite=interne_ziele [06.04.2012].

Klemm, K. (September 2002). *Pisa - Bayern hat geschummelt*. Verfügbar unter: www.arge.schule-hamburg.de/Archiv/DOK-PISA-Bayernhatgeschummelt.html [07.06.2012].

Kromrey, H. (25.06.2005). *"Qualitativ" versus "quantitativ" – Ideologie oder Realität?* Symposium: Qualitative und quantitative Methoden in der Sozialforschung: Differenz und/oder Einheit? 1. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 24. – 25. Juni 2005. Verfügbar unter: <http://www.berliner-methodentreffen.de/material/2005/kromrey.pdf> [08.09.2012].

Kultusministerkonferenz (28.10.1964/14.10.1971). *Abkommen zwischen den Ländern der Bundesrepublik zur Vereinheitlichung auf dem Gebiete des Schulwesens*. Verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1964/1964_10_28-Hamburger_Abkommen.pdf [25.02.2015].

Kultusministerkonferenz (o. J.). *Zur Geschichte der Kultusministerkonferenz 1948 – 1998*. Verfügbar unter: <http://www.kmk.org/wir-ueber-uns/gruendung-und-zusammensetzung/zur-geschichte-der-kmk.html> [25.02.2015].

Lehrerinfo (01/2011). PISA-Studie – und was lernen wir daraus? *„Sie können jedem Kind einen nett formulierten Abschluss geben – aber was passiert dann?“* (S. 16 – 17). Verfügbar unter: <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/358/lehrerinfo-12011-pisa-studie-und-was-lernen-wir-daraus.html> [05.09.2012].

Lehrerinfo (01/2012). Jeder Abschluss mit Anschluss. *„Jeder Abschluss mit Anschluss“* (S. 4 – 6). Verfügbar unter: www.km.bayern.de/download/4270_lehrerinfo_20121.pdf [05.09.2012].

Lettau, A. & Breuer, F. (o. J.). *Kurze Einführung in den qualitativ-sozialwissenschaftlichen Forschungsstil*. Verfügbar unter:
http://www.psy.uni-muenster.de/imperia/md/content/psychologie_institut_3/ae_breuer/publikationen/alfb.pdf [03.01.2013].

Maier, H. (30.01.1976). *Die wundersame Mär vom großen Plan. Was der Bildungsreform not tut*. Verfügbar unter:
<http://www.zeit.de/1976/06/die-wundersame-maer-vom-grossen-plan> [22.02.2015].

Maier, H. (14.09.2014). *Alles lernen war mir Leben*. Verfügbar unter:
<http://www.faz.net/aktuell/politik/die-gegenwart/bildung-alles-lernen-war-mir-leben-13153010.html> [25.02.2015].

Merkur-online (18.11.2008). *Spaenle zur PISA-Studie: Dreigliedriges Schulsystem hat sich bewährt*. Verfügbar unter:
<http://www.merkur-online.de/nachrichten/bayern/spaenle-pisastudie-dreigliedriges-schulsystem-sich-bewaehrt-20728.html> [03.11.2011].

Merkur-online (tom) (26.06.2009). *Hauptschule wird zur Mittelschule*. Verfügbar unter:
<http://www.merkur-online.de/nachrichten/bayern/hauptschule-wird-mittelschule-mm-371990.html> [23.09.2011].

Müller von Blumencron, M. & Reimann, J. (26.10.1992). Ein bißchen Angst im Nacken – der bayerische Kultusminister Hans Zehetmair über Wege aus dem Bildungschaos. In *Der Spiegel* 44/1992 (S. 40 – 47), Verfügbar unter:
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13680084.html> [03.10.2012].

Oberpfalznetz.de (30.01.2007). *CSU entdeckt Ganztagschule. Minister: Hauptschule muss jungen Leuten mehr Berufsorientierung geben*. Verfügbar unter:
<http://www.oberpfalznetz.de/onetz/970455-127-P8,1,0.html> [02.11.2012].

OECD (2010). *PISA 2009 Ergebnisse: Zusammenfassung*. Verfügbar unter:
<http://www.oecd.org/berlin/46615935.pdf> [05.09.2012].

Osel, J. (17.05.2010). „*Hauptschüler werden laufend diskriminiert*“. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/karriere/schulreformen-hauptschueler-werden-laufend-diskriminiert-1.159366> [03.01.2015].

Otto, J. (22.06.2010). *Die gute Schule. Woran man sie erkennt – eine Checkliste für Eltern*. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2010/25/C-Schulwahl> [02.04.2013].

Peter, J. (21.03.2007). *Hintergrund – Warum das dreigliedrige Schulsystem versagt*. Verfügbar unter: <http://www.welt.de/politik/article772149/Warum-das-dreigliedrige-Schulsystem-versagt.html> [01.01.2012].

Rantzau, J. A. v. (14.11.1946). „*Die deutsche Katastrophe*“. *Zum neuen Werk Friedrich Meineckes*. Verfügbar unter: <http://www.zeit.de/1946/39/die-deutsche-katastrophe> [22.02.2015].

Rethwisch, C. (1898). Zedlitz, Karl Abraham. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 44 (S. 744 – 748). Verfügbar unter: <http://www.deutsche-biographie.de/sfz86466.html> [22.02.2015].

Rolff, H.-G. (20.11.2007) Vortrag auf dem Multiplikatorenseminar des „Deutschen Schulpreises“. *Gelingsbedingungen einer „Guten Schule“ – aus Sicht der Schulforschung*. Verfügbar unter: http://schulpreis.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Vortrag_Rolff.pdf [28.02.2015].

RP ONLINE (22.06.2011). *Schulreform. CDU will Hauptschule abschaffen*. Verfügbar unter: <http://www.rp-online.de/politik/deutschland/cdu-will-hauptschule-abschaffen-1.1312191> [04.01.2012].

Rühle, A. (19.05.2010). *Endstation Hauptschule – Jugend ohne Traum*. Verfügbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/endstation-hauptschule-jugend-ohne-traum-1.896857> [31.10.2014].

Schmid, T. (28.10.1996). *Kultusminister Zehetmair sieht Zukunft der Hauptschule in Bayern gesichert*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/pressemitteilungen/okt96/okt180.html> [03.10.2012].

Schmid, T. (12.12.1996). *Kultusminister Zehetmair kündigt an: „Freiwillige Zehnte Klasse“ soll regulärer Bestandteil der Hauptschule werden – Schüler im Schulversuch „Sechsstufige Realschule“ mit besseren Leistungen*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/pressemitteilungen/dez96/dez211.html> [03.10.2012].

Schmid, T. (16.11.1997). *Mittlerer Schulabschluss an der Hauptschule: Freiwillige 10. Klasse zunehmend gefragt*. Verfügbar unter:

<http://www.km.bayern.de/pressemitteilungen/dez97/dez224.html> [25.02.2015].

Schmitt, T. (27.06.2011). *CDU plant Schule neu „Ein mutiger und notwendiger Schritt“*. Verfügbar unter:

<http://www.n-tv.de/politik/pressestimmen/Ein-mutiger-und-notwendiger-Schritt-article3677071.html> [06.06.2012].

school2job (o. J.). *Hauptschulinitiative Bayern*. Verfügbar unter:

<http://www.kompetenzplus.de/c.php/school2job/goodpractice/BeispielefuerGoodPractice/hauptschulinitiative.rsys> [16.06.2014].

Schule und Gesellschaft (o. J.). *Einführung in die Schultheorie*. Verfügbar unter:

<http://www.edu.lmu.de/spe/downloads/SchuleUndGesellschaft.pdf> [04.01.2015].

Schultz, T. (28.06.2011). *Die Hauptschule ist nicht zu retten*. Verfügbar unter:

<http://www.sueddeutsche.de/karriere/2.220/die-csu-und-die-bildungspolitik-die-hauptschule-ist-nicht-zu-retten-1.1113147> [04.06.2012].

Schulverbund Blick über den Zaun (o. J.). *Was ist eine gute Schule? Leitbild und Standards*. Verfügbar unter:

http://www.schulentwicklung-net.de/images/stories/Anlagen/Blick_Leitbild_Standards.pdf [02.04.2013].

Schmoll, H. (01.04.2006). *Hauptschulen – Besser als ihr Ruf*. Verfügbar unter:

<http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/hauptschulen-besser-als-ihr-ruf-1303435.html> [22.08.2012].

Schneider, S. (03.07.2008). *Regierungserklärung „Bildungsland Bayern – leistungsstark und gerecht“*. Verfügbar unter:

<http://www.bayern.de/bayerns-bildungswesen-ist-leistungsstark-und-gerecht-kultusminister-siegfried-schneider-stellt-in-regierungserklaerung-schwerpunkte-der-bayerischen-bildungspolitik-vor-bayern-als-bildungsland-nr-1/> [17.06.2014].

Seydel, O. (2009). Sechs Gelingensbedingungen erfolgreicher Schulen. In: *Lernende Schule*, Heft 46/47 (S. 27 – 31). Verfügbar unter:

http://www.schulentwicklung-net.de/images/stories/Anlagen/103_Gelingensbedingungen_BK.pdf [04.04.2013].

Spiegel online (30.03.2006). *Notruf der Rütli-Schule*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/dokumentiert-notruf-der-ruetli-schule-a-408803.html> [03.11.2013].

Spiegel online (agö) (16.11.2006). *Weg damit: Keiner mag die Hauptschule*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/weg-damit-keiner-mag-die-hauptschule-a-448658.html> [04.01.2012].

Spiewak, M. (14.01.2013). *Hattie Studie – Ich bin superwichtig!* Verfügbar unter:

<http://www.zeit.de/2013/02/Paedagogik-John-Hattie-Visible-Learning> [11.02.2013].

Steiner, W. (2010). Kerngeschäft der Schule ist das Lernen. In *Pädagogik 2010* (4) (S. 32 – 33). Verfügbar unter:

http://www.demokratisch-handeln.de/archiv/veranstaltungen/2010_04_paedagogik/pdf/interview.pdf [07.09.2012].

Süddeutsche.de (15.11.2011). *Parteitag in Leipzig – CDU gibt Hauptschule auf*. Verfügbar unter:

<http://www.sueddeutsche.de/karriere/parteitag-in-leipzig-cdu-favorisiert-zweiggliedriges-schulsystem-1.1189797> [06.06.2012].

Trenkamp, O. (02.03.2009). *Schulreförmchen – Bayern entkrampft Schul-Übertritt ein bisschen*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/wissen/schulrefoermchen-bayern-entkrampft-schul-uebertritt-ein-bisschen-a-610875.html> [01.01.2012].

Trenkamp, O. (24.06.2010). *Schultest-Gewinner: Das machen die Bayern besser – und das nicht*. Verfügbar unter:

<http://www.spiegel.de/schulspiegel/schultest-gewinner-das-machen-die-bayern-besser-und-das-nicht-a-702367.html> [07.06.2012].

Walter, D. (13.07.2010). *Serie „Die Zukunft der Arbeit“: Hauptschule kämpft um ihren Ruf*. Verfügbar unter:

<http://www.merkur-online.de/nachrichten/wirtschaft/serie-die-zukunft-arbeit-hauptschule-kaempft-ihren-ruf-mm-839800.html> [17.09.2012].

Welt online (03.07.2008). *Regierungserklärung: Die Hauptschule soll in Bayern Zukunft haben*. Verfügbar unter:

<http://www.welt.de/regionales/muenchen/article2172963/Die-Hauptschule-soll-in-Bayern-Zukunft-haben.html> [18.09.2011].

Wiemken, J. (27.06.2011). *CDU macht Hauptschule zum Auslaufmodell. Später Lernerfolg*. Verfügbar unter:

http://www.spd.de/aktuelles/13304/20110627_hauptschule_cdu.html [06.06.2012].

Zentrum Eigenständige Jugendpolitik (2013). *Das Wohlbefinden Jugendlicher in Schule und außerschulischen Lern- und Bildungsorten*. Verfügbar unter:

http://www.allianz-fuer-jugend.de/downloads/Bildung_Empfehlungen_EiJP1.pdf [05.08.2014].

10. Abbildungen und Tabellen

Abb. 1: Mögliche Quellen für die Wahl von Evaluationsthemen	8
Abb. 2: Struktur der gesellschaftstheoretischen Analyse von Bildungssystemen	26
Abb. 3: Makro-, Meso- und Mikroebene	28
Abb. 4: Schaubild von <i>Aurin, K.</i> Strukturelemente „Guter Schulen“	39
Abb. 5: Empirische Zugänge zum Wohlbefinden von SchülerInnen	50
Abb. 6: Schulischer Kontext und Wohlbefinden.....	54
Abb. 7: Das bayerische Schulsystem	63
Abb. 8: „Die Entscheidung über die weiterführende Schule möchten sich die meisten Eltern vorbehalten...“	67
Abb. 9: Kinder in vorschulischen Einrichtungen sowie Schüler und Studenten in Bayern seit 2003/2004.....	67
Abb. 10: Skala, die in den Schülerfragebögen verwendet wurde	105
Abb. 11: Kriterien der Beobachtung.....	117
Abb. 12: Übertragung der Notizen des Schuljahres 2011/2012 in ein Raster.....	192
Abb. 13: Lehrerfragebogen: „Eine Methode meines Unterrichts ist ein regelmäßiger Wochenplan.“	196
Abb. 14: Lehrerfragebogen: „Ich habe in diesem Schuljahr bei einem Kollegen hospitiert.“	197
Abb. 15: Lehrerfragebogen: „Eine Kollegin/ein Kollege hat bei mir hospitiert.“	198
Abb. 16: Lehrerfragebogen: „Ich differenziere regelmäßig quantitativ.“	198
Abb. 17: Lehrerfragebogen: „Ich differenziere regelmäßig qualitativ.“	199

Abb. 18: Lehrerfragebogen: „Die Angebote der Differenzierung (Modularisierung/Förderlehrerstunden/Tandemstunden) sind ausreichend.“	200
Abb. 19: Lehrerfragebogen: „Die Lernprogramme nutze ich regelmäßig in meinem Unterricht.“	201
Abb. 20: Gesprächskultur im Schulalltag	202
Abb. 21: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Ich fühle mich sicher an der Schule.“	205
Abb. 22: Erhaltene Antworten der befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt, das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.“	207
Abb. 23: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule Mobbing.“	208
Abb. 24: Schülerfragebögen: Erhaltene Noten nach Umfragejahr in Prozent.....	222
Abb. 25: Schülerfragebögen: Notengruppen nach Umfragejahr (Klassen 5 – 8) in Prozent	223
Abb. 26: Schülerfragebögen: Notengruppen nach Umfragejahr (Klasse 9) in Prozent	224
Abb. 27: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	225
Abb. 28: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 6. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	226
Abb. 29: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 7. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	227
Abb. 30: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 8. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	228
Abb. 31: Schülerfragebögen: Noten der jeweiligen 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	229

Abb. 32: Schülerfragebögen: Noten der Schüler nach Geschlecht in Prozent	230
Abb. 33: Schülerfragebögen: Noten der Schüler unterteilt in a- und b/c-Klassen in Prozent	231
Abb. 34: Schülerfragebögen: Noten der Klasse 5a in 2009 bis zur Klasse 8a in 2012 in Prozent	232
Abb. 35: Schülerfragebögen: Noten der Klassen 5b/c in 2009 bis zur Klasse 8b in 2012 in Prozent	233
Abb. 36: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten Schüler 2009 in Prozent zu „Ich fühle mich sicher an der Schule.“	235
Abb. 37: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“	236
Abb. 38: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“	237
Abb. 39: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden.“	237
Abb. 40: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“	238
Abb. 41: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“	239
Abb. 42: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.“	240
Abb. 43: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.“	241

Abb. 44: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler der Klassen 5 – 9 in 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich kann meinen Lehrern jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.“	241
Abb. 45: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler 2009 und 2012 in Prozent zu „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“	242
Abb. 46: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten aller befragten Schüler in Prozent zu „An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.“	243
Abb. 47: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der befragten Schüler der Klassen 5 – 8 nach Umfragejahr in Prozent zu „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“ ...	244
Abb. 48: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich gehe gern in diese Schule.“	245
Abb. 49: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“	246
Abb. 50: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“	247
Abb. 51: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“	248
Abb. 52: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.“	249
Abb. 53: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.“	250
Abb. 54: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten der Klassen 5 – 8 in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.“	250
Abb. 55: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“	251

Abb. 56: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten der Klassen 5 – 8 in Prozent zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“	251
Abb. 57: Schülerfragebögen: Entwicklung der besuchten AGs bzw. des Schülerengagements nach Umfragejahr in Prozent	252
Abb. 58: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Wenn ich Hilfe brauche, dann bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent	253
Abb. 59: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Ich kann mich jederzeit an meine Lehrer wenden.“ in Prozent.....	254
Abb. 60: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.“ in Prozent	255
Abb. 61: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit der Sinnhaftigkeit der Regeln in Prozent.....	255
Abb. 62: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent	256
Abb. 63: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent.....	257
Abb. 64: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Es werden genügend Aktionen angeboten.“ in Prozent	258
Abb. 65: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit von „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent.....	259
Abb. 66: Schülerfragebogen Klasse 6x: Vergebene Noten in Prozent	260
Abb. 67: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Der Umgangston zwischen den Schülern ist freundlich.“ in Prozent	261
Abb. 68: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Es gibt körperliche Gewalt.“ in Prozent	261

Abb. 69: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“ in Prozent	262
Abb. 70: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent	262
Abb. 71: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine Lehrer wenden.“ in Prozent.....	263
Abb. 72: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“ in Prozent	263
Abb. 73: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent	264
Abb. 74: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent	264
Abb. 75: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“ in Prozent.....	265
Abb. 76: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent.....	265
Abb. 77: Schülerfragebogen Klasse 6x zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“ in Prozent	266
Abb. 78: Schülerfragebogen Klasse 6x zur Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent	266
Abb. 79: Schülerfragebogen Klasse 7x zur Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent	268
Abb. 80: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich gehe gern in diese Schule.“ in Prozent	269
Abb. 81: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“ in Prozent	269

Abb. 82: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“ in Prozent.....	270
Abb. 83: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“ in Prozent	270
Abb. 84: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an...“ in Prozent.....	271
Abb. 85: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“ in Prozent	271
Abb. 86: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“ in Prozent	272
Abb. 87: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Die Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.“ in Prozent	272
Abb. 88: Schülerfragebogen Klasse 7x zu „Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt.“ in Prozent	273
Abb. 89: 2009/7: „Ich habe eine AG besucht.“	274
Abb. 90: 2012/5: „Ich habe eine AG besucht.“	274
Abb. 91: 2009/7: „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“	274
Abb. 92: 2012/5: „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“	274
Abb. 93: 2009/7: „Es gibt an der Schule Mobbing.“	275
Abb. 94: 2012/5: „Es gibt an der Schule Mobbing.“	275
Abb. 95: 2009/7: „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“	275
Abb. 96: 2009/7: „Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.“	275
Abb. 97: 2009/7: „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“	276

Abb. 98: 2012/5: „Wenn ich mich an meine Lehrer wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.“	276
Abb. 99: 2009/7: „Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen, selbst vorleben.“	276
Abb. 100: 2012/5: „Lehrer sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen, selbst vorleben.“	276
Abb. 101: 2009/7: „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“	277
Abb. 102: 2012/5: „Ich fühle mich von meinen Lehrern ernst genommen.“	277
Abb. 103: 2009/7: „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“	277
Abb. 104: 2012/5: „Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.“	277
Abb. 105: 2009/7: „Ich gehe gern in diese Schule.“	278
Abb. 106: 2012/5: „Ich gehe gern in diese Schule.“	278
Abb. 107: 2009/7: „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“	278
Abb. 108: 2012/5: „Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.“	278
Abb. 109: 2009/7: „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“	279
Abb. 110: 2012/5: „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“	279
Abb. 111: 2009/7: „Beste Hauptschule Deutschlands“	279
Abb. 112: 2012/5: „Beste Hauptschule Deutschlands“	279
Abb. 113: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt, das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.“	295

Abb. 114: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten 2010 bis 2012 in Prozent zur Auswahl „Beleidigungen und Beschimpfungen sind mehr geworden, weniger geworden, gleich geblieben.“	295
Abb. 115: Schülerfragebögen: Notenvergabe in Abhängigkeit von den getätigten Aussagen bzgl. Beleidigungen und Beschimpfungen.“ in Prozent.....	296
Abb. 116: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten in 2009 in Prozent zu „Es gibt an der Schule Mobbing.“	296
Abb. 117: Schülerfragebögen: Alle erhaltenen Antworten 2010 bis 2012 in Prozent zur Auswahl „Mobbing ist mehr geworden, weniger geworden, gleich geblieben.“.	297
Abb. 118: Schülerfragebögen: Notenvergabe in Abhängigkeit von den getätigten Aussagen bzgl. Mobbing in Prozent	297
Abb. 119: Schülerfragebögen: Erhaltene Antworten der Absolventen in Prozent zu „Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrern unterstützt.“	298
Abb. 120: Schülerfragebögen: Noten in Abhängigkeit zur Aussage bzgl. der Berufsorientierung in Prozent	299
Abb. 121: Vorgehensweise zur Durchführung der vorliegenden Studie	301
Abb. 122: Einflussfaktoren auf schulisches Wohlbefinden	302
Abb. 123: Unterschiedliche Ebenen zur Förderung schulischen Wohlbefindens....	307

Tabelle 1: Qualitative vs. quantitative Forschungsstrategien.....	90
Tabelle 2: Lehrerfragebogen: Zur Differenzierung.....	199
Tabelle 3: Anzahl der erhaltenen Schülerfragebögen.....	221
Tabelle 4: Verteilung der Noten nach Umfragejahr in Prozent.....	221
Tabelle 5: Notenverteilung nach Umfragejahr (Klassen 5 – 8) in Prozent	222
Tabelle 6: Notenverteilung nach Umfragejahr (Klasse 9) in Prozent	223
Tabelle 7: Notendurchschnitte der verschiedenen Jahrgangsstufen über die Jahre	224
Tabelle 8: Notendurchschnitte der verschiedenen Jahrgangsstufen über die Jahre ohne die 9. Klassen	224
Tabelle 9: Noten der jeweiligen 5. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	225
Tabelle 10: Noten der jeweiligen 6. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	226
Tabelle 11: Noten der jeweiligen 7. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	227
Tabelle 12: Noten der jeweiligen 8. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	228
Tabelle 13: Noten der jeweiligen 9. Klassen nach Umfragejahr in Prozent	229
Tabelle 14: Noten der Klasse 5a in 2009 bis zur Klasse 8a in 2012 in Prozent.....	232
Tabelle 15: Noten der Klassen 5b/c in 2009 bis zur Klasse 8b in 2012 in Prozent .	233
Tabelle 16: Noten der Klasse 6a in 2009 bis zur Klasse 9a in 2012 in Prozent.....	234
Tabelle 17: Noten der Klasse 6b in 2009 bis zur Klasse 9b in 2012 in Prozent.....	234
Tabelle 18: Prozentangaben der jeweiligen 5. Klassen 2009 bis 2012 zu „Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.“	236
Tabelle 19: Alle erhaltenen Antworten 2009 bis 2012 in Prozent zu „Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.“	247

Tabelle 20: Alle erhaltenen Antworten 2009 bis 2012 in Prozent zu „Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.“	248
Tabelle 21: Alle erhaltenen Antworten im entsprechenden Jahr zur Frage „Wärst Du gern an einer anderen Schule?“ in Prozent	267
Tabelle 22: Notenvergabe der Klasse 7x in Prozent.....	268
Tabelle 23: Notendurchschnitte aller Klassen über die Umfragejahre in Prozent ...	280
Tabelle 24: Veränderungen in den Angaben der Klasse 7x in Prozent	280
Tabelle 25: Alle Aktionen in den drei Jahren der Beobachtung	283
Tabelle 26: Erhaltene Antworten in 2009 und 2012 zu „Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule.“ in Prozent.....	294
Tabelle 27: Verteilung der Noten bezogen auf die wählbaren Kategorien die Berufsorientierung betreffend in Prozent	299
Tabelle 28: Notendurchschnitte der Elternfragebögen vs. Schülerfragebögen 2009 bis 2012 in Prozent.....	300

11. Anhang

11.1 Expertenbefragung.....	340
11.2 Schülerfragebögen	
11.2.1 Schülerfragebögen 2009 Klassen 5 bis 8.....	362
11.2.2 Schülerfragebögen 2010 Klasse 5.....	366
11.2.3 Schülerfragebögen 2010 Klasse 6 bis 8.....	369
11.2.4 Schülerfragebögen 2010 Klasse 9.....	372
11.2.5 Schülerfragebögen 2011 Klasse 5.....	375
11.2.6 Schülerfragebögen 2011 Klasse 6 bis 8.....	379
11.2.7 Schülerfragebögen 2011 Klasse 9.....	382
11.2.8 Schülerfragebögen 2012 Klasse 5.....	385
11.2.9 Schülerfragebögen 2012 Klassen 6 bis 8.....	389
11.2.10 Schülerfragebögen 2012 Klasse 9.....	393
11.3 Lehrerbefragung.....	397

11.1 Expertenbefragung

Interview vom 04.08.2009 mit *Herrn B.*, Schulrat und *Herrn H.*, Rektor der Volksschule.

Herr B. war von 1986 bis 2001 Rektor an der besagten Schule und anschließend als Schulrat tätig. Seitdem ist *Herr H.* in dieser Funktion tätig.

D. S.: Es geht um den Ruf der Schule und jetzt würde mich einfach erstmal grundsätzlich interessieren wie lange es die Schule an sich schon gibt?

Herr H.: Seit 71 ist die Volksschule T. geteilt worden in Grund- und Hauptschule.

D. S.: Vorher gab's aber quasi die Schule auch schon?

Herr B.: Als gesamte Volksschule und dann ist ja die Hauptschule, ich sag' jetzt mal, mehr oder weniger eingeführt worden als eigenständige Schule. Und dann hat man das geteilt, weil sie einfach zu groß gewesen wäre. Damals waren die Schülerzahlen noch wesentlich höher

D. S.: Und wie viel waren das so ungefähr?

Herr H.: Das waren – das sieht man auf der Internetseite. Es waren um die 1000 Schüler, glaub' ich, damals in der Volksschule.

D. S.: Und wie viele sind es jetzt ungefähr?

Herr B.: Jetzt sind es wieder mehr geworden, durch den M-Zug und durch Ganztagesklasse. Das ist mal runtergegangen, bis wie's ich übernommen habe 1986 waren es 470, und dann ist es runtergegangen bis 400.

D. S.: Rein an der Hauptschule

Herr B.: Rein an der Hauptschule und dann ist es durch M-Zug und Ganztagesklassen ist es wieder etwas gestiegen.

D. S.: Das Gebäude war ja mehr oder weniger dann ausgelegt auf 1000 Leute, oder?

Herr B.: Ja, das ist mit Grundschulgebäuden zusammen. Und dann hat man natürlich andere Räume dann gebraucht. Computerräume, Fachräume für Physik, Chemie, für Musik, für in der Grundschule Musik- und Bewegung und dann Bücherei und dergleichen, dann der zweite Computerraum und damit sind natürlich die vorhandenen Kapazitäten an Räumen genutzt worden. Aber jetzt ist es so, dass die Gemeinde hier viel Geld in die Hand nehmen muss, um den Platz zu schaffen für die künftigen Jahre. Obwohl die Schülerzahlen insgesamt zurückgehen ist es so, dass ja auch in

Grundschulen Ganztagesklassen eingeführt sind versuchsweise und da braucht man also mehr Räume.

D. S.: 1986 haben Sie hier als Rektor angefangen und da waren es knappe 500 Schüler.

Herr B.: So knapp drunter – 470 um den Dreh rum.

Herr H.: 428.

Herr B.: 1986.

Herr H.: In dem Schuljahr – vorher waren es 460 – da haben wir 70/71 war es noch Volksschule mit 1047 Schüler in 27 Klassen und dann ist zum 1. August 71 das in Grund- und Hauptschule geteilt worden und die Hauptschule hatte damals 71 14 Klassen mit 598 Schülern. Und das ist eigentlich die Entwicklung.

D. S.: Seit wann gibt es den M-Zug?

Herr H.: M-Zug haben wir seit 2003.

D. S.: Und wie viel Schüler sind da drin?

Herr H.: 264 Regelschüler, 119 M-Schüler und da sieht man, wenn man den M-Zug nicht eingeführt hätte, dann wären wir von den Klassen und Schülerzahlen also sehr weit runtergegangen. Dann wären es über 100 Schüler weniger.

Herr B.: Das hat natürlich den Grund, dass a) die Kinder weniger geworden sind und b) die Übertrittszahlen hochgeschnellt sind und damit blutet die Hauptschule aus.

D. S.: Und den M-Zug haben Sie dann bewusst hierher geholt?

Herr H.: Der war von Haus aus in der Planung. Als der M-Zug eingeführt wurde, dass die Standorte E., D., T. waren da mit drin. Und am Anfang ist E., D. verwirklicht worden und dann haben wir halt gesehen, dass wir da genügend Schüler hätten mit dem Einzugsgebiet W. und zum Teil auch noch die anderen Landkreise, also das V. Gebiet, B. Gebiet kommen jedes Jahr ein paar, so dass wir den M-Zug seit dem...

D. S.: Und das funktioniert ja auch sehr gut. Das Miteinander.

Herr H.: Ja, ich denke, es bereichert das Schulleben schon. Insbesondere eine 10. Klasse im Haus merkt man. Die sind reifer und wenn ich an die Abschlussfeiern denke – mit den 10. auch – das ist ein angenehmes Arbeiten.

D. S.: an *Herrn B.:* Wann haben Sie denn das Gefühl gehabt, dass Sie die Umfrage machen möchten?

Herr B.: Im Juli 2000 – Stärken und Schwächen der Hauptschule T. war das.

D. S.: Haben Sie irgendwann das Gefühl gehabt, Sie möchten mal ein bisschen genauer wissen, was so los ist?

Herr B.: Wir waren so eine Gruppe von zehn bis 20 Leuten, die sich regelmäßig ein Mal im Monat getroffen haben, auf freiwilliger Basis.

D. S.: Sie meinen Lehrer?

Herr B.: Ja, Lehrer und da hat man halt immer geschaut, was kann man machen, dass sich Schüler wohlfühlen, dass Schüler mit eingebunden werden, dass man die Unterrichtsqualität verbessert und das war halt dann einfach so punktuell und dann haben wir gesagt – jetzt machen wir mal eine Umfrage, dass wir sehen – wo sind unsere Stärken, wo sind unsere Schwächen. Damit das ein bisschen systemisch wird.

D. S.: Den haben Sie gemeinsam entworfen?

Herr B.: Den haben wir hier entworfen. Da haben die Eltern mitgearbeitet, da haben die Schüler mitgearbeitet und die Lehrer. Und da haben wir einen Teil dann mal ausprobiert und dann haben wir gesehen – wo sind so Fragen, die nicht ganz so funktionieren und haben das umgestellt. Das ist halt alles, ich sag‘ jetzt mal, auf eigenem Mist gewachsen. Das war jetzt nicht irgendwo eine Vorlage von anders woher, z. B. vom ISB, sondern da könnte man sicher sagen, die Frage ist eigentlich – im Nachhinein sagt man – war nicht so ergiebig, war nicht ganz klar und da ist rausgekommen – da sind zwei Schwerpunkte rausgekommen. Gewalt vor allem in der Pause. Was war das zweite noch? ... Wir haben dann den Pausenhof umgebaut und also in die Richtung was unternommen.

D. S.: Das war dann mehr das Optische?

Herr H.: Ja, nicht nur optisch. Sondern die erste Maßnahme war, dass wir den Schülern damals freigestellt haben, wo sie die Pause verbringen. Da glaub‘ ich, ist sehr viel Zündstoff dann aus der Gewalt rausgenommen worden und dann ist es an den Pausenhof, an die Umgestaltung des Pausenhofs gegangen, wo eben die Schüler mit eingebunden waren von vornherein. Die haben erstmal Modelle gebaut, Ideen eingebracht, in den Klassen gearbeitet wie sie sich den Pausenhof wünschen, was da alles dazugehört und das in Modellen umgesetzt. Und die sind dann prämiert worden, diese Modelle.

Und wir haben dann zusammen mit einem Landschaftsarchitekten das versucht umzusetzen. Das ist eigentlich ein Prozess, der immer noch nicht abgeschlossen ist, weil man auch den Bereich draußen auch miteinbezogen hat. Aber nachdem jetzt größere Umbaumaßnahmen am ganzen Schulgebäude kommen – die Grundschule wird im nächsten Jahr aufgestockt – haben wir gesagt, stoppen wir das jetzt erst

einmal, weil das da draußen mit Baufahrzeugen und Kränen das alles wieder niedergemacht werden würde. Weil der Platz eben gebraucht wird für die Bauerei und das haben wir jetzt zurückgestellt – eben für die Zeit, wenn der Umbau vorbei ist, der unsere nächsten Jahre...

D. S.: Können sich die Schüler immer noch aussuchen, wo sie ihre Pause verbringen?

Herr H.: Seit heuer nicht mehr. Wir haben diesen Prozess da weitergeführt und haben jetzt festgestellt – dieses Aussuchen hat trotz Umbau des Pausenhofes, trotzdem man den attraktiver gemacht hat, sind die Schüler im Endeffekt fast nur noch drinnen gewesen. Da ist einfach die Aula für 400 Schüler zu klein. Und jetzt waren wir wieder vor demselben Problem: Gewalt in der Pause nimmt zu, aber jetzt nicht wie damals weil der Pausenhof vielleicht nicht so attraktiv war, sondern weil der Raum einfach zu eng war. Und momentan haben wir jetzt seit einem halben Jahr die Regelung: In der ersten Pause müssen die Jahrgangsstufen 5 – 7 raus und den anderen ist es freigestellt. Also raus kann jeder, aber 5 – 7 muss in der ersten raus und 8 – 10 muss in der zweiten Pause raus, damit wir das Mengenproblem, die Enge in der Aula in den Griff kriegen. Und seitdem ist es von der Gewalt her, von den Unfällen und so vom Klima wieder besser geworden, obwohl die Schüler am Anfang damit nicht einverstanden waren. Wir haben die SMV da wieder mit eingebunden, wir wollten das nicht als Verordnung, sondern auch von den Schülern her und die haben die Notwendigkeit eben nur sehr schwer eingesehen. Also die wollten das nach wie vor da in der Aula bleiben. Aber es hat sich gezeigt – bei der Menge – bei 400 Schülern ist es sehr eng geworden...

Herr B.: Wobei das Einbinden der Schüler war uns ja immer ein großes Anliegen. Das war also bereits vor dieser Umfrage schon der Fall und da haben wir ja dann auch mal an einem Wettbewerb teilgenommen. „Erziehung zur Eigenverantwortung“ – herausgeschrieben vom Bundespräsidenten und der Bertelsmann- und Hertie-Stiftung und da haben wir überraschenderweise den Platz 1 gemacht und durften zum Bundespräsidenten fahren nach Berlin und da ist die ganze Konzeption „Erziehung zur Eigenverantwortung“ dargestellt – was da an Projekten alles stattgefunden hat.

D. S.: Da war die Umfrage schon vorbei sozusagen?

Herr B.: Die war damals schon gemacht.

Herr H.: War Bestandteil.

D. S.: Was haben Sie dann nach der Umfrage geändert? Was waren die Konsequenzen?

Herr B.: Da haben wir dann nochmal eine eigene Umfrage zusammengestellt zum Thema „Gewalt“ und das war dann hochinteressant. Z. B. war da vorher schon das Projekt „Suchtlos glücklich“ zusammen mit dem BKH, also das waren diese Einzelaktionen, die wir da gestartet hatten und das wollten wir dann ein bisschen systemisch angehen. Und da kam dann nochmal eine Frage raus zum Thema „Gewalt an der Hauptschule T.“ Das war ein sehr umfangreicher Fragebogen von 21 Fragen. Und die wurden dann ausgewertet: Wie sicher fühlst Du Dich? Welche Formen von Gewalt? Und interessant ist, dass also z. B. das Betatschen von Mädchen nicht als Gewalt angesehen worden ist. Das ist schon interessant gewesen, dass man da also schon Bedarf hatte, die Schüler auch aufzuklären. Und die Grenzen aufzuzeigen. Und da war natürlich ein Glücksfall die Sozialpädagogin und Erziehungswissenschaftlerin Frau R. an der Schule, die da sehr mit ihrem Wissen da mitgearbeitet hat und das auch gesteuert hat. Und diese Umfrage ist dann im Jahr 2006 noch einmal gemacht worden – von meiner Tochter als Zulassungsarbeit fürs Hauptschullehrfach und es war interessant. Man hat gesehen, dass sich die Maßnahmen, die man getroffen hatte in der Zeit wo Du dann als Schulleiter die Schule übernommen hast – das das schon fruchtbar war.

D. S.: Wie viele Jahre waren dazwischen?

Herr B.: Da waren 5 Jahre dazwischen.

D. S.: Ja, und jetzt würden mich natürlich die Maßnahmen interessieren.

Herr H.: Das war die Pausenregelung in erster Linie, der Umbau des Pausenhofs und dann ja vor allen Dingen eine sehr intensive SMV Arbeit. Ich glaube, das ist das A und O, das Einbeziehen der Schüler mit in die Entscheidungen. Und da ist der *Herr A.*, der seit Jahren bei uns Verbindungslehrer ist...

D. S.: SMV – das sind aber nicht nur die drei Schülersprecher, sondern einfach auch alle Klassensprecher?

Herr H.: Es findet bei uns schon gleich zum Schuljahresanfang ein Klassensprecherseminar statt – ein dreitägiges. In einem Selbstversorgerhaus, wo die Klassensprecher dann ja hingeführt werden zu einem sozialen Miteinander auch. Und auf dieser Veranstaltung findet dann am Schluss als Höhepunkt die Wahl des Schülersprechers statt. Die stellen sich dann vor, weil das ist ja eine buntgemischte Truppe von den neuen 5. Klasslern, die an die Schule kommen und da Klassensprecher sind, bis rauf

zu den 10. Klasslern jetzt. Und die finden sich da zusammen, wählen dann am Schluss der drei Tage den Schülersprecher.

Herr B.: Und angefangen hat das ja damit, dass wir gesagt haben, die Klassensprecher müssen sich irgendwo treffen, weil die zwar Klassensprecherversammlungen hatten, aber nicht gewusst haben wie sie das in der Klasse rüberbringen sollen. Das ist ein Defizit von unseren Hauptschülern – wie transportiere ich etwas – wie gebe ich etwas weiter – wie binde ich das mit ein – wie informiere ich die Klasse – wie nehme ich die Interessen der Klasse mit in die Klassensprecherversammlung. Und durch das haben wir dann so Schulungen gemacht. Die sind dann von den Sozialpädagogen und von *Herrn A.* und ein paar interessierten Kollegen – sind die da in 3-tägigen bzw. 2 ½ tägigen Seminaren geschult worden.

Herr H.: Das funktioniert auch heut noch. Die kommen da zurück, machen sich selber Poster oder Flipcharts, die sie dann in die Klassen mitbringen und dann der Klasse die Ergebnisse dann vorstellen was da beschlossen worden ist und worum es da geht. Da wird dann auch meistens ein Jahresprogramm der SMV aufgestellt. Was sie vorhaben an Aktionen.

Herr B.: Auch das selbständige Organisieren von Sportwettkämpfen, von Turnieren, von Musikveranstaltungen, von...

Herr H.: Kickerturnier.

Herr B.: Dass man ihnen den Raum gibt, die Eigenständigkeit und die Verantwortung zu üben. Denn die sollen ja dann irgendwann einmal Verantwortung übernehmen oder mündiger Bürger werden, sagen wir mal so.

D. S.: Das wird aber trotzdem irgendwie begleitet in einer gewissen Form?

Herr B.: Ja, ohne geht es nicht. Und das hat dann auch Schule gemacht im Landkreis E.. Und seitdem gibt's auch im Landkreis E. regelmäßig zwei Mal im Jahr das Treffen der Schülersprecher der Hauptschule.

Herr H.: Das hat der *Herr A.* aus den Erfahrungen, die er da gewonnen hat, dann weiterinitiiert.

D. S.: Da hat das angefangen.

Herr B.: Das heißt also – man kann schon sagen. Erst voriges Jahr mussten ja von oben herab vorgegeben auch im Hauptschulbereich Schülersprecher gewählt werden bayernweit und da kann man sagen da war der Landkreis E. schon lange dabei. Also Hauptschulentwicklung, z. B. die ganzen Aktionen – wie z. B. ein Jahr vorher – das war die Sammlung von allen Aktionen, die man da die Jahre über gemacht hat.

Die haben sicher dazu beigetragen, dass die Schüler sich an einer Schule wohlfühlen. Das ist eigentlich die Grundlage für einen erfolgreichen Unterricht. Wenn ich mich an einer Schule nicht wohlfühle, vom Klima her – wie das Haus gestaltet ist, ob da Pflanzen vorkommen, ob Bilder aufgehängt sind, ob das kahle Betonwände sind oder ob gestrichen ist oder wie auch immer – das ist eine Grundlage. Das andere ist – wie geht man miteinander um, wird begrüßt. Und man schafft es sicher nicht, dass alle 400 grüßen in der Früh. Aber wenn man im Landkreis E. in eine Schule reingeht, ist es in der Regel so, dass man begrüßt wird. Das find ich toll. Das muss man unseren Schülern aber auch sagen. „Find‘ ich toll, dass Du mir jetzt die Tür aufgehalten hast“, denn das verstärkt das wieder. Und das ist von vielen Lehrern hier gemacht worden. Nicht von allen. Nicht von allen. Das haben nicht alle mitgetragen. Also da waren mit Sicherheit von den 40 Kollegen drei oder vier, die massiv dagegen waren.

D. S.: Tatsächlich dagegen?

Herr B.: Dagegen waren, aber sich – das muss man sagen, zurückgehalten haben und nicht Anti-Stimmung verbreitet haben. Das war, das muss man denen hoch anrechnen.

Herr H.: Aber ich denke, dass die im Laufe der Zeit dann auch zur Erkenntnis gekommen sind, dass durch all diese Maßnahmen, wir Lehrer uns das Leben dadurch eigentlich leichter machen. Und das, glaub‘ ich, ist das A und O – also der Umgang mit Schülern, der Umgang mit Eltern wird dadurch erleichtert. Und ja, wie gesagt, das Wohlfühlen ist Voraussetzung. Da ist mir eben grad eingefallen. In letzter Zeit häufen sich bei uns die Aktionen, dass Klassen selber ihr Klassenzimmer gestalten wollen, die malern das, streichen das neu in Aktionen – dann ist es ihres.

D. S.: Diese Aktionen – sind das dann hauptsächlich Vorschläge von Schülern gewesen? Oder waren da jetzt auch Lehrerinitiativen dabei?

Herr B.: Das waren sicherlich, denk‘ ich mal, von Anfang an mehr Lehrerinitiative. Und aber die Schüler haben gemerkt – ich kann mich einbringen und dann kamen auch die Vorschläge von den Schülern. Und da sind dann auch Sachen eben dann auch mal abgelehnt worden. Wir haben z. B. mal eine Umfrage gemacht: Lehrer wollten Cola am Pauseverkauf raus haben. Schulforum: drei Lehrer, drei Eltern, drei Schüler – wir haben sechs zu drei verloren. Das Cola ist weiterverkauft worden. Also die haben gemerkt – es wird schon ernst genommen, dass sie mitentscheiden dürfen. Was dann auch eine Folge war von dem, war dann das „soziale Lernen“. So ein Projekt, das dann in allen Klassen durchgeführt worden ist und da sind dann auch

Kollegen schön langsam überzeugt worden – der Einsatz der Sozialpädagogen bringt was. Das war ja ein Glücksfall, dass uns der Träger damals 1995 Sozialpädagogen einen angeboten hat und Schulen in E. gesagt haben: „Brauchen wir nicht“. Da haben wir gesagt: „Nehmen wir!“ War interessant, dass damals, nachdem das publik geworden ist, das KM über die Regierung von Oberbayern hier hat anrufen lassen – wo steht, dass wir das dürfen. Dann war meine Gegenfrage – wo steht, dass wir das nicht dürfen? Wenn Sie uns das zeigen, dann schaffen wir das wieder ab. Aussage vom damaligen Kultusminister Zehetmair: „Wir Lehrer können das alles besser.“ Und selber. Und das hat man dann gemerkt. Wir haben natürlich auch Glück gehabt mit unseren Sozialpädagogen – bis auf das erste Jahr. Das war – aber das war eh so eine Findung. Und war ganz gut. Wir hatten da einen Macher und dann kam die Frau R. dazu, die Erziehungswissenschaften studiert hat und dann die Problematik Buben Mädchen mit reinbringen konnte. Wo dann also speziell Projekte gemacht worden sind für Buben und für Mädchen.

Was zum Ruf der Schule mit ganz wichtig ist, ist auch die Information an die Eltern. Regelmäßig. Und dann auch die Information der Presse oder der Zusammenarbeit mit der Gemeinde, mit Sachaufwandsträger. Wir hatten regelmäßige Sitzungen. Als Schulleiter muss man präsent sein vor Ort. Ich bin ein D.er, aber da fahr‘ ich dann auch zum Liedertafelkonzert oder zur Gemeinderatssitzung nach T.. Und hör mir das an, denn dann kriegen wir ganz andere Geldmittel zur Verfügung und das ist natürlich auch ein Glücksfall gewesen in T., dass wir große Unterstützung von den Kommunen hatten. Das ist ein Schulverband und da haben wir immer vorher mit dem Schulverbandsvorsitzenden schon Gespräche geführt und da muss man halt natürlich ein bisschen taktisch in so Verhandlungen gehen. Dass man sagt, wenn ich 100.000 Euro haben will, dann verlange ich zunächst mal 120.000 und dann bei Verhandlungen sag‘ ich dann, na gut dann verzichten wir halt auf das und das, dann bin ich bei dem Betrag, den ich haben will. Und die Gemeinde hat da hier aber immer ganz großzügig mitgespielt.

Herr H.: Ja, das ist bis heute auch noch eigentlich der ganz große Rückhalt, warum vieles funktioniert. Momentan sind wir ja dran. Draußen wird schon die Baustelle hergerichtet – also in den Ferien geht’s noch los – wird das Kinder- und Jugendhaus erweitert, mit den Räumen, die wir für’s Mittagessen brauchen und im Zuge der Ganztagesklassen brauchen wir eben zusätzliche Gruppenräume. In der Grundschule geht es jetzt los – die Grundschule wird aufgestockt und im Zuge dessen wird bei

uns dann auch alles erneuert. Also momentan ist die Kostenschätzung bei 18 Millionen, die die Gemeinde da mit Fördermitteln natürlich in die Hände nimmt. Aber natürlich bleibt da sehr viel an der Kommune hängen. Aber da haben wir eben wirklich die ganz wohlwollende Unterstützung.

Herr B.: Das war am Anfang schon, dass der Sozialpädagoge dann – und wir haben die zweite, die Dame noch dazu gekriegt. Wenn eine Gemeinde freiwillig 150.000 Mark damals in die Hand nimmt jährlich. Und der Bürgermeister sagt, lieber verzichte ich auf das Teeren einer Straße, denn das Fördern von Schülern und Schule ist mir wichtiger, dann muss ich sagen, zeigt das schon auch, wo's langgeht. Und wir sind da im Landkreis E. schon zum Teil ganz scharf beäugt worden, weil manche Bürgermeister gesagt haben: „Ihr schafft hier Präzedenzfall, wir kommen in Zugzwang, wir wollen das auch oder auch die Aktivitäten der Schule.“ Ich kann mich gut erinnern wie ich ins Schulamt gekommen bin und habe ich mich in den Schule vorgestellt, war die erste Frage an der Hauptschule L.: „Müssen wir jetzt so werden wie T.?“ Sag' ich – um Gottes Willen – bloß nicht. Sie müssen Ihren eigenen Weg finden. Jede Schule – man kann nichts kopieren – muss den eigenen Weg finden, wo haben wir unsere Stärken, wo haben wir unsere Schwächen, welche Möglichkeiten vor Ort haben wir, was können wir machen? Aber wir können eine ganze Menge machen ohne dass wir schreien: „Gebt uns, gebt uns, gebt uns“, sondern wir können eine ganze Menge schon gestalten. Ob das das regelmäßige Herausbringen des Jahresberichtes ist, den es seit 1986 hier an der Schule gibt. Mittlerweile haben eine ganze Menge Schulen im Landkreis einen Jahresbericht.

D. S.: Das war früher nicht so?

Herr B.: An Hauptschulen überhaupt nicht. Nur an Gymnasien und Realschule. Und wir brauchen unser Licht ja nicht unter den Scheffel stellen.

D. S.: Dieses Logo ist auch neu, oder?

Herr H.: Das ist aus einem Schülerwettbewerb entstanden. Also ich war da anfangs sehr skeptisch und wir haben – das war 2007 – ist dann die Verfassung eingeführt worden.

Herr B.: Wobei man dazusagen muss, die Grundlage für den guten Ruf einer Schule ist, dass sich Schüler wohlfühlen, aber das Wichtigste ist ein erfolgreicher Unterricht. Das ist das A und O. Ich kann nicht, ich kann als Lehrer nicht die Schüler von übermorgen mit Methoden unterrichten, die vor 20 und 30 Jahren Gültigkeit hatten. Manches gilt weiterhin. Unterrichtsprinzipien – gar keine Frage. Aber ich muss auch die

Ergebnisse der neuen Gehirnforschung z. B. mit einfließen lassen. Da hapert's also schon zum Teil noch ganz gewaltig.

D. S.: Wie sind die Reaktionen der Lehrkräfte?

Herr B.: Ein Lehrer ist halt eine eigenständige Person. Ich hab' ein Examen gemacht und ich brauch' niemanden, der mir etwas sagt. Das ist zunächst mal ok. Und alles was neu ist, macht zunächst immer Ängste, gar keine Frage und das ist auch klar und das ist auch verständlich. Und wenn ich etwas, sag' ich mal, 20 Jahre so gemacht habe, dass ich mich dann umstelle, ob das die neue Aufgabenkultur in Mathematik, ob das das forschende Lernen ist, Teamarbeit ist, Übung usw.

D. S.: Viele Dinge funktionieren wahrscheinlich auch nicht gleich...

Herr B.: Richtig. Aber da, da fehlt mir von oben – von oben her ein Gesamtkonzept. Man will ständig an unserem Schulsystem nichts ändern, aber die erfolgreichen Sachen von anderen Systemen bei uns aufpfropfen. Bei uns müsste irgendwann mal gesagt werden: Wir entwickeln ein Gesamtsystem aus einem Guss und zwar für die gesamten Schulen, für alle Schulen und dann kann ich da rangehen wie – an die Nahtstellen – wie mache ich das jetzt am besten. Und wenn ich sage – individuelles Lernen fördern, dann muss ich halt auch die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellen. Das geht nicht, dass ein Lehrer dann sagt: Ich muss die Diagnose machen, ich muss eine Analyse machen, bei jeder Probe. Für jeden Schüler muss ich bald eine eigene Übungsaufgabe zusammenstellen. Da sind wir zeitlich überfordert – das geht nicht. Das heißt ich brauch' mehr Personal. Ich brauch mehr Förderlehrer an der Schule. Ich brauche für zwei Klassen drei Lehrer. Und so lange man nicht so viel Geld wie für einen Gymnasialschüler für einen Grund- und Hauptschüler in die Hand nimmt, funktioniert das nicht. Und wenn man ständig alle paar Wochen – entschuldigen Sie, wenn ich das jetzt so drastisch sage – eine neue Sau durch's Dorf treibe, ob das nun ein neuer Begriff ist in Arbeitslehre oder die Bereiche, die drei

Herr H.: Die sich laufend ändern.

Herr B.: Wenn ich bald gar nicht mehr weiß – gilt das noch oder gilt es nicht mehr. Ich war ein halbes Jahr nicht im Dienst und dann sind so viele Dinge abgeschafft worden und neu eingeführt worden. Wo ich gesagt habe – das gibt es ja gar nicht mehr und da muss ich sagen – das verunsichert unsere Lehrer und das demotiviert sie und das ist gar keine Frage.

D. S.: Da vergeht einem die Lust was Neues auszuprobieren, wenn man sich denkt – na ja – in einem Jahr ist es eh wieder anders...?

Herr B.: Ja, und dann machen wir eine Hauptschulinitiative, dann müssen wir so und so viele Grundschullehrer in die Hauptschule raufdrücken, weil die Lehrer abgehen. Ich weiß doch im KM jetzt wie viel Schüler heuer auf die Welt gekommen sind. Ich müsste eigentlich irgendwann mal rechnen können. Aber Grundlage also für das, dass das erfolgreich stattfindet ist zunächst mal, sag' ich, glaub' ich, das Klima an der Schule, der Umgang untereinander, vom Haus her, wie gestalten wir das, ist es freundlich, fühlen sich Schüler wohl, wird im Schulleben was gemacht. Sind es Theater, Sport. Die eine Schule hat den Schwerpunkt Sport, die andere hat Schwerpunkt Theater, die andere hat Kunst. Wieder andere – da ist die Hauswirtschaft im Vordergrund und...

Herr H.: Das steht und fällt mit den Personen, die das machen. Weil Du grad angesprochen hast – Theater. Wir haben einen Kollegen an der Schule gehabt, der war da ein Genie auf dem Gebiet, der *M.*, der hat jahrelang hintereinander Musicalaufführung gemacht, auf höchstem Niveau. Wir haben den Bürgersaal fünf Mal gefüllt und das hat das Schulleben unwahrscheinlich bereichert. Gut, der ist dann wegversetzt worden, man kann das nicht erzwingen. Also da hat man gemerkt, das ist die Initiative dieses Lehrers gewesen, der hat sich da eingebracht, hat aber für die Schüler – man hat das an den Augen gemerkt – die da mitgemacht haben, ganz viel gebracht. Und wenn das nicht mehr ist, dann muss man halt schauen, wo sind jetzt andere Bereiche, wo man einsteigen kann. Aber so ist es eben ganz wichtig, dass man die Fähigkeiten oder die Vorlieben von Kollegen dann auch...

D. S.: Haben die dann AG-Stunden gehabt?

Herr H.: Ja, der hat eine AG Theater-AG gehabt, nachmittags.

D. S.: Das Problem mit den Lehrerstunden...

Herr H.: Ja, das ist bei der momentanen Lehrerstundenzuweisung, die ich gerade gekriegt habe, überhaupt nicht mehr möglich.

Herr B.: Da geht fast nichts, weil wir den gesamten besonderen Unterricht fast streichen müssen, es fehlen die Stunden einfach hinten und vorne. Es ist klar, wenn man für die kleinen Schulen, die einzügigen Grundschulen von 1 bis 4 mit 75 Schülern – da muss das Schulamt zusätzlich 30 Stunden hinbuttern, weil ihnen von der Schülerzahl nur so und so viele zustehen würden – Stunden. Da können sie aber nicht mal den Pflichtunterricht abdecken. Das heißt wir müssen da 30 Stunden irgendeiner großen Schule oder den großen Schulen abzwicken, damit das da überhaupt funktioniert. Das kann auf Dauer nicht so gehen.

Herr H.: Da bleibt so was alles auf der Strecke. Also damals hatten wir noch...

Herr B.: Da sind Schüler aber auch mal aus dem Unterricht raus – zum Üben. Und was mich da so fasziniert hat. Da sind Schüler – ganz problematische Schüler – in Hauptrollen geschlüpft. Und das war toll.

Herr H.: Und die haben sich mit der Schule plötzlich ganz anders identifiziert.

Herr B.: Ja.

Herr H.: Als vorher. Für die hat Schule plötzlich ein ganz anderes Bild gehabt. Nicht mehr der Feind oder so was wo man was lernen muss oder wo nur ein Zwang da ist. Die haben gemerkt, das macht Spaß, das gibt einem für's Leben was.

Herr B.: Und auf der anderen Seite, wenn man für Schüler sich Zeit nimmt als Lehrer, als Stellvertreter, als Schulleiter und Probleme bespricht – auch mal sagt – so nicht und aneinander gerät – man kriegt's irgendwie auch wieder, sag' ich mal, im positiven Sinne wieder zurück. Ich kann mich erinnern – bei meiner Verabschiedung – als ich ins Schulamt gegangen bin, waren alle Leute draußen aus der Aula, kommt ein Mädchen rein, 9. Klasse, 8. oder 9. Klasse, Plastiktüte in der Hand, eine Flasche Rotwein drin, billig – spielt gar keine Rolle – „*Herr B.* ich war immer ein Mistvieh.“ – Originalzitat – „Aber es war nicht immer bö's gemeint. Danke, dass Sie mir manchmal vertraut haben.“ Also das sind dann Highlights. Und dann sagt man ist der Aufwand, den man betreibt – ist es wieder wert. Also auf der anderen Seite sage ich jetzt – nachdem was ich also vom Gesundheitlichen her erlebt habe: „Kann man das von unseren Schulleitern verlangen? Von unseren Lehrern?“

D. S.: Diesen massiven Einsatz?

Herr B.: Diesen massiven Einsatz. Denn wir haben – das hast ja Du sicher auch – eine 60/70 Stundenwoche. Und von den großen Ferien bleiben maximal 3 Wochen. Und wenn man dann sagt, jetzt na ja jetzt bin ich grad noch dem Tod von der Schippe gesprungen – ist es das dann alles wert? Ich würde wieder Lehrer werden – gar keine Frage, aber was ich nicht mehr machen würde – ich würde nicht mehr ins Schulamt gehen. Mir fehlten da die Schüler. Das ist – auch wenn man viel Ärger hat, da sind wieder so viel – ich sag' jetzt mal – so Highlights dabei – wo man sagt – es ist wert, dass man sich für unsere Schüler engagiert. Und das ist das was dann auch den Ruf ausmacht. Wenn man sagt, ich hab' das und dieses und jenes gemacht. Da darf ich auch mal dagegen halten, da darf ich auch mal den Schüler zur Schnecke machen. Aber ich muss auch mal, wenn ich den mal angeschrien habe in die Klasse reingehen und sagen: „Du, ich hab' Dich vor allen angeschrien – das war nicht

richtig von mir – es tut mir leid, dass ich das gemacht habe.“ Das gehört auch dazu. Und das ist hier passiert. Das ist also nicht nur vor Jahren passiert, das passiert auch jetzt noch. Da werden Fehler nicht unter den Tisch gekehrt, da wird offen angesprochen. Ich kann mich gut erinnern wie wir das erste Mal mit Drogen konfrontiert waren. Zwei Schüler – hier in der... Drogen gefunden, die das in der Pause verloren haben. Wir haben sofort den Elternbeirat, den Bürgermeister und die Presse informiert. Wir haben nichts unter den Tisch gekehrt. Natürlich soweit informiert wie wir sagen, da schützen wir die Schüler, aber wir haben gesagt, wir stehen dazu. Wir wissen momentan selber nicht, wie wir damit umgehen müssen und können. Wir müssen uns schlau machen, wir sind überfordert, aber wir gehen die Sache an. Und zwar offensiv. Und das wird dann honoriert. Und das trägt auch dazu bei, dass eine Schule einen guten Ruf hat. Auch bei Dir – die Information jetzt – oder das mit dem Protest mit dem Mittagessen – die Information – die Eltern informieren, die Eltern mit einbinden. Dass da manchmal dabei Fehler passieren – ich hab' da sicher dann mal Eltern informiert – da denk' ich mir – mein Gott – das hättest Du jetzt nicht sagen sollen. Aber gut, da war es dann draußen. Und dann, ... aber die Eltern merken, da ist eine Institution, die machen das transparent.

Herr H.: Und Glaubwürdigkeit wird erhalten dadurch und ich glaub, dass die Beziehung zu den Eltern wird dadurch... erleichtert's ungemein, wenn Transparenz herrscht.

Herr B.: Also jetzt muss ich sagen – das zweite war damals das soziale Lernen – nicht nur der Pausehof, sondern das soziale Lernen über die Sozialpädagogen, die da ein Curriculum entworfen haben und dann in die Klassen gegangen sind.

D. S.: Zum Thema „Gewalt“ meinen Sie?

Herr B.: Zum Thema „Gewalt“ und wie gehen wir miteinander um und das war ganz interessant. Auch was ist Gewalt? Und das war und das muss ich dazusagen für uns Lehrer auch ganz gut. Ich kann mich noch erinnern wie ein Sozialpädagoge im Lehrerzimmer mal gesagt hat: „Wie redet Ihr eigentlich über Eure Schüler?“ Ja, da haben wir das mitgehört, wie in der Küche eine Lehrkraft zu einem Schüler gesagt hat: „Du blöder Hund.“ Dann hat der Sozialpädagoge mal gesagt: „Wie redet Ihr eigentlich über Eure Schüler. Oder wie in der Pause geredet worden ist. „Die Blöden...was...wie blöd sind sie denn heute wieder drauf?“ Man möchte sich einfach mal den Frust von der Seele reden. Das ist auch oft nicht so gemeint.

Herr B.: Ist auch richtig. Es ist auch, war schon ein Regulativ von außen. Und das ist gar nicht schlecht. Also wenn Lehrer nur in... das ist so – ich sag‘ fast schon ein Inzuchtverein dann und das ist ganz gut, wenn man da eine Außenansicht kriegt.

D. S.: Wenn es akzeptiert ist schon...

Herr B.: Das ist hart. Wer lässt sich schon gern was Unangenehmes sagen? Das ist ganz normal. Aber ich denk‘, dass das diese vielen kleinen Bausteine – das sind ganz viele kleine Dinge und die muss jede Schule für sich finden. Ob das Umfragen sind, wo man sagt: Da starten wir. Ob das ein Vorkommnis ist, dass man mit Drogen zu tun hat oder dass man... dass an der Schule jemand geschlagen wird. Dass es – was weiß ich – auch zum sexuellen Missbrauch irgendwo kommt oder sonst irgendwas. Das kann Anlass sein, dass ich sag‘: „Jetzt machen wir uns auf den Weg. Da fangen wir an.“ Man kann nicht alles auf einmal. Man muss dann sagen: „Jetzt setzen wir uns Prioritäten, das ist unser Motto“ und wichtig ist, dass man sagt: „In diesem Jahr“ – und das macht Ihr jetzt so schön – „Wir nehmen uns für dieses Jahr nur das vor.“ Denn dann fällt einem Lehrer im Laufe des Jahres was ein – das könnten wir noch machen und das könnten wir noch machen. Und dann wird es zu viel für uns. Dann sagt jeder: „Was noch alles? Was noch alles?“ Das geht nicht. Ich muss am Anfang des Jahres festlegen – das ist heuer unsere Linie und wenn dann vom Schulamt nochmal was kommt und das kommt – machen wir nicht mit. Das haben wir beschlossen.

Herr H.: Ja, und daraus ist eben die Verfassung entstanden mit diesen 14 Punkten. Und da nehmen wir uns eigentlich jedes Jahr oder sogar mehrere Sachen abschnittsweise vielleicht ab und zu für ein Halbjahr oder auch für kürzere Zeit – Anfang bis Weihnachten oder Weihnachten bis Ostern – einen Punkt vor, auf den wir besonders achtgeben. Also ob das jetzt Sauberkeit ist im Schulhaus. Vorletztes Schuljahr haben wir dann eine Aktion mit der SMV gestaltet, das sauberste Klassenzimmer, wo die Putzfrauen dann Punkte verteilt haben jeden Tag. Das ist auch über sechs oder sieben Wochen dann gegangen und dann das Ganze prämiert worden. Also durch solche Aktionen, da machen die Schüler dann auch mit und man sieht auch, dass es einen Sinn hat das Ganze, weil die Verfassung eigentlich da dahinter steht.

D. S.: Und die wurde auch von den Schülern mitentwickelt?

Herr H.: Die wurde von den... das war auch ein ganz ein langer Prozess. Ausgangspunkt waren die Schüler – also die SMV. Der *Herr A.* hat das mit den Schülern be-

gonnen. Die haben das entwickelt – einen Rohentwurf – dann sind wir Lehrer drangegangen an diesen Entwurf, haben das nach den Wünschen der Lehrer oder aus der Sichtweise der Lehrer verändert. Dann ist es in den Elternbeirat gegangen. Auch das Hauspersonal, Hausmeister, Putzfrauen und auch die Gemeinde, Sachaufwandsträger, Bürgermeister haben ihre Anregungen noch reingebracht. Und dann – das war eigentlich ein jahrelanger Prozess, der da gelaufen ist. Am Anfang war es nur praktisch... ist eigentlich nur diese Seite entstanden, das war dann der Aufhänger, eigentlich unser Leitbild das Ganze. Und aus dem – es dürfte so etwa 2004 gewesen sein – aus diesen Punkten sind eben dann diese einzelnen Punkte erarbeitet worden, die dann hinten so von den Schülern ausgeführt worden sind. Und das haben wir dann 2007 eben in einem ja Staatsakt, kann man sagen, in der Turnhalle – eben mit Bürgermeister, Presse, Schulamt war eingeladen und haben an dem Tag – das war auch der Tag des Schulfestes – dann unsere Verfassung verkündet. Zusammen eben mit dem Logo. Und da sind wir vorher stehen geblieben. Das hat eine 5. Klasslerin in dem Wettbewerb – wir haben eben vor der Verfassung, weil wir gedacht haben jetzt geben wir die Verfassung raus – wäre schön, wenn die Schule auch ein Logo hätte – das war dann im Dezember vorher – 2006 haben wir diesen Logo-Wettbewerb an der Schule ausgeschrieben. Ich muss sagen, ich war sehr skeptisch, was da rauskommt, weil man muss ja dann was nehmen. Ich kann nicht einen Wettbewerb machen und sagen, das war jetzt alles nichts, was da gekommen ist. Sondern es war klar, am Ende dieses Wettbewerbs muss ein Logo für die Schule stehen. Und dass dann so was rausgekommen ist, wo ich eigentlich ja nach wie vor sehr stolz bin drauf, war so ein Glücksfall für die Schule. Das war eine 5. Klasslerin, hat das interpretiert – es wäre ein Smiley, in dem sich die Schüler – zwei – ein großer und ein kleiner – also auch dieses Zusammenleben – große und kleine Schüler – 5. Klassler, 10. Klassler da wohlfühlen.

D. S.: Ich finde, das schaut auch aus wie ein Boot.

Herr H.: Es gibt x Interpretationen.

Herr B.: Ich war auch ganz begeistert.

Herr H.: Ja, und es wird uns bestätigt eigentlich auch von Werbefachleuten, das ist...

D. S.: Das bringt es auf den Punkt.

Herr H.: Das hätte eine Werbeagentur, bin ich überzeugt, nicht besser machen können.

D. S.: Schaut auch sehr professionell aus.

Das sind alles Aktionen, wo die Identifikation der Schüler mit der Schule gestärkt wird – auch mit dem T-Shirt mit dem Logo.

Herr B.: Wichtig ist für mich auch die Lehrerpersönlichkeit. Für mich spielt nicht so sehr die Unterrichtsmethode die große Rolle, sondern der Lehrer muss die Schüler mögen. Das müssen die Schüler spüren. Ich bin für die da. Ich hör' mir die Sorgen an. Wenn ich natürlich – ich übertreib' jetzt mal – jeden Tag um zwei Minuten vor acht ins Klassenzimmer gehe und drei Minuten vor eins wieder rausgehe, dann funktioniert das nicht. Die Schüler müssen wissen – der ist für mich da oder die. Und das ist das Entscheidende. Die müssen am Tag was getan haben – die Schüler. Die müssen selbsttätig gewesen sein. Und es muss was rausgekommen sein und wenn ich das bei Unterrichtsbesuchen im Landkreis so gesehen habe, dann ist das in der Regel auch so gewesen. Und ob das dann immer die neueste Methode ist, das ist nicht das Entscheidende.

D. S.: Das Menschliche muss stimmen, aber das kann man schlecht verordnen.

Herr B.: Das kann man nicht und drum ist für mich der Lehrer kein Beruf, sondern eine Berufung. Und ich muss das gern machen. Da haben wir aber ganz viele.

D. S.: Auch mit schwierigen Schülern.

Herr B.: Das stimmt. Aber wir müssen dran denken, wie waren wir. Ich war nicht der bravste Schüler weder an der Volksschule noch am Gymnasium.

D. S.: Also die Liebe zum Beruf ist wichtig.

Herr B.: Und manchmal, wenn man die Schüler dann, wenn man den Hintergrund kennt, sagt man – mein Gott, ich bin ja froh, dass Du so bist.

Herr H.: Wenn man in die Familien hineinschaut.

Herr B.: Wenn ich dann irgendwo hinkomm' – um vier Uhr nachmittags liegen beide Eltern besoffen im Bett und lallen nur und, und dann weiß ich, was es geschlagen hat. Ich hab' zu einem Buben mal gesagt: „Mach endlich deine Hausaufgaben“, da sagt er: „Mei *Herr B.*, wenn Sie aufstehen, hab' ich schon 300 Kühe gefüttert.“ Der Papa ist schwerkrank, da hab' ich gewusst, was los ist. Drum sag' ich: „Das musst Du mir sagen.“ Das ist halt oft nicht da – das Trauen – was haben wir für ein Problem – die Oma ist gestorben, meine Katze haben sie zusammengefahren – das spielt für die Schüler ganz eine große Rolle.

D. S.: Und dass man die Dinge ernst nimmt.

Herr B.: Richtig.

D. S.: Haben Sie denn dann ein Feedback auch von den Eltern bekommen – auf diese ganzen Aktionen? Kommt da was zurück von den Eltern?

Herr B.: Ja, ich denke schon. Also bei den Elternbeiratssitzungen spürt man das schon, dass die sehr froh sind, dass sie Informationen – a) Informationen kriegen und b), dass was passiert. Die Eltern sind ja hier auch befragt worden. Der Fragebogen ist ja auch an Eltern gegangen oder dann auch – wie meine Tochter das dann nochmal gemacht hat auch an die Eltern. Und der Großteil der Eltern steht absolut dahinter. Es gibt immer ein paar, die dagegen sind, die schimpfen, denen dieses und jenes nicht passt – das ist ganz normal – das muss man einfach akzeptieren, aber die Eltern – man hört das allenthalben auch – oder wenn man... Ich war am Samstag bei einem Wirt zum Brotzeitmachen: Hauptschule T. hat einen hervorragenden Ruf. Sag' ich: „Freut mich“ – super – toll. Der wohnt jetzt zwischen D. und T. und kennt die Schule. Da sag' ich: „Das ist toll – wir haben aber andere Schulen auch, die einen guten Ruf haben – also nicht nur T., sondern viele andere Schulen ob Grundschule oder Hauptschule.“ Ja, er wollte das bloß mal sagen, weil er weiß, dass ich da mal war. Sag' ich: „Es läuft dort alles weiter und die müssen zwar das nicht so machen, wie ich das haben wollte, sondern ich weiß die Aktivitäten laufen weiter.“

Herr H.: Aber die Grundsteine sind gelegt worden. Ich hab' jetzt grad dran gedacht, weil wir grad von Elternarbeit geredet haben. Du hast das damals eingeführt – bei uns ist es nicht so, dass die Elternbeiratssitzungen nur aus den neun gewählten Elternbeiräten bestehen, sondern da sind alle Klassenelternsprecher und Stellvertreter in einer Versammlung dabei. Also die Information Schulleitung Eltern geht nicht gefiltert über dieses neun-köpfige gewählte Gremium, das ja gewählt werden muss, sondern die Elternbeiratssitzungen sind bei uns jetzt 40 Leute, weil von allen Klassen der Klassenelternsprecher und der Stellvertreter da ist und so gehen die Informationen also direkt weiter. Und müssen nicht über die neun Gewählten eben dann erst weitertransportiert werden.

Herr B.: Also die neun Gewählten haben halt Stimmrecht, wenn es um etwas geht. Uns war halt die Transparenz und das Weitergeben wichtig. Und wir haben oft Pipifax-Sachen weitergegeben. Also, aber die Eltern sagen: „Die informieren uns über alles – das ist toll“. Mancher hat zwar gesagt – jetzt dauert das schon 1 ½ Stunden oder 2, aber die meisten waren froh. Und dann kommt auch was zurück. Die bringen sich ein, bei einem Schulfest, bei, bei Veranstaltungen – die kann man haben. Also das ist...

D. S.: Von der Presse her – wie oft sind Sie in der Presse? Hat sich da etwas verändert?

Herr H.: Wir sollten eigentlich mehr tun in der Richtung. Es sind immer wieder Aktionen, aber wir sehen das oder müssen uns da an die eigene Brust schlagen. Es ist sehr viel Alltag bei uns – die ganzen SMV-Aktionen, die laufen. Und da ist auch die Presse dann, glaub ich, mal... es kommt immer drauf an, wer da grad dran ist. Manchmal ist sie reservierter. Ich kann mich erinnern, ich hab' einmal zum Schuljahresbeginn mit einer Redakteurin da sehr ausführlich daherin auch ein Gespräch gehabt, durch's Schulhaus gegangen und die ganzen Probleme aufgezeigt. Und dann hat sie mir nachher gesagt, sie dürfte das Ganze nicht bringen, weil von den Schulen sowieso so viel drin steht. Das ist immer so ein bisschen zweischneidiges Schwert, diese Pressearbeit. Natürlich gehört es publik gemacht und da ist halt ein Mittel unser Jahresbericht, den wir zum Ende des Jahres jedes Jahr rausgeben.

Herr B.: Oder auch Elternbriefe. Es ist halt so – in der Presse ist halt von einem Gymnasialfest so ein Bericht drin und wir haben damals einen Hauptschultag gehabt im Landkreis E. – an allen Hauptschulen – ganz tolle Sachen, also an jeder Schule mit dem Motto „Hier bewegt sich was“. Einfach vorstellen, die Leute einladen, ob das Nachbarn sind, ob das Leute sind, die Kinder an der Schule haben oder nicht, das spielte keine Rolle, dann kommt so ein kleiner Artikel. „Wir haben's ja angekündigt.“ Aber dass man da sagt, man wählt eine Schule aus oder man sagt man bringt von jeder Schule... Man müsste es dann fast selber gestalten. Hauptschule ist halt nicht so gefragt. Spürt man dann schon.

Herr H.: Es ist schwierig. Ab und zu – je nachdem wie grad die Stimmung der Presseleute so ist. Oder wenn sie was brauchen, kommt das Kleinste oder wo man gar nicht so denkt, das bringen sie dann groß raus. Dann andere Sachen...

Herr B.: Negative Sachen sind halt interessanter. Wie damals als die Eltern sofort wegen dem Essen da an die Presse gegangen sind. Da hätt' ich als Presse gesagt, ich recherchier' zunächst mal bevor ich den Artikel schreib. Stimmt das überhaupt, denn dann hätte der D. Anzeiger das mit Sicherheit nicht so bringen können. Der hat nicht recherchiert.

Herr H.: Ich hab's wirklich am Montag in der Früh aus der Zeitung erfahren. Mit mir hat kein Elternteil da geredet gehabt. Und das war auch – und da hat man eben gemerkt wie wichtig die Elternarbeit ist. Wir haben das in der nächsten Elternbeiratssitzung ja auch thematisiert, weil das ja auch ein Ansprechpartner gewesen wäre.

Wenn's Klagen gibt zum Essen, dann wäre der Weg dieser Eltern, es waren im Endeffekt zwei Mütter, wäre erst gewesen an die Klasse, an den Klassenlehrer oder an den Klassenelternsprecher, aber die waren ja alle nicht informiert. Oder der Elternbeirat.

Herr B.: Es ist sofort Streik angekündigt gewesen. Und da kam dann ein Anruf von der Süddeutschen Zeitung bei mir im Schulamt: „Was sagen Sie zum Streik?“ Sag' ich: „Wenn alle Mittel ausgeschöpft sind, dann ist Streik legitim – gar keine Frage. Wenn man sich nicht anders einigen konnte. Aber zunächst muss ich schon das einhalten. Und ich halte es auch für richtig was Sie jetzt machen – Sie recherchieren während Ihre Konkurrenzzeitung nicht recherchiert hat.“

D. S.: Und wie haben Sie da die Kurve gekriegt? Gegen diese negative Presse?

Herr H.: Die Kurve hab' ich persönlich dadurch gekriegt... Also diese Elternbeiratssitzung hat mir dann sehr viel Bestätigung gegeben. Wir haben dann einen Elternabend gemacht zu dem Thema, wo natürlich nur auch diese paar Eltern, die sich da profilieren wollten oder die das initiiert haben, ja hervorgetan haben. Aber ich glaube, letztendlich muss man durch die Taten überzeugen. Das Essen – die Kinder waren hernach wieder zufrieden, das ist weitergelaufen und drei Wochen später hat eigentlich niemand mehr davon geredet.

Herr B.: Das war auch ein Vorwand – das Essen.

Herr H.: Ja.

Herr B.: Dass sie mit der Situation Ganztagesklasse oder Betreuung nicht ganz zufrieden sind. Es ist was anderes...

Herr H.: Es hat da noch was anderes mitgespielt bei diesen Damen. Aber mein Gott – das wollen wir jetzt nicht...

Herr B.: Drum – das muss man so akzeptieren. Das gehört dazu. Da muss man halt sagen, wie der *Herr H.* sagt – ich muss wieder überzeugen durch Taten oder durch... Die Eltern sehen ja – es wird nichts unter den Tisch gekehrt.

D. S.: Die Ganztagesklassen gibt es hier seit?

Herr H.: Seit 2005 – ja, wir haben in diesem Schuljahr das erste Mal einen ganzen Zug von 5 – 9. Wir kriegen also im kommenden Schuljahr zum ersten Mal eine 9. Ganztagesklasse.

D. S.: Und die kommt zustande?

Herr H.: Ja.

Herr B.: Das ist eigentlich schon bemerkenswert, denn von vielen anderen Schulen, auch außerhalb vom Landkreis stelle ich fest, dass Schüler dann irgendwann mal der Sache überdrüssig sind und sagen: „Meine Spezies laufen draußen rum und ich bin in der Schule.“ Das spricht für das Konzept oder für die Durchführung an der Hauptschule T. – wie das gemacht wird. Denn, wenn die Schüler sich dabei nicht wohlfühlen, wenn nichts rauskommt, dann sagen die natürlich: „Mama, ich mag da nicht mehr hin.“ Und gehen dann auch nicht mehr hin.

Herr H.: Wir stellen das den Schülern auch frei. Also wenn die Eltern kommen – jetzt wieder zum Jahresende – immer ein paar Wechsel auch – wo dann die Eltern sagen oder kommen – jetzt – wir möchten das anders. Und wir respektieren da den Elternwillen. Aber die halten sich.

D. S.: Das heißt es gibt auch AGs – ist da irgendetwas angeboten?

Herr H.: Ja wir versuchen natürlich am Nachmittag schon AGs, Sport, auch Schulsozialarbeit, Entspannungstraining also, aber wir wollen eigentlich von unserem Konzept nicht abgehen, dass das pädagogische Förderung ist, die eigentlich ausgedehnt ist auf den ganzen Tag. Wir wollen also nicht den Nachmittag nur dadurch Füllen durch solche Aktionen, sondern wir wollen den Unterricht strecken, dehnen an vier Tagen in der Woche. Was Regelklassen in sechs Stunden am Vormittag machen müssen, sollen die Ganztagesklassen Zeit haben in Ruhe sich das zu erarbeiten.

Herr B.: Da bräuchte man halt noch mehr Personal und mehr Stunden. Das kann es nicht sein, das man da erstmal großmächtig was ankündigt und dann das immer weiter zurückfährt und die Schule soll sich selber Leute suchen und so das kann es nicht sein.

Herr H.: Inzwischen sind wir so weit. Wir haben mit 19 Stunden angefangen Zuweisung pro Klasse und ich muss sagen, ich hab' die Stundenpläne noch da. Wenn man startet, will man natürlich möglichst viel Starthilfe geben. Ich hab' dann sogar noch andere Stunden hergenommen. Ich hatte damals im ersten Jahr 23 Stunden drin. Ja, da war es noch möglich. Und inzwischen ist es zurückgefahren auf 12 Stunden und wenn ich jetzt die Stundenzuteilung anschau. Da ist also kaum noch was möglich. Wir haben aber so besprochen, dass uns der Bürgermeister hilft, im letzten kreativen Kreis, also auch eine Sache, die Du damals initiiert hast, wo sich Bürgermeister, Schulleitung, Schulsozialarbeit, jetzt Kinder- und Jugendhaus in regelmäßigen Abständen zusammensetzen, um die Probleme zu besprechen. Kann man... Haben wir die Unterstützung vom Bürgermeister jetzt auch bekommen, dass man eben sucht,

wie kann man das unterstützen. Jetzt hat letzte Woche eine Versammlung stattgefunden mit den Ortsvereinen, Sportvereine, ob da Möglichkeiten bestehen, da am Nachmittag Kräfte noch mit reinzubringen, weil wir's eben selber mit dieser knappen Stundenzuweisung kaum noch abdecken können. Obwohl's mir immer unserem pädagogischen Konzept widerspricht, wenn man da zu viel verlagert. Aber muss jetzt drauf reagiert werden.

Herr B.: Man muss halt dann aus den Gegebenheiten... Wir haben z. B. vom Schulamt aus in E. die Orientierungsklasse eingeführt. Das waren also Schüler die ein, zwei, drei Mal wiederholt haben und dann in eine spezielle Klasse reinkamen. Wo wir gesagt haben höchstens 16 Schüler und von zwei Lehrern unterrichtet. Und das hat sich bewährt. Und das kostet halt Personal, aber das führt halt zum Erfolg. Und da müssen die da oben mal sehen – nur so geht's.

D. S.: Wenn ich hier was reinbutter, spare ich mir dann später was?

Herr B.: Da könnte man einen Sozialpädagogen, einen Bewährungshelfer und einen Polizisten sparen letztlich. Aber da sagt der Staat – das ist mir gleich – das sind andere Töpfe.

Herr H.: Ja, und da wäre in den Ganztagesklassen so viel möglich, dass man da arbeiten könnte. Ja, ich hab' Angst, dass irgendwann das Kartenhaus dann zusammenbricht, weil noch mehr sparen kann man fast nicht mehr.

Herr B.: Und es bleibt dann letztlich an den Lehrern hängen, und die Lehrer sind dann demotiviert und die sagen dann: "Ich mag nicht mehr und ich kann auch nicht mehr."

Herr H.: Ja, und das ist ein Teufelskreis. Wir haben jetzt an der Grundschule auch die Ganztagesklassen und wenn die Erwartungen zu groß werden bei den Eltern und sie sehen, das kann die Schule nicht erfüllen, dann besteht die Gefahr, dass das umschlägt. Also der Kollege an der Grundschule hatte heuer alle Mühen die 1. Ganztagesklasse überhaupt zusammenzukriegen.

Herr B.: Wobei es in der Grundschule natürlich schon noch schwieriger ist, weil die Eltern ihre Kinder zuhause haben wollen und noch mehr behüten. Und wie Du sagst, dann läuft es nicht ganz so wie sie sich's manche vorstellen. Die sagen dann – mein Kind kommt trotzdem nicht ins Gymnasium...schon...

Herr H.: Wir werben ja mit Förderung, mit noch mehr Förderung und der Alltag in den Ganztagesklassen schaut momentan doch auch so aus, dass da sehr viele schwieri-

ge Kinder drin sind, dass das Arbeiten in den Ganztagesklassen, dass die Kollegen da schon sehr gefordert sind.

D. S.: Ja, ich habe jetzt eigentlich alle Fragen gestellt.

Herr B.: Ich geb' Ihnen gern alle Unterlagen mit und Sie können sich ja dann gern nochmal melden.

D. S.: Vielen Dank für das offene Gespräch.







11.2 Schülerfragebögen

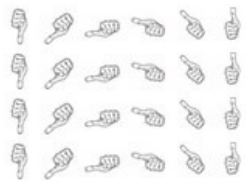
11.2.1 Fragebogen 2009 für die Jahrgangsstufen 5 bis 8

Die Fragebogenseiten werden verkleinert dargestellt (Originalgröße DIN A 4)

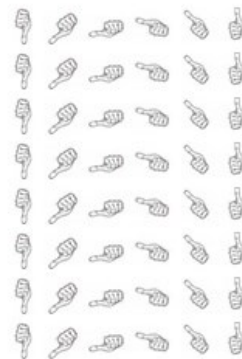
Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!
Bitte mache einen Kreis um die Hand, die für Dich stimmt!

					
Trifft überhaupt nicht zu	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft überwiegend zu	Trifft voll und ganz zu

<p>1.</p> <p>1.1. Ich fühle mich sicher an unserer Schule.</p> <p>1.2. Der Umgangston zwischen den SchülerInnen ist freundlich.</p> <p>1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.</p> <p>1.4. Ich bin schon beschimpft oder beleidigt worden.</p>	
--	--

- 1.5. Ich habe andere schon beschimpft oder beleidigt.
- 1.6. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen.
- 1.7. Ich wurde schon geschlagen.
- 1.8. Ich habe andere schon geschlagen.
- 1.9. Es gibt Mobbing an der Schule.
- 1.10. Ich wurde schon gemobbt.
- 1.11. Ich habe andere schon gemobbt.
- 1.12. Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.



- 1.13. Welcher Satz trifft auf Dich zu (bitte einen Satz ankreuzen)
 - 1 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir sehr schlecht damit.
 - 2 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir schlecht damit.
 - 3 es gibt Gewalt an der Schule, aber ich habe mich daran gewöhnt.
 - 4 es gibt Gewalt an der Schule, aber es stört mich nicht.
 - 5 es gibt keine Gewalt an der Schule.

- 2.
- 2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.
- 2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.
- 2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.
- 2.4. Die SchülerInnen helfen sich untereinander, wenn es darauf ankommt.
- 2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____



- 3.
- 3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.
- 3.2. Die Noten werden gerecht verteilt.
- 3.3. Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.
- 3.4. Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.
- 3.5. Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein
(z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatz finden, Problemen mit MitschülerInnen)
- 3.6. Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



4.

Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

4.7. Der „Wert des Monats“ ist eine gute Idee.



Für 5. und 6. Klasse

4.8. Das „soziale Lernen“ hilft mir über Probleme nachzudenken und mein Verhalten zu ändern.



Für 7. bis 9. Klassen:

4.9. Das „soziale Lernen“ sollte es auch in unserer Jahrgangsstufe geben.



5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.

5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

5.3. Die Schulgemeinschaft ist sehr gut.

5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

5.6. Meine Interessen werden gut durch die KlassensprecherInnen und die SMV vertreten.

5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____



6.

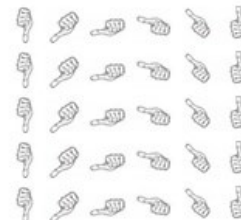
6.1. Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.

6.2. Die „Wohlfühl-Tage“ verschönern das Schulgebäude.

6.3. Das SMV-Zimmer ist gut ausgestattet.

6.4. Im Klassenzimmer halte ich mich gerne auf.

6.5. Im Schülercafé fühle ich mich sehr wohl.



6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

6.7. Ich würde gerne im nächsten Schuljahr eine AG an der Schule besuchen.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

In jedem Jahr wird die beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet. Würdest Du unserer Schule diesen Titel verleihen?

Ja Nein

Wenn ja – warum? Was ist besonders gut an unserer Schule?


Wenn nein – warum nicht? Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern, damit Du unserer Schule diesen Titel verleihen würdest.


Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺


11.2.2 Fragebogen 2010 für die Jahrgangsstufe 5


Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
 Alter _____ weiblich männlich


Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!
 Bitte mache einen Kreis um die Hand, die für Dich stimmt!



 Trifft überhaupt
nicht zu


 Trifft überwiegend
nicht zu



 Trifft eher
nicht zu



 Trifft eher zu



 Trifft überwiegend zu



 Trifft voll und ganz zu


1.


1.1. Ich fühle mich sicher an unserer Schule. 


1.2. Der Umgangston zwischen den SchülerInnen ist freundlich. 


1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen. 


1.4. Ich bin schon beschimpft oder beleidigt worden. 


1.5. Ich habe andere schon beschimpft oder beleidigt. 


1.6. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen. 


1.7. Ich wurde schon geschlagen. 

1.8. Ich habe andere schon geschlagen. 

1.9. Es gibt Mobbing an der Schule. 

1.10. Ich wurde schon gemobbt. 

1.11. Ich habe andere schon gemobbt. 

1.12. Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen. 

1.13. Welcher Satz trifft auf Dich zu (bitte einen Satz ankreuzen)

- 1 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir sehr schlecht damit.
- 2 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir schlecht damit.
- 3 es gibt Gewalt an der Schule, aber ich habe mich daran gewöhnt.
- 4 es gibt Gewalt an der Schule, aber es stört mich nicht.
- 5 es gibt keine Gewalt an der Schule.

2.

2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.

2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.

2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.

2.4. Die SchülerInnen helfen sich untereinander, wenn es darauf ankommt.

2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____



3.

3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.

3.2. Die Noten werden gerecht verteilt.

3.3. Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.

3.4. Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.

3.5. Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein
(z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatzfinden, Problemen mit MitschülerInnen)

3.6. Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



4.

Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

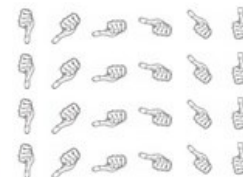
4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

4.7. Der „Wert des Monats“ ist eine gute Idee.

4.8. Das „soziale Lernen“ hilft mir über Probleme nachzudenken und mein Verhalten zu ändern.



5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.

5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.



5.3. Die Schulgemeinschaft ist sehr gut.



5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.



5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.



5.6. Meine Interessen werden gut durch die KlassensprecherInnen und die SMV vertreten.



5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____

6.

6.1. Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.



6.2. Die „Wohlfühl-Tage“ verschönern das Schulgebäude.



6.3. Das SMV-Zimmer ist gut ausgestattet.



6.4. Im Klassenzimmer halte ich mich gerne auf.



6.5. Im Schülercafé fühle ich mich sehr wohl.



6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

6.7. Ich würde gerne im nächsten Schuljahr eine AG an der Schule besuchen.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

In jedem Jahr wird die beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet. Würdest Du unserer Schule diesen Titel verleihen?

Ja Nein

Wenn ja – warum? Was ist besonders gut an unserer Schule?

Wenn nein – warum nicht? Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern, damit Du unserer Schule diesen Titel verleihen würdest.

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.3 Fragebogen 2010 für die Jahrgangsstufen 6 bis 8

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!

Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an

- Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
- sie sind gleich geblieben
- sie sind weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

Mobbing an der Schule


- Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
- es hat sich nichts geändert
- es ist weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.

Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.

Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____



Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

Der Ruf unserer Schule ist _____

Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

Ich gehe gern in diese Schule.

Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

Die Aktionen, die die Hauptschüler für die Grundschüler durchgeführt haben, finde ich gut

Die Vollversammlungen finde ich gut

Die Schulsozialarbeit ist eine sinnvolle Sache



Diese Frage ist nur für die 7. und 8. Klasse

Der Praxistag hilft mir, die Fächer besser kennenzulernen und mich zu entscheiden



Diese Frage ist nur für die Ganztagesklassen

Das Essen

- ist gleich geblieben
- schmeckt besser
- schmeckt schlechter

Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.



Das Schülercafé

- sollte so bleiben wie es jetzt ist
- sollte weiter ausgebaut werden, wenn ja, wie _____
- brauche ich nicht

Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

Nein

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Theater |
| <input type="checkbox"/> Streitschlichter | <input type="checkbox"/> Jazztanz |
| <input type="checkbox"/> Schülerlotsen | <input type="checkbox"/> Handball |
| <input type="checkbox"/> SMV | <input type="checkbox"/> Karate |
| <input type="checkbox"/> Computerwerkstatt | <input type="checkbox"/> Aktive Pause |
| <input type="checkbox"/> Holzwerkstatt | <input type="checkbox"/> Rope Skipping |
| <input type="checkbox"/> Zirkus | <input type="checkbox"/> Kunst |
| <input type="checkbox"/> GtB | |
| <input type="checkbox"/> _____ | |

Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass _____

Im nächsten Schuljahr würde ich gern eine AG besuchen

Ja Nein

Wenn ja, welche _____ Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

Hat sich aus Deiner Sicht im letzten Schuljahr etwas an unserer Schule verändert?

Was müsste sich noch verbessern?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.4 Fragebogen 2010 für die Jahrgangsstufe 9

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!

1.

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an
 Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
 sie sind gleich geblieben
 sie sind weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.9. Mobbing an der Schule
 Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
 es hat sich nichts geändert
 es ist weniger geworden


Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

2.

2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.

2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.

2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.



2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____

3.

3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.



3.7. Ich bin durch den Unterricht sehr gut auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitet



3.8. Ich habe mich selber sehr gut auf die Prüfungen vorbereitet



3.9. Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrern unterstützt



3.10. Ich war beim Power-Wochenende dabei Ja Nein

3.11. Wenn „ja“: Das Power-Wochenende war sehr hilfreich



3.12. Ich war beim Ausbildungscoaching dabei Ja Nein

3.13. Das Ausbildungscoaching finde ich sehr gut und hilfreich



3.14. Ich habe einen Ausbildungsplatz Ja Nein

4. Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.



5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.



5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.



5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.



6.

6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

Ja

Streitschlichter

Schülerlotsen

SMV

Computerwerkstatt

Nein

6.7. Ich hätte gerne im letzten Schuljahr eine AG an der Schule besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

Im Rückblick auf Deine Schulzeit

Was findest Du gut an unserer Schule?







Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.5 Fragebogen 2011 für die Jahrgangsstufe 5

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!
Bitte mache einen Kreis um die Hand, die für Dich stimmt!

Trifft überhaupt nicht zu Trifft überwiegend nicht zu Trifft eher nicht zu Trifft eher zu Trifft überwiegend zu Trifft voll und ganz zu

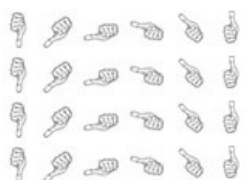
1.

1.1. Ich fühle mich sicher an unserer Schule.

1.2. Der Umgangston zwischen den SchülerInnen ist freundlich.

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.

1.4. Ich bin schon beschimpft oder beleidigt worden.

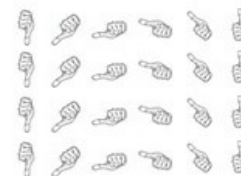


- 1.5. Ich habe andere schon beschimpft oder beleidigt.
- 1.6. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen.
- 1.7. Ich wurde schon geschlagen.
- 1.8. Ich habe andere schon geschlagen.
- 1.9. Es gibt Mobbing an der Schule.
- 1.10. Ich wurde schon gemobbt.
- 1.11. Ich habe andere schon gemobbt.
- 1.12. Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.



- 1.13. Welcher Satz trifft auf Dich zu (bitte einen Satz ankreuzen)
 - 1 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir sehr schlecht damit.
 - 2 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir schlecht damit.
 - 3 es gibt Gewalt an der Schule, aber ich habe mich daran gewöhnt.
 - 4 es gibt Gewalt an der Schule, aber es stört mich nicht.
 - 5 es gibt keine Gewalt an der Schule.

- 2.
- 2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.
- 2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.
- 2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.
- 2.4. Die SchülerInnen helfen sich untereinander, wenn es darauf ankommt.
- 2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____



- 3.
- 3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.
- 3.2. Die Noten werden gerecht verteilt.
- 3.3. Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.
- 3.4. Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.
- 3.5. Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein (z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatzfinden, Problemen mit MitschülerInnen)
- 3.6. Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



4.

Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

4.8. Das „soziale Lernen“ hilft mir über Probleme nachzudenken und mein Verhalten zu ändern.



5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.

5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.



5.3. Die Schulgemeinschaft ist sehr gut.

5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

5.6. Meine Interessen werden gut durch die KlassensprecherInnen und die SMV vertreten.

5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____



6.

6.1. Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.

6.4. Im Klassenzimmer halte ich mich gerne auf.

6.5. Im Schülercafé fühle ich mich sehr wohl.



6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Streitschlichter starke Mädchen

Schülerlotsen Jazztanz

SMV Schach

Computerwerkstatt Schülercafé

Holzwerkstatt

Aktive Pause

Kickboxen

Kunst

Metall

Kreatives Gestalten

Chor

Töpfern

Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass _____

6.7. Ich würde gerne im nächsten Schuljahr eine AG an der Schule besuchen.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____ Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

In jedem Jahr wird die beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet. Würdest Du unserer Schule diesen Titel verleihen?

Ja Nein

Wenn ja – warum? Was ist besonders gut an unserer Schule?

Wenn nein – warum nicht? Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern, damit Du unserer Schule diesen Titel verleihen würdest.

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.6 Fragebogen 2011 für die Jahrgangsstufen 6 bis 8

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!

Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an


- Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
- sie sind gleich geblieben
- sie sind weniger geworden


Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

Mobbing an der Schule

- Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
- es hat sich nichts geändert
- es ist weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe. 

Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden. 

Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____

Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

Der Ruf unserer Schule ist _____

Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

Ich gehe gern in diese Schule.

Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

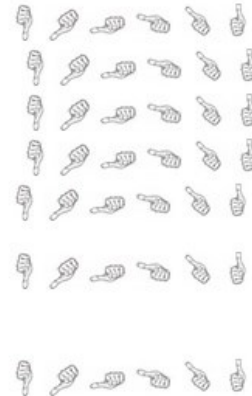
Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

Die Schulsozialarbeit ist eine sinnvolle Sache

Diese Frage ist nur für die 7. und 8. Klasse

Der Praxistag hilft mir, die Fächer besser kennenzulernen und mich zu entscheiden



Diese Frage ist nur für die Ganztagesklassen

Das Essen

- ist gleich geblieben
- schmeckt besser
- schmeckt schlechter

Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.

Das Schülercafé

- sollte so bleiben wie es jetzt ist
- sollte weiter ausgebaut werden, wenn ja, wie _____
- brauche ich nicht

Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

Nein

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> starke Mädchen |
| <input type="checkbox"/> Streitschlichter | <input type="checkbox"/> Jazztanz |
| <input type="checkbox"/> Schülerlotsen | <input type="checkbox"/> Schach |
| <input type="checkbox"/> SMV | <input type="checkbox"/> Kreatives Gestalten |
| <input type="checkbox"/> Computerwerkstatt | <input type="checkbox"/> Aktive Pause |
| <input type="checkbox"/> Holzwerkstatt | <input type="checkbox"/> Kunst |
| <input type="checkbox"/> Kickboxen | <input type="checkbox"/> Schülercafé |
| <input type="checkbox"/> Metall | |
| <input type="checkbox"/> _____ | |

Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass _____



Im nächsten Schuljahr würde ich gern eine AG besuchen

Ja Nein

Wenn ja, welche _____ Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

Hat sich aus Deiner Sicht im letzten Schuljahr etwas an unserer Schule verändert?

Was müsste sich noch verbessern?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.7 Fragebogen 2011 für die Jahrgangsstufe 9

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!

1.

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an
 Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
 sie sind gleich geblieben
 sie sind weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.9. Mobbing an der Schule
 Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
 es hat sich nichts geändert
 es ist weniger geworden

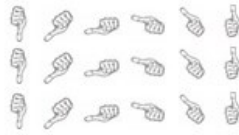
Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

2.

2.2. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.

2.3. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.

2.4. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.



2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____

2.6. Der Unterricht hat mir Spaß gemacht



3.

3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.



3.7. Ich bin durch den Unterricht sehr gut auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitet



3.8. Ich habe mich selber sehr gut auf die Prüfungen vorbereitet



3.9. Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrem unterstützt



3.10. Ich war beim Ferien-Training dabei Ja Nein

3.11. Wenn „ja“: Die zusätzlichen Tage waren sehr hilfreich



3.12. Ich war beim Ausbildungscoaching dabei Ja Nein

3.13. Das Ausbildungscoaching finde ich sehr gut und hilfreich



4. Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.



5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.



5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.



5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.



6.

6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

- Ja
- Streitschlichter
- Schülerlotsen
- SMV
- Computerwerkstatt
- Aktive Pause

Nein

6.7. Ich hätte gerne im letzten Schuljahr eine AG an der Schule besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

Im Rückblick auf Deine Schulzeit

Was findest Du gut an unserer Schule?







Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.8 Fragebogen 2012 für die Jahrgangsstufe 5

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich

Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!
Bitte mache einen Kreis um die Hand, die für Dich stimmt!

Trifft überhaupt nicht zu Trifft überwiegend nicht zu Trifft eher nicht zu Trifft eher zu Trifft überwiegend zu Trifft voll und ganz zu

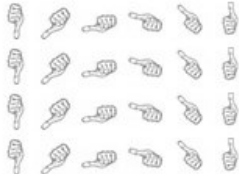
1.

1.1. Ich fühle mich sicher an unserer Schule.

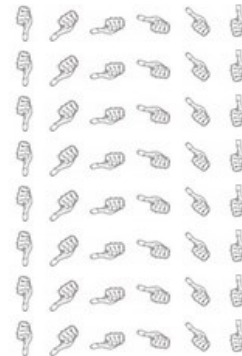
1.2. Der Umgangston zwischen den SchülerInnen ist freundlich.

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.

1.4. Ich bin schon beschimpft oder beleidigt worden.



- 1.5. Ich habe andere schon beschimpft oder beleidigt.
- 1.6. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen.
- 1.7. Ich wurde schon geschlagen.
- 1.8. Ich habe andere schon geschlagen.
- 1.9. Es gibt Mobbing an der Schule.
- 1.10. Ich wurde schon gemobbt.
- 1.11. Ich habe andere schon gemobbt.
- 1.12. Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.



- 1.13. Welcher Satz trifft auf Dich zu (bitte einen Satz ankreuzen)
 - 1 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir sehr schlecht damit.
 - 2 es gibt Gewalt an der Schule und es geht mir schlecht damit.
 - 3 es gibt Gewalt an der Schule, aber ich habe mich daran gewöhnt.
 - 4 es gibt Gewalt an der Schule, aber es stört mich nicht.
 - 5 es gibt keine Gewalt an der Schule.

- 2.
- 2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.
- 2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.
- 2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.
- 2.4. Die SchülerInnen helfen sich untereinander, wenn es darauf ankommt.
- 2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____



- 3.
- 3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.
- 3.2. Die Noten werden gerecht verteilt.
- 3.3. Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.
- 3.4. Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.
- 3.5. Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein
(z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatz finden, Problemen mit MitschülerInnen)
- 3.6. Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



4.

Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

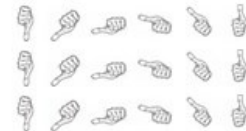
Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

- 4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.
- 4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.
- 4.3. Meine FreundInnen würden der Schule eine _____ geben.
- 4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.

4.8. Das „soziale Lernen“ hilft mir über Probleme nachzudenken und mein Verhalten zu ändern.

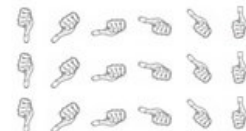


5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.

5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

5.3. Die Schulgemeinschaft ist sehr gut.



5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

5.6. Meine Interessen werden gut durch die KlassensprecherInnen und die SMV vertreten.

5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____



6.

6.1. Das Schulgebäude ist freundlich gestaltet.

6.4. Im Klassenzimmer halte ich mich gerne auf.

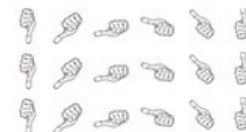
6.5. Im Schülercafé fühle ich mich sehr wohl.

6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

- | | | | | |
|--|---|--|--|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Streitschlichter | <input type="checkbox"/> starke Mädchen | <input type="checkbox"/> Holzwerkstatt | <input type="checkbox"/> Kunst | <input type="checkbox"/> Chor |
| <input type="checkbox"/> Schülerlotsen | <input type="checkbox"/> Bläserklasse | <input type="checkbox"/> Aktive Pause | <input type="checkbox"/> Metall | <input type="checkbox"/> Töpfern |
| <input type="checkbox"/> SMV | <input type="checkbox"/> Schach | <input type="checkbox"/> Kickboxen | <input type="checkbox"/> Kreatives Gestalten | |
| <input type="checkbox"/> Computerwerkstatt | <input type="checkbox"/> Schülercafé | <input type="checkbox"/> _____ | | |



Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass _____

6.7. Ich würde gerne im nächsten Schuljahr eine AG an der Schule besuchen.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____ Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage

In jedem Jahr wird die beste Hauptschule Deutschlands ausgezeichnet. Würdest Du unserer Schule diesen Titel verleihen?

Ja Nein

Wenn ja – warum? Was ist besonders gut an unserer Schule?

Wenn nein – warum nicht? Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern, damit Du unserer Schule diesen Titel verleihen würdest.


Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.9 Fragebogen 2012 für die Jahrgangsstufen 6 bis 8

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich


Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!


1. _____


1.2. Der Umgangston zwischen den Schülerinnen ist freundlich. 

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an
 Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
 sie sind gleich geblieben
 sie sind weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.4. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen. 

1.5. Ich wurde schon geschlagen. 

1.6. Ich habe andere schon geschlagen. 

- 1.9. Mobbing an der Schule
 Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
 es hat sich nichts geändert
 es ist weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.12 Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.



2.

2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.



2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.



2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.



2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____

3.

3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.



3.2 Die Noten werden angemessen verteilt.



3.3 Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.



3.4 Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.



3.5 Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein
 (z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatzfinden, Problemen mit MitschülerInnen)



3.6 Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



4. Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.



4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.



5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.



5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.



5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.



5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.



5.6. Die Schulsozialarbeit ist eine sinnvolle Sache.



5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____

5.8. Diese Frage ist nur für die 7. Klasse



Der Praxistag hilft mir, die Fächer besser kennenzulernen und mich zu entscheiden

5.9. Diese Frage ist nur für die Ganztagesklassen

Das Essen

ist gleich geblieben

schmeckt besser

schmeckt schlechter

6.



6.1. Das Schulgebäude freundlich gestaltet

6.6. Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

Nein Ja, und zwar:

Schülerlotsen

SMV

Aktive Pause

Streitschlichter

Schülercafé

Holzwerkstatt

Metall

Spiele

Bläserklasse

Computerwerkstatt

Kickboxen

Starke Mädchen

Kochen

Foto

Schach

Chor

Kunst/Malen

Besonders gut gefallen hat mir dabei, dass _____

Für die Regelklasse:

6.7. Ich hätte gerne im letzten Schuljahr eine AG an der Schule besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Hat sich aus Deiner Sicht im letzten Schuljahr etwas an unserer Schule verändert?

Was findest Du gut an unserer Schule?

Was müsste sich noch verbessern?

Wärst Du gern an einer anderen Schule?

Nein Ja

Wenn ja – wo? Und warum? _____


Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.2.10 Fragebogen 2012 für die Jahrgangsstufe 9

Dein Fragebogen – Jahrgangsstufe _____
Alter _____ weiblich männlich


Deine ehrliche und ernst gemeinte Antwort ist wichtig!


1.


1.2. Der Umgangston zwischen den SchülerInnen ist freundlich. 

1.3. Es gibt an der Schule „verbale“ Gewalt – das heißt Beschimpfungen und Beleidigungen.
Bitte kreuze eine Antwort an
 Beschimpfungen und Beleidigungen haben seit dem letzten Jahr zugenommen
 sie sind gleich geblieben
 sie sind weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.4. Es gibt an der Schule körperliche Gewalt - das heißt schlagen. 

1.5. Ich wurde schon geschlagen. 

1.6. Ich habe andere schon geschlagen. 

- 1.9. Mobbing an der Schule
 Mobbing hat im letzten Jahr zugenommen
 es hat sich nichts geändert
 es ist weniger geworden

Warum hast Du diese Antwort gegeben? _____

1.12. Ich habe Angst davor in die Schule zu gehen.



2.

2.1. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sofort Hilfe.



2.2. Ich kann mich bei Problemen jederzeit an meine LehrerInnen wenden.



2.3. Wenn ich mich an meine LehrerInnen wende, dann ändert sich anschließend auch etwas.



2.5. Wenn ich Hilfe brauche, dann wende ich mich am liebsten an _____

3.

3.1. Die LehrerInnen sind für mich Vorbilder, weil sie das was sie von mir verlangen selbst vorleben.



3.2. Die Noten werden angemessen verteilt.



3.3. Ich kann meinen LehrerInnen jederzeit Fragen stellen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.



3.4. Ich fühle mich von meinen LehrerInnen ernst genommen.



3.5. Die LehrerInnen setzen sich für ihre SchülerInnen ein
 (z.B. bei Berufsorientierung, Praktikumsplatz finden, Problemen mit MitschülerInnen)



3.6. Die LehrerInnen zeigen Interesse an mir, das heißt sie nehmen sich Zeit für mich.



3.7. Ich bin durch den Unterricht sehr gut auf die bevorstehenden Prüfungen vorbereitet



3.8. Ich habe mich selber sehr gut auf die Prüfungen vorbereitet



3.9. Bei der Berufsorientierung wurde ich sehr gut von den Lehrem unterstützt



3.10. Ich war beim Quali-Training dabei Ja Nein

3.11. Wenn ja: Das Quali-Training war sehr hilfreich



3.12. Ich war beim Ausbildungscoaching dabei Ja Nein

3.13. Das Ausbildungscoaching finde ich sehr gut und hilfreich



Nach der 9. Klasse folgt:

- Ausbildung weiterführende Schule Maßnahme von der Agentur für Arbeit _____
 weiß ich noch nicht

4. Welche Note würdest Du unserer Schule geben?

Bitte verteile eine Note von 1-6 (1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend):

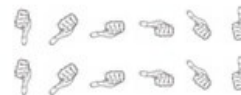
4.1. Unsere Schule bekommt von mir eine _____.

4.2. Meine Eltern würden der Schule eine _____ geben.

4.4. Der Ruf unserer Schule ist _____

4.5. An unserer Schule gibt es klare Regeln, an die sich alle halten müssen.

4.6. Die Regeln an der Schule sind sinnvoll.



5.

5.1. Ich gehe gern in diese Schule.

5.2. Unsere Klassengemeinschaft ist sehr gut.

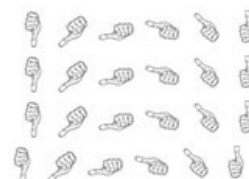
5.4. Es finden genügend Aktionen an unserer Schule statt.

5.5. Die Aktionen, die an der Schule veranstaltet werden, machen Spaß.

5.7. Ich hätte gerne mehr Mitspracherecht in der Schule,

Ja Nein

wenn ja – bei welchen Themen _____



Diese Frage ist nur für die Ganztagesklassen

Das Essen

ist gleich geblieben

schmeckt besser

schmeckt schlechter

6.

6.1 Das Schulgebäude freundlich gestaltet



6.6 Ich habe in diesem Schuljahr eine AG besucht bzw. mich für die Schüler eingesetzt

Ja

Schülerlotsen

SMV

Aktive Pause

Streitschlichter

Schülercafé

Holzwerkstatt

Metall

Spiele

Bläserklasse

Nein

Computerwerkstatt

Kickboxen

Starke Mädchen

Kochen

Foto

Schach

Chor

Kunst/Malen

Für die Regelklasse:

6.7. Ich hätte gerne im letzten Schuljahr eine AG an der Schule besucht.

Ja Nein

Wenn ja, welche _____

Du kannst mehrere AGs angeben.

Abschlussfrage
Im Rückblick auf Deine Schulzeit
Was findest Du gut an unserer Schule?

Was müsste sich aus Deiner Sicht ändern?

Vielen Dank für Deine Mitarbeit! ☺

11.3 Lehrerfragebogen

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
im Zuge der externen Evaluation wurden verschiedene Zielvereinbarungen getroffen
unter anderem auch zum Thema "Unterrichtsqualität".

Wir bitten Sie, folgende Fragen Bezug nehmend auf das laufende Schuljahr zu
beantworten, damit unsere Schulentwicklung weiter optimiert werden kann.
Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Ich unterrichte vorwiegend in der		Trifft überhaupt nicht zu	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft überwiegend zu	Trifft voll und ganz zu
<input type="checkbox"/> GS <input type="checkbox"/> MS							
1.1	Ein motivierender Unterricht ist mir wichtig.						
1.2	Ich wechsele die Unterrichtsformen (Projektarbeit, Wochenplan, Freiarbeit) regelmäßig.						
1.3	Ich wechsele die Sozialformen (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit) regelmäßig.						
1.4	Ich differenziere regelmäßig quantitativ (Aufgabenmenge).						
1.5	Ich differenziere regelmäßig qualitativ (Schwierigkeitsgrad).						
1.6	Die Angebote der Differenzierung (Modularisierung/FöL-Stunden/Tandemstunden) sind ausreichend.						
1.7	Nicht für GTK: Die Förderung sollte im Rahmen des regulären Unterrichts stattfinden. <input type="checkbox"/> Die Förderung sollte außerhalb des regulären Unterrichts stattfinden. <input type="checkbox"/>						
1.8	Die derzeitige Form der Modularisierung (MS) ist sinnvoll und zielführend. Das sollte verbessert werden _____						
1.9	Eine Methode meines Unterrichts ist ein regelmäßiger Wochenplan.						
2.1	Die Lernprogramme nutze ich regelmäßig in meinem Unterricht.						
2.2	Die Computerlernprogramme sind sinnvoll.						
2.3	Bitte benoten Sie die Programme (Schulnoten 1-6) Oriolus Deutsch _____ Oriolus Mathematik _____ Zahlenzorro _____ Antolin _____ Lernwerkstatt GS/Sekundarstufe I _____ Das sollte noch angeschafft werden _____						
2.4	Ich würde gern mit dem White Board arbeiten. (nur für Lehrkräfte ohne White Board)						

		Trifft überhaupt nicht zu	Trifft überwiegend nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft überwiegend zu	Trifft voll und ganz zu
3.1	Ich habe in diesem Schuljahr eine externe Fortbildung im Bereich der Unterrichtsentwicklung (z.B. Methodentraining) besucht.						
3.2	Die internen Fortbildungen finde ich interessant.						
3.3a	Bitte benoten Sie die Fortbildungen (Schulnoten 1-6) Schwierige Elterngespräche _____ Jugendamt _____ Vortrag Dr. Klippert _____ Mobbing/Faustlos _____ Folgende Fortbildung sollte angeboten werden _____						
3.3b	Die Unterrichtsmethoden von Dr. Klippert wende ich im Unterricht an.						
3.4	Ich habe in diesem Schuljahr bei einem Kollegen hospitiert.						
3.5	Eine Kollegin/ein Kollege hat bei mir hospitiert.						
3.6	Ein regelmäßiger Austausch bzgl. der Noten findet zwischen Klassenleiter und Fachlehrer statt.						
3.7	Ein regelmäßiger Austausch hinsichtlich disziplinarischer Maßnahmen (Klasse/einzelne Schüler) findet zwischen Klassenleiter und Fachlehrer statt.						
3.8	Neben der schriftlichen Form der Leistungsfeststellung verwende ich folgende alternative Möglichkeiten der Leistungsbewertung: Mündlich <input type="checkbox"/> Ausfragen <input type="checkbox"/> Referate <input type="checkbox"/> Mitarbeit <input type="checkbox"/> Sonstiges _____ Praktisch: <input type="checkbox"/> Präsentationen <input type="checkbox"/> allg. Arbeitsverhalten (Material, Pünktlichkeit, Hausaufgaben) <input type="checkbox"/> Internetrecherche <input type="checkbox"/> Methodenkompetenz (z.B. Teamfähigkeit) <input type="checkbox"/> Sonstiges _____						
3.9	Ich lege Wert auf ein Schülerfeedback bzgl. meines Unterrichts.						
4.1	Ich wünsche mir Unterstützung bei _____						

Versicherung (gem. § 4 Abs. 3 Satz 1 Nr. 5 PromO)

Ich versichere hiermit,

- dass ich die Dissertation selbständig angefertigt, außer den im Schriftenverzeichnis sowie den Anmerkungen genannten Hilfsmitteln keine weiteren benutzt und die Herkunft der Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommen sind, bezeichnet habe,
- dass ich die Dissertation nicht bereits in derselben oder einer ähnlichen Fassung an einer anderen Fakultät oder einer anderen Hochschule zur Erlangung eines akademischen Grades eingereicht habe.

Unterschrift